Jahr	Communicanten		Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Annen	davon männlich	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.
1562	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1563	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1564	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1565	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1566	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1567	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1568	—	—	—	—	—	—	—	—	5 unvollst.				—	—	—	—	—	—	—	—
1569	—	—	—	—	—	—	—	—	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1570	—	—	—	—	—	—	—	—	98	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1571	—	—	—	—	—	—	—	—	116	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1572	—	—	—	—	—	—	—	—	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1573	—	—	—	—	—	—	—	—	88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1574	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1575	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1576	—	—	—	—	—	—	—	—	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1577	—	—	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1578	—	—	—	—	—	—	—	—	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1579	—	—	39	—	—	—	—	—	88	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—	—
1580	—	—	32	—	—	—	—	—	113	—	—	—	—	—	113	—	—	—	—	—
1581	1180	517	49	—	—	17	—	—	92	—	—	88	—	—	81	—	—	79	—	—
1582	1142	505	32	—	—	36	—	—	114	—	—	91	—	—	100	—	—	50	—	—
1583	1209	534	31	—	—	19	—	—	102	—	—	92	—	—	68	—	—	78	—	—
1584	1176	516	26	—	—	27	—	—	90	—	—	81	—	—	108	—	—	95	—	—
1585	1299	587	24	—	—	15	—	—	71	68	81	94	—	314	132	178	154	161	—	625
1586	1216	538	38	—	—	30	—	—	96	—	—	75	—	—	62	—	—	77	—	—
1587	1288	566	22	—	—	15	—	—	99	—	—	88	—	—	63	—	—	102	—	—
1588	1369	600	45	—	—	35	—	—	87	—	—	80	—	—	99	—	—	74	—	—
1589	1261	unvollst.	23	17	30	27	—	97	109	56	85	106	—	356	68	39	51	59	—	217
1590	1359	590	26	19	20	12	—	77	96	53	81	100	—	330	73	53	90	58	—	274
1591	1317	570	24	20	29	28	—	101	100	66	72	74	—	312	94	79	108	96	—	377
1592	1390	602	32	21	10	21	—	84	100	53	85	99	—	337	61	38	62	59	—	220
1593	1498	640	27	17	19	28	—	91	87	85	91	114	—	377	48	42	50	74	—	214
																	69	79	—	283
																	73	69	—	253
																	71	90	—	259
																	215	195	—	589
																	113	90		249
																	744	822	—	2930
																	49	41	—	175
1600	1140	489	18	23	24	23	—	88	86	46	81	87	—	300	41	17	50	35	—	143
1601	1209	506	15	12	19	21	—	67	67	53	64	71	—	255	35	33	48	62	—	178

Mansfelder Blätter
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld
Digitized by Google

Ger 39.6 (1-4)

Ger 39.6 2462 - 42

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

№ 04927

Digitized by Google

Mansfelder Blätter.

Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld

zu Eisleben.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Hermann Größler.

Erster Jahrgang. 1887.

Eisleben, Selbst-Verlag des Vereins.
In Kommission bei O. Mähnert.
1887.

Digitized by Google

Ger 39.6 (1-4)

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FEB 20 1906

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

2467
55.35
42.

MICROFILMED
AT HARVARD

Digitized by Google

Vorwort.

Der am 12. Oktober 1864 zu Eisleben gegründete Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld hat, wenn man von mehreren in dem Eisleber Tageblatte sowie in Zeitschriften veröffentlichten oder auch in Buchform erschienenen Arbeiten seiner Mitglieder absieht, während seines nunmehr 23jährigen Bestehens meist nur aus besonderen Veranlassungen Veröffentlichungen unter seinem Namen erscheinen lassen. Es sind das folgende Schriften:

1. (C. Krumhaar), Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen. Zugleich als Erläuterung der (dem Buche beigegebenen) Karte der Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1872. Selbstverlag des Vereins In Kommission der Kuhnt'schen Buchhandl. (E. Gräfenhan). VIII u. 115 Seiten. 8°. (Preis 3,50 Mark.)
2. Festschrift zur Bewillkommnung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, den 26. und 27. Mai 1874 in Eisleben, vom Verein für die Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1874. Selbstverlag des Vereins. Druck von Heinrich Reichardt. 66 Seiten, 8°. (Preis 1,20 Mark.)

   Inhalt:

   (C. Krumhaar), Die Gründung der Neustadt Eisleben und ihre Geschichte bis Ende des XVI. Jahrhunderts.

   H. Größler, Auszüge aus dem ältesten Kirchenbuche der Sct. Andreaskirche zu Eisleben. (1569—1585.)
3. Inscriptiones Islebienses. Die Inschriften der Stadt Eisleben, gesammelt, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Größler. Festschrift des Vereins für Gesch. u. Altert. der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben, anläßlich der Einweihung des Lutherdenkmals am 10. Nov. 1883. Eisleben 1883. Verlagshandlung von O. Mähnert. II u. 108 Seiten. 8°. (Preis broch. 1,50 Mk., eleg. geb. 2 Mk.)

Um jedoch den außerhalb Eislebens wohnenden Vereinsmitgliedern etwas zu bieten und sowohl mansfeldische Geschichtsquellen, wie auch die Ergebnisse der auf Mansfeld bezüglichen Geschichtsforschung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist am 25. Mai 1887 beschlossen worden, in Zukunft diese Zeitschrift in einem den Mitteln des Vereins entsprechenden Umfange erscheinen zu lassen, von welcher, sofern die Verhältnisse es gestatten, jährlich ein Bändchen ausgegeben werden soll.

Eisleben, im Oktober 1887. D. H.

Digitized by Google

Inhalt:

Seite

Nachleſe von Sagen und Gebräuchen der Grafſchaft Mansfeld und ihrer nächſten Umgebung. Von Prof. Dr. Hermann Größler, Gymnaſialoberlehrer in Eisleben ..... 1— 52.

Der Briefwechſel des M. Cyriacus Spangenberg. Von Heinrich Rembe, Kandidat des Predigtamts in Eisleben (Erſte Hälfte) ..... 53—132.

Digitized by Google

Nachlese

von

Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld

und

ihrer nächsten Umgebung.

Vorbemerkung.

Als ich vor sieben Jahren meine Sammlung: „Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung, Eisleben 1880, in Kommission bei O. Mähnert" herausgab, mußte ich, da alle einem Sammler zugängigen Wege von mir beschritten worden waren, annehmen, daß in Zukunft kaum noch eine erhebliche Ausbeute auf diesem Gebiete zu gewinnen sei. Jedoch die Ermittelung einiger mir damals verborgen gebliebenen Aufzeichnungen, welche schon vor 50—60 Jahren niedergeschrieben waren, und fleißiges Nachspüren durch mündliche Umfrage hat nun doch noch eine ziemlich reichliche Nachlese ergeben, deren Veröffentlichung hoffentlich nicht nur den Besitzern meines Sagenbuches, sondern auch allen Freunden der Mansfelder Geschichte und der Sagenkunde überhaupt willkommen sein wird.

Die in meiner Hauptsammlung beobachtete Anordnung nach größeren Wohnorten habe ich auch in dieser Nachlese festgehalten, nur mußte ich wegen des ungleichen Ertrags hier mehrere Gruppen zu einer einzigen zusammenziehen. Besonders reichlich ist, wie es in der Natur der Sache liegt, die Ausbeute in der nächsten Nähe meines Wohnortes und in der Umgebung der Seeen ausgefallen, doch auch das Helme- und das Unstrutgebiet hat noch manche Ähre zu dieser Garbe geliefert. Die aus letzterer Landschaft stammenden älteren Beiträge rühren fast ausnahmslos von Pfarrern her, die vor etwa 60 Jahren in derselben lebten; die älteren Aufzeichnungen aus Eisleben dagegen sind zumeist dem verstorbenen Bergrat Plümicke

Digitized by Google

zu verdanken, der für alle Gebiete der Altertumskunde einen empfänglichen Sinn hatte und sich durch Altertumssammlungen verschiedener Art ein Verdienst um die Erkenntnis der Vergangenheit Mansfelds erworben hat. Die zahlreichen, aus jüngerer Zeit herrührenden Beiträge aus Helfta hat zum größten Teile Herr Landwirt Fricke in Helfta eingeliefert, dessen Eifer schon manchen beachtenswerten Überrest der Vergangenheit der Vernichtung oder doch der Vergessenheit entzogen hat. Nicht sehr reichhaltig der Masse nach, aber reich an manchen altertümlichen Zügen ist der auf Bräuche und Aberglaube bezügliche Anhang, ein Gegenstand der Forschung, der in meiner Sagensammlung noch nicht vertreten war.

Die erwünschteste Anerkennung meiner Bemühungen würde es mir sein, wenn sich Freunde des Altertums, namentlich in solchen Gegenden, mit deren Bewohnern ich nur selten in persönliche Berührung treten konnte, durch meine kleine Gabe veranlaßt fänden, auch ihrerseits sorgsam alle bisher unbekannten Sagen und Bräuche zu sammeln und mir mitzuteilen, sofern sie auf das von mir durchforschte Gebiet Bezug haben.

Eisleben, im Oktober 1887.

Hermann Grössler.

Digitized by Google

I. Eisleben und Umgebung.

1. Gespenstige Gänse im Bergwerk.

(Aufgezeichnet 1844.)

An gefährlichen Stellen im Bergwerke ließen sich früher Gänse sehen; manche Bergleute haben sie auch kaken hören. Den andern oder dritten Tag nach ihrem Erscheinen ereignete sich gewöhnlich etwas, z. B. ein furchtbarer Bruch in einer alten Strebgänge, so daß die Arbeiter eiligst in die Fahrt hinein flüchten mußten und nicht mehr vor Ort kommen konnten. „Nehmt euch in acht!“ sagte zuweilen ein alter Fahrsteiger zu den Bergleuten, „die Gänse sind nicht mehr sichtbar.“ Denn ihr Verschwinden hielt man für ein Anzeichen großer Gefahr.

2. Eiserne Sau in Helbra.

(Mündlich aus Helsta 1883.)

Ein geborener Helbraer erzählte, in der Badegasse zu Helbra sei früher eine eiserne Sau umgegangen, gefolgt von 12 Jungen. Auch am Schlackengraben bei Helsta hat sich öfter eine Sau mit Jungen sehen lassen.

3. Pest in den Grunddörfern angezeigt.

(Aufgezeichnet 1836.)

Bei einer großen Pest, wie man meint, im sechszehnten Jahrhundert, sind die sogenannten Grunddörfer bei Eisleben, nämlich Wimmelburg, Creisfeld, Hergisdorf, Ahlsdorf und Ziegelrode, fast ganz ausgestorben. Ein paar Tage vor dem Ausbruche derselben saßen eines Abends spät die Leute der unteren Häuserreihe in Wimmelburg zunächst über dem Erdmannsschachte noch vor der Hausthür. Da kam von Creisfeld herunter stumm und still ein Leichenzug geschritten mit Bahre, Sarg und Trägern, wie es Brauch ist, aber die Gestalten schattengleich. Die Richtung des Zuges ging nach dem damaligen Gottesacker. Alle Zuschauer

Digitized by Google

ergriff beim Anblick dieses Zuges ein Schauder, alle vermuteten den Eintritt eines allgemeinen Unglücks. In der That brach einige Tage darnach die Pest in den Grunddörfern aus und verbreitete sich von da weiter nach Eisleben, woselbst nur 5 Menschen von der Seuche verschont worden sein sollen.

4. Stein aus dem Schuh geschüttelt.

(Aufgezeichnet 1835.)

Am Eulenkopf bei Wolferode unweit Eisleben liegt ein großer Stein. Den hat ein Riese aus seinem Schuh geschüttelt, als er einen Druck am Fuße verspürte.

5. Der Sonnenberg, das Küchenholz und der Fliegensumpf bei Bornstedt.

(Aufgezeichnet 1835.)

Nördlich vom Schloßberge und dem Königlichen Forste liegt die Feldgebreite Sonnenberg, welche zur Königlichen Domäne gehört. Auf dieser Gebreite hat die Gemeinde Bornstedt keine Trift, während sie alle andern Domänengrundstücke behüten darf. Vermutlich fand auf dem Berge irgend welche Gottesverehrung in heidnischer Zeit statt.

Nicht weit vom Bornstedter Schlosse liegt das Küchenholz und südwärts von demselben eine sumpfige Stelle, welche der Fliegensumpf heißt. Auf dem Wege nach der Burg läßt sich ein schwarzer Hund ohne Kopf sehen. Aus dem Küchenholze aber wanken Gespenster hervor und wandeln nach dem Fliegensumpfe, in welchem sie versinken.

6. Die Schweinsköpfe auf dem Turme des Bornstedter Schlosses.

(Aufgezeichnet 1883.)

Etwa anderthalb Stunden südwestlich von Eisleben liegt auf einem nach drei Seiten steil abfallenden und auf der vierten durch einen tiefen Wallgraben gesicherten Bergrücken das verfallene Schloß Bornstedt, von welchem außer verschiedenem Gemäuer namentlich noch der Bergfried, ein stattlicher hoher Turm mit 11 Fuß dicken Mauern und über 3 Fuß hohen Zinnen wohl erhalten ist. Unterhalb derselben sind an der Außenseite des Turmes Schweinsköpfe aus Stein angebracht, welche als Wasserspeier dienen, um das auf den Umgang des Turmes fallende Wasser abzuführen. Das Volk aber weiß einen andern Grund für ihr Vorhandensein, denn es geht bei ihm folgende Sage:

Einstmals wurde das Schloß Bornstedt von einem übermächtigen Feinde belagert. Da aber das Schloß sehr fest und die Be-

Digitized by Google

satzung tapfer und wachsam war, so blieben alle Anstrengungen der Belagerer vergeblich. Was aber die Waffen nicht bewirken konnten, das erhoffte man vom Hunger. In der That rückte für die Belagerten die Notwendigkeit, sich zu ergeben, immer näher, weil der Mundvorrat zu Ende ging und es unmöglich war, neuen herbeizuschaffen. Vergeblich schränkte man die Mahlzeiten auf das äußerste ein; vielmehr wurden bei der knappen Kost die Leute immer magerer, und die Wämser und Rüstungen schlotterten an den Leibern herum. Nachdem schon alles Schlachtvieh ans Messer geliefert worden war, hatte man zuletzt nur noch ein einziges Schwein. Da machte ein Mann der Besatzung den Vorschlag, dieses Schwein nicht zu schlachten, sondern es alle Morgen an einer Stelle, wo die Belagerer es hören mußten, so lange zu drangsalen, bis es laut und ängstlich quiekte, damit die Belagerer auf den Gedanken kämen, es würde auf der Burg ein Schwein geschlachtet. Der Vorschlag gefiel; man schnallte die Hungerriemen alle Tage etwas enger, und alle Morgen ertönte das ängstliche Quieken des gemißhandelten Schweines. Als das eine Weile so gegangen war, kamen die Belagerer auf die Meinung, daß man auf der Burg noch reichlich mit Schlachtvieh versehen sein müsse, und zogen mißmutig ab, weil es anscheinend unmöglich war, durch Hunger die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Froh der gelungenen List, brachten die Geretteten zum Andenken an das Schwein, dem sie ihre Rettung verdankten, unterhalb der Zinnen des höchsten Turmes Schweinsköpfe an, um der Nachwelt die denkwürdige Begebenheit zu bekunden.

7. Kaldaunen weisen.

(Mündlich aus Holdenstedt 1882.)

In der Nähe des Dorfes Holdenstedt haust ein altes Weib, welches dazu verurteilt ist, Kaldaunen zu weisen. Es ist vermutlich dasselbe Wesen, welches im alten Teiche bei Holdenstedt wohnt, den Bösen ein Schrecken, den Frommen aber ein Schutz und eine Hilfe ist.

8. Der warme Riese.

(Mündlich aus Mittelhausen 1883.)

Die ausgedehnte Bodenerhebung zwischen Mittelhausen Holdenstedt und Liedersdorf hat ihren Namen „der warme Riese“ davon, daß es hier einmal einem Riesen in seinen Schuhen zu warm geworden ist. Als er sie darum ausgezogen und Erde darin gefunden, hat er sie umgekehrt. Aus der Erde, die in den Schuhen gewesen, ist der Hügel entstanden, welcher jetzt „warmer Riese“ heißt. Wie sich nun aber der Riese gebückt hat, um die Schuhe von den Füßen zu ziehen, sind ihm zwei Knöpfe, ein großer und ein kleiner, von seiner Weste geplatzt, das sind die zwei großen flachrunden Steinblöcke, die dort zu sehen waren. Der große, etwa 4—500 Centner schwer, welcher mindestens zwei Kubikruten Steine

Digitized by Google

hergeben würde, liegt noch neben dem Hügel. In der Mitte seiner Oberfläche befindet sich eine Vertiefung, die gerade so aussieht, als ob aus einem Knopfe ein Stück desselben samt der Öse herausgerissen wäre, wie es beim Abplatzen eines Knopfes wohl zu geschehen pflegt. Ein ebenso geformter kleiner Block, der gleichfalls neben dem Hügel lag, ist seit einigen Jahren zersprengt worden, weil er dem Besitzer des Ackers im Wege lag.*)

9. Die goldene Kutsche.

(Aufgezeichnet 1835.)

In den Sittichenbacher Teich hat man eine goldene Kutsche versenkt, um sie der Gewalt anrückender Feinde zu entziehen. Doch auch noch andere Schätze sind daselbst verborgen.

10. Gänse als Retter.

(Mündlich aus Oberfarnstedt 1882.)

Südlich von Eisleben liegt das Dorf Oberfarnstedt, welches nördlich vom Wödenberge, westlich vom Heiden- und Westerberge, südlich vom Windberge, auf welchem 4 Windmühlen stehen, eingeschlossen ist. Nordöstlich vom Dorfe erhebt sich der Weinberg, der aber an seinem Ende auch Schnecken- oder Rudolfsberg heißt, weil ein früherer Besitzer von Oberfarnstedt, Rudolf von Geusau, ihn aufgefahren haben soll. An dem Wester- und Wödenberge entlang zog sich durch die Dorfflur bis nach Esperstedt hin der Landgraben, der jetzt meist verschwunden ist, in welchem man aber schon oft Urnen, alte Münzen und menschliche Überreste gefunden hat.

Sowohl den Namen des Dorfs, wie den Namen seiner ehemaligen Besitzer erklärt sich das Volk in folgender Weise: Während man in dem nahe gelegenen Dorfe Lodersleben in heidnischer Zeit Widder geopfert habe, sei Farnstedt eine Farrenopferstätte gewesen, und darum führe die Dorfgemeinde in ihrem (redenden) Siegel einen Ochsenkopf. Über die Entstehung des Namens der Besitzer von Oberfarnstedt, der Familie von Geusau, wird erzählt, einst hätten dieselben mit Seeburg in Fehde gelegen. Als nun die

*) Es ist zu beachten, daß dicht neben dem warmen Riesen, am Fuße des Hügels, auf der sogenannten Rotmark eine Quelle mit ziemlich stark fließendem Wasser entspringt, welches keinen Namen hat, aber in die Rohne geht. Da dasselbe im Winter nicht zufriert, so wird der angeblich verloren gegangene Name desselben ursprünglich jedenfalls „die warme Riese" (Riese = Wasserlauf) gelautet und einen Wasserlauf bezeichnet haben, der im Winter nicht zufriert. Die Umgegend nannte man daher: bei der warmen Riese. Da nun aber ebendort eine Riesensage an den Hügel und die Steine sich knüpfte, so wurde dieselbe zu dem dazu einladenden Ortsnamen in die engste Beziehung gesetzt.

Digitized by Google

Seeburger einmal versucht hätten, ihre Gegner zu überrumpeln und deren Wächter geschlafen hätten, da seien diese noch zu rechter Zeit durch das laute Geschrei vorüberfliegender wilder Gänse wach geworden und hätten sich und die ihrem Schutze Anvertrauten noch retten können. Das durch Gänse gerettete ritterliche Geschlecht habe sich seitdem „die von Gansauge" genannt, was man später in „Geusau" verderbt habe, und eine Gans als Wappentier angenommen.*)

11. Wasser in Wein verwandelt.

(Aufgezeichnet 1882.)

Oberhalb des Teufelsaltars unweit Neckendorf bei Eisleben entspringt eine Quelle, deren Wasser sich alle sieben Jahre in Wein verwandelt; doch darf man nur schweigend aus ihr schöpfen.

12. Kloster Holzzelle.

(Mündlich aus Helsta 1883.)

Von dem Kloster Holzzelle (cella Hornberg) sagt man, es läge nun bereits auf dem dritten Flecke. Zu allererst soll es im Grunde des Nonnenbrunnens gestanden haben, und dieser selbst soll vom Klostergehöft umschlossen gewesen sein. Die zweite Stelle kennt man nicht mehr. Zu dritt wurde es auf den Berg gebaut, wo es noch jetzt steht und zwar auf eine Stelle, wo vor Zeiten ein Dorf gestanden haben soll.

13. Versunkener Fund.

(Aufgezeichnet 1844.)

In der Nähe von Holzzelle hieb einmal ein alter Holzhauer in ein goldenes Kirchturmkreuz, welches aus dem Boden hervorragte. In freudigem Schreck über seinen Fund rief er einem Kameraden zu: „Komm einmal her und sieh, was das ist!" Jedoch, als dieser herankam, war schon nichts mehr zu sehen, weil ein Schatz sogleich verschwindet, wenn man beim Erblicken desselben spricht.

---

*) Obige Überlieferung ist ein hübsches Beispiel für die Keckheit, mit der Leute aus dem Volke oder Halbgebildete sich an die Erklärung dunkler Namen heranwagen. Das Dorf hat ohne Zweifel von dem Farnebache, welcher es durchfließt (Farnaha = Wasserlauf, an welchem Farnkraut wächst), seinen Namen und bedeutet einfach: Wohnstätte am Farnebache. Der Name des Ortes dagegen, von welchem die Familie von Geusau ihren Namen entlehnt hat, lautet Husuwa und Gusowa, woraus allmählich Geusau entstanden ist. In den slavischen Sprachen bedeutet hus oder guz = Gans, Gusowa aber etwa Gänseweide. Auch das Wappen derer von Geusau ist demnach ein redendes.

Digitized by Google

14. Der Schatz in der Holzzelle.

(1. Mündlich aus Hornburg 1881.)

Ein im Alter von mehr als 80 Jahren im Juli 1858 verstorbener Einwohner von Hornburg pflegte von einem Schatzhebungsversuche in der Holzzelle in ernst geheimnisvoller Weise zu erzählen, welche erkennen ließ, er sei von der Wahrheit seiner Erzählung überzeugt, andererseits aber auch, daß er aus einer gewissen Scheu manches mit Stillschweigen überging. Nie hat er Jahr und Tag des Hebungsversuches, an welchem er teilgenommen, genau bezeichnet, doch muß derselbe etwa im Anfange dieses Jahrhunderts stattgefunden haben.

Als ich, berichtete der Erzähler, als Kutscher auf der Holzzelle diente, waren wieder einmal hundert Jahre verflossen, und der Tag kam heran, in dessen Nacht der Schatz der Holzzelle gehoben werden kann. Mit 11 Genossen ging ich kurz vor Mitternacht unter Beobachtung des tiefsten Stillschweigens an den Ort, wo derselbe verborgen liegt. Nachdem wir einander die Hände gereicht, bildeten wir einen festgeschlossenen Kreis um die Stelle, während der Geistliche, den wir um seine Mitwirkung ersucht hatten, Gebete und Beschwörungen sprach, auch aus einem Buche, dem siebenten Buche Mosis, einige Stellen vorlas. Da that sich plötzlich die Erde auf und nach kurzer Zeit hob sich die Wanne, mit funkelndem Golde und Silber gefüllt, langsam aus dem Abgrunde in die Höhe. Auf ihr aber wälzte sich ein feuersprühender Teufel mit grimmigen, wutentstellten Geberden; doch vermochte er uns keinen Schaden zu thun. Mit einem Male aber kam etwas Feuriges, so groß wie ein brennendes Heufuder auf uns zu; da erschracken wir alle aufs höchste, ja einer von uns ließ in der Angst die Hände seiner Nachbarn los und rief entsetzt: „Ach Gott!“ — Da war im Nu alles wieder dunkel und der Teufel samt dem Schatze in der Erde verschwunden.

(2. Aufgezeichnet 1844.)

Ein ander Mal begab sich eine Gesellschaft, welche einen Jesuiter mitgenommen hatte, an einen Ort bei Holzzelle, um einen dort verborgenen Schatz auszugraben. Sobald das Graben begonnen hatte, erhob sich ein heftiger Sturm, so daß die großen Eichen in der Nähe des Loches anfingen zu knacken und zu knarren und sich zuletzt so herabbogen, als wollten sie zersplittern. Doch daß es so und noch schlimmer kommen würde, hatte ihnen der Jesuiter vorausgesagt, und sie fuhren daher unverdrossen in ihrer Arbeit weiter fort. Nicht lange darauf kam eine mit vier schwarzen Pferden bespannte Kutsche brausend herangefahren; ein Herr stieg aus und fragte die Schatzgräber, was sie da machten. Als er keine Antwort erhielt, ging er um die Grube herum und richtete noch verschiedene Fragen an die Leute, um sie zum Sprechen zu verlocken. Weil er jedoch abermals keine Antwort erhielt, stieg er wieder in die Kutsche und fuhr davon. Nicht lange, so kam Einer auf einem Ziegenbocke

Digitized by Google

geritten und frug ungestüm, ob die Kutsche mit den vier Pferden schon lange durchgefahren sei, aber auch er erhielt keine Antwort. Zugleich fühlten die rastlos weiter arbeitenden Schatzgräber etwas Hartes unter ihren Hauen: es war der Deckel des Schatzbehälters, und alle empfanden nun große Freude, der sie jedoch keinen Ausdruck gaben. Da erschien, auf Hirschen und andern sonderbar aussehenden Tieren reitend, eine Schaar Unholde, umritt das Loch und beratschlagte laut, wie sie den Schatzgräbern zu Leibe gehen wollten. Auf die Frage: „Welchen nehmen wir zuerst?“ antwortete einer der Unholde: „Den da in der roten Jacke!“ Da brach der Träger der roten Jacke in die Worte aus: „Der Hund soll euch was — — —“. Gleich darauf ertönte ein furchtbarer Knall, wie von einer Lärmkanone auf dem Erfurter Festungswalle und — alles war verschwunden. Den unbesonnenen Schwätzer haben darauf seine Kameraden so mit Schlägen zugedeckt, daß er bald darauf gestorben ist. Sie sagten zwar, er wäre gestürzt, aber man munkelte doch allerlei von der Wahrheit.

15. Das Schloß auf dem Hausberge bei Helfta.

(Mündlich aus Helfta 1884.)

In der Kriegszeit des Jahres 1806 hatten die Einwohner von Helfta ihr Vieh in der Nähe des Hausberges in Sicherheit gebracht. Eines Tages ging ein Bauer, welcher Stroh für seine Kühe brauchte, nach Helfta hinunter, um einige Bund Stroh zu holen. Als er um Mitternacht an den Hausberg zurückkam, erblickte er zu seiner Verwunderung auf dem Berge ein großes, hellerleuchtetes Schloß. Vergeblich ging er rund um dasselbe herum, um zu sehen, ob sich kein Eingang finden lasse, vielmehr war die Erscheinung bald darauf plötzlich verschwunden. Am andern Morgen ging er abermals an die Stätte, fand auch rings um den Berg Strohhalme, die seinen Bunden entfallen waren, aber von dem Schlosse war keine Spur mehr zu sehen.

16. Die Ente mit goldenen Eiern in der Kuhschlucht.

(Mündlich aus Helfta 1882.)

Unter einem großen Kieselsteine am nördlichen Abhange der Kuhschlucht, welche vom Hausberge nach Helfta hinabführt, sitzt eine Ente auf drei goldenen Eiern. Wer dieselbe sehen will, muß den Höllenzwang können.

17. Begegnung mit der grünen Jungfer.

(Mündlich aus Helfta 1882.)

Wenn sich die grüne Jungfer außerhalb des Schlosses sehen läßt, kommt sie mit vier schwarzen Pferden aus dem Hausberge herausgefahren. Eine Begegnung mit ihr ist lebensgefährlich.

Digitized by Google

Manche behaupten, die grüne Jungfer lasse sich nur aller 25 Jahre sehen. Das Jahr 1880 soll eins derjenigen Jahre gewesen sein, in denen sie sichtbar hat werden müssen. Das Buch, welches ihr Erlöser lesen muß, ist in lateinischer Sprache geschrieben.

18. Die Baumwarte beim Hausberge.

(Aufgezeichnet 1844.)

Im Junkerholze bei Helsta haben vormals einige hundert Schritt vom Hausberge entfernt nach Aussage alter Leute, die es von ihren Großmüttern gehört hatten, drei sehr starke Eichen so nahe bei einander gestanden, daß auf ihnen eine hölzerne Warte errichtet worden war, von welcher man bequem nach Helsta hinab sehen konnte. Jetzt ist von den Eichen und der Warte keine Spur mehr zu sehen.

19 Namenentstehung von Helsta.

(Mündlich aus Helsta 1883.)

Wie ein alter Mann erzählte, rührt der Name Helsta davon her, daß hier früher eine Gerichtsstätte war. Mit Beziehung auf diese pflegten die Bedrängten zu sagen: „Wir gehen nach Helpeda, da ist Helpe da!“*)

20. Die Dreischlinde in Helsta.

(Mündlich aus Helsta 1884.)

An Stelle der in den letzten Jahren gepflanzten Friedenseiche in Helsta stand früher eine Linde, welche die Dreisch-Linde hieß. Wovon der Baum diesen Namen hatte, weiß man nicht mehr; doch weiß man noch recht wohl, daß früher unter dieser Linde Gericht gehalten wurde. Auch in Mittelhausen bei Allstedt ist das Wort dreischen nicht unbekannt. Wenn sich dort zwei Leute über die Fehler eines dritten unterhalten, so sagt man, daß sie über ihn „dreischen“. Also bedeutete der Name wohl Gerichtslinde, bei welcher der Kläger dem Richter vortrug, was er an seinem Gegner auszusetzen hatte.

21. Frau Hölling.

(Mündlich aus Helsta 1882.)

In Helsta trieb vor Zeiten eine Hexe, Frau Hölling, mit Zauberei ihr Wesen. Die Jesuiter wollten das nicht leiden und verbannten sie deshalb auf den Teufelsaltar über Neckendorf.

---

*) In der That war Helsta im Mittelalter die Stätte eines Gaugerichtsstuhls, welcher vom Reiche zu Lehen ging. Die urkundliche Form des Ortsnamens lautete in frühester Zeit meist Helpede.

Doch nicht lange darauf war sie wieder nach Helsta zurückgekehrt und zauberte nach wie vor. Daher kamen auch die Jesuiter wieder und verbannten sie abermals; diesmal auf den Pferdekopf, einen Berg südwestlich vom Dorfe Bischofrode am Bornstedter Holze, wo sie spinnen und Wäsche trocknen muß. Von dort ist sie nicht wieder weggekommen.

Nach einem anderen Berichte jedoch war die alte Höllingin aus Helbra und hauste in dem größeren der beiden Teiche, welche früher bei Neckendorf unweit Eisleben sich befanden. Als sie da hinein verbannt wurde, gab man ihr einen Durchschlag mit. Wenn sie mit diesem den Teich ausgeschöpft hat, ist sie erlöst.

22. Licht auf der großen Klaus.

(Mündlich aus Helsta 1881.)

Auf der großen Klaus südwestlich von Helsta, wo vor mehreren Hundert Jahren eine Kirche gestanden hat, deren Überbleibsel nach Aussage eines alten Mannes im Jahre 1701 noch sichtbar gewesen sind, und deren Fundamente erst vor wenigen Jahren von dem Eigentümer des Grundstücks ausgebrochen worden sind, hat sich früher aller sieben Jahre nachts ein Licht sehen lassen.

23. Die Kirchscheune in Helsta.

(Mündlich aus Helsta 1881 und 1884.)

Bis vor wenigen Jahren lag auf dem Amte zu Helsta in der Kirchscheune, so nennt man jetzt die ehemalige Klosterkirche, ein ausgehöhlter Stein, den manche für einen Taufstein, andere für einen Hostienschrank hielten, und der noch jetzt auf dem Amtshofe, vermutlich am Teiche, liegen wird. Ein früherer Besitzer, der Amtsrat Übel, hat ihn einmal herausschaffen lassen; aber am andern Morgen hat er schon wieder in der Kirche gelegen. Er hat's zum zweiten Male versucht, aber wiederum ist der Stein an seinen alten Platz zurückgekehrt. Da hat man ihn bis auf weiteres dort liegen lassen.

In der Kirchscheune, doch manchmal auch in dem Schweinestalle auf dem Amte zu Helsta, wird es nachts mitunter plötzlich hell und dann wieder dunkel.

24. Kopflose Reiter.

(Mündlich aus Helsta 1884.)

Ein Reiter ohne Kopf auf einem Falben ist auf der Trift oberhalb Helsta nach dem Lindenthale zu schon mehrfach gesehen worden. Desgleichen ist ein Reiter ohne Kopf auf einer Schecke, der seinen Kopf unter dem Arme getragen, auf dem Berge zwischen Helsta und Eisleben an einem Mädchen vorübergeritten, worüber dasselbe so heftig erschrocken, daß es nach drei Tagen gestorben.

25. Feuriges Rad.

(Mündlich aus Helfta 1884.)

Aus der Gegend von Seeburg her haben verschiedene Leute in Helfta wiederholt ein feuriges Rad nach Mansfeld zu vorüberrollen sehen, ohne jedoch diese Erscheinung erklären zu können.

26. Die Kutsche im Teichgarten auf dem Amte Helfta.

(Mündlich aus Helfta 1882.)

Es war im Anfange dieses Jahrhunderts, als sich in Helfta folgende Geschichte zutrug. Ein Mann aus dem Dorfe hatte die Feuerung auf dem Amtsbrauhause zu besorgen und mußte früh 5 Uhr auf dem Posten sein. Eines Nachts erwachte er und meinte, er hätte die Zeit verschlafen. Darum zog er sich schnell an, um an seine Arbeit zu gehen. Aber wie er vor das Amtsthor kam, fand er dasselbe geschlossen, denn alles lag noch in tiefem Schlafe. Ohne sich lange zu besinnen, machte er sich daran, das Thor zu übersteigen. Als er gerade darauf saß, schlug es zwölf. Da erhub sich ein Peitschengeklatsche, und eine Kutsche, mit vier Pferden bespannt, kam auf der Heerstraße angefahren, fuhr durch den Teichgarten und verschwand in der tiefen Quelle daselbst. Es geht die Sage, daß ein Graf von Seeburg in derselben ertrunken sei.

27. Wetterzeichen.

(Mündlich aus Helfta 1884.)

Als es einmal lange nicht geregnet hatte, ging ein Professor an einer Schafherde vorüber. „Gehen Sie nicht zu weit!“ rief ihm der Hirte zu, „denn ehe eine Stunde vergeht, kriegen wir Regen.“ So kam es auch, denn ehe eine Stunde vergangen war, brach ein fürchterliches Unwetter aus. Andern Tages ging der Professor zu dem Hirten und fragte ihn, woher er denn so sicher habe wissen können, daß es regnen würde. Der Hirte entgegnete: „Sehen Sie einmal den schwarzen Bock da an. Wenn sich der mit dem Hintersten dahin dreht, woher der Wind kommt, so haben wir eine Stunde später Regen“.

29. Die Grasemühle.

(Mündlich aus Helfta 1881.)

Die oberhalb des Dorfes Unter-Risdorf an der bösen Sieben oder dem wilden Bache gerade unterhalb der Freßbachmündung gelegene Grasemühle hat nur 18 Pfennige Erbpacht an das Amt Helfta zu zahlen. Das hat folgenden Grund. Vor Zeiten hat einmal ein Grasemüller einer Gräfin von Mansfeld, die mit ihrem Wagen in einem Sumpfloche stecken geblieben war, herausgeholfen und zum Danke dafür zwar nicht, wie er wünschte, die Mühle frei von allem Pachtzins, aber für nur 18 Pfennige in Erbpacht erhalten.

Digitized by Google

29. Die Hand aus dem Grabe.

(Mündlich aus Helfta 1882.)

An der Kirche zu Unter-Risdorf erblickt man im Thürbogenfelde eine aufgereckte Hand, welche aus einem Hügel sich erhebt, in Stein gehauen. Sie soll an einen ungeratenen Sohn erinnern, der seine Mutter erschlagen hat und dem zur Strafe für seine Schandthat die Hand aus dem Grabe gewachsen ist. Zuweilen sind Jesuiter durch das Dorf gekommen, die haben die Hand so lange mit Ruten gepeitscht, bis Blut aus derselben gekommen.

II. Die Mansfelder Seeen und ihre Umgebung.

---

30. Gerichtsstätten bei Wormsleben und Alberstedt.

(Aufgezeichnet 1839.)

Auf dem höchsten Berge über Wormsleben, von welchem man den Brocken erblicken kann, und der sonst lehde lag, aber viel schwarze Erde zeigte, die die Bauern nach und nach weggeholt haben, lagen früher unregelmäßig verteilte, aber mit einer Ecke genau nach Abend gerichtete Steine, die die Bauern teils fortgeschafft, teils versenkt haben. Sie bezeichneten die Stätte eines altdeutschen Freithings oder Landgerichts.

Ganz ähnliche Steinsetzungen befanden sich auch bei Alberstedt in einer Pflaumenplantage.

31. Der echte Nix bei Seeburg.

(Aufgezeichnet 1839.)

Im Dörrnthal bei Seeburg hat sich auf einem dabei gelegenen Berge mit hohen Bäumen und großen Steinen der echte Nix nicht selten bei Tage sehen lassen, auf einem Baume sitzend. Seine Gestalt war die eines 10—12jährigen Knaben mit sehr langen Haaren; am Oberkörper war er bekleidet mit einer roten Jacke, während der übrige Teil der Kleidung fleischfarben erschien. In der Hand hielt er eine Rute. Wenn er mit derselben auf das Wasser schlug, hat sich dasselbe geteilt, und er ist weggewesen im Augenblick.

Digitized by Google

32. Der beleidigte Nix aus dem süßen See.

(Mündlich aus Helsta 1883.)

Ein alter Aseleber erzählte Folgendes: Auf dem Klausanger am süßen See bei Aseleben hat in der Gegend der langen Weiden vor Zeiten ein Dorf*) gelegen, in welchem sich der Nix aus dem süßen See, der bei den langen Weiden wohnte, öfter sehen ließ. Eines Tages sah ein Schäfer aus diesem Dorfe den Nix auf einer Weide sitzen. Derselbe hatte ganz rote Kleidung an, sonnte und kämmte sich. Näher gekommen, schrie der Schäfer dem Nixe zu: „Nun, du alter Halunke, was machst du denn da?“ und schlug zugleich mit seinem Hakenstocke nach ihm. Jedoch der Nix wich dem Schlage aus und entwischte. Im Verschwinden rief er dem Schäfer drohend zu: „Von nun an soll auch alle Jahre jemand von deiner Familie in mein Reich kommen!“ Der Schäfer ließ sich diese Drohung wenig zu Herzen gehen und ging heim. Einige Tage später mußte seine Tochter die Schafe am See weiden, bekam dabei Durst und ging an den See, um zu trinken. Kaum hatte sie sich zum Wasser niedergebogen, da fuhr auf einmal der Nix heraus, erfaßte sie am Genick und zog sie hinab. Darum sagen die Leute, wenn jemand im See ertrunken ist: „Den hat der Nix geholt!“

33. Des Nixen Rache.

(Aufgezeichnet 1839.)

Einmal hatte der Nix sein Weib nach Halle geschickt, um Fleisch einzukaufen. Anstatt mit Worten Fleisch zu verlangen, deutete das Nixenweib immer nur mit dem Finger auf dasjenige Stück Fleisch, von welchem der Fleischer ihr etwas abhauen sollte. Der Fleischer, den diese Wortkargheit am Ende verdroß, gedachte ihr dafür einen recht groben Fleischerpossen zu spielen. Während er sonst immer erst „weg!“ gerufen und dann das Fleisch abgehauen hatte, rief und hieb er einmal zu gleicher Zeit und schnitt der Nixenfrau den zeigenden Finger ab. Mit blutendem Stumpfe entfernte sich das Weib, der Nix aber sann auf Rache.

Jahre waren vergangen, ohne daß dem Fleischer etwas zugestoßen wäre. Freilich hatte sich derselbe gar sehr gehütet, dem See zu nahe zu kommen. Dadurch war er schließlich wieder zuversichtlicher geworden. Einmal reiste er über Land, um Vieh einzukaufen. Da es die Nacht zuvor geregnet hatte, so blieb sein Hund an der mit Wasser angefüllten Trappe eines Pferdehufes stehen, um zu saufen. Sonderbarer Weise aber konnte das Tier dann nicht von der Stelle kommen, winselte und heulte und stellte sich überhaupt

---

*) Es ist das Dorf Lipsdorf, früher urkundlich Leobedagisdorf oder Liefdegesdorf genannt, gemeint, welches vermutlich eine St. Nicolaikirche hatte von der der Klausanger den Namen hat.

Digitized by Google

ſehr ungeberdig an. Der Fleiſcher wollte ſeinen Hund mit Gewalt entfernen, glitt dabei aber aus und fiel mit dem Geſicht gerade in die angefüllte Pferdetrappe, aus der er ſich nicht wieder in die Höhe arbeiten konnte, vielmehr mußte er in derſelben elendiglich erſticken, weil ihm Waſſer und Schlamm den Atem benahm.

34. Der Seeochſe.

(Aufgezeichnet 1839.)

Bei den Fiſchern an den Mansfelder Seeen heißt die Rohrdommel wegen ihres brüllenden Geſchreis der Seeochſe.

35. Die Treppe im Witwenturme zu Seeburg.

(Mündlich aus Helfta 1883.)

In dem zum größten Teil abgebrochenen Turme des Schloſſes Seeburg, welcher links von der Einfahrt unweit des Sees ſteht und der Witwenturm heißt, fanden Zimmerleute in der Mauer des noch ſtehenden unteren Teils eine große Steinplatte. Als ſie dieſelbe gehoben hatten, erblickten ſie eine hölzerne, mit weißem Sande beſtreute Treppe, welche in der Turmmauer hinab in die Tiefe ging. Da ſie keine Zeit mehr hatten und es auch zu dunkel geworden war, legten ſie die Platte wieder auf und ließen die geheimnisvolle Treppe ununterſucht. Doch geht die Rede, ein unterirdiſcher Gang habe von hier nach dem längſt wüſt gewordenen Dorfe Badendorf am nördlichen Ufer des ſüßen Sees geführt.

36. Der Blut ſchwitzende Stein zu Bennſtedt.

(Nach einer Aufzeichnung aus vorigem Jahrhundert.)

Vor dem Edelhofe zu Bennſtedt, welcher um die Mitte des 17. Jahrhunderts der Familie von Trotha gehörte, ſteht ein $^5/_4$ Ellen langer, großer Stein. Eines Tages bemerkte man mit Entſetzen, daß derſelbe Blut ſchwitzte. Als das Eisleber Konſiſtorium Nachricht von dieſem Vorgange erhielt, hat es Wächter an den Stein geſtellt, dieſer aber ſetzte das Blutſchwitzen gleichwohl noch eine Zeit lang fort. Zuletzt kam die Nachricht, daß zwei Brüder von Trotha, welche als Knaben den Stein umſpielt hatten, an dem Tage, wo das Blutſchwitzen begonnen, fern im Ungarlande in einer Schlacht ihren Tod gefunden hatten.

37. Die Schlippſau in Polleben.

(Aufgezeichnet 1839.)

In der Schlippe, einem Gäßchen zwiſchen der Pfarre und dem Amte in Polleben, wo die Quelle des Polleber Baches*) in

*) Ein anderer Bach in Polleben heißt die Donau.

einen Teich geleitet ist, geht die Schlippsau um, ein gespenstiges Wesen in Gestalt einer Sau, welche ringsum mit Schlüsseln behängt ist.

38. Der Dreisteins-Rain bei Polleben.

(Aufgezeichnet 1839.)

Da, wo die Fluren Augsdorf, Polleben ꝛc. zusammenstoßen, standen früher drei große Steine, jeder mit einem Kreuze gezeichnet. Drei Schäferknechte sollen dort einander ums Leben gebracht haben.

39. Der Kahlenberg bei Polleben.

(Aufgezeichnet 1839.)

Von Polleben nach Mansfeld zu, etwa zwischen Polleben, Siersleben, Augsdorf und Volkstedt, liegt der Kahlenberg. Auf diesem hat vor Zeiten ein Haus oder Schloß gestanden, welches aber schon lange zerstört ist. Ein Fräulein oder eine Frau ist da hinein verwünscht oder hat sich, wie andere sagen, selbst dorthin verwünscht. Ein großer Schatz ist daselbst begraben; auch geht es dort um. So hat der alte Schmied R. in Polleben, der in Augsdorf die Schmiedearbeit mit besorgte, schon mehrmals, wenn er auf dem Heimwege in die Gegend des Dreisteinsraines gekommen war, etwas tragen müssen, was ihm aufgehuckt war. Erst hat es ihm einen Schlag in den Rücken gegeben, dann hat er eine Last tragen müssen gleich der eines starken Kalbes.

40. Der wilde Jäger in Polleben.

(Aufgezeichnet 1839.)

Ein Polleber hat den wilden Jäger einmal gesehen, als er von Heiligenthal aus der Mühle vom Mahlen zurückkam. Das schon von weitem zu hörende Gekläff der Hunde veranlaßte ihn, sich in ein Haus zurückzuziehen, in welchem versteckt er den wilden Jäger in Mannesgestalt, auf schwarzem Rosse reitend, den Kopf unter dem Arme tragend, erblickte. Umgeben war derselbe von etwa einem Schock Jagdhunde, groß und klein, Windhunden, Dachshunden und andern Arten mehr. Begleiter in Menschengestalt waren nicht zu sehen. Von dem Brausen und Kläffen der Hunde wurden die auf den benachbarten Weiden sitzenden und schlafenden Raben scheu und flogen davon. Der wilde Jäger erscheint vorzüglich in der Fastenzeit und nach Martini.

Digitized by Google

III. Gegend von Gerbstedt, Hettstedt und Mansfeld.

41. Bösenburg und Heiligenthal.

(Nach Busch, Bilder aus Mansfelds Vorzeit, S. 37—44. 2. Aufl. Leimbach 1852. In Kommiss. bei Kuhnt in Eisleben. Einiges mündlich aus Heiligenthal 1877.)

In grauer Vorzeit erhob sich auf dem steil über das Dorf Bösenburg emporragenden Berge, welcher jetzt die dem Erzengel Michael geweihte Kirche dieses Dorfes trägt, eine Burg, welche trotzig in das damals noch öde und unbebaute Thal hinabschaute. Hohe Wälle und tiefe Gräben, von denen heutzutage noch Spuren zu sehen sind, schützten sie auf einer Seite, während auf den drei andern schroff abfallende Abhänge sie unersteiglich machten. Trotzig wie die festen Mauern waren auch die Besitzer der Burg, welche als Wegelagerer weit und breit gefürchtet waren, so daß jeder Reisende Gott dankte, wenn er das Räubernest im Rücken hatte, welches man seiner Bewohner wegen die böse Burg nannte, und dessen Name später auf das am Fuße des Berges entstandene Dorf überging.*)

Zu der Zeit, von welcher diese Erzählung handelt, hieß der Besitzer der Burg Benno. Derselbe stand an Wildheit der Sitten seinen Vorfahren in nichts nach und füllte seine Zeit, wie es in seinem Geschlechte herkömmlich war, mit Raub- und Jagdzügen aus. Die Jagd war seine Lieblingsbeschäftigung, da damals noch ringsum wildreiche Wälder sich ausdehnten. Noch war kein Strahl des Christentums in diese Gegend gedrungen; da erschien der h. Bonifatius, der Apostel der Thüringer, auch in dieser Landschaft, und seiner Predigt gelang es, nicht nur die Gattin des Burgherrn, sondern auch mehrere Burgleute für den neuen Glauben zu gewinnen. Der Burgherr selbst dagegen widerstrebte hartnäckig jeder Bekehrung, bis ein wunderbarer Vorfall seinen starren Sinn beugte.

Eines Tages nämlich ritt er wieder einmal auf die Jagd, und da die Strahlen der Sonne bald unerträglich wurden, so suchte er Schutz vor denselben unter dem Laubdache mächtiger Eichen.

*) Auch diese Erklärung des Namens trifft die wirkliche Bedeutung des Namens nicht, welcher urkundlich Bisiniburg lautete und daher „die Burg des Bisino" bedeutete. Bisino war ein geschichtlich nachweisbarer König der Thüringer in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts n. Chr. G. († um 500) und hat höchst wahrscheinlich auf der Bösenburg Hof gehalten. Auch Besenstedt nicht weit davon (Bisinistede) scheint nach König Bisino benannt zu sein.

Digitized by Google

Auf ein seltenes Wild erpicht, ließ er Hirsche und Rehe unbeschädigt vorüber ziehen, bis endlich seine Hunde einen Bären aus dem Dickicht aufscheuchten, so groß, wie ihn der Jäger noch nie gesehen hatte. Der erste Speerstoß auf das ergrimmte Tier mißlang, und ehe der Jäger den zweiten ausführen konnte, hieb der Bär mit seiner gewaltigen Tatze nach dem Rosse desselben, so daß dieses sich vor Angst und Schmerz hoch aufbäumte und seinen Reiter aus dem Sattel an den Stamm einer Eiche schleuderte. Der jähe Sturz raubte dem Burgherrn sofort die Besinnung; aber zu seinem Glücke verfolgte der Bär das scheu enteilende Roß, umheult von den rasenden Hunden. Nicht lange darnach kam ein greiser Einsiedler an die Stelle des Unglücks, fand den Hilfsbedürftigen und eilte, bei seinem Anblicke von Mitleid ergriffen, nach seiner Einsiedelei, um sich dort mit Verbandzeug zu versehen. Als der barmherzige Samariter zurückgekehrt und eben damit beschäftigt war, den Blutenden, aber immer noch Bewußtlosen zu verbinden, kam das Gewitter zum Ausbruch, welches längst schon drohend am Himmel gestanden hatte, und bald zuckte ein Blitzstrahl an der Eiche nieder, ohne jedoch die beiden Männer zu verletzen. Das furchtbare Geknatter, welches dem Blitzstrahle folgte, schreckte den Bewußtlosen wieder aus seiner Betäubung auf. Als er fragend den Einsiedler anblickte, teilte ihm dieser mit, in welchem Zustande er ihn gefunden; der Burgherr dagegen erzählte nun auch dem Greise die Ursache seines Sturzes. „Wollt Ihr nun noch zweifeln“ — begann der Greis — „daß ein allmächtiger Gott im Himmel über Euch wacht, welcher es gefügt hat, daß der Bär Euch nicht zerriß, der Sturz gegen diese Eiche Euch nicht tötete, der Blitzstrahl Euch nicht zerschmetterte? Nicht ohne Grund hat er Euer Leben gefristet, denn er will, Ihr sollt Euch zu ihm bekehren, zu dem Christengotte, den der heilige Bonifatius gepredigt hat.“ Während er noch sprach, erscholl Hufschlag in der Ferne, und bald kamen einige Burgleute zum Vorschein, welche der Anblick des reiterlos heimgekehrten Rosses veranlaßt hatte, ihren Herrn aufzusuchen. Alsbald verschwand der Greis im Gebüsch, der Gerettete aber bestieg schweigend ein Pferd und ritt nach Hause. Von Stund an war er ein anderer Mensch geworden: freudig bekannte er sich nunmehr, wie seine Gemahlin, zum Christentume, und die Räubereien und Jagdzüge hörten auf. Ja, die Burgfrau, welche mit Wohlgefallen ihres Gatten Sinnesänderung wahrgenommen hatte, bewog ihn dazu, in einem benachbarten Thale, in welchem bisher unter einer mächtigen Eiche ein Heidengott verehrt worden war, eine Kapelle zu Ehren des Heilandes zu erbauen. Sofort wurden alle erforderlichen Anstalten getroffen; die Eiche wurde gefällt und an der Stelle, wo sie gestanden, ein christliches Gotteshaus erbaut. Das Thal aber, welches ja schon in der Heidenzeit eine Stätte der Gottesverehrung gewesen war und bis dahin Giebichenthal geheißen hatte, wurde nun nach des Burgherrn Willen das heilige Thal genannt, und darum empfing auch in der Folge das um die Kirche her entstandene Dorf den Namen Heiligenthal.

Digitized by Google

42. Das Lagerfeld bei Bösenburg.

(Mündlich aus Burgisdorf 1887.)

Zwischen Burgisdorf und Bösenburg heißt eine Feldgebreite das Lagerfeld, die ihren Namen davon haben soll, daß hier einst ein König mit mächtigem Kriegsheere gelagert habe. Auf dem Lagerfelde hat man eine große Menge Aschenlöcher aufgedeckt, teils rund, teils viereckig, in deren Asche man Topfscherben und kleine Steinbeile findet; auch andere Dinge, z. B. ein silberner Ring, sind in diesen Aschenlöchern gefunden worden. Doch auch alle andern Anhöhen rund um Bösenburg sind voll von Aschenlöchern und Grabstätten. Auf dem Burgberge von Bösenburg hat man übrigens in der dort lagernden schwarzen Erde außerhalb des Burgwalles viele weiße Knochennadeln gefunden.

43. Judite von Heiligenthal.

(Aufgezeichnet um 1840.)

Zu vergeßlichen, schwerfälligen Frauenzimmern pflegt man im Mansfeldischen zu sagen:

„Du bist (wie) Judite von Heiligenthal,
Oben breit und unten schmal."

Wer das eigentlich gewesen ist, kann niemand sagen.*)

44. Aufspringende Hexe.

(Mündlich aus Helfta 1883.)

Eines Tags ging ein Schäfer aus Bösenburg mit seinem Hunde auf ein benachbartes Dorf. Noch war er nicht weit ins Feld hinausgegangen, da kehrte auf einmal sein Hund, der ihm vorausgelaufen war, winselnd um und verkroch sich hinter seinen Herrn. „Nun, du fürchtest dich wohl gar?" sagte da der Schäfer zu seinem Hunde und schritt voran. Nach kurzer Zeit kam er an einen Kreuzweg; auf der Kreuzung lag ein großer Stein, und auf dem Steine saß ein kleines, ganz zusammengeschrumpftes Mütterchen. „Na, wir können wohl zusammenreisen, alte Hexe?" redete der Schäfer das Weib an. Dieses gab keine Antwort. Als aber der Schäfer etwa 5 Schritt hinweg war, sprang es ihm plötzlich auf den Rücken und hielt sich so fest, daß er sie durch alles Schütteln nicht wieder los werden konnte. Da die Last immer schwerer wurde und alles Fluchen

*) Vielleicht bezieht sich der Spruch auf den heidnischen Gott Jodute, der den Sachsen in der Schlacht am Welfesholz (im Jahre 1115) den Sieg verschafft haben soll (vgl. Größler, Mansfelder Sagen Nr. 102); vielleicht auch auf die sonderbare Heilandsfigur über der Hauptthür der Heiligenthaler Kirche, in welcher der sitzende Erlöser einen Weiberrock anzuhaben scheint. Nur müßte dann der Spruch mit den umgekehrten Worten schließen:

„Unten breit und oben schmal."

nichts half, so versuchte er es endlich mit dem Beten; aber erst bei einem gewissen Gebete ließ das Weib den in Schweiß Gebadeten wieder frei.

45. Der dreibeinige Hase.

(Mündlich aus Helfta 1883.)

In der Gemeinde „Friedeburger Hütte" bei Gerbstedt, die auf der alten Dorfmark Cattenstedt erbaut ist, kam aus dem Thorwege eines Gutes nachts öfter ein dreibeiniger Hase gelaufen, ging bis an eine Bachrinne und dann wieder zurück an das Gut. Da faßten einige Burschen den Gedanken, den Hasen zu schießen. Aber dreibeinige Hasen trifft man nicht mit gewöhnlicher Ladung; darum lud der eine gehacktes Blei in seine Flinte, der andere ein zerhacktes Zweigroschenstück. Wie sie nun so auf der Lauer lagen und der Hase kam, da feuerte zuerst der, der gehacktes Blei geladen hatte, fehlte aber; sodann schoß der, der das zerhackte Zweigroschenstückchen in der Büchse hatte, und der traf so, daß sich der Hase überschlug. Am andern Morgen fand man die alte Lampe — so hieß die Frau des Gutsbesitzers, aus dessen Gehöft der dreibeinige Hase zu kommen pflegte — tot und schloß daraus, dieselbe habe sich in einen dreibeinigen Hasen verwandeln und als solcher umherlaufen können.

46. Anfang des Mansfelder Bergbaues.

(Vgl. Nr. 127 der Mansfelder Sagen. Eisleben um 1835.)

Die ersten Kupferschiefern sollen Neucke und Nappian auf dem Plattenberge bei Hettstedt herausgeholt haben.

47. Silberne Glocken.

(Eisleben 1840.)

Im Mansfelder Schloßbrunnen liegen drei silberne Glocken.

48. Die Kuckenburg bei Sandersleben.

(Nach Stahmann und Züllich, Anhalts Sagen, Märchen und Legenden. Bernburg, Gröning, 1884, S. 61–82.)

Auf dem kahlen Scheitel eines Hügels bei Sandersleben, aus dessen Gestein jetzt in einer dort erbauten Kalkhütte Kalk gebrannt wird, erhob sich vormals ein Schloß, dessen einziger aber hoher Turm damals noch über dichte Waldungen emporragte. Der Burgherr, ein gewaltthätiger roher Ritter von unbekannter Herkunft, führte auf Schild und Helm das Zeichen eines Kuckucks, wie derselbe auch an mehreren Stellen seiner Burg angebracht war. Die Bewohner der Umgegend nannten ihn darum nur den Kuckucksritter oder Kuckenburger, und seine Burg die Kuckucks- oder

Digitized by Google

Kuckenburg.*) Obwohl die Besatzung der Burg außer dem Ritter nur noch aus einigen Knappen und ein paar schrecklichen Rüden bestand, war dieselbe doch ein Schrecken der ganzen Gegend geworden. Denn nachdem sie auf einem bis zur Stadt Hettstedt sich hinziehenden waldigen Berge ein festes Bollwerk erbaut hatten, nach welchem noch jetzt die am Fuße des Berges gelegene Ziegelei „zum Trotz“ genannt wird, überfielen sie von da aus die unten vorüberziehenden Fuhrleute und Reisenden, durch deren Hab und Gut sie sich bereicherten, so daß man sich zuletzt allgemein scheute, die Straße unter dem Berge, der darum der Scheuberg genannt wurde, noch ferner zu bereisen. Nachdem jedoch der Kuckenburger von einem Nebenbuhler erstochen und seine Burg in Flammen aufgegangen war, rissen die Umwohner die Trümmer vollends nieder und verbrauchten sie zur Ausbesserung ihrer Häuser und Gehöfte, so daß heute nur noch der Name des Hügels an die Burg erinnert, die vor Zeiten auf demselben gestanden.

IV. Gegend von Stolberg und Sangerhausen.

---

49. Der Sieben-Gemeinde-Wald bei Stolberg.

(Aufgezeichnet 1834.)

Nach einem (von Nr. 215 der Mansfelder Sagen abweichenden) Bericht ist der Wald bei Stolberg, aus welchem die 7 Gemeinden jährlich zusammen 1600 Schock Waldwellen erhalten, denselben von einer Kaiserin Elisabeth geschenkt worden, weil jene kein eigenes Holz hatten.

50. Der Blutrain bei Görsbach.

(Aufgezeichnet 1828.)

Der Blutrain im Timderöder Felde bei Görsbach hat seinen Namen davon, daß hier ein Mann auf wunderbare Weise verunglückt ist.

---

*) Der häufig vorkommende Name Kuckenburg — am bekanntesten ist wohl Kuckenburg bei Querfurt — hat freilich einen andern Sinn. Er bedeutet einfach soviel wie Wartburg, eine zum Ausguck dienende Burg.

Digitized by Google

51. Der Mönchstieg zu Windehausen.*)

(Aus Windehausen 1824.)

Mitten durch das Mönchsland, eine Breite in der Flur Windehausen, geht der Mönchsstieg, das ist eine Kiesader, welche so fest ist, das der Pflug auf ihr nicht haftet, sondern jedesmal darüber hinweggleitet. Auf ihr sind die Mönche des eine Stunde entfernten Rodenberger Klosters nach der Kapelle des wüstgewordenen Dorfes Othstedt gegangen; von ihren Tritten ist der Weg so fest getreten.

52. Der wilde Jäger bei Dietersdorf.

(Aus Dietersdorf 1828.)

Noch vor nicht langer Zeit ging hier und an mehreren Orten der Umgegend die Sage, daß in manchen Nächten an gewissen schauerlichen Orten der wilde Jäger sich sehen und hören lasse. Die ihn gesehen haben wollen, behaupten, er habe keinen Kopf gehabt, reite auf einem Pferde und sei von größeren und kleineren Hunden begleitet, die ein schaudererregendes Gebell hören ließen. Ich selbst habe als Knabe von 12 Jahren bei Hainrode in der Nähe des Ankenberges, der als Spukort verrufen war, des Nachts beim Kohlhüten solch Hundegebell in der Luft gehört und erinnere mich noch genau, wie dies Getöse mich und meine Kameraden in toller Hast nach Hause scheuchte.

53. Der Heerstall bei Ufstrungen.

(Aus Ufstrungen 1834.)

Nahe bei Ufstrungen, zwischen diesem Dorfe und dem nördlich davon gelegenen Pfarrberge, liegt ein $2^1/_2$ Acker haltender, der Gemeinde gehöriger, mit Obstbäumen bepflanzter, schöner, ebener Grasefleck. Derselbe heißt der Heerstall, weil auf ihm im dreißigjährigen Kriege ein Heer seinen Stand gehabt hat, wie auch im Jahre 1815 120 Mann Russen mit 2 Kanonen hier gerastet haben.

54. Der Bauerngraben bei Breitungen.

(Aus Breitungen 1831.)

Der etwa 10 Acker umfassende, eine halbe Stunde von dem Dorfe Breitungen entfernte Bauerngraben gehört, wenn er voll Wasser ist, der Gemeinde Roßla; ist er aber trocken, dem Breitunger Pfarrer, der ihn als Acker, jedoch nur zu Sommerfrüchten, benutzen kann. Manche Jahre kann darin sowohl gefischt, als geerntet werden.

---

*) Die Sagen Nr. 51 bis Nr. 68 sind bereits in Nr. 30—32, Jahrgang 1886, der Sonntagsbeilage des Nordhäuser Couriers, welche den Titel „Aus der Heimat" führt, von mir bezw. Herrn Dr. Rackwitz in dessen Sagensammlung des Helmegaues veröffentlicht worden.

Digitized by Google

Das Volk glaubt, daß es Teuerung bedeutet, wenn der Graben voll Waſſer iſt; wohlfeile Zeit dagegen, wenn er trocken liegt.

55. Die Linde auf dem Taſchenberge bei Schwenda.

(Aus Schwenda 1834.)

Es ſind weit mehr als dreihundert Jahre her, da ſchickte der Biſchof von Halberſtadt eine Schar von 25 Reitern zum Plündern in die Gegend von Schwenda. Dieſe nahmen unter anderm im Dorfe ſämtliches Vieh weg. Im Haſſelthale verſteckte ſich daher der damalige Kuhhirt mit ſeinen beiden Söhnen im Buſche, lauerte den Räubern auf und erſchoß ihren Anführer, welcher auf einem weißen Pferde ritt. Darauf ergriffen die übrigen Räuber die Flucht. Der Hirt aber ſetzte ſich auf das weiße Pferd und trieb das Vieh ins Dorf zurück. Zum Andenken an dieſe Begebenheit ſoll die Linde auf dem Taſchenberge gepflanzt worden ſein.

56. Die Gründung von Hermannsacker.

(Aus Hermannsacker 1834.)

In dem tiefen Wieſenthale am Fuße der Ebersburg lag vor Zeiten das Dorf Vockerode. Da die Einwohner desſelben ihre auf dem Berge liegenden Äcker nur mühſelig bearbeiten konnten, ſo entſchloß ſich ein Vockeröder Bauer, namens Hermann, ſich in der Mitte ſeiner Ländereien anzubauen, und die anderen Vockeröder thaten bald das Gleiche. So entſtand das nach dem erſten Auswanderer genannte Dorf Hermannsacker, während Vockerode allmählich ganz verlaſſen wurde.

57. Das Zwergloch bei Hermannsacker.

(Aus Hermannsacker 1834.)

Etwa eine halbe Stunde ſüdlich von Hermannsacker befindet ſich eine von haushohen, ſchroff abfallenden und offenbar durch Menſchenhand bearbeiteten Kalkfelſen umgebene Vertiefung, in welcher früher Zwerge gewohnt haben. Darum heißt dieſelbe das Zwergloch.

58. Das Bruder-Wilhelms-Grab

(Aus Hermannsacker 1834.)

Eine halbe Stunde ſüdlich von Hermannsacker erhebt ſich ein Doppelhügel, genannt das Bruder-Wilhelms-Grab. Darin ſind der Sage nach zwei Brüder beigeſetzt, welche ſich gegenſeitig umgebracht haben. Nachgrabungen haben noch nicht ſtattgefunden.

59. Das Kuhrietsfeſt zu Berga.

(Aus Berga 1835.)

Zu Berga in der goldenen Aue, deſſen Gemeindeſiegel eine Linde und ein Kreuz auf einem Berge zeigt, zum Zeichen, daß der

Digitized by Google

hochgelegene Teil des Ortes, auf dessen Spitze früher eine uralte Linde stand und jetzt noch ein Steinkreuz steht, der älteste ist, feierte man früher jedes Jahr am dritten Pfingsttage das Kuhrietfest. Die jungen Leute zogen dann auf den ¼ Stunde von Berga belegenen Weideplatz, welcher das Kuhriet heißt, mit Sang und Klang und hielten dort unter freiem Himmel einen Tanz. Früher wurde vor dem Tanze das Gras vom Tanzplatze abgemäht und in die Kirche gestreut. Die Feier des Festes hat einmal wohl an 60 Jahre geruht, wird aber jetzt wieder gehalten.

60. Verborgener Schatz.

(Aus Berga 1835.)

Unter dem Altare der Petri-Paulikirche zu Berga ist eine weite Höhlung, die tief in den Berg hineingeht. Man erzählt sich mancherlei von schon gehobenen oder noch zu hebenden Schätzen, die dort vergraben sein sollen, z. B. von einer goldenen Orgel.

61. Der lange Stein bei Berga.

(Aus Berga 1835.)

In der Gemarkung von Berga steht an der Bösenröder Grenze ein sehr hoher Stein von nicht auffälliger Form, der lange Stein genannt. Denselben soll ein Riese aus seinem Schuhe dorthin geschleudert haben.

62. Das heilige Weidefleck.

(Aus Ustrungen 1834.)

Nördlich vom Dorfe Ustrungen liegt ein 7½ Acker haltendes Pfarrgrundstück, das heilige Weidefleck genannt, auf welchem vermutlich ehedem „die heiligen Schafe" geweidet haben. Die beiden Hauptrittergüter haben davon noch jährlich einen Schafzins an die Pfarre abzugeben.

63. Der Wachberg bei Wickerode.

(Aus Wickerode 1834.)

Östlich von Wickerode nach Klein-Leinungen zu liegt der Wachberg, der seinen Namen folgender Ursache verdankt. Im Jahre 1706 brach nämlich in Klein-Leinungen eine pestartige Krankheit aus, was die Wickeröder veranlaßte, auf jener Höhe eine Wache aufzustellen, welche jeden Verkehr mit dem verseuchten Dorfe verhindern sollte. Da indessen die unglücklichen Nachbarn nicht hilflos gelassen werden sollten, so trug man ihnen Nahrungsmittel dahin, von wo sie dieselben abholten.

Digitized by Google

64. Merkwürdige Stätten bei Rietnordhausen.

(Aus Rietnordhausen 1835.)

Vom Kyffhäuser her zieht sich, an der Windmühle zu Hackpfiffel vorbei, durch die Fluren von Rietnordhausen, Edersleben und Katharinenriet der Kaiserweg nach Allstedt, der von dem Kaiser Friedrich befahren und benannt worden ist. Wenige hundert Schritte südlich vom Dorfe liegt ein etwas erhabenes Rasenstück, welches nicht in Acker verwandelt werden darf, das heißt der Kaiserrasen.

Südlich, auch südwestlich vom Dorfe erhebt sich der Heidelberg, der etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt ist. Seinen Gipfel bildet ein Hügel, welchen ein mäßig erhabener, eine kleine Vertiefung umschließender Wallring einfaßt, dessen Durchmesser etwa eine Rute beträgt. Nach dem Dorfe zu fällt der Berg steiler ab, als nach der Süd- und Westseite. Will man ihn vom Dorfe aus besteigen, so muß man an dem Hallberge vorbei, einem jetzt größtenteils abgetragenen Hügel aus Tuffstein, der nur einige hundert Schritt vom letzten Hause des Dorfes und dem Kirchhofe entfernt ist. Seinen Namen hat er angeblich davon, daß es im Dorfe einen Widerhall gebe, wenn man, auf ihm stehend, schreit oder klatscht. Wahrscheinlicher jedoch ist er nach einer östlich dicht bei ihm gelegenen sumpfigen Vertiefung, der Halle, benannt worden.

Gleich an diese stößt ein ausgedehnter Rohrsumpf, der Totensee, welcher sich bis an den Fuß des Heidelberges hinzieht. 5 Minuten südlich hinter dem Heidelberge befindet sich eine sehr regelrecht abgerundete Grube, die tiefe Grube genannt, welche der Sage nach eine Hünin mit ihrem Fuße gedreht hat. Diese Grube hat bald viel, bald wenig, bald gar kein Wasser.

Noch fünf Minuten weiter südlich dicht am Wege nach Artern, da wo derselbe vom Edersleben-Borxleber Wege durchschnitten wird, liegt an der Grenze der Rietnordhäuser Flur eine noch tiefere Grube mit noch steilerem Ufer, welche manche Jahre voll Wasser steht, die heißt die Prinzgrube. In ihr soll vor Zeiten ein Prinz, welcher vorbeigefahren, mit Roß, Geschirr und Begleitung verunglückt sein. An einem gewissen Tage im Jahr zeigt sich des Prinzen Hut auf dem Wasser. Auch haben zur Zeit der Dämmerung manche hier schon mehr als einmal einen vollständigen Leichenzug vorüber ziehen sehen.

Am westlichen Fuße des Hallbergs entspringt der Häkellochsbrunnen mit gutem, gesundem Wasser, welcher etwa 100 Schritte weiter in das Häkelloch fließt, einen tiefen, mit Fischen besetzten, von Rohr umgrenzten Teich, der nach der (unrichtigen) Meinung mancher seinen Namen von den Herren von Hacke auf Hackpfiffel hat, die ihn besessen haben sollen.

65. Das Ziegenloch.

(Aus Wickerode 1834.)

Auf der Abendseite der in der Flur Wickerode gelegenen

Digitized by Google

Kalkköpfe befindet sich das Ziegenloch, ein unterirdischer Gang, der sich bis nach Questenberg erstreckt. Einst war eine Ziege von ihrer Herde abgekommen, hatte sich, von Hunger getrieben, in den Gang verirrt und kam schließlich in dem Keller des Questenberger Forsthauses wieder zum Vorschein. Seitdem nannte man den Gang das Ziegenloch.

66. Namenentstehung.

(Aus Klein-Leinungen 1834.)

Das Dorf Drebsdorf soll seinen Namen von drei Häusern erhalten haben, die ursprünglich allein das ganze Dorf ausmachten und in Gestalt eines Dreifußes, oder nach der im Orte herrschenden Mundart in Form eines „Drebbes" einander gegenüber gelegen haben.

67. Die Teufelsmauer bei Sittendorf.

(Aus Sittendorf 1835.)

Im Gemeindeholze von Sittendorf erhebt sich unweit eines Baches, welcher Heiligenborn heißt, eine Reihe von Felsen, die man die Teufelsmauer nennt. Hier hatte nämlich der Teufel eine Mauer erbaut, um in den Himmel zu steigen; doch war ihm die Bedingung gestellt worden, er müsse vor dem ersten Hahnenschrei damit fertig werden. Bevor er jedoch zu Ende kam, krähte der Hahn. Ergrimmt darüber, stieß der Teufel mit seinem Finger an die Mauer und stürzte sein eigenes Werk wieder über den Haufen.

68. Der verschüttete Hirt.

(Aus Sittendorf 1835.)

Ein Hirt aus Sittendorf weidete einst auf dem Kyffhäuser seine Herde. Er schlief ein und träumte, ein graues Männchen trete zu ihm, zeige ihm eine Blume und sage: „Wenn du mit dieser Blume stillschweigend den unterirdischen Burggemächern dich nahst und sie damit berührst, so werden sie sich vor dir aufthun und große Schätze dir offenbar werden." Darauf erwachte der Hirt, suchte auf dem ganzen Gebirge, bis er die Blume gefunden hatte, und eilte wieder auf die Burg. Hier sah er, hinter Gebüsch versteckt, eine große eiserne Thüre. Kaum hatte er mit der Blume daran getippt, so that dieselbe sich auf, er aber ging hinein. Durch viele Gänge und Gemächer, die sich vor der Blume alle sofort öffneten, kam er endlich in ein großes, erleuchtetes Gemach, in welchem ungeheure Schätze aufgehäuft lagen. Voller Freude trat er hinzu und stopfte sich alle Taschen voll. Aber als er sich nun damit belastet hatte, so viel es möglich war, überwältigte ihn die Freude über seinen Reichtum dergestalt, daß er in lauten Jubel ausbrach. Da — o Schrecken! — wurde es plötzlich dunkel um ihn her; alle Thüren schlossen sich knarrend, und der Unbesonnene war gefangen. Vergebens seufzt noch heutiges Tages der Arme nach Erlösung aus seinem Kerker. Es giebt Leute, die ihn haben seufzen hören.

V. Gegend von Artern, Querfurt u. Naumburg.

69. Die heilige Kuhstätte bei Schöneseld.

(Aus Schöneseld 1835.)

Nordöstlich von dem Dorfe Schöneseld bei Artern stand ehemals eine heidnische Kapelle, genannt die heilige Kuh- oder Kuhsstätte, wo die Heiden eine heilige Kuh verehrt haben. Darum zeigt noch jetzt das Kirchensiegel eine Kuh nebst einer Frau, welche einen Korb trägt und eine Sichel in der Hand hält, und 12 Häuser im Dorfe entrichten jährlich 18 gute Groschen Heiligen-Kuh-Zins an die Kirche. Der größte Teil der heiligen Kuhstätte liegt wüste und gehört nach wie vor der Ortskirche, welche dem h. Kilian geweiht ist.

70. Der Name von Gehofen.

(Aus Gehofen 1835.)

Gehofen hat seinen Namen von den drei hier vorhandenen Rittergütern, dem blauen Hof, dem neuen Hof, und dem Domhof.

71. Der Schlachtberg bei Gehofen.

(Aus Gehofen 1835.)

Der südlich von Gehofen gelegene Bergabhang heißt der Schlachtberg. Auf demselben befinden sich einige Erhöhungen, die als Schanzen gedient haben können. Ostwärts schließt sich die Leichengebreite an, deren Fuße eine erhabene Stelle die Kanzel heißt. Der westliche Abhang wird der Totenberg genannt, das kleine Thal aber, in welches dieser Abhang sich hinabsenkt, der Gethanger. Nachgrabungen haben an diesen Stellen noch nicht stattgefunden.

Im Jahre 1833 wurde auf einer kleinen Anhöhe, der Bickingerbreite,*) eine Kiesgrube angelegt. Dabei wurden viele Gräber aufgedeckt. Die darin liegenden Gerippe waren gut erhalten; die Schädel waren teils auf einer, teils auf beiden Seiten, wahrscheinlich durch Streitäxte, eingeschlagen. Die Gräber selbst waren sehr klein

*) Der Name war nicht mehr deutlich zu lesen: namentlich beruhen die Buchstaben „in" hinter „Bick" auf Vermutung. Obiger Bericht bestätigt übrigens die vor 12 Jahren (in der Zeitschrift des Harzvereins, VIII, S. 130, Jahrg. 1875) von mir ausgesprochene Behauptung, daß hier die Madyarenschlacht des Jahres 933 stattgefunden habe.

und unregelmäßig, an den Seiten mit Steinen ausgesetzt. Die Körper waren zusammengedrückt, so daß das Kinn die Kniescheibe berührte, und lagen auf der rechten Seite mit dem Kopfe gegen Morgen; auf dem Körper lag ein platter Stein, auf welchem senkrecht ein anderer stand. Sonst waren die Gräber leer; nur in einem fand man ohnweit des Kopfes eine 4 Zoll lange Nadel von Stein (?), mit einem Loch versehen. In der Nähe der Gräber fand man zerbrochene Urnen.

Bei den Flurorten Kartenburg und Altes Schloß einige hundert Schritt südlich von Ritteburg hat man öfters mehrere Fuß tief uralte kleine Hufeisen gefunden.

72. Das graue Männchen zu Schönewerda.

(Aus Helfta 1883. Ein genauerer Bericht angeblich im Allstedter Wochenblatt.)

In dem Pflaster eines Kuhstalles zu Schönewerda a. d. U. bildete sich im Jahre 1879 ein Loch, welches man zuzustopfen versuchte, weil man es für ein Rattenloch hielt; aber immer vergeblich. Eines Tages sah man neben dem Loche ein graues Männchen sitzen, und alle Hofbewohner liefen herbei, um es anzusehen. Da winkte dasselbe einem Jungen von 10 Jahren zu und überreichte ihm ein Pergament, mit feuriger Schrift beschrieben, die man vergeblich zu entziffern versuchte. Dann verschwand das Männchen; man meint aber, es werde nach 9 oder 10 Jahren wiederkommen.

73. Der Mägdesprung bei Wiehe.

(Mündlich aus Wiehe 1882.)

Bei Wiehe zeigt man einen Stein mit dem Abdruck eines Menschenfußes, der folgenden Ursprung haben soll. Der Teufel ist einmal infolge einer Wette, in die er sich eingelassen, mit einer Riesenjungfrau vom Wendelsteine (nördlich der Unstrut) über das Unstrutthal hinweg bis nach Wiehe gesprungen, und weil die Jungfrau den Abdruck ihres Fußes auf dem Steine zurückgelassen hat, nennt man denselben den Mägdesprung.

74. Der heilige Hain bei Bucha.

(Schumann und Schiffner, Lexikon von Sachsen, I, 528.)

Der unweit von dem Dorfe Bucha bei Wiehe gelegene Buchenwald soll ein heiliger Hain der Wenden (?) gewesen sein. Der Pfarrer von Bucha genoß das sonderbare Vorrecht, den Ort nebst der Schenke mit Bier zu versorgen.

75. Der Braunsbrunnen bei Querfurt.

(Aus Eisleben 1837.)

Als der heilige Bruno von Querfurt die acht Neunlinge in dem Kessel entdeckte (vgl. Mansfelder Sagen Nr. 280), stieß er seinen

Stab in die Erde; an dieser Stelle entsprang später eine Quelle, die nach ihm Brauns Brunnen genannt wurde. Die Querfurter sollen früher an diesem Brunnen ein Volksfest mit Tanz gefeiert haben.

Übrigens soll die Geburt der Neunlinge stattgefunden haben, um die Gräfin zu bestrafen, weil sie sich mit Worten versündigt hatte. Eines Tags nämlich sprach eine arme Frau, von einer Schar Kinder gefolgt, die Gräfin um eine Gabe an. Diese aber antwortete: „Das sieht ja aus, wie eine alte Sau mit einer Herde von jungen Ferkeln!“ und wurde zur Strafe dafür selbst mit neun Kindern auf einmal gesegnet.

76. Der römische Rain bei Ober-Eichstedt.

Vor Zeiten hatte Ober-Eichstedt keinen eigenen Pfarrer, sondern war nach Nieder-Eichstedt eingepfarrt. Dort lebte ein Bauer Konrad Pelz, welcher ein hübsches Mädchen namens Melusine liebte. Da jedoch beider Eltern von einer Heirat nichts wissen wollten, so blieben die jungen Leute unvermählt und heirateten einander auch dann nicht, als ihre Eltern gestorben waren, denn beide waren inzwischen zu alt geworden. Da faßte Konrad Pelz den Entschluß, sein schönes Gut zur Gründung einer Pfarre in Ober-Eichstedt zu verwenden und wanderte selbst nach Rom, um die päpstliche Genehmigung dazu einzuholen. Als er mit der Bewilligungsurkunde wieder heim kam, begegnete ihm auf einem Raine südlich von Ober-Eichstedt der Pfarrer des Niederdorfs. Als er diesem die Urkunde zeigte, erklärte derselbe zu seinem Schrecken, sie sei ungültig, weil das päpstliche Siegel daran fehle. Da kehrte der Bauer, ohne nur erst einmal in das nahegelegene Dorf hineinzugehen, sofort wieder um, wanderte zum zweiten Male nach Rom und brachte diesmal das Siegel an der Urkunde mit zurück. Nunmehr wurde die Pfarrei eingerichtet; der Rain aber, wo die Begegnung des Romwanderers mit dem Pfarrer stattgefunden hatte, erhielt den Namen „römischer Rain.“

77. Das Ziegeldach auf dem Weißenfelser Schlosse.

Das Schloß Neu-Augustusburg zu Weißenfels hatte ursprünglich nur Ziegeln zur Bedachung. Da kam man nach einiger Zeit aus irgend einem Grunde auf den Gedanken, die Dächer des Schlosses mit Schiefer zu decken, und eine Menge von Fronbauern wurde zu dem Baue aufgeboten. Da war es denn recht auffällig, daß die Fröner, die sonst niemals besonderen Eifer gezeigt hatten, sondern sich immer zur Arbeit hatten treiben lassen, gar fleißig bei der Arbeit waren, so daß dieselbe kaum halb so lange dauern konnte, als man veranschlagt hatte. Natürlich forschte man nach dem Grunde dieses ungewöhnlichen Fleißes und erfuhr, die Leute seien der Meinung, daß sie nur so lange zinsen und frönen müßten,

Digitized by Google

als auf dem Schlosse noch ein Ziegel auf dem Dache sei. Das hatte zur Folge, daß man einem Seitengebäude seine Ziegeln beließ, um die ungegründete Erwartung der Fröner zu zerstören, und dies ist der Grund, daß nicht alle Dächer des Weißenfelser Schlosses beschiefert sind.

78. Der Teufelsstein bei Waldau.

(Nach der Hallischen Zeitung Nr. 91, I, 1884.)

Bei Waldau unweit Osterfeld liegt ein mächtiger, in mehrere Teile zerklüfteter Steinblock auf einer Anhöhe des Thalrandes, von wo aus man einen schönen Blick auf das tiefer liegende Dorf und die Umgegend hat. Diesen Steinblock hat der Teufel aus der Tiefe des Thales, wo er ehedem lag, gleich einem leichten Balle auf die Höhe getragen, und noch sind die dunkelgefärbten Stellen zu sehen, wo er seine Krallen eingeschlagen hat. Alljährlich aber versammelten sich früher an einem bestimmten Tage viele Leute von nah und fern an diesem Steine und feierten daselbst ein Volksfest.

79. Der Teufelsplan bei Kökenitzsch.

(Hallesche Zeitung a. a. O.)

Beim Dorfe Kökenitzsch liegt am Ufer der Wethau, Groß-Gestewitz gegenüber, ein Flurstück, genannt der Teufelsplan, welches bis vor gar nicht langer Zeit mit Steinblöcken wie besät war. Alle diese steinernen Bälle sind nach der Sage von zwei Teufeln zum Spiel über das breite Bett des Baches geschleudert worden. Auch auf dem Deneberge bei Groß-Gestewitz finden sich ähnliche Felsentrümmer.

80. Allerlei Teufelsstätten.

(Aus Flurkarten.)

An folgenden Stätten hat der Teufel, wie der Name bekundet, sein Wesen getrieben, doch sind bisher von den meisten keine Sagen bekannt geworden. In der Flur Dittichenrode bei Sangerhausen giebt es einen Teufelsstein; bei Drebsdorf einen Teufelsberg und Wurmkopf; in der Flur Sittendorf am Kyffhäuser eine Teufelsmauer; zwischen Merseburg und Knapendorf unweit des heiligen Gartens ein Teufelsbette; in Burg südöstlich von Planena unweit der Saale eine Teufelslache; bei Merseburg einen Teufelstümpel; südöstlich von Nehlitz Kr. Halle einen Teufelsgrund; in der Flur von Wettin eine Teufelsstufe oder Teufelsstube; bei Döblitz an der Saale nach Mücheln zu eine Teufelsküche; zwischen Morungen und Wippra eine Teufelsgrube.

Digitized by Google

81. Kreuzsteine.*)

(Berichte aus den Jahren 1828—1834.)

In Brücken a. d. Helme findet sich ein ziemlich hoher Kreuzstein in einer nach der dasigen Obermühle führenden Straße; ein anderer, ziemlich versunken, steht an dem Wege von Brücken nach Pfiffel; ein dritter am Wege nach Wallhausen an der Stelle, wo zwei Brüder von der Asseburg ihr Leben verloren haben. Drei Steinkreuze zählt die Flur Hohlstedt. Ein uraltes Steinkreuz steht auf der Spitze des höchsten Teils von Berga in der goldenen Aue, dem Lindenberge; ein anderer in derselben Gemarkung an der Grenze des flämischen Flurteils. In Rietnordhausen findet sich ein einfaches Steinkreuz vor der Ecke eines Hauses im Dorfe. Bei Schönfeld unweit Artern liegt am Wege nach Artern ein umgefahrener Kreuzstein, in dessen Nähe vor mehreren hundert Jahren ein Mensch umgekommen sein soll. Gleich vor dem Dorfe Gonna bei Sangerhausen steht nach Abend zu am Ziegenberge über dem kurzen Felde ein Kreuzstein ohne Bildwerk. In Pölsfeld bei Sangerhausen steht mitten im Dorfe ein Kreuzstein, welcher der Schwedenkreuzstein heißt; ein anderer steht an dem Forstort Steuer zum Andenken an eine daselbst im Sumpfe versunkene Kutsche. Westlich vom Dorfe Ufstrungen steht ein eingesunkener Kreuzstein am oberen Ende des Schießenflecks; ein zweiter, viel höherer, stand näher am Dorfe neben der großen Elsgrube. Vor dem Haupteingange des Dorfes Windehausen stehen zwei steinerne, 5' über die Erde sich erhebende Kreuze mit weit ausladenden Armen. Es geht von ihnen die Sage, solche Steine seien vor all den Ortschaften errichtet worden, welche 1525 im Bauernkriege ihre Edelleute erschlagen hätten. Andere meinen, die verschiedene Form der Kreuzsteine solle andeuten, ob der Ort, wo sie sich finden, einem Bistum, einer Abtei oder einem Kloster angehört habe.

(Aus Querfurt 1881.)

Etwa 1000 Schritte vom Gasthofe des Dorfes Leimbach nach Querfurt zu steht ein eingesunkener Kreuzstein, unter welchem zwei Fuhrleute begraben sind, die sich gegenseitig erschlagen haben.

(Mündlich, Gegend von Querfurt.)

Südlich von Ober-Eichstedt bei Querfurt stehen zwei Kreuzsteine, von denen der eine abgebrochen, der andere aber noch gut erhalten ist.

(Nach einem Bericht aus Weißenfels in Nr. 121, III der Hall. Zeitung 1884.)

Zwischen Balgstedt und dem Vorwerk Röttel bei Frei-

---

*) Über die den Mansfelder Kreisen und ihrer nächsten Umgebung fast ausschließlich eigentümlichen Nagelsteine und die an dieselben sich knüpfenden Sagen vgl. meine Abhandlung in Nr 33—38 des Sonntagsblattes „Aus der Heimat", Beilage zum Nordh. Courier, 1886.

burg a. d. U. ſtand noch vor wenigen Jahren ein jetzt umgeſtürztes, hochragendes Steinkreuz, bei welchem ſich ehemals die Wallfahrer ſammelten, die zu dem berühmten Bilde des h. Gangolf in Balgſtedt pilgerten, um ſich daſelbſt Ablaß für ihre Sünden zu holen. Von dem Kreuze aus ſollen die andächtigen Büßer auf ihren Knieen bis zum Orte der Anbetung etwa ¼ Stunde weit gerutſcht ſein. Eine Steinfigur in der Mauer eines Gehöfts zu Balgſtedt deutet man als den Kopf jenes Heiligenbildes; noch jetzt zieht auch das „Ablaßfeſt“, welches alljährlich nach Pfingſten daſelbſt gefeiert wird, viele Leute von fern und nah nach dem Dorfe, die freilich nicht mehr Ablaß ſuchen, ſondern in Gemeinſchaft ungezwungen luſtig ſein wollen.

Das in der Nähe von Eulau bei Naumburg ſtehende Steinkreuz ſoll aus dem dreißigjährigen Kriege herrühren und zum Gedächtnis an den Tod eines ſpaniſchen Offiziers errichtet worden ſein.

Unweit der Kirche von Krössuln, oberhalb Teuchern, ſtehen drei Steinkreuze. Ein ungetreues Eheweib, das ſeinen Fehltritt mit dem Tode hatte büßen müſſen, liegt an dieſer Stelle begraben.

Am Wege zwiſchen Löbitz und Pauſcha bei Oſterfeld ſieht man ein verſtümmeltes Steinkreuz, mit der Figur eines Leibes gezeichnet. Der Volksmund berichtet, daß hier zwei mit Beilen bewaffnete Fleiſcherburſchen einen Zweikampf beſtanden haben, welcher beiden das Leben koſtete.

Bei Strenz-Naundorf im Mansfelder Seekreiſe ſtand am Wege nach Dorf Alsleben zu ein Kreuz, welches zum Andenken an einen vom Blitz erſchlagenen Mann errichtet ſein ſoll.

Zwei Kreuze neben einander in der Feldflur von Greifenhagen bei Mansfeld ſollen der Sage nach daran erinnern, daß ſich an dieſer Stelle zwei zornwütige Mägde mit den Sicheln ſo arg verletzt haben, daß beide ihren Wunden erliegen mußten.

Dieſe ſtummen Zeugen der Vorzeit hat namentlich der Glaube lange vor der Zerſtörung bewahrt, daß die Gewalt unheilvoller Gewitter an jenen heiligen Steinen gebrochen würde, oder daß ſich daſelbſt die ſchweren Wetter teilten und ſomit die Fluren durch die geweihten Steinkreuze (Wetterkreuze) gegen Wetterſchaden geſchützt würden.

Digitized by Google

Bräuche und Aberglaube.

I. Festzeitliches.

1. Adventszeit.

(Aufgezeichnet in Eisleben 1844.)

Bis gegen Ende der sächsischen Herrschaft fanden im Mansfeldischen zur Adventszeit noch Umzüge statt. Eine Anzahl Bergburschen verkleideten sich in Wimmelburg als Apostel oder Engel. Sie trugen weiße Kleider mit roten und bunten Bändern; manche (die Engel) trugen auch Flügel; alle aber hatten Kronen von Goldpapier auf den Köpfen. In diesem Aufputz gingen sie zu allen Hauswirten, welche Kinder hatten, und Knecht Ruprecht war dabei die Hauptperson. Dieser trug einen Schafpelz oder eine Wildschur; um den Leib hatte er eine große Schlittenpeitsche gewunden; in der Hand hielt er eine große Rute; auf dem Rücken trug er einen Sack, der mit Äpfeln, Nüssen, Zuckerschachteln, Wachsstöckchen u. dgl. gefüllt war. Das Geld dazu hatte er vorher von den Eltern der Kinder erhalten, welche er aufsuchte. Jedes Kind mußte einen Spruch herbeten. Wer gut beten konnte und folgsam gewesen war, wurde beschenkt; den Unartigen wurde mit Strafe gedroht. „Wenn ich wiederkomme und höre, daß du nicht fromm gewesen bist" — sprach Knecht Ruprecht — „so setzt es Strafe." Die Furcht der Kinder vor dem Knecht Ruprecht war groß; manche waren so erschrocken, daß sie von den Eltern oder auch von dem Knecht Ruprecht selbst beruhigt werden mußten.

War der Umgang im Dorfe Wimmelburg beendet, so begab sich die ganze Gesellschaft in die Wimmelburger Schenke. Dort waren inzwischen schon Leute aus Wolferode, Creisfeld und Hergisdorf, ja selbst aus Eisleben erschienen, und zwar, wenn die Kälte nicht zu streng war, mit ihren Kindern, die sie auf den Armen oder auf dem Rücken dorthin getragen hatten. Alle vier Stuben in der Schenke waren dann gedrängt voll.

Außer den Engeln erschien in der Gesellschaft auch die heilige Jungfrau Maria, ferner Joseph und mehrere Hirten, sämtlich mit freundlichen Larven vor dem Gesicht; nur die des Knecht Ruprecht hatte einen finstern oder zornigen Ausdruck. Alle zusammen führten dann ein Weihnachtsspiel auf, wobei das Lied: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her" und manches andere alte Weihnachtslied gesungen wurde. Die Gesellschaft war im Singen geübt, die Musikbegleitung war passend und der Eindruck, namentlich auf die Kinder, ein tiefer. Am Schlusse der Darstellung ging eine Büchse herum, in welche die Wohlhabenden oft einen halben Gulden einlegten, so daß viel Geld zusammen kam.

2. Andreastag (30. November).

(Eisleben.)

Setzt man am St. Andreastage Kirschbaumzweige, Tulpen oder andere Blumengewächse in ein Gefäß mit frischem Wasser und erneuert das letztere alle Tage, so blühen dieselben um Weihnachten.

(Eisleben.)

Am St. Andreasabend essen die heiratslustigen Burschen und Mädchen einen ungewaschenen Hering, so wie er aus der Tonne kommt, und die Mädchen sagen alsdann:

Ach, lieber heiliger Anderes,
Gieb mir einen, der nicht bös;
Einen, der nicht säuft;
Einen, der nicht läuft;
Einen, der nicht humpelt;
Einen, der nicht krumpelt.

Die Burschen richten ihre Rede natürlich auf ein Mädchen ein. Ist das gesprochen, so darf darauf nicht getrunken werden. Bei nachtschlafender Zeit erscheint dann der oder die Zukünftige mit einem Glas Wasser in der Hand und bietet dem Durstigen zu trinken an.

3. Weihnachten.

(Aufzeichnung um 1730.)

In der St. Andreaskirche zu Eisleben wurde die Christmette in früheren Jahrhunderten in folgender Weise gefeiert. Es wurden viele große und kleine Wachslichter angezündet und an vier Stellen sogenannte Dornbüsche, mit vielem buntfarbigem Papier, Flittergold und brennenden Wachskerzen geschmückt, errichtet, unter denen vier Knaben das Quem pastores laudavere sangen. Um 4 Uhr morgens wurde der Gottesdienst eingeläutet und, wenn kein Mondenschein war, eine Anzahl brennender Pechkränze rings um die Kirche und auf den Markt gesetzt.

(Eisleben.)

In der Christnacht muß man um 12 Uhr die Obstbäume im Garten schütteln, dann geben sie guten Ertrag.

Digitized by Google

(Eisleben.)

Wer sich in der Christnacht zwischen 12 und 1 Uhr die Haare auskämmt, der ist das ganze Jahr frei von Kopfschmerz.

4. Sylvester.

(Eisleben.)

Am Sylvesterabende formt man mit Fingerhüten Häufchen von Salz. Wessen Häufchen zuerst schmilzt, der stirbt zuerst.

5. Neujahr.

(Eisleben 1834.)

Zum neuen Jahre pflegen in Eisleben Glückwünschende das schöne Ei einzusammeln, d. h. sie wünschen Glück zum schönen Ei und empfangen dafür eine kleine Gabe.

Zu Neujahr erhielten die Bergleute, nachdem die ganze Belegschaft eines Schachtes zusammen Neujahrslieder gesungen und gebetet hatte, ein Neujahrsbier in der Schenke.

6. Fastnacht.

(Aufgezeichnet um 1730.)

In Eisleben gab es früher einen eigentümlichen Fastnachtsgebrauch. Am ersten Fastnachtstage ging nämlich der Marktmeister mit etlichen Jungen, welche Scheffel, Viertel und Metzen auf den Köpfen hängen hatten, durch die ganze Stadt und schlugen sich gegenseitig mit Stöcken auf ihre hölzernen Hauben. Das nannte man das Fastnachts- oder Metzenklappern.

(Eisleben 1834.)

Am Fastnachtabende darf weder gesponnen noch genäht werden. Thut man's doch, so spinnt man sich Ratten und Mäuse ins Haus und die Hühner können keine Eier legen.

(Aufgezeichnet 1834.)

In Unter-Wiederstedt an der Wipper gilt die Regel: „Wer zu Fastnacht keine Brezel ißt, der wird zum Esel." Um diesem üblen Falle zuvorzukommen, war es dort dem Gemeindebäcker noch unlängst in die Pacht mit einbedungen, daß er jährlich zu Fastnacht jedem Hauswirte des Dorfes 3 gewöhnliche Brezeln, dem Richter und den Schöppen aber jedem eine große Brezel ins Haus schicken mußte.

(Eisleben 1834.)

Wie am Fastnachtabende, so darf auch am Aschermittwoch, der auch der krumme Mittwoch heißt, nicht gesponnen werden, sonst kriegt man krüppeliges junges Vieh.

Digitized by Google

7. Gregorientag.

(In Eisleben um 1730 aufgezeichnet.)

In Eisleben hielten früher die sämtlichen Schulkollegen am 12. März das Gregorienfest oder Gregorianum, indem sie mit einem Singechore in der Stadt umherzogen. Bei dieser Gelegenheit fanden auch Vermummungen statt. Weil dieselben aber wiederholt zu ärgerlichen Mißbräuchen Veranlassung gegeben hatten, wurde der Brauch abgeschafft.

8. Konfirmation und erstes Abendmahl.

In Cöllme und Müllerdorf im Mansfelder Seekreise herrscht die Sitte, bei der Feier der Konfirmation Kränze und Fähnchen von buntem Papier auf den Sitzplätzen, namentlich der Paten, anzubringen. In Eisleben werden den Konfirmanden von den Hausgenossen, und den Paten von den Konfirmanden Tannen vor die Hausthür gesetzt.

(Nach Rosenkranz, Neue Zeitschr. f. d. Geschichte der german. Völker, 1, 3, 5.)

Wenn in Freiburg a. U. die ältesten Schulmädchen zum ersten Male zum heiligen Abendmahl gehen, so verfertigen sie Boyen (kleine Wiegen) von Pappe, überziehen sie mit seidenen Fleckchen oder buntem Papier, legen ein kleines Wachslärvchen statt eines Kindes hinein und überbringen solche am Sonntage Estomihi sämtlichen seit Jahresfrist neu Vermählten, wobei sie sagen, jene möchten es nicht übel nehmen, daß sie ihnen ein Boychen brächten; aber es wäre das nun einmal ein alter Gebrauch; sie hätten ihn nicht aufgebracht, wollten ihn aber auch nicht abbringen. Dafür müssen sich die neuen Ehepaare nach Verhältnis ihres Vermögens mit einigen Groschen lösen. Diesen Umgang nennen die Kinder balgen gehen, nach dem Balge oder Kinde, das in dem Boychen liegt.

9. Grün-Donnerstag.

(Eisleben 1834.)

In Eisleben sagt man: „Wer am Gründonnerstag kein Grünes ißt, kriegt lange Ohren (wird ein Esel)!“ *)

Ein am Gründonnerstage gelegtes und dann ausgebrütetes Ei giebt ein Huhn, das alle Jahr seine Federn, zumal am Kopfe, verändert.

---

*) Auch in Wittenberg herrscht ein ähnlicher alter Brauch. Am grünen Donnerstag früh werden mit Honig gestrichene Weißbrötchen gegessen, weil dieser Genuß nach dem Volksglauben dagegen schützen soll, daß der Betreffende im laufenden Jahre zum Esel werde. Die Sitte ist so eingewurzelt, daß auf dem Wochenmarkt der Honig nach Zentnern verkauft wird und die Käuferinnen sich fast darum schlagen. (Hall. Zeitung.)

10. Ostern.

(Eisleben um 1840.)

Am Ostersonntagmorgen gingen früher viele Leute aus den Grunddörfern vor Sonnenaufgang nach Möllendorf bei Mansfeld, um aus dem dortigen Gesundbrunnen Osterwasser zu schöpfen. Osterwasser wird nicht faulig; es ist gut gegen alle Unpäßlichkeit. Man trank einen Schluck davon als Arzenei, besprengte auch alle Familienmitglieder und Hausbewohner mit demselben. Wunden, mit Osterwasser gewaschen, heilen leicht.

Wenn man mit Besen, deren Reisig im März geschnitten ist, und welche man mit Osterwasser besprengt hat, die Winkel und Ritzen in den Stuben ausfegt, so kann man die Flöhe vertreiben. Überhaupt kehren Märzbesen besser, als solche, die in andern Monaten geschnitten sind.

(Aus Sundhausen 1834.)

In Sundhausen a. d. Helme wird in der Nacht vor Ostern um 12 Uhr von den jungen Leuten Osterwasser aus der Helme geschöpft, das als vorbeugendes Mittel gegen Krankheiten aufbewahrt wird. Am ersten Osterfeiertage abends zündet man dann das Osterfeuer an, von dessen Überresten (Feuerbrände und Asche) jeder Umstehende etwas mit nach Hause nimmt, um es gegen Krankheit des Viehes zu gebrauchen. Auch bei Uthleben zünden die jungen Leute auf einem Berge ein Osterfeuer an.*)

---

*) Wie weit der Brauch der Osterfeuer, welche auf Osterbergen, Osterköpfen, Bockshornbergen u. dgl. m. angezündet werden, in Deutschland reicht, ist noch nicht ausgemacht. Doch hat es den Anschein, daß sie in ganz Nordwestdeutschland, vom Rhein bis zur Elbe, vorkommen. In diesem Gebiete ist der Harz mit seinen südlichen Vorlanden, dem Eichsfelde (bis zum Meißner) und der oberen goldenen Aue, einbegriffen. Ob südwärts die Hainleite und der Dün, oder der Kamm des Thüringer Waldes die Grenze bildet, ist erst noch festzustellen; keinesfalls aber sind südlich vom Thüringer Walde Osterfeuer nachgewiesen. Auch sollen in der Gegend von Mühlhausen und Eisenach Herbst-, Michaelis- oder Martinsfeuer gebräuchlich sein, die sonderbarer Weise auch östlich von Halle in der Gegend des Petersberges begegnen, jetzt aber meist auf den 18. Oktober oder 2. September (Sedantag) verlegt sind.

In ganz Ostthüringen brennt man dagegen Johannisfeuer. Die Grenze zwischen Oster- und Johannisfeuer geht mitten durch Thüringen. Sie wird etwa durch eine Linie von Quedlinburg über Aschersleben, Ballenstedt, den Sachsgraben (— Wallhausen brennt Oster-, Sangerhausen Johannisfeuer —), Artern, Frankenhausen, Erfurt nach dem Thüringer Walde bezeichnet. Das Johannisfeuergebiet reicht ostwärts über die Saale hinaus, denn auch Zwickau und Chemnitz üben den Brauch des Johannisfeuers. Außerdem aber brennt man sie auch in ganz Südwest- und Süddeutschland, in Österreich und Tirol, wo sie auch Sonnenwendfeuer genannt werden. (Nach Mitteilungen von Dr. Rackwitz und Karl Meyer in verschiedenen Jahrgängen der Hall. Zeitung und anderen Mitteilungen.)

Die genaue Feststellung der Verbreitungsgebiete der verschiedenen Feuer ist von hoher Wichtigkeit. Innerhalb Thüringens fällt das Gebiet der Johannisfeuer

Digitized by Google

(Rosenkranz, Neue Zeitschrift f. Gesch. d. german. Völker, I, 2, 7.)

Zu Bräunrode im Mansfelder Gebirgskreise werden am ersten Osterfeiertage in der Abenddämmerung von der Dorfjugend auf einer Berghöhe Osterfeuer angezündet. Schon in den Nachmittagsstunden dieses Tages zieht aus den Dörfern Bräunrode und Greifenhagen Alt und Jung in die zunächst gelegenen Waldungen und suchen daselbst Eichhörnchen auf, die sie durch Werfen mit Steinen und Knitteln von Baum zu Baum so lange verfolgen, bis sie endlich ermattet, lebendig oder tot, ihren Verfolgern in die Hände fallen. Es ist dies eine sehr alte und allgemeine Sitte.

11. Klengelmittwoch.

(Eisleben.)

Am Mittwoch nach Ostern, welcher der Klengel- oder auch Knengelmittwoch heißt, werden die jungen Mädchen und Burschen, wenn sie nicht früh genug aufstehen, aus dem Bette geklingelt oder geknengelt, d. h. mit Ruten oder Stöcken herausgehauen.

12. Walpurgis (1. Mai).

(Aufgezeichnet um 1730.)

Zu den Zeiten, als in Eisleben noch eine Besatzung lag, pflegte dieselbe nach altem Brauch in der Nacht vor dem 1. Mai vor die Thüren der Vornehmsten in aller Stille Maien zu pflanzen und am darauf folgenden Tage in Vermummung ihren Maienkönig mit klingendem Spiel in der Stadt herumzuführen.

(Mitteilung aus Frankenhausen 1884.)

Im Gewölbe der Absis der nicht mehr benutzten, angeblich im 11. Jahrhundert erbauten Kirche der Altstadt Frankenhausen befindet sich ein noch gut erhaltenes Christusbild nebst Resten von Bildern, die das jüngste Gericht dargestellt haben sollen. Dieses Christusbild heißt beim Volke „die Biermessern"; warum, das weiß man nicht. Doch ist zu beachten, daß sich nach der Erzählung alter Leute die Altstädter Gemeinde früher alljährlich zum 1. Mai von Eisleben Bier geholt hat, welches sie zwei Pfennige billiger bekam, als die Eisleber selbst. Die Zahl der Fässer war ursprünglich 17, wurde jedoch durch eine fürstliche Verfügung im Jahre 1799 auf 7 herabgesetzt, von denen eine Abgabe von sieben meißnischen Gulden zu erlegen war. Auch von Hütungen (?) der Bier-Maien wird erzählt. Im Jahre 1819 fand die ganze Gewohnheit ihr Ende.

---

fast völlig mit den Gauen zusammen, welche die suevischen Angeln und Warnen einige Jahrhunderte nach Christi Geburt in Besitz genommen haben, wie auch die ihnen verwandten suevischen Stämme in Süddeutschland den Brauch des Johannisfeuers haben, so daß der Schluß nahe liegt, sie seien den suevischen Stämmen eigentümlich, die zwischen Elbe und Oder ihre Ursitze hatten.

13. Himmelfahrt.

(Aufgezeichnet Eisleben um 1835.)

Zu dem Berichte über das Himmelfahrtsbier in den Dörfern Fienstedt, Gödewitz, Zörnitz, Gorsleben und Krimpe (Mansfelder Sagen Nr. 86) ist noch Folgendes nachzutragen.

Früher mußten alle Berechtigten zum Himmelfahrtsbier erscheinen. In Fienstedt hatten Männer und Frauen auf einem mit Bäumen bepflanzten Platze jedes Geschlecht seine besondere Laube. Die Gernicken — so hießen die Bierherren — schenkten jedem Gaste Bier aus hölzernen Kannen ein, doch mußte jeder Gast sein Trinkgefäß mitbringen. Jetzt dünken sich die Bauerfrauen zu vornehm und entziehen sich dem Brauche. Die Pfingst- oder Himmelfahrtswiese wird gemeinschaftlich von 14 Bauern und 14 Kossaten besessen. Wer in ein Gut hineinheiratete, welches Anteil an der Wiese hatte, mußte eine Spende von Wein oder Schnaps geben.

(Nach einem Bericht aus Salzmünde aufgezeichnet in Eisleben um 1835.)

Jedoch auch in andern benachbarten Orten wurde oder wird noch das Himmelfahrtsbierfest gefeiert. Am Himmelfahrtstage gegen 10 Uhr vormittags versammeln sich die Einwohner von Salzmünde, Pfützthal, Schiepzig u. a. O. und trinken zusammen 6 Ringeimer Bier laut Bestimmung einer Prinzessin namens Elisabeth, die ihnen den Zehnten erlassen, unter Androhung derselben Strafen im Unterlassungsfalle, wie in Fienstedt, Gödewitz u. s. w. Auch hier soll der freundliche Empfang der Fürstin seitens der Dorfbewohner Anlaß der Wohlthat und des Festes gewesen sein. Der Bierhügel bei Salzmünde, altes Hünengrab mit großer Steinplatte, darf nicht abgegraben werden. Sonst wäre es längst schon geschehen.

14. Pfingsten.

(E. Sommer, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen, Halle 1846, Anton, S. 151.)

In den meisten sächsischen und thüringischen Dörfern holt man am ersten Pfingstfeiertage einen Baum, die Pfingstmaie, gewöhnlich eine Birke, zu Wagen mit Musik aus dem Walde, pflanzt sie im Dorfe oder auf einer Wiese vor demselben auf, und dann tanzen die Burschen und Mädchen an den drei Feiertagen vom Mittage bis in die Nacht hinein um den Baum. Außerdem haben sich zu Pfingsten noch folgende Gebräuche bewahrt. In Volkstedt, Thondorf, Dederstedt, Schochwitz, Zaschwitz, Schlettau, Brachwitz und andern Dörfern verkleiden sich am zweiten Pfingstfeiertage ein Bursch und ein Mädchen und verstecken sich außerhalb des Dorfes im Gebüsch oder hohem Grase. Dann zieht das ganze Dorf mit Musikanten aus, „das Brautpaar zu suchen.“ Wenn es gefunden ist, wird es von der Gemeinde umringt, die Musikanten fangen an zu spielen, und das Brautpaar wird mit Jubel ins

Digitized by Google

Dorf geführt, wo man am Abend einen Tanz hält. An einigen Orten heißt das Brautpaar der Prinz und die Prinzessin.

(E. Sommer, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen Halle 1846, S. 154.)

In Nietleben ziehen die Knechte und Mädchen am Pfingstsonntag mit Musik aus dem Dorfe, bauen eine Hütte auf einer Wiese und tanzen die drei Feiertage dort. Am Nachmittag des dritten verkleiden sich die Burschen und „reiten betteln". Einen Prinzen und eine Prinzessin an der Spitze, reiten sie durch das Dorf, sammeln Gaben ein und verzehren sie gemeinsam in der Schenke.

(Aus Helfta 1882.)

In Helfta pflegte man am zweiten Pfingstfeiertage nachmittags von neu verheirateten Ehepaaren Bälle einzuholen; doch gab man den Bittenden nicht sowohl einen Ball, sondern einen Lappen, d. h. ein Tuch oder einen Westenfleck, oder anstatt desselben Geld. Am dritten Pfingstfeiertage ging man betteln in jedes Haus und erbat sich Geld, Eier, Wurst u. dgl. m. Dabei spielte ein in bunte Lappen gekleideter Hanswurst die Hauptrolle. In der Hand hatte er eine Peitsche, mit der er die Knaben abpeitschte, um sich für die ihm zugefügten Neckereien zu rächen. Außerdem ließ sich der Schimmelreiter sehen, der ein mit einem Betttuche behangenes Gestell trug, wie auch Laken seinen ganzen Körper bedeckten. Auf dem Kopfe trug derselbe einen alten Hut, in der Hand eine große Schlittenpeitsche. Zu seinem Gefolge gehörte Aschenbrödel. Dieser trug an einer langen Stange einen mit Holzasche gefüllten Strumpf, mit welchem er die Leute auf den Rücken schlug, so daß die Asche herausstiebte. Auch ein Doktor mit einem Medizinkasten war mit in dem Zuge, dessen Amt es war, die Beschädigten auf der Stelle zu kurieren. Einmal machte derselbe eine an einen Galgen gehängte Puppe, welche einem bekannten Einnehmer möglichst ähnlich gemacht worden war, wieder lebendig. Bei dem Umzuge drangen die Vermummten in alle Gehöfte und stahlen wie die Raben; da war nichts vor ihnen sicher.

(Nach E. Sommer, Sagen, S. 160 und 161.)

Zu Pfingsten hält man in Möllendorf, Kloster-Mansfeld, Siebigerode, Vatterode, Annarode und andern Dörfern einen Umzug, welchen der Schimmelreiter eröffnet, das ist ein Bursche, dem man ein Sieb vor die Brust und ein anderes auf den Rücken bindet, über welche man weiße Tücher spannt. Außerdem befestigt man an dem vorderen Siebe ein kurzes, vorn zugespitztes Holz von mäßiger Dicke und steckt an die Spitze desselben einen Pferdekopf, so daß die ganze Gestalt einem Reiter auf weißem Pferde ähnlich ist. Ihm folgt zu Wagen ein ganz in Haferstroh eingehüllter Bursche, der Haferbräutigam, mit einem dritten, in Frauenkleider und nicht in Hafer gehüllten Burschen, der Hafer-

Digitized by Google

braut. Neben dem Wagen geht der Landläufer oder Hanswurst, knallt mit einer Peitsche und macht seine Späße. In einzelnen Gegenden wird auch der Erbesbär von seinem Führer hinter dem Wagen einhergeführt, und nach ihm kommen noch viele Verkleidete, die keine Namen führen. So ziehen sie umher, sammeln bei den Bauern Gaben ein und dann beginnt der Tanz in der Schenke, wobei anfangs das Haferabzucken das meiste Vergnügen macht, indem man dem Haferbräutigam ein Büschel Hafer nach dem andern während des Tanzes abzureißen sucht, während er sich dagegen sträubt, bis er zuletzt ganz kahl dasteht und von allen ausgelacht wird. Anderswo findet dieser Brauch zur Erntezeit statt.

(Schumann und Schiffer, Lexikon von Sachsen, V, S. 305.)

In der Flur des Dorfes Langen-Eichstedt im Kreise Querfurt liegt, eine viertel Stunde vom Dorfe entfernt, nach Querfurt zu auf einer Anhöhe die Eichstedter Warte, ein alter Turm, welcher die Jahreszahl 1324 trägt und eine schöne Aussicht bis nach Magdeburg hin gewährt. Alljährlich ziehen am Tage nach Pfingsten die jungen Männer des Ober- und Niederdorfs mit Musik nach der Warte und pflanzen eine Maie auf die Spitze des Turmes.

(Nach E. Sommer, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen, S. 153 und 154.)

In Dederstedt und in Granau bei Nietleben feiert man bisweilen, doch nicht alle Jahre, dasselbe Fest, wie in Lettewitz bei Wettin, mit gleicher Benennung der Verkleideten. Dort wird nämlich am dritten Pfingstfeiertage ein Knecht ganz in Laub gehüllt und ein anderer in umgekehrte Pelze gekleidet: der erste heißt der Bischof, der zweite der Schellenmoritz. Sie gehen im Dorfe von Haus zu Haus und es folgen ihnen zwei Männer, die einen Korb an einer Stange auf den Schultern tragen. In den Korb werden die Gaben gesammelt, welche die Bauern dem Bischof schenken (Eier, Speck, Butter, Semmel u. dgl.). Dann wird das so Zusammengebrachte in der Schenke verzehrt, und alle Bewohner des Dorfes, selbst die Fremden, die gerade in der Schenke einkehren, dürfen an dem Mahle teilnehmen. Der Schellenmoritz sucht den Zug, der ihn und den Bischof begleitet, durch allerlei Späße zu belustigen, indem er den Leuten ein Bein vorhält, daß sie stolpern, die Kinder kneift und schlägt, sie auch wohl ins Wasser wirft u. s. f. Nach dem Mahle folgt ein Tanz.

15. Johannistag.

(Eisleben.)

St. Johannes muß taufen, d. h. am Johannistage muß es regnen, wenn auch nur ein wenig.

(Helfta und Eisleben.)

Am Johannistage behing man früher die Häuser mit Kränzen

oder auch Kronen, die namentlich aus Kornblumen und Flieder (Schibbeken) gewunden waren.

(Hall. Zeitung Nr. 287, 1, 1886.)

In der Gegend von Mücheln im Geiselthale, bei Freiburg und Querfurt, schmückt man am Johannistage die Wohngebäude mit Kränzen und Sträußen aus Feldblumen, die seitlich der oberen Fenster am Hause angehängt werden. Die Kränze werden von den Mädchen, die Sträuße von den Knaben hergestellt. Soviele davon man an einem Hause erblickt, so viel Kinder soll man darin, als zur Familie gehörig, finden.

(Nach Nr 293 der Magdeburger Zeitung 1884.)

Zum Johannisfeste, welches auch Rosentopf genannt wird, bauen die Kinder in der goldenen Aue Lauben aus Maien (Birken), welche durch Gewinde von Blumen, Eierschalen und buntem Papier verbunden werden. In diesen Lauben wird der Nachmittag bei Gesang, Spiel und Tanz verlebt und Vorübergehende werden von den Kindern durch ein rotes Band mit den Worten: „Heute ist der Tag, wo man die schönen Herren und Damen hemmen mag" gehemmt und aufgehalten, bis sie sich durch Zahlung eines kleinen Geldstückes von den fröhlichen Quälgeistern befreien.

Im unteren Helmethale, von Hohlstedt und Brücken abwärts, sowie im Unstrutthale brennt man am Vorabende des Johannistags Johannisfeuer, die ein Volksfest für jung und alt geblieben sind.*) Kaum beginnt der Abend zu dämmern, so eilt die Jugend hinaus auf die nahen Höhen; stämmige Burschen und kräftige Knaben tragen leere Teerfässer, die mit einer eisernen Kette versehen und mit Spänen gefüllt sind; andere haben alte Besen und Körbe mit Stroh und Stricken, und nun beginnt das Feuern und „Teerhosen schwenken", wie der Volksmund das Fackelschwingen im Kreise bezeichnet. In langen Reihen ziehen sich diese flackernden und sprühenden Feuer an den Bergen hinauf, und wenn nach stundenlangem, fröhlichem Treiben die vielen Dinge, durch deren Entführung aus allen Ecken und Winkeln die Höfe auf ein Jahr von allem Holzgerümpel gesäubert werden, zerschwenkt auf den Wegen umher liegen, beginnt das Sammeln der Reste, die zu einem großen Standfeuer vereinigt werden, in dessen lodernde Flammen Kornblumen, Ritterspurn, Wucherblumen, Rosen u. dgl. m., zu Kränzen gewunden, unter geheimnisvollen Sprüchen geworfen werden. Dies ist das Ende des Abends, an dem viele Böllerschüsse erschallen.

(Helsta 1882.)

Am Johannistage und den ihm nahe liegenden Tagen fanden in den mansfeldischen Dörfern verschiedene Volkslustbarkeiten

*) Über den Verbreitungskreis dieser Feuer vergl. das oben S. 35 zu den Osterfeuern Bemerkte.

Digitized by Google

ſtatt. An einem nicht näher zu beſtimmenden Tage zwiſchen Pfingſten und Johannis wurde in Helfta der Erdgeiſt herausgeſchoſſen, d. h. ein in Laub gehüllter Burſche wurde in eine Erdhöhle hineingeſteckt, in welche man dann ſo lange hineinſchoß, bis er herauskam. Hatte man ihn eingefangen, ſo führte man ihn frohlockend ins Dorf.

(E. Sommer, Sagen ꝛc., S. 155 und 156.)

An einem der Sonntage zwiſchen Pfingſten und Johannis oder am Johannistage ſelbſt, manchmal auch zu Pfingſten ſpielt man — z. B. in Hergisdorf — ein Spiel, welches man „den wilden Mann aus dem Buſche jagen“, oder „den wilden Mann aus dem Holze holen“, oder auch „den Teufel aus dem Buſche holen“ nennt Die gewöhnliche Form iſt folgende: Ein Burſche wird in Laub oder Moos gehüllt und heißt der wilde Mann. Er verſteckt ſich im Walde und die übrigen Burſchen des Dorfes ziehen aus, ihn zu ſuchen. Sie finden ihn, führen ihn als Gefangenen aus dem Walde und ſchießen draußen mit blindgeladenen Gewehren nach ihm. Er fällt wie tot zu Boden, doch man ſucht ihn wieder ins Leben zu bringen. Ein als Arzt verkleideter Burſche läßt ihm zur Ader, und wenn er wieder erwacht, ſetzen ſie ihn auf einen Wagen, binden ihn feſt, fahren ihn ins Dorf und erzählen dort der verſammelten Gemeinde, wie ſie ihn gefangen haben. Vor jedem Hauſe erhalten ſie ein Geſchenk. Bisweilen wird der wilde Mann nicht in Laub oder Moos gekleidet, ſondern mit Farben bunt bemalt, oder auch da, wo er Teufel heißt, mit Ruß über und über geſchwärzt.

In Erdeborn und Umgegend erſcheint neben dem wilden Mann ein in Stroh gehüllter Burſche, der auf allen Vieren kriecht, als Bär. In Dederſtedt und Helbra wird der wilde Mann mit grünem Erbſenſtroh umſchnürt und ebenfalls an einem Seile als „der Erbesbär“ durch das Dorf geführt, und neben ihm zieht der Schimmelreiter, der in Erntegebräuchen häufiger iſt, als luſtige Perſon.

(Aufgezeichnet um 1810.)

In Creisfeld und auf der Nußbreite vor Eisleben fing man um Johannis eine Räuberbande ein, in Bornſtedt ſtürmte man die alte Burg, um den Raubrittern die Prinzeſſin abzujagen.*) Wo es keine alte Burg mehr gab, wurde eine aus zuſammengeſtoppeltem Stroh oder aus Wellholz hergeſtellt. Der

*) Auch am 7. Septbr. 1884 wurde in einem Waldthale zwiſchen Heringen und Sondershauſen von den Einwohnern des Dorfes Stockhauſen ein uraltes Volksſpiel gefeiert. Sechs Dorfſchöne aus Stockhauſen wurden als Prinzeſſinnen von Räubern geraubt und in den nahen Wald entführt. Eine Anzahl Ritter zog aus und führte einen heißen Kampf um die ſchöne Beute; ein Triumpheinzug der Ritter als Sieger ſchloß das Volksfeſt. (Bericht in Nr. 213 der Hall. Zeitung, Jahrg. 1884.)

Führer der Angreifer pflegte dann zu sagen: „Elender Ritter, gebt ihr mir meine Prinzessin nicht heraus, so stürme ich eure Burg und verheere sie mit Feuer und Schwert.“ Dann fügte er, zu seinem Haufen gewendet, hinzu: „Ihr Karle, ho' ich's nicht gut gemacht?“ Der Anführer der Gegner aber erwiderte von oben: „Elender Ritter, ich gebe dir die Prinzessin nicht heraus, die ich mir ritterlich erobert habe.“ Seine Genossen aber fielen höhnend ein: „Schoofzipfel, kumm un probier's!“

(E. Sommer, Sagen ꝛc, S. 157.)

In Helfta und Ober-Risdorf heißen die, welche die Prinzessin rauben, die wilden Jäger. Sie kleiden sich ganz grün mit langen Bärten und zwei von ihnen machen sich künstliche Köpfe, die ihnen, wenn sie gefangen sind, abgehauen werden.

(Aufgezeichnet in Eisleben 1834.)

In Hornburg jagte man die Prinzessin aus dem Busch.

In Lüttchendorf feiert man ein Volksfest, welches dem weitverbreiteten „den wilden Mann aus dem Busche jagen“ ähnlich ist; das heißt: „den Nix aus dem Rohre treiben.“ Zu dem Ende versammelt sich die Gemeinde am Bauerstein und zieht mit Musik an den süßen See. Die jungen Burschen sind mit Gewehren bewaffnet und suchen den Nix auszuspüren. Wenn nun derselbe in seltsamem Schilfanzuge hier oder dort aus dem Rohre fährt, schießen sie nach ihm und endlich gelingt es ihnen, den Nix zu fangen. Gebunden wird er auf einen Wagen geladen und von einer bewaffneten Schar ins Dorf gebracht, macht jedoch unterwegs verschiedene Versuche seinen Wächtern zu entkommen. Endlich wird er am Bauerstein versteigert, dem Meistbietenden zugeschlagen und bei Seite geschafft. Bei dem nachher stattfindenden Tanze stellt sich auch der wieder in seine gewöhnliche Tracht gekleidete Nix ein, der gewöhnlich der gewandteste und drolligste Bursche im Dorfe ist.

(Aufgezeichnet Eisleben 1839.)

Ein anderer Bericht über das Volksfest lautet, wie folgt:

Am Johannistage feiert man zu Lüttchendorf ein uraltes Volksfest. Ein flinker, gewandter Bursche, welcher den Nix darstellen soll, wird mit einem Gewande aus Flüten (= Rohrbündeln), welche mit Bindfaden an einander gereiht sind, bekleidet, erhält eine schöne Gesichtslarve mit weißer Haut und roten Backen vor das Gesicht (mitunter auch — so im Jahre 1838 — eine Larve von ganz blasser Gesichtsfarbe), einen Blumenkranz auf den Kopf, nimmt einen langen Spieß mit rotem Fähnchen in die Rechte und versteckt sich im Seerohr, deutet aber von Zeit zu Zeit durch Erheben seiner Fahne seinen Versteck an. Dann wird von den Burschen lustig auf ihn geschossen, um ihn ans Land zu treiben und zu fangen. Durch das Schießen wird er anscheinend gezwungen, sich zu flüchten, schreit und quäkt auch manchmal, als wäre er ge-

Digitized by Google

troffen, und wenn er sich einmal sehen läßt, jubelt die Jugend laut auf. Noch größer wird der Spaß, wenn es ihm gelingt, ein Kind oder ein junges Mädchen zu erhaschen, die dann laut um Hilfe schreien. Endlich wird er gefangen oder erlegt. Dann wird er zunächst auf einen mit Stroh bedeckten kleinen vierrädrigen Karren gelegt und von 8—10 Kindern nach dem Tanzplatze gezogen. Bei und nach dem Einfangen ist ein Hanswurst aufs eifrigste beflissen, ihn brav abzupritschen. Auf dem Tanzplatze nimmt ihn ein Doktor in Behandlung, befühlt und untersucht ihn und flößt ihm als Arznei ein Glas Branntwein ein. Alsdann fängt der Nix an, seine Glieder wieder zu regen: man hilft ihm unter derben Späßen auf die Beine und zwingt ihn, zu tanzen, damit er wieder gelenkig werde, wobei sein Binsenkleid, das zu dem Zwecke absichtlich recht weit gemacht ist, lustig um ihn herum fliegt. Zuletzt entspringt er seinen Peinigern; der ganze Troß läuft hinter ihm drein, um ihn wieder einzufangen; jedoch er entwischt ins Rohr, wohin man ihn nicht weiter verfolgt. Dann kleidet er sich um und erscheint in seiner Bauerntracht beim Tanze.

(E. Sommer, Sagen ꝛc. S. 159.)

Auf dem salzigen See bei Eisleben sucht man um Johannis die Seejungfer, welche von vermummten Burschen, den Seeräubern, entführt und auf einem Kahne ohne Ruder ins Schilf versteckt wird. Rings um das Schilf lagern sich die Burschen in Kähnen, und andere steuern heran, kämpfen mit ihnen, überwinden sie und befreien die Seejungfer.

In einem andern Spiel verkleidet sich ein Bursche in grünen Frauenkleidern als Nixe und fährt mit einem Kinde auf dem Arm in einem Kahn am Ufer hin. Ein anderer, ebenfalls grün gekleideter Bursche, der eine mit langen, bis auf die Brust wallenden Pferdehaaren besetzte Kappe trägt, kommt als Nix hinter dem Kahn her geschwommen, raubt der Nixe das Kind und flüchtet sich damit an das Land. Sie springt ins Wasser und eilt ihm weinend nach; doch wenn der Nix an einem bestimmten Platze angelangt ist, sagt man, er sei in Sicherheit und jubelt ihm zu, daß das Kind nun ihm gehöre.

(Nach E. Sommer, Sagen ꝛc. S. 158.)

An einem der Sonntage zwischen Johannis und der Ernte baut man zu Lettin bei Halle eine Laube auf einem breiten Floße auf der Saale. Am Eingange derselben steht ein stattlicher bunt gekleideter Bursche mit einer Schilfkrone auf dem Haupte, das ist der Wasserkönig, und an den vier Ecken der Laube sitzen vier „Nixe", welche rudern. Nun kommen auf vielen Kähnen die übrigen Burschen des Dorfes heran, schießen mit blindgeladenen Gewehren, und stechen und schlagen mit Stangen nach der Laube. Unter den Burschen, welche gegen den Wasserkönig ziehen, ist einer als Hanswurst gekleidet: er sitzt während des Spieles in einer großen Wanne auf der Saale, rudert mit den Händen und sucht

die Zuschauer zu belustigen. Nach etwa einer Stunde wird das Floß in Brand gesteckt, der Wasserkönig stürzt sich samt seinen Nixen in den Fluß, und nachdem sie ans Land geschwommen, zieht man in die Schenke zum Tanz.

(Nr. 144 der Hall. Zeitung 1884.)

Im Dorfe Uthleben in der goldenen Aue feiern um Johannis sämtliche dortige Kuhanspänner das Kuhfest. Auf einem schön geschmückten, von Kühen gezogenen Wagen sitzt der Vorstand der ehrsamen Zunft mit der Lade und Fahne, sowie ein musicierendes Musikchor; diesem folgen im Festzuge durch das Dorf sämtliche Zugkühe mit Blumengewinden um den Hörnen, und neben ihnen ihre Herren. Ein Festball schließt das Fest.

In Thüringen bei Kelbra feiert man das Froschfest, bei welchem der Froschkönig, ein in Gras Vermummter, in den Wiesen gesucht wird; in Breitungen die „Alte-Weibermühle", in welche oben alte Weiber hineingesteckt werden, die unten als blühende Jungfrauen herauskommen.

16. Frühjahrsbrauch.

(Aufgezeichnet Eisleben 1840.)

Wenn die Mägde im Frühjahr das erste Mal aus dem Kraute heimkommen, werden sie mit Wasser begossen, damit sie frisch, d. h. arbeitsam werden.

Wenn man im Frühjahr das erste Mal den Kuckuck rufen hört, so muß man sich auf dem Rücken wälzen, dann bleibt man das Jahr über frei von Kopfschmerz. Desgleichen muß man beim ersten Kuckucksrufe sein Geld zählen, dann hat man das ganze Jahr welches. Auch ist zu raten, daß man beim ersten Kuckucksrufe den Speck vom letzten Schlachten anschneidet.

17. Erntebrauch.

(Nr. 85 der Hall. Zeit. von 1884, Beilage.)

In der Gegend von Weißenfels beobachten noch viele Landleute einen uralten Brauch beim letzten Roggenschnitt. Auf einer Ecke des zuletzt gemähten Feldes lassen die Schnitter eine Gruppe von ährentragenden Halmen stehen, binden sie oben zusammen und schmücken den so hergestellten Gipfel mit einem Sträußchen von Feldblumen. Die Halmstöcke werden unten möglichst auseinander gezogen, damit der so entstandene Zwischenraum noch mit mehreren kurz abgeschnittenen Ähren ausgefüllt werden kann. Diese Nachbildung einer Scheune nennen sie Mertensscheune. Nunmehr schicken sich die Schnitter an, einer nach dem andern darüber zu springen, wobei ihre Genossen sie zu hindern suchen. Wer nicht glatt darüber hinweg kommt, hat der Schnittergesellschaft etwas zum besten zu geben. Die Hauptspende aber giebt in der Regel der Feld-

Digitized by Google

besitzer, besonders wenn derselbe den kleinen Spaß erlaubt und damit sich zu einer namhaften Spende den Schnittern gegenüber verpflichtet hatte.*)

(Witzschel, Thür. Sagen S. 221.)

Auch in Reidschütz bei Naumburg läßt der Besitzer, wenn Korn, Weizen und Hafer geschnitten wird, ein kleines Eckchen stehen und springt mit geschwungener Sense darüber. Man nennt dies über die Scheune springen und glaubt, daß dann die Vorräte nicht verderben und die Scheune vor Feuer geschützt ist.

(Helsta 1883.)

Wenn ein Ackerbesitzer den ersten Weizen mäht, läßt er Kuchen backen.

(Eisleben.)

Beim Aufheben des letzten Getreides zum letzten Ausdrusch wird den Dreschern eine Schleifkanne oder Steubekanne Bier gegeben. Früher erhielten dieselben auch eine Erntegans. An Stelle derselben wird jetzt etwas Hirse, Graupen, Kaffee, Zucker, Milch, Bier oder Branntwein geliefert.

II. Sonstiger Brauch und Aberglaube.

1. Zahnen der Kinder.

(Eisleben.)

Wenn den Kindern im siebenten oder achten Jahre die bleibenden Zähne kommen, so tragen sie ihre Milchzähne in ein Mauseloch und sagen dabei:

Hier bring ich meinen kleinen Zahn,
Du Mäuschen;
Schaff mir bald einen größern an
Aus deinem Häuschen.

Oder man hebt die Milchzähne der Kinder auf und giebt sie ihnen, wenn sie sterben, mit in den Sarg.

---

*) Diese Spende samt dem blumigen Ährenbüschel ist nichts Geringeres, als der letzte Rest eines heidnischen Opfers, welches in uralten Zeiten unsere Vorfahren dem Göttervater Wodan für sein Pferd darzubringen pflegten. Bei der Einführung des Christentums trat an die Stelle des Heidengottes der christliche Heilige Martin, und darum hat jener Brauch den Namen Mertens-Scheune erhalten.

Digitized by Google

2. Heirat.

(Eisleben, aufgezeichnet 1834.)

Wenn ein Junggesell heiratet, so muß er seinen Freunden und Arbeitsgenossen ein Biergelag in der Schenke ausrichten, das heißt das Mannbier. Desgleichen muß jede junge Frau, wenn sie zum ersten Male im Gemeindebackhause bäckt, ihren Gespielinnen einen Kuchen backen.

(Aufgezeichnet 1834.)

Wenn bei Kindtaufen oder Hochzeiten der Kantor vorschneiden soll, wie es in Unter-Wiederstedt an der Wipper und in Wolferode vor nicht langer Zeit noch Brauch war, so sticht er die zweizinkige Gabel etwa bis zur halben Länge der Zinken in den Braten hinein und stößt alsdann das Messer zwischen den Zinken durch ebenfalls in den Braten, so daß Messer und Gabel mit ihren Griffen, die größere Öffnung nach oben, ein Andreaskreuz bilden. Da er nun keine Anstalt macht, den Braten anzuschneiden, sagen die Jungfern: „Er will eine Länder*) haben!" behängen das Kreuz mit bunten Bändern und bewegen dadurch den Kantor, mit dem Vorschneiden zu beginnen.

(Schumann und Schiffner, Lexicon von Sachsen XVIII, 368.)

In Oberfarnstedt bei Querfurt erhielt der Gerichtsherr früher vor der Trauung von jeder Braut 3 Groschen, welche bis 1770 Punzengroschen hießen und als Lösegeld dienten. Brachte die Braut das Geld nicht vor dem Einläuten der Brautmesse, so durfte der Gerichtsherr durch den Landknecht das Hochzeitessen wegnehmen lassen.

(Ebenda, XI, 738.)

In der Gegend von Kirch- und Burgscheidungen a. d. Unstrut mußte die Braut früher dem Gerichtsherrn nach der Trauung einen Kuß und einen roten ledernen nahtlosen Beutel mit 30 Groschen darin geben.

3. Tod und Begräbnis.

(Eisleben.)

Wenn zwei Turmuhren oder Seigerglocken zusammen ein und dieselbe Stunde schlagen, so geschieht etwas, d. h. es wird ein wichtiger Geburts- oder Todesfall eintreten.

(Helsta.)

Auf die Leiche darf keine Thräne der Hinterbliebenen fallen, sonst hat der Tote im Grabe keine Ruhe.

---

*) Ursprünglich ist vielleicht eine Länder-Weste oder Hose (aus ländischem Tuch) gemeint.

Digitized by Google

In der Leibwäsche eines Toten darf weder ein eingezeichneter Name noch der Anfangsbuchstabe eines solchen verbleiben; dieselben müssen vielmehr ausgeschnitten werden.

(Aufgezeichnet um 1840, Eisleben.)

Dem Toten giebt man vor der Bestattung ein Stück Geld in die Hand und sagt dabei:

„Hier hast du deinen Zehrpfennig,
Laß mir meinen Nährpfennig."

Unterläßt man diese Mitgabe, so gerät der Wohlstand der Familie in Abnahme. Aus solcher Unterlassung erklärt man es, wenn eine Familie nach dem Tode des Vaters oder der Mutter plötzlich verarmt. Manche geben dem Toten auch das Waschbecken, aus welchem er gewaschen worden, in den Sarg mit.

(Helsta.)

Kleidungsstücke von Verstorbenen müssen vier Wochen lang ruhig im Schranke hängen, damit die Ruhe des Toten nicht gestört wird.

(Helsta.)

In einem Hause, vor welchem die Träger einer Leiche stehen bleiben und wechseln, stirbt bald jemand.

(Eisleben, um 1840.)

Wenn beim Tragen der Leiche nach dem Gottesacker der Sarg hin- und herschwankt, so holt der Verstorbene bald einen Lebenden nach. Das ist eingetroffen, als der alte Kantor in U. W. begraben wurde. Beim Hin- und Herschwanken des Sarges sagte sein Amtsnachfolger, der mit im Zuge war: „Nun, Alter, hast du mit deiner Perrücke ausgewackelt!" Aber nicht lange nachher folgte er, ein noch junger Mann, dem alten im Tode nach.

3. Hexen.

(Helsta 1883.)

Eine Hexe erkennt man sicher daran, daß sie über keinen Besen schreiten kann. Trifft sie auf einen, so muß sie ihn erst aufheben, um weiter gehen zu können.

(Eisleben, 1834.)

Wenn man Hexen von seinem Hause fern halten will, so muß man alle an Thüren, Läden oder Fenstern herabhängenden Bänder und Bindfaden abschneiden, und zwar auch das kleinste Endchen.

(Helsta, 1883.)

Um einer Hexe ihr Handwerk zu legen, nahm einmal ein Mann eine alte verrostete Sichel und ein Stück Fleisch, ließ Thüren und Fenster schließen und las dann aus einem Buche etwas vor. Inzwischen mußte jemand aus der Familie mit der Sichel in das

Digitized by Google

Fleisch hacken. Nicht lange darnach hörte man es draußen weinen und es ließ sich an, als ob etwas herein wollte. Der Zauberer aber befahl, man solle niemand hereinlassen. Andern Tags erkannte man die Hexe daran, daß ihr Fleisch am ganzen Leibe zerhackt war.

(Eisleben 1834.)

Einmal hat ein Bergmann unter gewissen Förmlichkeiten einen Sack durchgeprügelt und damit eine Hexe, die seiner Kuh blaue Milch angehext hatte. Am andern Morgen hat die Hexe braun und blau geschlagen zu Bette gelegen.

(Eisleben 1834.)

Wenn zwei Mannsleute über Kreuz ihr Wasser abschlagen, stirbt nach den Einen eine Hexe, nach andern ein Jude.

(Eisleben um 1840.)

Melkt man die Kühe durch einen auf den Milchstutzen gelegten Gundermannskranz kreuzweise, so sind sie vor dem Behexen geschützt, wenn die Hexen auf den Blocksberg fahren.

4. Festmachen und wieder los werden.

(Aus Helsta 1883.)

Ein Junge in Hedersleben, der einer Frau schon mehrere Mal Stachelbeeren gestohlen hatte, ist von derselben einmal auf einer Gartenmauer festgemacht worden, so daß niemand ihn hat herunter holen können.

Anderswo ist einmal ein Mann über einen Acker gegangen und auf demselben „fest geworden". Da hat er sich einen Kloß Erde auf den Kopf gelegt, und alsbald ist er wieder los geworden, denn unter der Erde kann man niemanden fest machen. Wer vor Sonnenuntergang nicht wieder los gekommen ist, muß sterben.

5. Treffen und fehlen.

(Aus Helsta 1883.)

Wenn ein Jäger alles treffen will, worauf er zielt, so muß er beim Gange zum Abendmahl die ihm gereichte Hostie aus dem Munde nehmen und in die Tasche stecken. Alsdann geht er in den Wald, nagelt sie an einen Baum, zerschießt sie und nun kann er alles treffen, was er will. Sicher trifft man auch, wenn man die Kugel in ein Blatt aus der Bibel wickelt.

Soll ein Schütze die Scheibe fehlen, so muß man ein Stückchen Holz, in welches der Blitz geschlagen hat, abseits von der Scheibe befestigen, denn solches Holz zieht die Kugeln an sich, so daß sie die Scheibe nicht treffen können.

Digitized by Google

6. Schatzhebung.

(Eisleben um 1840.)

Wo ein Regenbogen auf der Erde aufsteht, da liegt ein Schatz.

Wenn der Schatz brennt, d. h. sich zeigt, so kann man sein Fortrücken dadurch verhindern, daß man etwas von seinen Sachen darauf wirft.

Vergrabene und gebannte Schätze können nur gehoben werden, wenn eine Jungfrau nackend auf einem schwarzen Bocke über die Stelle reitet, wo der Schatz liegt, und der Bock auf eben dieser Stelle geschlachtet wird.

(Helfta 1883.)

In den Rietdörfern an der Helme erzählt man eine Geschichte von einem Nachtwächter, der, um einen Schatz zu heben, auf seiner nackten Frau zu dem Hebungsorte geritten ist.

7. Um's Leben spielen.

(Eisleben um 1840.)

So nennt man ein Kartenspiel, bei welchem zwei Personen sich in sämtliche Karten teilen, die sie ohne Beachtung der Reihenfolge in die Hand nehmen. Das höchste der jedesmal ausgespielten beiden Blätter sticht ohne Rücksicht auf die Farbe. Der gewonnene Stich wird vom Gewinner unter dessen Karte zu unterst gelegt, und so geht das Spiel so lange fort, bis der eine alle seine Karten verloren hat. Der Verlierende hat „das Leben verspielt."

8. Wäsche und Wetter.

(Eisleben um 1840.)

Wenn die Hausfrauen bei der Wäsche kein gutes Wetter haben, so sagen sie: „Die Nachbarn sind uns übel geraten."

Lacht die Hausfrau oder Waschfrau bei der Wäsche in Mannshosen hinein, so tritt gut Wetter ein.

(Aus Helfta 1883.)

Hat eine Frau bei der Wäsche schlecht Wetter, so sagt man ihr Mann gehe latschen, d. h. er habe ein unerlaubtes Liebesverhältnis.

Um anzudeuten, daß bei Nacht der Wind schwächer geht, als am Tage, sagt man:

„Am Tage geht der Wind, nachts die Windinn."

9. Ungeziefer vertreiben.

(Helfta 1885.)

Flöhe, vergl. Osterwasser.

Einer Familie in Bottendorf a./U. waren durch mißgünstige

Digitized by Google

Nachbarn Läuse angehext worden, so daß niemand mehr mit ihr verkehren wollte. Da kam einmal eine bettelnde Zigeunerin die gab der Frau den Rat, ihr Mann solle sich bei einem Bauern im Dorfe eine Büchse borgen, in die Pulverladung drei in ein Papier gewickelte Läuse legen und dann die Ladung in einen gewissen Dornbusch mit abgewandtem Gesicht losschießen im Namen der h. Dreieinigkeit. Dies geschah, und wirklich nahmen die Läuse in der Familie nach und nach ab.

(Eisleben um 1840.)

Erbläuse, d. h. solche, die man mit ererbten Sachen überkommen hat, können in einer Federspule andern so angeblasen werden, daß sie nicht anders zu vertreiben sind, als indem man sie andern wieder anbläst.

(Helsta 1883.)

Will man sein Feld von Raupen befreien, so geht man vor Sonnenaufgang stillschweigend auf dasselbe hinaus, nimmt drei Raupen von demselben mit nach Hause, steckt sie in eine Düte und hängt sie in den Schornstein, wobei man sagen muß: „Ihr Raupen sollt verdorre!“ Nach einiger Zeit verschwinden die Raupen vom Kohl.

Trifft man auf Spinnen, so gilt das Wort:

„Kanker am Morgen bringt Sorgen;
Kanker am Abend glückbringend und labend.“

10. Warzen und Schmerzen vertreiben.

(Helsta 1883.)

Wer Warzen wegbringen will, muß einen Zwirnsfaden über die Warze binden und soviel Knoten machen, als Warzen da sind, dabei aber den Faden über die Hand halten, nachher den Faden unter einer Dachtraufe vergraben oder in ein frischgegrabenes Grab werfen. Nach kurzer Zeit verschwinden dann die Warzen.

(Eisleben um 1840.)

Wenn zwei auf einem Pferde sitzen oder einer mit Sechsen fährt, so kann man ein körperliches Übel, z. B. Zahnschmerzen, Gicht u. dgl. loswerden, wenn man leise sagt: „Nimm den Dritten mit!“ oder „Nimm den Siebenten mit!“

11. Schaden thun und Schaden abwenden.

(Helsta 1883.)

Will man eines andern Pferd beschädigen, so muß man einen Nagel von einem vermoderten Sarge in eine Trappe schlagen, die das Pferd getreten hat. So lange derselbe darin steckt, geht das Pferd lahm.

Quitschbeerenholz (vom Vogelbeer- oder Ebereschenbaum) läßt man nicht gern im Hause, weil es Unglück bringt.

zed by Google

12. Steine tragen.

(Eisleben, um 1840.)

Man vermehrt den Ertrag der Obstbäume, wenn man Steine zwischen die Äste schiebt oder an einem Stricke an die Äste hängt, nach dem Worte:

„Will ein Baum nicht Früchte tragen,
So giebt man ihm einen Stein zu tragen."

13. Grenzbegänge.

(Helsta 1884.)

In Helsta erbat man sich zur Zeit der Grenzbeziehung oder des Gemeindebiers allerlei Gaben. Zum Umzuge nahm man eine Anzahl Jungen mit, die mit dem Hintern auf die Grenzsteine aufgestützt wurden.

(Rosenkranz, Neue Zeitschrift ꝛc., I, 2, 18.)

Alljährlich am Tage nach Pfingsten bezieht der Schulze zu Königerode im Mansfeldischen Gebirgskreise mit bewaffnetem Gefolge nach uraltem Brauche die nahe Anhaltische Grenze zwischen Königerode und dem Anhaltischen Dorfe Schielo. Dabei kommt es zwischen den aus beiden Dörfern zu gleichem Zwecke erschienenen Parteien zu einer Spiegelfechterei.

(Wunder-Völcker, Beitrag zur Geschichte der Stadt Mücheln, Halle, J. Fricke, 1877, S. 13.)

Zu Mücheln im Kreise Querfurt fand Walpurgis der große Flurzug statt. Die ganze Bürgerschaft, der Rat und die Viertelsmeister an der Spitze, zog da mit Musik um die Grenzen der Stadtflur. Der Weg war weit, darum zog man oft in zwei Haufen bis in den Wald, wo man sich an Bier, Eiern, Brötchen und „Bicklingen" ergötzte. Der Rat und die Viertelsmeister erhielten dazu noch Salat — alles unentgeltlich. Die Eier wurden der Stadt als Zins von einigen Dörfern geliefert; Bier lagerte in Fülle in den großen Kellern unter dem Rathause.

(Dr. Steudener zu Roßleben, Zeitschrift für Culturgeschichte, 1856, S. 415.)

In Reinsdorf bei Nebra war es sonst Sitte, daß am zweiten Pfingstfeiertage die ganze junge Mannschaft mit Musik und einem Faß Bier um die ganze Dorfflur herumzog und dann zu dreitägigem Pfingsttanze ging, wobei die Burschen an den zwei ersten Tagen, die Mädchen am dritten Tage die Kosten trugen. Seit etwa 4 Jahren ist dieser Umzug polizeilich verboten.

(Rosenkranz, Neue Zeitschrift, I, 3, 4.)

Zu Zscheiplitz bei Freiburg a./U., wo die Grenzlinie mitten durch die Schenkstube lief, mußte bei dem fünfjährigen Flurumgang jedesmal ein Bürgersohn (aus Freiburg) rückwärts zum Stubenfenster hineingehoben werden, um die Thür von innen zu öffnen, und man unterließ nicht, seinen Namen in das Protokoll einzuzeichnen, damit die alte Gerechtsame unverbrüchlich gewahrt bliebe.

Digitized by Google

Nachtrag zu Nr. 81.

(Hall. Zeitung Nr. 197, I, 1887.)

An den alten Straßen und in den Heiden der Provinzen Brandenburg und Sachsen stehen nicht selten Steinkreuze von Granit oder Sandstein, die aus alter Zeit stammen und von welchen gewöhnlich die Sage berichtet, daß durch eine Unthat an dieser Stelle ein Mensch sein Leben verlor. Meist nur in plumper Weise in Kreuzform bearbeitet und etwa $^3/_4$ bis $1^1/_2$ m hoch, findet sich auf diesen Kreuzen oft ein Messer, Schwert oder Beil ein- oder ausgemeißelt. Ein solcher Stein führt den Namen „ein toter Mann". Die alte (wie es scheint wendische) Sitte verlangte nämlich, daß dem Umgekommenen am Ort der That ein Kreuz oder ein Hügel aus Stein oder Holz errichtet wurde. Ein Holzkreuz dieser Art stand früher an dem Koschen-Steinsdorfer Wege in der königlich Steinsdorfer Stiftsforst unweit Guben. Man hatte zu Anfang dieses Jahrhunderts an der betreffenden Stelle einen polnischen Kutscher gefunden, der auf der in der Nähe vorbeiführenden alten Poststraße Guben-Frankfurt erschlagen worden war. In Guben führt die Dreikreuzstraße noch heute ihren Namen von solchen Steinkreuzen, von denen gegenwärtig aber nur noch der Rest eines einzigen am Eingange der genannten Straße in der Pförtnerstraße zu finden ist. Auch in diesem Steine befindet sich in erhabener Arbeit etwas wie ein Messer. Von diesen drei Steinen erzählt die Sage: „Drei Brüder kamen aus der Fremde. Sie zankten sich um ein Ei, weil sie Hunger hatten, und haben sich im Streite alle drei erstochen. Der jüngste hatte die Scheere, der älteste das Messer und der dritte die Gabel." Ein anderer Bericht sagt, drei Fleischer hätten sich dort beim Walleien um Stecknadeln erschlagen. Look erwähnt in seiner Chronik von Guben (1803) mehrere zur Erinnerung an Erschlagene errichtete Holzhaufen in der Lieberoser Heide an der Straße von Frankfurt nach Kottbus. Er schreibt: „Ein solcher Haufen heißt: „Ein toter Mann." Fast jeder Vorübergehende opfert der abgeschiedenen Seele einen Ast und geht dann seines Weges; thut er's nicht, so fürchtet er die Rache des Geistes." Ich will hier auf einen solchen „toten Mann" hinweisen, der erst in neuerer Zeit entstanden ist. Als im Jahre 1871 an dem Wege von Koschen nach Breslack ein Mann erschlagen wurde, erhob sich über dem Blute des Ermordeten in wenigen Tagen ein bedeutender Steinhügel, der von den Vorübergehenden zusammengetragen war, besonders da auch die Schulkinder von den Eltern angehalten wurden, nicht an dem Thatorte vorüberzugehen, ohne für den Toten einen Stein niedergelegt zu haben. Der Steinhügel liegt noch heute unberührt wie ein Heiligtum an der betreffenden Straße.

Digitized by Google

Der Briefwechsel

des

M. Cyriacus Spangenberg.

Die Gründe, die mich bewegen, vorliegende Briefe Spangenbergs bereits jetzt, wo ich meine Nachforschungen noch nicht als abgeschlossen betrachten darf, herauszugeben, sind besonders folgende: In wenigen Wochen werde ich Deutschland verlassen, um in Nordamerika in den lutherischen Pfarrdienst einzutreten; das Suchen nach weiteren Briefen würde also dadurch entweder ganz aufgehoben oder wenigstens mit so großen Schwierigkeiten verknüpft sein, daß ich Neues in den nächsten Jahren kaum finden würde. Da mir nun auch die vorliegenden Briefe wichtig genug erschienen, nicht allein für die Lebensgeschichte Spangenbergs, eines Mannes, bedeutend als Theologe und Historiker, bekannt und beliebt als Kanzelredner, geachtet als unbeugsamer Character, sondern auch für die Kirchengeschichte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der Zeit des Kampfes und des Ausbaues in der lutherischen Kirche, so nahm ich mit Dank die günstige Gelegenheit zur Veröffentlichung derselben wahr, die sich mir durch die von Herrn Prof. Dr. Größler veranlaßte Herausgabe der „Mansfelder Blätter" darbot.

Die biographischen Notizen, die ich hie und da einfüge, durften nur sehr kurz sein, erstlich, um die Schrift nicht zu stark werden zu lassen, sodann aber, weil ich nun in Bälde das Werk über Spangenbergs Leben und Schriften zu veröffentlichen gedenke, das mir in der alten Heimat herauszugeben nicht mehr möglich war. Sollte ich betr. der Anmerkungen zu kurz gewesen sein, so bitte ich das durch die Kürze der Zeit, die mir für die Bearbeitung im alten Vaterlande zur Verfügung stand, entschuldigen zu wollen. — In der Schreibweise halte ich mich zumeist an das Original, wo mir solches zur Verfügung stand; in der Interpunktion habe ich ab und zu einiges wenige verändert.

Für freundliche Unterstützung habe ich herzlichen Dank abzustatten besonders Herrn Prof. Dr. Größler in Eisleben, der mir in der liebenswürdigsten Weise bei der Entzifferung der teilweise schwer lesbaren Handschriften, sowie auch sonst in meinen heimatlichen Forschungen half, ferner Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. von Heinemann in Wolfenbüttel, Herrn Archivrat Dr. Ed. Jacobs in Wernigerode, dem Großherzogl. Ministerium des Innern in Schwerin sowie dem Vorstand des dortigen Staatsarchivs, Herrn Bibliothekar

Dr. H. Georges in Gotha, Herrn Prof. Dr. B. Anemüller in Rudolstadt, Herrn Archivar Dr. Grotefend in Frankfurt a. M. und dem Vorstand des Hauptstaatsarchivs zu Dresden und der Staatsarchive zu Magdeburg, Lübeck und Schleswig.

Eisleben, den 10. Oktober 1887.

Heinrich Rembe.

Cyriacus Spangenberg wurde am 7. Juni 1528 zu Nordhausen geboren, wo sein Vater Johannes Spangenberg seit 1524 Pfarrer an der St. Blasiikirche war. Von ihm und dem später als Pädagog berühmt gewordenen Basilius Faber empfing Cyriacus einen so vortrefflichen Unterricht, daß er bereits mit 14 Jahren die damals in hoher Blüte stehende Universität Wittenberg besuchen konnte. Am 2. Februar 1542 ließ er sich dort mit seinen Freunden und Landsleuten Christophorus und Johannes Meienburg, den Söhnen des Bürgermeisters zu Nordhausen, inscribieren, um sich dem Studium der Theologie, für das er von Kindheit an bestimmt war, zu widmen. Mit gleichem Eifer trieb er Philosophie und Geschichte, so daß ihm am 11. Februar 1550 als erstem unter 42 Bewerbern, unter denen auch sein Bruder Jonas war, die Magisterwürde zuerkannt wurde. Die kriegerischen Unruhen zwangen ihn 1546, sein Studium in Wittenberg aufzugeben. Er ging nach Eisleben, wohin im selben Jahre sein Vater auf Wunsch Luthers als Superintendent berufen war. Hier ward er Lehrer am Gymnasium. Nach dem Tode seines Vaters (13. Juni 1550) übernahm er auf Begehren der Grafen von Mansfeld die drei Sonntagspredigten in der Marktkirche. 1553 wurde er Diaconus in der Stadt Mansfeld, 1559 Decan und Hofprediger daselbst. In dieser Stellung, in der er einen großen Einfluß auf die Grafen und die Prediger in Mansfeld wie auch in der weiteren Umgebung ausübte, blieb er bis zum Januar 1575. Um diese Zeit wurde er und sein Anhang, die sog. Flacianer oder Substantianer, da sie lehren sollten, die Erbsünde sei die Substanz des Menschen, vertrieben. 1580 erhielt er die Pfarre zu Schliz in Oberhessen. 1590 auch von hier vertrieben, hielt er sich eine Zeit lang in Vacha auf und ging dann nach Straßburg, wo sein Sohn Wolfhart lebte und der fromme Graf Ernst von Mansfeld ihn bis zu seinem Tode (10. Februar 1604) schützte und unterstützte.

Quellen: Leuckfeld, Historia Spangenbergensis, Quedlinburg und Aschersleben 1712; A. G. Meyer, der Flacianismus in der Grafschaft Mansfeld (histor. Inaugural-Dissertation), Halle 1873; M. Spangenbergs Formularbüchlein der alten Adamssprache. Mit Lebensbeschreibung Spangenbergs und einem Verzeichnis seiner Werke, herausgegeben von Heinr. Rembe. Dresden, Heinrich J. Naumann. 1887.

---

1. Melanchthon an Spangenberg. 1550, 16. August.

Venerando viro, eruditione et virtute praestanti, Domino Cyriaco Spangenbergio, Amico Suo, Philippus Melanchthon.

S. D. Reverendum virum, eruditione et omnibus virtutibus praestantem, Patrem Tuum, Dominum Johannem Spange-

Digitized by Google

bergium, et propter ipsius multa ornamenta, et quia fidelis et salutaris Doctor fuit, dilexi et veneratus sum, et amicitia nostra spero in aeternae ecclesiae consuetudine fruemur. Etsi autem extant ejus monumenta, et memoriam ipsius posteritas in ecclesia retinebit, tamen gratitudinis est nostrae, talia de ipso scripta juventuti proponere, qualia et ante de bene meritis edidimus: quorum studia, mores, labores recensuimus ut honesta exempla. Puto te legisse epicedion et orationem de Crucigero. Itaque vellem isthic a D. Mencelio[1]) conscribi epicedion, et a vobis narrari eius domesticam consuetudinem in studiis, precatione et similibus exercitiis: quae si sciremus, curassem multo ante hic aliquid scribi. Publicos labores novimus, sed ego libenter et quaedam domestica exempla adspergo. Bene vale et salutem dicito meis verbis Fratri[2]) et Mencelio. Die 16. Aug. Anno 1550.

Kindervater, Northusa illustr. S. 294. Corp. Ref. VII, 644.

2. Spangenberg an Graf Hans Georg von Mansfeld. 1551, 21. Oktober.

Dem Edlen vnd Wolgebornen Herrn, Herrn Hans Georgen Grauen zu Mansfeldt vnd Edlen Herrn zu Heldrungen meinem gnedigen Herrn.[3])

GOTTES gnade sampt meinen willigen dienst vnd gebet zuvor. Edler Wolgeborner Grav, Gnediger Herr. Wie ich E. g. vhurmals

---

[1]) Hieronymus Menzel, seit 1542 Lehrer an der neuen Schule zu Eisleben, später Conrector des Gymnasiums und schließlich mansfeldischer Superintendent, führte die von Melanchthon gewünschte Lebensbeschreibung Spangenbergs in lateinischen Hexametern aus. Sie erschien zuerst 1551 in Wittenberg. Hier. Mencelii Epicedion Jo. Spangenbergis scriptum cum praef. Phil. Melanth. Sie findet sich auch in den zuerst 1554 von Cyriacus Spangenberg herausgegebenen: Explicationes | Evangeliorum et Epistolarum, quae | Dominicis diebus more usitato pro- | poni in Ecclesia, populo | solent, in | Tabulas | succinctas, et ad memoriam ad mo- | dum utiles redac-tae: una cum tabulis Euangeliorum de Sanctis: autore Johanne | Spangenbergio, inclyti Comitatus | Mansfeldensis Supperattendente. | Item, | Catechismi Tabulae LXXV. multo iam, quam ante, auctiores | editae, Cyriaco Spangenbergio | Joannis F. authore. | Adhaec, Locorum ueteris et novi Testamenti communium Tabulae, | per Joannem Ruthenum Gnostipo- | litanum collectae. | Basileae, Anno M. D. LXI. (Bibl. zu Erfleben.) Hierin steht auch die Grabschrift Joh. Spangenbergs, ein Epicedion von Fr. Dedekind, eine Elegie ad Cyriacum et Jonam Spangenbergis filios per Joannem Cinglarium, eine Elegie auf den Tod Andreas Kegels und M. Burchard Wittichs u. s. w. Die Lebensbeschreibung ist auch abgedruckt in der Northusa illustr. S. 266 und Adam. Vit. theol., p 98.

[2]) Jonas hatte in Wittenberg studiert und war am 11. Februar 1550 daselbst mit Cyriacus Magister geworden. Er starb 1553, den 24. Mai, 23 Jahre alt. In der 5. Predigt über die Epistel an die Thess. (1557) erzählt Cyriacus von ihm: „Ich selbs bin todkrank gelegen, vnd hat mein Bruder seliger zweimahl mit ganzem ernst und seufftzen Gott den Herrn angeruffen, wenn es sein wille sein möchte, jn hinweg zu nehmen an meiner statt und mich zu fristen, vnd erhielts auch. Nun, solche gründliche Liebe ist seltzam in der Welt."

[3]) Stifter der Eisleber Linie, geb. 1515, gest. 1579.

Digitized by Google

einst erinnert, also binn ich fur drey Wochen zu Hattzekerode[1]) gewesen. Habe alda furst Georgen seeliger gedechtniß Bibliotheca besehen, aber nichts besonders alda funden. Zum teil der vrsach, das die bücher noch vnordenttlicher weise durch einander gelegen. auch noch viel in fasse geschlagen gewesen. Zum teil darumb, das die besten Historien und geschichtschreiber nicht furhanden. Sondern derselbigen eine merkliche anzal von furst Joachim zu Dessaw behalten worden. Da ich dan achte, das auch die Stucke sein werden, die ich zu Merseburg zu suchen und zubesehen in Willens war. Will derhalben dieselbige reise nach Merseburg (dahin mich e. g. zu faren lassen vertröstet) anstehen lassen vnd ettwan dakegen nach meiner gelegenheit noch fur Winters einen Weg gen Dessau machen und hoffe nicht vergebens. Dieweil ich aber nicht wol zu fuße, versehe ich mich, E. g. werden mir mitt pferd vnd Wagen hiezu befödderlich sein. Vnd kundten E. g. dem Schößer auff dem Haus Mansfeld befehl thun, da ich in 8 odder 14 tagen (dan ich meines ampts halben nicht eigentlich weiß wan ich am besten abkommen kan) bey jhm die fure nach Dessau begeren würde, er mir dazu befördderlich sein müßte.

Auch will ich E. g. nicht bergen, das ich jennesmal forder gen Stollberg gezogen, da ich auff vielfeltiges fürschlagen erlanget, das mir der herrschafft eltesten briffe gezeigt und die zu vbersehen vergunnet worden, darauß ich dan auch ettliche stucke zu vnser Chronik nutzlich, derer ich mich da nicht versehen hätte, gefunden. Haltte es dafür, das dergleichen zv Wernigerode, da die meisten von den eltesten brieuen sein sollen, auch geschehen mochte. Wie ich dan auff den Sommer hinter dieselben auch wol verhoffe zu kommen. Also muß es allenthalben zusammen geklaubet werden. Thue e. g. hiermitt dem almächtigen Gott befehlen. E. g. wollten auch meines Bruders Magistri Conradi[2]), da es ettwan gelegenheit hette, nicht vergessen. Geben im Thal Manßfeld 1551. 21. Oct.

E. g.

vntertheniger

M. Cyriacus

Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

---

[1]) Alte Form für Harzgerode.

[2]) In der Mansfelder Chronik schreibt Spangenberg über ihn: „Vnd ist denselben Tag (10. April 1560) mein geliebter Bruder, Mag. Conradus Spangenberg in Gott plötzlich entschlaffen, war zuvor Grafen Hansen zu Mansfeld auff Rotenburg Hoffprediger gewesen vnd hatte sich bey zwey Jahren mit einem Fieber getragen, welches ihn zwar verlassen, aber doch also ausgemattet, das er nicht zu krefften widerkomen können, wiewol man sich der Besserung verhoffet, vnd ihn auch darauff zum Prediger im Thal Mansfeld fürgeschlagen vnd beruffen hatte; das Psalterium David, so er in Locos communes gebracht, ist dieselbige Zeit zu Straßburg in Druck komen."

Digitized by Google

3. Spangenberg an Beyer. 1562, 16. März.

Reuerendo : pio atque docto uiro D. M. Hartmanno Beiero:[1]) Ecclesiae CHRISTI, quae est Francofurti ad Moenum, Pastori fideliss. domino et amico suo colendissimo.

Salutem per CHRISTVM IESVM: Typographus noster Vrbanus Gubisius[2]) cum sibi adiunctis Francofurti non admodum notus: petiit, Reuerende Vir, ut alicui se commendarem: cuius uti posset opera et promotione si forte qua opus haberet. Tibi igitur eum ut amico ueteri commendo. Adportat ad uos librum meum contra septem nebulones Antichristi ministros et Apostatas[3]) conscriptum: qui parum placebit carnalibus et neutralibus. An apud uos etiam ex reliquiis Anglorum aliquid fermenti Caluinici remanserit: ex te scire cupio: Vix enim credo nullos ex auditoribus uestris hoc contagio esse laesos, audisti proculdubio quanti mali occasionem dederit Bremae Hardenbergius: et ualde augetur ubique fere horum recentiorum Sacramentariorum numerus, nec desunt ex illis qui Lutherani ueri haberi uolunt: et tamen Caluinismo uel assentiunt uel saltem non contradicunt. Et est sane misera Ecclesiae facies: necesse igitur est ut assiduis precibus quamprimum gloriosum CHRISTI aduentum impetremus: Interea uale feliciter sum tua tota ecclesia, et me tuis quoque precibus commissum habeto. Datae in oppido Mansfeldt 1562. 6. Martij.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.

4. Joach. Mörlin an Menzel und Spangenberg. 1563, 25. Februar.

Reuerendis Viris pietate et eruditione praestantibus D. Magistro Hieronimo Menzelio superintendenti, M. Cyriaco Spangenbergio et reliquis ministris verbi in Ecclesia Islebiana, suis in Domino charissimis fratribus.

S. Gratiam et pacem per Christum. Vobis, Reuerendi viri et in domino charissimi fratres, immortales ago gratias, quod

---

1) Ueber ihn s. Steitz, Der lutherische Prädicant Hartmann Beyer, Frankfurt a. M. 1852.

2) Der bedeutendste Eisleber Buchdrucker, geb. 1527, gest. 1612, den Luther bei Jac. Bärwald in Leipzig hatte ausbilden lassen. S. Rembe, Geschichte der Buchdruckerkunst in der Lutherstadt Eisleben, 1885, S. 4 sqq.

3) Wider die bösen Sieben, ins Teufels Karnöffelspiel. . . . . ., zuerst bei Gaubisch erschienen, nachgedruckt zu Frankfurt a. M. und Jena durch Thom. Rhebart und Donat Richtzenhayn. Die bösen Sieben sind Pius IV., Hosius, Staphylus, der Kölner Buchdrucker Gennep, Limpricius, Stephan Agricola jun. und Contarenus, dessen Buch „Vom Primat des Papsts zu Rom" Agricola herausgegeben hatte.

Digitized by Google

mei miseremini in hoc tristi et acerbo luctu, cum in amaritudine animae meae videre cogor fratrem meum vterinum vnicum flammas admoventem in hoc funesto incendio adflictissimae Ecclesiae, ornantem vim ac iniustam crudelitatem contra illos, quos procul dubio, teste conscientia, nouit esse vera templa et viva membra filii Dei, domini et saluatoris nostri Jesu Christi. Auget hunc mei pectoris cruciatum, quod ex vestris etiam literis intelligo, eum ridere meas pias et graues admonitiones, quas adeo nullis argumentis euerterit, et ne vno quidem verbulo attigerit. Nihil igitur possum nunc aliud quam orare, ut dominus Jesus Christus ipsius furorem reprimat, Amen, et ad saniorem mentem reducat, Amen. Vestrum laborem [1]) probo ac Victorini [2]) capacitatem et aptitudinem damno, neque enim homo ex suis viribus vel arbitrio habet hoc ut patiatur vel libenter ferat se conuerti. Est subiectum aversum, aduersum, nolens, reluctans, peruersum, fidei contrarium, durissimum, inflexibile. His vocibus vtitur Augustinus iuxta scripturam, quando describit hominis capacitatem, cum quo de conuersione a Deo agitur. Non enim tam facile accipit Dei uerbum et motum spiritus sancti, quem ad modum tabula picturam accipit, et lapis formam statuae. Est utrunque quidem subiectum patiens, tabula et homo, sed mere passiuum est tabula, homo vero sua natura subiectum repugnans. Contra haec (quae firmum habent robur ex verbo Dei) quia non potuit obtinere Sathan definitionem liberi arbitrii, quod sit facultas applicandi ad gratiam, ne videatur a Paulo, Luthero et Augustino profligatus et prostratus, ideo nunc nobis nouis vocabulis illudit, vt obtineat superesse tamen aliquam saltem capacitatem uel aptitudinem ad gratiam. Scimus quo modo Lutherus his vocabulis usus vel abusus sit potius contra aduersarios, quod scilicet homo uel humana tantum natura capax sit, id est, tantum homo est subiectum patiens in materia conuersionis, ad cuius conuersionem verbum ordinatum est diuinitus. Sed quid hoc ad arbitrium seu uires hominis, vbi Victorini declaratiuncula iubet considerare capacitatem et aptitudinem. Haec ideo scribo, Reuerendi viri et in domino charissimi fratres, ut videatis nostrum communem consensum, in quo vt nos in posterum quoque clementer tueatur et conseruet, Deum patrem liberatoris nostri Jesu Christi ardenti pectore oro. Ex Brunsuiga 25. Februarij Anno 1563.

V. Joachimus Mörlin D.

Leuckfeld, Hist. Spangenbergensis, S. 24, aber unvollständig. Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen Theol.-Sachen, 1724, S. 379.

---

1) Vielleicht: „Kurzer Bericht, was sich die Prediger . . der Grafschaft . . Mansfeld . . . wider alle Secten . . verglichen . . Eisleben bey Urban Gaubisch, Anno 1563" und die vorhergehende „Bekendtnis der Prediger in . . Mansfeld . . . wider alle Secten . . . Eisleben, durch Urban Gaubisch 1560." Doch kann Mörlin auch hier Menzels Predigt „de libero arbitrio" und die Spangenbergs „Wider den vermeinten Freyen Willen . . . Marc. VII. . . . 1561" meinen.

2) Strigel, Professor in Jena.

Digitized by Google

5. Spangenberg an Beyer. 1563, 21. Juli.

Clarissimo . . . uiro . . . D. M. Harttmanno Beiero . . . Francofurti.

Salutem per CHRISTUM: Cum Clarissimus vir Compater meus mihi in primis charus: D. Doctor Chilianus Goltstein[1]) Junior: Francofurtum se iter facturum diceret: nolui intermittere: quin saltem per breues meas literas: te Reuerende D. Hartmanne salutarem: sperans me: hoc qualicunque beneuolentiae officio: tibi gratum facturum: et eam quae inter nos est: propter communem eiusdem Religionis professionem: dudum initam amicitiam: inde confirmari augerique posse: Vides Doctissime Vir: quis modo Ecclesiarum Germaniae deploratissimus sit status: Omnia fere loca uel Caluinismus: uel Synergismus replent: his contradicere piaculum est: Religionem ad beneplacitum filiorum huius seculi: et Philosophiae humanae Regulas detorquere: hoc demum recte sapiens est: Nostra (in patria Lutheri) Ecclesia: doctrinam adhuc retinet, puram concordiam alit fratrum et ministrorum: disciplinae externae rigorem hisce temporibus necessarium: cum difficultate (nosti enim mundi mores) exercet. Tu pro ea ora: nos uicissim pro uestra preces fundere Ecclesia non desinemus. Fratres nobiscum sentientes saluta: et per Doctorem rescribe. Sit inter nos animorum coniunctio perpetua. Inclusas literas per occasionem ijs quibus inscriptae sunt tradi curabis: nescio ubi uersetur Wendelinus, sed credo tibi hominem fore notum. Si quid respondere uoluerint: tuas in aedes mittant: ubi responsa postulabit D. Doctor Spira rediens. Vale. 21. Juli in oppido Mansfeldt 1563.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.

6. Spangenberg an Beyer. 1564, 22. Auguſt.

Reuerendo . . . uiro D. M. Harttmanno Beier: Christum in Ecclesia Francofurtensi ad Moenum docenti . . .

Salutem per CHRISTVM IESVM: Quomodo nunc uobis Reuerende D. M. Harttmanne cum uestris Antagonistis conueniat scire desidero: satis acerbe homines maleuoli in uos sunt inuecti: sed uestra et pietas et innocentia omnibus est manifesta: qui modo candide iudicare uolunt. Caluinus diem obijsse extremum hic dicitur: Et praeterea alibi etiam non postremos huius Sectae autesignanos defunctos esse fama refert communis: Tu si quid certi tibi fuerit notum illud mihi significabis: Land-

---

[1]) Wohl ein Sohn des ehemaligen Syndicus von Halle Dr. M. Goldſtein. S. über ihn auch den Brief vom 25. Auguſt 1564 an den Herzog Johann Albert von Mecklenburg. 1558 wird er im Chronic. Islebiense als der „junge Cantzler" Graf Chriſtophs von Mansfeld erwähnt.

Digitized by Google

grauium aiunt Marpurgi publico edicto prohibuisse: ne quis ad ullos gradus admittatur: nisi antea abiurauerit Caluinismo: Multi mirantur de hac mutatione tam subito facta: nosti enim in qua hactenus suspicione apud plurimos hic princeps fuerit: Wirtenberginis per Electorem Saxoniae Academiarum Lipsensis et Vitebergensis iudicium de Scriptis Brentij contra Bullingerum praeterito tempore aeditis petiit. Vidi Vitebergensium sententiam non modo ineptam, sed satis etiam de Brentij scriptis iniquam: quam tamen occultari potius quam in lucem produci malunt. Mihi haec tergiversatio in rebus tam arduis placuit nunquam. Gottscalcus Praetorius[1]), qui alioqui et Abdiam se uocat, latet plerunque nunc Vitebergae et aedidit nuper paucas pagellas: multas absurditates: et Legis cum Euangelio commixtiones continentes. Has Vitebergae excudunt, quemadmodum et Petri Praetorij[2]) Catechismum sub Lutheri nomine aediderunt, reiectis tamen Lutheri de Coena Domini: et Baptismi fructu definitionibus: aliisque quibus et Caluinistae contenti esse possent repositis: Ad haec omnia uolunt sapientes huius seculi nos conniuere et tacendo tantum et dissimulando retinere puritatem doctrinae: quam possibile hoc sit: quis est qui non uideat? Colludunt nunc Synergistae Adiaphoristis: Eberus Jenae[3]) fuit in Canicularibus et in Doctorem Theologiae promouit Stosselium: adfuit et Camerarius: omnes adblandidi sunt illis: solus Doctor Basilius[4]) se ab illorum conuersatione subtraxit: Maior cum Amsdorffio Isenaci fuit: et cum ipso familiariter est collocutus: Haec sunt praemia quae Amsdorffio commeruit: iniquo et perversissimo suo iudicio de Summis Theologis Dominis Doctoribus Tilemanno[5]) et Wigando: quorum innocentiam DEVS aliquando cum summa aduersariorum

---

1) Abdias Prätorius, geb. 1524, Schulrector in Magdeburg, Professor der Theologie in Frankfurt a. O., hatte Streit mit Andr. Musculus über die guten Werke; gab deshalb seine Stellung auf und ging nach Wittenberg als Professor der Philosophie. † 1573.

2) Gegen diesen Katechismus wandten sich die Mansfelder Prediger in folgenden Schriften: Confessio et sententia ministrorum verbi in Comitatu Mansfeldensi ... Islebiae, 1565; Bericht der Prediger in der Grafschafft Mansfeldt der Irrungen halber, so zwischen ihnen vnd etlichen Gelerten in Vniuersiteten vnd sonst sich zugetragen . . 1568, Eisleben, A. Petri und: Summa der reinen Lere von dem Hochwürdigen Sacrament . . . An die Christen zu Frankreich . . . Mit einer newen Vorrede, zum bericht und bekentnis, von dem Witenbergischen Catechismo . . . Eisleben, A. Petri, 1571. Vergl. dazu den Brief an Menzel vom 27. August 1571.

3) Eber hielt sich damals in Jena auf, um Universitätsangelegenheiten zu ordnen. Siehe Christ. Heinr. Sixt: D. Paul Eber, Heidelberg 1843.

4) B. Faber, früher Lehrer im Hause Joh. Spangenbergs zu Nordhausen, später Rector der von Spangenberg gegründeten Schule. Von 1560 an Rector in Quedlinburg, wo er abgesetzt wurde, weil er sich der Einführung des Corp. doctrinae Philippicum widersetzte. Er gehörte zu den Gnesiolutheranern oder Flacianern.

5) Heßhusius.

Digitized by Google

ueritatem calumniantium ignominia et confusione uindicabit: D. M. Judex: cuius eruditio admiranda: ingenij perspicacitas: et iudicij dexteritas ex utriusque Testamenti tam Veteris quam noui Corpore: Methodica ratione omnibus nota sunt: Rostochij nuper obijt: Homo longissima vita dignus. Sic colliguntur etiam iusti. Misereatur DEVS Ecclesiae suae miserae propter CHRISTVM, Amen. Vale Colendiss. frater. 1564. 22. Augusti.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

7. Spangenberg an Herzog Joh. Albert von Mecklenburg. 1564, 25. Auguſt.

Illustrissimo et pientiss: Principi ac Domino D. Joanni Alberto: Duci Mechelburgensi: Henetorum principi: Comiti Suerinensi: Domino Rostochij et Stargardae etc. Domino suo clementiss.

Gratiam et pacem per CHRISTVM IESVM DOMINVM et seruatorem nostrum unicum. Cum Tabulae meae in Pentateuchum Mosis[1]): ex quorundam non postremi iudicij Theologorum consilio: Ecclesiae per publicam aeditionem communicandae essent Volui ego illud Opus sub Celsitudinis tuae nomine et tutela: Illustrissime et pientissime Princeps: in lucem prodire: ut et conspectius: aliisque magis gratius: et a calumniatoribus aliquanto tutius illud redderem: Et ut simul Tuae Celsitudinis pietatem: ac erga Religionem uere heroicum Amorem (Virtutes sane in multis principibus admodum raras: omnibus tamen strenue imitandas) posteritati commendarem: et hoc meo testimonio: aeternitatis quasi monumentum Celsitudini tuae: in ipsa CHRISTI Ecclesia omnibus piis conspiciendum ponerem: Hoc meum studium: operam: et animi bene uolentis significationem: Tuae Celsitudini approbata fuisse non tantum: exhibitum librum accipientis alacritas et candidum de meo labore judicium: sed et insignis T. C. erga me munificentia: cum literis adjunctis gratiosissimis testata sunt: Gratulor igitur mihi ipsi et DEO gratias ago: qui talem et tantum Patronum meis laboribus ostenderit. Dudum autem et Celsitudini tuae (ut quidem me demisset) egissem gratias: nisi maluissem et constituissem: transmissa secunda Tabularum mearum parte (quae continet Historicos Veteris Testamenti libros) gratitudinem meam ostendere: Verum cum

---

[1]) In sacri | Mosis Pen | tateuchum, sive quinque Libros, Genesin, Exodum . . . tabulae CCVI. | Per | M. Cyriacum Spangenbergium. | . . . Basileae, per Joannem Oporinum 1563. (?) Gewidmet illustr. et pientiss. principi ac Domino D. Joanni Alberto, duci Mechelburgensi . . . Vorrede datirt von 1563.

Digitized by Google

Typographus nimis longam in moram aeditionem protrahat: uolui interea uel a longe rudibus meis literis testari: gratissimum mihi, et tam gratum fuisse tuae Celsitudinis ad me missum munus: quod perpetuam illud Tuae Celsitud. in meis precibus coram DEO memoriam conciliarit vt scilicet T. Celsitudinem DOMINVS CHRISTVS in Veritatis agnitione et professione: ad Ecclesiae suae (sub tuo sceptro per verbum collectae) utilitatem conseruare: et omni benedictione spiritualium bonorum replere uelit, ut sic Tua Celsitudo sit et maneat: perpetuus hospes et nutricius uerae doctrinae, et Pater amator atque Defensor ministrorum Verbi constantium: qui non ad rationis aut mundi captum Religionem inflectunt: sed soli uerbo innixi: omnibus huius seculi siliis sunt exosi. Faxit idem DOMINVS: ut ab uniuersis osoribus et aduersariis: Tuae Celsitudini sub tutela JEHOVAE securae: semper abunde sit: unde benefacere Ecclesiae et iuuare pios C. T. possit. Gratulor autem et nunc T. Celsitudini de Cancellario Doctore Chiliano:[1]) affine et compatre meo colendissimo: quem in Religione syncerum: in consiliis dandis candidum, et in negotiis expediundis sedulum et fidelem hactenus agnoui: et oro DEVM: ut sit tuae Celsitudini minister utilis et salutaris: Me et mea studia Tuae Celsitudini: Celsitudinem vero tuam CHRISTO OPT. MAX. commendo illique omnia fausta precor: cum humili et spontanea meae operae oblatione. Datae in oppido Mansfeltt: ad Hercyniae Cheruscorum radices sito, Anno a CHRISTO nato 1564. Eo die Augusti: quo ante annos 58. Sclucopium et Vesloum pagi: a maioribus tuis sunt destructi. Qui dies celebris quoque est: Plinij in Vesuuij montis incendio interitu: Et Nicodemiae insignis Bithyniae urbis: ex terrae motu sub anno 361 ruina. Taroennae quoque Morinorum ciuitatis: sub Maximiliano anno 1513 excisione et Durae oppidi sub Carolo conflagratione anno 1543. Sed coincidunt in hunc diem aliae Historiae multae: de quibus liceat mihi quaeso T. Cel. (quam Historiarum studiosam scio) paucis monere.

Luxuriosae Metelli P. M. coenae et Lentuli in Flaminem Martialem inaugurationis: mentionem facit Macrobius.

Gratianum filium suum Valentinianus Imp: Caesarem fecit 370.

Roma ab Alarico Gothorum rege capta An. 414.

Conuentus Corbeiae magnus 1073.

Clades insignis Polonis ab Henrico 4. ad Glogouiam illata 1109.

Otto 4. Merseburgi a praenestino Episcopo coronatus 1203.

Albertus 1. Aquisgrani coronatus 1298.

Henricus 7. Imp. obiit 1313.

Jncendium Bernense 1387.

---

[1]) Goldſtein. — Der Brief iſt am 24. resp. 25. Auguſt geſchrieben.

Digitized by Google

Terrae motus Magdeburgi 1409.
Selymus deuicit: Jsmaelem Sophi 1514. Sultanum Aegypti 1516.
Jngolstadium obsidione cinctum 1546 etc.

T. C.

deditissimus

Cyriacus Spangenberg: Pastor
Ecclesiae Mansfeldensis.

Staatsarchiv zu Schwerin.

Die folgenden drei Briefe an die Fürstin Katharina, die Heldenmütige, sowie die zwei an Bartholomäus Gernhart berühren den Rudolstädter Wucherstreit. M. Bartholomäus Gernhart, Pfarrer an der St. Andreaskirche zu Rudolstadt, gehörte zu jenen Geistlichen, die an der strengen Ansicht Luthers über den Wucher, wie er sie in seinem Kleinen und Großen Sermon vom Wucher und in der Vermahnung an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen geäußert hatte, festhielten. Infolgedessen verweigerte er anfangs 1564 Jorg von Schonfeldt und Jorg von Schonbergk, die 4—6 % Zinsen nahmen, das Abendmahl. Der Hofprediger Andreas Bretter, Diakonus Heinrich Köler, Subdiakonus Joh. Rost, sowie Val. Stigel und der Blankenburger Prediger Philipp Keyser (Cäsar) schlossen sich ihm an. Damit brach der Wucherstreit aus, der, besonders wohl durch die verschiedenen, sich widersprechenden Gutachten einzelner Universitäten und Ministerien, zu Ungunsten der Geistlichen ausschlug, so sehr auch Katharina deren Partei nahm. [Genaueres hierüber siehe in: M. Barth. Gernhard und der Rudolstädter Wucherstreit im 16 Jahrhundert Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Gräfin Katharina, der Heldenmütigen. Von Bernhard Anemüller. Rudolstadt 1861, Schulprogramm.] Auch die Mansfelder Geistlichkeit hatte auf Wunsch der Gräfin Katharina ihr Gutachten abgegeben. Es datiert von Eisleben Mittwoch nach Quasi modo geniti ao 64 und ist unterschrieben „Magister Hieronymus Mencel in seinem, M. Cyriaci Spangenberg vnd der andern Prediger zu Eisleben Namen". In ziemlich gereiztem Ton verteidigen sie die Ansicht der Rudolstädter Geistlichen, berufen sich dabei auf Luthers Vermahnung an die Pfarrherren und auf das, was Luther 1543 über den Wucher an den Mansfelder Bürger Philipp Gluespies geschrieben und bitten die Gräfin, ihre Geistlichen vor unbilligen Belästigungen zu schützen und ihnen Trost und Hülfe zu gewähren. — Spangenberg hatte sich über die Wucherfrage schon früher (1557) in der 7. Predigt über die 1. Epistel an die Thess. ausgesprochen: „Hie kompt nu die frage, ob man müge auff einen gewissen ligenden Grund jehrliche Zinsen kauffen? Jch wil hierinnen nicht vrteilen; aber weil das gantze Reich des eins ist, das man auffs hundert 5 gulden, nach gewohnheit des Landes möge geben vnd nemen, vnd wer darüber nimpt, vor einen Wucherer sol gehalten, geurteilet vnd gestraft werden, wie Keiserliches Ausschreiben meldet, Halt ich, dieser Weltlichen Satzung könne ein Christ wol gebrauchen, in Hendeln, ligende vnd gewisse gründ betreffend. Sonst ist Wucher warlich, es sey viel oder wenig, auffs ernste verboten. Exod. 22 .... Geltwucher ist gar wider die Natur. Ein Körnlein ins Land gesehet, bringet natürlicher Weise 10, 20, 30, 60 oder mehr, das thut natürlicher weise kein Pfening, Grosche oder Gulden. Hie haben die Schinder ein wörtlin funden, heißt Interesse; solte aber nicht sein, wo die liebe regiret, da ist kein Interesse. Denn wenn ein Vnfall kompt aus Gottes schickung, das der Zinsmann die Zinsen nicht geben kann, so ist der Zinsherr schuldig, gedult mit jm zu tragen. Denn will er Interesse mit haben zu gewinnen, so mus er auch Interesse mit haben zu verlieren. .... Vnd derhalben kein besser rath, denn das man alle zinsen abbreche und neme, wie es Gott selbst geordnet hat, den zehenden. Geriet der zehende wol, so trüge er dem Zinsherrn nach Gottes segen wol, geriet er vbel, so möchte der Zinsherr die fahr und glück eben so wol tragen, als der Zinsmann, vnd müßten beide Gott in die hende sehen. Jch sage von Zinsen auf ligenden gründen, nicht von Geldt. Geldwucher ist stracks aller dinge verboten von Gott . . , vnd sol das Leihen also gehen, daß mans frey dahin wage,

Digitized by Google

ob's wieder gegeben wird, oder nicht. Aber damit ist, der da borget, nicht entschuldigt, wenn er nicht zalet. Denn borgen vnd nicht zalen heißt auch gestolen, vnd darüber sol die Oberkeit halten, daß ein jeder bezale, was er geborgt hat."

8. Spangenberg an Gräfin Katharina von Schwarzburg. 1565, 12. Oktober.

Der Hochgeborenen furstin vnd frawen: frawen Kathrinen geborner Fürstin von Hennenberg: Grauin vnd frawen zu Schwarzburg, wittwinnen: auf Rudolstatt, meiner gnedigen frawen.[1])

Gottes gnade sampt meinem gebet vnd Wünschung alles gutten zuvor. Hochgeborene Fürstin: Gnedige frawe vnd freundliche gevatter. Ich habe nicht vnterlassen konnen, E. F. g. bey disem boten zu schreiben. Wie wol alle sachen leider itziger Zeitt also gelegen: das man nichts gutts heret noch erferet vnd derwegen auch nicht viel frolicher zeittung schreiben kann: Welch großer Abfall sich teglich in der Religion zutregt: wie vntrewlich man mitt Gottes wortt vmbgehet: Wie schendlich das heilige Abendmal Christi verlestert wird: wie übel man alle trewe vermanung vnd Warnung rechtschaffener Prediger deuttet: ist Gott sey es geklagt allenthalben am tage: Ich habe zwaar auff ein mal so viel gottesleſterlicher Schrifften nicht bekommen alß mir dißen Markt auß Frankfurt zugeschickt worden, Darunter sich der Bube, Doctor Erastus[2]) mher denn zu viel vormherett (?) machet. Gott strave ihn vnd alle andern seines gleichen. Wie betrübt es denn auch sunst allenthalben vmb die Weltlichen Regimenten stehet: ist menniglichen fur augen. Der Türck ligt vns auff dem Halse: Wir selbst sind im Reich vnterlang nicht eins: Ein ieder potentat vnd Herr stellet sich anders nicht denn allß wen er mher allein dorumb da, das er müste seine arme Vnterthanen eher zu grund gar außsaugen. Aber solchs achte ich one nott diesses ortts nach der lenge zu beklagen: Der allmechtige starke Gott wolle selbst drein sehen vnd es dermaleins alles gut machen. Mich hatt es hertzlich betrübt, das E. F. g. predicanten: also gantz vnbedechtiger Weise ihres Amts enttsetzt vnd veriagt worden: Da man doch ihre Lere nicht straffen noch ihr leben tadlen kann: die man auch im geringsten nicht kann bezichtigen, das sie einigen menschen beleidigt: Das wird vnd soll Gott rechen vnd straffen an denen: die hiezu vrsach geben vnd widder Gottes klares

---

[1]) Mit ihr stand Spangenberg, wie man auch aus diesen Briefen ersieht, in freundschaftlicher Beziehung. Die Bekanntschaft beider datiert aus dem Jahre 1552. Katharina war damals bei ihrer Tochter Frau Amelenyen, Graf Christophs zu Mansfeld Gemahlin, zu Seeburg. Dorthin ließ sie Spangenberg zum predigen kommen. Dann nahm sie ihn mit sich nach Schleusingen, um ihm zwei Antiquitäten, nämlich „ihren lieben alten Herrn Vater und das Kloster Vessera", zu zeigen. Siehe Rembe, Spangenbergs Formularbüchlein. S. X sqq.

[2]) Thomas Erastus (Liber, Liebler), 1524 geb., studierte in Basel, Bologna und Padua. Leibarzt der Grafen von Henneberg, später des Kurfürsten Otto Heinrich von der Pfalz und Professor der Medizin in Heidelberg. Er vertheidigte in verschiedenen Streitschriften die Zwinglische Lehre. † 1583 zu Basel.

Digitized by Google

Wortt, auch widder ihr eigen Gewißen eher etlichen heillosen menschen zu gefallen böses gutt vnd guttes böse nennen: Vnmöglich ist, das Gott ihnen solches schenken werde. E. F. g. werden in kurtz die Rache des Herrn sehen. Ich achte es zwar one not: das man rechtschaffene Christliche Lerer veriaget: ihrer sind zumal wenig one das: sonderlich an denen orten: da man sie am meisten bedürfte, zu finden. Ich zweivel aber gleich wol daran auch nicht: das dennoch Gott den seinen schon auff andere herberge gedacht habe. Ich will moglichs fleißes helffen daran sein: daß sie, wo wir anders selbst bleiben konnen, mitt der zeit solten dienst bekomen. Ich habe gestriges tages ann m. g. herrn Grauen Hans Albrecht gen Arnstein[1]) geschrieben vnd vnter andern sein gnaden den furschlag gethan: dieweil er doch bedacht, einen eigen Hoffprediger in furstehenden leuffen[2]) zuhalten: das er Hern Bartholomes[3]) (da derselbige inn ander wege nicht unterkomen kunde) mittler Weile zu sich nehmen vnd vnterhalten wolte, versehe mich s. g. werden sich hierinnen gantz willig vnd vnbeschweret erzeigen. Mitt dem Philipp Caesar kann man zur zeitt auch Wege mitt Gottes hülffe treffen. Von newen zeittungen kann ich E. F. g. nicht bergen. das der Churfurst zu Sachsen ein ernstes schreiben: an alle Grauen zu Manßfeltt auß Torgaw ergehen lassen: darinnen ernstlich geboten wird, vnser Herrn wolten ihren Predicanten verbieten vnd umhalt thun widder die Gelarten so inn Vniversiteten die Lere verfelschen nichts zu schreiben, vnd so ettwas inn Druck gegeben worden, daßelbige zu hinderziehen vnd abzuschaffen, mitt schwerer bedrawung, wo solches nicht geschehen würde. Aber vnser Latinisch Confession[4]) vnd verlegung des Irthumbs, so inn nehest vergangen dreien Jaren eingefuret worden, ist nhuemehr herauß. Gott mag ob vns halten E. F. G. wolten die Predicanten von meinen wegen grüßen: vnd sie trösten. Ich mochte gern wissen, wer sich an ihrer Stelle gebrauchen ließe. Thue hiemitt E. F. g. Gott befehlen. Geben im Thal Manßfeltt 1565. den 12. Octobris.

E. F. g.
vntertheniger
M. Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek Gotha.

9. Spangenberg an Gräfin Katharina von Schwarzburg. 1565, 15. Oktober.

Der Hochgeborenen Furstin vnd Frawen Frawen Kathrinen geborner Fürstin zu Hennenberg, Grauin vnd frawen zu Schwartzburg Wittwinnen, meiner gnedigen Frawen vnd freundlichen gevatter.

---

[1]) Stifter der Arnsteiner Linie, geb. 1522, gest. 8. Juli 1586.
[2]) Die Pest.
[3]) Gernhart.
[4]) Confessio | Et sententia | ministrorum verbi in | Comitatu Mansfeldensi, | de dogmatis quorun- | dam proximo tri- | ennio publice | editis. | . . . Ilebiae (!) | Excudebat Vrbanus | Gaubisiva. | Anno | M. D. LXV.

Digitized by Google

Gottes Gnade sampt meinem gebet vnd wünschung alles gutten zuvor. Hochgeborne Fürstin, Gnedige Fraw vnd freundliche gevatter. Ich habe für wenig tagen E. F. g. nach der lenge geschrieben, was ich des Herrn M. Bartholomes halben ohngefher von m. g. Herrn Grauen Hans Albrecht verstanden vnd mir für Hoffnung derenwegen gemachet, do es auch anders dem gutten man gelegen vnd ihm nicht bessere Dienste fürstunden. Versehe mich E. F. g. werde nhuemehr dieselben brieve empfangen haben Vnd trage ich dessen keinen zweivel, daß E. f. g. das bose und gottlose furnehmen ettlicher vnchristlicher leutte widder E. F. g. Christliche prediger gewißlich eine große trübsal vnd schweres Creutz sey. Der Almechtige Gott wolle es selbst nach seiner almechtigen krafft zum besten schicken, wenden vnd enden vnd der gottlosen furhaben gewaltiglichen steuren. Amen. Ich bin auch Gnedige Fürstin vnd freundliche gevatter nochmals des erbietens, wo es mir meglich, die fromen Herren Predicanten zu befodern. Bißher hatt sich noch nichts gewisses noch gelegenes zugetragen: Denn ob wohl drey pfarhern auff dem Lande gestorben, sind doch die Dienste also gestellt, das ich besorge sie mochten den gutten leutten: so man anderswo in seinen großen gemeinen bisher gebrauchet. ettwas zu geringe sein: vnd auch abscheulich der schwinden Sterbenläuffen halber. Es haben beyde Grauen meine gnedige Herrn Graue Hans Albrecht zum Arnstein vnd Graue Braun[1]) zu Bornstett bey dem Herrn Superintendenten vnd mir vmb Predicanten angesucht, die inn furstehenden Sterbensläuffen ihnen vnd den ihren auff den Heusern in Sonderheit mitt Gottes wortt vnd den Sacramenten furstehen möchten: die sie mittler zeitt biss sie ihrer gelegenheit nach zu bessern dienst kunden befodert werden: nach notturfft wolten vnterhalten: Da hatte ich Herrn Bartholomes den Arnstein, Herrn Philips[2]) Bornstott bedacht, wenn es auch ihr gelegenheit were, wie es itzt vmb die Herrschafft stehe, hereinzubegeben, oder ob sie vielleicht an einen andern ortt gelegenere Vocation (damitt wir ihnen sobald ettwas furfallen würde beforderlich zu sein vns zum hochsten befleißen wollen) zu erwarten weren, denn wer weiß wo ihnen Gott einen ortt bescheret hatt oder wie er noch den gantzen handel viel anders denn itzt iemand denken mag, konne endern. Es ist die vergangene Woche der frome vnd newe Diener Jesu Christi M. Georgius Morgenstern[3]) mitt seinem Weibe und funff kindern verstorben zu Eißleben: Ist allbereidt ein ander in Furschlag, so es one das vnd auch außer dieser schwinden Seuche were, kunde man der enttsetzten Herrn einen des ortts fordern. Den Herrn Superintendenten will ich von E. F. g. wegen mitt erster gelegenheit

---

[1]) Bruno, geb. 1545, gest. 1615.

[2]) Cäsar.

[3]) Am 9. Oktober wurde er begraben. Er war Diakonus an der Andreaskirche und Schloßprediger zu Eisleben. Der Superintendent Menzel hielt ihm die Leichenpredigt über Psalm 90, 4.

Digitized by Google

grüßen: Der Christliche frome man ist itzt inn großer betrübniß seines abgestorbenen newen mittdieners halben. Magister Goltt-schmid[1]) hatt sich auch hinweg gemachet: heltt sich entweder zu Arnstatt oder zu Erffurdt: vnd ist derwegen seines abwesens halben schwerlich itzt zum Defect zu komen: doch will ich mich erkunden, ob er iemands hinterlassen hette, der darzu komen kunde, alsdann will ich E. F. g. was im tomo mangeltt wol zuwege bringen.[2]) Bei dem Buchdrucker solchs zufordern hatt iedermann abschewen, weil ihm newlich sein Weib gestorben. Ich vbersende E. F. g. hiebey ein kleines Büchlin: so ein ander fromer Prediger gemachet, Ich aber habe drucken lassen, welchs wol werd, das es die Gesellen, so keine straffe leiden wollen, lesen mußten.[3]) Aber sie finds nicht wirdig: mehr mit worten sondern mitt Gottes Zorn-Axt gestrafft zu werden. Thue E. f. g. Gott befehlen. Geben im Thal Mansfeldt 1565, den 15. Octobris

E. F. g.
williger
M. Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek Gotha.

10. Spangenberg an die Gräfin Katharina von Schwarzburg. 1565, 29. Oktober.

Der Hochgebornen Furstin und Frawen, Fraw Katharin, geborenen von Hennenberg, Grauin vnd Frawen zu Schwartzburg, Wittwinnen, meiner gnedigen Frawen vnd freundlichen gevattern.

Gottes Gnade sampt Wünschung alles gutten meinem gebett zuvor. Hochgeborne Fürstin, gnedige Fraw vnd freundliche gevatter. Ich habe ewer F. g. schreiben: den 25. Octobris gegeben, seitt Montags empfangen vnd mit betrübniß gelesen: dieweil ich nochmals daraus vernhomen, das es noch mit der Predicanten sache zu keiner richtigkeit kommen. Ich hatte gutte Hoffnung: wenn es fur vernunfftige leutte gebracht vnd handlung darinnen geflogen würde: es sollten doch zum wenigsten ettliche schamrot darob werden: wollte denn wol die Buße vnd Widderkerung nicht gentzlich erfolgen, müßte

---

[1]) Joh. Aurifaber.

[2]) Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die zwei Bände von Luthers Werken, die Aurifaber 1564/65 in Eisleben bei Urban Gaubisch herausgab („Bücher, Schrifften und Predigten deren viel weder in den Wittenbergischen noch Jhenischen Tomis zu finden" . . .). Er erhielt dazu „Unterhaltung und Besoldung" von Graf Volrad von Mansfeld und dessen Brüdern. Spangenberg hatte an diesem Werk 800 Gulden, eine für damalige Zeit ganz bedeutende Summe, stehen. „Vnd möchte ich auch gern wissen, mit was fug vnd recht meine Widersacher vnd Verfolger ohne meine bewilligung vnd fürbewußt die Tomos Lutheri, zu Eisleben gedruckt, daran ich Achthundert gülden gehabt (wie ich mit der Mansfeldischen Grauen deß forder orts zwiefachen Brieffen vnd Sigeln beweisen kann) vmb halb Geld verkaufft vnd verhudelt haben." (Spangenbergs Caecitas Germaniae, 1582.)

[3]) Wahrscheinlich Scheitlichs Warnung vor der Strafe Gottes, Eisleben, A. Petri, mit Vorrede Spangenbergs.

Digitized by Google

mans Gotte befehlen: welcher one zweifel zu gelegener zeitt, was er itzt borgt vnd wol auff ſammeln leßet: ſchwinde wird abrechnen: vnd ſchrecklich ſtraffen. Sie ſind ihm wol gewaltiger vnd mechtiger fürkommen: denn die gen Zulloch, wie ſie die Schrifft nennet: ſein mogen. Es ſtehet itzt die Pfarre zu Schrapla ledig: denn ſich Herr Bartholomeus[1]) gen Eſperſtett begeben: vnd iſt viel lauffens vnd werbens darumb. Wenn es außer den Sterbensleuffen were vnd es mitt den Junckern, die das Haus itzt innen haben, auch ein wenig ein ander gelegenheitt hette: were es vielleicht nicht ſo gar ein vngelegener dienſt für Herrn Philipp.[2]) Es machens die Juncker hier inn der Herrſchafft einsteils ſeltzam: vnterſtehen ſich den Grauen auch die gerechtigkeiten: ſo ſie haben: Pfarhern zubelhenen vnd zu beſtetigen: abzuſtreitten. Der Gerechte Gott wolle einmal drein ſehen: vnd das Nimrodsgeſchlechte auch demutigen: Sie habens ja nhuemehr beide bey Gott vnd menſchen verderbt one ettliche wenig vnter ihnen, die Gott kennet vnd ihr auch wohl wird zu ſchonen wiſſen: Vnſertthalben iſt einmal widder ſtille: biß der Sathan irgend dermals widder ein Sturmwindt erreget: Wir haben auff das Churfurſtliche ſchreiben vnſern Bericht an vnſere Grauen gethan: Werden ſie (wo es nicht allbereit geſchehen) dem Churfurſten beneben einem Exemplar vnſeres Buchs[3]) zuſchicken. Es iſt herauß vnd konnen wir wol leiden: das ſich iemands ſo er kann: mitt grund der Schrifft darwidder lege. Wir tragens keine Schew: habens auch zuvor gar wol gewußt, das es nicht iederman gefallen würde: vngeachtet das es die lautter warheitt iſt; vnd dazu auffs aller glimpfflichſt geſtellet, müßen gewertig ſein, was vnſer Herr Gott vns darüber zu leiden zuſchicket. Ich bedancke mich aber zum hochſten vnd vnterthenigſten E. F. g. gnedigs erbietens: Gott der Herr wolle E. F. g getrewes Hertz widder tröſten vnd erfrewen. Der andern ſache, darinne E. g. nachdenckens zu haben begeren, will ich nicht vergeſſen: vnd dieweil E. F g. auch wollen wißen: wie viel mir Gott kinder beſcheret vnd wieviel ich vnter denſelben Sone habe, werden ſie die inliegend verzeichnet finden. Das Sterben leßet noch zu Eißleben nicht nach, zu Sangerhauſen hatt es ettwas viel nachgelaßen: wiewol es auch zimlich angehalten. Denn bey Eilff-hundert menſchen alda geſtorben: Bey vns zu Manßfeltt iſts noch gnedig: vnd Gott lob noch ins Thal nicht komen: aber inn den vorſtetten vnd Spittalen bey 70. Perſonen inn drey Monden geſtorben. E. F. g. thue ich in des almechtigen Gottes Schutz vnd Schirm befehlen. Geben im Thal Manßfeltt 1565. den 29. Octob.

E. F. g.

vnterthenigster

M. Cyriacus Spangenberg.

---

[1]) Leutſchker, der bereits früher in Esperſtedt war.
[2]) Cäſar.
[3]) Confessio et sententia etc.

Digitized by Google

Ich überſende E. F. g. hiebeneben ein Buchlin, welchs zwar ich ſelbſt nicht gemachet, aber doch einem andern Chriſtlichen predicanten angegeben vnd in Druck befodert habe.

Nachfolgende kinder hatt mir der gutige Gott: vnd Stiffter des heiligen Eheſtandes beſcheret.

Von meinem Erſten Weibe Heua Mosshawerin[1]) ſeeliger

1. Ursula. Anno 1553.

Von meiner andern Haußmutter
Barbara Taurerin.[2])

2. Fridrich Anno 1555.
3. Magdalena Anno 1556.
4. Joannes Huldrich Anno 1557 † geſtorben 1565.
5. Albrecht Anno 1559.
6. Wilhelm Anno 1560 † geſtorben 1561.
7. Gottfrid Anno 1562.
8. Ludwig Anno 1563.
9. Volrath Anno 1564

Herzogl. Bibliothek zu Gotha.

11. Spangenberg an Flinner. 1565, 3. Decbr.

Humanissimo viro doctrina & pietate claro D. M. Joanni Flinnero, Ecclesiæ Argentinensis Ministro fideliss., Domino & Amico suo plurimum colendo.

Salutem per Christum verum & unicum Servatorem nostrum. Cum se commodus mihi offerret tabellarius, nolui ego, Reverende & Colendissime D. Flinnere, committere, ut is prorsus sine meis literis inanis ad te reverteretur, licet nullas a te attulisset. Quae vestrae cum Sacramentariis sint concertationes, audimus & legimus. Gratias autem Deo agimus, cujus Spiritus publicam nos edere de Coena Domini confessionem[3]) jussit & compulit,

---

[1]) In der Vorrede zum Theandor Lutherus (1539) nennt Spangenberg Adam Moshawer ſeinen lieben Schwieger; beide ſind wahrſcheinlich Kinder von Chriſt. M., der von 1549 des öfteren als Stadtvoigt im Chronicon Islebiense (herausg. von Prof. Dr. Größler und F. Sommer, Eisleben 1882) vorkommt. Durch dieſe Heirat wurde Sp. auch mit der Familie Drachſtedt verſchwägert. Johann Drachſtedt, der Bruder Philipp D's., in deſſen Haus Luther ſtarb, hatte gleichfalls eine Moshawerin zur Frau. Joh. Spangenberg widmete ſeinen Chriſtl. Ritter, Leipzig 1541, obengen. Chriſt. Moshawer (und Jac. Heidelberg, Wolf Tucher und Hans Stahel). Eva Moshawer ſtarb am 27. April 1553.

[2]) Aus Eisleben, Schweſter von Spangenbergs Cantor Benedict T., der 1575 mit Sp. als Flacianer vertrieben wurde. Über das Schickſal der Kinder Sp's. ſ. den Brief an Jac. Eckhardt vom 4. Sept. 1591.

[3]) Wenn die Lesart nos und in nobis (für etwa vos und in vobis) richtig iſt, ſo kann Sp. hiermit entweder die ſchon genannte Confessio et sententia meinen, deren erſter Teil ſich gegen Ebers Anſicht vom Abendmahl wendet, oder die ſchon

atque oramus Deum, ut opus in nobis bene coeptum perficiat, vestrasque Ecclesias a pessimo fermento Calvinistarum tutas, integras atque salvas custodiat. Nobis hic pugnandum est cum Adiaphoristis, Majoristis & Synergistis, atque etiam Semi-Sacramentariis, qui subinde novas et Religioni exitiosas excogitant locutiones, easque magno tum juventutis & simpliciorum detrimento in Ecclesias voce & scriptis introducunt. Suntque in magna existimatione in Aulis Principum, qui extrema nobis his corruptelis contradicentibus minantur, & subinde plures contra nos incitantur, quorum quidam nobis praela occludere student[1]), quidam ad carceres & exilia conclamitant. Interea tamen mirabiliter Deus hactenus sine carnis brachio nos conservavit. Habebitis igitur nos nostris precibus commissos, quem ad modum & nos vestri in nostris orationibus nunquam obliviscimur. Sæviit in vicino nobis oppido Islebiensi pestis per aliquot paucos menses, quibus ultra mille & sexcenta sunt elata funera. D. M. Aurifaber interea Erffurtiam secessit, & præla propterea nostra hoc tempore ociosa jacuere, auffugientibus propter luem omnibus operariis. Paulo mitius apud nos pestis egit, nondum enim omnino ducenti ex meis auditoribus occubuere. Verum in maritimis civitatibus ultra modum grassata est hæc lues, Hamburgi circiter 40000 fuerunt funera. Rostochii intra quatuor menses 11000. Misereatur Dominus miseri sui gregis. Videtur Germaniæ magna imminere calamitas. Fortassis simul illam invadent Turcæ, bella civilia, contagia varia, fames & reliqua mala omnia, quæ summa ingratitudine & abusu verbi Dei catervatim attrahuntur. Ego cum meis mediocriter valeo. Teque igitur tuis cum omnibus diu optime valere jubeo. Datæ in valle veteris Germanorum Regis Manni 1565. 3. December.

T. T.

Cyriacus Spangenberg.

Leuckfeld, Vita Spangenbergensis, S. 111. Fecht, Hist. eccl. sec. XVI. Suppl., S. 211.

12. Spangenberg an Marbach. 1565, 3. Decbr.

Reverendissimo viro, pietate & Doctrina eximia præstanti, D. Johanni Marbachio Sacræ Th. Doctori & Ecclesiæ Argentoratensis Superintendenti, Domino & amico suo colendissimo.

Salutem per Christum.

Scripsi ad te aliquoties, Reverendissime D. Doctor & in Do-

1562 erschienene „Summa der treven Lere von dem Hochwirdigen Sacrament des Leibes u. Blutes Christi. . . . An die Christen in Frankreich . . . durch die Prediger der . . Grafschaft Mansfeld . ." Jedoch scheint die Lesart im folgenden Brief an Marbach „vestra confessio" die richtige zu sein.

[1]) Kurfürst August von Sachsen verlangte verschiedene Male von den Grafen die Schließung der Druckereien, freilich ohne Erfolg.

Digitized by Google

mino colendissimo frater, sed literas an meas acceperis, subdubito, præsertim cum nulla unquam mihi sit facta responsio. Gratissima nostris Ecclesiis fuit vestra de Coena Domini nuper edita adversus Cuinglij & Calvini furores pia & necessaria confessio, qua multi in his terris sunt cum gratulatione confirmati, qui hactenus de consensu inter nos in hoc articulo aliquo modo dubitarunt, nunc autem re ipsa experiuntur, Argentinensem Ecclesiam non esse talem, ut a quibusdam traducitur. Confirmet hoc opus in nobis Dominus, & faxit ne vicina contagio aliquid damni vestris Ecclesiis adferat. Sunt qui optarint, nullam fuisse factam mentionem Epistolæ Philippi ad Palatinum, cum ea multas ob circumstantias excusari omnino Sacramentariismi non possit, et magnarum turbarum causa certe fuerit, sed intelligunt tamen pii omnes, bono studio famæ et scriptis hujus clarissimi viri, alioqui doctiss., te consulere voluisse. Vidimus quid Heidelbergenses vestræ opposuerint confessioni, et quam furiose in vos debacchentur, non dubitamus idem et contra nostram corruptelarum quarundam confutationem eosdem ausuros. Omnino opus esse judicamus, ut abscissis omnibus aliis Disputationibus in quas Sacramentarii plerosque ex nostris pertraxerunt, quæ etiam abunde satis a D. Brentio vobis et aliis nunc sint expositæ, simpliciter ad verba Institutionis Cœnæ Dominicæ recurramus, ibique sistamus pedem, nec sinamus nos in alium campum ad ulla alia fundamenta deduci. Si in aliis articulis Religionis et fidei nostræ sufficit, Dominum, quid velit, dixisse, cur non etiam in hoc longe supra omnem humanæ rationis captum posito? Audita voluntate Dei nihil est, quod de ejus potestate dubitemus. Sed hæc hactenus. Misi ad Typographum vestrum Samuelem[1]) priorem partem Concionum mearum in Epistolam Pauli ad Romanos[2]), quam si Præfatione ornares (quod ut facias obnixe rogo), puto id multum facturum ad testificandum contra communes Adversarios nostrarum Ecclesiarum consensum. Vale in Christo felicissime. Datæ in oppido Mansfeldiaco, 3. Decembr. 1565.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Leuckfeld, Vita Spangenbergensis, S. 112. Fecht, Hist. eccl. sec. XVI. Suppl. S. 212.

13. Spangenberg an Gernhart. 1565, 13. Decbr.

Reuerendo et pio uiro: constantia et synceritate Christiana praedito D. M. Bartholomaeo Gernharto Ecclesiae Rudolstadianae Pastori uero; nunc exulanti: domino et amico suo colendissimo.

Salutem in CHRISTO. Literas tuas 10. huius mensis die,

[1]) Emmel.

[2]) Erschien 1566, der zweite Teil 1569, jedoch ohne die gewünschte Vorrede Marbachs.

Digitized by Google

ex Arnsteina domum reversus, Reuerende et piissime D. Bartholomaee, in Museo meo reperi et statim altera die quae ad Dominum Comitem spectabant transmisi. Quis sit modo nostrae Ecclesiae status ex D. Caesare cognosces. Unicum id male habet Hostem Humani Generis, quod magno cum suo et suorum damno hactenus Concordiam inter Ministros huius exiguae sane prouinciae ferre praeter spem coactus est. Lucem igitur hanc quam in plerisque Germaniae Regionibus nebulis densis et tenebris Cimmeriis obduxit: in patria Lutheri: dum extinguere protinus non potuit: flatibus saltem in periculum adducere et gestantes illam Calumniis Sycophantarum et vi oppertum opprimere studet. Resistat ei DOMINVS Zebaoth quod uos nobiscum sedulo orabitis. Vos iam videtis quam ruinam in vicinia nostra Ecclesiae quaedam passae sint, quaedam adhuc minentur, quam egregie promovent tam Ecclesiastici quam Politici plures, quibus longe aliud a DEO mandatum est. Sed haec sunt noviesima illa tempora a CHRISTO praedicta. Venit nuper ad me rumor non tamen satis certus: Comites Schwarzburgenses Herconem Lipsiam remissuros et D. Doctoris Aemilii opera in posterum in inspectione Ecclesiarum summa usuros, quod non facile credo, quamuis existimatio Herconis apud ipsos dominos quantum ego intellexi sit ualde exigua. Placet tamen in quibusdam credo propter molle dicere et facile concedere quae lubent. Verum nolo iudicare hominem. Accepi tuam praefationem Generoso Comiti nostro Volrato inscriptam, quam si perlegero, mittam ad Baumannum Erffurtensem typographum nec dubito quin tuum sit vel ibi expressurus libellum vel ut alibi exprimatur curaturus: praesertim si me aliquid ad lectorem praefixisse viderit: quod non gravabor facere: dum video te tam obnixe et cupide id velle. Nostrae officinae nunc sunt occupatae aliis libellis: alioqui non longe exquirerem: quamvis ob operariorum paucitatem in singulis unicum tantum praelum fungatur. Tomi Lutheri ob M. Aurifabri absentiam non sine incommodo quiescunt. Speramus tamen in dies meliora. Pestis coepit aliquo modo remittere. Faxit DOMINVS ne tum aliud malum nobis ab Harpyiis quibusdam sit timendum: Penes nos nunc exules: in nobis promotiones: quid si et nos eiiceremur. profecto non quiescent adversarii nostri: papistis etiam crudeliores: donec principum Germaniae praecipuorum contra nos animos accenderint et ut gladios stringant commoverint. Vidisti procul dubio Capricorni Jenensis scriptum[1]) vinolentum, lentum: tantummodo nos

[1]) Über Stößel ſ. Günthers Lebensſkizzen der Profeſſoren der Univ. Jena. 1858. In der Confessio et sententia hatten die Mansfelder Prediger auch Stößel's 1563 erſchienene „Propoſitionen" angegriffen, worauf er ſich in ſeiner Apologia, die hier gemeint ſein wird, verteidigte. Die Mansfelder antworteten mit: Responsio | Ministrorum | verbi in Comitatu | Mansfeldensi. | Ad Apologiam D. Johan- | nis Stosselii. | . . . Islebii | excudebat Vrba- | nus Gubisius. | Anno | M. D. LXVI.

Digitized by Google

intitulatur appellationibus famosis, si artificium est paucas in pagellas multa et selecta congerere conuicia et mendacia. Ego vero affirmare possum me inter aliquot mille scriptores quos mea continet Bibliotheca non invenisse Artificem Stosselium superantem: Tam audacter renumatur (!): tam impudenter mentitur: tam arroganter sua instat: tam superbe prae se reliquos omnes despicit: tam odiose optima detorquet: tam insidiose quaevis carpit: nisi ipsum Sathanum simile quid experiri iuberes, haud eum Stosselium superaturum crederem: Nos modeste respondebimus Judicium pio Lectori relicturi: non autem dubitamus deum iustum Judicem os hoc impudens maledicum et bilingue retusurum. Tu in DOMINO optime vale et quis fuerit effectus Actionis supra vestro negotio susceptae per occasionem mihi significabis. Manent inter nos paucos et cum filiis huius seculi despectissimos Bacalaureos: vera in fide et confessione commercia: si interea prememur, sciamus nobis restare Regnum gloriae: quo nos salvator traducet CHRISTVS mortis et mundi rector. Amen. Datae in oppido Mansfeld 1565. 13. Decemb. quo apud Romanos cursus equorum fieri soliti sunt, ubi equus victor dexterioris bigae Marti deo immolabatur. Nos non in curribus nec in equis sed in nomine DOMINI cursum nostrum perficiemus et victoriam consequemur, etiamsi immolati pro CHRISTI nomine fuerimus. Huic DEO pacis immolabimus cum nostra (!).

T.

Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek Gotha.

14. Spangenberg an Gernhart. 1566, 26. Januar.

Reuerendo uiro pietate et doctrina praestanti D. M. Bartholomeo Gernharto Pastori Ecclesiae Rudolstadii CHRISTO congregatae, domino et amico fratris loco colendiss.

Salutem per Christum uerum et unicum servatorem nostrum. Fuerunt mihi tuae literae, Reuerende D. Bartholomee, et amarissimae et dulcissimae. Amarissimae ob vim et iniuriam illam quam nobis in Centaurorum gratiam illatam intelligo ab ijs, quorum officium erat defendere synceros et in sua uocatione fidos veritatis doctores. Dulcissimae autem eaedem mihi fuerunt ob consolationis eximiae gustum, quem te et confratres ex nostris lurcis et scriptis percepisse et inprimis ex fontibus Israel hausisse sentio. Consortes vos et in posterum Dominus vos ubicunque nos promovere poterimus faciemus ut intellegatis nos vobis optime voluisse. D. M. Aurifer (!) nunc non est Islebij sed propter pestis grassationem vehementiorem Erfurdium ni fallor vel Arnstadium cum uxore et liberis secessit. M. Praetorius[1])

[1]) M. Zacharius Prätorius (Breither), Diakonus an der Andreaskirche zu Eisleben, wurde 1564 nach Orth berufen. Am 20. Juli 1569 kehrte er in seine alte Stelle zurück. † am 21. December 1575.

Digitized by Google

vero ante elapsum iam annum vocatus a Generoso Salmensi comite D. Nicolao in Austriam migravit. Neutrum igitur nunc ex te, ut quidem cupis, salutare possum. D. Superintendentem autem tuo nomine hodie salutari per comministrum meum Islebiam euntem curavi. Ex Dominae Generosae[1]) principis vestrae literis a me scriptis et ex M. Caesare quis nostrarum rerum modo sit status plenius intelliges: Librum tuum quem mihi perlustrandum misisti heri perlegi: Et iudico hunc tuum sermonem non tantum editione dignum sed Ecclesiae quoque maxime necessarium: nec recuso praefigere adhortationem aliquam brevem ad lectorem. Pauca verba mutari poterunt, quae non adeo omnibus nationibus ut nobis Thuringis sunt nota: qua in re lubens tibi inserviam opus esse iudico, ut iterum exemplar describatur. Est enim illud quod misisti satis diligenter et, ut optime a quovis possit legi, scriptum. Sufficit illa quae adiecta est Registratura: Dedicationem tu parabis: Tempus edendi sermonis DOMINVS ostendet. Nostra prela iam iacent ociosa propter Urbani[2]) uxorem peste defunctam et fugam omnium operariorum. Valde haec lues contra nos saevit: et timendum est restitutionem aeris tepidi et humidi aucturam hoc malum. Tu cum tuis pro ministerio nostro orabis: Conatur Elector Saxonius nos premere inhibitione ad nostras Comites missa, qua mandat ut permutemur nos ut quicunque scribarii contra suos Theologos. Sed tum edita erat nostra latina Confessio et in omnem mundum exemplaria per Bibliopolas sparsa. Miserrima res est politicorum, qui ne suis promissis imo ne familiis propriis quidem bene praeesse possunt, conari reformationem Religionis, quam neque intelligunt neque uera eius fundamenta pernoscere unquam proposuerunt. Vidisti procul dubio, mi D. Bartholomaee, Doctoris Thomae Erasti, hominis profecto non sanae mentis, furiosissimum scriptum contra pium CHRISTI ministrum D. Doctorem Joannem Marbachium Ecclesiae Argentoratensis superintendentem, hoc mercatu Heidelbergae impressum.[3]) Sunt praeterea alii multi in palatinatu, qui eundem D. Marpachium atrociter impugnant. Interea omnes Doctores Theologici (si diis placet) in omnibus Academiis Vitebergensi: Lipsensi: Jenensi: Marpurgensi: Franckfurtensi: Regimontana etc. altum somnum dormiunt ac se ita gerunt, quasi nulla de Re Sacramentaria iam sit controversia. Et non credo, quod possint atrocius peccatum in hoc negotio committere, quam quod ita omnes cum multarum animarum damno silent. O quam horrida manebit Canes illos minax poena. Non enim in aeternum DEVS Judex iustus

---

[1]) Gräfin Katharina von Schwarzburg.

[2]) Gaubiſch.

[3]) Marbach hatte Eraſtus' Schrift „Vom Verſtand der Worte Chriſti: das iſt mein Leib . . .“ angegriffen, wogegen E. ſchreibt „Beſtendige Ableinung der vngegründten Beſchuldigung, damit Dr. J. Marbach das Büchlein Thomae Erasti Medici . . . vnterſtehet verdechtig zu machen, Heidelberg 1565.“

Digitized by Google

tacebit. Vale Reverende Domine et Sarreptanam[1]) vestram ex me plurimum saluta. Retribuat illi DOMINVS largissime omnia nunc et ante in ministros CHRISTI exhibita beneficia. Valde scire cupio quo gradu D. Philippus Caesar sit cognatus D. Leonhardo Caesari Scherdingii ante aliquot annos propter ueritatem ambusto.[2]) Datum eo die quo ante annos 17 Constantinenses se Austriacae domui in perpetuum subdiderunt.[3])

T.

Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek zu Gotha.

15. Spangenberg an Beyer. 1566, 3. Septbr.

Reuerendo . . . D. Hartmanno Beiero . . . .

Salutem in DOMINO. Petijt Clarissimus et Reuerendus Vir D. Doctor Georgius Coelestinus: ut uel breuibus saltem literis sibi ad te accessum pararem: Habere enim se de quibus tecum conferat: Itaque non moleste feras: me inter tot negotia quibus praesertim sub mercatu obrui soles: meis quoque literis te interpellare: quamvis non dubitem pro tua humanitate et pietate te facile me excusatum habiturum: Scripsi de rebus nostris prolixius in proximis, quas iam Erffurdensem Typographum[4]) tibi tradidisse spero: et ut respondeas: in primis de Confutatione nostra: plurimum te oro. Pestis apud nos saeuius nunc quam praeterito anno grassari incipit. Coegit me eadem lues ex meis aedibus cedere propter matrem piissimam et filiam maiorem natu, simul nunc decumbentes. Singulis diebus ex nostro quamuis exiguo oppido: sex, septem et interdum etiam ultra decem efferuntur funera: Consoletur DOMINVS omnes hoc morbo laborantes: uel ob discessus suorum lugentes. Habebis me meamque familiam tuis precibus commendatam. Paratus sum obsequi Voluntati DEI bonae: si benigno DOMINO ita visum fuerit: evocare me ex hoc malo seculo: sin aliter ab eo constitutum est: non grauabor sustinere labores quoscunque in posterum ad Ecclesiae utilitatem mihi imponendos. Inuasit haec lues et D. M. Christophori Irenaei[5]) aedes Islebij suntque duo ex eius familia

---

[1]) Gräfin Katharina.

[2]) In der 25. Predigt über die Epistel an die Römer schreibt Sp. über L. K.: „Im selben Jar (1527) hat der Bischoff zu Passaw Herrn Leonhart Keyserm zu Scherdingen verbrennen lassen vnd den Ersten Artikel, damit er den Tod verdienet haben solte, seiner freundtschafft fürgehalten, das er nemlich gelehret, Der Glaube alleyn vor Gott rechtfertige one zuthun der werke, wie er dann mit den Worten die Romanisten trefflich erzürnt, daß er gesagt: „Nur nichts für Gott mit werden gehandelt, sondern Christo die Ehre alleyne gelassen, daß vns der durch sein Blut erkaufft habe, solliches soll man glauben, sich gänzlich darauff verlassen" ꝛc.

[3]) 26. Januar (1549) 1566.

[4]) Georg Baumann.

[5]) Später Superintendent zu Neustadt a. d. Orla, Hofprediger zu Weimar wohin er von Graf Volrad von Mansfeld „verliehen" war; als Flacianer abgesetzt Prediger in Mansfeld, von wo er mit Sp. vertrieben wurde.

Digitized by Google

defuncti; meae quidem adhuc superstites sunt, dum haec scribo. Sed nouit DOMINVS an integre sanitati pristine restituendae. Faxit DOMINVS ut fiat quod est optimum: suo nomini gloriosum: et nostrae saluti utile. Amen. Vale in DOMINO. Datae oppido Mansfeldt 1566. 3. Septemb.

T.

M. Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M

16. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1567, 25. Februar.

Dem durchleuchtigen Hochgebornen furſten vnd hernn hernn Johans Albrechten: hertzogen zu Meckelnburg Furſten zu Wenden Grauen zu Schwerin Roſtock vnd Stargartt: meinem gnedigen furſten vnd hernn.

GOTTES Gnade: vnd fried durch vnſern HERN IESVM CHRISTVM: ſampt meinem gebet vnd allen vnterthenigen dienſten zuvor. Durchleuchtiger Hochgeborner Furſt: gnedigſter Herr. Anfenglich dancke ich dem Almechtigen ewigen GOTTE, der E. f. g. zu warer Erkenntniß ſeines geliebten Sons: vnd der allein Seeligmachenden warheitt gebracht: vnd mitt rechtſchaffener Liebe vnd Eifer zu ſeinem wortt: vnd reiner Religion begnadet hatt vnd bitte vnd wünſche von grund meines hertzens: das der trewe Gott E. f. g. vnd alle derſelben verwandten vnd vnterthanen bey ſolchem Liecht: fur des Teuffels lugen vnd liſt: mechtiglichen bewaren vnd zu der ewigen ſeeligkeitt wolle erhalten: Das nhue darneben E. f. g. darauff fleißig denken: das die Kirche vnd predigſtube: wol vnd recht: mitt reinen vnd Chriſtlichen Lerern vnd predicanten verſehen vnd verſorget werden mochten: vnd hierinnen einen gewiſſen vnterſcheid zwiſchen beſtendigen Lerern: vnd denen ſo ſich nach der zeit richten: vnd die Lere den menſchen zugefallen lencken: halten: daran thun e. f. g. gar ein Chriſtlich, furſtlichs vnd hochloblichs werck: denn die erfarung leider an vielen örten zeiget: was es fur ſchaden thut wo man die philoſophiſchen Theologen auffſtellet vnd wie ſchwinde die Corruptelen damitt ſie behafftet gleich wie der Krebs vmb ſich freſſen vnd weitt einreißen: Darumb denn furwar inn ſolchen fellen von Gottſeeliger oberkeitt nicht zu fleißig kann auffgeſehen werden. Dieweil denn E. f. g. in mangelung eines Superintendenten zu Suerin: mich gnediglich zu ſolchem Ampt durch eine Chriſtliche vnd Stattliche Vocation beruffen, auch mich darzu tuchtig vnd geſchicktt erkennen: vnd derwegen begeren mich mitt erſter gelegenheitt zu E. f. g. gen Suerin zu verfügen: da E. f. g. mitt mir die abrede machen: vnd der Beſtallung halben ſich gegen mir alſo finden: vnd ihr f. g. gemute dermaſsen gegen mir erkleren wolten, das ich daran derſelben Gnade vnd geneigten willen vernhemen vnd mitt derſelben inn allewege wol zufrieden ſein ſoltte: Im fall aber da ſolchs nicht geſchehen kundte, Ich doch auff zwo andere perſonen, ſo tuchtig vnd geſchicktt, die eine gen Suerin zum Superintendenten: die andere

Digitized by Google

gen Roſtock zum Professore Theologiae vnd darneben auch zum Superintendenten Ampt zu gebrauchen, dencken vnd e. f. g. namhaftig machen ſollte. Nhue hette ich E. f. g. auf ſolchs derſelben Gnediges ſuchen vnd geſinnen wol fur lengſt widderumb beanttworten: vnd inn vnterthenigkeitt: was meine meinung zu ſolcher vocation: berichten ſollen: So iſt doch ſolchs biſsher auſs den vrſachen verblieben: daſs ich erſtlich alſs E. f. g. ſchreiben gen Manſfeltt komen: nicht inner landes ſondern gleich in Braband geweſen: der newen angefangen kirchen mitt gutten Chriſtlichen Rath zu dienen:[1]) Ob nhue wol die meinen mir die Schreiben zugeſchicket: haben doch die boten meiner gefeilet: vnnd binn ich mittler weile widderumb durch GOTTES Gnade zu Hauſs komen: ehe mir nhue die Brieue vnd Vocation widder zurück nach geſchicket worden: iſt auch eine ebene zeitt verlauffen: darnach habe ich meine gnedige hernn die wolgebornen vnd Edlen Grauen zu Manſfeldt (deren aller diener ich bin) nicht alle beyeinander haben noch ſunſt ſo bald antreffen konnen, das ich mit ihren gnaden von dieſer Chriſtlichen Vocation meiner notturft nach reden vnd derſelben anttwortt hören konnen: dieweil ſie in dieſen betrübten zeitten wegen des kleglichen krieges inn der nachbarſchaft mitt vielem hinn vnd herwidder reiſen zum hochſten beſchweret geweſen, vnd daruber ſich alſo die anttwortt: ſo ich E. f. g. one allen auffzug zugeben mich ſchuldig erkand: lenger denn ich ſelbſt verhoffet verzogen: Bitte derhalben zum aller vnterthenigſten E. f. g. wolten mich diſsfalls gnediglich endſchuldigt nhemen vnd ſolchs langen auffzugs halben nicht inn verdacht der Leichtfertigkeit nhemen. Wie ich mich denn zu E. f. g. deſſen vnterthenig verſehe: das ſie diſsfals mitt mir gnediglich zufrieden ſein werden. Wiewol ich mich nhue Hochgeborner vnd durchleuchtiger Furſt zu ſolchem vnd hohen ſchwerem Ampt zu geringe vnd ſchwach erkenne: bedancke ich mich doch zum vnterthenigſten: das E. f. g. mich darzu wirdig erkennen: vnd ſolchs guttes gnedigs vertrawen zu mir tragen: ſage auch das ich fur meine perſon E. f. g. als einen Chriſtlichen Furſten vnd derſelben geliebten vnterthanen am wortt des HERN zu dienen gar wohl geneiget, zweinel auch daran gar nicht, das es fur mich vnd die meinen: allerley beſſerung halben eine gantz gewunſchte vocatio ſey: vnd wollte hoffen GOTT wurde ſeinen Segen reichlich darzu verliehen haben, das ſich bey meiner Arbeitt im Weinberge des HERN vnter E. f. g. Schutz viel frucht hette finden ſollen. Aber es haben meine gnedige hernn: in keinem wege mir verleuben wollen: darzu denn auch die Gemeinen: nicht alleine die ſo mir befholen: ſundern auch die benachbarten: darzu das heilige Miniſterium inn der gantzen Graueſchafft mir mitt threnen: bitten vnd flehen vnd den wolgebornen vnd Edlen Grauen

[1]) Vom November 1566 bis Ende Januar 1567 war Sp. mit Flacius, Hamelmann, Wolf, Paſtor in Helſta, Hartmann, Paſtor in Helbra, und Vorſtius, Superintendent zu Itzeho, in Antorf, um die kirchlichen Angelegenheiten der dortigen Lutheraner ordnen zu helfen.

mitt suppliciren vnd heftigen anleuffen angelegen: das ich mich ia nicht von ihnen wenden, noch sie mich von ihnen itzund inn diser beschwerlichen zeitt hinweg komen lassen wolten. Vnnd hieruber bin:n ich also inn meinem gewissen gefangen wurden: das ich mich nicht vberwinden konnen: meinen itzigen dienst auffzukundigen: vngeachtet das ich gesehen was fur ein glucke mir vnd meinem armen weib vnd kindern der allmechtige GOTT durch E. f. g. zeigete vnd anböte. Denn ich befharen mußte: das mir mein gewissen darob also seher vnd gar zu hartt mochte dermal eins beschweret werden: wenn ich beide meine hernn vnd die arme kirche itzund: vmb meiner besserung willen verlassen wurde: da es mitt ihnen auffs hoheste komen: vnd die beschwerungen dermaßen geschaffen, das sie meines Raths, trost vnd Lere am meisten bedurfften; am sehnlichsten auch darumb bitten: vnd am hefftigsten auch mitt threnen sie itzt nicht zu verlassen: anhielten. Dieweil ich denn inn der zeitt des glucks des gutten mitt ihnen genossen: wurde es mir auch bey vielen Gemeinen ein bosen namen machen: da ich itzund im Creutz mich von ihnen wenden woltte: widder ihre vorgünstigung: vnd darzu mitt vnwillen: vngeachtet der ernsten bitte, vermanung vnd erinnerungen: damitt sie mich gleich heuffig vberfallen. Habe also e. f. g. dismal auff derselben suchen nicht willfaren konnen: wie ich doch wol gerne gewoltt, wenn es mitt glimpff vnd guttem willen hette geschehen mögen: vnd derwegen bitte ich durch GOTT zum demutigsten vnd unterthenigsten: E. f. g. wolten mich derhalben gnediglich entschuldigt nhemen: vnd nichts weniger denn bissher mein gnedigster furst vnd Herr sein vnd bleiben. Was ich sunsten mitt meinem gebet vnd in andere wege E. f. gnaden und derselben kirchen dienen mag: erbiete ich mich moglichen fleisses zu verrichten. Dieweil auch E. f. g. begehren, do ich selbsts von meinen hernn nicht abkomen kondte: E. f. g. andere rechtschaffene Lerer wie zuvor gedacht furzuschlagen: Also habe ich nicht vnterlassen wollen: derselben ettliche zuverzeichnen: So zum Teil inn der Herrschafft anwesend: zum teil inn der nachbarschafft vorhanden: vnd sind dieselben deren nahmen E f. g. inliegend verzeichnet zu befinden haben,[1]) rechte, wolgegrundte, Christliche Lerer: von allen Corruptelen gantz frey vnd reum: mitt feinen herrlichen gaben von GOTT begnadet: und durchs Creutze zum teil auch gevbet vnd probiret: das ich mir keinen zweiuel mache, E. f. g. wurden an ihn Gottseelige vnd nutzliche Lerer haben und finden: So will ich auch selbst gerne mitt schreiben vnd rathen darzu helffen (do ich E. f. g. meinung vernheme) das sie meins verhoffens solten zu bekommen sein: davon ich denn auch an E. f. g. Rath vnd Cantzler, meinen freundlichen hern Gevatter vnd schwager den Achtbaren vnd Hochgelarten herrn Doctor Chilian Golttstein geschrieben: wie derselbige E. f. g. aller gelegenheitt wird weitter zuberichten wissen. Vnd thue hiebeneben E. f. g. auch meiner gnedigen hernn schreiben an dieselbige vbersenden vnd befehl E. f. g. sampt derselben

[1]) Fehlt.

igitized by Google

kirchen, landen vnd leutten inn des ewigen, almechtigen gnedigen vnd guttigen GOTTES ſchirm, ſchutz, Regierung vnd bewarung. E. f. g. vberſende ich die Confession vnd Bekenttniß der waren Euangeliſchen Kirchen zu Antorff[1]) alſs gutt wir ihnen dieſelbige inn eile ſtellen konnen. vnd mein Buchlin ſo ich itzt newlich von der praedestination[2]) inn druck gegeben: damitt der Synergiſten Rotte trefflich vbel zufrieden vnd viel halbgewachſene Theologi dawidder zuſchreiben ſich vernhemen laſſen. Bitte vnterthenigklichen E. f. g. wolten beide Buchlin von mir inn allen Gnaden annehmen. Geben im Thal Manſfeltt 1567 den 25. Februarij.

E. f. g.

vnterthenigerr

M. Cyriacus Spangenberg.

Großherzogliches Archiv zu Schwerin. Mundum mit 6 (!) mansfeld'ſchen Siegeln verſchloſſen.

Die Grafen von Mansfeld hatten übrigens bereits vor Sp. dem Herzog folgende abſchlägige Antwort gegeben:

Dem durchleuchtigen Hochgebornen Furſten [vnd] hern, hern Johans Albrechten Hertzogen zu Meck[len]burg Fürſten zu Wenden Grauen zu Schwerinn Roſtock vnd Stargardt etc. vnſerm gnedigen hern.

Durchlauchtiger Hochgeborner furſt, Ewer furſtlichenn gnaden ſeindt vnſere gantz willige dienſt mit vleis zuuorn. Gnediger Herre. Der Ehrwirdige vnnd wolgelarte vnſer andechtiger vnnd getreuer Magiſter Cyriacus Spangenbergk hat vns ein ſchreibenn, So von E. F. G. Jhme zukommen, zuuerleſſenn vbergeben, daraus wir befunden, das Ewer F. G. Jhnenn in derſelbenn Furſtenthumb vnnd Lande zu einem Superintendenten erfordernn thun, in welchem wir dan E. F. G. dienſtlichen zu willfharen gantz willig werenn. So ſeindt doch die leuſte Jtziger Zeitt alſo geſchaffenn, das wir ſeiner nicht entradt habenn, oder verlauben konnenn, derwegen wir gantz dienſtlichenn bitten, E. F. G. wollen vns diſſalls gnediglichenn entſchuldigt nhemen, Vnd dieweil aber gedachter Magiſter Spangenbergk erbietens, vff ein ander Geſchickte, vnd in Gotlicher ſchrifft erfarne Perſon, So E. F. G. vor einem Superintendenten gebrauchen konnen, verdacht zu ſein, So wollen wir nicht zweiffeln, Ehr demſelbigen alſo Nachzukomen wißen wirdt. Darob E. F. G. zufriedenn, vnnd gnediges gefallen tragen werden, Wolten E. F. G. wir hinwieder nicht pergen, Seindt E. F. G. ſonſtenn willige dienſt zuerzeigen bebeſlißen. Dat. Manſfeldt den 13. Februarij. A. 67.

Hans George, Chriſtoff, Volradt,
Hans Albrecht, Hans Hoier, Karl,
vnd Hans Ernſt, Geuatter vnnd
Gebrüder, Graffenn vnnd
Herren zu Manſfeldt.

---

[1]) Bekendtnuß | der Kirchen | binnen Antorff ſo der waren | Augſpurgiſchen Confeſ- ſion zugethan | Aus dem Latei- | niſchen ins hoch deutſch ge- | bracht. | Sampt einer Vorrhede | M Cyriaci Spangenberg. | M. D. LXVII. — In demſelben Jahr gab Sp. auch die Antorfer Agende deutſch bei Mich. Schmuck in Schmalkalden heraus.

[2]) De praede- | ſtinati- | one. . . . . Sieben Predigten | durch | M. Cyr. Spangen- | berg. | M. D. LXVII. — Erfurt, G. Baumann. Sie erſchienen in Sps. Abweſenheit und erregten bei den Philippiſten viel Verdruß. Gegen ihre

17. Christoph, Volrad und Karl, Grafen von Mansfeld, an Spangenberg. 1567, 27. Februar.

Dem Ehrwirdigenn Vnsern lieben Andechtigen Magister Ciriaco Spangenberg im Thall Manßfeldt.

Christoph, Volradt vnd Karl grauen vnnd Herrn zu Manßfeldt.

Vnsern grus zuuornn Ehrwirdiger lieber Andechtiger. Wir haben ewer schreiben empfangen, auch darbeineben, was ein Rath der Stadt Lübegk bey euch gesucht, vorlesendt angehoret. Das nun die guten Ehrlichen lewte gerne mit Christlichenn guten Lehrernn, so rein ohne secten vnnd Corruptelen, sich vnd ihre Gemeine dormit vorsehen wissen woltenn, des seindt sie alleinne nicht zuuordencken, Sondern vielmehr dem Almechtigen zu seinem lob ehr vnd Preiß zuberumen, auch vor solche hohe Gabe vnd gnade Gottes, das man noch die Reinne gesunde vnd vnuerselschte lere sucht vnd begeret, Inn diesen Geferlichen Zeitten, darfur hochlichen zubedancken. Wir erkennen auch vns schuldigk, nicht alleinne seinne almechtigkeitt vor sie, dz er sie Inn solchenn Christlichen vorsatz sterckenn vnd bestendiglichen erhalten wolle, trewlichen zubitten, Sondern wir befinden vns auch aus schuldiger Christlicher liebe vnd trewe pflichtigk Ihnen auch darzue alle Christliche beforderunge zuerzeigenn. Das wir aber mit ewrer Persomn, ob es wol bey vns nicht gesucht worden, So doch vnsers Erachtens nicht vnpillichen beschehen, wir nicht wilfharenn konnen, Darzu haben wir nachfolgende vrsachenn. Erstlichen so ist euch vnverborgen, wie hartt der Teusell sonderlichen der Reinen lehr halben, dießer Graueschafft gantz gewaltigklichen zuesetzet, welchenn dann vornemlichen Ihr vnd auch andere ewre Mitgehülfen, dem Hern sei lob vnd danck, mit allen Krefften bishero widersatzet. Wann es dan einmahll an deme, dz solche Geistliche Vhede inn Gottes nahmen angefangen, vnd sich hinfurdt nue keinnes friedes zuuormuten,[1]) auch keiner ohne beschwerunge der Gewissen magk angenommen werden, vnd aber anders nichtt, dan allerlistigen geuhar vnsers gewaltigen feindes zuuersehen vnd Entlichen zugewartten haben, Als will vns wie sie als die vorstendigen selbsten zuerwegen, nicht zuraten sein, die erfarensten vnd Vornembsten Kriegsrethe in solchem streitt vnd Kampf zuuorlassen, Als denn solches wurde heissen, das schwerdt vndanckbarlichen aus den henden gegeben vnd Muthwilliglichen der grossen dorauff stehenden geuhar vnderworfen, So wolt es auch ein solchen Geistlichen Kempfer den Krieg anzufahen, In hochster nott vnd gefhar aber mitt Radth vnd Thatt dauon sich abzuwenden vnd also sein her, so ihme willigklichen ge-

---

Angriffe verteidigte er sich 1568 in seiner Apologia, Bericht und Erklärungen der sieben Predigten halben . . . Eisleben, A. Petri und 1570 in seiner Sünderlichen Antwort auf derselben Theologen (sc. zu Leipzig und Wittenberg) über ihm gefelltes Endurtel, Eisleben, Petri.

[1]) Gemeint sind die synergistischen Streitigkeiten, von denen später noch genauer die Rede sein wird.

Digitized by Google

folgett, vnnd noch mitt Gottes Hulff, wie gros auch die nott vnd gefhar herein dringen magk, beſtendiglichen, durch Gottlichen Beiſtandt zuvorfolgenn gemeinet. dermaſſen vmb einer zeittlichen vorbeſſerunge willenn, zuuorlaſſen gantz vorweißlichen anſtehenn, Wie ihr als der vorſtendigſte deſſen weitters bey Euch zuerwegen, vnd Gottlob vnd Danck ewer beſtendigkeitt, auch Ehrlicher Chriſtlicher wandell vnns widder ſolches alles gantz woll bekandt, vor eins.

Zum andern Iſt euch auch vnverborgen, was furſten vnnd andere ewer Perſonn halben In gleichenn bey vns geſuchet, aber allezeitt ewre Vocation, die euch aus Gottlicher vorſehunge Inn dieſe Graueſchafft geordnett, dermaſſen allen andern vorgezogen, mitt ſolchem Chriſtlichen Beſtande befunden, das wir noch nicht zweiffeln mugen, auch anders nicht vrſach geben wollen, Ihr euch Gottlichem willen Inn deme alſo ergeben werdett, Vnnd die gaben, ſo Gott in euch gewirgkett, dem Lande, ſo ſie Gott geben vnd gegundt, nicht entziehenn, Sondern vielmehr denen getrewlichen zum beſten durch euch, wie biß anhero geſchehenn, Inn vorrichtunge ewres Geiſtlichen Ampts zue Gottſeliger wolfardt dienen vnd euch nichts erwinden laſſen werdett, Derentwegen wir euch vnd die Ewrigen nit alleine In gnaden empfolen ſein laſſen wollen, auch aller Chriſtlichen gebhure, das Ihr euch vber vns als die obrigkeitt, mitt Gottes Hülffe nicht zubeſchweren, hinwiderumb erzeigen vnd finden laſſen wollenn, Werdett demnach den guten Ehrlichen lewtten, wie auch andernn, ſo angeſucht geſchehen,. von wegen angezogenen vnd andern wichtigen vrſachen, fuglichen Ihr ſuchen vnd begehren abzuſchreiben wiſſenn.

Da aber den guten Ehrlichen lewtenn durch euch mitt einer Chriſtlichen, derglichen Gotfurchtigen Perſon, ſo wol gelardt, vnnd der Reinen lehr zugethan, vnd euch beſtendigk bekant, zu einem ſolchen hohen Chriſtlichen Gottſeligenn ampt dienſtlichen, kunte die zuerlangen gedienett vnd geratten werden, Inen den guten Leutten auch daran zugefallen vnd willen beſchehe, Als geſinnen wir gnediglichen, Ihr wollett inn deme kein vleis ſparenn, ſondern zu beforderunge dieſes Gottſeligenn wergkes an vleißigem nachdengken vnd forſchunge an euch nichts erwinden laſſen, So wohll als wir auch vor vnſer Perſon darzu Chriſtlichen geneiget, haben wir euch inn andtwordt nicht vorhalten ſollen. Vnnd ſeindt euch mit gnaden vnd guthem gewogen. Datum Mansfeldt den 27. Februarij Ao 67.

Criſtoff graff zu Manßfeldt mp.	Volradt Graff zu Manßfeldt mp.	Carol graff zu Manßfeldt Manu p.

Staatsarchiv Lübeck.

8. Spangenberg an den Rat zu Lübeck. 1567, 27. Febr.

Den Erbarn Achtbarn vnd Wolweiſen Hernn Burgemeiſtern vnd Rathmannen der kaiſerlichen freien Reichſtatt Lübeck, meinen grosgunſtigen Herrn.

GOTTES Gnade vnd friede: durch IESVM CHRISTVM vnſern

einigen HERN: in erkandter vnd bekandter Warheitt beſtendiglichen zu verharren: vnd auch des heiligen Geiſtes troſt in allerley Creutz vnd leiden: ſampt wünſchung alles gutten: ſonderlich aber abwendung aller furſtehenden beſchwerung: vnd GOTTES reichen ſegen: beyneben meinem gebett: vnd erbittung moglicher dienſte zuuor. Erbare: Wolweiſe: groſsgünſtige Herrn: Ich habe den 26. diſſes Monden: von E. E. W. eygen abgefertigten Boten eine Ordentliche vnd Chriſtliche Vocation: darinnen ich zu einem Superintendenten E. E. W. Chriſtlichen vnd Wolangerichten kirchen erfodert werde: empfangen: vnd alles inhaltts verleſen: vnd binn anfenglich hertzlich erfrewet: das ich beides vernhomen: Wie bißher inn E. E. W. ſtadt vnd kirche: die Lere: fur den Schwebenden irthummen vnd Corruptelen: noch GOTT lob rein erhalten worden: Welches denn nicht: (nach gelegenheitt aller vmbſtende) die geringſte Wolthatt GOTTES: ia furwar der groſſen Wunderwerck eins iſt: dafür man GOTT billich von hertzen dancken: vnd hinfurder vmb ſolche ſeine Gnedige beywonung: vnd verhütung allerley irthumb ernſtlich anruffen ſoll: Wie E. E. W. auch (das ſolches geſchehe) one meine vermanung oder erinnerung: alſo billich: wol ſelbſt werden zuverordnen wiſſen. Darnach das E. E. W. auch bedacht ſein: Wie ſolche Lere bey E. E. W. gemeine vnd kirchen vnverfelſchet erhalten: vnd inn anſehen ewres geliebten Superintendenten[1]) alters vnd ſchwachheitt: das ſelbige Superintendenten Ampt mitt einem Gottſeligen, Chriſtlichen, beſtendigen vnd von allen Corruptelen abgeſonderten Lerer verſorget werden mochte. Solchs furnehmen iſt auch nicht menſchen Werck, ſondern eigenttlich des Heiligen Geiſtes Gnadenwirckung vnd treibung zu troſt der betrübten kirchen: inn diſſen letzten ſherlichen zeitten ſoll auch daher geachtet vnd erkand werden. Vnd frewe ich mich beyder ſtücke: bitte auch GOTT, er woltte darzu ſeinen ſegen reichlich geben, vnd hinforder bey E. E. W. alſo mitt ſeinem geiſt halten und walten. Das aber E. E. W. eben mich zu einem ſolchen hohen Ampt tüchtig achten vnd erkennen vnd auch darzu einmütiglich erfordern: nehme ich fur meine Perſon: wiewol ich mich viel zugeringe darzu erkenne: zu dancke auff: befinde auch bey mir: das ich fur GOTT ſchuldig: nicht alleine E. E. W. Gemeinen: ſondern auch allen andern kirchen vnd ſamlungen CHRISTI: nach der gabe ſo mir GOTT aufs lauter gnaden verlihen: mogliches fleiſſes zu dienen: Wie ich mich denn zwaar: ohne rhum: deſſen auch allezeitt befliſſen. Were zudem auch nicht vbel geneigt geweſen E. E. W. auff ergangene Vocation zu willfaren: vnd lautts derſelben mich zu einem Superintendenten zubeſtellen laſſen: ſonderlichen aus den vrſachen: damitt der Consens der kirchen in Scheſtetten: inn Religions Artickeln: mit vnſern kirchen in der Graueſchafft Manſsfeltt deſſer beſſer erhaltten: confirmirt vnd weitter gebracht werden mochte. Wo nicht hinwidder viele wichtige vnd treffliche hinderungen mir im wege gelegen: vnd hoch furgewande vrſachen mich zurück

[1]) Valentin Curtius, † 27. November 1567.

Digitized by Google

gehaltten hetten: Aufs welchen vrſachen: ich bewegt: auff gleiche Vocation: nhue fur 4 tagen dem durchleuchtigen vnd hochgebornen Furſten vnd Hernn, Herrn Johann Albrechten, Hertzogen zu Meckelburg, meinem gnedigen furſten vnd Hernn: habe abſchreiben müſſen: Denn wie gantz vngeneigt m. g. Hernn die Wolgebornen vnd Edlen Grauen zu Manſſeltt biſsher geweſen vnd noch ſind mir zuerlauben: haben E. E. W. aus inliegendem: an mich nach vorgelegter Vocation: vnd gebetener Dimission ergangen:[1]) nach der lenge zuerſehen. Zu deme hatt das gantze Ministerium: auff nhuemals meine gethane ſuchung der Meckelburgiſchen Vocation halben: mir zum hochſten angelegen vnd mitt vnwidderleglichen Argumenten inn mich gedrungen: itziger zeitt die Graueſchafft Manſſeltt: oder viel mher die kirchen inn derſelben: keines Weges zuverlaſſen, ſintemal ich wüſte: das die gefhärlichkeiten am gröſten: vnd die Widderſacher am grimmigſten weren: vnd were mir nicht vnbekand des Hernn Superintendenten[2]) Leibes ſchwachheit: vnd das der Herr M. Irenäus[3]) auch auſser landes verliehen: vnd viel trewer mittarbeitter (deren beyſtand der Herr Superintendens vnd die andern itzt mangelten) das vergangene Jar todes halben abgangen:[4]) viel ſchwerer Consilia bey vns geſuchet: vnd nicht weniger irrige ſachen im Consistorio furfielen. Zu dem denn auch meine befholene gemeine: mitt ſeufftzen Weinen vnd betrubten klagen mich angefallen vnd zum flehelichſten vmb GOTTES Willen gebeten: mich itzt in ihren hohen nöten: trübſal: vnd fürſtehenden ſherlichkeitten: nicht von ihnen zu wenden: das ich darob inn meinem hertzen gantz gefangen: bey mir nicht finden konnen: mitt was gewiſſen ich itziger zeitt: da die ſachen, wie gehoret, alſo wunderlich geſchaffen: meine arme vnd der vorgehenden ſterbensleuffte, auch kegenwertige kriege vnd allerley ſhar halben: zum hochſten betrübte gemeine: vngeachtet ihrer ſehnlichſten bitte verlaſſen köndte. Habe alſo aufs Chriſtlichem mittleiden: ihr bitte vnd begeren mein vnd der meinen nutz vnd fromen fürzihen müſſen: Welches E. E. W. zu gemüte furen vnd derwegen mich meiner abſchlegigen anttwortt diſsmals nicht verdencken wolten: wie ich denn aufs Chriſtlichem hertzen ſolchs auch zu demütigſten vnd freundlichſten thue bitten vnd von GOTT wunſche. Er wolle E. E. W. kirchen an meine Stad einen beſsern vnd mitt mehr Gaben begnadeten man zu ſeines Namens Ehre vnd E. E. W. vnterthanen ewiger ſeeligkeit beſcheren vnd erhalten: Wie ich denn auch nicht alleine mitt meinem Gebett: ſondern mit guttem Rath: vnd anleittung vnd was mir ſunſten darinnen zu thun müglich

---

[1]) Siehe vorigen Brief.
[2]) M. Hieron. Menzel.
[3]) J. war damals Hofprediger in Weimar.
[4]) Mansf. Chronik 487 b: „Viel Pfarherrn ſind diſes Sterbens vber auff dem Lande in den Amptern auffgangen, zu Diederſtedt, Hedersleben, Deutſchenthal, Müllerdorf, Beſenſtedt, Gerbſtedt, Brettleben, Leimbach, Todtendorff und an andern Orten mehr!“

Digitized by Google

fleissig vnd guttwilliglich will helffen vnd fodern: wie ich davon denn Rathsweise gutter meinung E. E. W. Syndico: dem Hochgelarten vnd Achtbarn Herrn Doctori Calixto Schein: mein gutt beduncken: doch auff E. E. W. verbesserung vnd Willkore weitleufftiger vermeldet habe: des verhoffens: ein Erbar Weiser Rath werde nicht alleine mitt meiner endschuldigung wol zufrieden sein: sondern auch darneben mein wolgeneigtes gemütt vnd willfertige dienste gegen E. E. W. gemeine vnd kirchen im besten vermercken: Damitt ich denn E. E. W. dem allmechtigen GOTTE sampt derselben kirch. Stad vnd alle vnterthanen inn seine gottliche Gnade vnd allmechtigen Schutz thue befhelen. Der wolle seinen Geist nicht von euch nhemen: sondern bey seinem wortt erhalten, fur allen leiblichen vnd Geistlichen feinden vnd Widdersachern schützen, auß allen nöten erretten. sie segnen vnd dortt ewig seelig machen durch CHRISTVM IESVM seinen lieben Son: vnsern HERRN Amen. Geben im Thal Mansfeltt. 1567 den 27. Februarij.

E. E. W.

williger

M. Cyriacus Spangenberg, Decanus et pastor Ecclesiae Mansfeldensis.

Staatsarchiv Lübeck.

19. Spangenberg an den Rat zu Lübeck. 1567, 8. März.

Den Erbaren: Achtbarn: vnd wolweisen Herrn Bürgermeistern und Rathmannen der Keyserlichen Stadt Lübeck: meinen besondern grosgünstigen Herrn.

GOTTES Gnade sampt Wünschung alles gutten vnd meinem gebett zuvor: Erbare. Achtbare. Wolweise grosgunstige Herrn: Es bekümmert mich nicht ein wenig: das E. A. W. bote itzt abermal widderumb anheim komen soll: vnd das nicht erlanget haben: darumb er ausgesand: denn GOTT dem nichts verborgen ist: Wol weiss, das ich von grund meines hertzen wünsche vnd bitte: das E. A. W. kirche vnd gemeine: auffs allerbeste vnd also mochte mitt einem Superintendenten versorget werden: das Reine Religion dadurch erhalten vnd forttgepflantzett werden mochte, vnd wo ich dazu mitt alle meinem fleiss rathen vnd helffen kündte, Woltte ich an mir nichts erwinden lassen: Aber auff die vorgeschlagene personen kundte ich nicht dencken: Wie die zuerheben sein solten: denn m. g. Herrn vnd der kirchen ann denselben gar trefflich viel gelegen: So hatte ich auch wol auff andere gedacht: die ich E. A. W. zum teil furgeschlagen habe: zum teil nochmals furzuschlagen in willens gewesen: mitt denen es aber seind der zeitt auch des mehrenteils eine andere gestaltt genummen. Doch habe ich nicht vnterlassen wollen E. A. W. diesses zu vermelden, das ich vernhomen von einem vertrawetten freunde, das der Ehrwirdige vnd hochgelarte M. Joannes Aurifaber: itzund prediger in Erffurd: nicht gros lust hatt desselben

Digitized by Google

ortts zubleiben: aufs vielen bedencklichen vrsachen. Nhue ich denn ettwan mher denn ein mal von ihm verstanden, das er nicht wenig geneiget ettwan in Sechsische oder Seestette der kirchen CHRISTI zu dienen, habe ichs derwegen den Hernn von ferns zuverstehen geben wollen: vnd zubedencken heimstellen: denn ob wol der selbe Herr Magister m. g. Hernn Graue Vollrath vnd Carlen auch mitt dienst verwandt: vnd also zureden, wie ich vermercke, nhur auff eine zeittlang gen Erffurd verliehen, habe ich doch auff fernes fragen so viel vermerckt: das sie den Hernn Magister Golttschmid:[1]) so ferne er selbst auch darzu geneigt, wie ich nicht wollte zweiueln, Einem Erbarn Rath der Stad Lübeck nicht versagen wurden. Bitt, ein Erbar Weiser Rath wolte solche meine wolmeinend anzeigung im besten verstehen, denn ich ia gern die Coniunction der Lübecker kirche mitt der vnsern befodert und erhalten sehen woltte. Thue hiemitt E. A. W. sampt derselben Stadt, kirche vnd Gemeine in Gottes gnedigen Schutz vnd beschirmung befhelen. Geben im Thal Manssfeltt 1567 den 8. März.

E. A. W.

Williger

M. Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv Lübeck.

20. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg 1567, 20. April.

Dem durchleuchtigen Hochgebornen fursten vnd hernn: hernn Johann Albrechten, Hertzogen zu Meckelburg Fursten zu Wenden Grauen zu Suerin hernn zu Rostock vnd Stargart meinem gnedigen fursten vnd hernn.

GOTTES Gnade vnd Segen: Sampt wunschung alles gutten vnd meinem gebett zuvor: Durchleuchtiger Hochgeborner Furst: Gnediger herr: das E. f. g. mitt meiner entschuldigung, warumb ich der nehern Vocation nicht folge thun konnen, gnediglich vnd wol zufrieden: ist mir zuerfaren scher lieb gewesen, denn ich ia damitt E. f. g. nicht gern habe offendiren wollen, vngeachtet das ich nicht gezweiuelt, E. f. g. werden hierinnen bedencken, das auch disse hohe sache an mir alleine nicht gestanden: Nhue ich denn vermercke, das E. f. g. nach derselben hohen verstande disse sache wie billich in

[1]) Aurifaber schlug die Stellung gleichfalls aus. Am 3. Mai dess. Jahres schrieb deshalb Sp. nochmals an den Syndikus der Stadt, Calixt Schein, entschuldigte sich selbst wegen der Nichtannahme der angebotenen Stellung, schickte die Antwerpener Agende mit und schlug als tüchtige und passende Männer Irenäus und Menzel vor. Der Rat wandte sich deshalb an die Grafen von Mansfeld, die am 8. Mai abschrieben. Am 7. schrieb Menzel ab und am selben Tage schickten Pastoren und Kirchendiener der Grafschaft ein gemeinsames Entschuldigungsschreiben nach Lübeck.

Digitized by Google

vnſers HERN GOTTES hand ſtellen: vnd nichts weniger mein gnediger herr ſein wollen: mir auch darzu allen gnedigen willen vnd beſoderung zu ieder zeitt zu erzeigen ſich gnediglich erbieten, nheme ich ſolchs zu vnterthenigem danck beneben vberſchicketer verehrung von E. f. g. an mitt dem demutigen erbitten ſolchs mitt meinem gebet vnd worinnen mirs ſunſt muglich nachmals zuverdienen. Nach dem denn E f. g. auch ein verzeichniß oder Catalogum der Historicorum, ſo ich in meiner Bibliothek habe, begehren, Thue ich denſelben beyliegend E. f. g. ſampt einem Indice der Buchlin, ſo ich ein zeittlang her in druck geben, vberſenden:[1]) will auch, ſo ettwas hinforder von mir mochte edirt werden, E. f. g. eindenck ſein: Das Buchlin de Praedestinatione wird von den meiſten Predigern zu Erffurd hartt angefochten: vnd hatt der gutte frome M. Aurifaber volle arbeitt: fur mich vnd daſſelbige widder die Leſterer vnd verleumbder zu ſtreiten. Ich will aber mitt GOTTES hulffe was ich darinnen geſchrieben: wol veranttworten vnd verteidigen: denn ich habe für mir GOTTES wortt, CHRISTVM, Esaiam, Paulum vnd Lutherum: welcher ſonderlich im Buch de Seruo arbitrio diſſen Artickel aus der Schrifft vnd Augustino wol höher vnd gewaltiger denn ich inn diſſem meinem einfeltigen ſchreiben gethan treibet. Aber es muſs alſo gehen, das ſich an CHRISTO vnd ſeinem wortt ergere was groß, weiſe vnd klug ſein will in dieſser weltt. Das E. f. g. den herrn M. Dauid zu einem Superintendenten vociren, daran haben ſie wol gethan, hoffe auch gentzlich, er ſolle ſich darzu gebrauchen laſſen vnd ſolcher vocation E. f. g. nicht gerewen, denn er ein feiner gelarter vnd ſittiger man iſt, der ihm ſeine ſachen inn der Religion leſſet einen groſsen Ernſt ſein. GOTT verleihe ihm vnd allen in ſolchem ampt ſeinen Geiſt vnd Segen. Amen. So viell habe ich itzt inn eil, nach deme ich mitt dem hernn Superintendenten auff die Visitation außreiſen muſsen, E. f. g. zur vnterthenigen anttwortt geben konnen Vnd thue hiemitt E. f. g. dem allmechtigen trewen GOTT in ſeinen gnedigen Schutz befhelen. Geben zu Mansfeltt 1567 20: Aprilis.

E. F. g.

vnterthenigerr

M. Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv Schwerin.

21. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1567, 4. Juli.

Dem durchleuchtigen: Hochgebornen furſten vnd hernn: hernn Joans Albrecht Hertzogen zu Meckelburg furſten zu Wenden: Grauen zu Suerin: vnd hernn zu Roſtock meinem gnedigen furſten vnd hernn.

GOTTES Gnade ſampt wunſchung alles gutten vnd meinem

---

[1]) Beide Anlagen fehlen leider!

Digitized by Google

gebet zuvorn: Durchleuchtiger Hochgeborner furſt: gnediger herr. Auf E. f. g. erfodern erſcheinet der Ehrwirdige herr Magiſter Chriſtophorus Hoffmann: der allmechtige GOTT gebe ſeine Gnade: das er bei ewer f. g. vnterthanen viell nutz zur Ehre GOTTES vnd vieler leutte ſeeligkeitt ſchaffe. Er iſt biſsher ein ſtandhafftiger vnd reiner Lerer befunden worden: hatt auch darüber beneben ſeinen herrn den Wolgebornen vnd Edlen hernn herrn Wolffen von Schonburg nicht ein wenig Creutz vnd verfolgung auſsſtehen muſſen, wie er E. f. g. ſelbſt wird berichten konnen, vnd der gutt frome her Wolff noch biß auff diſse ſtunde zu Dresden inn beſchwerlicher gefengniß gehalten wird: Darumb das er dem Churfurſtlichen befehel vnd Edict nach: ſeinen Predicanten nicht gebieten wollen: ſich: die Majoriſten, Adiaphoriſten vnd Synergiſten mitt namen zu ſtraffen, zu enthalten: vnd das er widder derſelbigen Corruptelen eine klare und beſtendige bekenttniß geſtellet vnd vbergeben: GOTT wolle ihn beſtendig erhalten vnd gnediglich aus furſtehender beſchwerung erretten. Es iſt auch gnediger furſt: ein geſchrey anher komen: (wiewol ich dem hernn Magiſter nichts davon habe vermelden wollen) alſs ſollte der Rath zu Wismar ſich geſperret vnd widder E. f. g. den hernn Doctorem Wigandum [1]) zum Superintendenten anzunehmen geſetzt: do deme alſo were: wurde es vielleicht mitt der Wiſsmariſchen Vocation ſich ettwas auffziehen: wie ich doch nicht hoffen will: do kundten inn ſolchem fall E. f. g. den hern Magiſter gen Suerin oder ſunſt gebrauchen. Will ihn auch hiemitt E. f. g. zum vnterthenigſten Commendiret haben mit hochſter bitt: E. f. g. wolten ihrer f. g. loblicher artt vnd gewonheitt nach: ihm alle gnedige befoderung thun vnd weil er mitt ſeinem lieben weib vnd kinderlein von derſelben freundſchafft vnter frembde vnd vnbekandte leutte kumpt vnd wir alle ſterblich: vnſer weib aber vnd kinder nach vnſerm abſchied gemeiniglich arm vnd verlaſsene wittwen vnd weiſen ſind: inn auffrichtung der Beſtallung: des herrn Magisters hauſsfrawen: worauff ſie ſich, im fall ihr herr durch todes fall (welches doch GOTT gnediglich lange zeitt vorkomen woltte) ihr abgehen wurde: zu vertroſten haben mochte, gnediglichen bedencken.[2])

---

[1]) Joh. Wigand, geb. 1523 zu Mansfeld, ſtudirte in Wittenberg, Rektor in Nürnberg, Diakonus und Paſtor in Mansfeld, 1553 Superintendent in Magdeburg, 1567 Superint. in Wismar, ſpäter Profeſſor der Theologie in Jena, † 1587 als Biſchof von Pomeſanien. Im Erbſündeſtreit war er ein heftiger Gegner Spangenbergs.

[2]) In der Grafſchaft Mansfeld ſuchte Sp. für die Witwen und Waiſen von Paſtoren durch Anlegung einer Kaſſe zu ſorgen, erntete ſchließlich aber damit wenig Dank: „In der Graueſchaft Mansfeld hat man ein Aerarium Pastorale auff meinen Rath vnd anleyttung auffgerichtet, darauß man billich den verlagten Paſtoren oder ihren hinderlaſſen Weiber vnd Kindern eine zimliche Steure vnd vnterhaltung hette reichen ſollen . . . aber da iſt bei den Accidentzer kein Trew noch barmherzigkeit, ja eben von deme, was ich vnd andere beſtendige Lerer eingelegt, hat man wider vns zu ſchreiben vnd zu drucken das Pappir vnd vielleicht auch dem Drucker ſeinen

Digitized by Google

Wie ich denn nicht zweiuele, E. f. g. auch one meine erinnerung werden zuthun wiſſen, mir aber ſolche erinnerung gnediglich zu gutt halten vnd anders nicht: denn das ſie auſs liebe vnd trewhertzigem gemutte gegen den hernn Magister herkome: in gnaden verſtehn. Wir wollen hier: alſs lange vns der allmechtige GOTT ſchutzen vnd erhalten wird fur vnſern nachbarn, die es zwaar mitt der Religion nicht gutt meinen, ſondern hefftig brauſen vnd dr[e]wen fur E. f. g. vnd derſelben kirchen, Land vnd Regierung GOTT fleißig bitten vnd anruffen. Demſelben getrewen GOTT ich auch hiemitt E. f. g. thue befhelen. Geben zu Eißleben Anno 1567. den 4. Julij.

E. F. g.

vntertheniger

M. Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv Schwerin.

22. Spangenberg an den Rat zu Lübeck. 1567, 12. Juli.

Den Erbarn: Ehrnveſten: Achtbarn: vnd Wolweiſen Hernn Burgemeiſtern: vnd Rathmannen der keiſerlichen Reichstatt Lubeck meinen groſsgunſtigen Hernn.

GOTTES Gnade: durch vnſerm HERN IESVM CHRISTVM: ſampt Wunſchung alles gutten: vnd meinem Gebet zuvor: Erbare. Ehrnveſte. Achtbare. Wolweiſe groſsgunſtige Hernn: Ich hette wol verhofft E. E. W. itzund genhemere zeittung zu ſchreiben: vnd mitt einem getrewen Seelſorger vnd Superintendenten zu erfrewen: ſo fallen doch widder alle meine zuverſicht dermaſsen hinderung für: das ſolches diſsmals nicht erfolget: deſsen ich mich doch gentzlichen vertroſtet hette. Nhun weiß GOTT (deme niemand liegen kann) das ich inn meinem Gebet vor vnd fur angehalten, der allmechtige trewe HERR vnd GOTT woltte die Chriſtliche Gemeine zu Lubeck: ia mit einem gottſeeligen, reinen vnd tüchtigen Superintendenten verſehen: habe auch hinn und widder gedacht, vnd mit groſser ſorgfeltigkeitt die ſache bewogen. biſs das ich endlich ſo viel verſtanden: das der Herr Magister Aurifaber: nicht vbel geneiget: ſich zu E. E. W. auff vorgehende ordentliche Vocation zubegeben. Habe ſolches E. E. W. chriſtlicher gutter meinung verſtendigt: auch bey m. g. Hernn den Wolgebornen Grauen vnd Hernn zu Manſfeltt: die ſachen zuvor vnterbawet: Das auff den fall, do die Vocation erginge: des ortts der Conſens auch gewiſs were: vnd nicht ettwan hinderung einfiele: War alſo bei mir der ſachen gantz gewiß: vnd gleich erfrewet: das ich E. E. W. Chriſtlichen gemeine: dieweil ich auff geſchehene Vocation ſelbſt nicht abkomen konnen: dennoch mitt

---

lohn bezalet, vnd ſolches Geld auch ſonſt hin vnd wider in viel andere wege, darzu es gar nicht geſtifftet, gewendet vnd verſchleudert. (Sp's. Caecitas Germaniae, 1552, Tt_3.)

Digitized by Google

gutem rath vnd furſchlag zu einer andern perſon befoderlich ſein: vnd hierinnen meinen geneigten willen: vnd willige dienſte erzeigen mochte: Nhun denn E. E. W. Bote: den 26. Junij ferne anher gen Mansfeltt komen: do ich gleich den tag zuvor: auff die Viſitation gefaren, hatt er die drey tage biſs auff meine widderkunfft warten müſſen, ſo bald ich aber anheim komen, habe ich ihn folgenden Sontag nach Erffurd abgefertigt: beneben einem ſchreiben: daraufs der Herr M. Aurifaber m. g. Hernn Grauen Volraths Consens zuvernehmen: darauff der Magiſter den boten widder zuruck anher lauffen laſsen vnd begeret: das m. g. Herrn die Grauen ihre ſolennitet durch eine Schrifft an die drey kirchen: von welchen er gen Erfurdt beruffen: abfodern wolten: Welches ich auch zuwege gebracht: vnd da mitt den Boten zum andern mal nach Erffurd geſchicket. Da er denn beynahe acht tage lang auffgehalten worden: vnd wiewol der Herr Magiſter ſich hart befleißigt der Vocation zu folgen: iſt doch endlich durch ernſtlichs vnd ſehnlichſt anhalten der Gemeine: die ſache dahin gehandeltt: das er noch eine zeittlang bey ihnen zubleiben ihnen zugeſaget: Wie denn E. E. W. aufs ſeinem eigen ſchreiben zuvernehmen haben: Welche ſache: das er diſsen Beruff abſchleget: mich nicht ein wenig bekümmert: ſonderlich weil ich ſogar gewiſse Hoffnung mir gemacht hatte: das er inn betrachtung: wie es itziger zeitt ein gelegenheitt zu Erffurd hette: billicher dem furſtehenden beruff folgen denn ſich zubleiben: (welches ihn leicht dermal eins gereuen mochte) bereden laſſen ſollen: Doch ſtelle ich ſolches in vnſers HERN GOTTES Rath vnd Willen: Bitte aber gantz freundtlich E. E. W. wolten mich hierinnen alſs den, an welchem es nicht, was hierinnen zu ſchreiben vnd zu rathen geweſen: gemangelt: gunſtiglich endſchuldigt nhemen: Ich habe aber den Boten noch zween tage bei mir auffgehalten: aus den vrſachen, das ich mich noch an einen feinen, gelarten, alten Theologo erkunden wollen: was derſelbige wol geſinnet, da er an dergleichen ortte gefodert wurde. Alſs aber derſelbige ſeine ſchwachheit angezogen: kann ich E. E. W. nicht davon einige vertroſtung geben: Einen man weiſs ich noch, von deme ich ettliche mal verſtunden: das er ſich inn der Seeſtett eine: do es ihm ordentlicher weiſe widderfaren kundte: zubegeben gentzlich geneigt, vnd iſt der Herr Licentiat Hermanus Hamelman: Paſtor zu Lemgo in der Graueſchafft Lippe, ein feiner freundlicher gelarter mann: inn der Schrifft: vnd patribus wol beleſen: inn der Lere rein vnd rechtſchaffen: ſo auch das Donum inn Schulen zu profitiren vnd zu leſen: deſsgleichen, do es die nott erfordert, zu diſputiren, von GOTT fur andern hatt: Ich zweiuel auch nicht, Er were zuerhaltenn: denn er noch newlich an mich geſchrieben: vnd gebeten: do ich ihm kundte befoderlich ſein: an einen ort zu kommen: da er ettwas mehr gelarter leutte, mitt denen er converſiren mochte, umb ſich haben kontte: ihm darinnen willfertig zu ſein. Ich habe ihn lange gekand: auch inn der nehern Brabantiſchen Reiſe einen getrewen gehulffen an ihm gefunden: hatt ſeine gaben. Hab ſolchs E. E. W. alſs denen ich wo mirs

Digitized by Google

müglich zu dienen zum höchsten geneigt: gutter meinung vermelden wollen, vnd thue E. E. W. hiemitt GOTT in seinen Schutz befhelen. Geben zu Mansfeltt 1567. den 12. Julij.

E. E. W.
williger
M. Cyriacus Spangenberg:

Staatsarchiv Lübeck.

23. Spangenberg an Beyer. 1567, 21. August.

Reuerendo uiro . . . D. M. Hartmanno Beiero Ecclesiae Francofurtensis ad Moenum Pastori.

Salutem in DOMINO IESV, unico et uero Seruatore nostro. Reuerende et Colendissime D. Hartmanne: Sunt nunc proh dolor tempora illa: quae Filius DEI: nouissimum antecessura diem praedixit: Quid enim quaeso nunc uel auditur uel videtur: nisi Auaritia: Iniustitia: Libidines et quod multo grauius est: Impietas ubique regnat: Veri et pij Veritatis confessores omni iniuria afficiuntur: incarcerantur: pelluntur. Falsa testimonia de recte dictis et factis feruntur. Et dies si omnia referre uellem me deficeret. Forte tibi Venerande confrater notum est: quid de meo libello: de Praedestinatione conscripto: quidam iudicent. Oro te per DOMINVM, ut libere tu mihi tuam sententiam de eo indices: secutus profecto sum Scripturae, Augustini, Lutheri, Rhegij, Brentij et aliorum filum et stylum; ita ut fere ne uerbum inseruerim meis Concionibus: quod non ex iam dictorum scriptis exceperim. Sed commendandum et hoc negotium DEO erit. Inclusas quaeso literas Reverendiss. uiro et constanti Veritatis testi D. Matthiae Illyrico[1]) aut in manus ipsi trade, aut ut per fidelissimum aliquem ipsi tradantur, amem. CHRISTO te commendo. Datae Vallibus Mansfeldicis 1567. 21. Augusti quo triumphales Traianiani apud Romanos olim celebrantur. Lexio Lib. 10. Reipub. Rom. cap. 15. test.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

Die folgenden Briefe sind hervorgerufen durch den sog. synergistischen Streit, der für einen Teil der Mansfelder Prediger einen schlimmen Ausgang nahm. Die dem Kurfürsten von Sachsen lehnbaren Ämter Sittichenbach, Heldrungen und Arnstein nämlich wurden 1570 dem Leipziger Konsistorium unterstellt und mußten

[1]) Flacius war von Antorf aus nach Frankfurt gegangen, wo ihn seine Familie erwartete. Im August ist er wohl noch hier gewesen. Bald darauf mußte er jedoch auch aus Frankfurt weichen, da er sich durch sein entschiedenes Auftreten gegen Calvin manchen Haß zugezogen hatte. Anfangs November ging er über Stuttgart nach Straßburg. S. Preger, Matth. Flacius Illyricus und seine Zeit Erlangen 1859/61.

Digitized by Google

entweder die verkappte calviniſche Lehre, wie ſie beſonders die Wittenberger „Grundfeſte“ ausſprach, anerkennen oder das Land verlaſſen. Die meiſten handelten nicht gegen ihr Gewiſſen und gingen ins Exil. Bereits im April 1570 begann die Vertreibung, wie aus einer Notiz im Kirchenbuch der Andreaskirche zu Eisleben zu erſehen: „8. Aprilis 1570; sub hoc tempus ſind die getrewen Diener vnd pastores Er Johan Auianus vnd Er Georgius Tanus, zu Schirmbach vnd Oſterhauſen pfarherrn, von wegen des Consistorij zu Leiptzig durch Andream Mosbach Superintendenten zu Sangerhauſen jhres Kirchendienſtes entſetzt vnd aus vnſer Grafſchafft Inspection derſelben zwo Pfarrn abgeriſſen.“ Erſt 1574 kam der getäuſchte Kurfürſt zur Einſicht, als die Leipzig-Wittenbergiſche Partei die calviniſche Lehre offen bekannte. Er ließ nun Prof. Peucer, geheimen Rat Krakau und andere Häupter der philippiſtiſchen Partei gefangen ſetzen, die übrigen des Landes verweiſen und ſogar eine Denkmünze auf den Sieg des reinen Luthertums prägen.

In der Grafſchaft Mansfeld brach der Streit aus, als 1565 die ſchon öfter genannte Confes-io et sontentia, unterſchrieben von ſämtlichen mansfelder Geiſtlichen, erſchien, die ſich beſonders gegen Eber, Major, Joh. Agricola, Strigel und Stößel richtete und Angriffe auf die Univerſitäten Jena, Wittenberg und Leipzig enthielt. Herzog Johann Friedrich der Mittlere verlangte von den Grafen die Vertreibung ihrer unruhigen Prediger, beſonders Menzels und Spangenbergs, und drohte ſelbſt zu kommen. Daran wurde er allerdings verhindert, als er die verlorene Kur von Sachſen wieder zu erlangen ſuchte, dafür aber in den Grumbachſchen Händeln Land und Freiheit verlor. Gefährlicher für die mansfelder Prediger war es jedoch, daß auch Kurfürſt Auguſt, Lehnsherr über einen Teil von Mansfeld, ſehr erregt war, beſonders über die Angriffe auf Major und die Univerſität Wittenberg. Schon 1565 beſchwerte er ſich bei Graf Hans Georg, der daraufhin zur Weihnachtszeit eine neue Schrift Menzels mit Beſchlag belegen ließ. Jedoch waren davon beim Drucker Urban Gaubiſch nur noch 200 Exemplare vorhanden, die übrigen 300 waren teils nach Weimar, Hamburg und Roſtock verſchickt, teils befanden ſie ſich im Beſitz des Superintendenten und Wolf von Schönburgs (Bericht Hans Breithers an Graf H. Georg, Eisleber Turmarchiv. Loc. 6 Nr. 12. Fol. 39) Noch mehr geſchürt wurde der Streit, als anfangs 1567 Spangenbergs ſieben Predigten über die Prädeſtination und Andreas Fabricius' „der heilige, kluge vnd gelerte Teuffel. Wider das erſte Gebot Gottes“ . . ., von Spangenberg bevorwortet, erſchien. Von neuem beſchwerte ſich der Kurfürſt von Sachſen bei Hans Georg, der nun von Menzel und Spangenberg Rechenſchaft verlangte. Beide erklärten, ſie ſeien in Dresden angeſchwärzt. Die folgenden Briefe geben über die Fortſetzung des Streites näheren Aufſchluß.

24. Spangenberg an Graf Hans Georg von Mansfeld. 1567, 14. November.

Dem Wolgebornen vnd Edlen Hernn Hernn Hans Georgen Graven vnd Hernn zv Manßfeld, Edlen Hernn zv Heldrungen, meinem gnedigen Hernn.

Wolgeborner Edler Graue, Gnediger Herr! Ich habe geſtern ſpatt einen zettel bekommen, darauß ich verſtanden, das E. g. begeren, Ich wollte die Notel deren Antwortt ſtellen, ſo von E. g. allerwegen dem Churfürſten ſollte gegeben werden. Nhue wiſſen E. g., das ich nicht mher dann E. g. furſchlag angehöret, aber was der andern E. g. brüder vnd vettern bedencken darauff ſey, keine gründtliche Wiſſenſchaft habe. Darumb ich auch davon nichts auffs Papier bringen kann. Bitte demnach E. g. wolten mich hierinnen gnedig entſchuldigtt nhemen. Da aber vielleicht E. g. meine Wolmeinung in dieſer ſachen begeren, ſage ich nochmals, das E. g. hochnott ſein will, dieſe dinge wol zu berathſchlagen. Denn meines bedenckens

Digitized by Google

wolte man gern E. g. vberreden, ob mans dahin bringen mochte: das E. g. in ettwas ſich einlaſſen möchten, dabey man ſie faſſen kündte, vnd ſolchs darnach ſchwerlich zuwidderbringen. Wir Theologen ſollen nach des Apoſtels vermanung bereitt ſein, jedermann von vnſer Lere rechenſchafft zu geben. Vnd ſolchs binn ich für meine perſon auch erbötig. Dieweil ich aber E. g. alß einer gewiſſen Oberkeitt vnterthan: will ich mogliches fleißes meine Bekenntniß vnd Rechenſchafft des Glaubens der geſtalt thun: das der Wahrheit nichts vergeben werde. Vnd es auch E. g. bey andern in derſelben Privilegien, Jurisdiction, Regalien vnd Chriſtlich hergebrachten Praescription nicht nachteilig vnd abtreglich ſei: duncket mich derhalben nach meiner einfalt: Weil in der angebrachten beſchuldigung noch nicht Lehrpuncte angegriffen noch angezogen werden, one was Vonikaw für ſich meins Büchlins[1]) gedacht, der Churfürſt aber, wie ich verſtehe, nicht alleine vnſere Lere vngetadelt leſſet, ſondern auch den Corruptelen, ſo wir ſtrafen, gar nicht will zugethan ſein: vnd alſo nhur personalia vnd Criminalia angeben werden, das man ſich nicht zu früe (ehe man außdrucklich vnd ſchrifftlich, damit man fußen vnd faſſen kan, beſchuldiget werden) zur verantwortung erbiete: damitt nicht allerlei ander behelff vnd Deuttung darauß mochten genhomen werden: wie auch weiter beweiß deſſen, was man ettliche gelarten zu Wittenberg vnd Leipzig beſchuldigt, anzubieten: ehe es von ienem teil erfodert wird, von vnnöten, ſintemal es allbereidt vberflüſſig von uns geſchehen: Demnach kundten E. g. mitt vberſchickung der auffgezeichneten Artickel (damitt der Churfürſt ſehen mochte, worauff vnſer antwortt gehe) die kurtze anttwortt geben: das E. g. befunden, das die beſchuldigten predicanten deren keins, was ſie fur dem Churfürſten angeben, geſtünden. ſo weren auch E. g. derer Dinge keines bewußt noch auff genugſam erkündung befunden, darzu die predicanten erbotig, ſich ſolcher aufflage dermaßen zu enttnehmen, das ihr Churf. gnaden im Werke befinden ſolten, das ihnen bey ihr Churf. g. durch dieienigen, ſo ſie alſo angeben, gantz vngutlich geſchehen. Bei einer ſolchen antwortt, achtet ich, ließ mans dißmals berugen. Welchs ich nicht der meinung ſchreibe, E. g. Ziel oder maß zu ſtellen, wie ſie hierinnen gebaren ſollten, ſondern allein mein bedencken mittzuteilen; denn inn Wahrheitt achte ichs ſchimpfflich, dem Churfürſten nach der lenge auff ſolche vngegrundete Dinge anttwortt zugeben. Davon ſ. Churf. g. vielleicht auch weitter bericht nicht begeren, ſo ſie vernhemen, das man deren keines geſtendig vnd doch zur veranttwortung erbotig. E. g. konnten dieſe meine meinung dem Hernn Superintendenten vermelden vnd dießes Rath auch harren. Thue hiermitt E. g. GOTTE befhelen. Geben im Thal Manßfelt 14. Novbr. 1567.

E. g.

vntertheniger

M. Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

---

[1]) De praedestinatione.

Digitized by Google

25. Menzel u. Spangenberg an die Grafen von Mansfeld. 1567, 17. November.

Den Wolgebornen vndt Edlen Herrn, Herrnn Hans Georgen, Herrn Christoph, Herrn Volrath, Herrn Hans Albrechten, Brudernn vndt geuetternn, Grauen vndt Herrnn zu Mansfeltt, Edlen Herrn zu Heldrungenn, Vnsern Gnedigen Herrnn.

Wolgeborne Edle Graven. E. G. seint vnser Herzliche gebete, vnderthenige, schuldigen dienste im besten Vleiß zuuor. Gnedige Herrn, Wir können vns noch wol erinnern etlicher schreiben. so für dieser zeit der Durchlauchtigste vnd Hochgeborne Furst vndt Herr, Herr Augustus Hertzog zu Sachsen, Churfurst vndt Burggraff zu Magdeburg vnseret halben gethan, vndt was durch E. G. derhalben vns furgehalten worden, daraus wir vormercken, wie vnsere Wiedersacher vndt abgunstigen, so ganz beschwerlichen zur vnbilligkeit bey seiner Churfl. G. vns angegeben, das S. Churfl. G. anders nicht meinen mogen, den als hette es vmb vns vndt vnser schrifften die gelegenheitt, wie wir derselben eingebildet wurden, derwegen wir denn dazumal vnser entschuldigung vndt Veranthworthung an E. G. schrifftlich gethan vndt hertzlich gern gesehen hetten, das dieselbige auch S. Churfl. G. hetten mogen zukommen, vndt von J. Churfl. G. selbst sein gelesen worden, zweiuels ohn, es wurden J. Churfl. G. nicht allein derenthalben mit vns gnedigst vnd wolzufrieden sein, Sondern auch aller sachen halben andern grundt erfaren haben, den sie vnsern abgunstigen vndt widderwärtigen berichtet wordenn.

Ist vns derhalben nicht lieb, das wir nochmals in solchen Verdacht bei J. Churfl. G. sein sollen, Wie wir aus den Artickeln, So vnnß E. G. zustellen lassen, vermercken, darauff wir doch kurtzen vndt warhafftigen bericht vndt vnser entschuldigung thun wollen. Vndt so viel Erstlich den punct anlangt, als solten wir vnsern gnedigsten Herrn den Churfürsten auff den Predigtstuben vndt Cantzeln zum beschwerlichsten ausruffen vndt verunglimpffen[1]), können beyneben allen vnsern Zuhörern E. g. selbst, vndt derselben Hoffgesinde zeugen, Ob dem also sey oder nicht, den wir J. Churfl. G. in Vnsern predigten ferner nicht gedacht, den wir Christlichen gebrauch nach im Gemeinengebett zu thun pflegen, da wir fur „Keyser, Konnige, Churfursten, vndt alle Obrigkeitt“ bitten, Gott wolle sie

---

[1]) Anfangs November war Graf Hans Georg persönlich in Dresden, wo ihn der Kurfürst auf einer Fuchsjagd anredete: „Was hab ich euren Pfaffen gethan, daß sie mich im Drucke, auf dem Predigtstuhl und sonst also ausrufen?“ Am andern Tag ließ er ihm durch zwei seiner Räte nochmals seinen Unwillen erklären. Spangenberg besonders, dessen sieben Predigten über die Prädestination „vorwahr ein schon Buch wehre“, sei der Friedensstörer und „wolle alles regieren und aller Pabest sein“. Überall hätten seine Gesandten gehört, daß „Alles von Eisleben und dem Spangenbergk herkehm, wie es denn zu Erfurdt und an andern orten offentlichen gesaget, sie erholten sich Rathes bey Spangenbergk.“ (Schriftstück vom 8. Nov. im Hauptstaatsarchiv zu Dresden, Loc. 9742.)

Digitized by Google

mit ſeinem Geiſt regiren vndt leiten, Jr Regiment alſo anzuſtellen, vnd zufüren, das es Gott zu ehren, deutſcher Nation zu frieden vndt Jhnen ſelbſt ſampt den ihren zu allem beſten, an leib vndt ſeele, ehr vndt gutt gereichen mochte. Vndt wirtt furwar niemandt anders von einigerley beſchwerlichen ausruffen vns vberbringen konnen, vielweniger darthun mogen, das wir J. Churfl. G. odder derſelben Vniversiteten, vndt vnſchuldige perſonen, darinnen verleumbdet odder beſchweret. Aber dazu konnen wir nicht leugnen, Wen vndt ſo offt fur dieſe Zeit Doctor Maior, Pfeffinger, Victorius[1]) vndt andere etwaß irriges vnd Vnwahres in der lehr, Gottes wortt, vnſerm Catechismo vndt Lutheri Lere zuwieder, offentlich vnter iren nahmen im Druck gegeben haben, vndt wir es innen worden, das ſolche ſchrifften vndt bucher auch vnter vnſere zuhorer kommen, haben wir dieſelbigen namhafftig dafur gewarnet, vndt was in ſolchen ſchrifften falſch vndt Vnrecht, angezeigt, vndt warumb es Jrthumb, vndt dafur zuhuten, mit gutem grunde der ſchrifft vndt Lutheri warnungen deutlich vndt mit aller Chriſtlichen beſcheidenheit dargethan, wie wir vns den Ampts halben ſolchs zuthun ſchuldig erkennen, vndt haben ſolchs auch ſonderlichen des verfelſchten Catechiſmi Lutheri halben, zu Wittenberg vnter Luthers namen gedrucket, thun muſſen, deſſen wir denn auch jennesmal ein Exemplar der Churfurſtlichen Durchlauchtigkeit zuuberſchicken in vnſer ſchreiben mit eingeſchloſſen, damit J. Churfl. G. ſelbſt hetten ſehen mugen, wie aus hochnothwendigen vrſachen wir ſolche Corruptelen zu ſtraffen, vndt fur ſolchen ſchrifften namhafftig Vnſer zuhorer zuuerwarnen bisher vndt noch bewegt worden, damit wir aber doch keine Universitet, Schule, odder kirche verdammet habenn, Sondern alleine für denen Wenigen, die etwan an ſolchen örten die Corruptelen einfuren, vndt vnter andern durch offentlichen druck ausſprengten, die einfeltigen warnen, die ſich dan zwar wenig, da die warnung nicht namhafftig geſchehe, fur den irthumb hütten künten, So dichten wir ja auch niemanths etwas auff, reden auch keinem menſchen etwas aus neydt, argwon, verdacht, odder horen ſagen nach, Sondern was wir offentlich fur recht im druck vnter vnſer Zuhorer ſpargiret vndt ausgegeben, vnd doch der ſchrifft vndt der glaubens Regell nicht gemeß befinden, das ſtraffen wir, auff das nicht vnſere befohlenen ſchefflein damit mochten vergiftet vndt verfuret werden, Konnen derhalben derer Corruptelen vndt Jrthumb, die wir geſtrafft, in ihrem eigen buchlein mit iren eigen worten darthun, zeigen vndt weiſen, Darumb wir ja ſolcher offentlichen wiederſprechung halben des offentlichen Jrthumb nicht ſolten verdacht werden, wie auch vnſer gnedigſter Herr der Churfurſt ſolchs an Vns nicht tadeln, ſondern vielmehr loben wurde, da S. Churf. G. deſſen recht bericht werden mochten, dieweil ſich J. Churfl. G. ſonſten vernemen laſſen, das ſie ſolchen Corruptelen aller dinge entgegen vndt

[1]) Victorin Strigel.

Digitized by Google

ſie ſelber nicht dulden noch leidenn wolten, das aber alle Schmehebücher (daruber die papiſten ein frolocken hetten, undt daruber alle Zwieſpalt ſich erregte) von mir M. Spangenberg ſolten gemacht werden, darinnen ſeint J. Churfl. G. viel zumilde berichtet, den ich geſtehe keines ſchmehebuchs, habe mein lebenlang keins gemacht, hoffe auch, man werde es nicht darthun konnen, das vnter allen meinen ſchrifften vnd Buchern, die den auch alle mit vndt vnter meinem nahmen ausgangen, eines mit grunde vndt Warheit, wie ſich das geburet, zu einem Schmehebuch gemacht, odder mith fug genennet werden konthe.

Ob aber die papiſten an meinem ſchreiben frolocken habenn, mag man an ihren bitterneidiſchen Lugenſchrifften ſehenn, damit ſie mich itziger Zeit, gleich vor allen andern heuffig vberfallen, vndt als wer niemandt, der ihr kirche mehr betruckte, den ich, mich beſchuldigen.[1]) Nimmermehr, hoffe ich, ſol dargethan werdenn, das ich einige, ich geſchweige den alle zwieſpalte, verurſacht, den meine geliepte mitbruder vnndt alles, was Luthers fuſtapffen recht nachgewandelt, von anfangk bis auff dieſe ſtunde mit mir in der lere vndt Bekenthnis einig geweſen, vndt mit Gottes hulffe auch einig werden bleiben. Ich bin auch der geringſten Zwieſpalt vndt Uneinigkeitt, als ſolte ich die zwiſchen wenigen odder vielen verurſacht haben, niemals beſchuldigt, vielweniger vberweiſet worden. Her Wolffen von Schonburg habe ich keinen brieff noch ſchrifft alle meine Tage nicht geſtellet. Es habens S. G. auch nie an mich begeret, noch begeren laſſen, darumb, welcher prediger zu Northauſen odder anderswo ſolchs mir nachſagt, der redet darinnen die Vnwahrheit.

Was auch die Papiſten, Biſchoff zu Praga vndt Ingolſtedter[2]) fur gemelde vnd Figuren ausgehen laſſen, gilt Vns nichts zu ſchaffen, muſſen ſie mit lugenſchrifften vnd leſtergemelde[3]) ir

---

[1]) Gegen die Katholiken ſchrieb Sp. beſonders: Wider die böſen Sieben und Teufels Karnöffelſpiel, 1562; Wider die unchriſtliche Ermahnung, ſo Jul. Pflug hat ausgehen laſſen, 1562; Ware vnd gewiſſe Contrafet vnd Abmalung des gantzen Antichriſtiſchen Bapſthumbs, 1564; Verlegung des Vnchriſtlichen . . . Leſterbuchs . . . Gründtlicher, Warer bericht von Catholiſcher Communion, 1565; wozu die Vorreden zu verſchiedenen Predigten über Luther kommen.

[2]) In Ingolſtadt war es beſonders der Jeſuit Joh Albertus aus Wimpfen, ein ehemaliger Lutheraner, und der Franziskanermönch Hans Naſe, gegen welche Sp. ſtritt.

[3]) In der 10. Predigt über Luther, gehalten am 11. Octbr. 1567, ſchreibt Sp.: „Hie mus ich noch eines Stücks gedencken, das ſich newlicher zeit diſs Jar hat zugetragen, da ſich die verſtockten Papiſten an des Luthers Lere nicht rechen noch der abbrechen können, greiffen ſie ſeine Perſon mit Schandgemälden an. Wie denn die Sew Papiſten zu Ingolſtad den Luther blos vnd nackend auf einen Schlachttiſch gemalet vnd herumb falſche vnd rechtſchaffene Lerer geſtellet: Da ſteht Caluinus vnd ſtöſſet ime ein Spieß durchs Herz, Zwingel hewet den Kopf ab, Viretus erwürget in mit einem Strang. D. Jacobus Andreä vnd D. Eberus ſchneiden in mitten mit einer Sege von einander, geben das obertheil den Sacramentirern vnd das ander laſſen ſie den vnſern: Philippus ſtehet auch dabey vnd ſiehet dem Handel zu. Mich haben ſie heſslich genugſam gemalet: als ob ich dem

muthlein, biß Gott ſelbſt dem handel ein ende mache, kulen laſſen, aber doch ſolte auch aus ſolcher Vnſerer wiederſacher ſchreiben, taffeln vndt gemelden ſchier gemercket werdenn, wer vber dem Depoſito Lutheri biß anher am ſteiffeſten gehalten, Sintemal ſie vns vnter die halsſtarrigen, vnbeweglichen Lutheraner zelen, gegen die andern, ſo ſie Weichlinge vndt Wankeler nennen.

Mein Buch von der Gottlichen Vorſehung iſt gegrundet in der ſchrifft, Lutheri vndt Augustini Buchern, vndt nichts darinnen dem glauben zuentgegen, ob es gleich der Vernunfft nicht ſchmecket, vndt iſt zwar nichts darinnen mein, ſondern alles aus Luthero vndt Augustino zuſammen gezogen, Ich neme michs aber an, als meines Buchleins, wil auch dauon, ſo offt, vndt wo es von nöten iſt, mit Gottes hulff rechenſchafft gebenn.

Es hat mir auch keiner vnter allen, ſo ſich dawieder gelegt, etwas irriges darinnen mit grunt anzeigen noch vorlegen konnen. Was ich aber hinwieder fur Zeugnis der furnemſten vndt beſtendigſten Theologen von dieſem meinem buchlein habe, ſollen mit der zeit frome hertzen ſehen, wen ſich zuuor Juncker furwitz wol daran abgelauffen, vndt darinnen den Luther tief gnug wirdt verdammet habenn.

Das ich mich vnterwinden ſoll alles zu „Regieren, vndt allein Bapſt zu ſein“, wirth ſich im Werck viel anders befinden, denn ich mich al mein lebenlang keiner Regierung vnterwunden, ſondern ſo viel immer muglich die alzeit geflohen, vndt mich lieber einen andern (doch nach Chriſtlicher Regel) regieren laſſen. Lehre vndt Bericht gebe ich denen, ſo es begeren, ſo gut als ich ſelbſt vermagk, zwinge weiter niemants mir wieder ſeinen willen zufolgen, ob ich wol dakegen keinen falſchen Lehrer habe wollen noch konnen weichen. Gott helffe forder beſtendigk zu bleibenn.

Der figur halben fur dem Heiligen Teuffel iſt mir nichts bewußt geweſen, biß ich ſie gedruckt geſehen, da ich mir zwar auch nicht ſo viele weile genhomen, auszuſinnen, was eben ein iedes daran bedeute, achte auch wol, der Author werde dauon rechenſchafft zu geben wiſſen, wie er dan auch etwan erklerung dauon gethan, daraus ich nicht nemen kan, das iemants hohes odder nider ſtandes perſon inſonderheit angegriffen, als wenig ichs zuuor ſelbſt hette argwenen mogen. Zur Vorrede fur demſelben buchlein bekenne ich mich, den der Author mich auch mehr den einmal darumb angelangt, ſein buchlein mit einer praefation zu commendiren, wiewol ehr nicht begeret noch gewuſt, wie dieſelbige geſtellet, bis ſie mit dem Buchlein im Druck ausgangen, verhoffe nicht, das iemandt ſolcher

---

Luther den linken Schenkel abfreſſen wollte: Der gut alt Herr Sarcerius ſeliger, desgleichen der Herr Gallus vnd Illyricus ſind ſchimpflich genug daneben gebildet mit giftigen grewlichen Gottesleſteriſchen Verſen. Damit die Gottloſen beſeſſenen Leute ire Thorheit an Tag geben. Es hat ſie zum Teil wol gerewet, hettens gerne vnterdrückt, aber es iſt nunmehr heraus vnd jnen ſelbſt zu ſchanden weiter komen, denn ſie nunmehr gern ſehen“ . . .

Digitized by Google

Vorrede ſich, als ſey er darinnen fur andern geſchmehet, beſchweren werde.

Was Reander in Ilfeld fur bucher geſchrieben vnd ausgehen laſſen, den Schulen zum beſten, hat ehr, acht ich, ſo wenig one anderer als auch der vnſeren angeben gethann, So konnen wir vns nicht erinnern, das wir ihm zu einigem blath zuſchreiben furſchlag gethan, odder anleittung gegeben, Wiſſen auch von keiner ſtreitſchrifft in furſtehendem Religions Zweyſpalt von ihm ausgegangen.

Zu ſeinem Gnomologico hat ehr etliche poeten, vndt zu furhabender Hiſtoria von Juden, wie es allenthalben mit ihnen von der Zerſtorunge Jeruſalem bißhieher geſtanden, hatt ehr Riccium vnd das Fortalicium fidei von mir geborget, das iſt alles, das mir von ſeinen buchern, zuuor ehr die gemacht vndt in druck gegeben, wiſſentlich geweſen.

Die declaration, in Fabricii namen ausgegangen, hat vnſer keiner in der herrſchafft gemacht, ſo habe ich ſie auch in druck nicht geſehenn. Das Alles von mir dem Spangenberg herkomme, vndt iederman ſich bey mir Raths erholet, darinnen haben Northeuſer vnd Erffurter (ſo ſie mir ſolchs aufferleget) weit zu viel gethan, dan was von mir herkommen, da ſtehet mein nahme auff, darzu wil ich mich auch bekennen, was andere thun, werden ſie auch zuuerandtwortten wiſſen. Ob ſich aber iedermann bey mir Raths erhole, las ich die auſſagen, die drumb wiſſen, Ich befinde mich nicht ſo voller Raths, darff des mehrentheils ſelbſt, das ich andere vmb gutten Rath frage.

Von dem buche, ſo ich willens ſein ſolte in Druck zugeben: Ob weltliche Obrigkeit fug habe prediger zu ſetzenn, iſt mir nichts bewuſt, habe mit meinem psalterio vnd den Epiſteln zum Römern gnug zuſchaffen, das ich nicht viel neues fur mich nemen darff. Vndt do ichs gleich fürhabens were, würde ich der beſcheidenheit wol ſein, das ich ſo wenig Hochſtgedachten Churfurſten vnſern gnedigſten Herrn, als andere ordentliche Obrigkeitt darinnen mit ſchmehewortten beſchweren wurde. Aber wie vorgedacht, habe ich, dauon eins oder mehr Bucher zuſchreiben, nie im ſinne gehabt, Solche aber noch dazu vnter eines andern namen in Druck zugeben, ſol man von mir nimmermehr erfaren, Ich habe es bißher nicht gethan, gedencke es auch forder nicht furzunemen. Was ich mache vndt durch Gottes gnade vorfertige, da will ich, wie allzeit biſher geſchehen, meinen nahmen zuſetzen, vndt mich des nicht ſchemen. Was ich aber nicht gemacht vndt etwan ohne meinen namen mir wolte zugedacht werden, wil ich mir in keinem Wege zugemeſſen haben, Bitte auch alle fromme hertzen mit ſolcher Verdacht meyner zuuerſchonen.

Soviel haben wir, Wolgeborne vndt Gnedige Herrn, auff furgelegte Artickel E. G. zu vnterthenigem bericht mit guttem gewiſſen, beſtendigen Grunde, zeugnis vndt warheit, vnſer Vnſchuldt zu rettenn, anttwortten wollen, Vndt weil wir dann ſein Churfl. G. der ſonderlichen hohen angebornen furſtlichen tugent wiſſen, das ſie einer

Digitized by Google

parthey furbringen nicht aller Ding glauben geben, Sondern die Andern auch horenn werden, vndt wir vnser lebenlang in sin vndt gemuth nicht genhomen, dessen vns vnser gewissen Tausent zeugen sein, Ire Churfl. G. zuuerkleinern, Alß bitten wir demuthiglich J. Churfl. G. wolten vnserem warhafftigenn gegrundten gegenbericht vndt entschuldigung ja soviel glaubens, als vnserer wiedersacher heimlicher angebunge, darinnen sie vns wieder vnser gemuthe, Sinnen vndt meinunge vnsere wortt deutten, gnedigst gebenn, diß verhoffens, weil E. G. vnser vnschuldt mehrtheils auch bewust vndt bekandt, E. G. werden an denen örtten, da wir zur Vnbilligkeit mit solcher aufflage beschweret werden, vnser bestes zu reden vndt allen bosen verdacht abzuwenden, nicht vnderlassen, Seint wir mit vnserem gebete in Vnderthenigkeit zuuerdienen schuldig vndt willig. Geben im Thal Mansfeltt 1567 den 17. Nouembris.

E. G.

Vnderthenige

M: Hieronimus Mencelius Superintendens.

M. Cyriacus Spangenberg Decanus vndt pfarher zu Manßfelt.

Beyliegend befinden E. G. die Abschrift vnser negsten entschuldigung, sampt einem Exemplar negst ausgegangenen Bekenntniß, vndt des vorfelschten Catechismi Lutheri, darauf sich gedachte vnsere entschuldigung thut referiren vndt ziehenn.[1])

Eisleber Turmarchiv.

Auf diesen Brief hin berichtete Graf Hans Georg noch am 17. Novbr. an den Kurfürsten, daß seine Prediger unschuldig seien und „das sie erbottigk, wo von E. f. g. sie einen sichern Zugangk haben mochten, selbst fur E. f. g. vnd zwei darfur verordnete Theologen zu erscheinen", um daselbst zu beweisen, daß sie verunglimpft seien. (Eisleber Turmarchiv ib. Fol. 70.) Am 10. Dezbr. erwidert der Kurfürst in einem Brief an alle Grafen, worin er seine beschuldigung gegen die Prediger wiederholt und diese (Menzel und Spangenberg) auf den 7. Jan. 1568 nach Dresden zur Verantwortung befiehlt. (ib. F. 74) Bereits am 11. Dezbr. geben Hans Georg, Hans Albrecht, Hans Hoier und Hans Ernst von Dresden aus dem Superintendenten und Spangenberg hievon in folg. Brief Nachricht.

26. Die Grafen von Mansfeld an Menzel u. Spangenberg. 1567, 11. Dezember.

Ann superintendenten zu Eißleben vnnd Magister spangenbergk.

Hannß George, Hannß Albrecht, Hannß Hoyer, vnndt Hannß Ernst, gebrüdere Grauen und Herrnn zu Mannßfeldt.

Vnsern grus vnndt geneigten willen zuuorn, Ehrwirdige, Achtbare, vnndt Hochgelartte, Lieben Andechtigen. Waß wir

[1]) Fehlt.

deß Vordachts vnndt Auflage halber, darinn Ihr bey dem Churfursten zu Sachsen vnndt Burgk Grauen zv Magdeburgk, V. gst. Herrn: Inn ſhar geſeſſen, gnedigklich vormeldt vnndt angezeiget, daß habt Ihr euch zuerinnern. Vnndt ob wir wohl gegen itzt abermahls ewrendthalber bey vns beſchehener Anfechtung euch zum beſten endtſchuldigt, auch endlich, do derſelben nicht aller dinge hatt wollen Stadt vnndt glauben gegeben werden können, Haben wir vf ewer gegen vns jüngſten gethane erklerunge ſouiell erhalten, daß zv ewrer Perſonlichen endtſchuldigunge der 7. Monatstagk Januarij beneben einem ſichern Geleit ernannt vnd angeſetzt, wie Ihr aus Inliegendem[1]) zubefinden. Vnndt iſt demnach Vnſer gnedigs begehren, Ihr wollet Euch vndtereinander bereden, ſich allerſeits ewrer endtſchuldigunge gewiß vndt alſo gefaſt zu machen, daß ihr euch, vf angeſtellten Tagk alhier zu Dresden gewißlich one auſſenbleiben Erſcheinen, der auferlegten bezichtigung mit grunde entſchuldigen möget vnndt ob der Reinen Gottlichen Lehr ewer Chriſtlich bekenndtnuß tut, Damit ewre vnndt vnſere Wiederſacher einsmhals geſtildt, vnndt wir in vnſer herrſchafft bei dem Reinen, Gottlichen Wortt bleiben möchten.
Wir haben euch auch alhie zu Dreßden am Gangk (?) bei dem Gulden Löwen die herberge beſteldt, vnndt wollen vormittelſt Gottlicher hülff vnſer Einsteils ewer allhie abwarthen vnndt der angeſtellten Vnderrede beywohnen, zweifelsohne, der Almechtige Got werde zu erhaltung ſeines heiligen Gottlichen worts ſein gnadt vnndt ſegen geben. Vndt ſeindt euch mit gnaden vnndt allem guten gewogen. Datum Dreßden, den 11. Decembris Anno 67.

Eisleber Turmarchiv.

Am ſelben Tage ſchreiben auch Graf Hans Georg und Hans Albrecht an Graf Chriſtoph und Volrad nach Mansfeld, ſchicken eine Kopie ihres Briefes an Menzel und Spangenberg mit und erſuchen ſie, für das rechtzeitige Eintreffen der beiden Paſtoren in Dresden zu ſorgen. (ib. Fol. 78.) Da aber beide auch im Dienſte Chriſtophs und Volrads ſtanden, ſo fragt Menzel am 18. Dezbr. erſt bei dieſen an, ob ſie dem kurf. Befehl Folge leiſten ſollten, denn „nicht ſind wir gemeynt, mit vnſerm bewilligen E. G. etwas zu nachteyl eynzufuhren“. (ib. F. 79.) Graf Chriſtoph und Volrad verbieten ihnen hierauf die Abreiſe; beide gehorchen. Darauf teilt am Dienstag nach Weihnacht Graf Hans Ernſt ſeinem Bruder Hans Georg mit, daß Menzel und Spangenberg nicht nach Dresden kommen würden, weil er ſelbſt auch befürchtete, daß ihnen, den Grafen, das ſchwer erworbene Jus patronatus dadurch geſchmälert werden könnte. (ib. F. 82.) Am 27. Dezbr. ſchicken Volrad und Chriſtoph von Mansfeld einen Proteſt gegen die Berufung ihrer Prediger nach Dresden an den Kurfürſten, in dem ſie beſonders gegen jegliche Verkürzung ihrer Rechte eifern. Inzwiſchen war Hans Georg aus Dresden nach Leimbach zurückgekehrt. Von hier aus giebt er am 27. Dezbr. dem Rat zu Eisleben den Befehl, den Buchdrucker Urban Gaubiſch gefänglich einzuziehen, da dieſer ohne ſeine Erlaubnis ein neues Buch gedruckt habe. (ib. Fol. 86.) Am 28. Dezbr. ſchickt er folgendes Schreiben an Menzel und Spangenberg (ib. F. 87):

---

[1]) Gemeint iſt wohl eine Abſchrift vom Briefe des Kurfürſten. Dieſe befindet ſich in demſelben Aktenſtück Fol. 74.

Digitized by Google

27. Hans Georg von Mansfeld an Menzel u. Spangenberg. 1567, 28. Dezember.

Den Ehrwirdigen vndt hochgelarthen Vnsern lieben Andechtigen vnd getreuen Ern Magistro Hieronimo Mencelio Superintendenten, vnd Magister Ciriaco Spangenbergk, pfarhern zu Eisloben vnd Mansfeldt.

Vnsern grus zuuorn, Ehrwirdige hochgelarthe, lieben Andechtigen vnd getrewen. Was Vnsere Brudere vnd wir vnlangst von Dresden aus, mit vbersendung des Churfursten zu Sachsen vnd Burggrauen zu Magdeburgk, v. gst. H., schreiben, darinnen Ihr zur darthuunge eurer Vnschuldt auff den nehist zukommenden 7. Januarij jegen Dresden beschieden, an euch geschrieben, werdet Ihr euch zubescheiden wissen. Wann dan nunmehr die Zeit vnd angestelter tagk herbey nahet, vnd vnsere Brudere vnd wir gleichwol bis anhero wider Vnsere Zuuorsicht von euch, die ihr vns sowol als andern mit vorwanth, darauf one Antwort gelassen, vnser allerseits notturfft aber erfordert, bericht zu haben, was Ihr hierauf zu thun bedacht, Als erwarthen wir nochmals hierauf zum ersten eure zuvorlesliche Antwort, darnach wir vns zuachten, seint euch sonsten zu gnaden gewogen. Datum Leimbach, den 28. Decemb. Anno 1.5.67.

Hans Jorg graff
zu Mansfeld.
p p m.

Spangenberg schien bereits entschlossen zu sein, nicht zu gehen; in diesem Sinne ist der Brief vom 27. Dezember an die Altgräfin Dorothea gehalten, die er um freundliche Fürsprache beim Kurfürsten bittet. Er lautet:

28. Spangenberg an Gräfin Dorothea von Mansfeld. 1567, 27. Dezember.

Der Wolgebornen vnd Edlen frawen, frawen Dorotheen[1]), geborn von Solmß, Greuin vnd frawen zu Mansfeld, Edlen frawen zu Heldrungen, meiner gnedigen fraw vnd freundlichen gevatterin.

GOTTES Gnade sampt Wunschung eines seeligen vnd glückreichen newen Jars: auch mein Vater vnser zuvor. Wolgeborne Edle Greuin. Gnedige fraw vnd freundliche gevatterin. Ich habe auß dem schreiben des durchleuchtigsten vnd hochgebornen fursten vnd hernn: Hernn Augusti Hertzogen zu Sachsen, Churfursten vnd Burggrauens zu Magdeburg, so sein Churf. g. an alle m. g. H. die Grauen zu Manßfelt gethan: mich vnd andere dißer Grauesschafft predicanten belangend: das wir auff den 7. Januarij zu Dreßden erscheinen, vnser vnschuld darthun: vnd weiteres bescheids erwarten solten: also viel verstanden, das s. Churf. g. inn sonderheitt widder mich auff gantz vngegründtes anbringen meiner abgünstigen: mitt hohester vngnade bewegt: Welchs ich warlich mitt betrübnis

[1]) Witwe des Grafen Ernst, die denselben 42 Jahre überlebte, † 1573.

Digitized by Google

vernhomen: Denn GOTTE dem HERRN: vnd allen fromen Christen, so meine predigten gehoret vnd meine Schrifften gelesen, meine vnschuld bekannd ist: Darneben ich denn auch meine Schrifftliche endschuldigung gethan: Welche meines erachtens: m. g. Hernn S. Churf. g. vberschicket vnd ich keinen zweiuel wage, do ihr Churf. g. dieselbige meine einfeltige vnd warhafftige endschuldigung sehen vnd lesen werden: ihr Churf. g. damitt auch wol werden zufrieden sein: Wie ich denn E. g. auch vnterthenigklich will gebeten haben: E. g. wolten der Warheitt vnd meiner vnschuld zu steurn: bey Hochgedachtem meinen Gnedigsten Herrn: dem Churfursten mein bestes reden: Soviel aber vnser ankunfft gen Dreßden belangt: ist vns von vnsern Gnedigen Hernn eins teils befholen: vnsers Ampts inn stille zuwarten, vnd zur stelle zu bleiben. Denn ihre gnaden bey Hochermelten Churfursten vnserm Gnedigen Hernn dißer sachen durch ihr g. schrifftliche anttwortt abzuhelfen, vnterthenige zuversicht hetten. Derwegen E. g. mich ittziges meines außbleibens in vngnaden nicht verdencken wolten. Vnd dieweil ich vermercke: das bey vielen am hoff: mein Büchlin von der Gottlichen vorsehung inn großen verdacht: vnd allerley seltzame vrteil, sowol alß auch an andern orten, davon gefellet werden, vnd ich derenwegen den einfeltigen davon Bericht[1]) im Druck thun müssen: dessen ich denn E. g. auch ein Exemplar vberschicke mitt vntertheniger bitte, dasselbige denen, so ettwan wunderlich von meinem Buchlin reden mochten, fürzutragen, vnd ich möchte wunschen, das auch m. gnedigster Herr selbst gegen das, so s. Churf. g. von meinem Buchlin eingebildet: auß dißer meiner Erklerung bericht bekomen mochte. GOTT schicke alles zum besten: Deme thue ich auch hiemitt E. g. befhelen. Geben im Thal Mansfeltt 1568. Am S. Johans tag.[2])

E. g.
vntertheniger
M. Cyriacus Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

29. Spangenberg an Hans Georg von Mansfeld. 1567, 28. Dezember.

Dem Wolgebornen vnd Edlen Hernn Hernn Hans Georgen, Grauen vnd Hernn zw Manßfeltt, Edlen Hernn zw Heldrungen, meinem gnedigen Hernn.

GOTTES Gnade sampt Wunschung eines gluckseligen frolichen newen Jars zuvor, beneben meinem gebett vnd willigen Diensten. Wolgeborner Edler Graue, Gnediger Herr. Ob ich wol E. g. schreiben an

---

[1]) Apologia | Bericht vnd Er- | klerung . . . der Sieben Pre- | digten halben, | von der Prädestination . . . Eisleben 1568, Andr Petri. (Gedruckt im Dezember 67.)

[2]) 27. Dezember 1567.

Digitized by Google

derſelben vettern zeittlich vberſchicket vnd der Herr Superintendens auch an ihr g. geſchrieben vnd was ihr gnaden zu diſſer erforderung zu thun bedacht, vns zuvermelden gebeten: So iſt doch von wegen Grauen Volraths abweſen: die anttwortt, darauf wir gewartet, darauff wir darnach E. g. hetten vnſer meinung anzeigen konnen, bißher verblieben biß auff geſterigen Tag Joannis, da vns angezeigt, vnſers Ampts zu warten, den ſie die beiden Grauen durch eine Schrifft an Churfurſten zu Sachſen diſſe Dinge wol auff andere Wege zurichten gentzliches verhoffens. Solchs habe ich heut frue dem Herrn Superintendenten zugeſchrieben, das er darauff von ſein vnd meinen wegen an E. g. die anttwortt ſtellete: habe auch biß auff diſſe ſtunde des boten gewartet, daß er widderkeme vnd ſolchs ſchreiben, damitt ich vnterſchreiben vnd den forder an E. g. zuſchicken mochte, mitt ſich brechte. Dieweil es ſich aber ettwas ſpatt verzeucht, hoffe ich, dieſelbige an E. g. anttwortt endweder noch heint oder ie morgen zu bekommen. Soll ſie alßdenn ohne allen verzug E. g. zugeſchicket werden. Bitte derwegen vnterthenigklich, E. g. wolten daran kein vngefallen tragen, das wir damitt ſo lange verzogen, denn E. g. wol ſelbſt erachten konnen, was wir haben zuvor anttwortten ſollen, ehe wir der andern Ja oder Nein eigentlichen wiſſen mogen. Vnd ich fur meine perſon bitte zum vnterthenigſten, E. g. wolten meiner mitt der argwohn vnd auflage, alß ſollte ich E. g. verachten vnd nicht ſo wol vnd gutt fur meine Oberkeitt halten, alß irgend der andern einen, (verſchonen). Gott ſoll deſſen mein gezeuge ſein, vnd ſo kann es auch inn viel wegen dargethan werden, das mir E. g. ſo ein lieber Herr ie vnd allezeitt geweſen, alſs der andern einer, vnd wie ich niemals auff der andern befehl oder begeren ettwas in ſachen Gemeiner Herrſchafft oder kirchen belangend gethan, one E. g. befragung vnd wiſſen: alſo wollt' ich mich gerne auch gegen die andern alle in ſonderheitt ieder zeitt verhalten. Vnd laſſe ſich E. g. boſe gedancken kein anders bereden.

Thue E. g. hiemitt GOTT befhelen. Geben im Thal Manſfeltt 1568 an der vnſchuldigen kindlein tage.[1])

E. g.

vnterthenigerM. Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

Zu gleicher Zeit teilt Sp. dem Superintendenten den Wunſch der Grafen Chriſtoph und Volrad mit (folg. Brief), worauf beide ihre ſehr diplomatiſch gehaltene Antwort an die Brüder Hans Georg ꝛc. abſenden.

---

[1]) 28. Dezember 1567. Sp. beginnt Neujahr mit Weihnachten — Auf der Adreſſe ſteht von anderer Hand: den 29. December zu Leimbach praes. 1567.

Digitized by Google

30. Spangenberg an Menzel. 1567, 28. Dezember.

Dem Ehrwirdigen vnnd Achtbarn Hernn M. Hieronymo Mencelio ſuperintendenten der kirchen der Grafſchafft Manſfeldt, meinem günſtigen Herrnn vnd freundtlichen lieben Geſattern.

Ehrwirdiger herr ſuperintendens, freundlicher lieber Geſatter. Die wolgebornen vnnd Edlen herrn, herr Chriſtoph vnnd her Volrath gevettern, grauen vnd hernn zu Manſfeldt, v. g. h., haben mir geſtern, da Ich vmb Anttwortt vff ewer ſchreiben angehalten, angezeiget vnnd bevholen, ſolches euch auffs forderlichſte zu vormelden, das Ihr g. das Churfurſtliche vnnd darnach auch Irer g. Vettern ſchreiben mit gutem Rath vberleget vnnd bedacht, ſo viel aber nun vnſer perſzon belanget, were Ire g. gnediges begeren vnnd endliche meynunge, das wir vnſers Ambts warthen, bey vnſern kirchen bleiben vnnd dißmal vns außer landes nirgendt hin begeben ſolten, dan Ihr g. bedacht, alß heudt einen Bothen nach Dreßden ablauffen zu laſſen, vnd die ſache bey dem Churfurſten auff die wege durch Ihr ſchreiben zurichten, das Ihr g. verhoffen, die Churfurſtliche durchlauchtigkeit mitt Iren g. vnd vns gnedigklichen zufrieden ſein vnnd bey vnſern kirchen vnſer Ambt auszurichten gerugklich vnd vnverhindert bleiben laſſen ſolle. Habe Ich euch inn Eil zuſchreiben wollen, Ihr g. wollen auch Ihr g. Vettern auffs forderlichſte dieſer ſachen halben beantworthen. Geben Manſfeldt, 1568, ſonntagk nach Weyhnachten.[1])

M. Cir. Spangenbergk.

Eisleber Turmarchiv.

31. Menzel u. Spangenberg an die Grafen von Mansfeld. 1567, 28. Dezember.

Den Wolgebornen Vnd Edlen Herrn, Herrn Hans Georgen, Herrn Hans Albrechten, Herrn Hans Hoiern, Vnd Herrn Hans Ernſten, gebrudern, Grafen Vnd Herrn zu Manßfelt, Edlen Herrn zu Heldrungen, Vnſern gnedigen Herren.

Wolgeborne vnnd Edle Graffen. E. G. ſeynt neben hertzlicher wunſchunge eynes glückſeligen newen Jares auch vnſere gebete vnnd ſchuldige dienſte, in allem gehorſam, beſtes vleyſſes zuvor. Gnedige Herren, E. g. ſchreyben, ſo ſie von Dreſden aus an vns gethan, vnd vff des Churfurſten zu Sachſen vnd Burggraffen zu Magdeburg, vnſeres gnedigiſten Herrn, begeren, vns, kegen Dreſden, den 7. tag Januarij des 1568 Jares, zu Darthuung vnſerer berumpten vnſchuldt, vnnd beſcheydts zugewarten, einzukomen erfoddert vnnd one auſſenbleyben zu erſcheynen genediglich vfferleget ꝛc., haben wir in geburlicher Reuerentz entpfangen, vnnd deſſelben Inhalt vnderthenig, wie itzt erzelet, vernomen.

---

[1]) 28. Dezember 1567.

Digitized by Google

Vnnd das vff solches wir nicht eher geantwortet, bytten wir zum allerhöchsten, E. G. wollen daran keyn vngnediges missfallen tragen, noch vns solchs zu eynigem vngeburlichen verdacht gereichen lassen, Dieweil ja die schuldt des verzuges gar keynes weges an vns gestanden ist. Denn nachdem wir gesehen, das Hochstgedachtes Churfursten zu Sachsen ꝛc. schreyben, nicht alleyn an E. G. besonders, Sondern auch die andern, vnd also an alle Graffen zu Mansfelt ꝛc. halten thete, wir auch allen E. g. zugleiche verpflichtet vnd derselben diener seint, Hatt uns jha anders nicht geburen wollen, denn das wir auch an Ire G. solches, was von E. g. vns vfferleget, vnderthenig gelangen liessen, vnd wir von Iren gnaden resolution vnd erklerung erlangen vnnd bekomen möchten, was Ir g. vns hierzu erleuben vnd auch vfferlegen wolten.

Vnnd waser gestalt sunderlich Ich, der Superintendens, dis bey Iren g. schrifftlich gesucht, haben E. g. aus beyliegender abschrift genedig zuersehen.

Weyl denn auch von des wegen, das sonderlich V. g. H. Graff Volradt nicht eynheymisch gewesen vnnd etwas langsam ankomen ist, die antwort und erklerunge vber vnser anregen lenger aussenblieben, den wir gemeynet, So bytten wir auch nochmals demuttig vnd vnderthenig, E. g. vns hierin, berurtes verzuges halben, genedig entschuldiget haben.

Was aber nu mehr Ire g. nach gehaltenen Radt zu entlicher antwort geben, vnd von vns in dieser sachen begeren, werden gleicher gestalt E. g. aus der Copia des Schreybens, so M. Spangenberg an mich den Superintendenten vff entpfangenen Befehl gethan, beyliegend finden.[1])

Weyl wir denn (wie beruret) E. g. allerseits für vnsere ordentliche liebe Obrigkeyt mit warhafftigem Hertzen vnnd ernst erkennen vnnd halten, vnd ihe gerne recht thun vnnd keynem teyle schuldigen gehorsam entziehen, Sondern zu Befodderung alles gutten, so viel an uns vnnd in vnseren höchsten vermögen ist, helffen wolten, Vnnd denn E. g. aus der gegebenen antwort genedig verstehen, das E. g. vnd denn itzt wolgedachter vnserer auch genedigen Herren Begeren vngleiche vnnd wiedereynander seyen, So seynt wir, wie leychtlich zuerachten, nicht wenig bestürtzt vnnd darüber bekumert, vnnd bytten abermal hochstes vleysses vnderthenig vnnd demuttig, E. g. wollen vns armen Diener in vngenaden nicht verdencken, ob wir itzo richtige antwort nicht geben können, was wir thun oder lassen sollen, Sondern sich selbs hierin miteynander vergleichen vnnd vereynigen. Was als dan E. g. samptlich vns vfferlegen, vnnd vns möglich ist, vnnd Christlich zu thun geburet, wollen wir vngespartes vleysses, auch vngeacht aller anderer furfallenden beschwerungen, trewlich mit Gottes hulffe aufrichten, das E. g. vnsern vnderthenigen gehorsam in alle wege im wercke befinden vnnd erkennen, vnnd sich vber vns

---

[1]) Siehe vorigen Brief.

Digitized by Google

mit dem geringsten nicht zu beschweren haben sollen. E. g. wir hiemit in den schutz des Allmechtigen trewlich vnnd vleyssig in vnserem gebete befehlen. Datum Eisleben, Sontags, am tage der vnschuldigen Kindlein Anno 1568.[1])

E. g.
vnterthenige
Dyener
M. Hieronymus Mencelius sup.
M. Cyriacus Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

32. Die Grafen von Mansfeld an Menzel u. Spangenberg. 1567, 31. Dezember.

Deme Ehrwirdigenn Wolgelartheun vnnd andechtigenn Hieronimo Mencelio SuperIntendenten vnnd Magistro Ciriaco Spangenbergk Dechant zu Manßfeldt.

Hans George, Hans Albrecht, Hans Hoier vnd Hans Ernst, gebrudere grauen vnnd herrn zu Manßfeldt.

Ehrwirdige vnnd wolgelarthe Andechtigen. Eure an Vnns geschehene Antworth, die angestelte tagesatzunge zu Dreßden betreffende, haben wir empfangen, vnnd Inhalts vorlesenn, lassen die vorgewanthe entschuldigunge, aus was vrsachen Ihr darauff keine richtige Antwort geben konnet, daraus schlißlichen zu spüren, das Ihr den angestelten tagk nicht zubesuchen gemeinet, In seinem werth vnnd vnwerth, so guth die ist, beruhen, sienthemall euch am besten bewust, welcher gestaldt Ihr bey dem Churfursten zu Sachsen vnd Burggrauen zu Magdeburgk, V. gst. H., beschwerlichen angegeben, darauff wir vns eurer zum treulichsten angenommen, Euch zum besten entschuldiget, vnd In aller guether ruhe vnnd sicherheit erhalten wollen, auch auff eur selbst bitten vnnd erbiethen die sachen zu solcher güttlichen vnnd vnuorsengklichen Audienz gerichtet, sonder Zweiffel der guethen Zuuorsicht, das mitt gnediger Vorleyhe des Allmechtigen durch solch erlanget Colloquium eine guethe Christliche, friedtselige einikeit vnnd Vorstandt des heyligen gottlichen worths gepflanzet werdenn sollen. Das wir aber nunmehr euer widerich gemuth spuren, vnd euch mit vnsern Vettern behelffen wollet, habt Ihr selbst zuerachten, was Ansehen vnnd nachdencken es bey andern Christlichen vmbliegenden benachbarthen, so Ider zeitt Inn bekentnus der warheit ein sonderlich Vortrauen zu euch gesetzt, haben will, sienthemall euch selbst besser bewust, denn alhier fügklichen zuerzelen, wie es mitt bekentnus der lehr gehalten worden, vnnd das mann sich durch schlechte vorboth darum nicht abhalten lassen solle. Zu deme traget Ihr wissens, wie wir vns zum theill wolmeinendt, für vnserm

[1]) 28. Dezember 1567, Neujahr von Weihnachten an gerechnet.

Digitized by Google

Abreisenn, mitt euch vnderredet, vnnd bevholen, das man Itzo jnn stehender Handelunge mitt Truckunge derer Bücher, so hochgedachten Churfürsten V. gst. H. als schmeheschrifften angebildet, vnnd die sachen dadurch vorbittert gemacht, Innen halten wolte. Vns auch der Buchdrucker, in eurer des superIntendenten beysein, solchs zugesaget, Wir dasselbige s. Churf. g. auch also berichtet vnnd zugeschriebenn. Wir befinden aber, das alsbaldt wir den rucken gewanth, Ihr widerumb ein Ausschreiben, wieder Vnsern bevhelich. dem Buchdrucker eingeschoben. Ob wir es nun woll dafür achten, das solcher ausgegangener Druck der warheit gemes, so hetten wir Vns doch nicht vorsehenn, das Ihr, als Vnsere Christliche Seelsorger, Vns bey hochgedachtem Churfursten, V. gst. H., Inn solchen schimpff vnnd verkleynerunge soltet gesetzt habenn, da doch den sachen Inn solchem nichts were benommen gewesen. Ob wir nun, als zum theil eure Obrikeit, Vns solches vnbillich zu gemuthe ziehen, vnnd so leichtlich vorgessen konnen, stellen wir mennigklichen zu bedencken, dann wir Gott lob so woll eure Obrikeit vnnd grauen von Manßfeldt sein, als Andere, da euch auch Andere zwene pfennige geben, bekommet Ihr ja von Vns drey, das wir jha, Vnsers vorhoffens, auch nicht vnbillich bedacht würdenn, vnd Inn solcher wichtigen sachen vnd handelunge, so der gantzen herschafft, auch vielen andern Landen vnnd leuthen, zum besten gereichet, Jederer Zeit, drey wolmeinende theil, von wegen zweier Vngüttlichen einhaldt, zuruck gesetzt vnnd vorhindert werdenn. Es wirdt aber letzlich mitt mergklichem schadenn, wo die Sachen hinaus lauffen wollen, befunden werden, vnd wollen Gott vom himell zu Zeugen nemen, das diese dinge von Vns anderst nicht, dann zu beforderunge gottes ehre vnnd der gantzen herschafft besten gemeint sein. Lassen derhalben, wie gemeldt, eure bedencken Inn seinem werth vnnd Vnwerth beruhenn, Wollen vns auch dieser dinge ferner woll eussern vnnd enthalten. Alleine das wir den Vnglimpff auff Vns nicht beruhen lassen konnen, sondern hinfuro notturfft hierInnen vornemen vnd suchen mussen, Demnach wollet Vnser treuen wolmeynunge eingedenck, vnnd da diese Dinge anders hinaus lauffen, wollen wir entschuldiget seinn, werdet auch alsdan sehen, wehm Ihr Itzo gehofiret vnnd zugefallen gelebet, solchs auch vor euch auszufuren wissen. Jdoch wollen wir von euch mitt offentlichen oder heimlichen Anziehen, ausruffunge vnd verunglimpffunge vff der Cantzell vnd sonstenn, wie albereith geschehen sein soll, vorschonet seinn, darmit wir nicht zu errettunge Vnser Vnschuldt zu gebuhrlichem einsehen vorursacht, wie wir doch ane das die Itzige zugefugthe schmach vnnd vorunglimpffunge, als das wir von der waren regilion (!) abgefallen, das ewige umb des zeittlichen willenn hindangesetzt, vnnd was der rede mehr gewesen, zu gelegener Zeit, an euch zu eiffernn wissen, vnnd hiermitt nichts begeben haben wollen. Mochten wir euch Vnser notturft nach In Antwort nicht verhalten. Datum denn 31. Decemb. Anno 1568.[1])

Eisleber Turmarchiv.

[1]) 1567, Neujahr von Weihnachten an gerechnet.

Digitized by Google

Auch der Kurfürst war über das Ausbleiben der beiden Pastoren sehr entrüstet. Auf das Schreiben der Grafen Volrad und Christoph vom 27. Dezember 1567 antwortete er am 8. Januar 1568 von Dresden aus in einem Brief an „Graff Christoffen mutatis mutandis Graff Volradten". (ib. Fol. 103). Er erklärt darin, wie Spangenberg sich selber zu einer Disputation erboten, wie er dem Prediger frei Geleit zugesagt und wie er vor allem „Zur schmelerung vnd abbruch des von euch angezogenen Juris patronatus der geistlichen Obrigkeit halben nichts furgenommen." Er schließt mit den ernsten Worten: „So ist auch demnach an euch Vnser ernst begeren vnd bevhelich, Jr wollet mit euren Predicanten die entliche vnd ernstliche Vorschaffunge thun, das wir, vnsere Christliche schulen vnd Kirchen von inen in schriften, Abdrucken, Predigten vnd sonst nicht angetastet, noch mit Vnwarheitt ausgeruffen werden. Solte aber solch ergerlich aufrurisch vnd vielmehr zur Zerruttung dan zur aufbauung vnd erhaltung Christlicher einmutigkeit dienstlich aufschreyen vnd schreiben von euren Predicanten nicht verbleiben, so wurden wir vorursacht, mittel vnd wege vor die Handt zu nehmen, damit solchen vnruhigen aufrurerischen Clamanten vnd ausschreyern gesteuret, wir, vnsere Schulen vnd Kirchen mit solch vnerfindlichen auflagen verschonet vnd der Gutwilligen ergernis geweret werden mochte, Daraus vnser ernst im Wergk zubefinden. Solchs mochten wir euch, darnach zu richten, nicht vorhalten. Vnd geschieht daran vnsere zuverleßige entliche meinunge."

Unter diesen Umständen mochte es Sp. nicht ganz wohl zu muthe sein. Er entschloß sich deshalb, die von neuem an ihn ergangene Vocation nach Lübeck (s. folg. Briefe) anzunehmen; reist auch ab, kehrt aber schon am folgenden Tag um.

33. Der Rat zu Lübeck an Spangenberg. 1568, 2. Jan.

Dem Wirdigen Vnd Achtbarn Herrnn Cyriaco Spangenberg, Pastorn zu Mansfeldt, Vnserm besondern gunstigen gueten Frundt.

Vnsern Frundlichen Gruß vnd wunsch, von dem Almechtigen heils vnd wolfard zuuor. Wirdiger vnd Achtbar Herr, besonder gunstiger vnd guter Freundt. Es gelanget vns glaubwirdig an, als wenn ettwas sonderlichen gestrengen Furnehmens der reinen lehr halben wieder Ewer wirden person inn anstiftung vnd vorhanden sein solle, dadurch vieleicht, da es Gott also vorhengen wolte, euch der orter auß zu treiben befehret werden mochte. Nach dem aber neben dem, das vns der gleichen mehrer beswerung der Kirchen Gottes auff zu wachsen, mitt hertzlicher bekummerniß zu ermercken sein wurde, gleichwoll darob grundlichen bescheid vnd Vnterricht zu wißen, vns diß orts mitt angelegen erachten vnd in sonderheit Ewer person halb, als die wir gegen vns sonderbarer trewhertziger neigung dieße kurtz vergangene Zeitt erspurt, wollmeinende sorgfeltigkeitt tragen, als haben wir nicht mugen vnterlaßen, deßhalb gegenwertigen Vnsern eignen boten an euch abzufertigen, frundlich begerend, Jr mochtet Vns bey demselben vnbeschwert, wie es mitt vns anbrachter, ob berurter Erfarung halb eigenttliche gelegenheitt hette vnd ob daher, das Jr der orter gemelter Vrsachen wegen, Vertrawlichen mittheilen. Denn do dem also vnd wir euch wiederumb dieser orter zum ministerio des heiligen seligmachendenn Wortts euch bestellen zu lassen, noch geneigt erfaren vnd das zu befürdern gelegenheit haben mochten, wolten wir derselben nach, darumb ferner an euch zugelangen, nicht vnterlaßen. E. W. hirmitt zu gnedigem Schutz vnd

Digitized by Google

Schirm, auch allenthalben gottſeligem vnd Jme gefelligenn Leiten vnd fuhrn mitt vleiß befehlende. Datum vnter vnſerm Signett Postridie circumcisionis Dominj Anno 1568.

Burgemeiſter vnd Rath
der Stadt Lubeck.

Eisleber Turmarchiv.

34. Spangenberg an den Rat zu Lübeck. 1568, 11. Jan.

Den Achtbarn: Ehrnveſten: Erbarn vnd weiſen Hernn Burgemeiſtern vnd gantzen Rath der keiſerlichen freyen Reichſtatt Lübeck, meinen günſtigen Hernn.

GOTTES Gnade ſampt Wunſchung alles gutten zuvor: in ſonderheit eines glückſeeligen newen Jars. Achtbare, Ehrnveſte, Erbare, Weiſe, groſsgunſtige Hernn. Ich habe E. A. E. W. ſchreiben den 11. Januarij, da es gleich ettwas wüſte vnd ſeltzam genug geſtanden, empfangen: vnd wegen allerley furfallender beſchwerlicher ſachen nicht nach der lenge, wie ich wol gerne gewoltt, E. A. E. W. anttwortten konnen: Bedancke mich aber zum aller hochſten E. A. E. W. geneigten gantz Chriſtlichen gemütts, mittleidens vnd zuverſicht, ſo ſie gegen mir tragen, will es auch vmb dieſelbigen mitt meinem gebett, vnd womitt mirs ſunſt müglich, zu ieder zeitt zuverdienen gantz gefliſsen ſein. Wie aber itzt die ſachen geſchaffen, werden E. A. E. W. auſs beiligenden Copien dreier ſchreiben,[1]) ſo ich hiemitt vberſende, zuvernehmen haben. Mehr hette ich gerne mittgeteilet, ſo habe ichs ſelber nicht, einfallender verhinderung halben, bey der hand haben konnen. Doch haben E. A. E. W. hierauß zuvernhemen: das man die warheitt nicht leiden will vnd mher nicht vns trewen bekennern derſelben vbrig, denn getroſt dieſelbige reden darüber leiden, GOTTE ſolches klagen vnd vmb einſehen anruffen. Der Allmechtige erbarme ſich des armen elenden häuffleins. Es ſind itzund die zeitten, da Doctor Luther langſt von geweiſsagt hatt. GOTT erhalte die ſeinen. Meine g. Hernn vnd liebe Gemeine wolten mich ie nicht gerne verlaſſen; hoffen, GOTT ſolle alle beſſerung ſchaffen. Doch ſteht es inn ſeiner almechtigkeitt henden. Sein Rath beſtehet, vnd was er fürhatt, iſt nicht allemal iederman offenbar. Darumb ihm dieſe hohe ſache auch zubeſchicken. Will aber aller gelegenheitt nach, wie es Gott verhengen vnd ſchicken wird, auff's forderlichſt E. A. E. W. wiſsen laſſen. Vnd thue hiemitt E. A. E. W. dem allmechtigen Gotte in ſein Schutz vnd Schirm befhelen. Geben inn Eil auff dem Hauſs Manſsfeltt 1568 11. Januarij.

E. A. E. W.
williger
M. Cyr. Spangeberg.

Staatsarchiv Lübeck.

[1]) Dem ſehr flüchtig geſchriebenen Briefe ſind beigegeben der Brief des Kurfürſten an die Grafen vom 10. Dezember 1567, des Grafen Volrad an den Kurfürſten vom 25. Dezember, und Menzels an Graf Chriſtoph und Volrad vom 18. Dezember deſſ. J.

35. Spangenberg an Graf Hans Georg von Mansfeld. 1568, 12. Februar.

Dem Wolgebornen vnd Edlen Hernn Hernn Hans Georgen Grauen vnd Hernn zw Manßfeld, Edlen Hernn zw Heldrungen, meinem gnedigen Hernn.

Gottes Gnade sambt Wunschung alles gutten vnd meinem gebet neben vnterthenigem Dienst zuvor. Wolgeborner Edler Graue, Gnediger Herr. Ich habe nhumehr bey zweyen Monden wol vermerckt, wie ich bey E. g. vnd derselben brüdern (wiewol one alle meine schuld vnd vervrsachung, welchs Gott weiß) in die hoheste vnd gar beschwerliche vngnade kommen: welches ich mich doch, der zusagung nach, so mir in furlegung der Meckelburgischen Vocation nhuemher fur einem Jar geschehen, das man nehmlich bösen meulern vnd verleumbdern nicht gläuben, noch durch dieselben sich widder mich vnverhörter sache woltte bewegen lassen, nicht versehen. Will aber nhuemher hoffen, nachdem der Herr Superintendens der aufflage halben, alß solten wir E. G. verachten, fur keine Oberkeitt halten, vnd an der predigte vbel aussgetragen haben (welchs zwar auch nimmermher wird dargethan werden), vns endschuldigt. E. g. werden nach solchem bericht, der ie also viel vnd mher als der Ohrenbleser verleumbdung gelten soll, derenhalben mitt vns zufrieden sein: vnd den Zorn, damit sich E. g. haben vbereilen lassen, widderumb hinlegen: vnd sonderlich mich, den sie ie anders nicht denn, so wol alß andere meine mittgehulffen, einen trewen Diener befunden haben, den mir gantz beschwerlichen verdacht erlassen. Aber gleichwol vernehme ich, das E. g. sich dreier puncten zum hochsten meinethalben beschweren vnd derenhalben nicht einen kleinen vnwillen widder mich tragen: vnd sich dessen auch gegen frembde vnd einheimische vber mich zum hestigsten beklagen. Erstlichen alß sollt ich mitt bitten vnd begeren, das es zu dem furbescheid, daruber dieser vnlust entstehet, kommen mochte, angelanget haben; vnd nhue es dazu gereichet, E. g. lassen im Schimpff stecken. Nhue ist es an dem, das ich mich zum offtermal vorlauten lassen, das ich meine Lere vnd Schrifften (wie ich noch erbotig binn) zuverantworten wüßte, wo: wenn vnd fur wem ich sollte: was aber fur bedingung ich allezeit darneben mitt angehangen: Wissen E. g. sich zum wenigsten auß dem letzten gesprech inn der Hoffstuben auff dem Schloße Manßfeltt, in gegenwertigkeitt Grauen Carlen, M. Gienen vnd Franz Mulmans gehalten, vnd auch auß dem schreiben, so ich folgenden 14. Nouembris E. g. gen Eisleben nachgeschicket, zuerinnern: welches schreiben, Ich durch Gott bitte, E. g. nochmals lesen wollten, so werden Sie klaar befinden, das ich nicht allein nicht umb einen solchen furbescheid zuerlangen gebeten, sondern E. g. vielmehr trewlich hierinnen weißlich zu faren vnd one gemeine Berathschlagung der gestaltt die Sache nicht hinzunehmen, meinen pflichten nach verwarnet habe. Vnd kome derhalben gar vbel darzue, das ich nhue den Namen tragen solle, der die Dinge angeben vnd getrieben, aber doch hernach

Digitized by Google

denſelben nicht nach ſetzen wollen. Was am tage Martini in meinem ſtublin geredt, weiß ich mich auch noch wol zuerinnern, vnd wird ein ſolchs begeren darauß nicht erzwungen werden konnen, ſonderlich weil ich mich den dritten Tag hernach, da ich gemercket, was man mir furgeſchlagen, mich genugſam mündlich vnd bald darauff auch ſchrifftlich erkleret, vnd bitte derwegen zum vnterthenigſten: E. G. wollten meiner mitt dieſer aufflage gnediglich verſchonen: vnd die daher gefaßete vngnade fallen laſſen: in betrachtung, das es mir albereid ſchwer genug fellet, das ich allenthalben bey denen, die der ſachen keinen bericht haben, dadurch nicht in geringen verdacht komme.

Zum Andern iſt E. G. (Wunder hatt michs, durch was Lugenmeuler ſolchs geſchehen) furbracht wurden, alß ſollte ich inn einer Predigt mit Weinen vnd threnen dießes handels gedacht vnd E. g. zu verachtung vnd verkleinerung zum beſchwerlichſten angezogen haben. Nhue mochte ich den geſellen gerne anſehen, der in meiner gegenwertigkeitt, was ich gepredigt, der geſtalt, wie ich vermercket, geſchehen ſein, noch einmal ſoltte erzelen. Es iſt an deme, das vnter meinen pfarkindern ettliche leichtfertige vrteil dieſer ſache halben vber mich geſellet: vnd des ich mich zwaar nicht zu ihnen verſehen: alſo von mir, meiner Confession vnd Lere geredt: das ich zwar nicht eben meiner perſon halben (die nhue ettliche Jar her ſolchs ziemlich gewohnen müſſen), ſondern wegen der verachtung meines Ampts, trewe vnd fleiß vnd umb der großen vndanckbarkeitt willen gegen das heilige predigtamt befharen müſſen, das Gott ſolche vergeßenheitt ſchrecklich (wie auch gewißlich der mal eins. wo man ſich nicht anders dagegen erzeigen wird, geſchehen muß) ſtraffen würde. Habe derhalben mitt aller ſanfftmut, wie eine gantze Gemeine bezeugen muß, fur ſolchem leichtfertigen vrteilen gewarnet vnd gebeten, das ſich niemand, der dieſer ſachen keinen Grund noch beſcheid wüſte, darein mengen woltte, vnd ſunſt von handel alſo gereden: das ich mitt ſonderlichen fleiß weder in gemein noch ſunſten E. G. noch einiger Herrſchaft gedacht, oder im Wenigſten iemand in verdacht zu furen vrſach gegeben: Wie ich denn E. G. dieſelbige erinnerung zu ieder zeitt ſchrifftlich zuſtellen vnd vberreichen kann: ſo ſie nhur, wie ich denn auch bitte, ſo viel ſtatt, als meiner verleumbder anbringen, finden mag. Vnd bitte abermal, E. g. wollen ſich dißes andern Puncts halben nicht alſo widder mich vnſchuldigen verbittern laſſen. Ich bin ia E. g. ſo vnbekand nicht, das ſie eines andern widder mich falſchen furgebrachts zeugniß ſo leichtlich gleuben ſolten.

Zum dritten, Mein enttweichen belangend: Iſt es ia an deme, das allerley ſeltzam geſchrey gegangen: wie zwaar noch an frembden orten allerley geredt wird: das einer an einen ſulchen offen ortt: da ers ſunſt allentthalben mitt der argen welt verderbt: inn ſo wunderbarlichen Durchzügen, bey ſo vielfeltigen Warnungen noch wol bedenckens haben mochte deſſen: ſo zuvor wol hohers ſtandes am ſelben ortt widderfaren, zuerwartten, ſonderlich da es nicht widder Gott noch gewiſſen iſt: im fall der nott ein zeittlang der geſhar zuenttweichen. So iſt doch ſolchs mein verreiſen nicht eben

Digitized by Google

derenhalben furnehmlich furgenhomen, sondern, damitt ichs frey herauß bekenne: dieweil ich auch ein Mensch binn: vnd gesehen, das ichs schier keinem recht machen kann in disser herrschaft, weder mitt reden, schreiben noch predigen, vnd mir alles auff den halß gedempfft werden wollen, vnd wie ich glaubhafftig berichtet ward: mir Gnad vnd Schutz sollte auffgeschrieben werden: auch sunsten das Crucifige allenthalben vber Spangenberg alß den ergesten vbeltheter gieng: auch von denen, so ihn billich hetten endschuldigen vnd vertretten sollen, Vnd den gleich den Eilfften Januarij: mir ein Erbar Rath der Stad Lubeck durch einen eigen boten ein schreiben zugeschicket, welches E. g. beyliegend eine Copia befinden: habe ich mich auff die furstehende hendel bewegen lassen, sonderlich weil ich verstunden, ettliche Lubecker zu Brunschweig sein solten: so mitt mir Handelung zupflegen befehel hetten: das ich gedacht, die Mittel, so mir Gott der Herr so gantz vnversehen zeiget, nicht zuverachten: sondern dieweil der Wind dießes ortts dazumal scharff gung, dennoch auff die Wege zugedencken, da es zur beharrlichen vngnad hinaußlaufen wolte, wo ich mitt meinem armen Weibe vnd kindern, sonderlich weil der Beruff vorhanden, bleiben mochte. Vnd do gleich eine zufellige fure sich auch funden, habe ich den vorteil (sonderlich weil ich auch meine vnd anderer gutter leutte sachen nicht weit von Braunschweig zugleich mitt verrichten konnen) mittnhemen wollen vnd binn also inn ettwas harter bewegniß von hinnen gefaren. Aber vnterwegen, ehe ich zwo meil von Manssfeltt komen, mich bedacht, das es nicht wol rathsam sein wollte, nach der zeitt gelegenheitt weitt von dannen zu sein: aller hand vrsachen halben, so Religionssachen halben furfallen mochten: vnd inn betrachtung, das E. g., so sie diesen hendeln nachdencken wurden: die gefaßete vngnade auch wol widderumb mochten fallen lassen. Derwegen ich inn einem Dorff bey einem pfarhern abgestiegen, die fure ihren weg gehen lassen, mich die nacht da entthalten vnd den andern tag widder nach der Graueschafft gemachet vnd nicht weitt von dar an einem ortt schrifftlichen meine vnd anderer gutter leutte sachen verrichtet, vnd denn nach wenig tagen widderumb zu meiner kirchen kommen: deren ich auch wie zuvor bissher gewartet. Habe ich nhue hierinnen zuviel gethan, bitte ich mir solchs gnediglich zugutt zuhalten vnd zu bedencken, das man zu solcher vngedültt, vnd da man zuletzt vmb trewer wolmeinung willen anders nichts denn vngnade sullte zuerwarten haben: die furgeschlagene Besserung anzunhemen auch wol konne bewegt werden. Wie ich denn E. G. viel zuklagen hette: wie ich auch inn schreiben beschuldigt werde derer wortt, die ich mein lebenlang inn sinn nicht genhomen, schweige denn geredt habe: Auch in allerley verdacht kome, auff gefaßeten Wahn vnd anderer leutte rede, das ich spure vnd mercke, man an ettlichen ortten wenig guttes vertrawens zu mir habe: da ich gleichwol darneben, mit betrubniß solches mißtrawens, eine solche hohe verwaltung der Seelsorge E. g. vnterthanen tragen soll vnd muß. Derhalben ich abermal bitte, E. g. wollen mich, wie ich itzt inn diesem meinen schreiben

Digitized by Google

mein herz offenbare vnd heraußschutte, auch herzlich bedencken: vnd das gesperre, so der teuffel dißmal angerichtet, nicht bewegen lassen, beharrliche vngnade gegen mir zutragen, sondern meine Vnschuld beherzigen vnd mein gnediger Herr wie vormals also auch hernach sein vnd bleiben. Verdiene ich hinwidder mitt meinem gebet vnd wo mirs sonst moglich ieder zeitt. Vnd thue E. g. hiemitt dem allmechtigen Gotte in seinen gnedigen Schutz vnd Schirm befhelen, nochmals auch diß bittend, E. g. mich gegen derselbigen geliebten Brüder, meine gnedigen Herrn, gleicher gestalt zuenttschuldigen. Geben im Thal Manssfeldt 1568. den 12. Februarij.

E. G.

vntertheniger

M. Cyriacus Spangenberg.

Eisleber Turmarchiv.

36. Spangenberg an den Rat zu Lübeck. 1568, 11. März.

Dem Erbarn: Achtbarn vnd Wolweisen Hernn Burgemeistern vnd gantzen Rath der loblichen kayserlichen freien Reichstadt Lubeck: meinen grossgunstigen Hernn.

GOTTES Gnade: vnd friede inn einigkeitt des Geistes die erkandte: seligmachende Religion: rein zubehalten: vnd freidig zubekennen: in CHRISTO IESV: sampt Wunschung aller Wolfartt vnd erbietung meines gebetts vnd moglicher dienste zuvor. Achtbare: Erbare: Wolweise grossgunstige Hernn. Ich hette meinem nehern schreiben nach wol zeittlicher E. E. W. solten geschrieben haben: Was sie sich meiner person halben, der kurtz zuvorn: an mich gebrachter Christlichen ansuchung wegen: zuversehen hetten oder nicht: so habe ich doch selbst nicht bald gewiß erfaren konnen: Wie es noch mitt meiner sache hinnauß lauffen woltte: denn dessen war ich genttzlich enttschlossen: da ich ie diesser örtte nicht wurde bleiben konnen, mich aller dinge zu E. A. E. W. zubegeben. Wie ich denn auch schier auffm wege gewesen: Weil aber ich hochnotwendiger Religionssachen halben vom heiligen Ministerio widder zurückgefodertt worden, auch ettliche meiner gnedigen Herrn zum treulichsten dafür gebeten, mich nicht zu weitt hinnweg zu machen: vnd denn die andern, so mitt ettwas vngnad widder mich vbereilet bewegt gewesen: mir widdervmb alle Gnade vnd gutte foderung zugesaget, das ich inn itzziger furstehender gefherlicher zeitt ihre kirchen nicht verlassen woltte: Binn ich auch durch mein eigen gewissen erinnert vnd dahinn gewiesen worden: nach gestaltt itzziger sache die kirchen disser Graueschafft: so sonderliches vertrawen vnd trost zu mir haben: vmb einer solchen irrung willen: so sich ohngefher dissmal zugetragen: noch auch solcher shar halben: die GOTT leichtlich verkomen

mag: keins Weges zuverlaſsen: Ehe ich nhue gentzlich wiſsen konnte, wie die, ſo eins teils lenger denn ein Monatt außer der Herrſchafft geweſen, geſinnet: vnd darauff, was mir zu thun ſein woltte, endlich ſchlieſsen mogen, iſt die zeitt alſo verlauffen. Derwegen mir ein Erbar Wolweiſer Rath ſolchen auffzug gnediglich wolten zu gutt halten. Wie mich denn derenwegen beide, der Ehrwirdige Herr Johann Saliger:[1]) vnd der Achtbare Herr Lampertus Fredeland, kegen meine Hernn werden weitter zuendſchuldigen wiſſen. Was ich ſunſten mitt meinem Gebett vnd wo mirs muglich Einer Chriſtlichen kirchen vnd Gemeine E. A. E. W. Stad dienen kann: binn ich gantz willig vnd erbötig. Befehl hiemitt E. A. E. W. Kirchen vnd Stad dem getrewen GOTTE in ſeinen Allmechtigen Schutz: die fur zeittlichen vnd ewigen ſchaden Gnediglich zubewaren. Amen. Geben zu Manſſeltt 1568 11. Martij.

E. A. E. W.
williger
M. Cyriacus Spangenberg,
Decanus vnd pfarherr zu Manſſeltt.

Staatsarchiv Lübeck.

37. Spangenberg an Beyer. 1568, 9. März.

Reuerendo: pio et docto viro: D. M. Harttmanno Beier . . .

Salutem in DOMINO IESV: Ex literis tuis quas superiori autumno accepi, Reuerende et Doctissime Vir, intellexi: te meum de Prædestinatione libellum: tum temporis nondum lectum: meam in gratiam inspecturum et deinde tuum de eodem iudicium mihi communicaturum: quod ut nunc facias amice peto: Placidior factus est Argentirida: Comminati autem sunt mihi multo atrociora. Vitebergenses in primis, quod publico scripto meam sententiam confutare uellem: sed credo eos calculum: libello diligentius inspecto: reduxisse. Secutae sunt postea aliae turbae: Vocabar ab Electore: ut compararem cum uno atque altero Collega Dresdae redditurus rationem: cur pro concione et in publicis scriptis reprehenderem docentes quosdam in Academijs Vitebergensi et Lipsensi: annuebant ex Dominis meis aliqui ut ascenderem: reliqui id serio mihi prohibebant: quod nullam Jurisdictionem Elector haberet in nostras Ecclesias: immediate suis privilegijs magno aere a Vicinis Episcopis et principibus coemptis: gaudentes. Non eram interea extra periculum. Sopitum tamen postea est aliquo modo hoc malum: quamuis subinde princeps ille satis duras ad nostrates scribat literas et serio mandet: ut nobis silentium imponatur: nisi grauiora nos experiri malint. Itaque sic haeremus spe nostra in solo DOMINO IESV

[1]) Joh. Beatus (Saliger, Seliger), früher in Antorf, war damals Paſtor an der Marienkirche zu Lübeck.

Digitized by Google

reposita: Versantur in eodem nobiscum periculo synceriores Concionatores Northusani. Ego iam tertio uocor Lübecam: cui Ecclesiae libenter gratificarer: si absque conscientiae laesione hanc cui iam inseruio: periclitantem modo: deserere possem. Fiat quicquid DOMINVS uoluerit. Nos ad diem proxime Idus Martias insequentem Synodum DEO uolente Islebij celebrabimus:[1]) propter periculosas corruptelas: quae in uicinia subinde oriuntur et inter nostrates subdole sparguntur. Caluinistarum furor detestandus longe lateque serpit. Confundat DOMINVS omnes plantatores tanti mali. Te CHRISTO meque tuis precibus commendo. Datae in oppido Mansfeltt 1568. 9. Martij, die Caroli Aretini Philosophi et oratoris insignis obitu anno 1443. memorabili.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

38. Spangenberg an Flinner. 1569, 16. Auguſt.

Salutem in Christo Victore Satanæ & Mundi: Gratissimæ mihi tuæ fuerunt. Reuerende Flinnere: literæ: ad quas nunc primum ob raritatem tabellariorum respondere hæc: Intelligo uos subscripsisse Concordiæ uel Amnistiæ Doctoris Jacobi Andreæ: quod non factum esse ego optarim: ut ut enim se Conciliator hic pingat, hoc tamen quærit: quod syncerum et candidum Verbi diuini concionatorem non decet tacere significat & abstinere ab expressis reprehensionibus corruptelarum & eorum qui illas introduxerunt in Ecclesiam atque adhuc pertinaciter defendunt & excusant: Extant Corruptelæ Maioris, Pfeffingeri, Victorini & aliorum Adiaphoristarum & Synergistarum in libris innumeris: quibus eorum nomina sunt inscripta & hi libri uoluuntur in omnibus fere scholis: & interea tales falsarij non debent nominari: nec alij, ut ab ipsorum sibi scriptis caueant: præmoneri: Quæ hæc est insania? quæ quæso peruersitas? Cæsari Regi aut Principi laudi datur, si non tantum falsas monetas in genere prohibeat: sed easdem etiam specifice in tabella depictas & adscriptas eorum a quibus cudi solent nominibus uulgo proponant: & in nobis reprehenditur similis diligentia: in nominatim & expresse reijciendis falsis doctrinis: earumque defensoribus: ubi tamen longe maius periculum est & damnum timendum. Mihi hæc carnalis sapientia prorsus displicet & dis-

[1]) Am 16. März erbieten ſich die Mansf. Geiſtlichen über ihre Stellungnahme zum Kurfürſten und über eine Verteidigungsſchrift, die bald darauf unter folg. Titel erſchien: Bericht, der Prediger in der Grafſchafft Mansfeld, der Irrungen, halben, ſo zwiſchen jhnen, vnd etlichen Gelarten, in Vniuerſiteten, vnd ſonſt ſich zugetragen, Auch worinnen, vnd wie ferne ſie mit denſelbigen ſtreitig. M. D. LXVIII. — Gedruckt zu Eisleben, durch Andream Petri.

Digitized by Google

plicuit semper: Fateor multos iam negare se non peccasse in corrumpendo doctrina: sed an uere & bona conscientia negare possint quorum manifestis suis scriptis conuinci poterunt: ipsi uiderint. Talis est impostorum illorum impudentia: et non tantum audacter quicquid dicant: sed etiam postea eadem se nunquam cogitasse nedum dixisse impudenter iurare non erubescant. Fuit autem idem concionator etiam nobiscum & me absente multa & uaria contulit cum ministerio Islebiensis Ecclesiæ: sed ita acceptus tractatus et dimissus est: ut non credam illam multa de hoc congressu apud alios iactaturum aut gloriaturum Osiandrum nullum prorsus errorem commisisse, Maiorem non recte a nobis intelligi pronunciauit. Insigne quidem peccatum est falsum testimonium contra proximum dicere: sed profecte: non minus peccat qui falsum testimonium de Religionis controuersia dicentem uel excusat uel ita ....reddit ut hoc tam grande suum delictum non agnoscat. Plane mihi actiones huius Conciliatoris non placent. Serius enim res theologicas: & negotia Domini Zebaoth tractanda iudico: Sed ualeat nunc. Pro Concione Reuerendiss: uiri D. Doctoris Marbachij gratias tibi magnas habeo: profecto nihil omissum in ea est: quod dici tum temporis debebat. Vtinam agnoscerent Homines illi tempus suæ uisitationis: uerendum alias est: ut intra sua Dominus illos sit uisitaturus quod sane multa portendunt precedentia extremam Dei iram signa: Vidisti parentalia Johannis Maioris[1]) hominis diabolissimi in memoriam Philippi. Hæc scilicet sunt bona opera necessaria ad salutem: Mentiri: calumniari: etc. Interrogatus nuper uir quidam recte de his controuersijs sentiens, Qui fieret, quod Maioristæ adeo opera urgentes nulla fere prestarent, Auari nimirum, superbi Inuidi Rabiosi & erga constantes uirtutis confessores nimis immisericordes, respondit: Ideo erga proximos non exercere homines illos bona opera, quod ea reseruent in meliorem usum: utpote ad salutem necessaria. Ridicula quidem sed non male accomodata ad rem ipsam responsio. Emergunt apud suos discipulos Viteberge: ubi curiam expugnarunt fenestris & foribus effractis: bona que ad salutem docent necessaria opera. Interea de Flacianis nemini ullam iniuriam inferentibus omnes angulos suis quærelis replent: apud Cæsarem Principes Ciuitates etc.: cum tamen præter meritum nemo maiores & indigniores iniurias sustineat quam illi, quos sub Flacianorum nomine omnibus inuisos ipsi reddere conantur. Sed Dominus rectum tandem inter nos & ipsos iudicium exercebit: interim patiendum orandum & sperandum nobis erit. DEXTERA enim EXCELSI MVTARE OMNIA POTEST nec dabit perpetuam fluctuationem iste Omni-

---

[1]) Joh. Major, Professor der Philosophie in Wittenberg, „Hänsel Mayer" genannt, der „verfluchte Lästerpoet", wie ihn Sp. in seiner 15. Predigt über Luther (neue Ausgabe 1887, Ed. Windler, herausgegeben von H. Rembe) nennt.

Digitized by Google

potens. Nunc aliud accedit Ecclesiæ incommodum: quod quidam ex nostratibus: præter omnem causam & sine omni necessitate nimis hostiliter sententiam D. Illyrici de essentia peccati Originalis: non tamen nisi humanis ac philosophicis rationibus magno multorum cum scandalo oppugnant: quorum profecto conatus ego laudare non potero: licet alias multos ex illis ex pectore amem atque uenerer. Contristor ualde ob tales distractiones: & oro DEVM ut me regat Spiritu suo sancto: ut hoc saltem agam dicam ac scribam quod ad sui nominis gloriam & plurimorum salutem faciat: etiamsi nullam hominis gratiam aut fauorem inde consequar: Satius est bona conscientia in Domino lætari: quam mala cum conscientia omnibus huius mundi foelicitatibus frui. In tuis precibus me inclusum habebis: subinde enim hac æstate nimis hiemali aduersa ualetudine fui adfectus: Duodecimo Junij sanguine pluit: in Thuringia non procul ab Arnstadio ego guttarum uestigia in agri lapidibus adhuc uidi. 4 Augusti Albis inundatione in Misnia Saxonia Marchia & adiacentibus alijs .... multum frumenti & foeni perijt.[1]) Misereatur Dominus nostri: & faciat nos agnoscere paternas has castigationes. Christo te cum tota tua familia commendo. Teque oro ut ex me salutes confratres & collegas pios omnes: D. D Marpachium, D. Speccerum Erythreum & alios. Vale: datæ Mansfeld: 1569 16. Augusti, quo die ante annos 77 obijt Nicasius Theologiæ Licentiatus & professor Coloniensis natus Cæcus.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

39 Spangenberg an Graf Hans Georg von Mansfeld. 1569, 28. September.

Dem Wolgebornen vnd Edlen Herrn Herrn Hans Georgen Grawen vnd herrn zu Manßfeldt, Edlen Herrn zu Heldrungen, meinem gnedigen Herrn.

GOTTES Gnade sampt Wünschung alles gutten zuvor. Wolgeborner Edler Grave Gnediger Herr! Ich bitte ganz vnterthenig-lich, E. g. wolten fur derselben abreisen: mir den Brieff an den Rath zu Eisleben, des alten Cantzlers Johann Durren Casten: darinnen allerley altte Monumenta liegen sollen, zu öffnen, vorfertigen lassen. das ich ihn heutte oder morgen bekommen vnd dieße sache auff das nehiste Consistorium außrichten möchte. Darneben werden E. g. auch nicht vergessen, iemands von E. g. wegen morgen frue gen Volckstett zubeordern, der v. E. g. alß der Oberkeitt

[1]) S. Mansf. Chronik, p. 494 b.

Digitized by Google

wegen bey meines Brudern[1]) Ordination: Investitur vnd einweiſung ſey. Wie der Herr Superintendens dies an E. g. ſelbſt geſchrieben vnd diſse Erinnerung zu thun mich gebeten. Was den brieff an Rath belangend, haltt ich, Julius habe ihn allbereid vorfertiget, das ihn nur E. g. vnterſchreibe. Thue hiemitt E. g. Gott befhelen. Geben am Abend Michaelis.

E. g.

vntertheniger

M. Spangenberg.

Turmarchiv Eisleben.

40. Spangenberg an Andreas Fabricius. 1570, 16. April.

Reuerendo pio et docto uiro D. M. Andreae Fabricio, pastori Ecclesiae CHRISTI, quae est Islebiae ad D. Nicolaum, D. et amico suo colendiss.

Salutem in CHRISTO: Multas tibi habeo gratias, Venerande et in Domino dilecte frater, pro communicatis ternis (quas nunc remitto) literis. Status Ecclesiae Northusanae me non parum afficit. Sed nihil aliud possumus quam ut Deo serijs precibus hoc negotium commendemus. Ego ualde uereor Deum gravissima poena meam uisitaturum patriam: Bonum illum senem susceptorem tuum consolaberis. Vides ex ore infantium et balbutientium Deum fundare robur ad destruendum inimicum .....sapientibus huius seculi Filijs. Exempla Responsionis tuae heri Comiti Joanni Alberto exhibui, qui bona fide promisit, se ea recte curaturum. Optasset autem plura haberi posse. Faxit Dominus, ut aliquorum saltem aperiantur oculi. Si iterum quid ex Northusa acceperis, fac ut et ego id sciam. Interea orabimus pro misera Ecclesia. Vale et Vxorem ex me et mea saluta. Datae in Vallibus Manni 1570, 16. Aprilis.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Antiquariat von Otto Aug. Schulz in Leipzig.

---

[1]) Michael. 1564 unterſchrieb er in Mansfeld die Confessio et sententia mit. Nach einer ſchriftlichen Bemerkung in Biering's Clerus Mansfeldicus (Bibl. des Mansf. Altertumsvereins) wurde er am 29. Sept. dio Mich. 1569 in Volkſtedt bei Eisleben inveſtiert. 1575 wurde er als Anhänger ſeines Bruders mit vertrieben. 1577 hielt er ſich in Eisleben auf, wo ihm ſeine Frau Margarethe am 3. Sept. einen Sohn (Martin) gebar. Sie ſtarb wenige Tage darauf (5. Sept.), das Kind am 21. Sept. Georg Regebrand verfertigte ihr ein Epitaphium. Siehe Tumuli sive Epitaphia Mansfeldensium und Northusa illustr. p. 288. Später wurde er Superintendent zu Königſtein im Kur-Mainziſchen. Seine zweite Frau gebar ihm zwei Söhne und eine Tochter. Johannes, der älteſte, war Verwalter am Rhein, Michael ſtudirte um 1591 mit Cyr. Sp's. Enkel Johannes Heldelin in Straßburg.

Digitized by Google

41. Spangenberg an Menzel. 1570, o. T.

In vnſer nottwendigen: auff der Leſterer zu Wittenberg vnd Leipzig Endlichen Bericht geſtelleten Anttwortt habe ich nach fleißiger Erwegung fur gutt angeſehen, folgende Correctur zu inſeriren:

Fol. 1. b. lin. 11. Sehen beneben mir die Hernn collegae mei fur gutt an, das alſo geſetzt würde: (Welche dem Hernn Illyrico mitt den aller hefftigſten worten) das nicht das Wort Flacius, wie es die Adversarij verdrießlich gnug anziehen, auch alſo von vns odiose lautend, geſetzt werde.

Fol. 2. a. § 3. lin. penult. ſoll ſtehen (vnd zum erſten): deest vocula zum.

Fol. 2. b. § 2. lin. 6. geheiſen werden: Quia paulo ante est uox genennet.

Ibidem lin. 14. Dem Hernn Illyrico (mitt was grunde mogen andere verantwortten) zugemeſſen werden.

Linea 15. Allein dem Hern: Illyrico. Velim enim non secundum aduersariorum morem tam absolute et quasi inuidiose poni Flacij uocabulum: Et praeterea talis Dei seruus suo honore dignus est: licet id aegre laturi sint calumniatores.

Fol. 2. b. lin. penult. Vnſere Lere nirgend her, denn alleine auſs GOTTES Wort etc. Ibi omittantur omnino illa uerba (nicht von Flacio) quia fateri multi coguntur, etiam inuiti, si modo ueritate dicere uoluerint, se multa ex D. Illyrici scriptis habere et assecutos esse: quae antea non tam solide cognita habuere. Et inter hos ego me etiam numero: nolo enim tam esse ingratus DEO: ut negem quae per media me ad uberiorem rerum sacrarum cognitionem perduxerit. Cogitemus de Adiaphorismo: Majorismo: Osiandrismo: Synergismo: Caluinismo: Sueneckfeldismo: et quam non lucem his in controuersijs nobis D. Illyrius ostendit? Wir werden der wegen dennoch ſo gar nicht leugnen konnen, das wir eben von dem itziger zeitt ſchier bey iedermann verhaßten Flacio viel gutter vnd nötiger Lere vnterricht vnd anleittung empfangen haben. Haec bene sunt perpendenda: Quia illa uerba: Nicht von Flacio: Item: ſondern aus Gottes Wortt facile possent eo detorqueri, quasi faceremus differentiam inter doctrinam Illyrici et Verbum Dei, vnd mochte alſo leicht das anſehen bey ettlichen Leuten gewinnen, als ſonderten wir Illyricum (der noch biſs auff diſse ſtunde einiges Irthumbs widder Gottes Wortt nicht vberweiſet worden) von deme, das auſs Gottes Wort prophetiſcher vnd apoſtoliſcher Schrifft geleret werden ſoll.

Fol. 3. lin. 3. ſo ferne die erſtgedachten ſchrifften alſs . . .

Linea 8 des Herrn Illyrici ſachen vnd ſchrifften. Ratio, Nennt man die Calumniatores veritatis: die Herrn Theologen, ſo thue man auch ein wenig Ehre den Martyribus Veritatis.

Folio 3. a. § 2. linea 8. omittantur illa verba (Weder Flacij noch). Iſt genug, das wir ſetzen: niemands perſon oder ſache etc.

Digitized by Google

vnd nicht eben eine nennen. Sollte aber eines Namen ſtehen, ſo ſetze man noch einen, alſs Philippum[1]) oder dergleichen, darzu.

Ibidem § 3. lin. 4. Dem Hernn Illyrico pro Flacio.

Ibidem § 4 lin. 5. Ehe wir von Matthia Flacio Illyrico etc.

Fol. 3. b. § 2. lin 1. Auff des Hernn Illyrici pro Flacij.

Ibidem b. § 3. kondten wir vmb vnſer einfeltigen fromen pfarkinder willen etc. Omittantur illa Verba (nicht vmb Flacij willen oder auſs ſeinem getrieb, ſondern). Man woltte denn post vocabulum (vmbgehen) ſetzen: Ob wir gleich dazumal weder von D. Illyrico noch andern darzu getrieben oder vermanet worden.

Fol 4 lin. 7. nicht verfechten noch ſtreiten, ſondern fallen laſſen, vnd daſſelbige große buch von S. Pauli Bekehrung[2]) hinderhalten wolte.

Fol 4. § 1. lin. penult. veranttwortet.

§ 2. Lin. 5. Illyrici pro Flacij.

fol. 4. b. puto omitti posse (quod etiam consulo) illa uerba in 1. § lin. 3. Denn wir ie dieſelben nutzliche bucher usque vnd brauchen. Quia non sunt necessaria.

Ibidem. Paragraphus tertius totus omittatur. Denn wollen wir vns ſeiner nicht voll annehmen, alſs parastatis geburet, ſo wollen wir ihn auch nicht fur halb verdammen, oder inn zweiuel ſetzen, ob er recht oder vnrecht gethan habe. Soltte aber dieſer §. bleiben, das doch gar nicht nötig, ſo ſetze mans alſo: Sollte aber Illyricus mitt ſeinem ſchreiben etc. Sed melius omittitur.

Ibidem § 4. lin. 4. deest (nicht).

Lin. 17. Leiblichen[3]) ſchrifften est menda.

Fol. 7. lin. sexta tota et in septima linea Verba omnia usque diſs Buch omittantur. Denn Sarcerius[4]) wuſte dazumal von der Magdeburgiſchen Vocation nichts, da er die Confutationes ſtellete, vnd ſolchs wiſſen ettliche vnter vnſern Calumniatoribus.

Fol. 7. b. lin. 17. Vocabulum wollen etc. ponatur post ſitzen.

Fol. 8. b. § 1. Melius esset sic poni: Wir hetten auch wol mogen wunſchen, das der Interpres an diſsem ortt ſich beſſer furgeſehen vnd fur das Wortlein Similis das: ſo im Lateiniſchen Text ſtehet, gebrauchet hette. Aber er hatt ſich auch gewiſslich diſser gefahr etc.

---

[1]) Melanchthon.

[2]) „Ein Sermon von S. Pauli Bekehrung vnd aller Gottfürchtigen menſchen Bekerung zu Gott, durch D Georg Major", 1553; gehalten war dieſe Predigt 1552. Um den Streit über die guten Werke nicht weiter um ſich greifen zu laſſen, hatten die Prediger der Grafſchaft Mansfeld ihren Superintendenten Major erſucht, jene Predigt nicht herauszugeben. Er verſprach es auch, hielt aber ſein Wort nicht.

[3]) Schreibfehler für deutlichen.

[4]) Erasmus Sarcerius, Mansf. Superintendent von 1553—1559, ging wegen einer Streitigkeit mit Graf Gebhardt von Mansfeld 1559 nach Magdeburg, wo er am 28. Novbr. desſ. J. ſtarb.

Digitized by Google

Fol. 9. b. lin. 6. omittatur dictio Arme. Es ſtehet ſunſt one das ſchier zu offt im scripto vnd ſind ie das nicht arme ſchrifften, ſo inn Gottes Wortt grund haben. So iſt auch one nott ſich fur den gottloſen ſo gar demutigen.

Ibidem. So hette es der auch etc. ibi aliquid deest quod respondeat. Der auch, forte, Langen Narration.

Fol. 10. § 1. lin. 23. pro Hierein nicht ſchicken ponatur...[1])

Fol. 10. § 2. Forte possunt omitti illa Vocabula: Arme geringe vernichtete etc. Sed ualeant haec.

Ibidem b. lin. 8. Dem Hernn Illyrico zu gefallen.

lin. 10. fur den Corruptelen pro widder.

Fol. 11. lin. 12. tantam approbationem tam Confutationis quam Confessionis.

Lin. 24 verſchonet pro beſchonet.

Ibidem § 2. lin. 4. Vnd des HERN IESV CHRISTI Diener etc. pro arme Diener.

Cyr. Spangenberg.

Pfarrarchiv d. S. Andreaskirche zu Eisleben. — Adreſſe fehlt; jedenfalls an Menzel gerichtet und im Mai oder Anfangs Juni 1570 geſchrieben.

Jener Gegenbericht erſchien am 13. Juni 1570 unter dem Titel: Kurtze Antwort vnd | Gegenbericht, Der Prediger, in der Grafſchafft Mansfeldt. | Vff | der Herrn Theologen, beider Vniuerſiteten, Leipzig, vnd Wittenberg, Vnd | Churfurſtlichen Sechſiſchen Superintendenten, Endtlichen Bericht | vnd Erklerung, etc | Auch M. Cyriaci Spangenbergs ſünderliche Antwort, auff derſelben Theologen, | vber jhn geſelletes Endurtel. | Gedruckt zu Eiſsleben, durch Andream Petri. | M. D. LXX. — Handſchriftlich befindet ſich die Schrift in obengen. Pfarrarchiv (Nr. 1. Fragmenta, den ſich je mehr und mehr ausbreitenden Calvinismum betreffend), mit folgender Unterſchrift: „Dieſe gelinde, warhaftige, richtige vnd Chriſtliche Verantwortunge der feindtſeligen vnd lügenhafftigen auflage der Herrn Theologen zu Wittenbergk vnd Leipzig widder vns arme Mansfeldiſche Prediger Achte ich nützlich vnd ſehr nötig, ſo wie das ſie balde moge gedruckt werden, damit die gantze chriſtliche kirche verſtendigt moge werden, womit die Maioriſten, Synergiſten vnd Adiaphoriſten vmbgehen vnd was ſie furhaben. Nemlich das ſie nach Art Jres Vaters des Teuffels nur liegen vndt morden. Joann. 8. Gott der almechtige wolte Jnen gnediglich weren. Amen. Wolffgangus greffe M. pfarherr zu Gerbſtedt vndt Zabenſtedt. 12. Maij Anno 1570. manu propria subscripsit." Gräfe, der Spangenbergs Schweſter Urſula zur Frau hatte, war 1565 Superintendent zu Sangerhauſen, dann Paſtor zu Bornſtedt und ſtarb am 14 April 1573 zu Gerbſtedt. — Bereits am 10. März 1570 erklärten ſich für dieſe Schrift, ob ſie zwar „kurz und einfältig" ſei, von Friesdorf aus folgende Paſtoren: Andreas Paradyſus-Friesdorf, Joh. Sternperger-Wippra, Joh. Miſche-Braunſchwende, Joh. Kauffmann-Königerode, Chriſt. Lalius-Aberode, Juſt. Buſch-Bieſenrode, Barth. Krato-Leimungen, Joh. Kuſelius-Rotha. Am 8. Mai gaben ihre Zuſtimmung: Johannes Bieſe, Hofprediger zum Arnſtein, Joh. Schola-Quenſtedt, M Andreas Langius-Alterode, Chriſt. Schnepfmüller-Welbsleben, Steph. Viengelius-Arnſtedt und Joh. Zetſchius Myricianus pastor. Die Paſtoren zu Mansfeld (decanus et ejusdem collegae Mansfeldenses) ſchlugen einige Änderungen vor, ähnlich denjenigen im vorſtehenden Sp.'ſchen Brief. Sp.'s Verbeſſerungen wurden bis auf wenige angenommen.

[1]) Folgen zwei vor Schmutz unleſbare Zeilen.

Digitized by Google

42. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1570, 9. Juni.

Illustrissimo: et pientissimo Principi ac Domino: D. Joanni Alberto: Duci Mechelburgensi, Henetorum Principi: Comiti Suerinensi, Domino Rostochij et Stargardiae, Domino suo clementiss.

Gratiam et pacem per CHRISTVM: Illustrissime et Clementissime Princeps: Cum singularis meus amicus: et frater in DOMINO dilectus: Venerabilis Vir D. Joannes Beatus: modo exul: me: ob illam, quae inter nos Antuerpiae in summis periculis fuit: familiaritatem inuiseret: suarumque rerum praesentem statum simul exponeret: intellexi inter alia: aliquam sui stipendij partem illi a T.ae C.nis fratre numerandam adhuc restare: quam se commode nancisci posse putabat: si modo esset qui T.am C.nem solutionem nondum factam esse forte ignorantem: uel unico saltem uerbo commonefaceret. Eam enim T.ae C.nis esse erga ministros uerbi pietatem ac clementiam: ut nemini petenti aequa quidquam deneget. Itaque et ego T.ae C.nis clementiam et benignitatem expertus: pro eo paucis uerbis intercedere uolui: quo facilius T.a C.ae intermediante: adipisceretur quae T.am C.nem ultro alius concessuram non dubito. Est vir pius, candidus: et de Relligione recte sentiens: nec ullius falsae doctrinae aut erroris reus: nedum conuictus: quidquid etiam ipsius adversarij inuidiose illi obijciunt: sed demonstrare profecto non poterunt. Cum ergo et in exilio iam agat et egeat: et dignus sit operarius mercede sua: et insuper ualde honestum testimonium Reuerendus et cum CHRISTO iam conuersans: diuinae Veritatis preco D. M. Christophorus Hoffmannus in postremis suis literis ad me dederit: non prorsus eum T.a C.do debita ope et promotione destitui sinat. T.am C.nem cum Conjuge illustrissima: delectissimisque pignoribus: ac tota gubernatione: CHRISTO OPT. MAX. commendo. Datae in oppido Mansfeltt 1570. 9. Junij.

T.ae C.nis

deditiss.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

43. Spangenberg an Beyer. 1570, 22. Auguſt.

Reuerendissimo uiro: pietate et doctrina praestanti: D. M. Hartmanno Beiero Ecclesiae Francofurtensis ad Moenum Ecclesiastae: domino: amico et fratri suo colendiss.

Salutem. Non libenter: Reuerende vir: in nundinis te occupatissimum meis literis interturbo: ne tamen uiderer aliquid remisisse de animi mei erga te fauore: paucis saltem te salutare quasi uolui: D. Jacobus[1]) adhuc apud Julium[2]) principem

[1]) Andreä.
[2]) Von Braunſchweig.

Digitized by Google

haeret: male conuenit hactenus Brunsuicensibus Theologis cum hoc intempestiuo Conciliatore: sed nuper nescio quomodo fascinati, singulares amicitias cum illo contraxere: et omnia inter ipsos dicuntur iam esse salua: an autem salua conscientia et saluo honore CHRISTI id fiat: ualde dubito: Vehementer me adficit: talis multorum in Confessione Veritatis inconstantia. Sed ante menses aliquot veritus sum: tale quid secuturum: nouam amnestiae formam a Brunsuicensibus conceptam: in qua non obscure corruptelarum auctores: in plerisque iustificabantur, contradicentibus autem illis: turbarum non minima causa imputabatur: Hoc peccatum: nimirum: Bonum vocare malum et malum pronuntiare iustum, quod adeo detestati sunt omnes prophetae: semper magnam post se ruinam trahere solet. Quamuis et ante triennium praedixi: DEUM haud impunitos dimissurum: qui D Illyricum: sparsa illa scheda calumnijs refertissima infamare: uel suspectum saltem falsae doctrinae et omnium turbarum reddere conabantur: sic adflictionem adflicto propter Veritatem addentes: A quo scelere nec hodie quidem aliqui magni nominis Viri abstinent: Sed ipsa experientia testatur: DEO hos conatus non placere: quos adeo horrendis lapsibus punit. Lege quaeso et perpende propositiones[1]) a Doct. Morlino contra Illyrici doctrinam de peccato Originali editas satis imprudenter, et videbis quam longe discesserit a Lutheri super tertium caput Geneseos sententia. Quo tandem deuenirent nostri Doctores: si ita perrexerint propter rationis absurda impugnare Veritatem: Ego meam de hac controuersia sententiam clare et perspicue proposui in praefatione Appendicis: Quartae parti Citharae Lutheranae[2]) adiunctae: in qua te et omnes pios acquieturos non diffido: nec aliam sententiam Illyricum defendere ego intelligo. DEVM orabimus ut nos conseruet in Veritate. Huic te etiam nunc et me tuis precibus commendo. Vale cum Collegis. Datae Mansfeldi 1570. 22. Augusti.

T.

Cyr. Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

44. Spangenberg an Menzel. 1571, 27. Auguſt.

Reuerendissimo Viro D. M. Hieronymo Mencelio Ecclesiarum Mansfeldensium Superintendenti: domino: amico et compatri suo colendissimo.

Salutem in DOMINO IESV: Mitte nunc ad uos D. Cosmam[3])

---

[1]) Themata de imagine Dei in homine contra impiam et absurdam propositionem: pecc. esse substantiam vel ipsam etiam rationalem. (85 Sätze.)

[2]) Erfurt, Baumann 1570. — Über den inzwiſchen ausgebrochenen Streit über die Erbſünde ſ. Preger, Flacius, II, 310 sqq., Meyer, der Flacianismus in Mansfeld, Schmid's Abhandlung in Niedners Zeitſchr. für hiſt Theol. 1849, I, 32 und Spangenbergs Formularbüchlein herausg. von Heinr. Rembe.

[3]) M. Cosmas Boëmus (Behem.) 1565 unterſchrieb er die Confessio noch als Ludimoderator Scholae Mansf.

Digitized by Google

examinandum: Quod ad Ordinationem attinet, fiet illa omnino, ut indicaui 2. Septembris die. Tu Reuerende D. compater solummodo mihi indicato, an die Sabbathi uel Dominica summo mane mitti debeant equi. Ego quidem putarem commodius tibi futurum: si Saturni die mitterentur: Denn wer kann wiſsen, was auff den morgen mochte fur wetter einfallen. praeterea etiam tua Valetudo et ordinationis Actio requirit aliquam quietem antecedentem. Sed fiat Voluntas tua: modo id cum Cosma sciam: Forte tuo curru eris contentus: modo Equi ueniant. Sed et hac in re significa quid fieri uelis. Male apud plerosque audimus propter silentium ad Catechismum Vitebergensem. Quid si adhortatorius noster libellus ad Gallos[1]), cuius exemplaria a multis apud nos quaeruntur et non reperiuntur, denuo excuderetur germanice cum praefatione et significatione in titulo, quid reprehendamus in illo Catechismo Vitebergico. Omnino id necessitas requirit: ne nobis suspicionem desertionis creemus apud alios. Mira etiam Vitebergae de hoc silentia dicuntur: Cogitate etiam de Confessione: edenda in Controuersia de Peccato Originali. Nullo enim modo nos decet tacere: Credo te iam perlegisse illud technicum opus Wigandi.[2]) Vale cum Collegis omnibus. Moscus in pugna contra tartaros caesus, amisit quadraginta millia Ruthenorum in fugam actus: combusta Metropoli Moscouite: in Album Lacum: ſita nominatur extremum ipsius asylum) se contulit: Heshusius solenniter uocatus est in Episcopum Sambiensem forte non omnino per Accidens.[3]) D. 1571: 27. Augusti.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Pfarrarchiv der Andreaskirche zu Eisleben.

45. Spangenberg an Graf Hans Georg von Mansfeld. 1572, 28. Februar.

Dem Wohlgebornen vnd Edlen Hernn Herrn Hans Georgen: Grauen vnd Hernn zu Manßfeltt, Edlen Hernn zu Heldrungen, meinem gnedigen Hernn.

Zu eigen henden.

GOTTES Gnade ſampt wunſchung alles gutten beneben

---

[1]) Summa der reinen Lehre vom hochwirdigen Sacrament des Leibes und Blutes Jheſu Chriſti....Mit einer newen vorrede, zum bericht vnd bekentnis von dem Witembergiſchen Catechiſmo.... Eisleben, Andreas Petri, 1571.

[2]) Von der Erbſünde, Lere aus Gottes wort,....durch D. Johannem Wigandum, Superintendenten u. Profeſſorn zu Jena. 1571. Dies gegen Flacius gerichtete Buch, in dem die Konſequenzmacherei auf die Spitze getrieben wird, hatte Menzel zur Begutachtung vom Herzog Johann Wilhelm von Weimar erhalten. Durch dasſelbe wurde die Mansf. Geiſtlichkeit in zwei Parteien geſchieden, Spangenberg und ſein Anhang verwarf es, während es Menzel und mit ihm ein Teil der Paſtoren, beſonders in der Präfectur Eisleben, billigte.

[3]) Heßhuſius verteidigte die Anſicht, daß die Erbſünde in Menſchen nur ein Accidens ſei. Man beachte den theologiſch gefärbten Witz!

Digitized by Google

meinem gebet vnd vnterthenigen Diensten zuvor. Wolgeborner Edler Graue, gnediger Herr. Inliegend vbersende ich E. g. das vorzeichniß, zu was Buchern: vnd welcher gestalt Ich ein Privilegium von der kaiserlichen Majestet begere. Kondten nhue E. g. wege finden: wie solches mochte außgebracht werden, das ich zum forderlichsten darzu komen mochte, daran geschehe mir gar große besoderung. E. g. meineten, ich soltte selbst an die kaiserliche Majestat schreiben, so dencke ich hinwidder, das E. g. schreiben mher ansehen haben vnd auch ehe ettwas außrichten würde, sonderlich weil mir auch der Stylus des hoffes vnbekand, vnd wenn mann denselben nicht heltt vnd eigenttlichen trifft, manns so bald verderben kann. Doch will ich E. g. bedencken, so sie hierinnen haben mochten, auch nicht allerdinge hiemitt hinndan gesetzt haben, sondern erwarten, was sie mir hierinnen rathen vnd demselben folge thun, Doch das auff denselben fall gleichwoll vnd fur allen Dingen E. g. selbst auch dißer meiner sache halber an die keis. Majest. schreiben: Damitt E. g. ein wenig Wissenschaft haben mögen: was ohngefher inn dem Onomastico oder Deutschen Namen Buch sein werde, vnd was man an demselben zugewarten, will ich E. g. ein Exempel zeigen: Vlrich ist ein deutscher name: dabey zeige ich an, woher derselbe kome, nhemlich von den beiden Worttlin: Huld vnd Reich, das der name soviel soll gelten, alß Huldreich, das ist reich, mild, bereitt, vnd willig an hulde gnade vnd gunst; bey andern leutten holdselig vnd angenehme vnd auch gegen ander leutte freundlich vnd günstig. Ist bey den Hebreern der name Joannes, bey den Griechen Eucharius, welchen Namen mann itzt verkurtzt Charius außspricht; bei den Latinern Fauorinus, Charinus. Dabey setze ich nun ein Exempel oder ettliche derer leutte, so also geheißen mit der Jarzal, wenn sie gelebt, vnd kurtzer erzelung, was sie ettwan besonderlichs nach der bedeuttung ihres Namens, oder demselben zuwidder gethan haben. Der gestalt gehe ich durch alle deutsche alte namen, deren viel Hundert ist. Wie Ewer gnaden nhue an dießem Exempel abnehmen konnen, was alleine das Wortt Adel bey den alten Deutschen fur nhamen geben hatt, alß Attila (sic!), Adelgir, Adelgutt, Adelstein, Adelfrid, Adelhuld, Adelhulff, Adelhartt, Adelwertt, Adelper, Adelreich, Adelram, Adelhoch, Adelwinn, Adelung, Adelgiſs, Adelmund, Adelhelm, Adelmeier, Adelweg, Adelherr etc., Item Weiber namen: Adela, Adelin, Adelheid, Adelgund, Adelhuld, Adeltritt, Adelburg, Adelsvinde, Adelstein etc., deren ettliche auff mancherley weise bey den Historicis außgesprochen vnd ettwan auch wunderbarlich verkurtzt werden, Alß der erste Name Attila: Edel, Ethilo, Etzel, Hetzel, Hezilo, Utilo, Utel, Hattheil etc., ist alles ein Ding. Solches wird alles inn dem Onomastico angezeigt vnd mitt Exempeln bezeuget.

Item, damitt E. g. auch ein Vorbericht haben mögen, was das Calendarium inn sich habe, Sollen E. g. wissen, das ich denselben also gestellt, das bey dem anfang eines iedern Mond angezeiget wird, wie derselbe Mond heißt bey den Romern, Griechen, Juden,

Digitized by Google

Ägyptern, Deutschen vnd andern Volkern vnd woher ein iglicher also genennet vnd welcher gestallt sie sich in der zaal der tage mitt einander vorgleichen oder nicht etc. Darnach wird auff einen jeden tag vorzeichnet. was sich auff denselben besonders hatt zugetragen: Alß auff den heutigen

1. 28. Tag Januarij findet mann in meinem Calendario, wie Lucius Cornelius Dolabella einen stattlichen Triumph zu Rom gehalten habe: von wegen der vberwundenen Lusitanier, so mann itzt Portugallier nennet, inn Hispanien Anno 657 nach erbawung etc. der stadt Rom.
2. Item wie keiser Julius vnd Scipio einen gantzen tag gegen einander zu felde gehalten vnd doch keiner seinen vorteil begeben wollen, An. 708 nach erbawung Rom.
3. Wie keiser Nerua Anno CHRISTI 93 gestorben.
4. Wie keiser Karl der große zu Ach vorschieden An. 814.
5. Wie der 20 Ertzbischoff zu Mentz Hasthulff gestorben 825.
6. Wie keiser Otto der Dritte zu Rom gestorben 1001.
7. Der 15 Abt zu Hirschowe, Volmar genannt, gestorben 1157.
8. Spitigneus der 19 Herttzog zu Behem gestorben 1061.
9. Wie keiser Heinrich der Vierde, nach deme ihn der Bapst Gregor (sonst Hildebrand genant) drey ganttzer tage inn großer keltte zwischen zweien mauren fur dem Schloß Canossa stehen lassen, endlichen ist fur denselben komen: vnd mit beschwerlichen bedingungen gnade erlanget An. 1077.
10. Wie keiser Ludwig der Beier Hertzog Rudolphen, Churfürsten zu Sachsen, die Marggraffschafft Alten Landsberg inn der Mark nach absterben seiner Schwester Agneten zugestellt vnd ihn damitt belhenet Anno 1328.
11. Von einem großen Landtage zu Zerbst, von den Churfursten Sachsen vnd Brandenburg vnd dem Ertzbischoff zu Magdeburg gehalten eines Zugs halben widder ettliche vom Adel inn der Marck Anno 1414.
12. Wie Raphael Adurnus zum Fursten vnd Obersten der Genueser erwhelet worden 1443.
13. Wie drey Schwarttze große Steine inn Italia mit großem krachen vom Himmel gefallen 1496.
14. † Vom Abschied Hernn Johann Gilttling Abt zu S. Vlrich inn Augspurg, so anno 1496 gestorben.
15. Wie Bischoff Georg zu Samland seinen Geistlichen zu Fischhausen vnd sunst erleubt hat, Doctor Martin Luthers Bucher zu lesen vnd darnach zu predigen 1524.
16. Von einem großen Fisch, so zu Lisibon gesehen 1531.
17. Von zeichen, so am Himmel gesehen worden vnd einem Erdbiwen zu Lisibon 1531.
18. † Was Hertzog Moritz gesandten auff dem Concilio zu Trient: von dem Ertzbischoff zu Toleto: wegen einer Caution oder Versicherung gesuchet vnd wie ihnen solches versagt worden. 1552.

Digitized by Google

Vnd dergleichen Historien mehr, die sich alle auff dißen 28. Januarij haben zugetragen: da ich bey einer ieden geschichte einen, zween oder mher, offt wol 10 Autores, so davon geschrieben, angezeigt vnd namhafftig gemacht, auff das, wer einen Historicum nicht hette, doch die angezogene Geschichte inn dem andern etc., do er die weittleufftiger zu lesen bedacht, finden mochte.

Dißes habe ich E. g. also auß vrsache, wie zu vor gedacht, berichten wollen, mitt vnterthenigster bitte, E. g. woltten an solchem langen geschwetz keinen mißfallen tragen vnd meiner mitt gnaden imm besten eindenck sein. Thue auch hiemit E. g. sampt derselben geliebten gemahel vnd kinder inn den Schutz des hohesten vnd gnedigen Gottes befhelen. Geben imm Thal Manßfeltt 1572. 28. Jan.

E. g.
vnterthenigster
M. Cyriacus
Spangenberg.

(Beilage:)

Bey der Röm: keiserlichen Maiestatt vmb ein Priuilegium auff Zehen Jar lang von wegen M. Ciriaci Spangenbergs inn aller vnterthenigkeitt anzusuchen vnd außzubringen. Vber folgende Bücher:

I. Mansfeldische Chronica: Vier teil.[1])
II. Onomasticon Germanicum: Das ist: Alle Deutsche Mann vnd Weibes Namen erkleret, Was die bedeutten. vnd so viel es muglich. mitt gleichbedeutenden Hebraischen, Griechischen vnd Latinischen Namen verglichen.
III. Ettliche Hundertt Genealogien: odder Stammenbeume vieler koniglicher, Fürstlicher, Grefflicher vnd anderer hoher geschlechte.
IIII. Calendarium Historicum: Tagbuch vieler geschichten, was sich auff einen ieden tag eines iglichen Monds Wunders inn der Weltt hatt zugetragen: Auß mher den Sechshundert Chroniken, Historien vnd Geschichtbüchern zusammen gelesen.
V. Ein Stammenbaum: aller deutschen Römischen keiser, darauß zu sehen (ob sie wol nicht alle einerley Geschlechts) wie nahe oder ferne doch einer dem andern verwand gewesen.[2])
VI. Chronicon Cretense. Beschreibung der Insel Candia vnd mancher hand Historien: die einwoner disser Insel belangend.

Eisleber Turmarchiv.

---

[1]) Nur der 1. Teil ist erschienen, 1572, Eisleben, Andr. Petri, cum gratia & privilegio. 2. Aufl. Frankfurt 1585.

[2]) Sp. hatte diesen Stammbaum an Heinr. Steiner nach Augsburg zum Drucken geschickt, dort ist er aber „des einfallenden Krieges halber, oder das der Drucker gestorben" verloren gegangen. („Böse Sieben, 3.")

Digitized by Google

46. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1572, 10. Juni.

Illustrissimo ac pientissimo Principi et Domino, Domino Joanni Alberto Duci Megalopolensi, Principi Henetorum: Comiti in Suerin: Rostoch et Stargarden: domino suo clementissimo.

Salus: Pax et Gaudium in CHRISTO: Multos iam annos: Illustrissime et Christiane Princeps: insumpsi in colligendo Mansfeldensi: uel potius Saxonico aut etiam Germanico: ob uarias Germanorum res quas continet, nominando Chronico: et non sine difficultate tandem: primam partem Res politicas Generales complectentem: magnis laboribus absolutam: in publicum dedi: Cuius exemplar per singularem meum amicum D. Henricum Siberum C. T. cum submissa humilitate nunc offero obnixe petens: ut T. C. hoc paruum munusculum a me. T. C. obseruantissimo: quique T. C. in precibus quotidianis ad DEVM subinde mentionem facit: clementer et benigne suscipiat. Gratulor praeterea T. C. filijs de preceptore Sibero: homine pio: docto: syncero et diligente: quem non dubito cum singulari fructu illis praefuturum eique non minus gratulor: de functione tali adepta. DEVM precor ut utrisque Spiritu suo sancto et larga benedictione clementer adsit. T. autem Celsitudinem peto ne aegre ferat tardiorem Henrici aduentum. multa enim praeter spem impedimenta inciderunt: quibus inuitus est ad hanc moram adactus. Coeterum tuae Cels. etiam commendo: Reuerendissimi et pijssimi viri D. Illyrici negotium et obnixe oro ut T. C una cum alijs pijs et Christianis principibus et Dominis hoc urgeat ac promoueat: ut cogantur Aduersarij et Calumniatores miseri istius Martyris: coram cum eo colloqui in plurium Theologorum praesentia. Quis enim pius unquam probabit hunc minime legitimum processum in constantes veritatis ministros: qui cum non statim adorare uelint Accidens illud funestum: palam non auditi, non conuicti pro Manichaeis proclamantur: et in exilium quoque pelluntur: Si sufficit accusare: et sine accusationis firma probatione duorum uel trium arrogantium hominum ob autoritatem damnare aliquem: quis tandem innocens erit? Multa obijciuntur in publicis Jenensium scriptis Illyrico et alijs: plurimi errores ei adscribuntur: sed si loca in ipsius libris quis inspexerit: contrarium inueniet: et meras calumnias esse, quae aduersarij proferunt, intelliget ipsosque impudenter sine fronte Crimen falsi committere deprehendet. Interim patitur Justus et periclitatur Veritas. Falsam autem esse illam doctrinam de Peccato Originali: quod illud sit Accidens separabile: Tota Scriptura, Lutherus in suo Seruo arbitrio et Confutationibus Rationis Latomianae: et ipse Augustinus testatur: Ad quem quidem illi tanquam singularem sui Accidentis patronum prouocant, cum tamen hic sanctus pater expresse se declarauerit: quod peccatum illud, regnans et dominans et omnia alia peccata faciens, non pro accidente se-

Digitized by Google

parabili habeat, sed illud corruptam nostram naturam esse statuat. Sic enim sonant eius Verba Lib. 6 contra Julianum cap. 7: Hoc unde nos nunc agimus: quod nobis resistere sentimus in nobis, aut aliena est Natura separanda: aut nostra sananda: Si alienam dicimus separandam Manichaeis fauemus. Fateamur igitur nostram sanandam ut Manichaeos simul et Pelagianos uitemus etc. Ex his claris Diui Augustini uerbis perspicue elucet, Illos ipsos Accidentis defensores Manichaeos esse: et indigne alios ab ipsis pro Manichaeis proclamari: Sed quorsum abripior? parcat T. C. mihi: id unicum optanti et operam danti apud omnes, ut haec controuersia recte intelligatur: et de iure de ea iudicetur: tandemque pie etiam inter ueritatis amantes componatur. Qua in re ut et T. C. aliquid operae det humillime rogo atque obsecro et T. C. CHRISTO Seruatori: et Spiritui Sancto Ductori commendo cum Illustriss. Coniuge et liberis dulcissimis: atque tota Ditione. Vale Clariss. princeps et me, ut hactenus T. C. fecit, amare non desine.

Datae Mansfeldi 1572. 10. Junij.

T. C.

deditiss.

Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv Schwerin.

47. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1572, 29. Juli.

Illustrissimo et pientissimo Principi ac Domino D: Joanni Alberto Duci Megalopyrgensi: Principi Vandalorum: Comiti in Suerino: Rostochio ac Stargard, domino suo clementissimo.

Salutem per CHRISTVM: et Spiritus Sancti perpetuam gubernationem Tuae Celsitudini: Illustrissime princeps: in primis precor: cum submissa oblatione mearum precum: et omnis debiti Seruitij. Chronici mei Mansfeldensis Primum Tomum non dubito T. C. meo nomine ab Henrico Sibero exhibitum esse: literas autem quas adiungere tum uolebam: negligentia meorum hic relictas: nec Sibero traditas: nunc ab eodem T. C. accipiet: Venit modo ad T. C. doctus et pius Adolescens Matthias Flacius iunior, Domini Illyrici filius: in illustri Academia Rostochiana literis operam daturus: et ibidem aliquam commodam et studijs suis conuenientem Vocationem expectaturus: Defert enim Ecclesiae suam operam: Itaque et ego eum T. C. illustrissime et Clementissime Princeps plurimum commendo: ut eius studia benigne promoueat: et per occasionem idonea aliqua functione Scholastica ei clementer prospiciat: quod beneficium in hunc Matthiam omni commendatione dignum: collatum: DEO erit quam gratissimum: Nota T. C. procul dubio sunt ipsius parentis exilia: aerumnae: labores: egestas: et quae a toto fere mundo sustinere cogitur odia: quibus etiam periculis sit

Digitized by Google

obiectus: quae tamen omnia propter veritatem hactenus patienter DEO adiuuante sustinuit. Nunc premitur eorum inuidia: qui olim fratres erant ipsi conjunctissimi: quorum calumnijs et mendaciis non tantum crudeliter deformatur et simplicioribus detestandorum errorum suspectus redditur: sed totus fere non auditus non conuictus obruitur. Certe opera misericordiae et charitatis in tanti Martyris liberos collocare: non tantum pij sed etiam DEO grati est Animi: Commendatissimum igitur T. C. hunc Matthiam sibi habeat: et pietatem et doctrinam: et etiam ob Virtutes quibus est praeditus Detinui eum ad me diuertentem: circiter duos menses: usus ipsius opera: in conficiendis quibusdam scriptis: et valde mihi Hominis probatur industria: Fides et diligentia. Ob quas causas et quia non dubitabam T. C. ipsius parenti favere: ausus sum eum cum hac qualicunque Commendatione ad T. C. mittere. Exhibebit T. quoque C. meo nomine Libellos aliquot de praesenti super peccato Originali controuersia: ut sunt: 1. Declaratio mea Germanica:[1]) quam in primis optarem diligenter a T. C. Legi: quod simplicissime totam controuersiam: sine inuolucris et ambagibus exponat: 2. Orationes quaedam ex psalterio contra falsos Doctores excerptae. 3. Themata de peccato.[2]) 4. Amolitio errorum Illyrico obiectorum.[3]) 5. Catalogus Errorum Accidentariorum.[4]) Has pagellas T. C. a me benigno et Clementi animo suscipiat quaeso: Et promoueat: si ullo modo id fieri poterit: aliquod fraternum inter Illyricum et ipsius aduersarios Colloquium: ut: si non omnino poterit transigi inter illos: saltem distractiones animorum praecaueantur. Eiectiones: et persecutiones innocentum: et nullius erroris conuictorum Pastorum: prodit Spiritum qui agitat Accidentarios. Versantur iam apud me aliquot Exules: Viri insigni pietate: eruditione: grauitate: et Theologicis exercitiis praestantes: Inter quos praecipuus M. Christophorus Irenaeus cuius Symbolum[5]) extat: et de eius dexteritate testatur. M. Petrus Treuer: et in Vicinia M. Martinus Wolfius, Senex pius et venerandus: Jonas Francus, Matthias Schneiderus: Paulus Reineccerus: Joannes Guntherus: Valentinus Schreiberus: omnes Verbi diuini ministri ab Accidentarijs in exilium pulsi. Et praeter hos etiam aliqui Artium

---

[1]) Erklerung M. Cyr. Spangenbergs Von der Erbſünde, für die Einfeltigen geſtellt. . . . Eisleben 1572, Andreas Petri.

[2]) Themata quibus vera ac simplex doctrina de peccato orig. et act. perspicue exponitur et demonstratur, Eisleben 1572, eine Schrift von Heinr. Petrus, die Sp. mit einem kurzen Vorwort herausgab.

[3]) Amolitio XX errorum, quos Hoshusius Illyrico objicit. . . . Isl. 1572 von Matth. Flacius jun.

[4]) Eisleben s. a. (1572), mit Vorrede M. Flacius' jun., von Casp. Heldelin, Sp.'s Schwiegerſohn.

[5]) Eisleben 1562, mit Vorrede Sp.'s.

Digitized by Google

Magistri: M. Martinus Ottmansdorffer et M. Casparus Heldelinus apud nos iam delitescunt exules: quorum opera utilis Ecclesiae et Scholis esse posset: si ab aliquo uocarentur. Facio autem horum mentionem apud T. C. si forte illos uel promotionibus ad certas functiones uel subsidio aliquo iuuare uelit. Coeterum tuam Celsitudinem DEO OPT: MAX: commendo: Vale princeps Illustrissime. Datae Mansfeldi. Anno 1572. 29. Julij.

T. C.
deditiss.
M. Cyriacus Spangenberg.

Post scriptas literas intellexi et M. Petrum ad T. C. expatriaturum itaque et illum in primis T. C. commendo.

Staatsarchiv Schwerin.

48. Spangenbergs und Irenäus' Empfehlungsschreiben für Treuer. 1572, 3. August.

Omnibus pijs et doctis Viris precamur nos M. Cyriacus Spangenbergius, et M. Christophorus Irenaeus Salutem in Christo domino. Venit ad vos pietate, eruditione et cruce ornatissimus M. Petrus Trever[1]) qui iam secundo propter ingenuam incorruptae doctrinae Christianae confessionem et impugnationem omnis generis cum veterum tum recentium corruptelarum exulem agit, Ecclesiasticamque functionem per media ordinaria expetit, et nomine Christi pro se et numerosa sua sobole, in tanta rerum omnium summa difficultate subleuationem liberalem amice et modeste quaerit. Vestrum igitur est ipsi beneuolentia, beneficentia, auxilio, consilio pro occasione et facultate quemque sua non deesse. Quod ut benigne faciatis etiam atque etiam vos rogamus. Moueat vos Is, cuius nomine exilium fert et stipem liberalem petit. Si quid ipsi ex christiana dilectione benefeceritis, ipsi Christo vos fecisse arbitremini, memores filium DEI sedentem et regnantem ad dexteram DEI abunde et largissime secundum suam uerissimam promissionem compensaturum.

Res Ecclesiae in Thuringia sunt deploratissimae. Pelagianum et Strigelianum Accidens periculosas turbas mouet, ac errores plures eosque detestandos cum magno scandalo piorum atque detrimento Veritatis reducit, Sinceros et constantes verbi ministros in exilium violenter pellit, qui magno cum fructu Ecclesiae Christi

[1]) Treuer muß auch im Mansfeldischen Pastor gewesen sein. Mitte der 70er Jahre hielt er sich als Exulant mit Spangenberg eine Zeitlang in Augsburg auf.

Digitized by Google

inseruire possent. Pie equidem faceretis si vestra opera et commendatione ad ministerium promoueretis uel uestra liberalitate subleuaretis hunc Aduenam et Exulem. Hoc cedet in Dei optimi maximi laudem atque gloriam et in emolumentum et ampliationem Ecclesiae Christi quae in terris est. Nec non dulcissimum erit Sacrificium tum vespertinum tum matutinum quod suo tempore cum amplissimo foenore compensabitur. Oramus autem aeternum patrem D. N. JESV Christi, ut vos omnes et singulos gubernet et protegat Cujus curae et tutelae etiam atque etiam commendati Ecclesijs vestris et omnibus laris. Bene et feliciter Valete. Mansfeldiae 3. Augusti Anno 1572.

(L. S.)

M. Cyriacus Spangenberg Decanus et Pastor Ecclesiae Mansfeldensis.

(L. S.)

M. Christophorus Irenaeus Exul Christi.

Staatsarchiv Schwerin.

49. Spangenberg an Beyer. 1572, 20. Auguſt.

Reuerendissimo et piissimo uiro D. M. Hartmanno Beiero . . .

Salutem in CHRISTO Seruatore. Omnino spero Reuerende et colendissime D. M. Hartmanne: te cum collegis: multitudine deficentium a Veritate minime permotum: ut approbes Jenensium malo omine in Ecclesiam introductum iterum Accidens: quod sane tam est fertile: ut indies ferre nouos fructus non autem bonos proferat. Miror autem tam doctos et insigni eruditione praestantissimos uiros, ut sunt D. Musaeus, Marbachius et alij: ita fascinari: ut Accidentariorum sententiam probent: et sibi persuaderi sinant uera omnia illa esse: quae Illyrico a suis aduersarijs erronea adscribuntur: cum tamen diuersum illa ipsa citata scripta: modo quis candorem adhibeat: testentur. Fecit haec controuersia, ut etiam in nostro Mansfeldensi Ministerio non exigua sit exorta animorum distractio: Sed qui Jenensium partes saluare student: ita sunt rebus his arduis implicati, ut quid tandem sentiant eloqui non queant: sibi ipsi mirum in modum contradicentes. Inter corruptionem naturae et Corruptam naturam quidem nullum esse discrimen concedunt. Peccatum originale esse illam corruptionem nomine fatentur, sed Peccatum originale esse ipsam corruptam naturam non permittunt. Mitto ad te, Reuerende Vir, Quinque exemplaria Spiritus vertiginis Accidentariorum.[1]) Et viginti piae meditationis de Pecc. Orig. Doctoris Petri. Et Viginti quatuor Amolitionis er-

[1]) Von Casp. Heldelin, 1572. s. l.

Digitized by Google

rorum Illyrico imputatorum. Quae omnia cupio tradi D. Illyrico: ita tamen ut Exemplaria duo tibi et Clariss. Viro D. Doctori Glauburgio reserues. Salutat te Illyrici filius Matthias, quem ante non multos dies Rostochium dimisi. Exemplaria meae Declarationis Germanicae et Confessionis Irenaei adferet credo Typographus Erfurdensis Baumannus plurima: Quorum aliquot etiam D. Illyricus habere uoluit. Salutari plurimum cupio D. Doctorem Hieronymum[1]) et omnes synceros. Vale et rescribe. Datae 1572. 20. Augusti.

T.

Cyr. Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

---

[1]) Glauburger.

Berichtigungen und Ergänzungen:

S. 55 ist im 2. Briefe sowohl in der Überschrift, wie auch
S. 56 am Schlusse des Briefes statt der Jahreszahl 1551 zu lesen 1557.
S. 81. Der Brief Nr. 8 muß die Nr. 18 erhalten.
S. 100. Am Schlusse des Briefes Nr. 28 ist hinzuzufügen: Eisleber Turmarchiv.

Digitized by Google

Die nachverzeichneten auswärtigen Mitglieder des Vereins, welche alphabetisch nach ihren Wohnorten aufgeführt sind, haben den Beitrag für die Zeit vom 1. Oktober 1887 bis 30. September 1888 entrichtet:

1. Herr **Schmalfeld**, Rektor a. D., in Ballenstedt.
2. „ **Koch**, Pr.-Lieutenant u. Rittergutsbesitzer auf Berg-Farnstedt.
3. „ **Brauns**, Oberförster in Bischofrode.
4. „ **Deecke**, Oberförster in Bräunrode.
5. „ **Tauer**, Pastor in Domnitz.
6. „ **Marckwald**, Rittergutsbesitzer in Erdeborn.
7. „ **C. Kahnt**, Rektor in Ermsleben.
8. „ Dr. **Jecht**, Gymnasiallehrer in Görlitz.
9. Der **Magistrat** in Hettstedt.
10. Herr Dr. med. **Freygang**, prakt. Arzt in Hettstedt.
11. „ Dr. med. **Hildebrandt**, „ „ „ „
12. „ **Höhne**, Maurermeister in Löhnstedt.
13. „ **Steuzel**, Pastor in Lausigk b. Quellendorf.
14. „ Freiherr **v. d. Reck**, Kgl. Landrat auf Schloß Mansfeld.
15. „ Dr. med. **Wiegand**, prakt. Arzt in Mansfeld.
16. „ Graf **v. d. Asseburg-Falkenstein**, Königl. Ober-Hofjägermeister auf Meisdorf.
17. „ Dr. **Müller**, Rittergutsbesitzer und Mitglied des deutschen Reichstags, auf Neuglück bei Bornstedt.
18. „ **von Wedell**, Kgl. Regierungspräsident und derz. Präsident des deutschen Reichstags, auf Piesdorf.
19. „ **Brassert**, Amtmann in Polleben.
20. „ **Schroeter**, Pastor „ „
21. „ **Wedler**, Pastor in Quenstedt.
22. Freifrau **von Friesen**, Rittergutsbes. auf Schloß Rammelburg.
23. Herr **Freyer**, Förster in Stangerode.

C. Heinemann, Schatzmeister.
Eisleben, Hall. Str. Nr. 19.

Druck von Ernst Schneider, Eisleben.

Digitized by Google

Mansfelder Blätter.

Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld

zu Eisleben.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Hermann Größler.

Zweiter Jahrgang. 1888.

Eisleben, Selbst-Verlag des Vereins.
In Kommission bei O. Mähnert.
1888.

Digitized by Google

Seinem langjährigen Leiter,

Herrn

Gymnasialdirektor Prof. Dr. Gerhardt

widmet aus Anlaß seines

fünfzigjährigen Dienstjubiläums diese Schrift

der Verein für Geschichte u. Altertümer
der Grafschaft Mansfeld.

Digitized

Inhalt:

	Seite
Der Briefwechsel des M. Cyriacus Spangenberg. Von Heinrich Rembe, ev. luth. Pastor zu Montreal in Canada. (Zweite Hälfte: Briefe von 1573—1584)	1— 68
Radegundis, Prinzessin von Thüringen, Königin von Frankreich, Schutzpatronin von Poitiers. Von Prof. Dr. Hermann Größler, Gymnasial-Oberlehrer in Eisleben	60— 92
Mitteilungen aus Eislebischen Kirchenbüchern, die Jahre 1632—1780 umfassend. Von demselben	93—115
Ein Bittschreiben des Eisleber Rates vom 27. September 1601. Von Dr. R. Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz	116—118
Hinrichtung eines Eislebers in Görlitz. Von demselben	118
Verzeichnis der Vereins-Mitglieder im Jahre 1888. Von Rentier C. Heinemann in Eisleben	119—122

Digitized by Google

Der Briefwechsel
des
M. Cyriacus Spangenberg.
Von Heinrich Rembe.

(Schluß.)

50. Spangenberg an die Grafen von Mansfeld.
1573, 31. Januar.

Den wolgebornen vndt Edlen Herren, Herrn Hanßgeorgen, Herrn Hanßalbrechten, Herrn Hanßhoiern, vnndt Herrenn Brunen, Grauen vndt Herrn zu Manßfelt, Edlen Herrn zu Heldrungen, meinen gnedigen Herren.

Present. den 1. Februarij
Anno 73.

Gnade von Gott zuerkennen vndt zuunterſcheiden, wz in furſteendem Religionsſtreidt Recht odder vnrecht, beneben meinem gebeht vnd vnterthenigen Dienſten zuuor.

Wolgebornne Edle Grafen, Gnedige Herren. Dz E. g. meine beide ſchreiben empfangen, verſtehe ich auß derſelben den 29. dieſes Mondes gegebener andtwordt. Wolte der genedige gutige Gott, ſie mit ſolchem hertzen auch angenohmen worden, wie ſie von mir gemeinet, dz aber dieſelben, vndt ſonderlichen die vberſchickten fragen, nuhr ſchlecht an Irem ohrt, vngeachtet die in Gottes wordt vndt Lutherj ſchrifften vnwiederleglichen gegrundet, hingeſtellet, vndt gahr nicht, wiewoll billich vndt notwendigk, zu gemuhte gefuret werden, habe ich mit betrübnus vornohmen, als derjhenige, ſo in allem dz nuhr muglich, E. G. heill vndt ſehligkeidt ſuchet, vndt fur Irthumb treulich warnnet, vndt wen noch mehr mir darob außzuſtehen. damit nuhr die liebe Lutheriſche warheidt nicht von E. g. vnwiſſendt vnterdruckt werden möchte, (wie in verdammung meiner, biß auff dieſe ſtunde, mit grunde vnwiederlegter Lehre leider geſchicht) willigk vnd geduldigk zuuortragen bereittet.

Dz aber E. g. meinner bitte gantz kein ſtadt geben wollen, dz ich mit denen, ſo durch Gottes ſonderliche gnade bißhehr mit mir

Digitized by Google

jnn voriger Rechter bekendtnus von der Erbsunde nach der schrifft vndt D. Luthers wordt vndt meinungk einigk, mich, wz den gleichwoll, an andere örter zuuerschicken bereden vndt vergleichen möchte, verwundert mich nicht ein wenigk, So ich doch dieses meines Christlichen vndt billichen begerens hochnotwendige vrsachen in meinem nehern schreiben angezeigt, vndt duncket mich ein gantz vnbillicher handell, dz, da vor diesem mahll die zwantzigk vrsachen, derer ich nicht mich alleine, sondern auch andere Reine Lehrer In vnterscheidennen Ampten vnterschrieben, vorschicket, vndt darauff ohne vnser furwissen auff vnuolkommenen bericht Censuren [1]) außbracht worden, nach welchen man auch nachmals zu procediren hefftigk drewet (ich aber solenniter, kan es hie nicht helffen, doch fur dem gerechten vndt gestrengen Richter, Gotte dem almechtigen, dawider protestire), nuhe aber eben dieselben, so jn jenner vnterschreibung Namhafftigk befunden, außgesetzet, vndt nuhr ich sampt meinen Collegen zweien, als an denen man alleine Ritter werden wolle, außgemahlet werde. Muß es aber dem Getreuen Gotte, der die hertzen, dahehr solche Ratschlege erfliessen, wol kennet, vnndt Ernster, den man Itzundt meinet, Richtenn wirdt, befehlen, welchen ich auch mit dem Lieben Dauid ernstlichen undt mit brunstigem Hertzen anruffe vndt sage, Herre sey du Richter, vndt Richte zwischen mir vndt meinen wiederwertigen, vndt sihe drein, vnndt fuhre meine sache aus, Dan sie ist auch Gottes sache, Ob es gleich nach dem nechsten Euangelio viell Leuthe nicht sehen sollen, ob sie es gleich sehen, vndt nicht vorstehen, ob sie es gleich alle tage hören vndt lesen. Nuhe kan ich vndt meine beide Diacon,[2]) so gemeinner herschafft Diener, alleine zu solcher erklerung, die man zuuberschicken bedacht, außgesondert werden, vngeachtet meine erklerung, Apologia, andtwordt auff die Landtlugen, gegenbericht und erinnerung[3]) vorhanden, weiß ich mich ohne der andern meiner gnedigen Herren, Herrn Peter Ernstenn, Herren Christoff, Herren Volraht, Hern Carln, Grauen vndt Herren zu Manßfeldt, vorbewust vndt mitbewilligung, wie wir auch dessen von J. g. etlichen schon erJnnert, inn solche vorgeschlagenne wege, der vberschickunnge etlicher schrifften, dergestaldt, wie man jtzundt auff vns eilet vnd dringett, nicht zubewilligen, wusten es auch mit gewissen vor Gott nicht zuuorandtwortten. Den dz ich der mehermalls gantz vnrichtigen proceß Jn ersuchung ohn vnser vorwissen vndt bewilligung, vermeinter Censuren geschweige, Stelle ich E. g. doch selbst anheim zubedencken, Ob wir vnns nicht billich des be-

---

[1]) Die Censuren, die 1572 von verschiedenen Ministerien eingeholt wurden und für die Partei Spangenbergs zumeist ungünstig ausfielen, gab Menzel 1577 heraus. Spangenberg schrieb dagegen: Von den Censuren, so die Eisleber Anno 1572 wider M. Spangenbergen außbracht vnd Anno 1577 haben drucken lassen... s. l. 1577.

[2]) Cosm. Behem und Joh. Wincke.

[3]) Erschienen zu Eisleben 1572, die Erinnerung wegen der Antwort Prätorii. 1573.

Digitized by Google

schweren, dz E. g. sich ercleren, vnser einbringen Jennem theill zuubergeben, vndt ehe es verschickt werde, sehen zulassen, (welchs wir zwahr nicht fechten,) aber (damit wir gahr nicht zufrieden sein können) wz sie dakegen einbringen, ohne vnsere vorgehende besichtigunge zuuberschicken, da vns doch als dem einen pardt, sonderlich In solchen hohen, wichtigen Religions vndt gewissens sachen, so woll als den andernn, wz man zu Sententioniren vberschicken wolle, zu sehen vndt zu wissen von Rechts wegen geburet, Im fall etwan wir mit vnwahrhafftigen aufflagen (wie in jenner vberschickung in des gegentheils vns vnbewusten einbringen geschehenn) beschweret wurden, wir vnser notturft nach durch gebuhrliche Replica solches ablegen vndt vorandtwortten könten. Zweiffeln auch nicht, da solcher proces (wie billich gewesen) ordentlich gehalten worden, dz wir zuuor der Eißlöbischen predicanten Missiue an den Superintendenten, so woll als sie vnsere schrifft an denselben gesehen, vndt vnsern gegenbericht darauff hetten thun mögen, die censuren (in welchen doch vnsere zwantzigk vrsachen gewiß woll vnuerlegt blieben) anders solten sein gefallen. Dz wir nuhe, durch vorigen vnordentlichen vndt vnrechtmessigen proces gewarnet, in den itzt nicht viell Richtigen vorgeschlagennen wegk, wen es also vorsengklichen zugehen solte, dergestaldt ohnne der andern v. g. h. bewilligung mit thetlicher absonderunge von vnsern mitbekennern also nicht willigen können, werdenn vns E. g. in vngnaden nicht verdencken, den vns auch sehlen vndt gewissen zuuorwahren von Gott beuolen.

Die nechst vberschickten fragstuck[1]) belangendt, seindt die E. g. furnehmlich der vrsachen halben vberschicket, dz E. g. dieselbigenn selbst lesen vndt also doch augenscheinlich sehen möchten, worauff vnser Lehre gegrundet, vndt wobey wir zuberugen bedacht, Vndt dieweill wir dieselbenn ohne dz der gantzen Christlichen Kirchen, darauff Iren bericht zuthun, furgestellet, were vns nicht endtkegen, dz sie alsden, do sich gemeine herschafft etwz zuuberschicken einmuttigk endtschlossen vndt bedacht, mit meiner erklerung vndt andern vorgenannten schrifften zugleich übersendet wurde. Vndt auff denselben vall wollen wir, do E. g. semptlich hiruber einigk, die örte, dahin wir solches zuuerschicken fur vnser theill gemeinet, ohne beschwerung Namhafftigk machen. Mitler weille bitten wir, wie zuuor mehr dan einmahll vnterthenigk geschehen, auff die albereit eingebrachte Censuren (dawider wir nochmals, wie zuuor, Solenniter protestiret haben wollen) gegen uns mit gewaldt vndt wieder Recht nicht zu procediren, noch Ab executione ohne Rechtmessige vorgehende ahnklage, vorhöer, andtwordt vnd beweißung, diese hoche sache antzufahen.

Die andernn prediger vnter E. g. anlangendt, seindt Gott Lob Christliche vndahtliche Lehrer, einiges Irtumbs vndt Laster noch vnuberweiset, vndt demnach vndadelhafftige vndt vnschuldige gesalbtenn vndt getreue Diener des grossen Herren, die man ohne sunde

[1]) Schrift Sp.'s, Mansfeld 1573.

Digitized by Google

nicht kan beleidigen, noch ohne besonders schweren Zorn Gottes, sich an Inen vergreiffen, Darumb ich E. g. noch, wie auch zuuor, treulich gewarnet haben will, sie wolten sich woll fursehen, dz sie nicht mit verurlaubung derselben die schwere vntregliche handt des Höhesten auff sich laden, den dz ist nicht vrsache genungk, sie Irer dienste zuendtsetzen, dz sie sich den vermeinten Censuren nicht vnterwerffen wollen, darein sie auch zuuor nicht bewilliget, auch das etwas undt was vorschickt worden nicht gewiß, ich geschweige, dz Ihr etliche bey dem Colloquio, darauff diese vnbewilligte vberschickung erfolget, nicht gewesen. Wie kemen dan die guten Christlichen Leute darzu, sich einem blinden, von Inen nicht bewilligten, ohne fürgehende klage vndt beweiß ergangenen vrtell zuunterwerffen? Warlich mit Gottes wordt vndt der wahrheidt ist nicht also vnbedechtigk umbzugehen, noch gewissenssachen also liederlich vff vnbekanter Menschen vrtell zustellen.

Man machet auch ein gros geschrey, mann solle sich der kirchen Vrtell vnterwerffen, welchs wir nicht jn wegerung stehenn, auch dessen keine scheue tragen, doch dz Alleine Gottes wordt Richter sey. Aber dz alleine die gelarten In Vniversiteten, vndt die grossen Doctores sollen die kirche seien, vndt wz der gröste vndt meiste hauffe für Recht erkennet, soll der kirchen vrtheill heissen, gestehet Lutherus gahr nicht, vnd wir auch nicht; klaar, helle, deutlich, vorstendlich, außdrücklich wordt Gottes vndt vngeglossirte vngetreuttelte zeugknussen vndt außlegungen Lutherj mussen da sein, sunst gildt der Nahme kirche gar nichts, dahehr auch Lutherus sagt im dritten theill der kirchpostill, am tage Katharinä, dz es nicht am gröstenn hauffen, an den geistlichen alleinne, an gelerten, an grawen köpffen, an Concilien, an Vniversiteten, sondern alleine an Gottes wordt gelegen sey, also da auch eines schlechten Mullers Maigdt, odder ein kindt von Neun Jahren den Glauben hette, vndt vrtheilete nach dem Euangelio, so sein alle hoche schulen vndt gelarten, vndt alle Spitzige Sophisten, Ja wz anders ein guter Christ sein will, schuldigk, denselben sich vnter die fusse zulegen. Also ist Paphnutius auff dem Concilio zu Nicea, als dz vrtell von der Priester ehe gestellet wardt, in diesem stücke alleine die kirche gewesen, Ob gleich sunst vber dreihundert gelartter heiliger Bischoffe alda gewesen, die sich auch seinem Vrteil, wolten sie anders gliedtmassen der kirchen sein, vnterwerffen, vndt von Ihrer meinung abstehen mußten, den ehr, vndt nicht sie, hatte Gottes klares wordt für sich. Dergleichen sich mit D. Luther auch zugetragen. Ob nuhe gleich E. g. Christliche pfarherrn auff dem Lande eben in die Inen vnbekantter vndt vngenanter Theologen Censuren, auff vnuollkommenen bericht gefellet, nicht willigen noch sich denen vnterwerffen wollen, damit haben sie darumb die kirche noch nicht vorachtet, seindt auch daruber nicht vor Zölner vndt heiden zuachtenn, viell weniger Irer dienste zuentledigenn, vndt möchte der Theologus, so E. g. diesenn spruch Christj zubeschönung furhabender endtsetzung, angegeben, die schrifft woll appliciren lernnen. Dan wan man des Hern Christj vermahnung

Digitized by

hirinnen folgen wolte, so solte man die Bruder, so für irrendt angesehen werden, Erstlich in sonderheidt, darnach In Zweier odder Dreyer Zeugen beisein, vormuge der wordt Christj Irer Irtumb aus Gottes wordt erinnert, vberweiset, vndt dauon abzustehen vormahnet, vndt dan erst der gemeine, do sie nicht gefolget, ahngetzeigt haben. Derer dreier stuck aber ist keinnes nie geschehen, ja kegen etliche von diesem Streidt nicht ein wörtlein gedacht worden. Wie will man dan nuhe das freuele vrtheill, dz man Gottes getreue vndadelhaffte Lehrer Zölner vndt heiden schildt, fur Gott vorandtwordten? In ewigkeidt wirdt mans nicht thun können, wie dan auch die guten Leute, darumb dz sie In solches blindes vrteill nicht willigen, noch Ire gewissen beschweren, ja wieder erkandte vndt bekandte Lutherische Lehre vndt warheidt dz, so sie in Gottes wordt gegrundet befinden, nicht fur Manicheischen schwarm verdammen wollen, nicht können mutwillig wiederstrebung wieder Ire Obrigkeidt beschuldiget werden, vndt wirdt freilich dz Vrtell Gottes vber die, so den Christlichen wolbewereten bestendigen Lerern solche wiedersetzung, da sie sich doch alles billichen gehorsams erbotten, vndt auch alletzeit friedlichen verhalten, zumessen vndt E. g. einbilden, viel höher, schwerer vndt vntreglicher hinaus lauffen, dan itzundt, hindan gesetzt allen treuen warnungen, bedachtt wirdt. Ich wollte, dz E. g., ehe sie also fortfuren mit endtsatzung der prediger, zuuor dz Buchlein mit vleiß vndt in Gottes furcht lesenn, welchs vor zweien Jahren in Eißlöben gedruckt worden, mit dem Titel, Vom beruff vndt endturlaubung der prediger, damit E. g. nicht auff ander Leuht verhetzung ein ewiges wehe auff sich laden möchten. Lutherus redet ein hardt wordt, in der außlegunge der Epistell des 20. Sontags nach Trinitatis, wz fur gefahr stehe auff vorJagung nuhr eines predigers, ich geschweige dan souieler vnschuldigen trewen Lerer. Ich meinete es, gnedige Herren, guht mit E. g., wolte die (wie mein Lieber Gott weiß) fur ewigem schaden, so nicht zuwiederbringen, gernne gewarnnet sehen. Werden E. g. mir hirinnen, als nuhemehr E. g. Eltesten sehlsorger, folgen, vndt den, der durch mich vermanet, hören, so habe ich mich dessen höchlich zuerfreuen. Wo aber nicht, welchs doch Gott gnedigklich vorkommen wolle, So habe ich doch mein gewissen vndt Seele errettet, vndt sollen mirs E. g. an jennem tage Zeugnus geben, dz ich zuuermahnen vndt zuwarnen nichts vnterlassen habe.

Den unartigen Menschen M. Antonius[1]) ahnlangendt, vermercke ich woll, dz mein beide Mundtlicher vndt schrifftlicher vielmals wiederholeter bericht vndt entschuldigung gahr kein stadt finden will, wie hoch ich auch mein vnschuldt beteure, drauen, so magk ichs auch vnserm Herren Gott befelen vndt sage, dz mir mit solchen auflagen, als solt ich Ihn verurlaubet vndt E. g. an Iren habenden gerechtigkeiten eingriff gethan, die aufs Eußerste vndt schimpflichste

[1]) Krüger, Prediger in Mansfeld, früher Anhänger Sps., der vom Rat daselbst abgesetzt worden war.

Digitized by Google

verachtet habenn, von allen denen, so solches E. g. eingebildet, vngutlich vnd vnrecht geschiet. Ich habe Ihn nicht angenommen, so habe ich Ihn auch nicht verurlaubet, noch entsetzet, wie kem ich den dartzu Ihn zu restituiren? Wz meine Handtschrifft betrifft, gestehe ich derselben, ist aber woll 14. tage nach seiner vorurlaubung geschehenn, darinnen ich auch erkleret, auf seine viellfaltige, vnnutze, trotzige vndt lesterliche schreiben, dz er mit meinem willen auf die Kantzel nicht kommen solte. Undt dieses solten E. g. mehr an mir loben, den also vbel von mir auffnehmen, dz ich einen solchen Menschen, der in dieser gemeine mutwillige trennung angerichtet, von seiner vorigen Rechten Lere abgefallen, eine schreckliche, schwermerische predigt gethan, viell armer gewissen betrübet, vndt daruber auch vmb vieler ander an Ime lange Zeit gedulteter vnrichtigkeiten vndt vngeschicklichkeit willen (wie dan E. g. selbst nie kein gefallen, vndt nicht ohne vrsach, an Ime gehabt) von denen, die von E. g. wegen vndt an derselben stadt die Obrigkeit alhie im Thall Manßfelt verwalten, auch nicht ohne furbewußt aller Grauen (wie dan Zeitlich Graue Volraht vnd Graue Hanß Ernst sehliger sich ercleret, vndt Ime vnter die augen gesagt, Ihn für keinen Seelsorger mehr zuerkennen) grossen vnraht vndt selenschaden zuuorhuten, seines ampts entsetzt worden, nicht wiederumb habe in der gemeine, die nicht furnemlich Ime, sondern mir als dem pfarher diesses orts befohlen, zulassen wollen, seine falsche Gottesleſterische Lere, die auch seine Adherenten nicht alle billichen konnen, weiter außzustreuen, vndt die teuer erkaufften sehlen meiner armen schäflein (die auch ohne dz an Ime ein gentzliches abscheuen tragen) dem Hellischen Lewen in Rachen zufuren. Wollen nuhe E. g. wieder der Christlichen Gemeinde willen vndt bitte, so sie thuen, Irer mit diesem vnzeitigen Menschen zuuerschonen, Ihnen mit gewaldt wieder aufdringen, kan ich E. g. nicht wehren, Ich aber will, damit ich nicht beide vorgehendes vndt volgendes vnraths, so fur Gott schwerlich wird zuuorandtwortten sein mich theilhaftigt machen möge, darein nicht gewilliget, sondern durch Christum in aller vnterthenigkeit treulich dafür gebeten vndt gewarnet haben, Vndt bitte darneben, E. g. wollen mich dieses meines schreibens, als eines dieners des allerhöhesten Gottes, so es mit E. g. vndt derselben vnterthanen allezeit vndt noch hertzlich vndt treulich guht meinet, in vngnaden nicht verdencken, auch anderst nicht, den gnedigklich aufnehmen, vndt in Gottes furcht woll bewegen, vndt durch meine abgunstigen, mit Iren vielfaltigen falschen, vndt von mir nie gestandenen auflagen, zu vngnade nicht bewegen, sondern auch die vorige gefaste vngnade fallen lassen, vndt dz zwischen mir vndt dem Hern Superintendenten woll angefangknes freundlichs schriftlichs Conferiren genedigklich befördern vnd nicht hindern helffen, auch zu erkundung der warheidt des offt begerten für E. g. samplichen vorbescheidts vndt verhörung genedigklich gewehren. Damit thue ich E. g. dem almechtigen Gotte befehlen. Geben 1573, 31. Januarij. E. G. Vntertheniger

Staatsarchiv Magdeburg, in Abschrift. M. Ciriacus Spangenberck.

Digitized by Google

51. Mansfelder Räte an Spangenberg. 1573, 5. Febr.

Der Gräfflichen Manßfeldiſchen Rähte Schreiben, vom 5. Februarij Anno 1573 An M. Spangenbergen. — Am Ende: An Magiſter Spangenberck.

Vnſer freundtlich Dienſt zuuor, Ehrwirdiger vndt achtbar Her Magiſter vndt gunſtiger freundt. Den wolgebornnen vndt Edlen Herren, Hern Hanßgeorgen, Hern Hanßalbrechten, Hern Hanßhoiern, vndt Hern Bruno, gebrudern vndt Vettern, Grauen vndt Herren zu Manßfeldt, Edlen Herren zu Heldrungen, v. g. h., iſt euer fernner ſchreiben an J. g. vnter dem dato den 31. Januarij zukommen, welches Ire g. vorleſende angehordt vnd vns darauff beuohlen, Euch hinwieder zubeandtworten. Ob Jr g. woll von euch mit vielen langen vordrißlichen briefen vndt geſchwetze bißher beſchwerett worden, So befunden doch dieſelben, dz es jederer Zeit dz alte Liedt, vndt dz bey euch alle gnedige wolmeinung, vorwahrung vndt getragenne gedult nichts bewendt, ſondern Jr auf eurem gefaßten vorſatz mutwilligk vorharren thutt, welchs J. g. an ſeinem ohrt ſtellen.

Dz Ire g. euch aber nichts zu Dancke thun, machen noch vornehmen können, vndt J. g. noch dartzu von euch vnordentliches, vordechtigen, vnrechtmeſſigen processes, auch anderer viellfaltigen vngutlichen, Ehrenuorletzlichen auflagen beſchuldiget, vndt täglichenn je mehr in ſchrifften vndt ſonſten von euch gantz beſchwerlichen außgegriffen werden, zihen J. g. Ihnen zum höchſten zu gemuhte, Sagen auch zu errettung J. g. Ehrnnotturft vndt vnſchuldt, dz J. g. von Euch In deme allem durchauß gantz felſchlichen vndt vbell angedichtet werdenn. Derwegen J. g. ſolche vnerfindliche, vnerbare ſchmach vndt böſsliche aufflagen, damit J. g. als Eure Erb vndt Landeßherren, von euch mit höchſter vnbilligkeidt beleſtiget, gegen euch .... Irer g. gelegenheit nach geburlichen außzuvben gemeinet, damit Ihr zubefinden, dz J. g. deſſen von euch verſchonet vndt geubriget ſein vndt bleiben wollen. Dan wz J. g. hirinnen allenthalben gethan gehandelt vndt vorgenohmen, wollen J. g. gegen Gott vndt der weldt mit gutem gewiſſen vndt beſtande woll vorandtwortten. Dz es euch aber nicht ahnnehmlichen, vndt alſo keinnen Baum finden könnet, der euch gefelligk, muſſen ſich Ire g. nicht groß irren laſſen, vndt ſich des tröſten, dz J. g. als eure Obrigkeidt vndt nicht als eure Baurn auff euren beuelich ſitzen, vnndt von Euch kein Ziell vndt maß vorſchreiben laſſen dörffen. Dz Jr euch aber nuhmehr itzo mit der andern Grauen, v. g. h., vorbewuſt vndt mitbewilligung behelffen thut, iſt ein ſchlechter außflucht, dergleichen gemeinigklich von denen Leuten geſchicht, die zu keinem dinge, ſo ſie zuthun ſchuldigk, Luſt haben, Sintemall euch woll bewuſt, dz kein ander herre Iren g. an derſelben antheill vndt gerechtigkeidt einhaldt odder verhinderung thun kan, were euch auch woll zuguennen, dz Jr ſolches zuuor bedacht, vndt dieſen großen Zwiſpalt vndt Ergernus, auch andere darauff erfolgete fruchte, Conuenticula, conspirationes, enturlaubung Magiſtrj Antonij, gedruckte Leſter-

Digitized by Google

ſchrifften, verachtung des Herrenn Superintendonten, Consistorij vndt gantzen Ministerij, auch alle andere vnbilliche, vncriſtliche beginnen, nicht aus ſonderlichem vorbittertten Haß vndt neidt, vndt mit Hindanſetzung J. g., Sondern mit aller Grauen, vnſerer g. h. vorwiſſen, Recht vnd willen angefangen vndt vorgenhomen hettet, wurde es vieleicht zu dieſen Dingen nicht kommen ſein. Dann Ir euch woll zuberichten, wie freundtlichen, bruderlichen, Chriſtlichen vndt wolmeinendt Ihr jederer Zeit von euren eigennenn mitbrudern, auch J. g. ſelbſt, treuhertzigklichen erinnert vndt vormanet worden, ſonderlichen auch, wz Ihr euch gegen J. g. ſelbſt perſönlichen alhir in wolgedachtes v. g. h. Grauen Hanßalbrechts behauſſung[1]) am marckt ercleret, vornehmen laſſen vnndt zugeſaget, wie aber demſelbigen von euch nachkommen, vndt wz darauf fernner von Euch erfolget, vberzeuget euch eur eigen gewiſſen. Nuhmehr aber, weill der karn von euch vorfurdt, woltet Ir es gerne Iren g. vndt anderen fromen Chriſtlichen vnſchuldigen Leuhtenn zumeſſen, Ihr vndt eure Adhærenten wolten dieſhenigen alleinne ſein, daran der heilige Geiſt gebunden, wz ſolches vor eine greuliche vormeſſenheit, gotteßleſterunge vndt vnkriſtliche vorachtung vndt vordammung vieler frommen Chriſten vndt reinnen Chriſtlichen kirchen, wirdt euch euer gewiſſen einßmals erinnern, woltet nuhn gernne täglichen erſt dz ſpiell von Newem wieder anfangen, Damit Ja dz angefangenne vbell noch erger wurde, tieffer einriſſe, vndt letzlichen geiſtliche vndt leibliche gefahr vndt vnraht daraus erfolgen möchte. Vndt ob Ihr woll Ire g. gernne auch In deme gefehrden vndt bey den Leuten vorhaſſet machen vndt vorvnglimpffen woltet, dz Ire g. inn Irer g. nechſten ſchreiben zu ſchleuniger beforderung vndt abhelffung der ſachen, ohne weitleuffigkeidt, eure vndt eurer beider Diacon erclerung begeret, dargegen Ir aber vorwendet, dz Ihr dieſhenigen nicht alleinne, die dazu gehören, ſondern noch größern ahnhangk vnndt Zerruttung in andern Amptern ſuchet, So wiſſen Ire g. doch woll, dz Ir die vornembſten Redelßfurer ſeidt, welche die andern einfeltigen predicanten vff dem Lande vorleittet, an ſich gehangen, vndt zu dieſen dingen bewogen, vndt wz Ir dißfals thut, dz ſie damit alle einigk. Ire gnaden ſpuren auch woll, dz eure fernnere vorgeſchlagene Synodj vndt Conuentus nirgendt anderſt zu gemeinet, dan dz Ihr dadurch einnen gröſſern vndt weittern anhangk vndt Zerruttung der kirchen ſuchen woltet, Welchs Ihren g. keines weges thunlichen vnd leidlichen, Sondern Ihre g. haben ſich Gottlob nuhmehr des Rechten Reinnen grundes vndt warheit bey vielen Reinnen Chriſtlichen vndt vngeſcholtennen Kirchen der Augßburgiſchen Confession reichlichen erholet, darbey Ire g. mit götlicher vorleihe zuuorharren gemeinet, vndt ſich derwegen weder mit euch noch Jemandts anderſt in einige fernnere vnnötige gefehrlich Disputation noch getzencke einlaſſen, vielweniger durch einige andere wege fernnerer zerruttung, betrubung vnd größerer vorteuffung geſtatten, nachgeben noch vorhehlen wollen. Wer nuhn

[1]) In Eisleben.

Digitized by

bey dieſer Reinnen kirchen erkendtnus, Censuren vndt Judicien zu friedtliebender Chriſtlicher einigkeidt beneben Iren g. beliebung tregt, mit denſelbigen ſeindt Ihre g. woll zufrieden; welche aber bei eurer erregten Opinion vndt Irthumb auß gefaßten vorſatz halſtarrigk vorharren, wie Ire g. dan ſolches vorbuntnus genungkſam innen worden, dieſelben wollen Ire g. zu derſelben erlangeten censuren, Chriſtlichen erkendtnus vndt bekendtnus nicht zwingen, dringen odder ſich an Ihnen vergreiffen, Iren gefaſten vorſetzlichen Irthumb aber wollen Ire g. auch lenger nicht dulden, demſelben zuſehen, noch ſich deſſen theilhafftigk machen, Sondern mögen dahin ziehen, da man es von Ihnen leiden will, welchs Ihre g. alſo numehr, dieweill Ire g. ja ſpuren vndt befinden, dz derſelben genedige vberfluſſige wolmeinunge vndt getragenne geduldt wenigk frucht ſchaffet, zuuorhutung tiefferes vnraths, vngeachtet eurer vormeinten nichtigenn protestation endtlichen ins werck zuſetzen gemeinet, Vndt wollen Iren g. alßdan die ſchuldt nicht, ſondern euch vndt euren Adhærenten zumeſſen, dz Ir diejhenigen ſeidt, welche die guten einfeltigen Leuthe vfm Lande vorleittet, an euch getzogen, eures Irthumbs ahnhengick vndt theilhafftigk vndt mit Magistrj Antonij endturlaubung den anfangk gemacht, derhalber Ihr alſo Ires vrlaubs vndt endtſetzung, auch alles andern vnrahts, ſo aus dieſem euren ergerlichen erregten Zwiſpaldt der Herſchafft fernner erfolgen wirdt, die einige vrſach ſeidt, welchs euch euer gewiſſen einſtmals ſelbſt vberzeugen wirdt, vndt begeren Ihre g. ſchließlichenn nochmals, ſie mit fernneren ſchrifftenn vndt dergleichen felſchlichenn ertichteten vnerfindtlichen aufflagen vndt ſchmach zuuorſchonen. Welchs wir euch auff empfangennen befehlich nicht vorhaltten ſollenn. Seindt euch fur vnſer perſon zudiennen willig.

Datum den 5 Februarij. Ao. 73.

Staatsarchiv Magdeburg. — Unterſchrift fehlt.

52. Spangenberg an die Mansfeldiſchen Räte.

1573, Februar.

Antwort M. Spangenbergs vff der Gräffl. Manßfeldiſchen Rähte Schreiben vom 5. Februarij 1573.

Gottes gnade ſambt Wunſchung alles gutten zuuorn, Erbare Wohlweiſe großgünſtige Herrn vnd freunde. Ewer ſchreiben, den 5ten Februarij. Auff Beuehl M. G. Herrn an mich gethan, hab ich den 7ten Februarij ſpat empfangen vnd daraus vernommen, Erſtlich das J. g. meine nothwendige ſchrifften und Supplication (So ich (Gott weiß) aus treuhertziger Sorgfeltigkeit vnd wohlmeinung gethan, Allerley vbereilung, vnd damit man ſich an Gott, ſeinem Wort, vnd trewen Dienern deſſelben nicht vnwiſſendt vorgreiffen möchte, zuuorhüten) fur verdrißliche brieue vnd beſchwerliche Geſchwetze auffgenommen haben, Welches Ich furwar erſchrocken denn es jha nicht gutte Zeichen geweſen, Wann Jemandts von

Herren oder Vnterthanen Getrewer Lehrer oder Seelſorger veterliche treuhertzige bitten, flehen, vormanung vnd warnungen vorachtet oder (welchs noch fehrlich) vbel gedeuttet hat, vnd bezeugen die Hiſtorien vnd auch die erfarunge bey vnſern Zeitten, das groſſe vnd zornige ſtraffen Gottes vnlangſt hernach darauf eruolget. Gott wolle (zu uerhüttung ſolches) M. G. Heren einen andern Sinn geben. Ich habe es ja anders nicht dann gut mit J. G. vnd gewiß beſſer dann andere, ſo ſie mir auff den Halß gehetzt vnd widder mich in Vngnaden gereitzt, Alle zeit gemeinet, wie der Tagk deß Aller gerechten Gerichts ſoll außweiſen, Vnd thut mir hertzlich vnnd ſchmertzlich wehe, das Ich bey Iren G. jnn ſo böſe vordacht freuentlicher Vorachtunge vnd muthwilliges furſatzes, ſchrecklicher Jrrthumb, Grewlicher Gotsleſterung vnd viel anderer beſchwerlicher Stücke kommen ſoll, Derenwegen ſie doch Jr leben langk an mir nie befunden noch geſpüret, Vnd mich auch noch deſſen frey befinden wurden, wenn meine Warhafftige entſchuldigungen bey J. G. ſoviel als meiner widerwertigen ſcheinbarer, aber vngegründter Bericht raum vnd Stadt haben möchten, darumb ich doch ſo offt vnd ſo vleiſſig gebethen, das man vns ingeſambt gegen einander vorhören, vnd gute erkundung (Woher ſich dieſe betrübte ſpaltung erhoben, vnd wer vom andern gewichen, newe vnd falſche opinion eingefuret) nehmen wolte, Aber bißhero nichts erhalten können.

Waß Ich mich aber deß Proceß halben beclaget, Wiſſen J. G. ja wohl, das Ich darinnen nicht J. G. (die jhe nicht ſelbſt beim Colloquio geweſen) ſondern die, ſo J. G. vom Abſchiedt deſſelben vnrecht berichtet, vnd als hetten wir jnn ſolche ohne vnſer furwiſſen vnd beſichtigung inrotulirter ſchrifften verſchickung bewilliget, persuadiret, beſchuldiget, vnd dieſe vnrichtigkeitten zugeſchrieben haben, Wie Ich denn auch in J. g. gegenwertigkeit mich erkleret. Darauf auch J. G. (Als die ſelbſt dazumahl erkanth, das Ich ſie disfals entſchuldiget hette, das Ich ſolches dem gegenpart ſelbſt anzeigen ſoltte) mir beuholen, Auch alßbaldt von mir daſſelbige mahl den 21ten Jhanuarij geſchehen, Vnd mercke wohl, das von meinen Abgünſtigen ſolche meine Clage über den Vnrechtmeſſigen Proceß nun dahin wil gedeutet, vnd die Hern dahin beredt werden wollen, Als hette ich darmit J. G. beſchweren wollen, darinnen mir doch zumahl vngutlichen geſchihet, Mann wolte dann dießes ſo weitleuftig deuten, das Ich dafur vntertheniglich gebethen vnnd gewarnet, inn der andern furhabenden vberſchickunge nicht alſo, ehe von vns, was der gegentheil wider vns einbringen möchte, beſichtiget wurde, zuuerfahren. Vnd lieber Gott, wer wil mich dan deſſen auch vordencken, das Ich, Glaubensſachen vnd mein gewiſſen anlangendt, mich dennoch gleichwohl gern alſo vorwaren wolte, das Ich vnſerm Herrn Got nicht ettwas vorgeben vnd mein gewiſſen allzuſehr beſchweren möchte. Dann es ſey umb den vorigen Proceß gethan, wie es wolle, So iſt gleichwohl mehr, dann in zehen Puncten von meinem widerpart dem geſchehenen abſchied zuwider gehandelt, Vnd ich mit denen, ſo mit mir einig, vbereilet worden, Welches M. G. H. ſich

Digitized by Google

auch selber auf meinen bericht wohl düncken lassen, Vnd demnach auch zur andern Vberschickunge genediglich geschlossen, welche villeicht auch wohl iren fortgangk genommen, wann nicht die vorhinderungen eingefallen, deren Ich (in) meinem nehern schreiben nothwendigk gegen M. g. H. habe gedencken müssen.

Von andern vielfeltigen vngütlichen ehrenuorletzlichen aufflagen, damit ich J. G. beschuldiget haben solte, ist mir nicht bewust, Hoffe auch nicht, das mans aus meinen schrifften oder reden wirdt darthun können. Was mir aber andere bei J. G. in rücken nachreden, Kan mir ja nicht præiudiciren. Ich weis Gotlob, das Ich J. G. ehren vnd nicht lästern soll. Bitte demnach, Ihr wollet J. G. von meinet wegen vnterthenigklichen bitten, mich gnedigklichen aus solcher vordacht zulassen, oder solche meine Vorleumbder, die mich bey J. G. so felschlich angegeben, fur die Augen zustellen, So soll sichs viel anderst ausweisen, denn man itzundt von mir vnschuldigen, von andern vberredt, gleubet. M. Roth[1]) warff mir auch den 22ten Januarij etzliche stücke für, deren ich Jme doch keines gestendig war, Vnd da ich Jhn fragte, von wehme oder woher er doch solches hette, hatte er keinen andern grundt solcher seiner argkwohn vnd falschen beschuldigungen (damit er mich doch ohne Zweifel bey anderen auch beschweret), denn das er sagte, Er müsse die gedancken haben, das Jhm also wehre. Seindt aber das nicht feine Teologische beweisungen vber einen vntadelhafftigen Diener Gottes?

DErwegen bitt Ich nochmals wie zuuor, mich gegen M. G. Herrn zuentschuldigen vnd zubitten, Nicht alleine, was meine abgunstigen furbringen, zuglauben. Auß meinen briefen vnd reden werdens jha J. G. nicht befinden, das Ich sie mit Ehrenvorletzlichen aufflagenn, felschlichen antichtungen, vnerfindtlichen, vnerbarn böβlichen schmachwortten beschuldiget vnd zur vnbilligkeit belestiget habe, Wie ir gleichwohl mitt sehr beschwerlichen wortten, mit was grundt vnd gewissen, möget ir bedencken, mir in eurem schreiben auffrucket, vnd Ich deme zu eiffern anheim stellen muß, der sich gewißlich meiner als seines Dieners annehmen vnd mir recht schaffen wirdt. Hette auch wohl euch gönnen mügen, das Ihr bedacht, das die sachen wichtig vnd groß, vnd eines grossen Herren seindt, darinnen Ihr euch so ein geschwinde schreiben an mich zuthun habet eingelassen, Vnd hierinnen nicht schlecht mich, als eine Priuat perβon, Sondern als einen Bothen vnd Diener deß allerhöhesten Gottes mit so beschwerlichen aufflagen, deren doch weder Ihr noch Jemandts anders jnn ewigkeit mich vberweisenn werdet, also offt widerholet, beschuldiget. Dieben vnd losen leutten pfleget man von Beumen zusagen, vnd nicht vnuorschuldeten treuen Dienern deß herrn Christj. Maß vnd Ziel hab ich weder herrn noch vnderthanen gesetzt, Aber also lang Ich vormeint, Man mich fur einen ordentlichen Prediger vnd Seelsorger geachtet (wie Ich dann auch durch Gottes gnade bin) so habe Ich meinem Amptt, gewissen vnd pflichten nach, aus

[1]) M. Heinrich Roth, Pastor an der Andreaskirche in Eisleben.

treuhertziger wohlmeinung zu dem, was nach Gottes wort recht vnd billich, vormahnet vnd fur deme, was schedtlich vnd fur Gott vnrecht, gewahrnet. Anders wirdt mir mit grundt kein Mensch nachsagen müssen. Das mir nun solches so vbel außgelegtt vndt gedeuttet wirdt, mus Ich meinem Herrn Christo (deme es gleich auch also gangenn) befehlen.

Das Ich ohne aller M. G. H. vorbewust vnd bewilligung, dieweyl Ich Ihrer aller ingesampt Diener bin, in weittere vorschickung meiner vnd meines Wiederparts, von mir aber zuuor vnnbesichtigten Schriefften (denen doch, was ich gestellett, zuuor getzeiget werden soll) mich einlassen sollte, wirdt mich, das Ich dessen sonderlich auch auff etlicher befehl bedencken habe, als der auch albereidt einmahl gewitzigtt, kein Erbar Mensch vordenckenn, vnd ist demnach solches nicht so ein schlechtte Außflucht, wie Ihr euch beduncken lasset, trifft auch diese Sache ettwas mehr denn Gersten oder Haffern ahn, vnd thutt Ihr mir in deme keinen Dinge, das sie schuldig sindt lust habenn. Denn was Ich von Ampts vnd gewissens wegen schuldig bin, habe Ich Gottlob noch allezeidt mit Lust vnd Freuden vnd guttem gewissen gethan, das Ich aber schuldigk sein soltte, mich einem Vrtheil zuunterwerffen, das Ich doch zuuor nicht sollte wissen vnd sehen, was mein Gegenpart mich beschuldigtte, oder mir auffdeutete, (wie in der vorigen vberschickung geschehenn) vnd nicht auch zuuor darauff meine Antwordt vnd Gegenbericht thun, möchte Ich dennoch gerne wissen, inn welchen Rechten solches gegrundet were? Sonderlich in diesem fall, da es Gottes wordt vnd Ehre vnd Sachen, die Seelen vndt gewissen belangendt, antrifft. Das Ihr mir darnach schultt gebett schreckliche dinge, inn welchen mir doch durchauß Vnrecht geschihet, dauon sollet Ihr mir fur Gotte, dem Gestrengen Richter, rechenschafft geben, dieweyl es vielleichte nicht sein soll, das Ich hier könne zu gebuhrlicher Verhör kommenn.

Der Zwiespalt bin nicht Ich, Sondern die, so, was sie zuuor mit mir gleich gelehret, geschrieben, dictiret vnd bekandt haben, hernach geendert, widderruffen, in einen anderen verstand getzogen, vnd sich deren meinung, deren Accidens sie doch zuuor verworffen, zuuorteydigen sich vnderstanden, eine Vrsache.

Die Ergernuß habe nicht Ich, Sondern die verursachet, die erstlich mit Vnnwahrheit vnter die Leutte getragenn, als soltte man lehren, der Teuffel sey ein Schöpffer, Gott habe die Sünde geschaffenn, Schwanger Weiber[1]), deren doch Keines wahr ist, sondern nur muttwillig, mit vieller Leute Ergerniß, von Ihnen ertichtet worden, ja die zum Ersten mahl inn öffentlichen Druck haben außgehen lassen, M. Spangenbergs Lehre sey eine Falsche Lehre, vnd die öffentlichen D. Luthers wortt vnd meinung, das die Erbsünde sey vnser vorderbtte Nathur, haben verdammet, wie Praetorius[2]) vnd

[1]) Hier fehlt der Nachsatz: „trügen lebendige Teufel."

[2]) M. Zacharius Prätorius (Breither), Pastor an der Andreaskirche zu Eisleben.

Digitized by Google

die es mit Jhme gehaltten, gethan. Von keinen Conuenticulis weiß Ich, möchte doch gerne eins hören nennen. Dz wir einmahl zu Helbra[1]) ſeindt beyſammen geweſenn, iſt nach des Colloquij Abſcheidt geſchehenn, vnß der Zwantzigk vorgebenen Vrſachen halben zuuntterreden, Ob wir die vorbeſſern oder, wie ſie einmahl Jenem theill furgeleſen worden, bleiben laſſen wolttenn.

Conspirationes werden mir mit Vngrundt auffgelegtt, wirdt Kein Menſch ſagenn, dz ich Jhn, mit vorheiſſung oder bedreuung, meiner meinung zu ſein angeſtrenget. Das ich aber deren etliche, ſo noch vff rechter bahne geblieben, wie auch etwahn zuuor wohl mehr geſchehen, mit freuntlichen ſchriefften dieſer vnd ander Sachen halben erſuchtt, wirdt man mir nicht ſo böſslich deutten muſſen. Wo die gröſten Conspirationes gemacht werden, weiß man wohl.

M. Anthonium habe nicht Ich, ſondern ein Erbar Rath enturlaubet[2]), wie Ich deſſen mundtlich vnd ſchriefftlich kegen M. g. h. zum offtermahl entſchuldigett. Mein briefflein, ſo Ich 14 tage nach ſeiner Enturlaubung an Jhnen geſchrieben, vormagk nicht mehr denn dz er, nach deme es Gott alſo vorhenget, dz ich deß vnnarttigen Menſchen los worden, mit meinem willen (denn wieder gewaltt kan Ich nicht) auff den Predigtſtuel nicht widerkommen ſolte, Bitte auch den treuen Gott, er wolltte mich vnd die arme gemeine genedigklich fur dieſem böſen Menſchen behuttenn. Keine Leſterſchriefftenn habe Ich drucken laſſen, weiß man aber etliche, ſo lege man mir dieſelbige fur, vnd höre alßdann, was Ich darzu ſagen werde. Wer meine außgegangene Schriefftenn alſo nennet, Straffet darinnen die öffentliche Warheidt.

Den Herren Superintendenten vnd Consistorium habe Ich nicht vorachtet, vielweniger das ganz Ministerium. Das Ich aber den Superintendenten vnd die Geiſtlichen Assessores nicht habe wollen in der Sachen zwiſchen mir vnd Anthonio zu Richtern leiden, habe Ich erhebliche Vrſachen, da ſie fur eins ſelbſt partt geweſenn, darnach fur dem Furbeſchiedt mich ordenttlichen vnbeklaget, vnuorhöret vnd vnuberzeugett, verdammet, vnd albereidt in der hohe Obrigkeidt ſtraff geweiſet hattenn.

Was aber andere vnbilliche vnd vnchriſtliche beginnen ſein, damitt Jhr mich mit Vngrundt beſchuldigett, gebuhrete euch dennoch dieſelbigen namhafftigk zumachen, vnndt wirdt euch für Gott ſchwer, ja vntreglich zuuorantworthen ſein, das Jhr mich, den Jhr inn Euern gewiſſen wohl Annderſt befindet, der auch euer Keinen, meines bewußts, ſein Lebenlangk inn geringſten, auch mit einem vordrießlichen wordt, nicht beleidigett, ſo gar jemmerlichen mit den Allergreulich-

---

[1]) Am 17. Auguſt 1572, wo ſie die 20 Beweisſätze ihrer Erklärung: „die Erbſünde iſt die verderbte Natur des Menſchen" nochmals beſprochen.

[2]) Das Abſetzungsſchreiben, datirt vom 8. September 1572, iſt unterſchrieben: „Schultheiſſen vnd Thalherrn der dreien Rethe im Thall Manſfeldt ſambt den Viermannen der Gemein." (Eisl. Turmarchiv Loc. 6 Ho 1. b. f. 199 in Abſchrift.)

Digitized by Google

ſten Aufflagen, ſo ein Menſch erdencken möchte, zu eitteler Vnbilligkeit beſchwerett. Stecke euch demnach inn Euer gewiſſen.

Wie freundtlich, Brüderlich, Chriſtlich vndt Wohlmeynendt ich von den vormeindten Mitbrüdern erynnertt vnd vormahnet worden, Köndt Ich doch wohl berichtten, die wortt wahren anfengklich gutt. Hette ich mich nuhe von den Jheniſchen Theologen fur vnd fur als Einen Manicheer vnd Vorkehrer der Bucher Lutherj inn öffenntlichen Druck ſcheltten vnd leſtern laſſen, Vnd Ihrer freuntlichen Erynnerung nach immer darzue ſtille geſchwiegen, wie Ich dann leider mich bereden ließ, ein gantzes Jahr vnd lenger mit meiner Apologia[1]) jnnen zu haltten, Ey ſo wehre Ich ein frommer Bruder geweſenn. Hette ich darnach ſtillſchweigendt rechte Lutheriſche Lehre von der Erbſunde ſampt mir vnd Andernn vnuberwiſenen Chriſtlichen Lehrern verdammet mit vnwarhafftigen beſchuldigungen (dem Achten Geboth zuwieder) beſchweren laſſenn, vnd dem verfluchten Accidens zu wiederſprechen jungehalttenn, vnnd das ſolche falſche Lehre Ihren fortgangk haben mügenn, ſtillgeſchwiegenn, So hett Ich mir lange die Vngunſt, darinnen Ich jtzundt ſtecke, nicht auff den Halß geladenn. Wie woltt Ich aber ſolchs fur Gott vorantwordt habenn, deme Ich ja draun mehr zugehorſamen ſchuldigk, denn den Menſchen.

Wie mann mich aber ſunſten angefahrenn, angetzannet vnd mit ſtachlichen, ſpitzigen vnd ſehr verdrießlichen worten, argkwonigen vordachte vnd Aufflagen hefftigk gnug angegriffenn, mich von meiner jnn der Schrifft vnd Luthero gegrundter meinung abzuwenden, Könte Ich alles wohl Ertzehlen.

Das Ich mich kegen M. g. h. perſonlich, Sonderlich in M. g. H. Graffen Hans Albrechts hauſe am Marckt zu Eißleben, etwas, deme ich hernach nicht nachkommen wehre, ſoltte erbotten haben, iſt mir Im geringſten nicht bewuſt. Dann ob ich wohl Ao 1571, den 4ten September daſelbſt nach gehalttener Mittagsmaltzeidt mich eingeſtallt vnd fur der Stubenthur lenger dann zwo Stunden auffgewarttet, vnd weil Ich den Tagk gerne wieder zu Hauſe geweſenn, mich zum öfftermahl durch Hieronimuß Weſtphahll, Baſtian Hempell vnnd Hans Breittern[2]) angeben laſſen, hatt mirs doch ſo gutt nicht werden können, der Herren einen (die dann alle drey beyſammen wahren) zuſehen, geſchweige dann mit J. G. einen zureden. Binn alſo abgeferttigt worden, zu Manßfeldt wieder Anſuchung zuthun, vnd iſt darauff, als Ich zur Thur hinnauß getretten, das gantz Eißlöbiſche Ministerium hinein gangenn. Was nuhn da von mir gehandeltt vnd vber mich beſchloſſenn wordenn, mögen ſie wiſſen. Sonſt bin Ich ja jn das Hauß nicht widerkommen, denn auff ſol-

---

[1]) Sie war bereits 1571 fertig, erſchien aber erſt im Oktober 1572. Sie iſt beſonders gerichtet gegen Heßhuſius' Schrift „Warhafftiger Gegenbericht auff Matthiä Flacij kurtz Bekendtnis „von der weſentlichen Erbſünde“ ... Jena 1571“ (Copie), in der Sp als „newer Scheidesmann“ angegriffen war.

[2]) Bruder des Zach. Prätorius.

Digitized by Google

genden 23. Januarij, da ich mit mein G. H. Graffen Hanß Albrechten die Mittagsmaltzeidt gar allein gehaltenn. Denſelben thag iſt ein furbeſcheidt geweſenn inn der kleinen Consistorij Stuben, da mich M. G. h. Graff gnedigklich gehöret, vnd die Sachen auch alſo befunden, das M. g. h. Graff Hans George nicht fur vnbillich Erkandt, das ich vff der Iheniſchen gedruckttе beſchuldigungen meine Antworth wiederumb inn druck thete. Da habe Ich mich wohl erbotten Alles was Chriſtlichen vnd müglichen, Aber Mundt vnd Federn vonn dieſem Religions ſtreidt mir furbehalttenn, wie mir dann auch ſolchs noch vnd nicht vnnbillich im Colloquio vergangenen 15. Julij frei gelaſſenn wordenn, vnd das durch des Herrn Superintendenten ſelbſt geſchehne Erklerung.

Demnach geſtehe Ich Euch keines Karnverfurens. Ich habe Annderſt nicht gethan, dann das Ich, wie einem Rechtſchaffenen Chriſtlichem Lehrer zugeſtehet, eignet vnd gebuhret, die warheidt vnuerholen bekandt vndt falſche Lehre geſtraffet vnd Andere dafur gewarnet habe. Iſt daruber Erweitterunge erſtanden, laſſe Ich die vorantwortten, So die warheidt nicht haben hörenn, noch bey derſelben einfaltigk bleiben wollenn, Sondern propter rationis absurda die verleugnen vnd verdammen, vnd den Hochgelarthen vnd groſſen Hauffen (Hanſſen?) zugefallenn, das widderruffen, dz ſie zuuor ſelbſt gelehrt, vnd zu billichen anfahen, das ſie zuuor ſelbſt vordammett. Das Ich ja Ein ſolches nicht auch thun möchte, dafur wölle mich mein Lieber Gott gnedigklich behutten. Wehr nuhn den Karn verfurth habe, ſoltte mann ja ſchier ſehenn, wer Augen zu ſehen vnd Ohren zu hören hette.

Das Ihr mir auch fuhrwerffet, Als woltt Ich mit meinen Adhaerenten alleinn diejenigen ſein, an die der heilige Geiſt gebunden, darahn thutt Ihr vnnß vnnguttlich. Wir wiſſenn Gottlob, das noch hin vnd wieder viel Chriſtliche Leutte ſeindt, die Gott mit ſeinen Geiſt begabett vnd erleuchtett hatt. Aber daß Ihr Vnnß auch denſelben Geiſt, den Vnnß Gott gegeben hatt, vnnd wir gewiß ſeindt, das wir nach ſeinem Wort vnd willen lehren vnd bekhennen, abſprechen wolltet, Geſtehen wir euch gar nicht. Beruget Ihr dann darauff, das Ihr es wol zulaſſet, das wir den Heyligen Geiſt haben mögenn, Aber dz wir vnnß deſſen alleine Rhumen wollenn, Köntet Ihr nicht billichen, So haptt Ihr vnſer Antwordt gehördt, das wir vnß den nicht allein zumeſſenn, vnd frage Euch nuhn hinwieder, wie Ihr darauff kommet, das Ihr ſolchs eine grewliche Vormeſſenheidt vnd Gottesleſterung nennen durffet, da wir Gotte zu Ehren bekennen, das er vnß den Geiſt ſeines Sohns gegeben hatt, vnd hierinnen aller Frommen Chriſten Exempel folgen, die da nicht verleugnen ſollenn, was ſie von Gott empfangen haben. Heiſſet denn ſolchs Gott leſtern? Oder durfftet Ihr dem Heyligem Geiſte, welchen Ihr dennoch bekhennen muſſett, das wir ihn auch haben, ſolchs beſchuldigenn, das er Gottes Leſterung vbe, wann er vnß treibet zubekennen, das er vnnß von Gotte gegebenn ſey? Sehet doch durch Gott, vnnd lernnet doch euch ſelbſt zur Wahrnung, an Euch

Digitized by Google

ſelbſt, wohin es mit denen Leutten pflege zukommen, ſo ſich den Dienern Gottes vnd der Warheidt zu wiederſprechen einlaſſen. Helffe Euch Gott, Ihr durffts wohl.

Ich weiß von keinem newen Spiel, das ich anzufangen willens ſein ſoltte, habe auch zuuor keines angefangen. Ich bitte vnd begehre nicht mehr, denn man woltte mich bey meiner Lehr vnd Bekendtnuß, die Ich nuhmehr bald Sechsvndzwantzigk Jahr nacheinander offentlichen gethan, forthin bleiben laßen, vnd mein Vnnſchuldt zuerfahrenn, Mirs zu einer ordentlichen Vorhör fur allen Graffen kommen laſſen, da Ich mich vff meines Widerpartts falſche Aufflagen verantwortten vnd meine Notturft, was Ich mich wiederumb gegen ſie zubeſchwehrenn, gebuhrlicher weiſe furbringen möchtte. Das kann mir gleichwohl nicht wiederfahren, vnd inn deme Ich alſo was Recht vnd billich iſt begehre, durfft Ihr mir ſchult geben, Ich wolle das vbel Erger machen. Das man den Vnnſchuldigen durch ſeines Wiederpartts vnnerfindtliche Aufflagen vnnerhöret vntterdruckenn, Lutherj wort vnd meynung verdammen, vnd falſche Lehre mit gewaltt einreißen leſſett, wirdt man freilich mit geiſtlichen vnd leiblichen Schaden innen werdenn, dafür Ich ſo trewlich (Aber bisher vergebens) gebethen vnd gewahrnet habe.

Gefehrlich gnugk wirdt mirs auch vonn Euch gedeuttet, das Ich in Anſtellung begertter Erklerung, ſo da ſollen anderweidt vberſchickt werdenn, vmb eine kleine verlengerung des Termyns gebethen, damitt Ich mich mit denen, So mit mir im Eißlöbiſchenn Colloquio einig befunden wordenn, Chriſtlichen dauon vnderreden möchtte, vnnd alſo, was vbergeben werdenn ſoltte, mit ihrem bewuſt vnd Consens (dieweyll ſie nicht weniger alß Ich zu dieſer Sachen gehörigk) geſchehe, welches Ihr mir vnnguttlich, Als ob Ich dadurch Zerruttung andern Ampttern ſuchete, thutt antziehenn. Wundert mich aber nicht wenigk, das Ihr entweder vonn Sachen ſchreibet, die Euch nicht bewuſt, vnnd gleichwohl ſo vormeſſentlich mich beſchuldigt vnd vorurtheiltt, oder aber gar nicht zurucke dennckett, das eben derſelben Paſtoren nahmen (die Ich fur der anderweidt erklerung, ſo vbergeben werdenn ſollenn, zubeſprechen begeret) den Zwantzigk Vrſachen, die hiebevor ohne vnſer bewuſt zubeſprechen neben andern vonn vnß vngeſehenen Schriefften vberſchicket wordenn, vonn Ihnen ſelbſt vntterſchrieben ſeindt. Mit wahß Ehren vnnd gewiſſenn hett Ich mich dann können oder ſollen inn andterweidt ſtellung einer erclerung gemeiner Kirchenſachen, ſie ſowohl als mich vnd meine Diacon antreffendt, vonn ihnen ſondern vnd treunen ſollen oder können? Vnnd hette Ich nicht eben damit mehr Trennung verurſachet, wenn Ich (wie Ihr meinet recht ſoltte gethan ſein) mich von ſouiel frommen Chriſtlichen vnnd beſtendigen Gottſeligen Lehrern, mit meinen Diacon beiden heimlich abgeſonndertt, vnnd ihnen vnwiſſendt etwas ſonderlichs geſtellett hette, Welches dann gleichwohl inn Keinem andern Nahmenn denn als wehre es derer aller, ſo jenneß mahl mit mir vnterſchriebenn, Meinung vnd Erklerung hett ſollen vberſchicket werden, Solttet Ihr doch alß die Verſtendigen

Digitized by Google

nicht einen Andern inn Politiſchen Sachenn eine ſolche Sonnderung zwiſchen denen, ſo ethwan mitteinander Contrahieret, Schweige denn mir, einen Theologo, inn ſo hohen gewiſſens Sachen eine ſolche Vnbilligkeidt anmuttenn.

Redleins Fuhrer pflegt mann zunennenn, die da vnnbilliche Sachen furnehmenn, Newe dinge auff die Bahnn bringen, Meytherey vnnd Auffruhr ſtifftenn, vnnd mit böſen Practiken andere darzu verreitzen, das ſolttet aber weder Ihr noch Jemandts anderſt vff Erden inn Ewigkeidt mich nicht mit Warheit vberbringenn. Ich ſtehe inn meiner Vorigenn bekendtnuß, fuhre Lutherj wortt vnd meinung, wie auch die Anndern, ſo nuhn anders Sinnes wordenn, zuuor gethan, wiederruffe noch verleugkne nichts, das Ich zuuor Recht gelehrett. Das nun fromme Einſeltige Predicanten auff dem Lannde auch bey ſolcher Lutheriſchen rechten meynung bleiben, (welches eine ſonderliche Gnade Gottes iſt) vnnd das Jheniſche Accidens nicht billichenn, wie die Eißlöber, dazu habe Ich ſie nicht vorleittet, Es wirdts auch ihr Keiner nicht ſagen können, Sondern der Geiſt des Herren iſts, der ſie inn beſtendigkeidt erhaltenn, vnnd bißher fur der Accidentzer gleiſſender vnd geſchmuckter Sophisterey gnedigklichen behuttet hatt, dafür ſie Gott zudanckenn haben. Das Ich aber etliche mit meinen Schrieſften vnd Buchlein Confirmiret habenn ſoll, Kann auch nicht eben mir, Sondern ſoll vnd muß dem zugeſchrieben werdenn, der inn den Schwachen mechtigk vnd durch das wordt der Warheidt krefftigk iſt. Das wir vnnß aber zu Synodis vnnd gemeiner ordentlicher Verhör erbiettenn, dardurch ſuchen wir annderß nichts, denn das die Warheidt durch ſolches mittel möge erkundet vnd dargegen aller falſcher ſchein entdecket werdenn. Das aber jennes Theyl befehrett, wir wurden vielleicht dardurch groſſen beyfall bekommen, magk wohl ſein, das bey jhrem vnngrundt ſolchs Jhnen ihr gewiſſen propheceiet, vnd könnte vielleicht auch wohl kommen, das Gott noch etliche herzen, wenn ſie des rechten grundes berichtet wurdenn, erleuchten möchtte. Das aber ſolches vnnß gar abgeſchlagen wirdt, müſſen wir abermahl Gotte, deß die Sache iſt, befehlen.

Euch aber Erinner Ich zum Vberfluß noch Einmahl, das Ihr mir vnnrecht thutt, jnn deme Ihr meyne rechte reine Chriſtliche Lehre Eine Opinion, vonn mir erregett, vnd einen Jrthumb nennett, dagegen Ich mit Gotte, Ehren vnd gutten gewiſſen ſage, das Ich deſſen allerdinge gantz gewiß bin, das dasjenige, ſo Ich lehre vnd haltte, Gottes, der hohen Majeſtet im Himmel, Einiges wortt vnd entlich Beſchluß, auch die vnnwandelbahre warheidt iſt, vnnd alles was damitt nicht vbereinkömpt, Sondern demſelben zuwieder iſt, das iſt falſch, vnrecht, vnd Teuffels liegen. Alſo hatt mich mein præceptor D. Luther vonn ſeiner vnd nuhmehr auch meiner vnd aller rechtſchaffnen Chriſten Lehre lernen reden vnd haltten, nicht alleine wider alle weldt vnd hellen Pfortt, Sondern auch alßdenn, wenn gleich Engel vom Himmel kehmen vnd anders vrtheylttenn. Darumb will Ich auch vonn euch ſolche meine richtige vnd wohl-

Digitized by Google

gegrundte Lehre vngelestert vnd vnuordamptt habenn, das sollt Ihr gar ebenn wissen, Oder mir eine schwere Rechenschafft dermahl eins fur des Richtstuel geben, des solche Lehre ist, vnnd deß diener Ich auch bin.

Vnnd lasse es bey meiner zuuor etlichmahl wiederholeten billichen vnnd rechtmessigenn protestation nachmalß bleibenn, die Ich auch hiermitt, vnd so offt mirs Noth sein wirdt, repetiret haben will. Kann mir die nuhn hier nicht helffenn, so helffe mir Gott. Ich weiß ihm anders nichts zuthun, weiß auch besser, denn Ihr es vielleicht bedenckett, was mir drauff stehet.

Das Ihr aber im Beschluß Eures Briefes mit vielen verdrießlichen worttenn abermahl meine Christliche Lehre schenndet, schelttet, vnd lestert (Wie Euch schwer wirdt zuuorantwortten fallen) vnnd alles Vnraths, so mit entsetzung vnnbeschuldigtter vnd vnuberwiesener Pfarherr erfolgett, Vrsachen mir in busen scheiben wollt, darinnen thut Ihr wie der Wolff, der das Arme Schefflein, so vntten am Wasser tranck, beschuldigtte, das es ihme das Wasser troben betrubet hette. Und sollte Euch auch nuhr die Vernunfft, wenn Ihr da Gottes wortt vnd geboth soweidt aus den Augen setzen wolttet, Ein besseres lehren vnnd erynnern. So habe ich auch zuuor angetzeigett, daß Ich keines weges gestehe, das Ich Anthonium solte enturlaubett habenn. Das Ihr aber so offt des gewissens gedenckt, möchte einem wohl wundern, wo Ihr doch datzumahl, Alß Ihr einen so verbitterten Brieff geschriebenn, Euer gewissen gehabtt, welches euch dermal eins wol wirdt recht auffwachenn vnd erinnern, das euch als treuen Rethen gebuhret hette, da Ihr gesehen, das Euer fromme Herren, durch vnnrechten bericht vbereylet, zu ettwas Vnnwillen wieder Gottes Diener vnd bothen bewegtt worden, Ihnen inn vnterthenigsten Ernst zuuntersagenn vnd zurathenn, Sich ahn den Gesalbttenn des Herrenn, so noch keines Irthumbs rechtmessiger weise beclagett, vielweniger vberweisett, auch sonst jhres Lebens halbenn vnntadelhafftigk, nicht zuuorgreiffen, noch mit so schwinder Einsetzung wieder sie zu procediren. Durch solche trewe Warnungen hetten können die grimmigen Zornstraffenn, So vber Herren vnd Knechtt, wo nicht warhafftige busse geschihet, nach dreuung Göttlichs worts ergehen müssen, vorkommen werden. Könnet nachmalß inn Erkendtniß, das Ihr Euch inn Verdammung meiner Göttlichen vnd Christlichen Lehre an Gott dem Herrn schwerlich vorgrieffen, vnnd inn wahrer Gottes Furcht, helffen zurathen, wie durch ordentlich Vorhör fur gemeiner Herrschafft oder derselbenn Verordnetten vnd denn auch einen Synodum aller grundt der Sachen erkundett, vnnd diese beschwerlichen Vnrichtigkeidten also abgeschafft werden möchtenn, das Gottes Ehre vnnd Erhaltung der Warheit vnd Abschaffung der Irthumb dadurch befordert wurden. Do Ihr Euch solchs zubefodern vnnbeschwerdt vnd sorgfeltigk werdett ertzeigenn, wirdt es Gotte ein wohlgefelligk vnd dieser Grafschaft Kirchen ein nutzlich vnd euch selbst ein ruhmlich werck sein, darzu Ich auch durch Gott euch, hyrinnen

Digitized by Google

Euer Ampt zubedencken, will trewlich vormahnet vnd freundtlich gebethen habenn. Bitte auch mich ſolches Schreibenns an euch nicht zuuordencken, dann ob Ich wol anfengklich nicht gemeyndt geweſen, auff Euern Brieff zuantworttenn. Sonderlich weil kein Nahme vntterſchriebenn vnd die Siegell oder Petzſchafft mir auch gantz vnkundtbahr, Das Ich alſo nicht eigentlichen wiſſen könnenn, wer die Räthe ſein muſtenn, die mich mit einem ſolchen vnfreundtlichenn vnd zumal vnnchriſtlichen Schreiben erſuchett, hab Ich doch dencken muſſenn, das vielleicht auch aus denenn, So bißher M. G. H. Räthe geweſenn, vnd mir mit Freundtſchafft vorwandt oder doch ſonſt hiebeuor ertzeigtes gutten willens halben lange Zeitt erkandt, Etliche inn dieſe Opinion gefuhret worden, Alß wehre ich ein ſolcher, wie mich der Brieff beſchuldigtt. Welches ich ja nicht gerne erfahrenn oder mit meinen Stillſchweigenn, das ſie inn ſolcher meinung meiner (Gottlob) Reinen Chriſtlichen Lehre zu Ihrer ewigen Verdammnuß bleiben möchtenn, vorurſachen wolltte, vnd derenwegen meiner Lehre vnd gewiſſen halbenn, Vnd vmb berichts willen, wie in warheidt ſich dieſe Sachen allenthalben vorhalttenn, dieſe andtwordt hinnwiederumb geben wollenn, zugleich euch auch alſo fur den vntreglichen Zorn Gottes vnd ewigen Vorderben zuwarnen. Anders wollens auch die Herrn Räthe von mir gemeihnet nicht verſtehenn, die Ich auch hiemitt Gott will befohlen haben.

Staatsarchiv Magdeburg, in Abſchrift.

53. Spangenberg an Beier. 1573, 27. Februar.

Reuerendissimo et Clarissimo Viro D. M. Harttmanno Beiero, Superintendenti Ecclesiae Lutheranae apud Frankfurtenses ad Moenum dno. et amico suo colendiss.

Salutem in DOMINO IESV: Quo in statu: Reuerendiss. Vir: nostrae sint Ecclesiae res: credo ex alijs te percepisse: Magno cum scandalo Wigandi Liber[1]) distractionem inter concionatores in Comitatu Mansfeldensi peperit: quae proh dolor orta est ex contrarijs de abortu illo Censuris. Islebienses illum approbant: idem fit a Pastoribus quatuor praefecturarum. Ego cum Collegis illum improbo: et nobiscum etiam sentiunt ministri verbi diuini in reliquis Quatuor praefecturis: paucis exceptis. Islebienses ut Manicheum Dogma reiiciunt hanc nostram imo Lutheri propositionem: Die Erbſünde iſt vnſere verderbte Natur. Nos e contra damnamus hanc, quam publico in scripto per Praetorium sparserunt: Die Erbſünde iſt eine verkerete verderbte artt mitt dem menſchlichen Weſen natürlich vereinigt. Prouocamus ad Synodum, ad Conuentum omnium Comitum nostrorum: ad Colloquium fraternum, sed nihil horum impetrare possumus. Extorserunt illi

[1]) Von der Erbſünde.

Digitized by Google

aliquot Ecclesiarum Censuras de quibusdam scriptis transmissis: inter quae tantum Viginti nostrae fuere causae: cur pro (Verderbung) petiuimus in Definitione Peccati originalis poni ad ambiguitatem euitandam uoculam Verderbte Natur, uel saltem expositionis loco illi addi: Ipsorum autem adiuncta fuere scripta aliquot antea nobis non uisa: accusationibus contra nos uehementissimis: nondum probatis imo ut plurimum confictis plena: sicuti et de tempore transmissionis et de locis nihil nobis antea constitit. Nunc urgemur ut simpliciter illis Censuris nos subjiciamus. Quod dum facere nolumus, pro praefractis haereticis proclamamur: et dicimur contemnere Ecclesiae iudicium: et horrenda multa in nos non tantum confinguntur, sed et Vicini principes contra nos instigantur. Prohibita mihi sunt praela,[1]) licet Generosus et pius Heros Volratus cum fratre Carolo contra sit protestatus: Resignatae sunt Condiciones Ecclesiasticae aliquot piis Concionatoribus nullam aliam ob Causam: nisi quod noluere damnare meam sententiam in Libro meo Germanico cum titulo Erklerung de peccato Originali expositam: Et ex iis bonis Viris duo statim sunt depositi: M. Valentinus Vigelius[2]) et M. Joachimus Harttmannus:[3]) Mihi et Collegis meis horrenda minati sunt Aduersarii mei et ab illis occupati Domini. Traducimur apud alios horrendis mendaciis et calumniis: et horum errorum accusamur, propter quos merito atrocissimo supplicio afficiendi essemus, si res se sic haberet: quemadmodum Spiritus Accidentarius de nobis clamitat. Utinam mihi daretur occasio tecum et cum piissimo Viro Glauburgero conferendi: audiretis certe quae non facile uobis persuasuri essent etiam magnae autoritatis Viri, quae tamen prohdolor uera esse nos hic scimus et experimur: et tandem omnes praeter opinionem se sic habuisse experientur. Negant nostri Aduersarij ullum Peccatum recipi in gratiam: Negant illud quod Peccatum Originale ipsi uocant in Baptismo mergi. Mira de discrimine Personarum in Diuinitate proferunt: quasi illud tantum sit dogmaticum non reale. Item: Tale esse discrimen inter Naturam et eius corruptionem, Quale inter Causam efficientem et effectam. Et non potest scribi: quas confusiones pariat nobis maledictum illud Accidens. Quibus oues meae curae commissae hactenus simplici responsione occurrerunt dicentes: Durch Adams fall iſt gantz verderbt Menſchlich Natur vnd Weſen. Item: Ich bekenne, das alles was ann mir iſt, meiner verderbten Natur halben nichts iſt denn eittel Sünde. Item: Wenn ich fur Gott nichts bringe denn eittel Sünde, ſo iſts ein zeichen, das ich

---

[1]) Graf Volrad ließ deshalb für Spangenberg und ſeine Partei eine Druckerei auf Schloß Mansfeld (Filiale von Andr. Petri in Eisleben) errichten.

[2]) Vigelius, Paſtor in Helfta, am 25. Januar 1573

[3]) Hartmann, Paſtor in Helbra, Anfangs Februar. Am 5. Mai deſſelben Jahres wurden ferner M. Emeric. Sylvius in Leimbach, Nicol. Hake in Vatterode und Joſ. Ruthe in Thondorf abgeſetzt.

Digitized by Google

nichts begere denn eittel gerechtigkeitt. Item: Nuper quidam ex meis auditoribus alias satis simplex Homo dicebat: Lieber Gott, was plagen wir vns doch mit ſolchen Disputationen, Ob vnſer Natur, vnſer Hertze, vnſer Seele, vnſer Weſen an ihm ſelbſt noch gut ſey? Worumb iſt denn Chriſtus kommen? Worumb glauben wir nicht dem Sone Gottes, der ſagt, Es ſey alles fleiſch, das iſt Sünde. Gott leſſet vns in ſeinem Wortt 4 W. W. W. W. furtragen, daran ſollen wir lernen, daran ſollen wir vnſer freude, luſt vnd troſt haben. Das ſind ſein heiliges Weſen, Willen, Wort vnd Wercke. Davon ſollen wir rhümen vnd dagegen vnſer verderbt ſündlich Weſen, Willen, Wortte vnd Wercke bekennen vnd ſagen, HERR gehe nicht mitt mir ins gericht, denn fur dir iſt kein Lebendiger gerecht etc. Aber Chriſtus iſt vns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung vnd zur Erlöſung. Certe me Hominis Laici (diligenter autem apud nos plebei legunt Lutheri scripta) ualde movebat, ut etiam de dicto CHRISTI cogitarem: Gratias tibi ago pater etc. Matth. 11. Denn die gelarten ſind ja gelartt, das GOTT erbarm: Vnd die Weiſen ſind zu weiſe: Das iſt nicht gutt in Theologia, darüber wird der Gottloſe verſtrickt im Werck ſeiner hende durchs Wort. Propria manu scripsere et adhuc fatentur, Peccatum originale esse Malum sanabile, mutabile, regenerabile, Sed tamen non recipi in gratiam, non mutari, non baptizari etc. Ah bone DEVS, quo non vertiginis Spiritu ducuntur contra conscientiam repugnantes! Sed haec tuum in sinum effundere uolui cum Doctore Hieronymo[1]) communicanda, cui Carmen de Accidente amicitiae ergo mitto. Et ut uestris precibus me in magno periculo uersantem commendatum habeatis oro. Literas inclusas D. Illyrico tradi curabis. Vale Reuerende frater et uel tribus saltem Verbis responde. 1573. 27. Feb.

T.

Cyr. Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

54. Spangenberg an Joachim Friedrich, Adminiſtrator von Magdeburg. 1573, 18. März.

Dem Durchleuchtigſten, Hochgebornnen Furſten vnd Hernn: Hernn Joachim Friedrichen: Postulirten Administratorn des Primats vnd Ertz-Stifts Magdeburg: Marggrauen zu Brandenburg: inn Preußen: zu Stettin: Pomern, der Cassuben, Wenden, auch inn Schleſien zu Croſſen Hertzogen: Burggrauen zu Nornberg: vnd Furſten zu Rugen, meinem gnedigſten Hernn.[2])

Gottes gnade durch IESVM CHRISTVM vnſern einigen Heiland

[1]) Glauburg, Rechtsgelehrter.

[2]) Joachim Friedrich war Lehnsherr über einen Teil der Grafſchaft, worunter auch Stadt Mansfeld.

Digitized by Google

ſampt wunſchung alles guten, zu zeittlicher und ewiger Wolfart, beneben meinem Vater vnſer zuuor.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt, gnediger Herr. E. F. G. ſchreiben, den 13. Martij zu Halle gegeben, hab ich den 17. inn aller Vnterthenigkeit empfangen vnd verleſen, auch daraus vernomen, das E. f. g. deßen berichtet worden, als ſolte ich aus furwitzigen gemute gantz vnnötige vnd Gottesleſterifche Disputation von der Erbſünde in die Herrſchafft Mansfeld eingefurt, vnd wider alle beſchehene warnung, zu ſchmertzlicher betrubung der Kirchen getrieben vnd geubt haben, Darnach meiner gnedigen Herrn, der Wolgebornen vnd Edlen Grauen zu Mansfeld, als meiner von Gott geordneten Obrigkeit, Chriſtliche verwarnung, vnd auch E. f. g. ernſtes befehl ſchimpflichen verachten, letzlich auch inn Willens ſein, gefaßete Irtumb ferner in Druck zu ſpargiren, vnd die, ſo es mit mir nicht halten, ſchmehelichen anzugreiffen. Daher E. f. g., allerley weitere Spaltung vnd andern vnrath zu verkomen, ernſtliches einſehens zu haben, verurſacht worden, vnd demnach mir aufferlegen vnd befelen, Gottesleſterifcher Disputation vnd aller Schmeheſchrifften gentzlich mich zu enthalten, vnd was ich diß fals bedacht, mich gegen E. f. g. bey derſelben eigenen boten zu erkleren. Dieweil denn der heilige Apoſtel S. Petrus 1. Pet. 3 vns vermanet vnd ſagt: Seidt alle Zeit bereit zur Veranttwortung Jederman, der grund fordert der Hoffnung, die in euch iſt, vnd das mit ſanfftmutigkeit vnd furcht, vnd habt ein gut gewißen, auff das die, ſo von euch affterreden, als von vbelthetern, zu ſchanden werden, das ſie geſchmehet haben ewren guten wandel in CHRISTO, So iſt, gnediger Furſt vnd Herr, auff vorgedachter meiner wiederwertigen bei E. f. g. anbringen, dieſes meine vnterthenige vnd demutige Antwort. Erſtlichen bedancke ich mich in höchſter Vnterthenigkeit, das E. f. g. auff das ſchwinde vnd hefftige anbringen meiner Abgonſtigen nicht, wie ſie es vieleicht gern geſehen, vorfaren, ſondern angeborner furſtlicher gelindigkeit nach, ſo auch an E. f. g. vorfarn, Herrn Vatern, vnd auch Herrn Grosvatern ſeeligen, weit vnd breit geruhmet, mich als den von andern beſchwerlich angegebenen Teil zuuor auch zu hören, vnd ſich der ſachen wol zu erkunden, gnediglich geruhet, welche furſtliche tugent allen Regenten hoch nottwendig. Denn wie auch der frome König Dauid auf bericht ſeiner Diener ſchir vbereilet worden, ſich am Nabal, der doch ein Gottloſer Menſch war, zu vergreiffen, bezeuget das 25. Capittel im erſten Buch Samuel. Wie danckt er aber darnach ſeinem getrewen Gott ſo vleiſſig, das er ſolches ſo gnediglichen verkomen? Alſo kan ſichs, gnediger Furſt vnd Herr, auch noch wol zutragen, das ein fromer vnd Chriſtlicher Regendt durch vielfeltiges vnd ſcheinbares anbringen, auch vber einen vnſchuldigen, ehe man zu rechter erkundigung der ſachen kompt, bewegt vnd zu vngnaden verurſacht wird. Dieweil denn Vnſer HERR GOTT E. f. g. auch gnediglich regirt vnd behutet, auff antreibung meiner wiederſacher nicht zu geſchwinde zu verfaren, wird Im auch billich dafur gedancket, Des wolle E. f. g. auch forder mit ſeinem heiligen

Digitized by Google

Geiſte gnediglich leiten vnd regiren. Darnach bitte ich, Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt vnd Herr, E. f. g. wolten, dieweil ich an E. f. g. zuſchreiben itzige gelegenheit bekomen, mich gnediglich vnd vmb des HErrn CHRJSTJ willen hören, vnd dieſes mein kurtzes vnd in Vntherthenigkeitt geſtelltes ſchreiben ſelbſt leſen vnd gnediglich bewegen.

Ich hab es, gnediger furſt vnd Herr, leider wol vernomen, welcher geſtalt ich, doch on alle von mir gegebene Vrſache, inn aller welt ſo grewlicher vnd ſchrecklicher Irtumb vnd Gottesleſteriſcher Lere beſchuldiget, vnd bey hohen vnd niedern Stenden, als ſey ich der ergſte Ketzer, zum beſchwerlichſten angegeben worden, welches mir warlich betrublich geweſen zu erfaren. Denn ich ja ſonſt, one rumb zu melden, die Zeit meines lebens mich bevließen, nach der regel S. Paulj mitt Jederman, ſo viel an mir geweſen, friede zu halten, auch darob offt geduldet vnd vertragen, das mancher ſich nicht ſchuldigk zu ſein, wurde geachtet haben. Vnd da ich auch zum erſten Mal von Doctor Heßhuſio[1]) mit vngrund fur einen Manicheer ausgeruffen worden, do ich doch von dieſem Handel nicht ein einiges wort anders, den Lutherus geleret vnd geſchrieben, hatte drucken laßen, habe ich lenger denn ein gantzes Jar, nicht aller dinge one meines gewißens beſchwerung vmb friedes willen, dazu ſtille geſchwiegen, vnd wiederumb dagegen offentlich zu antworten innen gehaltten, biß das ich darnach durch andere mehr Schmehe vnd Leſterbucher, was mein Glaube vnd Bekentnis von der Erbſünde, aus hoch nottdringenden Vrſachen, gewißens vnd der warheit halben, doch mit guttem grunde der ſchrifft vnd gewißen Zeugnißen Lutherj, wie alle, die meine ſchrifften geleſen, zeugen mußen, inn druck zu geben verurſachet worden. Auff welche meine ſchrifften, deren noch biß vff dieſe ſtunde keine wiederleget worden, Ich mich auch beruffen, vnd aller fromer Chriſten erkentnis nach ausweiſung gottliches worts dauon wol kan dulden.

Hieraus E. f. g. gnediglich zu vernemen, das ich je nichts vnnötiges fürgenommen, ſondern Lutherj rechte reine Lere fortzuſetzen vnd falſcher beſchuldigung mich zu enttſchütten, meine Glaubensbekentniß (wie billich) thuen mußen, So werden auch alle frome hertzen, ſo meine ausgegangene Schrifften inn Gottes furcht leſen, furwar keine Gottesleſteriſche Lere noch einigen Irtumb oder auch Ehrenruhrige Schmehung einiges Menſchen, ſondern nur Lutherj wort vnd meinung von der Erbſünde richtig vnd on allen Zuſatz reine befinden. Zu dem iſt auch biß vf dieſe Stunde mir kein Irtumb aus einiger meiner ſchrift mitt anzeigung Buchs, Blatts, oder Zeilen außgezogen noch mir furgehalten worden. Was mir aber inn rucken nachgeſagt vnd nachgeſchrieben wird, wie ich nu mehr teglich weiter erfare, bin ich nicht geſtendig, iſt auch auff mich noch vnerweiſet, vnd ſind dazu ſolche dinge, die mir mein lebenlang nicht

[1]) In dem ſchon erwähnten „Warhafftigen Gegenbericht".

Digitized by Google

inn ſinn ſind komen. Solchs bitt ich, wolten E. f. g. gnediglichen bedencken vnd mich bey E. f. g. inn ſolcher böſen verdacht, als ich bey derſelben eingebildet worden, nicht bleiben laßen. E. f. g. werden die ſachen viel anders, denn ſie derſelben furbracht worden, befinden.

So hab ich auch, gnediger Fürſt vnd Herr, nichts newes inn dieſe Herrſchafft eingefürt, ſondern, wie ich fur ſechs vnd zwentzig Jaren geleret vnd geprediget, vnd wie Lutherus in ſeiner Kirchen Poſtillen vnd allen ſeinen Buchern geſchrieben, alſo bin ich biß-hieher dabey verharret, vnd darinnen weder wort noch meinung geendert, wie ich mich deßen auf alle meine Zuhörer laße, deren gewiß Keiner (ſo die warheit bekennen wil) anders wird ſagen.

Das aber trennung in dieſer Graueſchafft zwiſchen den Predigern iſt furgefallen, iſt nicht mein ſchuld, der ich ja nicht anders ſinnes worden, nichts newes angenomen, nichts widerruffen, ſondern in der Ler vnd Bekentnis, ſo ich je vnd allewege gefuret, biß hieher (durch Gottes Gnade) beſtendig blieben. Es wird aber ſolche Spaltung denen vor GOTT ſchwer zuverantworten ſtehen, die, was ſie zuuor mitt mir mit einem munde vnd feder bekennet, itzund verleugnen, was zuuor geſcholten vnd verdampt, itzund entſchuldigen, loben vnd billichen, was ſie zuuor wol vnd recht mit Lutherj worten gelehrt, geſchrieben, dictiret vnd drucken laßen, itzund wiederruffen vnd verdammen, wie ſolches augenſcheinlich mitt iren eigen ſchrifften kan dargethan vnd beweiſet werden. Das ich nu ſolches nicht auch thun wollen noch mit gutem gewißen thun konnen, daher kompt mir alle dieſe wiederwertigkeit, vngeachtet ich mich aller billigkeit erboten, zu Chriſtlichen Colloquijs, Bruderlichem geſprech, freundlicher vmbwechſelung inn ſchrifften, zu Synodis oder anderer geburlicher verhör fur allen meinen gnedigen Herrn, ſolches alles kan mich nichts helffen. Reiner Chriſtlichen Kirchen Cenſuren (nach GOTTES wort vnd Lutherj vngegloßirten Zeugnißen gefellet) habe ich mich nie gewegert, ſo wenig als ich auch das wort Verderbung in Beſchreibung der Erbſünde verworffen habe, wie ich itzt zur vnbilligkeit beſchuldigt werde. Das ich mich aber Censuren simpliciter vnterwerffen ſol, die one meine vorbewuſt vnd bewilligung außbracht worden, do ich zuuor nicht gewuſt, wenn (weme?), wohin, vnd was man zu Censiren vberſchicket, verhoffe ich mich nicht, das ſolches einiger verſtendiger Chriſt mir inn ſachen, den glauben vnd gewißen belangend, rathen werde, damit ich aber gleichwol keine Kirchen wil verachtet haben. So habe ich ſieder auch geſehen, was jenes partt wieder mich eingebracht vnd mir vnwißend vberſchicket, darinnen viel vnbilliches, das ich nicht geſtendig, zubefinden, vnd weil ich darauff meine antwort nicht thun konnen, das die auch were mitt vberſchicket worden. Iſt wol zu erachten, was inn entſtehung ſolcher meiner gegenantwort gute Leute, die volkommenen bericht nicht gehabt, vnd was alſo einbracht, als ob es alles war, gleuben mußen, von dieſem wichtigen Handel haben iudiciren können. Das ich deßen geſchweige, das meine Zwentzig vrſachen, ſo mitt vberſchicket worden, gewißlich nicht mitt einem wort inn den Cenſuren angegriffen, viel

Digitized by Google

weniger verlegt ſein worden. So iſts zwar inn anmutung der anderweitt vorgeſchlagenen vberſendung nicht viel richtiger zugegangen. Denn ob ich wol dazu willig, hatt man mir doch nicht gonnen wollen, mich mitt denen, ſo zuuor mitt mir das vorige vberſchickete vnterſchrieben, einer ſchrifft, ſo anderweit zu vberſchicken, zu vergleichen, auch das ich zuuor, was meine gegenpartt einlegen wurde, zuſehen bekomen ſolte, gentzlich abgeſchlagen, vngeachtet Inen das meine gezeiget werden ſolte. Inn ſolche furſchlage habe ich mitt gutem gewiſſen nicht willigen können. Daraus denn E. f. g. abermal zu vernemen, wie vnguttlich mir mitt der auflage geſchihet, da man mich beſchuldiget, als ſolte ich aller Chriſtlichen Kirchen Vrteil verachten. Wie denn E. f. g. auch ſonſt aus dieſem meinem in vnterthenigkeit geſchehenen bericht gnediglich zu ſehen, wie es umb meine Lere von der Erbſünde gethan, das ich auch die noch itzund, wie auch zuuor, allerwegen mitt keinen andern worten, denn die Lutherus ſelbſt gebrauchet, auch in keiner andern meinung, denn alle Chriſtliche lehrer vnd Scribenten, ſo mitt vnd nach Luthero, biß auff dieſe Zeit, der Chriſtlichen Kirchen trewlich gedienet, dieſe lehre verſtanden, Das nemlich die Erbſunde ſey die gar zu grunde verruckte, verkerte, verderbte Natur, wie Lutherus redet, oder wie er auch ſonſt ſaget: Die gar tieffe vnd gentzlich böſe verderbung der Natur, gefuret, vnd die newen eingefureten reden vom Accidens, von einer vnterſchiedenen art, mitt dem Menſchlichen weſen naturlich vereiniget, nicht gebillichet, darumb mir auch von denen, ſo ſolche der Kirchen zuuor vnbekannte, vnd zwar auch von Augustino vnd Luthero verworffene Leren wiederumb einfuren, ſo hart zugeſetzt, vnd ſo böſe Ding ſchuld gegeben wird. Vnd were furwar, gnediger furſt vnd Herr, fur meine arme Seele vnd gewißen nicht gut, wenn es alles war ſein vnd ich ſolche grawſame Gottesleſterung, Das der Teuffel ein Schöpfer ſey: Gott die Sunde geſchaffen habe: die Sunde ein ſonderlich fur ſich ſelbſtendiges weſen ſey, vnd dergleichen leren ſolte. Kein lebendiger Menſch hatt ſolchs jemals von mir gehöret, Gott wird mich auch wohl hinfurt dafur behuten. Ich bin auch gewiß, das man weder in meinen ſchrifften noch predigten einige ſolche ſchwermerey oder andere vnbeſcheidenheit nicht ſol befinden, wie auch alle, ſo meine ausgegangene ſchrifften leſen, oder meine predigten hören, mitt verwunderung ſagen müßen, das ſie alles viel anders, denn ſie zuuor von meinen mißgonſtigen berichtet worden, befinden. Das aber andere mich inn Iren ſchriften mit grewlichen Calumnien vnd vnerfindlichen aufflagen beſchweren, muß ich geſchehen vnd ſie veranttworten laßen. Meine ſchrifften, ſo ich bißher inn Druck gegeben, ſind nicht Jemand zu ſchmehen, ſondern, wie menniglich ſehen mag, dahinn gerichtet, die rechte lere einfeltig zutreiben, vnd was der warheit nicht gemeß, mitt gutem grund vnd ernſtlicher beſcheidenheit zu verlegen. Solche meine Schriften ſtehen alda der gantzen Chriſtlichen Kirchen, dauon nach Gottes wortt zu vrteilen vnd zu richten, fur augen, vnd wurde ſich auch anders inn einem ordentlichen Synodo, do es dazu komen möchte, nicht befinden.

Digitized by Google

Vnd wiewol ich wegen ſolcher vnerfindlichen auflagen, damit ich gleichwol zur vnbilligkeit one meine ſchuld bey vielen guten Ehrenleuten vbel gnug eingebildet werde, wol zu antworten hette, ſolchs auch der warheit notturft erforderte, vnd mir, als dem beſchuldigten teile, dennoch billich auff ſolche offentliche doch vngegrundte beſchuldigung meine offentliche Antwort zu thun, vergönnt werden ſolte, ſo muß ich doch itzund, aus vrſachen, das mir die Druckereyen geſperret, zu meinem großen vnglimpff mitt meiner Antwortt dahinden bleiben, vnd es alſo (GOTT ſey es geklagt) inn aller Welt nicht one nachteil der warheit vber mich hergehen laßen. Vnd ſind demnach E. f. g. in deme viel zu milde berichtet. das ich itzund willens vnd fürhabens ſein ſolte, Jrtumb, ſchmehe vnd Leſterſchriften außgehen zu laßen, da ich doch weder zu Eißleben noch auf dem Hauſe Mansfeld einigen Buchſtab itziger Zeit in druck habe. Vnd da ich auch zwar aus erforderung hoher nott. ettwas gemeiner Chriſtenheit zum bericht, wie zuuor in meiner erklerung, Antwort, Apologia, Gegenbericht, vnd Erinnerung geſchehen, ſchrifftlichen ſtellen wollen, hette ich doch verlauffene Zeit her wegen vieler Arbeit vnd geſchefftte inn meinem befolenen Kirchenampt dazu nicht komen können, wie die ſo vmb vnd neben mir ſind, wißen, vnd ſo wol, als auch von meinen predigten, das darinnen nichts Jrriges noch vnbeſcheidenes, zeugen konnen.

So weiß ich mich auch keiner ſchimpflichen verachtung meiner Obrigkeit zuberichten. Weiß von Gottes Gnaden, daß ich ſie lieben vnd ehren ſol, wie denn Gott lob alle Zeit bißher von mir geſchehen. Vnd wolt Gott, das es andere ſo trewliche gut mitt Jrer ſeelen heil vnd ſeligkeit meinen, als eben ich gethan, wie ſie ſelbſt bezeugen, vnd Jr eigen hertz nicht leugnen kan, auch aus meinen demutigen Supplicationen vnd trewhertzigen warnungen, ſich an den geſalbten Gottes vnd des HERRN augapfel nicht zu vergreiffen, zu befinden, freilich ſolten viel ſachen itzund anders vnd beßer ſtehen.

Dießes habe, gnediger furſt vnd Herr, E. f. g. zu vnterthenigem bericht vnd Erklerung auff derſelben gnediges begeren ich nicht ſollen verhalten, der vnterthenigen zuverſicht, E. f. g. angeborener Chriſtlicher mildigkeit nach ſolches wieder meines Gegenpartts vnbilliche vnd vngegrundte beſchuldigung, bey derſelben gnediglichen ſtatt vnd raum werden finden laßen, wie ich denn nochmals zum allervnterthenigſten E. f. g. wil gebeten haben, ſie wolle mein gnediger Furſt vnd Herr ſein, vnd ſich durch meine Abgunſtigen wieder mich zu vngnaden nicht bewegen laßen. Bin ich mitt meinem Chriſtlichen gebett, vnd wo mirs ſonſt muglich: auch ettwan dermal eins mitt endlicher volziehung der Hiſtorien vnd Stammenbaums des Loblichen vnd furſtlichen Hauſes Brandenburg, dazu ich viel Jar her, aus aller hand Chronicken vnd Monumenten allerley colligiret vnd zuſamen gebracht, da ich, das ſolchs E. f. g. anmutig, vernemen werde, hinwieder zu verdienen inn vnterthenigkeit erbötig.

Auch bitt ich, durchleuchtiger Hochgeborner furſt vnd Herr, durch das bitter leiden vnd tewre Blut vnſers HERRN IESV CHRISTI

Digitized by Google

willen, dieweil gleichwol vermercke, das E. f. g. ſich der Religionsſtreitte, wie Chriſtlich Oberkeit gebüret, auch mit annemen, vnd wie einigkeit in rechter Religion möchte gepflanzet werden, ſorgfeltig ſein, E. f. g. wollen vmb der Ehre CHRISTI vnd der lieben warheit willen auch grundlich erkunden, wer inn dieſen ſtreiten der Zwieſpalt vrſach, vnnd inn ſeiner meinung recht, oder nicht, beneben andern Chriſtlichen furſten vnd Oberkeiten zu einem ordentlichen, Chriſtlichen, gemeinen Synodo aller, oder doch in der Nachbarſchaft, der Augspurgiſchen Confession verwandten gnedigliche beſorderung thun, da mund gegen mund vnd eines Jedern grund ordentlicher weiſe möchte gehöret werden. Warlich, gnediger furſt vnd Herr, ein ſolches werck: da es E. f. g. promouiren konte, wurde derſelben inn alle ewigkeitt rühmlich vnd auch zu erhaltung reiner Lutheriſcher Lere, die ſonſt an allen örten ſehr fellet, ſehr dienſtlich ſein. Thue hiemit E. f. g. ſampt derſelben geliebten Gemahl, Jungen Herrſchaft vnd gantzer regierung inn ſchutz des Almechtigen Gottes befelen. Geben zu Mansfeld 1573, den 18. Martij.

E. f. g.
vnterthenigerM. Cyriacus
Spangenberg.

Staatsarchiv Magdeburg. Aufſchrift und Unterſchrift von Spangenbergs Hand.

55. Spangenberg an Joachim Friedrich, Adminiſtrator von Magdeburg. 1573, 7. April.

Dem durchleuchtigſten: vnd hochgeborenen Furſten vnd Hernn: Hernn Joachim Fridrich, postulirten Administratorn: des Primats vnd Ertzſtiffts Magdeburg, Marggrauen zu Brandenburg: inn Preußen, zu Stettin: Pomern: der Caſſuben: Wenden: auch inn Schleſien zu Crossen Hert. v. Furſten.

[Darüber von anderer Hand: „M. Cyriacus Spangenberg ſchicket ſeine Confession"; darunter: „Einkommen zu Halle den 9. Aprilis A° 73".]

GOTTES Gnade vnd regierung beneben meinem Chriſtlichen Gebett zuuor. Durchleuchtigſter Hochgeborner Fürſt, gnediger Herr: Das E. f. g. meine demütige Anttwortt gnediglichen verleſen: thue ich mich in vnterthenigkeitt bedancken: zweiuel auch nicht: E. f. g. die ſachen darauß viel anders: denn die zuuor von meinen abgunſtigen vorgebracht worden, befunden haben: Bitte demnach: ſolche meine Warhafftige endſchuldigung bey E. f. g. ſtatt haben laßen. Das aber leider inn der Graueſchafft Manſfellt: ſo wol alſs auch nhunmehr ſchier allentthalben, zweiſpalt vnter den Lerern eingeriſſen: wird nicht vnbillich beklagt vnd betrauret. Iſt aber vom HERN CHRISTO zuuor Math. 24. geweiſſagt worden, Das es fur dem Jüngſten tage alſo gehen: vnd die falſchen Lerer ihre ſubtile Irthumb alſo gewaltig: vnd mitt ſolchem herrlichen ſchein treiben

wurden: das auch die außerweleten (Wann es müglich were) verfüret werden müſten. Solche Weißagung vnſeres Seeligmachers wird nhun (ihme alleine ſei es geklagt) inn diſſer Zeitt: die da iſt die Zeitt des Abfalls vnd nicht des Zufalls: allzu ſeere erfüllet: Denn wie geringe vnd kleine das heufflein wird derer: die durchauß beſtendig vber reiner Lutheriſcher Lere halten: vnd daruber von andern verfolgung leiden: iſt fur augen, vnd gehet gewaltig imm Werck: das Sanct Paulus geſagt hatt: 2. Thess. 2: Darumb das ſie die liebe zur Warheitt nicht haben angenhomen, das ſie ſeelig wurden: Wird ihnen GOTT kreftige Jhrthumb zuſenden: das ſie glauben der lügen: auff das gerichtet werden alle, die der Warheit nicht glauben, ſondern haben luſt an der Vngerechtigkeitt. — Solchs iſt aber auch eine gerechte ſtraffe GOTTES: von wegen der großen ſicherheitt, vndanckbarkeitt vnd verachtung göttliches Wortts vnd des gutten Beilags(?) Lutheri. Denn Gnediger Furſt vnd Herr: es ja zuerbarmen vnd gar nicht zuloben iſt: Das der gröſte Hauffe deren, die imm Predigtampt ſind: nicht bedencken: Das eben Lutherus, von GOTT zum praeceptor vnd Leermeiſter gegeben iſt: deſſen Schrifften mann durchauſs folgen: vnd imm geringſten davon nicht abweichen ſoltte: Dieweil aber von Wenigen ſolches inn acht genhomen wird: ſondern was ettwan newe Doctores fur gutt anſehen: oder ſunſt dem gröſten hauffen amm beſten gefellet, von ſtund an alß eittel GOTTES Wortt, one einiges nachdencken auff vnd angenhomen wird: ſo gehet es denn auch darnach alſo: das ſolche Theologen nicht ſtrack: ſteiff vnd beſtendig bey den Wortten vnd der meinung des werden Gottes Mannes Lutheri bleiben: ſondern deſſen reden endweder gar verwerffen, oder als ſonderliche peculiares phrases, die ihme alleine zugebrauchen gebüret, auſsſetzen oder doch mitt gantz vngereimten frembden gloſſen, auff gar einen andern vnd dem Buchſtaben allerdinge widderwertigen verſtand deutten: Wie denn itzund imm Streitt vber der Erbſünde geſchiehet, da die Wortt Lutheri: von der Erbſünde: das er ſagt: Sünde inn vns iſt nicht ein Werck oder thatt, ſondern iſt die Natur vnd gantzes Weſen: nicht mher gelten müſsen: Dakegen aber mitt gewaltt das Accidens (welches doch ein lauter Manicheiſch, Pelagianiſch vnd Papiſtiſch gedichte iſt) getrieben wird. Weil Jch nhun vnd andere: ſo inn voriger vnſerer Lere vnd Bekenttniſs noch (durch GOTTES Gnade) beſtendig blieben: ſolcher Wortt Lutheri (wenn wir von der Erbſunde leren) gebrauchen vnd nicht fallen laſsen wollen, auch nicht konnen mitt gutem gewiſsen: vnd darnach derer meinung: ſo vber dem Accidens ſtreitten: nicht wißen zubillichen: (wie wir denn auch deshalben das Buch Wigandi nicht approbiren konnen) denn imm gantzen Luthero nicht ein einiges mal zubefinden, das er die Erbſunde ein Accidens genennet, aber das er auſsdrücklichen ſagt, Sie ſey nicht ein Accidens: ſondern die verderbte Natur: kann mann ann vnnzelich viel orten weiſsen: ſo werden wir daruber verhaßt, gefeindet, geleſtert, geſchmehet vnd zum hoheſten verfolget. Vnd das auch ettliche Chriſtliche rechtſchaffene Lerer inn diſſer Graueſchafft kurtz

Digitized by Google

vorſchiener zeitt ihrer pfarrdienſte enttſetzet: auch mir vnd meinen getrewen mittgehülffen imm HERN vonn eines teils Grauen vnd Hernn zu Mansfeltt vnſer vrlaub die vergangene Woche geben worden,[1]) geſchihet keiner andern vrſache (ſintemal mann vns GOTT lob inn Lere vnd Leben nichts zubeſchuldigen weiſs): denn das wir (wie ettliche andere: die ihre vorige Bücher, Schrifften, Predigten vnd Dictata geendert vnd widderruffen) Doctor Luthers rede vnd meinung: Das die Erbſünde ſey vnſere verderbte natur vnd Weſen: nicht wollen fallen laſsen vnd den vermeinten vnterſchied zwiſchen der Erbſünde vnd verderbter Natur: (darauß denn one alle Widderrede das Accidens folget vnd beſtetigt wird) nicht fur recht annehmen noch den erkennen wollen: wie er denn auch nimmermehr weder auß der Schrifft, noch Lutheri Büchern wird erwieſen werden konnen: vnd zwaar inn den Schmalcaldiſchen Artickeln (wie Ich inn beygeſchickter meiner kurtzen Schrifftlichen Bekenttniſs angezeigt[2]) gentzlichen wird auffgehoben. Ob es nhun fur GOTT recht gethan ſey: das mann darumb vns, die einiges Irthumbs rechtmeßiger Weiſe nie beſchuldiget, auch vnverhöret vnd vnvberweiſet, vnſer kirchendienſte enttſetzet vnd vonn der Herde: vnter welche vns der Heilige Geiſt geſettzt hatt zu Biſchouen oder pfarrhern: zuweiden die Gemeine GOTTES, die er durch ſein eigen Blut erworben hatt Act. 20, nhun alſo hinweg iagt vnd verſtoſſet, wird gewiß der gerechte Richter finden: vnd kann es auch ein ieglicher Gottesverſtendiger Chriſt erkennen.

Dieweil denn auch ſolche meine (Gott lob) durchauß rechte vnd reine Lutheriſche Lere ann worten vnd meinung auſs Lutheri Schrifften genhomen (denn Ich ia keine newe Wortt oder artt zu reden (wie iennes teil) erdichtet) inn offenttlichen Schrifften vnd gedruckten Büchern angefochten vnd alſo die Warheitt one grund: doch mit geſuchetem ſchein verdampt wird: darzu auch Ich für meine perſon inn dem hohen Ampt (darin mich mein getrewer GOTT geſetzt) mitt vnnerfindlichen lügen vnd Calumnien: fur aller Weltt: auch itzt newlicher Weiſe zum dritten Mal vom Doctor Heshusio vnd andern: zum hoheſten beſchweret, vnd gantz vnbillichen alſs der ergeſte Ketzer vnd Meuttmacher auſsgetragen werde, So haben E. f. g. gnediglich zu erachten: ob Ich wol verlauffenn zeitt her wegen vieler obliegenden kirchengeſchefftte zu offentlicher verantwortung nicht komen konnen: wie mirs gebüren: ja wie Ich es auch fur dem Gerechten GOTTE: des diſses Ampt iſt, das Ich

---

[1]) Bereits am 5. Februar 1573 hatten die Grafen Hans Georg, Hans Albrecht, Hans Hoier und Bruno von Eisleben aus dem Rath zu Hettſtedt den Befehl zugehen laſſen. „Magiſter Spangenbergk, ſouiel vnſer drey fünfftteil belanget, an ſeiner geordenten beſoldunge bis vff fernern vnſern beuehl nichts zu reichen."

[2]) In dieſer Schrift ſpricht er ſich über 7 Punkte aus: 1. Von Erſchaffung des Menſchen. 2. Vom Fall des Menſchen. 3. Von der Erbſünde. 4. Von Fortpflanzung und Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts. 5. Von der Wiedergeburt. 6. Von der Menſchwerdung Chriſti. 7. Von Auferſtehung unſeres Fleiſches.

Digitized by Google

fure: veranttworten wollte: da Ich förder zu ſolchen offenttlichen Irthümmen, falſchen beſchuldigungen vnd greulichen verdammung meiner vntadelhafftigen Lere ſchweigen vnd widder die Lere Pauli: ia auch widder den befehel der allerhoheſten Maieſtät GOTTES: das ein Prediger mechtig ſein ſolle zuſtraffen die Widderſprecher Tit. 1.: die warheitt vndterdrucken: Irthumb forttpflanttzen: Lutheri Lere verdechtig machen: vnd mein Ampt verleſtern laſſen würde. Schmehen noch ſchelten will Ich niemand: habe es auch hiebevor nicht gethan: vnd wird es niemand: der meine Schrifften geleſen: mir mitt Warheitt nachſagen konnen: Aber den Namen des HERN will ich verkundigen: vnd ſeine Warheitt, die rechte, reine Lutheriſche Lere will Ich mitt Mund vnd feder preiſen vnd retten: durch beyſtand ſeines Heiligen Geiſtes, alſs lange mir der getrewe GOTT das leben gönnet: ſo lange ſoll auch ſein Lob inn meinem Munde ſein, psal: 34. 116. 145. Solches von GOTT allen geweltten Lerern befholenes Ampt vnd Werck wird GOTTE gefellig, der Chriſtenheitt dienlich: vnd allen fromen Hertzen hohes vnd nidderen ſtandes: ſo die Warheitt zuforſchen vnd zuerfaren begirig: angenehm vnd nütztlich ſein. E. f. g. aber vnd alle Chriſtliche Oberkeitten werden diſſes falls inn Gottesfurcht bedencken den getrewen rath, den der ſeelige Mann GOTTES, Doctor Martinus Luther, Hertzog Fridrichen vnd Herttzog Johann: ſeeliger vnd loblicher gedechtniß, Chur- vnd furſten zu Sachſen, Anno 1524 gegeben, inn einem Brieve, ſo imm andern Jeniſchen Teil fol. 452 zufinden: darinnen vnter andern diſſe wortt ſtehen: Das ſey itzt die Summa, gnedigſte Herren: das E. f. g. nicht ſoll wheren dem Ampt des Wortts, mann laſſe ſie nhur getroſt vnd friſch predigen, was ſie konnen: vnd widder wen ſie wollen: Denn wie Ich geſagt habe, Es müſsen Secten ſein, Vnd das Wortt GOTTES muſs zu felde ligen vnd kempffen: Daher auch die Euangeliſten heißen Heerſcharen Psal. 68, vnd CHRISTVS ein Heerkonig inn den Propheten. Iſt ihr Geiſt recht, ſo wird er ſich für vns nicht furchten, vnd wol bleiben: Iſt vnſer recht, ſo wird er ſich fur ihnen auch nicht, noch fur iemand furchten. Man laße die Geiſter auff einander platzen vnd treffen: Werden ettliche inndes verfüret: wolan ſo gehets nach rechtem kriegslaufft: Wo ein Streitt vnd Schlacht iſt, da müſsen ettliche fallen vnd gewundet werden, wer aber redlich fichtet, wird gekrönet werden: Wo ſie aber wollen mher thun denn mitt dem Wort fechten, wollen auch brechen vnd ſchlagen mitt der fauſt: da ſollen E. f. g. zugreiffen (ſagt Lutherus), Es ſeien wir oder ſie, vnd ſtracks das Land verboten vnd geſagt: Wir wollen gerne leiden vnd zuſehen: das Ihr mitt dem Wortte fechtet: das die rechte Lere beweret werde: aber die fauſt haltet ſtille: Denn das iſt vnſer Ampt: oder hebt euch zum Lande auß.

Diſſes iſt Lutheri rath, freilich auſs dem heiligen Geiſt hergefloſſen: Dazumal: da doch der Doctor wol gewiſt, das Muntzer vnd andere ihrer Lere vnd Geiſterey: ſo ſie furgegeben, keinen Grund gehabt, noch hatt er nicht wollen rathen mitt der gewaltt darein

Digitized by Google

zugreiffen: viel weniger würde der selige Mann GOTTES es itziger Zeitt rathen, Mir vnd andern Christlichen Lerern: so vber seiner Lere, Worten vnd meinung durch GOTTES Gnade fest halten, vnd derselben offentlich widderwertigen Irthummen widdersprechen, imm leren, predigen, schreiben vnd drucken einhaltt oder verhinderung zuthun, Sondern wurde vielmehr rathen vnd darzu vermanen, dem vnnschuldigen Teil furschub vnd befoderung zuthun: sich auffgetichter beschuldigunge, damitt mann zur vnnbilligkeitt: auch mitt nachteil der Warheitt: offentlichen beschweret worden: ordentlicher Weise nach erfoderung der billigkeitt widderumb zuenttnehmen vnd die vnnschuld offentlichen darzuthun. Welches zwaar auch die gemeine Regel der Liebe: so inn aller vernünftigen Menschen Hertzen geschrieben ist: erfordertt, die da sagt: Was ihr wollet, das euch die menschen thun sollen: das thutt ihnen auch. Nhun ist gewißlich Niemands, der sich gerne mitt falschen aufflagen vnter die leutte tragen lesset: so wurde es auch keiner gerne haben wollen: wenn er auffs beschwerlichste verleumbdett: sonderlich mit vnnwarheitt falscher Lere bezichtiget worden: das ihme daruber mund vnd feder, seine Bekenttniss vnd endschuldigung zuthun, verstopfft vnd gehemmt werden sölte. Das aber vber enttstandenem Streitt allerley Ergerniß mitt einfallen, ist wol zubeklagen: aber vmb solcher Ergerniß willen muss darumb die Warheitt nicht geschwiegen werden: Doch welche zur Ergerniß mitt vnnbestendigkeitt vnd einfurung vnnrichrichtiger Lere vrsache gegeben: werdens schwer zuueranttworten haben. Ich habe inn meiner gerechten sache anfenglich lenger, denn es schier gutt, vmb friedes willen geduldet vnd vber mich gehen lassen, biß Ich gewissens vnd auch nott halben zu rettung der Warheitt mich vnd meine Lere veranttworten müssen. Habe auch allezeitt bey meinen gnedigen Hernn, allen Grauen zu Mansfeltt, umb eine Verhör, mein vnd meines Gegenpartts, fur ihren g. samptlichen angesuchet vnd gebeten: haltte auch noch immer an der Hoffnung, ihr g. werdens darzu komen lassen: oder doch zum forderlichsten: ihrem bißher Christlichem vnd loblichem gebrauch nach: einen Synodum aller ihrer Prediger versamlen: vnd darinnen disse sache ordenttlichen verhören, bewegen vnd erörtern lassen. Wiewol der Streitt wol wirdig: weil er durch gantz Deutschland rege gemachet, das alle Deutsche Fursten: der reinen Augspurgischen Confession zugethan: einen General Synodum einmütiglich versamleten vnd die Theologen selbst: zwischen denen anfenglich disse Disputation erregt, gegenwertig mitteinander colloquiren liessen vnd eines ieden grund selbst horeten, wie Ich inn meinem vorigen schreiben gegen E. f. g. auch gedacht vnd, das E. f. g. zu solchem General Synodo oder Colloquio bey andern Fursten befoderung thun wolten, nochmals Christlichen in vnterthenigkeitt will erinnert haben. Mittler weile will Ich bey m. g. Hernn vmb einen Synodum, Christlichem hergebrachtem Brauch nach, inn ihrer Graue vnd Herrschafft zuhalten, anzusuchen nicht ablaßen, vnd weil Ich, das sie darzu nicht vngeneigt, vernheme, die Hoffnung tragen, solcher Synodus auch one

Digitized by Google

frucht vnd aller Dinge vergebens nicht abgehen werde. GOTT verleihe darzu Gnade vnd Segen.

Nach deme aber, durchleuchtigſter Hochgeborner furſt vnd Herr, E. f. g. auch begeren, kurtze Summarien vnd Erklerung meiner Bekenntniſs vnd meinung von eingefallenem Religionsſtreit: vnd Ich ohne das ſchuldig binn menniglichen, ſo grund der Hoffnung fodertt, die inn mir iſt: darauff beſcheid vnd vnterricht zugeben: Alſo habe Ich auch E. f. g. hierinnen alſs ein Chriſt (doch m. g. Herrn, allen den Grauen zu Manſsfeltt, ann ihrer habenden Geiſtlichen Jurisdiction hiemitt nichts begeben) willfaren wollen, vberſende demnach E. f. g. meine Bekenntniß, auffs kürtzeſt (als) ich vermocht, auffspapier gebracht, vnd darneben zwey Büchlin: inn deren einem ſolche meine Bekenttniſs ettwas weiter erkleret, imm andern auff die greulichen falſchen aufflagen meiner Widderſacher[1]) mitt guttem beſtendigem Grunde geanttwortet wird. Auſs welchen meinen Schrifften E. f. g. werden befinden, das Ich ſolcher Gottesleſteriſcher Lere, grewel vnd Irthumb imm geringſten nicht ſchuldig: wie euch meine abgünſtigen fur diſſer Zeitt bey E. f. g. vnd andern eingebildet. GOTT wolle mich auch förder gnediglich fur allem Irthumb behüten: vnd inn ſeiner Warheitt beſtendiglich biß anns Ende erhalten. Demſelben getrewen GOTTE will Ich auch hiemitt E. f. g. ſampt derſelben geliebten gemahel vnd jungen Herrſchafft inn ſeinen gnedigen Schutz vnd Regierung befholen haben. Geben zu Manſsfeltt. 1573, den 7. Aprilis.

E. f. g.
vntertheniger
M. Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv Magdeburg.

56. Spangenberg an Beyer. 1573, 3. Septbr.

Reuerendissimo et piissimo viro D. Harttmanno Beiero, Pastori et Inspectori Ecclesiae CHRISTI, quae est Francofurti ad Moenum, domino et amico suo colendiss.

Salutem et pacem: Quam nunc Sathan seuiat in suis organis Accidentarijs, mentiendo et calumniando: Reuerendiss. vir, ex literis quas ad D. Illyricum scripsi: et ex libellis etiam quos simul mitto, intelliges: Oro autem, ut fasciculum: et si quae alia ei tradenda acceperis: cum literis ipsi exhiberi cures: Neque relinquas quaeso in Cruce et exilio miserum CHRISTI Martyrem:

---

[1]) Wahrſcheinlich die Schrift gegen Ant. Krüger: Antwort | M. Cyriaci Spangenbergs, | Auff die ſchreckliche, ... Landlügen, | Damit er, vnd etliche andere mehr . . beſchweret werden, als | ſolten ſie lehren: | Der Teuffel ſey ein Schöpfer: | Schwangere Weiber tragen leib- | hafftige Teuffel, etc. | . . . Eisleben, Petri, 1572.

Digitized by Google

omni fere hominum auxilio destitutum.[1]) Quod dudum veritus sum: iam in meis uicinis uidere et experiri cogor: quod nimirum doceant aperte: Imaginem DEI ante lapsum in Adam fuisse non Adamum ipsum sed Donum: et Qualitatem naturalem in Adam Peccatum originale esse Accidens: Esse naturam peruersam cum essentia humana naturaliter unitam etc. Alunt et alios errores non exiguos. Sic iuste DEI iudicio puniendi sunt qui manifestae Veritati hominum in gratiam contradicunt. Conseruet nos DOMINVS in simplici Veritate, quae DEO omnia: homini nihil tribuit: nisi a DEO gratuito propter CHRISTVM donata. Scribe Humaniss. vir et aliquando ad me. In primis autem oro, ut me in magnis nunc periculis et laboribus uersantem tuis precibus commendatissimum habeas. DOMINVS sit cum nobis et uobis omnibus. Amen. Saluta collegas reuerendos ex me et cum omnibus tuis feliciter. Vale. 1573. 3. Septembris.

T.

Cyr. Spangenberg.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

57. Spangenberg an Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg. 1573, 17. Septbr.

Illustrissimo et pientissimo Principi ac Domino, Domino Joanni Alberto Duci Megalopyrgensi: principi Vandalorum: Henetumque Comiti in Suerin, Rostock et Stargarden, domino suo clementiss:

Gratiam et pacem CHRISTI. Quandoquidem Illustriss: Princeps: pleraque scripta ante hac a me in Controuersia de Peccato Originali edita: et T. C. transmissa: Eam accepisse non dubito: statui et haec tria obiter compacta: in primis autem Historiam[1]) de dissensione inter ministros uerbi in Comitatu Mansfeldensi excitata: T. C. communicare: praesertim commoda hac mihi occasione oblata. Dolendum est, maximam Theologorum in Germania partem in hac Doctrina a Lutheri non tantum Verbis sed et sententia prorsus discedere et quorundam nouitiorum malo omine in Ecclesiam iterum introductum Accidens adeo

---

[1]) Flacius befand sich damals in einer schrecklichen Lage. Von Stadt zu Stadt von seinen Feinden gehetzt, die er an Geist und Bedeutung um Haupteslänge überragte, fand er nirgends eine bleibende Stätte und sichere Stellung. Im Juni 1573 hatte er Straßburg verlassen müssen und war nach Frankfurt gegangen, wo er im Kloster zu den weißen Frauen, dem die energische protestantische Priorin Katharina von Meerfeld vorstand, mit seiner Familie ein Unterkommen fand. Hier endete er auch sein bewegtes, kampfreiches Leben am 11. März 1575, der treueste und tüchtigste Verteidiger lutherischer Lehre. Hartmann Beyer war mit dem Arzt und noch einigen Personen bei seinem Tode gegenwärtig.

[2]) Historia | Warhafftige erzelung | aller Geschichten, wie, wenn vnd war- | über sich die Trennung vnter den Predigern | in der Graueschafft Mansfelt | zugetragen. | Auch | Widerlegung des Eislebischen Buchs | des Titel, Grund der Lere . . . . | 1573. — Am Ende: Gedruckt zu Mansfelt M. D. LXXIII.

Digitized by Google

approbare et tam pertinaciter defendere: ut etiam non uereantur tanquam pessimos Haereticos damnare et ut in exilium eijciantur consulere: omnes qui cum Luthero simpliciter loquuntur et confitentur: Peccatum Originale esse nostram corruptam Naturam. Quid enim est aliud haereditarium illud malum ab Adamo in nos omnes propagatum: quam Caro ex Carne nata? uel ut Lutherus loquitur: Totum hoc quod ex patre et matre natum est? Quod dum negant mei antagonistae: necesse est illos plures etiam incidere in errores: Hinc fit: quod nunc quoque doceant ac scribant: Imaginem DEI ante lapsum non ipsum Hominem hominisque naturam: sed Qualitates quasdam fuisse naturales in homine: Item Instaurationem hominis non in transmutatione Naturae totius in melius, sed in alteratione qualitatum consistere. Et multa alia absurda hactenus mirifice tecta et occultata iam manifeste spargere non erubescunt. Necesse itaque est: ut qui synceri patris Lutheri discipuli esse uoluerint: intrepide suas hisce somnijs imo blasphemijs in meritum CHRISTI Confessiones et Confutationes opponant. In quorum numero cum et me minimum Apostolorum DEVS OPT. MAX. esse iubeat: uolui Ecclesiae ut cunque meis lucubrationibus (in quibus quae vera sunt doceo: et quae falsa et fugienda sint ostendo) in hac ratione prodesse. Licet autem (quae est Veritatis confessorum sors) multorum propterea odium incurram nec paruo in periculo uerser, Pluris tamen DEVM Veritatem et Conscientiam faciendum esse puto quam omnes mundi Sapientes et Potentes. Tuam Celsitudinem ut Veritatis et Pietatis amantem non dubito: postquam et mea scripta: precipue Historiae transmissae contextum perlegerit: meum pro domo Dei Zelum non improbaturam. Hac quoque fiducia fretus: has pagellas T. C. transmittere sum ausus. Me meaque studia T. C. offero et commendo DEVMque patrem DOMINI nostri IESV CHRISTI ardentibus precibus inuoco: ut suam causam ipse tueatur nosque miseros sui uerbi ministros in Veritate conseruet: T. C. suo spiritu sancto regat: multis modis benedicat: ab omni malo defendat et ab omni periculo perpetuo saluum et incolumem cum omnibus T. C. adiunctis custodiat. Amen. Datae Mansfeldi 1573. 17. Septemb.

T. C.

deditissimus

M. Cyriacus Spangenberg.

Staatsarchiv zu Schwerin.

58. Spangenberg an Beier. 1574, 26. Auguſt.

Reuerendissimo uiro . . . D. M. Hartmanno Beiero . . .

Salutem in CHRISTO DOMINO: Aliquoties Reuerende et Colendiss. D. Hartmanne ad te de praesenti controuersia scripsi et de Islebiensibus conquestus sum: quam male me illi abiecta

Digitized by Google

priori sua confessione deseruerunt: et pro haeretico damnarunt approbata falsa Accidentariorum opinione. Quos autem in errores et furores ipsos maledictum illud Accidens detruserit: et de omnibus fere fidei Articulis incertos reddiderit, ipsorum Scripta edita testari poterunt. Nunc brachio seculari suas nugas defendere student. Audio nescio quam Concordiam Doctrinae iterum a quibusdam consultari:[1]) quam Doctor Jacobus Andreas Sueuicis, Doctor Chemnicius Saxonicis insinuare dicuntur Ecclesijs: in qua aiunt nostram ueram Lutheranamque Doctrinam de Peccato originali: quod illud sit ipsa natura nostra corrupta: damnari et e contra Accidens iustificari. Non spero uos Francofurtenses subscripturos eiusmodi iniquis Censuris. Habebit proculdubio talis Atheologia plurimos applausores: Sed interea DOMINVS etiam nouit septem millia suorum non curuantium sua genua coram Idolo illo Accidentario: Spero in Saxonia etiam futuros qui minime sint approbaturi istas Lutheranae doctrinae intempestiuas et prorsus peruersas damnationes. De reliquis Esaias uaticinatus est: Vae ijs qui attrahunt ad se iniquitatem funibus mendacii. Vae dicentibus malum bonum et bonum malum, qui ponunt tenebras lucem et lucem tenebras. Te, Venerande vir, cum Collegis tuis ualde rogo, ne in castra Accidentariorum transeatis: sed ut fortiter pugnetis mecum proelium DOMINI uel orando saltem et confitendo pro retinenda reuelata nobis per Lutherum Veritate: Vestris precibus me et causam DOMINI commendo. Si tua opera Venerandus vir D. M. Andreas Langius[2]) opus habuerit teque propterea compellauerit, ne ei desis oro. Vale quam optime. Datae Mansfeldi 1574. 26. Augusti.

T.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M. M. Cyriacus Spangenberg.

59. Spangenberg an Beier. 1575, 21. Septbr.

Reuerendo Viro . . . D. M. Hartmanno Beiero . . . (Frankfurt)

Salus et Pax CHRISTI: cum Gubernatione Spiritus Sancti: sit cum omnibus uobis et nobis. De recuperata tua pristina Valetudine tibi, Reuerende Vir, plurimum gratulor: Cum enim ad meas literas, ni fallor, ad duos menses scriptas nullum re-

---

[1]) So ſteht zu vermuten ſtatt des ſinnloſen consulam, welches die Abſchrift bietet.

[2]) Früher Paſtor in Harkerode und Sylda. Sp. erzählt in der „Caecitas Germaniae“ (1582) und in der „Kleinen Antwort“ (1577), daß ſeine Gegner „den guten frommen M. Andream Langium alſo gehandelt und geſchlagen haben, daß er des Todes ſein müſſen und ihn dennoch darzu nicht begraben wollen.“ Nach Biering (Clerus Mansf. S. 222) war er ein „halsſtarriger Flacianiſcher Manichäer, ſtarb in ſeinem Irrtum zu Hettſtedt in ſeines Bruders Hauſe am 19. Jan. 1575 . . . hat weder der Kirchen Vorbitte, Sakrament oder Troſt begehret, alſo hat man ihm ein chriſtlich Begräbnis . . . abgeſchlagen, iſt alſo ſtillſchweigend . . . begraben worden“, sine crux, sine lux, wie im Kirchenbuche ſteht. — Die Rabies Theologorum zeitigte damals herrliche Früchte!

Digitized by Google

ciperem responsum: mirari sane incipiebam cur id fieret: uerebar enim aut meas tibi non redditas, quod nec dum certe scio, aut te alieno a meo factum esse animo: aut certe propter Crucem: sub qua iam satis duriter premor: bona tamen conscientia DOMINI militiam milito: amicitiam et familiaritatem mecum hactenus habitam dissimulare. Sed ex Noriberga mihi ante triduum nunciatur: te admodum aduersa Valetudine ad Septimanas aliquot laborasse, nunc tamen restitutum DEI gratia iterum. Quo nuncio accepto omnem suspicionem abieci et te facile excusatum de silentio habere cepii(sic!). Optarim autem, si id fieri commode posset, uel ad biduum tantum tecum conuersari: ut solummodo tibi ostenderem non naeuos et errores: sed horrendissimos Accidentariorum in ipsorum scriptis furores: quibus non tantum Veram Lutheri sententiam prorsus eluunt, tollunt et damnant, sed simul quoque utroque pede et in Manecheismum et in Pelagianismum impingunt: imo utrunque errorem uolentes nolentes iustificant. Quae omnia Jacobus[1]) ille (Idolum fascinatorum Galatarum siue Germanorum excaecatorum) adhuc egregie ornat pingitque suo more antiquo: et omnibus Ecclesiis tanquam diuina oracula singularibus Encomijs obtrudit.[2]) Et quia uideo DEVM in furore Germanis iratum plerisque Theologis subtrahere Spiritum suum secundum prophetiam Pauli 2. Thes. 2 et exemplum 3. Regum ult., ut efficacibus erroribus decepti propter Doctorum autoritatem et multitudinis applausum et ad uitandum Crucis aestum Jacobitae huius nugas approbent: uellem omnes praemonitos, ut sibi probe ab huiusmodi Vulcani fabricis cauerent. Editus est paruus meus libellus[3]) contra Mencelij Apostasiam: quem audio Francofurti venalem hoc mercatu fuisse: ex quo obiter, quo Spiritus vertiginis Homines peruersos perduxerit, uidere poteris. Fama est, M. Praetorium quodammodo agnoscere errorem et Mencelio contradicere: Sed fortassis Hominem leuem iterum a Confessione Veritatis Crux absterrebit. Vale, Vir Doctiss., et mihi rescribe. Datae in Nariscorum nemoribus 1575. 21. Septemb.

T.

Cyr. Spangenberg CHRI Exul.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

60. Spangenberg an Beier. 1577, 28. Juni.

Reuerendissimo Viro . . . D. H. Harttmanno Beiero Superintendenti Ecclesiae Francofurtensis ad Moenum . . .

Salutem et Pacem CHRISTI: Reuerendiss. et Doctiss. Vir. Si quidem contigit hos bonos Viros: ueros CHRISTI propter

---

[1]) Jacob Andreä.

[2]) Im Manuskr. steht nur ob, das übrige ist beim Oeffnen des Siegels herausgerissen, aber (wahrscheinlich gleich vom Empfänger) darunter geschrieben.

[3]) Von Mencelii . . . Abfall und Widerruf . . .

Digitized by Google

Veritatem Lutheranam Exules: ad uos necessitate quadam coactos excurrere: uolui propter ueterem nostram amicitiam et antiquam fidem uel per has te saltem salutare et fausta omnia precari: in ea fiducia, qua certus sum, Vota piorum apud DEVM efficacia esse. Commendo autem tibi et uestro ministerio utrunque hunc confratrem (meum): Alterum Reuerendum Virum D. Nicolaum Hacum[1]) compatrem meum dilectissimum, clarissimi viri D. Mancini: Pastoris olim Butstedensis (qui singularis amicus Lutheri fuit) filium: primo a Synergistis ex Thuringia: postea ab Accidentariis bina uice in exilium actum: Alterum uero Doctum Virum D. Benedictum Taurerum Vxoris meae fratrem: Cantorem olim meum: Poetam Theologicum insignem et praestantem: vtrunque vt (si alicubi poteris) promoueas, plurimum orans. Sic nostra nunc fert sors, ut cogamur nos patriae fines et dulcia linquere prata, Incerti, quo fata ferant, ubi sistere detur. Sed fuit etiam DOMINVS et Seruator noster, Bonus ille Pastor, Exul, omniaque nostra Exilia suo Exilio sanctificauit! Ei committimus omnia nostra: is prouidebit, ne eripiamur ei ex manibus suis. Cui te cum tota tua commendo familia meque tuis pijs precibus. Vale. Datae in Eremo die Junij 28. 1577.

T.

Cyriacus Spangenberg,
IESV CHRISTI Exul.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

Der letzte vorhandene Brief an Beyer, der am 11. August 1577 im 61. Lebensjahre starb.

61. Spangenberg an Kurfürst August von Sachsen. 1577, am Tage Lucae Evang. (18. Okt.)

Dem Durchleuchtigsten: Hochgebornen Fursten vnd Herrn: Herrn Augusto: des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalk vnd Churfursten: Hertzogen zu Sachsen: Landgrauen inn Thüringen: Marggrauen zu Meißen vnd Burggrauen zu Magdeburg, meinem gnedigsten Fursten vnd Herrn.

[Links unten in der Ecke von anderer Hand: prs. Dresden 23 Januarij; A° 78. — S. 4 oben: 18. Oct. Ao 77. Ciriacus Spangenberg! Thut seine entschuldigung vnd verantworttung vff seines gegenteils angeben.]

Reiche Gnade von GOTT dem Vater: Ewiger Friede vnsers HERN IESV CHRISTI: vnd stette beywonung des heiligen Geistes: beneben vntertheniger erbietung meines Gebetts: vnd wunschung aller

---

[1]) Pastor zu Vatterode. In der Caec. Germ. Nr. 2 b erzählt Sp., daß es „Hernn Nicolao Hacken, vnrecht vertriebenen Pfarrherrn zu Vatterode, widerfaren, das die Accidentzer seiner leiblichen Tochter und deren Hauswirth mit schwerer bedrewung verbotten, auch ime sein Hausgeretlin nit so lange (als er in geschwinder eyle reumen müssen) zubeherbergen, biß ers mit rhat an andere orte schaffen können."

Digitized by Google

zeittlichen vnd ewigen Wolfart zuuor. Durchleuchtigſter Hochgeborner Churfurſt. Gnedigſter Herr. Nachdeme ohngefher nhuemehr fur einem Jare der Superintendens zu Eißleben vnter dem Schein vnd Namen des gantzen Ministerij inn der Graueſchafft Manßfelt ein großes Buch vnter dem vermeinten Titel: Abfertigung des Spangenbergiſchen Jrthumbs[1]) inn Druck außgehen laßen vnd E. churf. g. dediciret vnd zugeſchrieben: bey derſelben vnd menniglichen mich armen vnd vnſchuldigen Diener IESV CHRISTI durch vnnerfindliche anklage vnd beſchuldigung inn böſe verdacht falſcher Lere: vnd höchſte vnngnade zubringen: Ich aber E. churf. g. des Chriſtlichen gemutts erachte: auch alſo bißher erfunden, daß ſie nicht auff eines Teils Bericht vnd furbringen, wie ſcheinbar ſolches auch immer ſein konne: das andere abweſend vnd vngehört vordammen werden: Wie denn auch nicht alleine die Erbarn Heiden, ſonder gleicher geſtalt darzu die heilige Schrifft vermanet: dem beklagten Teil inn alle Wege auch ein Ohr zubehalten Vnd denn meines Ampts vnd Gewißens nottorfft, ja auch GOTTES ernſtes Gebott, der Wahrheitt zeugniß zugeben vnd die nott: meinen gutten Namen widder die falſche verleumbdung meines Gegenparts zuretten: zum höchſten erfoddert vnd auch gedrungen: auff obgedachte offentlich inn Druck ausgegebene vngegründte Beſchuldigung mich auch offentlich zu veranttworten: Habe Ich dieſelbige meine Antwurtt (daran ich doch auch vielfeltiglich bißher verhindertt worden) gleicher geſtalt E. churf. g. dediciren, zuſchreiben vnd hiemitt vberſenden wollen: mitt allervnterthenigſter bitte: E. churf. g. wolten vmb der Ehre IESV CHRISTI willen allergnedigſt geruhen: ſolche meine nottwendige: beſtendige: chriſtliche vnd inn GOTTES Wortt gegründete Gegenanttwortt au ch gnediglichſt zuverleſen: vnd meine vnſchuld: daß ich vmb keiner andern vrſach willen von meinem Gegentheil alſo gehaßet: gefeindet: bedrengt: vnd vnterdruckt werde: denn daß Ich nicht: wie ſie gethan: von der einfaltt der klaren Wortt vnd richtigen verſtendlichen meinung Lutheri des Mannes GOTTES abweichen vnd die Philoſophiſche newlich widderumb durch Hesshusium vnd Wigandum inn die kirche eingefurete Lere von der Erbſunde billigen will: darauß zuvernhemen. Demnach Ich denn auch nochmals zum höchſten vnd vnterthenigſten bitte vnd hiemitt supplicire: E. churf. g. wolten nicht wegen des großen anſehens vnd der menge meiner widderſacher mich inn vnn-

---

[1]) Abfertignng, | Des Spangenber- | giſchen Jrrthumbs, Von | der Erbſünde. | Mit | Kurtzer Erzelung, wie dieſer Streit, in | die Grafſchafft Mansfeld komen iſt. | Sampt | Rettung der Sprüche heiliger | Schrift, vnd Lutheri. | Auch | Kurtze, vnd richtige Bekentnis, | Von der Erbſünde. | Durch | die Prediger in der Grafſchafft | Mansfeld, in jrem | Chriſtlichen Synodo zu Eis- | leben verfaſſet. | 1577. — Am Ende: Gedruckt zu Halle in Sachſen, Bey Vrbanum Gau- | biſch, wohnhafftig zu Oberglaucha Den Erſten Octob. Anno 1576. — Gegen dieſe Schrift ſtellte Sp. zwei Gegenſchriften: Kleine Antwort | .... Auff die ver- | meinte Abfertigung der Eiß- ‖ lebiſchen Prediger ... 1577, s. l., und: Große Antwort vnd richtiger Beſcheid auf der Eisleber Theologen unzeitige Abfertigung ... 1577, s. l.

Digitized by Google

gnedige verdacht einiges oder mher Irthumbs ziehen, ſondern als ein Chriſtlicher Churfurſt: nicht auß meiner feinde Munde vnd Bericht: ſondern auß meiner eigen Veranttworttung vnd Bekenttniß: ſo Ich mitt der Schrifft vnd Lutheri Worten thue: meine Lere vnd meinung vernhemen vnd vrteilen. Vnd weil dieſelbige Gottlichem wortt, Lutheri Schrifften vnd Augſpurgiſcher Confession, Apologia vnd Schmalkaldiſchen Artickeln durchauß gemeß: widder meines Widderpartts gewaltt mich gemeiner Religion vnd Landfriedens allergnedigſt genießen: vnd nicht alſo vnnſchuldiglichen vnterdrucken laßen: ſondern alß ein loblicher Kreißfurſt inn geburlichen Schutz nhemen. Solchs wird vnſerm HERRN GOTTE zu lob, Ehre vnd Wolgefallen gereichen. Vnd binn Ich es auch vmb E. churf. g. mitt meinem Chriſtlichen Gebett inn aller vnterthenigkeitt zuverſchulden erbötig. Thue hiemitt E. churf. g. ſampt derſelben hochgeliebten gemahel vnd Jungen herrſchafft inn des ewigen vnd getrewen GOTTES Schutz vnd Regierung befhelen. Geben amm tage Lucae des heiligen Euangeliſten[1]) 1577.

E. churf. g.

vnterthenigſter

M. Cyriacus Spangenberg.

IESV CHRISTI Seruus Exul.

Hauptſtaatsarchiv Dresden.

In jener Zeit wurden übrigens von den vertriebenen Flacianern verſchiedene Verſuche gemacht, bei dem Kurfürſten wieder zu Gnaden zu kommen. Ein Mittel, um dies leichter zu erreichen, ſcheint die damals umgehende Prophezeiung auf einen vir magnus surrecturus geweſen zu ſein, in welchem Parteigeiſt den Kurfürſten Auguſt zu ſehen glaubte, der bei den Flacianern durch ſeine damalige Bekämpfung des Kryptocalvinismus neue Hoffnungen erweckt hatte. So richtete M. Ant. Otho, vertriebener Prediger aus Nordhauſen, Freund und Anhänger Spangenbergs, am 12. März 1577 von Annaberg aus ein Schreiben an den Kurfürſten, in welchem nach einer Deutung jener Weiſſagung, die vertriebenen Prediger Mich. Neander, Lud. Helmbold, Kirchhof, Spangenberg, Irenäus, Sarcerius, Sylvius, Faber et alii non pauci von ihm empfohlen werden. Das hierauf vom Hofprediger Lyſthenius eingeforderte Gutachten (Annaburg, 15. März 1577) lautete aber ſehr ungünſtig: „Ich halte den Propheten A. Otho deswegen für einen falſchen propheten, für einen heuchler und betrüger, weil er dem surrecturo viro magno Augusto ſolche Männer zu reſtituiren und zu kirchen und ſchulen zu gebrauchen furſchlegt, die nach den Artickeln des Glaubens unrichtig und aufrüriſche köpf ſind, als Spangenberg, Irenäus und andere ihrer Geſellſchaft. In welchem Irrthum auch A. Otho bis über die Ohren ſteckt, wie denn Dr. Jacob Andreä vor ungefähr einem halben Jahre allhie zu Annaburg mit A. Otho von dieſen zwei Artickeln, der Erbſünde und tertio usu legis, conferirt, aber ihn nicht bekehren können.“ (Staatsarchiv Dresden. Mitgeteilt von Prof. Dr. Wagenmann im Allgem. Repertor. für theol. Litt., 1856, Bd. 94 S. 38 sqq.) Wie dieſer Verſuch zur Reſtitution der vertriebenen Gneſiolutheraner ſo ſcheiterten auch alle ſpäteren.

---

[1]) 18. Oktober.

Digitized by Google

62. Spangenberg an Baduellus. 1578, 19. Febr.

D. Petro Badvello, amico & Hospiti suo dilectissimo.

Salvos & incolumes nos domum rediisse heri scito. Ancillam meam nunc ad vos ablego, allatum heri empta, quibus adjunges duos istos libellos mihi dono datos et, si ad tempus carere potueris, Caroli Bovilli opusculum, quod perlectum bona tibi fide restituam. Tibi autem juxta promissa mitto Libellum contra Franciscum Alardum[1]) & Calendarium, ut vocant, scriptorium, & uxori tuæ Almanacum & tractatum de Peccato originali: ob Gott damit erzurnet werde, wenn man ſagt, wir ſind die Erbſünde ſelbſt.[2]) Alterum exemplar contra Alardum meo nomine trades Monetario, quem plurimum ex me salutabis. Cæterum vos omnes Deo commendo. Ich bitte, wollet meinem Weibe ein noſſel Iſop-waſſer vnd ein paar lott liquiritiae (Lackeritzſafft vocant) inn der Apothek alß fur euch außnehmen, was es koſtet mir anzeigen, will ichs auffs neheſt zalen. Salutat mea uxor tuam. Vale. 1578. 19. Februarii.

M. Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

63. Spangenberg an Baduellus. 1578, 31. Mai.

Docto & pio Viro D. Petro Badvello Gallo Domino & amico suo colendo.

Salutem in Christo. Mi D. Petre. Præterita nocte mea uxor iterum valde ex pectoris & præcordiorum dolore laboravit: ita ut etiam vitæ periculum adesse videretur. Ex consilio igitur Johannis nostri constitui illi Medicamentis qvibusdam succurrere, quæ juxta præscriptum impositum huic Schedæ cupio mihi in vestro Myropolio parari. Velim autem id per te fieri; si nihil periculi ratione confessionis subesse putaveris, poteris sane meæ uxoris nomen Myropolæ patefacere, & ut bene medicamenta de materiis non vetustis paret, orare, atque mihi significare quid numerare debeam; tunc solutionem, pro qua tu interea spondebis, ad proximum diem Lunæ faciam certissime. Jam autem mitto illam pecuniam pro qua tua uxor nud per Tapurillerum spopondit, nempe 8. gl. für 2. Ellen Atlas. Valde optarim, medicamenta ita posse parari, ut noster Melchior ea secum apportare queat, ut mea uxor hodie adhuc, antequam se conferat cubitum, illis uti inchoaret. Vale & ne moleste quæso feras, quod tibi tot molestias creo. Datae 23. Maji An. 1578.

M. Cyriacus Spangenberg.

Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

---

[1]) Notwendige Antwort auf Franz Alards unbeſtendige Schrift von der Erbſünde . . . 1577. — Alard war früher Prediger in Antorf geweſen.

[2]) Ob vnſer Herr Gott | dadurch geunehret werde, wenn ſich | der Menſch für jhme bekennet | das er die Erbſünde ſelbſt | ſey. . . . s. l. & a.

Digitized by Google

64. Spangenberg an Kurfürst August von Sachsen.

1579, 23. Mai.

Auszug:

Dieweil ich durch meine Widersacher vnd Abgünstige in der Grafschaft Mansfeld (die nicht bei ihrer vorigen christlichen bekenntnis vnd waren lutherischen Lehr bestanden) bei Meniglich mit ungrund öffentlich fur einen Manichäer ausgeschrieen bin, der da lere: die Erbsünde sei ein Wesen, Gott habe die Erbsünde geschaffen, der Teuffel schaffe die itzigen Menschen, Schwangere Weiber tragen lebendige leibhaftige junge Teuffel, die Erbsünde werde am jüngsten Tag an den Gleubigen wieder auferstehen vnd was solche Auflagen mehr sind, damit sie mich armen unschuldigen Diener Jesu Christi in Verdacht gebracht, verhaßt vnd veracht gemacht haben, obgleich sie diese Reden aus meinen schriften nicht beweisen können, ich mich auch auf meine schriften, predigten, zuhörer vnd alle vnverdächtigen Theologen berufen, 7 Jahr lang mich allzeit zu einem colloquium oder verhör auf einem ordentlichen synodo erboten vnd daneben, was zu leiden Gott mir zugeschickt, mit Geduld gelitten vnd soviel möglich durch christliche Schriften meine Vnschuld an Tag gegeben: so hat doch Alles bei denen, so wider mich verbittert, nichts haften noch gelten wollen; sondern es ist für vnd für das falsche vrteil wider mich ergangen: Spangenberg ist ein Manichäer. — Ich habe gottlob 32 Jahr lang das Wort Gottes rein lauter vnd vnverfelscht gepredigt, wie ichs 5 Jahr lang aus des seligen Dr. Luthers, meines einigen praeceptoris heiligen mund, predigten, lectionibus vnd gesprechen selbst gehört vnd in seinen werthen schriften hernachmals gefunden vnd noch teglich lese. Vnd hat mir auch der Mann Gottes, da er verstanden, das ich mich ins Predigtamt mit der Zeit zubegeben vorhabens, in gegenwertigkeit Dr. Jonas vnd anderer Theologen dazu glück gewünscht vnd dieses Creuz (so ich jetzt seiner lehre halben tragen muß) zuvor geweißagt. Gott sei Lob vnd danck, der mich erhalten, daß ich von solch warer reiner lutherischen lehr nicht eine handbreit gewichen! Wie aber mein gegentheil (so albereits mit den Caluinisten lernen sein sagen: O, Luther ist ein Mensch gewesen! hat auch irren können! sollte Luther jetzt leben, er würde vil dings in seinen büchern endern!) von lutherischer bahn ausgeschritten, vnd mehr denn in 20 offene manichäische Irrthümer gerathen, vnd in 174 punkten wider Luthers Catechismus lehren: habe ich sie aus ihren eigenen büchern vnd aus ihren eigenen worten vberwiesen. Ach! hochgeborner vnd durchlauchter Churfurst! es ist gar bald vm einen Theologen geschehen, der sich auf seine kunst vnd geschicklichkeit, hohen verstand, scharfes ingenium vnd schwarzkunst verläßt vnd nicht täglich in Demut vnd gottesfurcht die heilige Schrift vnd daneben deren einigen rechten Ausleger Luther mit fleiß liest. Fürwahr, es hat vns Deutschen Gott den Luther nicht vergeblich gesandt; er will ihn vnveracht, vnd die gaben, die er vns durch ihn geschenkt hat, in Dankbarkeit gebraucht haben. Vnd fürchte ich sehr,

Digitized by Google

daß Gott ebendarum ſoviel gelehrter Theologen hat ſinken vnd fallen laſſen, daß ſie des werthen Manns vnd echten deutſchen Propheten, Dr. Luthers, Schriften ſo geringſchätzig geachtet, wenig geleſen vnd denen ſchier gar nicht gefolgt. Vnd was iſt auch die vrſach, das man ſo unfruchtbar wider die Calviniſten vnd andere Secten ſtreitet? denn das man die Rüſtung wider die Rottengeiſter nicht aus der heiligen Schrift vnd lutheriſchen Harniſchkammer, ſondern aus eigenem Kopf und philoſophiſchen Argumenten nimmt. — Ich habe viel jar her dieſes verkehrte fürnehmen der hochgelarten geſtraft, aber dieſen Danck damit verdient, daß ſie mir alle ſind feind worden. Wie Chriſtus hat müſſen ein Samariter heiſſen den Phariſäern vnd Schriftgelehrten, alſo muß der Spangenberg ein Manichäer ſein, mit welchem Titel ihn die Leute ehren, die doch ſelbſt nicht wiſſen, was die Manichäer geweſen."

Mit dem Brief überſandte Sp. „3 lateiniſche Büchlin über die Manichäer, von ihren anfang, leben vnd lehre."

Mitgeteilt von Wagenmann im Allg. Repert., 1856, S. 38 sqq. Hauptſtaatsarchiv in Dresden, wo dieſer Brief, ſowie der folgende, bei meiner Anweſenheit dort leider nicht zu finden waren.

65. Spangenberg an Kurfürſt Auguſt von Sachſen.
1579, 7. Juni.

Spangenberg überſendet einige Schriften gegen die Calviniſten, Heidelbergiſche Theologen u. and. „Denn mir gefellt der itzigen Scribenten weiſe (das ſie andere argumente, denn Luther gethan, mehr aus eigenem Gutdünken, denn aus gutem Grunde gegen die Sectirer gebrauchen] gar nicht: ſie kommen dadurch immer weiter vnd weiter von den einfeltigen Worten der Einſetzung des Neuen Teſtaments in unnöthige vnd nicht hergehörige Disputationen."

Ebendaſelbſt.

66. Spangenberg an Kurfürſt Auguſt von Sachſen.
1579, 7. Juli.

Dem durchleuchtigſten Hochgebornen Furſten vnd Herrn: Herrn Augusto des heiligen Römiſchen Reichs Ertzmarſchalk vnd Churfurſten: Hertzogen zu Sachſen: Landgrauen in Duringen: Marggrauen zu Meißen: Burggrauen zu Magdeburg, meinem gnedigſten Herrn.

Zu ſ. churf. g. eigen henden.

[Darunter links von anderer Hand: Libenwerda 7. Nouemb. 79.)

Durchleuchtigſter Hochgeborner Churfurſt, Gnedigſter Herr. E. churf. ſ. g. habe Ich armer Diener IESV CHRISTI nhumehr zu dreien malen in vnterthenigkeit beneben vberſendung ettlicher gedruckten Büchlin geſchrieben vnd angezeigt: Welcher geſtallt die Caluiniſten ein Leſterſchreiben nach dem andern widder vnſere

Digitized by Google

rechte reine Lutherische Lere: ihren Schwarm vom Nachtmal des HERRN zuerhalten: inn Druck außlaßen vnd dieweil vnter den Hochgelarten niemands ihnen darauff anttwortet, sondern iedermann dartzu stille schweiget: nicht geringen schaden thun: wie es denn pflegt zugeschehen: wo die Wechter stumm sind vnd die einfeltigen vnnd vnnfursichtigen nicht gewarnet werden. Nhun ist es warlich vmb die Sacramentirische gifft also gethan: das sie auch wol gutthertzige frome Leutte vbereilen: vnd ehe mans gewar werden mag: einnehmen: Derwegen hoch von nöten: daß mann auß GOTTES Wortt immer anhalte: vnd one ablaßen auff die Wortt CHRISTI vnd deren eigenttliche meinunge vnd aller einfeltigsten Verstand hartt dringe: die Leute dahinn weise: vnd nicht alleine fur den groben offentlichen, sondern auch den heimlichen meucheliſchen Sacramentiren sie trewlich warne. Denn solche Leutte findet man ittzt auch vnter denen gelarten: so trawn nicht Caluinisten sein wollen: die dennoch imm grunde mitt Lutheri meinunge nicht einig: vnd derwegen solche wunderbarliche Opiniones herfur bringen: vnd solches so verschlagen: listig vnd verdecket, daß viele drauff schwüren, es were die lautter Warheitt: welches sich doch bey denen, die einfeltig nhur auff die Wortt CHRISTI sehen vnd denen glauben geben, viel anders befindet. Nhun wird denselben subtilen Sacramentschwermern ia so wenig alß den groben Zwinglianern mitt GOTTES Wortt (dadurch alleine ihnen gewehret werden mag) begegnet. Das große Buch, davon Ich E. churf. g. bald imm anfang schrieb, bleibt noch vnnveranttwortet vnd ist doch bald ein Jar, daß es inn Druck komen. Ich vnd andere: so im Elend bey vnsern Büchern nicht sein: auch noch zur zeitt keine bleibende stette haben: konnen inn mangelung nottwendiger Schrifften solche Blasphemias nicht confutiren. Die andern, die es wol thun kondten, wollen nicht. Mittler Zeitt geschiht der schade. Joseph. In Catalogis editorum librorum sehe ich, daß auch vnter des Herrn von Kittelittz Namen zwey Büchlin inn Druck außgegangen, darauff one zweiuel auch wol einer gutten Anttwortt von nöten: Vnd solcher Schrifften komen teglich mher: vnd findet sich das vnglück darneben, daß, wenn man gleich ettwas dawidder stellet, kann mans nirgend zudrucken vnterbringen. Was nhun mein vntertheniger furschlag vnd bitte an E. churf. g. das mehrmal gewesen, werden sich E. churf. g. zweiuels on gnedigst zuerinnern wißen: vnd bitte demnach Ich nochmals inn aller vnterthenigkeitt vmb E. churf. g. gnedigst anttwortt. Wenn Ich mich auch mitt E. churf. g. gnedigster bewilligung ettwann zu Salfeldt: Jena: Sangerhausen oder dergleichen mir gelegenem ortt nidderlaßen mochte: vmb meinen pfening (so GOTT auch ettwan bescheren mochte) zu zeren vnd also vnter E. churf. g. schutz eine bleibende stette (biß mich GOTT ettwa widder inn seinen Weinberg beruffen mochte) zuhaben: Wollte Ich, so viel GOTT gnaden verleihen wurde, wider solche Sacramentirer, Jesuiten vnd anderer Schwermer gottesleſterische Schrifften das meine thun: damitt doch den Sachen ein wenig gesteuret wurde. Thue hiemitt E. churf. g. sampt derselben geliebten

Digitized by Google

gemahel vnd junge Herrſchafft inn GOTTES Schutz befhelen. Geben den 7. Juli 1579. Binn gnedigſter Anttwortt gewertig.

E. churf. g.

vnterthenigſter

M. Cyriacus

Spangenberg.

Hauptſtaatsarchiv Dresden.

Auch jetzt blieb die Bitte Spangenbergs unerhört, woran weniger die Abneigung des Kurfürſten, als vielmehr die unverſöhnliche rabies der kurfürſtlichen Hoftheologen ſchuld war. In einem neuen Gutachten vom 7. Auguſt 1579 ſchreibt Syſthenius an Kurfürſt Auguſt: Es wäre ihm wohl zu gönnen, daß er ſich von ſeinen greulichen Manichäiſchen Irrthümern bekehrt hätte, aber es ſei ihm doch noch nicht zu trauen. Es ſei kein beſſerer Rath, denn daß er ſeinen Manichäiſchen Irrthum in gedruckten Schriften publice revocire und retractire und die Formula Concordiae, darin dieſer Artickel von der Erbſünde gut lutheriſch ausgeführt ſei, mit Herz und Mund unterſchreibe. Beides that Sp. nicht. Die in der F. C. aufgeſtellte Lehre von der Erbſünde, in der ja das „verfluchte philoſophiſche Accidens“ angenommen wird, war Sp. eben nicht „gut lutheriſch“. Bald erhielt übrigens Sp. durch Vermittelung Johann von Görtz' und Wilhelm von Schacht's die Oberpfarre zu Schlitz in Heſſen, wo er bis 1590 im Amt blieb.

67. Spangenberg an Timotheus Schaller in Mansfeld. 1581, 15. Februar.

Gottes gnade ſampt wunſchung aller zeittlichen vnd ewigen wohlfarth durch Jheſum Chriſtum zuvor. Erbar, wolgeachter, freundtlicher lieber gevatter. Ich bedancke mich gantz freundtlich euher chriſtlichen glückwunſchung zu meinem itzigen Beruff vnd Kirchendienſt. Gott vorleyhe darzu Gnade, Geiſt vnd ſegen vnd auch Leibes ſtercke, darahn mihers itzt eine Zeittlangk ein weinigk gemangeld, den ich bey einem Monat langk zimliche wehetage im Leibe gehabt, das Ich mich offte deß tages zwey oder drey mahl niederlegen müßen. Schicket ſich aber doch Gott lob auch wieder zur Beſſerunge. Wie euhre Accidenspfaffen wütten vnd toben wie die Tollen narren, habe Ich allerley bericht empfangen. O wohl denen, die Ihr müßigk gehn, nach dem ſpruche psalm 15.: der wirdt bleyben auff dem heyligen berge, wer die Gottloſen nichts achtet. Aber wehe denen, die vmb zeittliches gemachs willen midt Jhnen vmbgehen, ſie nach ſich zihen vnd alſo Ihrer ſünden ſich theilhafftigk machen. Den Gott ſpricht nicht vorgebens psal. 50: wenn du einen dieb ſiheſt, ſo laufſtu midt ihme vnd haſt gemeinſchafft midt ihme (Jhawohl ſeind die Accidentzer Gottes Diebe vnd ehrendiebe, dartzu geiſtliche Huhrer), daß thuſtu vnd Ich ſchweige, da meinſtu, Ich werde ſein wie du, aber Ich will dich ſtraffen vnd will dirß vnder augen ſtellen. Das mochten die Leute, ſo ſolches gaſtladen der Accidentzer fur ein mitteldingk achten, wohl bedencken vnd den eingangk des Erſten pſalms warlich wohl behertzigen. Den Herrn D. Beſtell wollet von meinedtwegen grüßen, den ich befahre, ich werde ihme dißmal nicht ſchreyben; habe der brieffe, darauff

Digitized by Google

ich nodtwendigk antwordten muß, die ſich, weil ich krank geweſen, auß allen Landen: Oſterreich, Francken, Schwaben, Elſas vnd Sachſen geſamlet. ſo viel, das miher nicht wohl mügklich auff alle zuantworten in acht tagen, wen ich gleich ſonſt nichts meher thete, den nuhr darauff andtwordten ſollete, Sagt mein gnediger f. vnd Herr Landgraff Wilhelm. Auch ehr nachgerathen ſchicket anher eine ſchriefft nach der andern, meine Cenſur vnd Judicium libere vnd ohne ſchein zv ſtellen begehret, hat miher ahn mehreren mahl eine ſchriefft geſandt, ſo ſeine f. g., ahn Pfaltzgraff Caſemihr gethan, des Sacraments halben ergehen laſſen, darinnen f. f. g. außdrucklich ſagen, ſie achtens furs allerſicherſte, das man den einfeltigen, klaren, vngegloßirten vnd ungefigvrtten wordten des Herrn Chriſti im Abendmahl glauben vnd daran nicht zweiffeln, das ehr alß der wahrhafftige Herr mit ſeinem Leibe zugleich wohl im himmel vnd auch im nachtmahl wahrhafftigk kegenwertigk ſein kondte, welches bekendtnuß ich miher zur Ahnleittunge genohmen, von dieſem ſtücke mit f. f. g. allerley weiter per scripta zu conferiren. Gott gebe Gnade darzu. Es ſind leider ſolche Theologen vmb f. f. g., die nicht durchauß gutt Lutterſch ſein vnd dennoch auch nicht fur Caluiniſch gehalten ſein wollen, ſonderlich der Superintendens zu Caßel, item M. Dauitt Bütner zu Salueld vnd Lucas Magus zu Halle, endtſetzte Superintendenten. Es iſt der Landgraue midt meinen ſchrifften zimlicher maßen zufrieden, alleine klagt ehr, Ich ſey gar zu Lutteriſch, hiltte gar zu viel von Luther vnd ſeinen ſchriefften, welches zeugknuß mihr aber gar lieb iſt. Aber es kompt ſolches Alles von dem Luca Mago her, welcher auch eine Confutation wider mein tractetlein Gewißheit der Lehre[1]) geſtellet vnd meinen Jungkern[2]) vbergeben, vormeinendt, mich bey Ihnen vordechtigk zu machen, iſt aber ſo gar vngeſchickt Dingk, das es ſich von ihme ſelbſt vorlegt: ehr iſt bitter vnd boſe darauff, das Ich auf den Titel geſetzedt: vnſerer der Lutheriſchen Lehren, ſchreybet: ſolches gebuhre nicht rechtſchaffenen Lehrern, ſondern den Sectirern, ſich der Menſchen rühmen vnd nach menſchen ſich nennen, machet daruber viel vnnützes geſpeyes, ſchwered freuentlich bei der ewigen warheit, Spangenbergk vorſtehe nichts rechtſchaffens von der Erbſünde, da doch ehr, der Magus, nichts gewißes von der Erbſünde wieder meine meinung fürbringet, leſtert vnd leuget nuhr vnd zeuchtt etliche Sprüche der Vetter wiederſinnigk ahn, hewet ſich auch ſelbſt weidtlich in die backen, vnd fantaſiret wunderſelzam dingk: vbertredung vnd ſchuld müßen Ihme zwey vndterſchiedene Dinge vnd

---

[1]) Gewißheit vnſerer, der Lutheriſchen Lehre vnd Meinung von der Erbſünde ... 1580, ein 1½ Bg ſtarkes Büchlein, welches Andreä nach 1½ Jahren angriff in der Gegenſchrift: Gewißheit der chriſtlichen Lehre aller reinen Theologen vnd Kirchendiener Augſpurgiſcher Confeſſion von der Erbſünde. Sp antwortete mit: Gewißheit der Lehre des Jac. Andreä von der Erbſünde .. 1582, 8 l

[2]) Johann von Görtz (Schlitz), † 1. Dezember 1589, und Wilhelm von Schacht, † 11. Mai 1583.

Digitized by Google

hinwieder ſchuldt vnd vordamniß ein dingk ſein. Vndterſtehet ſich zu beweiſen, das in der ſchriefft das Wortelein Alles offt ſoviel heiße alß nicht Alles, gibt fur, der Spruch Genes. 6: Die menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mher ſtraffen laßen, ſei kein geſetzpredigt, ſondern eine midtleydende klage, vnd ſollen die wordt billich (ſagt ehr) alſo vorteutſchet ſein: mein Geiſt, der lebendige Athem, den ich in die Menſchen geblaſen habe, wirdt nicht in den boſen menſchen bleyben konnen, oder ſie werden midt nichten lange leben, weil Ich alß ein gerechter Gott ſolches gottloſe Weſen midt ſchnellem todte ſtraffen muß; doch weil ſie fleiſch ſeindt, das iſt gebrechlich, ſchwach, ſterblich, ſo will Ich Ihnen zur bekehrung noch friſt geben 110 Jhar. Item vnuerſchempt vnd freventlich darff ehr ſagen, Chriſtus rede in dem Spruche Johannis 3: Was vom fleiſch geboren wirdt, das iſt fleiſch, gar nicht von der geburth der Substants (!) oder Weſens des fleiſches, vnd viel andere wunderlicher Grillen bringt gedachter Taubenvoigt meher zum Marckt, das miher von einem ſo hochgelartten Manne, alß der Magus berümbt wirdt, vngeſchicktere ſchriefft nicht wohl hette furbracht werden konnen. Aber Ich habe ſie auch nach noturfft wiederleget, vorſehe mich, ſolche meine Vorlegunge ſolle dem Landtgrauen ſelbſt in die hende kommen. Wie eß aber ſ. f. g. gefallen werde, das Maguß erſtlich wieder mich zuſchreyben ahngefangen, iſt auß dem wohl abzunehmen, daß ſ. f. g. allen Ihren predigern vorbotten, ſich deß ſtreittes von der Erbſünde ſowohl alß auch andern Artickel gentzlich zuendthaltten vndt niemandts derwegen einzulegen. Dießes erzehle ich darumb, das Ihr ſehen müget, das Ich hie eben ſo wohl, alß zuvor anders wo, tegklich vil zuſchreyben habe, vnd mich derowegen gegen obgedachten Cantzeler[1]) entſchuldigen, das Ich Ihme nicht geſchrieben. Ich woltte aber wünſchen, das ahn aller Herren Hoeffen die Cantzeler vnd Rethe auch zuuor (wie dieſer Doctor) vnſere ſchriefften midt fleiß leſen vnd der ſachen ſich erkundigten, ehe ſie von denſelben vrtheileten. Es würde gewißlich die warheit meher beyfall haben, vnd würden auch die vnſchuldigen vnd gerechten weiniger vndterdruckt vnd vorfolget werden. Nu wier müßen Gott waltten laßen, der wirdt zu ſeiner Zeitt helffen. Der vns hadt beygeſtanden, das wier die 1290 tage haben vberwinden konnen, der wirdt auch weitter Gnade vorleyhen, das wier auch die 1330 tage zu guttem ende bringen, dauon Daniel ſagt ahm 12.: Wol dem, der da erwarttet vnd erreichet 1335 tage, von welchen Gott Lob zum weinigſt albereitt auch 1120 hinwegk ſein. Gott helffe die vberigen 215 tage auch erreichen, doch wirdt ehr das ſeuffzen der elenden erhoren vnd auch ſolche vberigen tage vorkurtzen, vndt kondte ſich zutragen, das ſie vmb die helffte vorkurzt werden mochten, doch ſolches (ſei) ſeinem Gottlichen willen ahnheim geſtellet. Es eylen vnſere herren Accidentzer zum ende vnd laßens Ihnen trefflich ſawer werden, Ihr ſündenmaß bald volzumachen. Wolahn, Gott laße ſie innen werden, was ſie gemacht haben. Ich hoffe, es

[1]) Dr. Beſtel.

Digitized by Google

ſoll Ihnen der Rohrſtab, darauff ſie ſich vorlaßen, noch durch ihre eigene Handt bohren.[1]) Dan alle Ihr Vortrawen hat bißher geſtanden auff weldtlichen Arm. Wo es nue Gott alſo ſchicken würde, das ſichs daſelbſt enderte, ſo werden doch die ſchonen Accidentzer recht per accidens midt allen ſchaden beſtehen, den Gott wirdt ſich Ihrer nicht ahnnehmen, dieweil ſie ſein wordt zurucke geworffen vnd mher auff menſchen, den auff ihn ſich vorlaßen haben. Darumb wollet euch Ihr trotzen vnd trewen nichts irren laßen, ſondern viel mher beſtendigklich in der Warheit beharren vnd freudigk ihnen wiederſprechen. Den S. Spießen[2]) konnte Ich Ihre Supplication ahn Churfurſten nicht wiederrathen; hulffe es nicht, ſo kehme doch der Accidentzer antichriſtiſche tyranney ahn tagk vnd wurden ihre Papiſtiſche Prozeſſe[3]) (die gewiß kein ehrliebender billichen wirdt) auch andern bekandt. Wie aber dieſelbe Supplication etlicher hoher perſohnen halben zu miltern, wirdt Caßpar Karner[4]) ahm beßten wißen. Doch achte ich, man ſolle derſelben nicht gar geſchweigen. Es gehet den Grauen zu Manßfeldt wie den Juden, welche nichts anders meineten, den wo nuhr Chriſtus vnd ſeine Jünger auß dem Lande wehren, ſo würde es alles gut werden. Alſo dachten die armen vorfuhreten vnd vorblendeten Herren auch, wen nuhr Spangenbergk vnd ſeine midtConſorten abgeſchafft wehren, ſo würde es keine nodt haben. Sie ſeindts aber ſieder wohl inne worden, vielmehr hadt Spangenbergk vnd neben ihme andere beſtendige Chriſtliche Lehrer midt ihrem gebette viel dinges noch auffgehalten vnd abwenden konnen. Aber ſeid der zeit, das man Chriſtum midt ſeinen Dienern auß der Graveſchafft gewaldtſam außgeſchloſſen, iſts von tage zu tage erger worden et nondum adhuc finis. Eß laßen ſich viel handelungen, beydes, des Mencels vnd des Herbſts[5]), anführen, alß ob die Narren vollendt toricht vnd vnſinnigk werden wollen, derwegen man wohl in der zeitt auff zierliche Narrenheußlein denken mochte. Die Agenda dorfft ihr miher nicht ſchicken, dencke, ich will ſie doch ſonſt wohl bekommen, vnd laß mich duncken, der Sohn Gottes werde ſelbſt mit ſeinem finger darwieder ſchreyben, das Ihnen wehe thun wirdt. Meiner gefattern, Hern Johan Kampfmoß (?) ſehligen, nachgelaſſener Wittwe will ich auff Ihr begehren ſelbſt andtwordten, vnd wo ich ihr zu dienen vormagk, nicht vndterlaßen, wie Herr George Koch[6]) ſie ferner von meinedtwegen mundtlich berichten wirdt. Wie es midt ewerem Vorbeſcheidt für das Conſistorium zu Eißleben den 23. Januarij hinaußgelauffen ſey, mochte ich wohl wißen. Es wahr eben auch der 23. Januarij deß 1573. Jahrs, alß ich vnd meine Diaconi, Herr

---

[1]) Jeſ. 36,6.
[2]) Wohl ein Sohn des Kanzlers Alexander Spieß in Hergisdorf.
[3]) Das Wort iſt ſehr ſchwer leſerlich, vielleicht iſt auch „Proteſte" zu leſen.
[4]) Gräfl. Kanzleiſchreiber.
[5]) Georg Autumnus, Sp's. Nachfolger in Mansfeld.
[6]) M. G. Koch war früher Paſtor in Ober-Risdorf bei Eisleben. S. auch den Brief vom 23. November 1583.

Digitized by Google

Johan vnd Herr Cosmas[1]), fur die Grauen zu Eißleben im Schloße vorbeschieden wurden, do ich wieder die vnordtentlicher weise reproducirte Censuren vnd auch wieder des Administrators Mandat (darinnen miher schuld gegeben wahr, alß solte Ich von der Augspurgischen Confession abgefallen sein) solenniter protestirte. Meines erachtens ist euch nuhe zu rathen, dem Consistorio als Richtern zu kundte geben, den da ist der Eißlebische Caiphas Oberster Priester, vnd was klagen Herbst wieder euch furbringet, thut er alles aus Caiphas Ahnstifftunge. So ist zubefahren, das die Assessores alle des Mollers oder des Kohlers glaubens sindt, das ist, das sie es entweder mit dem Eselstreyber in der Lehre haltten, oder doch sich Ihme nicht wiedersetzen dorffen. So sihet man auß allen ihren Acten, das sie betriegklich vnd vorsengklich midt euch vmbgehen vnd bey den Richtern dieses ortes nicht die meinung ist, euch, do ihr vnschuldigk befunden, recht wiederfahren zu laßen, Sondern ihre bose hendel, so sie mit wordt vndt liegen ins Teuffelßnahmen ahngefangen, noch zu rechtfertigen vnd (euch), do es Ihnen mügklich, gentzlich zu vndterdrucken oder doch zum weinigsten in großere beschwerunge zubringen. Darumb ahm aller beßten, wieder alle solche Ihre tractate zu protestiren vnd die sache neben gebuhrlichen vrdteln (?) Gott zubefehlen. Den Ihr nuhe meher dan einmahl auß der erfahrunge befunden, das dem Accidentzischen Geiste nichts gutts zu getrawen, er ist vnd bleybet ein lugengeist, Gott stürtze ihn. Auff den summarischen vom Consistorio euch vberschickten bericht were vill zv andtwordten, denn sie vill hendel reden vnnd sachen, dorinnen zu Ihrem Vortheill vnndt glimpff, vndt dakegenn zu eurem Vnglimpff vnd nachteill[2]), anziehenn, wo meiner gedacht wirdt, allezeitt offentliche lugenn oder vnuorschempte Calumnien gesetzt werdenn —, Summa eß seindt lugener vndt Verführer, in deren mundt nichts gewisses ist. Waß aber darauff (im fahl eß nohtt wehre)[3]), hab ich inn vorigenn meinen schrifften an euch weidtleufftiger angezeiget, dorauß ihr euch leichtlich habtt zuerholen. Daß gemeine gebehtt vor die Grafen wehr ihnen lengst nohtt gewesenn, aber solches gebett, wie noch zur Zeitt von Mentzelnn vndt anderen furgegeben wirdt, ist nicht alleinn eine Spotterei, dadurch Gott nuhr gespottet wirdt, Sondern ist auch fur gott grewell vndt Sunde, so man mitt Abfall gottlicher warheitt vndt mitt Tyranney wider die Vnschuldigenn begangenn. Vnndt wie können die Prediger fur einen Anderen nutzlich bitten, die dennselbenn noch inn seinen Sunden stercken vnndt vonn wahrer busse abhaltenn, vnndt nicht gerne mitt einigem Wortt den Sunder offendiren wollen, Sondern Alles gernn also machenn, daß Sie der herren gunst behaltenn möchten, wie eß auch gleich vmb gotteß gnade kommen magk. Mentzell möchte sich selbst woll bei der Nasenn ziehenn, den eben diß, darumb ehr Andere strafft, treibt er am aller-

---

[1]) Johann Wincke und Cosmas Behem.
[2]) Hier hat der Abschreiber offenbar etwas ausgelassen.
[3]) Abermalige Auslassung des Abschreibers.

Digitized by Google

meiſten, vndt wann manß bei dem lichtt beſehenn will, ſo iſt er der Jenige, der die größte ergerniß gibt, der Chriſtlichen liebe am ſchendelichſten vorgiſſet, vndt die Graffſchafft alles gottlichen ſegenß beraubet, dagegen aber allen fluch vber dieſelbe fuhret. Aber mann will eß auch alſo haben, Pſalm 109. Volenti non fit iniuria. Sie woltten den fluch haben, der iſt ihnen auch kommen, ſie woltten deß ſegenß nicht, ſo wird er auch ferne gnugk von ihnen ſein. Ich werde berichtet, Fuchß Jacob[1]) ſoll ſich kegen M. g. h. Graff Carlen ſchrifftlich erkleret haben, daß er im grunde meiner meinunge nicht zuwieder ſey, vnndt meinen ettliche, man kontte an ihnen ſelbſt ſchreiben, ob er ſolcher ſeiner erklerunge nochmalß geſtendig, ob mann alſo ettwaß mehrerß vonn ihme heraußbringen mochte, denen, ſo alſo hartt vff die subscription der Formel dringen, furzulegenn, welchs furnehmen ich mihr nicht mißfallen laſſe, wen D. Jacob nicht alſo ein vnbeſtendiger, wanckelmuttiger mann wehre. Ich haltte es gentzlich dafuer, daß er noch zur Zeitt ſelbſt nicht wiſſe, waß er gleube, noch bey ihme enttlich beſchloſſen habe, wobey er zubleibenn bedacht. Soll mann denn vff einen ſolchen Vngrundt viel vorgeblicher vncoſtenn wenden, weiß ich nicht, ob eß gerattenn. Wie ehr zu Dreßden abgeſchiedenn, kan ich noch nicht eigenttlichen erfahrenn, aber daß er einen geſtanck hinder ſich gelaſſen oder noch laſſenn werde, darahn hab ich keinen Zweiffell. Gleichergeſtaldt iſt mir auch vom Hoffbartell nichts gewiſſes bewuſt. Daß geſpreche deß Herbſts mit Dr. Hirſchenn vnndt andern geſeltt mihr woll, wegen der gutten einfelttigen Leutte Chriſtliche Anttwortt; Gott ſtercke vnndt erhaltte ſie. Ach, wer beharret biß anß ende, der wirdt noch wunder erfahrenn vndt Gott viell zudancken habenn.

Deß Merttererß Piſtorij zum Hagenn inn Holandt vorbrenntte bekenttnuß hab ich vor diſſer Zeitt in den historijs martyrum Rabeß geleſenn, dorinnen den dergleichen mehr zufindenn, aber waß gilltt ſolchs bei den Herren Accidentzern, die nicht alleine ihre vorige richtige Bekennttniß revociren vndt Lutheri wordt vndt meinunge leugnen, ſondern auch Gotteß außdruckliches wordt, daß er den ſundern wolle gnedig ſein, muthwillig vndt freſenttlich liegen heißen, wie vnder Allen der Herbſte am aller vnvorſchempſten gethann, welche ihre gotteßleſterung mann woll urgiren vndt ihnen fur die Naſenn halttenn ſoll. Deß Herrn Cantzlerß D. Beſtelß brieff ſende ich euch hirbey wider, bedancke mich, daß ihr mihr den communicirt habtt. Ann denen mihr zugeſchicktten Zeittungen habe ich groſſen Zweiffell, wegen deß, daß ich die ſonnſt noch vff zweierlei Artt habe, dorinnen der Ortt, da diſſe geſchicht ſoll geſchehenn ſeyn, immer in einem anderß dann im andern genennett wirdt. Iſt Baſtian Müller innß Consistorium kommen, ſo geb ihm Gott glücke darzu vndt re-

[1]) Jacob Andreä. Mit ihm hatte Sp. am 7. Sept. 1577 zu Sangerhauſen ein Colloquium gehabt. S. Colloquium, ſo den 9. Sept. des 1577. Jars zu Sangerhauſen zwiſchen D. Jacob Andreen vnd M. Cyr. Spangenberg gehalten worden. . . . 1578, s. l.

Digitized by Google

giere ihnn, die warheit zusagen keine schew zuhabenn. Aber Mentzeln wirdt solchs eine grosse pein sein, troste ihnn sein Gott, wen er kann. Ich bitte von meinettwegen den Bastian Müller zu salutiren, deßgleichen auch mitt gelegenheitt D. Drachstetten[1]) vndt Pauell Prussen, Caspar Karer, Samuel Spissen vndt dessen Mutter vndt Schwester, auch Martin Kniesen[1]) vndt alle eurer midtbekenner, die ihr dissen brieff woll mugett lesenn lassenn, dann ich Allen itzt inn sonderheitt nicht schreiben kann. Eß hat mir sonderlich wol gefallenn, waß W. Hirsch vndt seine mittgesellenn den 30. Januarij dem Herbst auff sein Anmuthenn geantwortett. Gott erhaltte vndt stercke sie solcher ihrer meinunge. Ists aber nicht ein nerrischer vndt verkertter Handell, daß mann vor disser Zeitt denn armen Leutten ihreß ..... thens zu warten undt sich deß streitts[2]) nicht anzunehmen befholen hat, nuhn aber sie zwingen will, der Formel zuvnderschreibenn, mitt deren doch die, die sie geschmidett. nicht aller Dinge einig seindt. Vnndt welch ein feine Theologische Rede ists doch, die Leutte deß bereden wollenn, daß mann weder die schrifft noch Luthern so verstehenn muße, wie deren Wordt lautten! Sollte mann solche Buben nicht billich anspeien? Pfui der schande, daß mann sie noch fur rechte Lehrer der Kirchen haltenn solle. Bitte, wollett D. Bestellnn fur die mihr zugeschicktte Nottell, warumb die Welttliche Obrigkeitt nicht supra ius ecclesiasticum sonder drunder sey, vleissig danckenn. Ich mochte aber gernn die Vrsach wissenn, warumb inn denselben der Artickel mitt angehenckt wirdt, daß den Geistlichen Eheweiber zu habenn vnvorbottenn sey, muß schier denckenn, daß ettwa furgewesenn, solche Prediger zuuorordnen, die keine Eheweiber habenn sollenn, damit man enttlich dem Pabste jha nahe genugk zurucke. Gahr kostlich gutt ists, daß Autumnus mitt angezognen Zeugnissen W. Hirschenn den Bericht gegebenn, daß auch den leihen gepuhrett, vonn lehren vndt Lehrern zuvrtheilen. Warumb hatt mann ihn denn solchs bißher zuthun wiederrathenn vnndt verbottenn? Siehet mann den nicht darauß ihren schwindelgeist?

Datum 15. Februa. Ao 81.

M. Cyr. Spangenbergk.

Ex autographo Spangenbergij fideliter descriptum 15. Aprilis Anno 81.

Eisleber Turmarchiv, a. a. O. Fol. 361—366.

---

[1]) Joh. Drachstedt und dem Bergrichter Martin Kniese in Eisleben, der mit Spangenberg verschwägert war, widmete letzterer 1589 seinen Theander Lutherus.

[2]) Einige Worte sind hier zumteil abgerissen und daher unsicher zu lesen.

Digitized by Google

68. Spangenberg an Marcus Wagner. 1583, o. T.

S. P. D.

Nullas te a me praeter proximas, doctissime vir, accepisse literas doleo, & de silentio merito te excusatum habeo. Singulari autem me affecisti prolixis & dulcissimis ad eas laetitia, quas filius adhibuit meus. Ago autem tibi gratias magnas pro promptitudine tua in iuuando & promouendo opere meo de Nobilitate,[1]) cuius dispositionis partem aliquam tibi nunc mitto, ut videas, qua ratione me iuuare possis. Reineri Reinecceri libellum de nobilitate vidi & legi, qui de multis historijs & rebus accuratius inquirendis haud exiguam occasionem mihi dedit. Vidi & legi quoque quamplurimos aliorum de nobilitate libros, In primis autem Andreae Tiraquilli, Platinae, Osorij, Poggij, Foelicis, Malleoli, Simonij, Laurentij Humfredi, Philonis, Reinhardi comitis Solmensis & aliorum, Jodoci vero Clichtouij librum Parisiis de nobilitate & postea Coloniae etiam aeditum acquirere hactenus non potui. Tu me pluribus iuuare posses catalogo stemmatum Nobilium tam adhuc in viuis existentium, quam de mortuorum in Thuringia, Misnia & Archiepiscopatu Magdeburgensi. Fit in Chronicis Thuringicis mentio XII comitum pertinentium ad ducatum seu Landgrauionatum Thuringiae; quinam ii fuerint, perscire cupio, quique sint huius ducatus haereditarij vel prouinciales dapiferi, Camerarij, Marescalci & Pyncernae. Forte enim in recognitione Chronici mei[2]) hac de re opus sum habiturus. De quo si quid habes, quod me monere possis, libere ut id facias, oro. Non enim (vt ipse scribis) omnia possumus omnes, & duo oculi plus vident quam vnus solummodo. Tu etiam, mi D. Marce, pergito in Carolinis susceptis, nec respice hominum gratitudinem. Nosti illud: Omnia sunt ingrata, nihil fecisse benigne est. Vidisti procul dubio magnum illud volumen ante annos aliquot a Basilio Heroldo[3]) de Legibus Germanorum aeditum, & libellum quoque de praecipuis Caroli Magni constitutionibus, inscriptum Carolo & Ferdinando Caesaribus. Illud nullas plane habet vocabulorum obscurorum explicationes, res autem paucissimas. Verum avocor a scriptione. Alias plura. Vale & quamprimum responde. Datae Silicij[4]) M. D. LXXXIII.

(M. C. Sp.)

Aus: ... Thüringen Königreichs, das es ... in Pagos getheilet geweſen, ... Mit einer beglaubten Vorrede M. Cyriaci Spangenberg, durch Marcum Wagnerum, Frimarienſem. ... Jena, durch Tobiam Steinmann, 1593

---

[1]) Adels Spiegel ... Schmalkalden 1591, 2. Teil 1594.

[2]) Mansfelder Chronik, die 1585 erweitert als Sächſiſche Chronik in Frankfurt erſchien.

[3]) Geb. 1511 zu Hochſtädt, † 1581 zu Baſel.

[4]) Schlitz in Heſſen.

Digitized by Google

69. Spangenberg an Marcus Wagner. 1585, o. T.

S. P. D.

Proposui aliquando tibi, doctissime D. Marce, quaestiones aliquas ad illustrandam Thuringorum historiam spectantes, ad quas adhuc expecto tuam responsionem, nunc aliud addo. Aedita est ante aliquot annos Ouidij metamorphosis rithmis Germanicis comprehensa & fit in praefatione eiusdem mentio cuiusdam arcis in media sylua Thuringica tum temporis ante trecentos & plures annos sitae, cui nomen Zechenbach fuerit, in qua Landgrauius Hermannus aluerit quinque (alibi septem numerantur) cantores, quos MeiſterSenger nominare solent, tum temporis longe excellentes, inter quos fuere Wolfframus de Eschenbach, Heinricus de Affterdingen & alii (adde Heinricus Schreiber ein Ritter, Walther von der Vogelweide, Klinges Ohr, astronomus, vir multarum rerum peritus, & in artibus liberalibus excellens), quorum opera curauit multorum poetarum & Historicorum scripta in rithmos Germanicos conuerti. Nunc ex te scire cupio, ubi locorum dicta iam arx sita fuerit (non procul ab Isennaco in media sylva versus meridiem iam deuastata). Cum enim non modo res, sed & loca Thuringiae optime explorata habeas, non dubito & tibi de hac re aliquid constare. Quod si nihil certi habes de ea, coniecturis aliquid saltem probabile assequi poteris. Quod vt mihi postea prima quaque occasione communices, valde te oro. Me vicissim habebis tibi in omnibus facilem & spontaneum. Velim & D. Adamum Vrsinum urgeri, vt in suo pergat Chronico Thuringico, nec nos in saeculum spe nostra defraudet. Vale. Datae Silicij in fagis.[1]) M. D. LXXXV.

Wagner, Thür. Königr. (M. C. Spangenberg.)

70. Spangenberg an Marcus Wagner. 1589 (?), 5. März.

Quae D. Marcus, cum mecum esset, promisit, memini, sed nihil horum hactenus vidi. Quae per D. F. repetit, promissa audiui, & vtraque implenda, mediante M. Quirino, qui omnia commode ad me... poterit, expecto. Interea & in his, quae D. F. meo nomine exploraverit, sicubi nostro desiderio satisfacere poteris, vt te spontaneum & non difficilem praebeas, vehementer oro. Commune bonum omnes promouere decet. Ego siquidem Vrsinum suis promissis non stetisse, & reliquos, qui forte me melius & amplius quid praestare potuissent, non vello video. Laborem in me recepi, non tamen aliorum sine auxilio absoluendum. Itaque vt mihi onere presso succurratis, aequum est. Vale. Datae 5. iduum Martij.

M. Cyriacus Spangenberg.

Wagner, Thür. Königr. — Wahrſcheinlich 1589 geſchrieben.

[1]) In fagis bezeichnet offenbar die heſſiſche Buchonia.

Digitized by Google

71. Spangenberg an Marcus Wagner. 1589, 7. April.

S. P. D.

Quae, doctissime et colendissime Marce, in literis amicissimis me mones, grata mihi fuisse scias. Et certe, si Magnus Carolus nobilibus Thuringicis libertatem aliquam concessit, merito ejusmodi insignis historia inferenda esset meo speculo:[1]) Sed cum de hac re nihil certi mihi constet, te quamplurimum oro, ut, quidquid de ea habes, mihi communices. Idem facias oro adsignando mihi causas istius ritus Dromiani in suscipiendis feudis nobilium. Morem scio, rationes ejus conjicio, sed de earum certitudine subdubito. Poteris, spero, me de pluribus monere et juvare, neque grauaberis id propter publicum commodum facere. Pete vicissim a me quicquid volueris, promptum ad omnia inuenies. Verum enim est, quod scribis, duos oculos plura cernere, quam unum. Quae dissimilitudo in nominibus saepe occurrat, vel unicum exemplum Epistolae Vlrici Augustani ad Nicolaum pontificem testatur, vbi omnes hactenus errarunt scribendo Olricus pro Olkero. Ita enim Eilgerus sive Adelgerus Episcopus Augustanus vocabatur, qui Nicolai istius tempore diocoesi illi praefuit. De temporibus, Deus bone, quae discordantia? Nec minor de locis: ut patet ex historia pugnae Varianae, ubi multum discrepant authores, et ex conflictu cum Vngaris Anno 907. Vbi plerique pro Ansburg scripsere Augsburg, & trecenta alia possem afferre exempla. Verum collatio plurimorum authorum, series temporum, consideratio itinerum & congressuum facile eiusmodi difficultatibus medentur. Non spero ulli familiae meo in speculo aliquam notam inuri,[2]) praesertim in primo tomo. In secundo quidem virtutum & viciorum exempla recito, sed horum nullum sine certo authore impresso. D. Quirinum libenter iuuabo, sicubi potero. Tu illi sis hortator, vt in absoluendo opere pergat, ne imperfectum aliquando illud prae se relinquat. Si liceret mihi inspicere eius collectanea, multa credo mihi occursura, quae addenda vel inserenda commode iudicaturi essetis ipsi. De columma illa ad Nessum nihil vnquam ego vel legi vel audivi. Dudum ego inquisiui, quo loco ad Salam positae fuerint a Boleslao Poloniae rege tres ferreae columnae, sed nihil certi hactenus explorare potui. Tu si quid scis, indica & foeliciter vale. Datae Silicij 7. Aprilis M. D. LXXXIX.

M. Cyriacus Spangenberg.

---

[1]) Adelsſpiegel.

[2]) So iſt wol ſtatt des ſinnloſen iniuri zu leſen.

Digitized by Google

72. Spangenberg an Marcus Wagner. 1589, 24. Juli.

Aliquoties elapso tempore ad te, mi D. Marce, scripsi, & historicas proposui quaestiones, ad quas tamen hactenus propter occupationes priuatas respondere noluisti, quinpotius in commodius tempus differre omnino constituisti, quibus te adeo implicari & distineri conquereris, & multis molestijs in politicis rebus ab hominibus inquietae mentis onerari & praegravari, vt non modo ab historiarum lectione per aliquot dies interdum auoceris, sed etiam multa antiquissima monumenta per subindo te fratres inuisentes furtim abstracta meae petitioni & voluntati satisfacere non posse, valde doleo. Ad haec facile credo in ista proxima obsidione Gothana in Bibliotheca tua per militum furores etiam praeclarissimos manuscriptos codices partim dispersos, partim Vulcano traditos, partim vi ablatos, partim ita diuenditos esse in peregrinis locis, vt copia eos acquirendi non amplius dari possit, ne dum videndi, praesertim cum catenis constrictus miserrimae custodiae contraditus fueris ab adversarijs tuis, & tandem vtpote innocens Rom. Caes. Maiest. praefecti Jacobi a Schulenburgk nobilissimi viri, & historiarum & sacrarum & prophanarum amantissimi, praesertim earum, quae Germaniae insignia facta & res gestas pro aris & focis sanguine partas referrent & heroum vitam aliquo modo redolentes continerent, consilio & authoritate iterum liber dimissus in aedibus tuis Germaniae tua opera in conquirendis antiquissimis monumentis in posterum iterum potestatem pristinam haberes, Vbi jacturam praeclarissimarum materiarum te insignem fecisse non dubito, quas magno sudore & labore conquisitas redimere quouis pretio homines Antiquitatum decet. Speraberam autem eiusmodi inter nos per literas conuersationes non tantum nostro studio Antiquitatis calcar nos addituros, sed etiam sic erui posse multa adhuc latentia, non tamen parum ad illustrandam Germaniae historiam profutura. Liceat & nunc mihi tecum de quibusdam conferre, tuumque vicissim iudicium audire.

Scribit D. M. J. F. se duo apud te manuscripta vidisse chronica, quorum alterum referat Thuringos in haec loca, quae nunc occupant, deuenisse circa annum Christi 196, id est vicesimo post Antonini Imp. de Marcomannis adeptam victoriam, sub Francorum rege Sunone. Sed nosti alios scribere eos a Saxonibus ex Jutia & Nordalbingia sub Imper. Probo circiter annum 280 pulsos, superatis Herciniae jugis veteres Cattorum ad Salam, Onestrum, Ilmam, Geram & Werram occupasse sedes. Haec quomodo concilianda putes, ex te audire cupio.

Secundo sunt, qui Thuringos putant dici quasi Thyrogothos siue Thyrogetas germanice die thewren Gotthen, id est, nobilissimos, praestantissimos Gothorum. Et dubium non est, Thuringos esse gentem Gothicam, quod ex multis non contemnendis constat coniecturis. Verum sunt, qui quatuor & quidem distinctos Ge-

tarum populos, Tyragethas, Tissagetas, Massagethas et Chyragethas a fluminibus, quibus accolae fuerunt, denominatos existiment. Praeterea sunt, qui Gothos et Getas vnam fuisse gentem plane negent, vt inter veteres Procopius, inter recentiores Beatus Rhenanus. Nec desunt qui Massagethas et Tyragethas cum Alanis et Bastarnis Scythis annumerent. Verum ego et Scythas ab antiquissimis Cymmerijs et Tuysconibus descendisse existimo. Quam meam opinionem multum multa Scytharum vocabula confirmant. — Tertio annotat F. tuo in Chronico sub anno 1051 fieri mentionem Synodi Moguntinae, in qua coelibatus fuerit abrogatus, sed omnes Historici referunt, coniugia sacerdotum tum maxime et serio fuisse prohibita. — Quarto meminit ex eodem Chronico F. in suis literis idolorum Sacae et Zizae, de quibus ego nihil certi hactenus habui: Nisi quod Zizae diem festum annuum legi fuisse 28. Septemb: eamque cultam Augustae Vindelicorum, vnde et versus:

Quem male polluerat cultura nefaria dudum,
Gallus monticulum hunc, est vbi Ziza, tulit.

Forte et Ziza Libonotriae inde nomen adepta.

Vtinam mihi liceret ipsum Chronicon inspicere, proculdubio eruerem aliquid non omnibus ita obuium, praesertim de Saca. Si velles illud ad mensem mihi communicare, posses per hunc tabellarium (quem fidissimum facias) facere. — Quinto oro, vt me erudias, cum quidam Landgrauium cum admorsa gena 1322, alij autem 1326 obijsse scribant, quibus potior fides sit habenda. Ego enim hactenus posteriorem sum secutus sententiam, et audio tamen sepulchri inscriptionem priorem habere numerum.

Sexto indicat F. apud te extare certam Genealogiam comitum Stadensium. Vtinam et ego hanc habere possem. Hactenus enim plane non potui conciliare diuersitatem, quae in horum comitum genealogia inuenitur apud Albertum Cranzium et Joannem Petersen. Qua composita absque dubio multa mihi in septem illis Dethmari libris futura essent planiora, ex quibus me nondum expedire possum.

Septimo valde desidero scire, vbi propria Harlingorum fuerit sedes, de qua si quid nosti, me redde quaeso certiorem.

Significa quoque, vbi inter Merseburgum et Magdeburgum situm fuerit oppidum Franckleben, et adhuc an extent eius vestigia. Item vbi illud Sturui, de quo Dethmarus ita scribit, Christina Comitissa in Sturui ciuitate bona sua tradidit S. Mauritio. Ne quaeso in his mihi tua opera desit. Non enim iniqua peto. Tibi vicissim omnia mea defero studia. Velim etiam te eorum meminisse, de quibus in proximis meis te amanter commonefeci. Vale. Datae 24. Julij M. D. LXXXIX. Silicij.

(M. C. Spangenberg.)

Digitized by Google

73. Spangenberg an Marcus Wagner. 1590, 16. Juli.

S. P. D.

Remitto, D. Wagnere, vtrumque mihi communicatum Chronicon cum summa gratiarum actione. Alterum ex variis collectaneis consarcinatum. Si habuissem ante scriptionem Chronici Mansfeldensis, multum id mihi potuisset prodesse ob vetustas illas trium Ottonum literas. Oro autem, si amplius quid habes, vt et illud mihi non deneges. Retulit mihi filius varia apud te extare fragmenta historica et tumultuarie collecta collectanea, forte non parum mihi profutura, si numeris signata mihi transmitteres, absque omni fraude omnia breui recepturus. Quod si quid non assequerer, ansa te interrogandi et diligentius inquirendi daretur. Non credis, quantum me eiusmodi chartae et fragmenta in multis adiuuerint. Inuenies vnam his inclusam schedam, quam si volueris ob vestutatem retinere poteris; habet ea multa, quae alioqui in alijs historijs eodem de bello scriptis non inueniuntur. Vnum autem est, quod in ea admiror de rebaptizatis pueris, cum tamen vterque Episcopus eiusdem fuerit Religionis et rebaptizatio etiam ab haereticis baptizatorum dudum in eadem pontificia Ecclesia fuerit prohibita legibus. Nec memini me simile exemplum post Cypriani tempora legisse. Christo te commendo. Vale. Datae M. D. XC. XVI. Julij.

(M. C. Sp.)

Wagner, Thür. Königr.

74. Spangenberg an Jac. Eckhart. 1591, 4. Septbr.

Dem Erbahren und nahmhafften Jacob Eckharten, Bürgern zu Northausen, meinem freundlichen lieben Vetter.

GOttes Gnade, Friede, Seegen, Schutz und Regierung beneben Wünschung aller seeligen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt durch und in dem HErrn JEsu Christo zuvor. Erbar günstiger und freundlicher lieber Vetter, euer Christliches wohlmeynendes Schreiben an mich habe ich wohl und mit großen Freuden empfangen, denn ich einmahl daraus verstanden und vergewissert worden, daß ihr noch am Leben, daran ich nicht allein sehr gezweiffelt, sondern auch von einer Person, so vor zweyen Jahren bey mir in Schlitzsee durchgangen, so aber den Brauch gehabt, bisweilen beyhin zu reden, berichtet worden: daß auch ihr so wohl als Hanß Sander seel. und andere vor längst entschlaffen. Nun habe ich in etzlichen Jahren keine Botschafft gen Northausen haben können, hätte auch vielleicht noch keine Gelegenheit dahin zu schreiben gehabt, wenn nicht mein nähester Nachbar hier zu Bacha ohngefehr gegen mich gedacht, daß der Northausische Raths-Bothe, wenn er gen Speyer lieffe, allhier bey ihm pflegt einzukehren und zu herbergen; da ich nun solches Mittel vernehme, habe ich an meinen günstigen Schwager Hanß

Digitized by Google

Thomas ſchreiben wollen, und eben darum mich auch an ihm erkundiget, ob ihr noch am Leben, daß ich dann auch alſobald an euch zu ſchreiben in Willen geweſen. Darum es die Meynung gar nicht hat, daß ich euer, als meiner armen Freunde, ſolte vergeſſen haben, bins aber zum höchſten erfreuet, daß ich euch und Thomas, beyde meine liebe Vettern, ſamt den euren friſch und bey guter Geſundheit vernehme, GOtt gebe länger um Chriſti willen, Amen. Bedancke mich auch euer aller freundlichen Grußes, und wollte gern, es möchte ſich zutragen, daß ich, wie vielleicht in kurtzen geſchehen kan, zu euch kommen, und mich freundlich mit euch beſprechen möchte. Mitler Zeit wollen wir nicht unterlaſſen, nach Gelegenheit an einander zu ſchreiben. Meines itzigen Zuſtandes werdet ihr zum Theil von Schwager Hanſen Thomas berichtet ſeyn. Sonſten hat es kürtzlich die Gelegenheit, daß ich ohne Dienſt hier zu Vach im Exilio liege, und das Meine allſacht verzehre, und ſind mir die Calviniſten trefflich feind, ſuchen auch alle Mittel, mich hinwider aufzutreiben, haben auch allhier dem Pfarrherr verboten, mir das Sacrament nicht zu reichen. Weiln ich denn auch ſeint Pfingſten innengelegen, wegen eines offenen Schadens an dem rechten Beine, und nicht ausgehen können, haben ſie mich angeben, ich komme in keine Kirchen, gebe damit der Gemeinde groß Aergerniß. Als ſie aber mit dieſer Klage nicht beſtanden, geben ſie mich nun fälſchlich an, ich halte ſtets Gaſterey in meiner Wohnung, ziehe die Bürger an mich, und thue denſelben heimliche Winckel-Predigten. Ich hoffe aber, ſie ſollen mit dieſer Lügen auch anlauffen und zu ſchanden werden. Denn ich ie nicht eine einige Gaſterey gehalten, weil ich hier geweſen, habe auch das Einkommen nicht darnach, denn daß ich einmahl meine näheſten drey Nachbarn mit ihren Weibern zu mir geladen, mich ein wenig danckbar gegen dieſelbigen zu bezeugen und nachbarliche Freundſchafft zu erhalten, weil ſie, ehe ich ſelber herkommen, mein Geräthlein, und was ich voran hieher geſchicket, abladen helffen und zugeſehen, daß in meinem Abweſen darzu kein Schaden geſchehen. Das iſt alle die Gaſtereyen, und hat auch ſonſten kein Bürger eine Mahlzeit mit mir gehalten, ohne daß ich den Bader zweymahl bey mir behalten, als er meines Schadens halber zu mir gangen. So iſt auch ſonſt kein Bürger, noch Bürgerin in Vach zu mir kommen, vielleicht daß ſie ſich vor mir ſcheuen, weil mir der Pfarrherr das Sacrament abgeſchlagen. Wie habe ich ihnen denn zu Hauſe Winckel-Predigten können thun? Ich glaube aber, weil meine Stube an der Straſſen lieget, und ich für mich und mein Weib alle Abend, ehe wir uns zur Ruhe legen, ein Capitel oder zwey aus der Bibel, und ein Blat oder etliche aus Lutheri Büchern leſen, daß die fürübergehenden den Schall gehöret, und etwa einer ſolches alſo denen Geiſtlichen fürbracht, das ſolche ferner aus Chriſtlicher Liebe an den Fürſten gelangen laſſen, darauf ich aber für wenig Tagen meinen Gegen-Bericht eingebracht, nunmehr der Antwort erwartend. Es iſt ja auch bey ſolchem Leſen niemand iemahls geweſen von Bürgern und Bürgerinnen ohne meine Magd, und jemand fremdes, bey

Digitized by Google

mir beherberget. Was nun GOtt weiter mit mir verſehen, giebt die Zeit. Meinen Bruder Herr Micheln belangend, deß Zuſtand ihr zu wiſſen begehret, weiß ich nicht anders, denn daß es ihme noch wohl gehe, iſt Superintendens in der Grafſchafft Königſtein, welche Grafſchafft nach Grafen Chriſtophels von Stolberg Abſterben der Ertz-Biſchoff zu Maynz eingenommen, aber doch den Unterthanen das Evangelium und Religion unverändert gelaſſen, und hat mein Bruder etliche Pfarherren unter ihme, und hat auch daſelbſt eines Pfarrherrn nachgelaſſene Witfrau genommen, denn ihm ſein erſtes Weib noch zu Eisleben ſtarb, hat aber von dieſer keine Kinder, von der vorigen aber zween Söhne und eine Tochter. Der älteſte Sohn Johannes iſt ein Weltmann, doch gar verſtändiger Menſch, und ein Verwalter nicht weit vom Rhein worden. Der andere, Michael, ſtudiret zu Straßburg, und hat groß Lob für allen andern Studenten, daß zu verhoffen, ein fürtrefflich Mann aus ihm werden ſolle, wie auch aus meiner älteſten Tochter Urſel Roſinen Sohne Johanne, ſo auch zu Straßburg ſtudiret, ſo ſie beyde leben ſollen. GOtt verleihe ihnen forder Gnade und Segen, Amen. Dieſe meine Tochter iſt noch Wittwin, und hat über dieſen Sohn noch eine Tochter Catharinen beym Leben, ſind ihr ſonſt zwo Töchter geſtorben. Meine andere Tochter Magdalena hat Herrn M. Philip Lonvenum, (Lonicerum?) Superintendenten zu Friedeburg, aber keine Kinder mit ihme. Die dritte, Catharina, hat M. Chriſtoph Treubern, (des M. Peters Sohn, der mit mir für 13. Jahren bey euch zu Northauſen war) Capellan zu Schlitzſee, von dem ſie 2. Söhne, Johann Petern und Johann Chriſtian, und zwo Töchter hat, Margarethen und Eliſabethen. Es verſucht ſich aber der Teuffel gar ſehr, dieſen meinen Eydam von ſeinem Dienſt auch ins Elend zu bringen, da er doch ein ſolcher von GOtt hochbegnadeter Lehrer iſt, daß ich eine Wette darauff thun wolte, ob in Nürnberg, Augſpurg und Ulm ſeines gleichen zu finden. Nun muß ich euch auch von meinen Sohnen, weiln ihr aller der Meinigen Zuſtand gerne wiſſen woltet, berichten. Friedrich, der älteſte, wohnet zu Friedeburg, iſt itzund ſeit Oſtern ein Witwer, denn ihm ſein Weib, Chriſtoph Stöckels des Schuſters zu Manßfeld Tochter, mit Tode abgangen, von deren er zwo Töchter gezeuget, Anna Amalia und Maria Catharina, welche aber beyde GOtt wieder zu ſich genommen, vnd zween Söhne, Hanß Friedrichen und Hartmann, ſo noch am Leben. Der andere mein Sohn, Albertus, iſt Pfarrherr zu Lüder im Lande zu Bäyern, bei 8. Meilen von Augſpurg bey einem Junckern, welcher gar alleine des Ortes eine Lutheriſche Kirche hat, und hat ſich dieſer mein Sohn mit eines Bürgers Tochter von Augſpurg verehliget und mit ihr das Bürger-Recht daſelbſt erfreyet, und nach einander erzeuget zwo Töchter, Annen und Marien, und zween Söhne: Eſaiam und Nathanael. Der dritte, Gottfried, iſt Pfarrherr zu Ottenſchlag in Oeſterreich, bey 84. Meilen von hinnen, unter dem Herrn Andreas Wolffen, Freyherrn von Polheim. Der vierdte, Ludwig, Becker, hat ſich zu Manßfeld verehliget, und einen Sohn Michel gezeuget. Der

Digitized by Google

fünffte, Volrath, ist bey dem Herrn Schertel auf Burtenbach bey Augspurg, hat diese Ostern seinen Hochzeitlichen Ehren-Tag zu Augspurg gehalten mit eines fürnehmen Bürgers hinterlassener Tochter, mit der er auch das Bürger-Recht bekommen, und auf die 1300. fl. werth, hätte auch da zu einem guten Amte gereichen können, wenn ihn sein Herr von sich lassen wollen, welcher ihm ehe seine Besoldung verdoppelt, ehe er ihn verlassen. Der sechste, mein Sohn Wolfhardt, so ums neue Jahr zu Tübingen Magister worden, enthält sich noch allda, verstehe so viel, daß ihm daselbst eine gute Heyrath benebst einen Dienst an der hohen Schule vorstehet. Also habt ihr, lieber Vetter, allen Bericht von der Meinen Zustand, daraus ihr auch abnehmen könnet, wie offt mich unser HErr GOtt hat Groß-Vater werden lassen, und könte es unser lieber GOtt leichtlich mit meiner erstern Tochter Tochter schaffen, daß sie, so nunmehr 14. Jahre erreichet, in Ehestand möchte kommen, und GOtt mir so viel Jahr zulegen, daß ich könte Kindes-Kindes-Kind zu sehen bekommen. Wie GOtt Lob meiner lieben Mutter wiederfahren ist, und nicht für einen schlechten Seegen in der H. Schrifft geachtet wird, doch geschehe hierinnen, was GOTTES Wille ist. Ihr habt euch auch hieraus zu erinnern, daß GOTT die Seinen darum nicht verlässet, die steiff über seine Wahrheit halten, ob sie gleich von der Welt gehasset und verlassen werden. Mentzel und die andern abtrünnigen Theologen zu Eißleben rückten mir dieses oft auff: ich solte doch meine Kinder bedencken, ich hätte da sechs Söhne, die bedürfften auch Beforderung. Wenn ich denn nun die Doctores und Hochgelehrten in hohen Schulen mir ungünstig machete, wer sie denn befordern würde? oder wie sie fortkommen wolten? Aber ich antwortete: Der (sie) gegeben hat, der wird sie auch ohne Zweiffel wohl zu versorgen wissen. Item, ich sagte: Lieben Herren, unser HErr GOtt hat uns das Lehr-Amt also befohlen, daß wir darinnen nicht auf uns, unser Weib oder Kinder, sondern nur auf sein Wort sehen und nach demselben uns richten sollen. GOTT gebe, wo wir, Weib oder Kinder bleiben, die sollen wir ihme lassen befohlen seyn, und nur die Augen zuthun und thun, was uns befohlen ist. GOtt sey ewig Lob, der mich auf dem Sinne behalten, dafür ich nicht die gantze Welt mit alle ihrem Guthe nehmen wolte. Denn also habe ich bey meinen rechten Sachen einen gnädigen GOtt und ein gutes Gewissen behalten, und hat GOTT die Meinen, denen ich in meinem Elende wenig helffen können, dennoch versorget und ihnen mit Gnaden fortgeholffen, daß ich wohl mit dem 127. Psalm aus der Erfahrung sagen möchte: GOtt giebts seinen Freunden schlaffend. Dagegen meine ungetreue unbeständige falsche Brüder dahin sind, und mehrentheils ihre Kinder dazu, oder sind doch also gerathen, daß an vielen GOtt keinen Gefallen hat. So siehet man, was er thut, wenn Menschen sich selbst versorgen wollen, und die Lehrer die Religion, nach dem es ihnen und ihren Kindern fürträglich seyn mag, lencken und biegen. O GOtt! wie viel untreue Diener hast du unter denen, die sich für deine Diener ausgeben und nicht dir,

Digitized by Google

ſondern ihnen und ihrem Bauche und der Welt dienen. Ich bitte euch, ihr wollets euch nicht laſſen überreden, daß der Streit, darein ich mit meinen Widerſachern gerathen, von einem Wort-Gezänke oder Schul-Disputation ſey. Es trifft der großen und fürnehmſten Artickel einen unſer Religion an. Nemlich was eigentlich nach des Geſetzes Urtheil Sünde, hinwieder nach dem Evangelio Gerechtigkeit ſey und heiße? und gehet unſere Meynung nach dem Spruch Davids: Nicht uns HERR, nicht uns, ſondern deinem Nahmen gib Ehre, nur dahin, daß GOtt allein gerecht ſey und den Gottloſen gerecht mache, und ſagen mit Luthero im Glößlein Rom. 3., daß Sünde alles das iſt, was nicht, durchs Blut Chriſti erlöſet, im Glauben gerecht wird. Dagegen meine Widerſacher mit denen Manichäern aus der Sünde ein beſonderes eigen unterſchiedenes Ding machen, daß alſo etwas anders in der verderbten Natur ſtecke, ſo doch Sünde nicht etwas ſonderliches für ſich iſt, ſondern alles, was unrecht, das iſt GOttes Geſetz nicht gemäß, ſondern zuwider iſt, das iſt Sünde, es heiße ſonſt wie es wolle, Wort, Wercke, Gedancke, Luſt, Liebe, Wille, Begierde, Natur oder Weſen. Aber davon gnug. Thue euch hiermit ſamt allen den Euren in GOttes Gnaden, Schutz und Segen, Erhaltung und Regierung befehlen. Geben zu Vache den 4. Sept. 1591.

M. Cyriacus Spangenberg,
Christi exul, euer lieber Vetter.

Leuckfeld, Hist. Spangenbergensis, S. 71.

Bis Mitte der neunziger Jahre hielt ſich Spangenberg in Vacha auf, dann ging er nach Straßburg.

Briefe des Rats zu Mansfeld, Spangenbergs rückſtändige Beſoldung betreffend.

(Abſchrift im Pfarrarchiv zu Mansfeld.)

Am 14. November 1568 hatten Schultheiß und Thalherren zu Mansfeld Sp. einen Schuldſchein über 120 Gulden rückſtändige Beſoldung ausgeſtellt. Davon waren abbezahlt 10 Gulden an M. Georg Koch, 15 Gulden an Wilh Würtz zu Mansfeld und 7 Gulden an Ludwig Sp., dem der Rat dieſe Summe an Schoß erlaſſen hatte. Das Geld war Sp. durch die gen. Perſonen zugeſtellt worden.

73. 1581, 3. September.

Dem Ehrwirdigen Achtbarn vndt hochgelarten Mgro. Ciriaco Spangenbergen, itzo Pfarhern zu Schlitz im Stifft Fulda, Vnſerm gunſtigen hern vndt Freunde.

Vnſer freundwillige Dienſte zuuor. Ehrwirdiger Achtbarer vnd hochgelarter Herr vnd freundt. Was E. E. vnd A. abermals in erinnerung deren nachſteudigen beſoldung halber an vns in ſchrifften gelangen laßen, ſolches haben wir entpfangende verleſen. Mögen daruf E. E. vnd A. zur antwortung hinwieder nicht bergen, das wir

Digitized by Google

bekennen müßen, es wol billich were, das E. E. vnd A. derselben vor langer Zeit getreulich vnd saur verdienter lohn einsmals gereichet wurde, Sintemal aber gleichwol der Kirchen Einkommen von vnserm des Rahts Kasten gesondert, auch ohne das die Kirche, woferne sie ihre vertagte Zinsen einbringen wirdt, Gott lob reich genugsam, das sie Menniglich bezalen kan, So muß E. E. vnd A. besoldung auch inn allewege von den Kirchengefellen abgetragen werden.

Vnd ob wir wol gerne vor die Kirche mehr auslegen wolten, innmaßen vonn vnsern Einkommen hiebeuorn auch wol geschehen, so stecken wir doch in souielen drangsaligen Priuatschulden, werden mit hulfe vndt andern Repreßalien von tage zue tage deromaßen fortgetrieben, das wir mit noht vnsere gleubiger stillen können vndt befahren müßen, do wir von der hohen Obrigkeitt bey deme, was vns zuthun müglich, nicht werden geschützet, das vnser Rathsstuel darüber zue Boden werde. Dieweil auch vns nun die hende gebunden, vnd andere es ihnen laßen sauer werden, der Kirchen gefelle richtig zu machen, so bitten wir gantz freundtlich, E. E. vnd A. wollen euch nochmaln gutwillig gedulden, biß die angetzogene Kirchengefelle wieder richtig gemacht vnd eingebracht werden. Wollen wir alßdan, souiel wir noch macht darann haben, bey den Zugeordneten des Kirchenkastens an müglichen vleis nicht erwinden laßen, damit E. E. vnd A. des Ihren auch habhafft gemacht werde, welches wir E. E. vnd A. inn antwortt nicht bergen wollen. Derselben wir sonsten zue freundtwilligen Diensten bereit. Datum Manßfelt den 3. 7.bris A° 81.

Der Rath daselbst.

76. 1582, 28. April.

Dem Ehrwirdigen, Achtbarn vndt hochgelarten Mgro. Ciriaco Spangenbergen, itziger Zeit Pfarhern der Geistlichen Gemeinde zue Schliddsee, Vnserm günstigen hern vndt guten freunde.

Vnsere freundtwillige Dienste zuuornn. Ehrwirdiger, Achtbarer vndt Hochgelarter günstiger herr Mgr., guter freundt. Von den verordneten Kastenhern vnser armen Kirchen, Bartel Latzschen (?), ist vns E. E. vndt A. abermals gethane Mahnschrifft vorbracht. Vndt obgleich vnser Kirchen vnd Rahtstuels Einkommen .....[1]) vndt gescheiden, So wißen wir vns doch zu erinnern, Das wir ex officio, vnd die wir vnwirdig zum Weltlichen Regiment verordenet, bey Kirchen vnd Schulen auch deroselben Dienern zuthun, aus Gottes gebott schuldig vnd pflichtig. Solten auch billig darob vndt ane sein, das E. E. vndt A., die vnser Kirchen viel lange Jhar getreulich gedienet, Ihren verdienten lohn bekommen möchten. Sintemal aber wir so gantz vnd gar ausgemattet, dermaßen, das wir

[1]) Diese Lücke ist auch in der Abschrift, vielleicht fehlt „gesondert".

Digitized by Google

auch ein geringes nicht mehr vorsetzen können, So ist vnuermügenheit vnd eußerste Armuht disfalls die gröste verhinderunge vnd vrsach. Wann wir dann itzo dieße stunde im werck sein, vnser .....(?) schulen vndt Kirchen zum besten, ein Summa geldes vfzunehmen, dauon wir die zerfallene vnd verwüsten Kirchengebeude wiederumb erigiren, vndt der Kirchen vndt schuldiener Retardata dauon ablegen, vnd solche Summa geldes, die wir ann einem ortte antreffen möchten, der Kirchen zum besten gerne verzinsen vndt mit vnserm des Rahts vnd gemeinen Einkommen versichern wolten, aber vber Zuuersicht vndt angewanten vleis bißhiehero noch nichts fruchtbarliches ausrichten mugen, nichtswenigers in vnnachleßlicher Arbeit stehen:

Demnach so gelanget an E. E. vnd A. vnser freundtlich bitten, die wollen mit vnser armen Kirchen, in gunstig erwegung derselben itzigen zustandes, nochmals gedulden. Denn sobalde vnser Herr Gott einen weg zur aufbringung ettliches geldes weisen wirdt, wirdt E. E. vnd A. auch ohne derselben erInnerung gedacht vnd, wie nicht vnbillich geschicht, E. E. vndt A. zur zeitt contentiret werden.

Ob auch wol E. E. vnd A. von dem Kastenhern Vertröstung geschehen, das von v. g. H. Graff Hans Albrechten gelt gefallen wurde, so ist darauf nichts erfolgt, stehet auch nach J. g. Zustande noch in solcher weitleuftigkeit, das sich deßen noch zur Zeit Niemandes zugetrösten. Wollen wir E. E. vnd A., deren wir zue freundtwilligen Diensten erböttigt seindt, nicht verhalten. Dat. Manßfelt in eil den 28. April: Ao 82.

Der Rath daselbst.

77. 1583, 29. November.

Dem Ehrwirdigen, Achtbarn vndt Wolgelarten Mgro. Ciriaco Spangenbergk, itzo Pfarherrn zu Schliddsee, Vnserm günstigen Hern vnd gutten freunde.

Vnsere freundtwillige Dinste zuuorn. Ehrwirdiger, Achtbarer vnd Wolgelarter, günstiger Herr Mgr. Der auch Ehrwirdige vnd Wolgelartte Mgr Georgius Koch hat mit Darlegung genugsamer Vollmacht an E. E. vnd A. statt der schulden halben, damit wir derselben noch verhafftet, die sachen mit allem vleis bey vns vorbracht, vnd wir vor vnsere Personen achten es darfür, das es nicht vnbillich geschehe, das E. E. vnd A. vber langst gehabte gedult einesmals Ihres außenstandes befriediget wurden. So wißen wir doch vnsers Theilß, das es bishiehero nichts dann das eußerste vnuermügen vnd armut des Rahts verhindert. Ob auch wol E. E. vnd A. hiebeuorn vff mittel, die man zue aufbringung ettliches geldes vor der handt gehabet, vertröstet, so ist es doch darumb also geschaffen, das wir ann barschafft mehr nicht (zu)wege bracht, dann souiel, wie zu richtigmachung etzlicher nothwendiger gebeude vndt anderem behuff gewesen. Weil wir aber noch mit einer Summa vngefehr vff

Digitized by Google

die 400 fl. vonn vnſerm gleubiger alhier an etzliche leute verwieſen, daran dann von Jharen zu Jharen etwas erleget wirdt, vnd wir E. E. vnd A. Beuolmechtigten vorgeſchlagen, derſelben örtte die Zalung zugewarten, ſo hat er ſich aber dahin nicht verweiſen laſſen wollen. Sintemal wir nach ſeligem Abſterben des Hern Schultheißen Ciriax Kauffmans itzo ohne Haubt ſein, vndt derowegen vns diß-mals in nichts anders erkleren können, alſo haben wir den Beuol-mechtigten Ern Georgen dahin vermocht, das er biß zue beſtetigung des neuen Rahts vndt Schulteißen gutwillig gedulden wolte, ſindt wir erböttigk, gemeinem Schöppenſtuel die ſachen mit allem Vleis vorzubringen, zweiffeln nicht, es werde alßdann der Raht ſich gegen E. E. vnd A. dermaßen erkleren, das dieſelbe hinforder wißen mügen, wie ſie Jhre bezahlunge erlangen vndt damit friedtlich ſein können. Darmit wir aber, ſouiel wir itzo mechtigk ſein, der ſachen einen kleinen anfang machen, ſo haben wir Beuolmechtigtem gegen gebur-liche quittung itzo 10 fl bahr zugeſtellet vndt vff ſein bitten, was zwiſchen vns gehandelt worden, Jhme dieſes ſchreiben mittgeteilet. Sindt der hoffnunge, es werden E. E. vnd A. die geſuchte kleine zeitt gedulden vndt der endtlichen erklerung alßdann gewarten. E. E. vndt A. ſind wir vnſersteilß zue beſondern vndt zue freundtlichen Dienſten bereit. Datum Manßfeldt den 29. Nouembris Ao. 83.

Verordnete Beyſitzere
des Rahts im Thal
zu Manßfeldt.

78. 1584, 26. Februar.

Dem Ehrwirdigen, Achtbarn vndt Wolgelarten Mgr. Ciriaco Span-genbergen, Pfarhern zu Schliddſee, Vnſerm gunſtigen guten freunde.

Vnſere freundtwillige Dienſte zuuorn, Ehrwirdiger, Achtbar vndt wolgelarter günſtiger Herr Mgr. Was Jhr abermaln durch Ern Georgen Kochen, Euer bey vns ſtehendenn ſchuldt halber, bey vns ſuchen laßen, das haben wir vernommen vnd mügen Euch darauf in antwordt nicht bergen, das mehrern theilß vnſers mittels nicht gewuſt, welcher maßen es vmb ſolche eure forderung geſchaffen, vnd ob wir wegen des Rahts vor vns, oder aber die Kirche von ihrem Einkommen ſolche abzutragen ſchuldig, bis wir entlichen vnſere ver-pflichtungen von eurem Beuolmechtigten in originalj ..... an-geſehen, auch von dem hernn Schultheißen Andres Harttmann, alß die Zeit geweſenen Stadtſchreibers, nach notturft berichtet, wie es allenthalben darumb gewandt. Nun ſolten wir vns wol der Zahlung halber erkleren, ſo weis doch Gott, das wir in ſolchem vnuermugen-den Zuſtande, das wir derogeſtalt, wie wir gerne woltten, die Zahlung nicht thun können, Bitten derowegen, vnſer drangſal, darin wir leider (Gott ſey es geklaget) eingefüret, zuerwegen vnd mitt vns zugedulden. Wir haben aber Ern Görg Kochen 10. fl. zugeſtellet vnd ſind er-böttig, vff Michaelis dieſes 84. Jhars noch 15 fl. zuerlegen, vnd dann ferner alle Jhar vf Michaelis mit 25 fl. zufolgen, biß Jhr

Digitized by Google

Eurer forderung contentiret. Wißen auch anderer geſtalt, dieweil wir ſonſten von allen örtten getrenget werden, zur Zalung nicht zukommen. Dann ob wir wol in einem anderm ſchreiben, ſo Er Görg Koch bey ſich hat, auch zuuor Vertröſtung geben, das Ihr vonn etzlichem gelde, ſo wir wegen vnſerer Kirchen einstheils albereit aufgenommen, einstheils aber noch zugewarten, bezalet werden ſolltet, ſo kan doch ſolches nunmehr nicht ſein noch geſchehen, Sintemal wir aus vnſerer obligation erſehen, das Eure ſchuldt principaliter den Raht, vnd nicht die Kirchen betrifft, deßwegen vns auch nicht nachgegeben wurde, von der Kirchen aufkommen vnſere Priuatſchulden zubezahlen. Demnach gelanget an Euch vnſer freundtliches bitten, Ihr wollet mitt angebottenen Zahlungsterminen friedlich ſein, vndt in vns, die wir ſonſt allenthalben gemartert vnd geplaget gnugſam ſindt, ferner nicht dringen. Soll deme, was wir hiemit zueſagen, geburliche folge geſchehen vndt Ihr beſtimbte Zeit der Zahltermin zue jederzeitt gewiß ſein, welches wir euch alß zue vnſer erklerung nicht verhalten wollen. Datum den 26. Februa. Ao. 84.

Schultheis vndt Thalherrn
im Thal zue Manßfelt.

79. Knieſe an Spangenberg. 1584, 9. Oktober.

Meine freundtliche vnd willige Dienſte zuuorn. Ehrwirdiger, Achtbar vnd Wolgelarter gunſtiger Herr Magiſter. Was E. A. an einen Erbarn Raht alhir, meine gunſtige Hern, deßgleichen ann mich geſchrieben, ſolches alles hat ein Erbar Raht, ſowol auch Ich, entpfangende verleſen, vndt obwol E. A. in Rahts Nahmen hette ſollen beantwortet werden, weil Ich aber vor mich auch antworten muſſen, ſo habe Ichs alhier zuſammen gefaßet, mitt bitte, E. A. wollen deßhalben kein mißfallen tragen.

Souiel nun meine Hern, einen Erbarn Raht betrifft, iſt mir befohlenn worden, E. A. dieß zur Antwort zugeben, das ſie wol ſich ſchuldig erkenneten, der neuen obligation vndt geſetzten Terminen geburlich nachzuleben. Weil ſie aber itzo, vnd ſonderlich diß quartal Crucis, von andern Ihren Creditorn hart gedrenget werden, ſonderlich von der von Schafſtedt zue Alßleben, (welcher ſie inn einer zimblichen Summa verhafftet) nunmehr ſeligen hungerigen Erben der Zalung halber angelanget, So können ſie itzo zue dem geſetzten Termin in eil nicht kommen, Wirdt auch von denen, ſo ſie obrigkeit wegen billich in Ihren trangſale etwas ſchützen ſolten, nicht mitt wirklicher Hülfe Ihm zugeſetzet, das es zu erbarmen vndt Ich vor meine Perſon ſagen muß, auch die 6. Ihar hero, (ſo) Ich alhier Diener geweſen, erfaren, das Ich glaube, kein ärmer vnd geplagter Rahtſtul inn der weitten Weldt ſey, die inn Ihren trangſale weniger hulffe vnd beförderung haben, als Sie. Bittet deretwegen ein Erbar Raht, E. A. wollen, in betrachtung Ihres Zuſtandes, nochmalß gutwillig gedulden. Sindt die Hern itzigen Regimendts erböttigt, das ſie vleis ankehren wollen, das diß letzte quartal, vnd alſo vor auß-

Digitized by Google

gangs Ihrer Regierung, E. A. der zugesagte Termin noch soll entrichtet werden.

Souiel mich belanget, habe ich zwar vnd in wahrheit verschienes quartal Trinitatis vnd zue geburlicher zeit meinen Termin ia vorhenden gehabt, auch dem Kurßner seine letzten 6. fl., die Ich Ihme bei E. A. güttlich erhalten, dauon entrichtet. Weil aber E. A. an teil niemandes von mir erfordert, Ich auch keinen befehl gehabt, weme Ich solches diß Ihar zustellen solte, habe Ich daßelbe gelt an gersten, zue beförderung meines maltzhandelß, angelegt, vnd bin gleich itzo entblößet, das Ichs E. A., wie gerne Ich auch gewolt, bey Zeitten nicht zuefertigen können. Ich habe aber bey meinem Gesattern, Herr Hans Coburgern, deßgleichen Claus Bachs Wittben, 1½ Maltz außenstehend, welche mir vngefehr in 8. tagen bezalet werden. Da nun der botte, wie Ich erst von meinem Gevattern Ph. Ömlern verstanden, in acht tagen alhier verharret, wolte Ich solches ausgerichtet haben. Darnach er aber nicht warten können, bitt Ich, E. A. wollen keine vngunst tragen, will es in gar Kurtzem meinem Gevattern Ph. Ömlern zustellen, der wirdt es am gebürenden ende zufertigen wißen. Ich habe mich auch sonst etwas verbauet, ein teur heußlein daraus gemacht, vnd in 150 fl vnd drüber zum maltzhandel vnd sonsten hinein gewandt, das Ich also (geliebts Gott dem Allmechtigen) darin zubleiben bedacht, vnd soll E. A. jherlichen an richtig Zahlung kein zweiffel haben. Hierneben mag Ich auch E. A. nicht bergen, das mich Merten Eckart berichtet, das E. A. derselbenn garten vnd Mietheuser zuuerkauffen auch willens sey, wie Ich Ihme dann Zeddel machen vndt solche zuuerkauffen anschlagen mußte.

Nun haben sich wol Keuffer bey mir angeben, ob Ich nicht wüste, wie teur es geachtet wurde, darauff Ich ihnen aber Keinen bescheidt geben konnen. Do nun E. A. solche güeterlein zuegelassen ernst ist, bitte Ich, mich bey erster bottschafft zuuerstendigen, wie hoch der Kauff ann allem, vndt die Zahlung oder Termin an Angabe vndt Tagezeiten gesetzet werden möchten, wil Ich, E. A. zum besten, nach gewißen Kauffleuten trachten helffen. Hierneben mag Ich E. A. nicht bergen, das die gütere itzt in solchem Abfall, das sie souiel nicht gelten, als sie wol einen gestanden, inmaßen der Herr Mgstr. Irenäus seinen garten vmb 40 Thlr. neher geben müßen. Dann die leutte alhier je lenger je ärmer werden vnd solche guetere mehr nicht also bezahlen können, so fellet auch die Nahrung von Jharen zu Jharen. Wirdt sich deshalb E. A. gegen mich erkleren, wie er sie wol vfs neheste verkauffen vndt verlaßen könne. Solches alles Ich E. A. in eil, dieweil Ich itzo mit vielen geschefften beladen gewesen, zur antwort wegen meiner Hern, auch meiner selbst, nicht verhalten sollen. Diene sonsten E. A. nach allem Vermugen mehr dann willigk. Datum Manßfelt den 9. 8bris Ao 84.

E. A.

Dem boten ist 1½ fl. an botenlohn gegeben worden.

dienstwilliger
Merten Knise Junior
m. p. doselbst.

Digitized by Google

Der Rath hielt sein Versprechen nicht. Als Sp. nun später in Straßburg war, wandte er sich an Graf Ernst von Mansfeld, Kanonikus von Köln und Straßburg. Dieser befahl am 5. Dezember 1598 seinem Geleitsmann Heinrich Laurhase in Eisleben, „gedachtem Raht im Namen der Kirchen doselbsten die Extantzen vnd hinfürder gefallende Zins solange innezuhalten vndt ihme Spangenberck auf Abschlag seines bey ihm habenden außstandes folgen zu lassen, biß er deßen gentzlich befriedigt, alßdann sollt Ihr mehrgedachtem Raht zu Manßfelt wegen vnd im Nahmen der Kirchen wiederumb liessern vnd zustellen." Laurhase teilte dies dem Rat zu Mansfeld mit, worauf sich Schultheiße und Thalherrn neben den Kirchenvorstehern am 23. Januar 1599 an Graf Ernst wandten mit der Bitte, den Befehl aufzuheben und Sp. erst ordentliche Zeugnisse für die Schuld beibringen zu lassen. Der Graf antwortete in einem ernsten Schreiben am 16. Mai, es käme ihm seltsam vor, daß sie wegen einer Schuld, die sie bisher stets eingestanden, jetzt Ausflüchte zu machen suchten. Sie sollten Sp. endlich sofort bezahlen, „oder vf den widdrigen fall vns nicht verdencken, da wir demselben diejenigen Geldere, welche ihr aus dem geleite zu Eißleben jherlich einzunemen, vf welche ihr ihn auch selbst laut euer Bekentnis versichert. vnd Ihme darin erleubet, sich an denselben bezahlt zu machen, so lange vnd viel er seines außenstandes gentzlich contentirt vnd befriediget, folgen werden lassen . . ." Das scheint endlich geholfen zu haben; wenigstens sind fernere Briefe über diese Angelegenheit in dem betr. Aktenstück nicht vorhanden.

Nachtrag.

80. Spangenberg an Beier. 1562, 20. August.

Reuerendo uiro . . . Hartmanno Beiero.

Salutem per Christum. Tertias iam, Reuerende uir, ad te litteras scribere non grauabor: licet ad priores responsum hactenus acceperim nullum. Non dubito autem te labores in tua non tantum sufferre Ecclesia plurimos, sed etiam uaria experiri cum illis: qui de Sacramento non omnino recte sentiunt: certamina: quare saepe tui inter nos est facta honestissima mentio: et precibus nostris te comprehensum habuimus semper ut uerum Lutheranae Ecclesiae membrum. Fortiter igitur sic in uinea DOMINI perge: dabit DEVS incrementum. Hic in uicinia Synergismus mirum in modum adcrescit, sunt tamen boni et constantes ueritatis adsertores non pauci: qui fortiter contradicunt. Quis autem somniasset tantam defectionem in his terris a puritate Lutherana? Sed hae sunt iustae Dei poenae in illos, qui de Religionis Articulis secundum rationem iudicant humanam et Philosophiae saltem secundos in Ecclesia DEI tribuunt. Conseruet DEVS omnipotens pusillum suum gregem et faxit, ne et nos declinemus in illam, quae mundo et carni placet partem: addat is calcar et robur, ut confidenter omnibus non recte in

Digitized by Google

fidei incedentibus (via) resistamus: donec carne soluti ad beatiora loca migremus. Vale et synceros fratres saluta. Datae in oppido Mansfeltt 1562, 20. Augusti.

T.

Cyriacus Spangenberg.

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.

81. Spangenberg an David Höschel in Augsburg.

o. T., J. u. D.

Auszug:

Patrum aliquot te volumina habere scribis. Sed scias, cum magno iudicio illos ipsos, praesertim Irenaeum, Tertullianum, Philonem, Theodoretum et alios plerosque, esse legendos. Ego feliciter in Theologia proficere volentem iuberem inprimis legere Lutheri scripta, praecipue Commentarium in Genesin, in Epistolam ad Galatas, in Psalmos et aliquot Prophetas, item de nouissimis Dauidis verbis, de Conciliis, de Coena Domini, et Postillam, quam vocant Ecclesiasticam. Quicquid optimum est in omnibus Patribus, noster a Deo nobis missus Doctor Lutherus suis inseruit scriptis, idque longe clarius, elegantius, copiosius, quam ipsi Patres, in medium protulit, omnibus Patribus meo quidem iudicio longe praeferendus. Subscribit mihi hac in parte Philippus in Apologia pro Luthero adversus Pariensium (?) Decretum, ubi Lutherum cum Augustino conferens concludit: Fortassis alter alicubi quiddam dixit argutius: at multa Lutherus diligentius quam Augustinus. Patrum lectio certe requirit lectorem antea in religione bene fundatum. Philosophiae studium cum theologico ita coniungendum censeo, ne ulla vox decisiua Philosophiae concedatur, quando de articulis Fidei aliisque mysteriis diuinis agendum est. Et summi artificis est, ita operam dedisse philosophiae, ne eam commisceas theologiae. Philosophia Melanchthonem saepe fefellit, ut non satis theologice locutus sit in grauissimis religionis articulis.

Aus: Christ. Aug. Heumanni Poecile s. epist. misc. Tom. I, Halae 1722 p. 568.

Bitte.

Jeder Nachweis von Briefen, welche von C. Spangenberg geschrieben oder an ihn gerichtet, aber in vorliegender Schrift nicht enthalten sind, wird mit herzlichem Danke von mir entgegengenommen.

Montreal, Canada, 127. S. Dominique Str.

Heinrich Rembe, ev. luth. Pastor.

Digitized by Google

Berichtigungen und Ergänzungen.

(Vgl. Teil I, S. 132.)

Teil I, S. 54. Joh. Spangenberg wurde erſt 1525 Pfarrer an St. Blaſii zu Nordhauſen.
„ „ 55, Zeile 10 von oben lies **ei** ſtatt eius.
„ „ „ „ 5 in Anmerkung [1]) lies Spangenbergii.
„ „ 57, „ 21 von oben lies **cum** ſtatt sum.
„ „ 59, „ 19 „ „ ergänze maxime hinter temporibus.
„ „ „ „ 1 in Anm. [1]) lies **Ch. Goldſtein.**
„ „ 64, „ 19 in Nr. 8 lies „**vorwhenett**". Sich verwöhnt machen = ſich in unverſchämter Weiſe hervordrängen.
„ „ 65, „ 22 von oben lies **Ein**halt ſtatt unhalt.
„ „ 66, „ 6 des Textes von unten lies **trewe** ſtatt newe.
„ „ 70, „ 1 der Anm. lies **reinen** ſtatt treven.
„ „ 74, „ 2 in Anm. [3]) lies **ſchrieb** ſtatt ſchreibt.
„ „ 100 am Ende von Nr. 27 ergänze: Eisleber Turmarchiv.
„ „ 109, Zeile 5 von unten lies ſolchen ſtatt ſolchen.
„ „ 122, „ 5 des Textes von Nr. 43 von unten lies adiuncta ſtatt adiunctae.
Teil II, „ 10, Zeile 24 von oben lies jha ſtatt jhe.
„ „ 40, „ 7 von unten in Nr. 63 lies: pro qua tua vxor **nuper apud Trillerum** spopondit.
„ „ 64, „ 4 von oben lies **euch** ſtatt auch.

Digitized by Google

Radegundis,

Prinzessin von Thüringen, Königin von Frankreich, Schutzpatronin von Poitiers.

Von Professor Dr. Größler in Eisleben.

Während dreier Augusttage des Jahres 1887 hat die französische Christenheit römischen Bekenntnisses die dreizehnhundertste Wiederkehr des 13. August 587, des Todestages der Radegundis, der Schutzpatronin von Poitiers, gefeiert. Zu dieser Feier, deren Ort am ersten Tage das von Radegundis gegründete Kloster zum heiligen Kreuz in Poitiers, am zweiten die ihr daselbst geweihte Radegundiskirche, am dritten der Dom zu Poitiers war, hatten sich außer einer nach vielen Tausenden zählenden Pilgerschar und einem zahlreichen niederen Clerus der päpstliche Nuntius aus Paris, der Erzbischof von Bordeaux und eine Anzahl mittel- und südfranzösischer Bischöfe eingefunden. Seinen Abschluß hatte das Fest am Sonntag den 14. August mit der von dem päpstlichen Nuntius vollzogenen feierlichen Krönung einer altertümlichen Bildsäule der Heiligen im Dome zu Poitiers und der Überführung derselben in die Radegundiskirche. Eine besondere, jeden Monat erscheinende Zeitschrift[1]) und eine besondere kirchliche Bruderschaft (Archiconfrérie de Sainte Radégonde) war schon fünf Jahre zuvor gegründet worden, um die Verehrung der Heiligen in möglichst weiten Kreisen auszubreiten. Auch Papst Leo XIII. hat nicht unterlassen seinerseits dazu beizutragen. Denn ein von dem Cardinal Ledochowsky gegengezeichneter, kurz vor dem Feste veröffentlichter Ablaßbrief dieses Papstes verspricht allen, die im Monat August des Jahres 1887 das Kloster zum heiligen Kreuz oder die S. Radegundiskirche in Poitiers gläubig und bußfertig besuchen und dort für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Ketzer, für die Bekehrung der Sünder und für die Erhöhung der heiligen Mutter Kirche zu Gott beten würden, einen vollen, auch auf Verstorbene übertragbaren Ablaß auf ein Jahr.[2])

[1]) Le Messager de Sainte Radégonde, Annales de l'Archiconfrérie et du pélerinage. Poitiers à la sacristie de S. Radégonde. 1882—1887. gr. 8°.

[2]) Messager de S. R., 5me Année Nr. 51 p. 810 und 811.

Digitized by Google

Die so gefeierte Radegundis ist thüringischen Stammes. Ihr gebührt nicht nur die allgemein menschliche Teilnahme, welche ein hochtragisches Geschick für sich fordert, sondern auch die besondere, welche eine der edelsten weiblichen Persönlichkeiten der Vorzeit unseres Vaterlandes von ihren später lebenden Landsleuten erwarten darf. Unter möglichster Beiseitelassung der zahlreichen und schwierigen Erörterungen, zu denen der Forscher sich genötigt sieht, welcher es unternimmt, die Zustände und Begebenheiten jener weitabliegenden Zeit aus häufig sich widersprechenden Quellen zu ermitteln, sollen hier nur die Geschicke, welche Radegundis und ihr Haus betroffen haben, nach den Ergebnissen der neuesten Forschung, sofern dieselben die höchste Wahrscheinlichkeit für sich haben, dargestellt werden[1]), und der Leser mag selbst entscheiden, ob diese Persönlichkeit es verdient, in das Gedächtnis der jetzt Lebenden zurückgerufen zu werden. Es darf dabei nicht unbemerkt bleiben, daß die Geschichte des thüringischen Königreiches und Königshauses nur während weniger Jahrzehnte aus dem Dunkel der Vorzeit heraustritt und auch da nur in ungewisser Beleuchtung, wie etwa eine Landschaft von wiederholt fallenden, aus Gewitterwolken hervorzuckenden Blitzen für Augenblicke grell beleuchtet wird, um bald darauf wieder in tiefe Nacht sich zu hüllen.

Radegundis stammt aus königlichem Blut. Sie ist eine Enkelin jenes Bisino, der als erster uns bekannter König von Thüringen vor nunmehr 1400 Jahren ein großes Reich beherrschte, welches fast ganz Mitteldeutschland umfaßte und von der Niederelbe bis zur oberen Donau reichte. In der späteren Grafschaft Mansfeld haben wir die Wiege oder doch für längere Zeit den Herrschersitz dieses Königs zu suchen, ein Verhältnis, welches die nach ihm oder einem gleichnamigen Vorfahren benannten Orte Bösenburg (Bisiniburg), Besenstedt (Bisinistede), Königswiek u. a. im Mansfelder Seekreise andeuten. Etwa bis zum Jahre 500 n. Chr. G. hat Bisino über das vereinigte Volk der Thüringer geherrscht. Bei seinem Tode teilten sich seine drei Söhne Baderich, Irminfried und Berthachar (Berthar) dem Brauche jener Zeit gemäß in das von ihrem Vater hinterlassene Reich, eine Teilung, auf welche wahrscheinlich der Name der durch den Fall des Königreichs zu so trauriger Berühmtheit gelangten Königsburg Scheidungen a. d. Unstrut hinweist.

Eine Zeit lang herrschten die drei Brüder friedlich nebeneinander, dann aber brach furchtbares Unheil über das Reich und Königshaus herein, und zwar, wenn die Überlieferung Wahres be-

---

[1]) Betreffs der hier in Betracht kommenden Begebenheiten und Verhältnisse der ältesten thüringischen Geschichte verweise ich auf die gründliche und fast überall sichere Ergebnisse gewährende Untersuchung von H. W. Lippert: Beiträge zur ältesten Geschichte der Thüringer, in der Zeitschrift des Vereins für thür. Gesch. und Altertumsk. zu Jena, Bd. XI (N. Folge Bd. III) 1883, S. 237—316, und Bd. XII (N. Folge Bd. IV) 1884, S. 73—105.

Digitized by Google

richtet, durch ein Weib, durch die aus edelstem königlichem Geschlecht stammende Gemahlin des zweiten der Brüder, die infolge politischer Berechnungen auf den Thron eines Teils von Thüringen gekommen war. In den letzten Jahrzehnten der Regierung Bisinos hatte nämlich die fränkische Macht durch Einverleibung nordgallischer und alamannischer Gebiete in bedrohlicher Weise zugenommen. Dieses mächtige Umsichgreifen des fränkischen Stammes erschreckte nicht nur die ihm benachbarten Westgothen, Burgunden und Thüringer, sondern flößte auch dem Ostgothenkönige Theodorich Besorgnis ein. In dem Bestreben, die schon früher zwischen ihm und dem Könige der Thüringer bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch eine Familienverbindung noch fester zu knüpfen, vermählte Theodorich um das Jahr 500 oder 501 seine Nichte Amalaberg, die Tochter seiner Schwester Amalafrida aus deren erster Ehe, dem zweiten Sohne Bisinos, dem wohl eben erst zur Regierung eines Teils von Thüringen gelangten Irminfried. Der künftigen thüringischen Königin wurde ein eindringliches, von Theodorichs berühmtem Kanzler Cassiodorius verfaßtes Empfehlungsschreiben nach Thüringen mitgegeben, in welchem Theodorich an Irminfried Folgendes schrieb:[1])

„Da wir Euch unter unsere Verwandten aufzunehmen wünschen, so verbinden wir Euch unsere Nichte als ein teures Pfand mit göttlichem Segen, damit Ihr, selbst aus königlichem Blut entsprossen, nun durch den Glanz des kaiserlichen Blutes weithin strahlen möget. Wir senden Euch die Zierde Eures Hofes, die Vermehrerin Eures Geschlechts, die treue Genossin Eures Rats, die süßeste Wonne Eures Ehebundes, die nicht nur mit Recht die Herrschaft mit Euch teilen, sondern auch Euer Volk durch bessere Einrichtungen zu höherer Bildung führen möge. Das glückliche Thüringen wird nun die besitzen, die Italien groß gezogen hat; die, in den Wissenschaften bewandert, in feiner Sitte erfahren, nicht nur durch ihre Abstammung, sondern auch durch ihre weibliche Würde eine Zierde ist, so daß Euer Vaterland nicht weniger durch ihren persönlichen Wert, als durch seine Triumphe hervorleuchten wird."

Während nun aus dieser Ehe Irminfrieds mit Amalaberg außer einem Sohne namens Amalafried noch mehrere, mit Namen nicht genannte Töchter hervorgingen, entsproß der Ehe des jüngsten Bruders Berthachar mit einer nicht namentlich erwähnten Gemahlin eine Tochter, namens Radegundis, die spätere Heilige, und ihr folgten noch eine Schwester und mehrere Brüder nach. Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß Irminfried und Berthachar dieselbe Königsburg bewohnten und gemeinsam Hof hielten. Da es aber laut Zeugnis des Venantius Fortunatus, bezw. der Radegundis selbst feststeht, daß dieselbe von Kindesbeinen an mit ihrem Vetter Amalafried zusammen gelebt hat und daß beide durch innige Liebe sich miteinander verbunden fühlten, wie sie nur aus stetigem Ver-

[1]) Cassiodorius, Variae IV, 1.

Digitized by Google

kehr zwischen Jugendgenossen erwächst, so ist das Wahrscheinlichste, daß Berthar seine Tochter Radegundis zum Zwecke ihrer Erziehung und Bildung seiner hochgebildeten Schwägerin Amalaberg anvertraut hat, falls er nämlich überhaupt an einem anderen Orte seine Hofhaltung hatte.

Obwohl nun Amalaberg, wie alle Gothen, arianische Christin war und sonach das Christentum in der Form des Arianismus zuerst nach Thüringen verpflanzt haben wird, auch eine Zierde ihres Geschlechts durch Schönheit und hohe Bildung war, so war sie doch, wenn wir Gregors von Tours freilich nicht sehr glaubwürdigem Bericht glauben dürfen, wie ein böser Geist des Verderbens in das thüringische Königshaus eingetreten, der auch für Radegundis das Unheil herbeiführte. Mit aller Anmaßung einer Nichte des großen Theodorich, voll ungezügelter Herrschsucht und erbarmungsloser Tücke, soll sie den Einfluß auf ihren Gemahl Irminfried dazu gemißbraucht haben, denselben zum Morde seiner Brüder aufzureizen, damit er sich zum Alleinherrscher des ganzen Landes mache. Ja, eines Tages soll sie ihm den Tisch nur halb haben decken lassen und dem darob Verwunderten höhnisch zugerufen haben, dem halben König gebühre nur der halbe Tisch. Von diesem Augenblicke an habe Irminfried auf die Beseitigung seiner Brüder gesonnen. Zunächst habe er seinen jüngeren Bruder Berthar (den Vater der Radegundis) umgebracht und sich seines Reiches bemächtigt, dann mit Hülfe des ostfränkischen Königs Theodorich auch den (vermutlich älteren) Bruder Baderich besiegt und sich zum Alleinherrscher Thüringens gemacht, aber die Rache seines Verbündeten dadurch herausgefordert, daß er ihm den versprochenen Beuteanteil vorenthalten habe. Es sind jedoch triftige Gründe vorhanden, die Wahrheit des Berichtes Gregors in wesentlichen Punkten zu bezweifeln, zumal er erst einige Menschenalter nach den Ereignissen schrieb, um die es sich hier handelt. Als sicher ist nur anzunehmen, daß es — etwa um das Jahr 520 — zu einem Kriege zwischen den Brüdern Baderich und Irminfried gekommen ist, in welchem Baderich unterlag und der fränkische Bundesgenosse des Siegers von demselben um seinen Lohn betrogen wurde, sowie daß der Betrogene nicht sofort wagte, sich zu rächen, da er befürchten mußte, der damals auf der Höhe seiner Macht stehende Ostgothenkönig Theodorich werde eine Schwächung oder gar Vernichtung des ihm durch Blutsbande verbundenen Thüringerkönigs nicht zulassen. Ganz unhaltbar aber ist die Behauptung Gregors, daß der Vater der Radegundis meuchlerisch von ihrem Oheim umgebracht worden sei. Abgesehen von anderen Gründen, spricht dagegen schon die innige Trauer Radegundens über den Tod ihres Oheims Irminfried, der dieselbe bald darauf mehrfachen Ausdruck gab, sowie der Umstand, daß sich in ihren Klagen über den Untergang der Ihrigen auch nicht einmal der leiseste Anklang einer Abneigung gegen ihn bemerkbar macht. Vielmehr nötigen alle von Radegundis selbst herrührenden Hindeutungen auf ihres Vaters Tod zu der Annahme, daß er durch Feindeshand,

Digitized by Google

d. h. in einem Kriege gegen die Franken seinen Tod gefunden und bis dahin in guter Eintracht mit seinem Bruder gelebt hat.[1])

Aber dieses friedliche, von Radegundis selbst so rührend geschilderte Familienleben wurde einige Jahre nach Theodorichs des Großen Tode auf furchtbare Weise gestört und zerrissen. Als nämlich die vormundschaftliche Regierung der Amalasuintha deutlich den zunehmenden Verfall des vordem so mächtigen Ostgothenreiches verriet, da hielt der ostfränkische Theodorich die Stunde der Rache für gekommen. Verbündet mit seinem jüngsten Bruder Chlothar, dem Könige von Soissons, zog er gegen die Thüringer; in mehreren für die letzteren unglücklich ausfallenden Schlachten — deren erste bei dem Orte Runiberg südlich von Hannover, deren zweite an der Ocker, deren letzte an der Unstrut bei Burgscheidungen stattfand — wurde die thüringische Macht gebrochen, und in einer dieser Schlachten dürfte Berthar gefallen und dann seine Familie in fränkische Gefangenschaft geraten sein. Während man den Fall von Burgscheidungen ins Jahr 531 setzen muß, erlag Irminfried doch erst 534 dem Meuchelmord des ostfränkischen Königs, und nun erst wurde Thüringen endgiltig dem fränkischen Reiche einverleibt. Welchen Anteil die Sachsen nach Widukinds Bericht an dem Siege und an der Beute hatten, das kann hier übergangen werden. Zweifellos sicher aber ist es bezeugt, daß es der Gemahlin Irminfrieds nach dem Eintreffen der Kunde von seiner in Zülpich (wohin er gelockt worden war) stattgehabten Ermordung gelungen ist, mit ihren Kindern gegen Ende des Jahres 534 nach Ravenna in Italien zu ihrem Bruder Theodahad zu fliehen, der gerade damals den ostgothischen Königsthron bestiegen hatte und darum die natürlichste Zuflucht für sie war.[2]) Die Frage ist nur, ob Radegundis zu-

---

[1]) Dafür, daß Berthachar erst in dem Jahre 531 — und dann nicht durch Meuchelmord, sondern durch fränkische Waffen seinen Tod gefunden hat (vgl. Ad Artachin V. 7 u. 8:

Nam pater ante cadens et avunculus inde secutus
Triste mihi vulnus fixit uterque parens),

spricht auch der Umstand, daß der fränkische König Theudebert in seinem Briefe an den Kaiser Justinian von mehreren Königen der Thüringer spricht, die durch die fränkischen Waffen vernichtet worden seien (extinctis regibus), woraus hervorgehen dürfte, daß Berthachar an dem Kampfe gegen die Franken noch teilgenommen, also nicht vorher von seinem Bruder Irminfried durch Meuchelmord beseitigt sein kann. Ferner ist auch zu beachten, daß der etwa um das Jahr 545 von dem Frankenkönige Chlothar getötete Sohn Berthachars, der Bruder der Radegund, bei seinem Tode schwerlich mehr als 17 Jahre alt war, da ihm zur Zeit, als er getötet wurde, der erste Flaum das Kinn umspielte. (De excidio Thur. v. 133: Percutitur iuvenis tenera lanugine barbae.) Derselbe kann daher erst kurz vor dem Unglücksjahre 531 geboren sein, was ebenfalls wahrscheinlich macht, daß sein Vater Berthachar dieses Unglücksjahr noch mit erlebt hat.

[2]) Daß Irminfried mit seiner Familie (im Jahre 531) nicht in fränkische Gefangenschaft geriet, berichten Widukind und die Quedlinburger Annalen. Widukindi Rerum gest. Saxon, I, 11 (M. G. SS. III, 423): „Cumque penes regem, videlicet Irminfridum, summa victoria esset, requisitus, cum uxore ac filiis ac parvo comitatu evasisse repertus est." — Annal. Qued-

Digitized by Google

sammen mit ihren Geschwistern schon in Thüringen, oder erst später infolge anderer Ereignisse in fränkische Gefangenschaft geraten, zunächst aber mit ihrer Tante Amalaberg nach Italien geflohen ist. Nun soll zwar nach Gregors Bericht Radegundis sofort nach dem Falle des thüringischen Reichs die Gefangene der Franken geworden sein. Theodorich und Chlothar, beide von ihrer außerordentlichen Schönheit entflammt, hätten beide sie besitzen wollen; durch die Entscheidung des Looses aber sei sie Chlothar zugefallen. Da jedoch Radegundis im Jahre 531 vermutlich erst 10 oder 11 Jahre alt war, so ist diese Überlieferung nicht glaubwürdig, auch aus dem Grunde nicht, weil gewisse gleich zu besprechende Thatsachen sich nur durch die Annahme erklären lassen, daß Radegundis beim Hereinbruch des großen Unglücks sich bei ihrer Tante Amalaberg befunden hat und mit dieser und deren Kindern nach Italien entkommen ist.[1])

Das Reiseziel der Flüchtigen muß zunächst Rugiland, das spätere Österreich, dann Pannonien, das spätere westliche Ungarn, gewesen sein, nicht nur, weil diese Landschaften damals im Besitze der den Thüringern eng befreundeten Langobarden waren, von denen die Flüchtigen den nächsten Schutz und sicheres Geleit nach Italien erwarten konnten,[2]) sondern auch weil eine ganz eigentümliche Erscheinung zu dieser Schlußfolgerung drängt. Sonderbarer Weise nämlich zieht sich eine ganze Reihe von Radegundiskirchen, 31 an der Zahl, auf thüringischem Boden beginnend, durch Franken, Baiern, Österreich, Steiermark, das westliche Ungarn, Kärnthen und Krain bis nach Italien, setzt sich dann durch die Provence nach Frankreich fort, wo 15 Radegundiskirchen zu verzeichnen sind, und endet in Belgien.[3])

Diese eigentümliche Verteilung von Radegundisstätten nach Art eines schmalen, hier und da etwas breiter werdenden, weit ausgedehnten Bandes muß ihren besonderen Grund haben, denn es kann kein bloßer Zufall sein, daß nur in gewissen Gegenden Deutsch-

---

linb. (M. G. SS. III, 32): „Irminfridus autem cum uxore et filiis et uno comite Iringo nomine . . . vix evasit."

Daß aber Amalaberga nach ihres Gatten Irminfried meuchlerischer Ermordung (im Jahre 534) mit ihren Kindern zu ihrem Bruder Theodahad nach Italien entkam, ist durch Prokops Bericht sicher gestellt. Procopius, Bellum Goth. I, 13, p. 69: „ἡ δὲ Ἑρμενεφρίδου γυνὴ ξὺν τοῖς παισὶ φυγοῦσα, παρὰ Θευδάτου τὸν ἀδελφὸν Γότθων τηνικαῦτα ἄρχοντα ἦλθε." Da Theodahad in den ersten Tagen des Okt. 534 Mitregent der Amalasuintha geworden war, so kann Amalaberga nicht vor dem Oktober 534, aber auch nicht erheblich später, nach Ravenna gekommen sein.

[1]) Über die Wahrscheinlichkeit, daß Radegundis mit Amalaberga nach Italien entkommen ist, vgl. **Anhang Nr. 1.**

[2]) Über die engen freundschaftlichen Beziehungen der Thüringer zu den Langobarden vgl. **Anhang Nr. 2.**

[3]) Ein möglichst vollständiges Verzeichnis der Radegundiskirchen siehe **Anhang Nr. 3.**

Digitized by Google

lands, Öesterreich-Ungarns und Italiens Radegundiskirchen vorkommen und daß das Andenken der Radegundis nur an gewissen Orten, die von der Stätte ihrer Geburt und auch ihrer späteren Wirksamkeit weit entfernt sind, noch jetzt hochgehalten wird. Auch das ist zu beachten, daß diese Radegundisstätten, wenn auch nicht sämtlich, so doch der Mehrzahl nach an alten Römerstraßen liegen, welche aus Süddeutschland über die Ostalpen nach dem westlichen Ungarn und weiter nach Italien führen, und endlich noch, daß sich an mehrere dieser Stätten besondere örtliche Überlieferungen knüpfen, welche eine persönliche Anwesenheit der später heilig gesprochenen Prinzessin oder Königin an jenen Orten voraussetzen, so daß man annehmen muß, das Andenken an Radegundis sei im Laufe der Jahrhunderte dort niemals völlig erloschen.

So ist es immerhin merkwürdig, daß gerade in derjenigen Landschaft, in welcher — wie vorher gezeigt worden — die Heimstätte der thüringischen Königsfamilie zu erblicken ist, und in welcher Radegundis als Kind geweilt haben muß (im Hosgau, dem heutigen Mansfelder Seekreise), eine Kirche ihr geweiht ist, und zwar in dem uralten Dorfe Helfta bei Eisleben, die einzige nördlich des Thüringer Waldes nachweisbare oder bis jetzt nachgewiesene. Da nach dem Berichte Thietmars von Merseburg[1]) König Otto I dieselbe etwa um das Jahr 950 der Radegundis zu Ehren hat erbauen lassen und dann dem Bistum Merseburg überwiesen hat, so wird man nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß ihr frommer königlicher Stifter, der vielleicht noch von einer persönlichen Beziehung der Heiligen zu dieser Gegend etwas wußte, dieselbe in dankbarer Erinnerung an eine der ersten Pflegerinnen des Christentums im Thüringerlande hat errichten lassen. Ein ganz besonderer Grund, sie der Radegundis zu widmen, muß vorgelegen haben, da in weiter Umgegend eine andere Radegundiskirche nicht bekannt ist.[2])

Sodann behauptet betreffs der Radegundis-Wallfahrtskapelle zu Müdesheim unweit Würzburg im bairischen Franken die Ortssage, an dieser Stelle habe die Heilige auf ihrer Reise nach Frankreich gerastet. Von der Radegundiskirche am Schöckelberge bei Graz in Steiermark aber erzählt eine andere Sage, flüchtige Waldbrüder hätten im 11. Jahrhundert ein Bild der Heiligen aus Thüringen über Berg und Thal hierher getragen und sich an der Stelle, wo die Kirche steht, dauernd zur Verehrung des Bildes niedergelassen, weil ihnen die Gegend gefallen. Endlich berichtet eine Inschrift an der Radegundiskirche zu Mannersdorf am

---

[1]) Thietmari Chronicon II, 23 (SS. V, 755): „concessit quoque ei filius suimet et equivocus (Otto II) aecclesiam in Holpithi positam, quam pater eius in honore sanctae Radegundis constructam Bernhardum ipse presens dedicare precepit antistitem."

[2]) Vgl. Hermann Größler, Die Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue Friesenfeld und Hassengau, C. E. M. Pfeffer, Halle a. S. 1883 S. 10 und 11.

Digitized by Google

Leithagebirge, in deſſen Nähe die Radegundiskirchen beſonders zahlreich ſind, Folgendes:

> Primo omnium fundata est haec capella a S. Radegunda regina, ut fertur, quae fuit monialis et filia regis. Quatuordecim monasteria et templa fundavit.[1])

Sowohl die Sagen, als auch die ſicherlich nicht aus der Luft gegriffene Inſchrift ſetzen doch wohl eine ehemals ſtattgehabte Anweſenheit der Prinzeſſin an den genannten Orten und wohl auch Anordnung des Kirchenbaues ſeitens derſelben, nachdem ſie Königin des Frankenreichs geworden, voraus und beſtätigen die aus den Elegien der Radegundis und aus den Beſchreibungen ihres Lebens gewonnenen Ergebniſſe betreffs ihrer Flucht nach Italien.

Nimmt man dieſe demnach als eine Thatſache an, ſo werden Radegundis und ihr Vetter Amalafried in Ravenna unter dem Schutze der oſtgothiſchen Könige Theodahad und Witichis bis zur Kapitulation von Ravenna (im Jahre 540) noch eine Zeit inniger Jugendfreundſchaft mit einander verlebt haben, deren Dauer nach dem Dargelegten auf etwa 5 Jahre zu veranſchlagen iſt. Angeſichts dieſes längeren Aufenthalts der Radegundis in Ravenna dürfte es aber auch kein bloßer Zufall ſein, daß gerade Venantius Fortunatus ihr vertrauter Freund und der Erzähler ihrer Lebensgeſchicke geworden iſt. Zu der Zeit, wo Radegundis vorausſetzlich in Ravenna weilte, muß er noch ein ganz junger Mann, vermutlich ein Knabe, geweſen ſein und da er nach einer Annahme aus Venetien (zwiſchen Ceneda und Treviſo), nach einer andern dagegen aus Ravenna ſelbſt gebürtig war, ſo liegt der Gedanke nahe, daß er ſeine ſpätere Freundin bereits in Ravenna perſönlich kennen und bewundern gelernt hat.[2])

Freilich bleibt nun noch zu erklären, wie Radegundis, obwohl in Ravenna geborgen, in fränkiſche Gewalt geraten konnte, während die hinterlaſſene Familie Irminfrieds, ihr Vetter Amalafried einbegriffen, nach der Kapitulation der Feſtung ſamt dem Oſtgothenkönige Witichis von dem Sieger Beliſar nach Byzanz abgeführt wurde, wo Radegundis' Vetter Amalafried in den kaiſerlichen Heeresdienſt eintrat und ſich als Feldherr namentlich in einem Kriege gegen die Gepiden hohen Kriegsruhm erwarb. Die Schwierigkeit dürfte durch die Annahme zu beheben ſein, daß Radegundis bei der Kapitulation

---

[1]) Beide Sagen und die Inſchrift verdanke ich brieflicher Mitteilung des Herrn Abbé A. Schnebelin in Poitiers.

[2]) Ebert (Geſch. der chriſtl. latein. Litteratur ꝛc., Leizig, Vogel, 1874, I, S. 494) macht einen anderen Erklärungsverſuch: „Der Dichter war in Ravenna, wie er ſelbſt erzählt, durch den wunderthätigen Einfluß des heiligen Martin von einem Augenübel geheilt worden (indem er mit dem Öl einer Lampe, die vor deſſen Bild in einer dortigen Kirche brannte, ſich die Augen beſtrich): es liegt nun nahe zu denken, daß er dafür eine Pilgerfahrt nach dem Grabe des Heiligen zu unternehmen wenn nicht gelobt, doch gewünſcht hatte. Von Tours gelangte Fortunat nach Poitiers, wo er in die für ſein Leben ſo wichtige Verbindung mit Radegunde trat."

Digitized by Google

von Ravenna dem Sohne Theodorichs, dem Frankenkönige Theodebert, auf sein Verlangen ausgeliefert wurde, demselben, der unter dem Oberbefehl seines Vaters an dem Sturze des thüringischen Reiches beteiligt gewesen war und nun vermutlich auf das ihm durch die erste Gefangennahme der Jungfrau in Thüringen nach seiner Meinung erwachsene Recht hingewiesen haben mag.[1]) Nach Gregor von Tours nötigte ihn sein Oheim Chlothar seine Beute mit ihm zu teilen, und auf diese Weise dürfte Radegundis aus dem Besitze Theodeberts in den Chlothars übergegangen sein. Das Vorhandensein von Radegundiskirchen in Oberitalien sowie einer ihr gewidmeten Wallfahrtskirche in der Provence läßt sich am besten dadurch erklären, daß auch an diesen Orten das Gedächtnis der zeitweiligen Anwesenheit der später hochverehrten Heiligen anläßlich ihrer Abführung nach Frankreich durch den Bau von ihr gewidmeten Gotteshäusern gesichert wurde.

Die nunmehr in Chlothars Gewalt gelangte königliche Jungfrau wurde auf einen seiner Meierhöfe zu Ateja (Athies in der Grafschaft Vermandois) gebracht, wo sie Unterricht von den besten Lehrern empfing, um ihre Bildung zum Abschluß zu bringen, ein Umstand, welcher beweist, daß sie damals noch in sehr jugendlichem Lebensalter gewesen sein muß.[2]) Die Fortschritte, welche sie in den Wissenschaften machte, waren erstaunlich. Besonders gern beschäftigte sie sich mit dem Lesen der heiligen Schrift und der Lebensbeschreibungen der Heiligen; in ihnen suchte und fand sie Trost in ihrem Unglück. Durch allerlei Selbstpeinigungen bemühte sie sich den Märtyrern ähnlich zu werden, die ihr als Vorbilder christlicher

---

[1]) So erklären sich auch ohne allen Zwang die Worte der Radegund in dem Gedichte De excidio Thuringiae v. 147: „bis capta remansi (= ich, die zweimal Gefangene, bin — allein von meiner ganzen Familie — übrig geblieben)", die bisher allen Erklärern so viel Beschwerde verursacht haben, ohne daß es ihnen gelungen wäre, dieselben völlig befriedigend auszulegen. Wenn Radegund hier sagt, daß sie zweimal gefangen worden sei, so versteht sie unter der ersten Gefangenschaft die vor oder nach der Eroberung von Burgscheidungen (im Jahre 531), unter der zweiten aber die nach der Kapitulation von Ravenna (540).

[2]) Von hier ab liegen der Darstellung zu Grunde die Lebensbeschreibungen der Radegundis von Fortunat und der Nonne Baudonivia, sowie folgende neuere Schriften:

E. de Fleury, Vie de Sainte Radégonde etc. 4e Edition, Librairie H. Oudin, Poitiers & Paris 1884.

L'Église de Sainte Radégonde et le tombeau de la sainte Reine à Poitiers ... par le curé de S. R. Poitiers, à la Sacristie de S. R. 1883.

Beachtung verdient auch der Aufsatz von Dümmler, Radegunde von Thüringen. Im neuen Reich 1871, II S. 641 ff.

Eine zu wesentlich neuen Ergebnissen gelangende Radegundis-Biographie dürfte in nicht langer Zeit von dem eifrigen Radegundis-Forscher Abbé A. Schnebelin in Poitiers zu erwarten sein, auf welche man mit Recht gespannt sein darf, da es ihm gelungen ist, einen älteren und vollständigeren Text der Lebensbeschreibung der Heiligen zu entdecken, von welchem im Anhang Nr. 1 noch kurz die Rede sein wird.

Digitized by Google

Tugend vorgeführt wurden. Arme Kinder zu speisen und zu kleiden war ihre größte Freude, da sie selbst die Bitternis des Lebens reichlich erfahren hatte, und zog mit denselben in wohlgeordnetem Zuge unter dem Gesange von Hymnen in die Kapelle des Orts, deren Fußboden sie selbst gefegt, deren Altar sie von Staub reingewischt und mit Blumen geschmückt hatte. Immer von neuem vertiefte sie sich in andachtsvolles Gebet mit dem Wunsche, Zeit ihres Lebens ihrem Erlöser so dienen zu dürfen. Aber, wie ihre Liebenswürdigkeit und Seelengüte ihr jedes Herz im Fluge gewann, so hatte auch ihre vielgepriesene Schönheit auf den König einen tiefen Eindruck gemacht, einen so tiefen, daß er beschloß, seine schöne Gefangene zu seiner Gemahlin zu erheben. Furchtbar war der Schreck, der dieselbe bei der Nachricht befiel, der König gedenke mit ihr in kürzester Frist zu Vitry Hochzeit zu halten; denn Chlothar war nicht nur berüchtigt wegen seiner Sittenverderbnis und barbarischen Grausamkeit, er war auch einer der Haupturheber ihres und der Ihrigen Unglücks, vielleicht gar der Mörder ihres Vaters. Unter dem Einfluß dieser Empfindungen ergriff die Braut wider Willen mitten in der Nacht, nur von einigen Frauen begleitet, die Flucht; aber umsonst, denn bald war sie eingeholt, ihr Widerstand war gebrochen, da sie kein Mittel sah, dem drohenden Geschick zu entgehen, und so ließ sie sich nach Soissons führen, wo sie zur Königin von Frankreich gekrönt und mit Chlothar ehelich verbunden wurde.

Als sie daselbst, angethan mit königlicher Pracht, im vollen Glanze der Jugend und Schönheit erschienen war, hatte sie die allgemeine Bewunderung erregt und schnell aller Herzen für sich eingenommen. Aber keine Pracht, keine Machtfülle, keine Schmeichelei konnte sie dazu verleiten, an der Herrlichkeit der Welt Gefallen zu finden: all ihr Sinnen blieb auf himmlische Dinge gerichtet. An der mit auserwählten Gerichten besetzten Tafel begnügte sie sich mit einer Schüssel Bohnen oder Linsen und stahl sich, so oft es anging, aus dem Geräusch des Palastes hinweg in die Stille des Gotteshauses, um in inbrünstigem Gebet vor dem Herrn ihre Seele zu ergießen. Natürlich behagte ein solches Verhalten weder ihrem nur auf rohen Genuß bedachten Gemahl, noch dessen Höflingen, denen die Sittenreinheit und Frömmigkeit der Königin als ein stetiger Tadel ihres eigenen wüsten Lebens erscheinen mußte. Anfangs behutsam, nach und nach kühner wagten sie dem König anzudeuten, er habe weniger eine Königin, als vielmehr eine Nonne zur Gemahlin. Wiederholt stellte der über das Benehmen seiner Gemahlin ungehaltene König diese darüber ernstlich zur Rede, was jedoch nur die Folge hatte, daß sie während der Fastenzeit ihr rauhes Büßergewand *unter* den königlichen Prachtgewändern trug. In Abwesenheit ihres Gemahls jedoch ergab sie sich dann wieder mit Eifer religiösen Übungen, vergaß aber über denselben keineswegs die Sorge für die Armen und Kranken. So gründete sie zu Ateja ein Krankenhaus mit reinen und bequemen Betten, badete und verband eigenhändig die kranken Frauen, welche darin Aufnahme fanden, führte

Digitized by Google

Listen über ihre Armen, um keines derselben zu vergessen, und sah überall selbst nach, ob ihre Anordnungen auch richtig ausgeführt würden. Gefangenen und zum Tode Verurteilten wandte sie ihre besondere Teilnahme zu. Wenn es galt, einen zum Tode Verurteilten zu retten, überwand sie sogar den Widerwillen gegen ihren Gemahl und suchte denselben durch allerlei Aufmerksamkeiten und Liebkosungen zu einer Änderung seines Urteils zu bestimmen. Als sie sich einmal in dem königlichen Schlosse zu Peronne aufhielt, geschah das Wunder, daß Gefangenen, welche laut ihre Hülfe angerufen hatten, die Ketten von selbst abfielen, ein Ereignis, welches nur der Vorläufer vieler andern Wunder war, die nach dem Berichte ihrer Lebensbeschreiber zu wirken ihr beschieden sein sollte. Allezeit sann sie darüber nach, wie sie andern Gutes erweisen könnte; niemals war sie darauf bedacht, ihre bevorzugte Stellung zu ihrem persönlichen Vorteil auszunutzen.

Aus den ihr reichlich zur Verfügung gestellten Mitteln unterstützte sie Krankenhäuser, Klöster und arme Kirchen. Führte ihr ein Zufall einen Priester oder gar einen Bischof in den Weg, so konnte weder Staub, noch Regen, noch Schnee, noch sonst was sie hindern, dem Diener Gottes entgegenzueilen, ihm die Füße zu waschen, und seiner Unterweisung im göttlichen Worte zu lauschen, um ihn dann reich beschenkt zu entlassen. Um die Altäre des Gotteshauses auch bei Nacht zu ehren, scheute sie sich der Mühe nicht, mit eigenen Händen Wachskerzen in Menge zu gießen, um die heiligen Stätten und Bilder während der Nacht damit zu erleuchten. Rühmten ihre Hofdamen ihre Schönheit, so ward sie unwillig über solche Schmeichelei; rühmten sie die Pracht ihrer Gewänder, so war das für sie ein Anlaß, dieselben der nächsten Kirche zu schenken, damit sie zum Schmuck der Altäre verwendet würden. Daß sie jedoch nicht bloß Demut, sondern, wenn es die Sache zu erfordern schien, auch entschlossenen Mut und festen Willen besaß, beweist folgender Vorgang. Als sie einst mit großem Gefolge unterwegs war, um eine vornehme Dame namens Ansifrida zu besuchen, welche sie zu Tisch geladen hatte, hörte sie, daß unfern ihres Weges ein heidnischer Tempel sich befinde. Sofort gebot sie ihrem Gefolge ihr dahin zu folgen und ließ, dort angekommen, Feuer in denselben werfen, um dem heidnischen Greuel ein Ende zu machen, der den Himmel erzürnen müsse. Auf die Kunde hiervon liefen die umwohnenden heidnischen Franken mit Knüppeln und Spießen herbei, um ihr Heiligtum zu schützen. Aber die Königin wich nicht. Hoch zu Roß hielt sie inmitten der tobenden Menge, bis das Zerstörungswerk vollendet war. Dann richtete sie eine Ansprache an das Volk, welche alle aufs tiefste ergriff, und als sie hinwegritt, erschallten Lobpreisungen des Höchsten an derselben Stelle, wo vorher der Heiden wütendes Geschrei erschollen war.

Da ihre Ehe nicht mit Kindern gesegnet war, so wurde der König bald kälter gegen sie. Auch sonst gab es nur wenig, was sie an die Welt knüpfte. Denn von all ihren Geschwistern, die in

Digitized by Google

fränkiſche Gefangenſchaft geraten waren, war, ſeitdem ſie Königin von Frankreich geworden war, nur ein jüngerer Bruder noch übrig, dem eben der erſte Flaum das Kinn umſpielte, und den ſie als den letzten teuren Überreſt ihrer Familie auf das zärtlichſte liebte. Als aber ihr grauſamer und tückiſcher Gatte auch dieſen ohne erſichtlichen Grund, es ſei denn, daß er in ihm den Bluträcher ſeines Vaters fürchten zu müſſen glaubte, durch Meuchelmörder hatte umbringen laſſen, da wendete ſich Radegundis voller Abſcheu von dem Verruchten ab, der Unheil auf Unheil über ſie und ihr Haus gebracht hatte, und erklärte ihm, auf einem Throne und an einem Hofe, die von dem Blute ihres Bruders rauchten, ſei kein Platz mehr für ſie. Sie verlangte ſich in die Einſamkeit zurückziehen zu dürfen, und der König gab ihrem Verlangen nach. Das letzte Band aber, welches ſie an den verhaßten Gatten knüpfte, löſte Radegundis dadurch, daß ſie den Biſchof Medardus zu Noyon, dem ſie übergeben war, wie ſehr er ſich auch anfangs ſträubte, bewog, ſie zur Diacona zu weihen. Die Art, wie ſie den Schwankenden nötigte, iſt kennzeichnend für den Ernſt ihres Weſens. Nachdem ſie ſich in der Sacriſtei mit einem geiſtlichen Gewand bekleidet, trat ſie vor den Altar und redete den Greis mit feſter Stimme alſo an: „Prieſter des Herrn, wenn du noch länger zögerſt, mich zu weihen, wenn Menſchenfurcht mehr Macht über dich hat, als die Gottesfurcht, ſo lade ich dich vor den Richterſtuhl des Hirten der Seelen, wo du Rechenſchaft ablegen magſt für das Schaf, das du dich geweigert haſt in ſeine Herde aufzunehmen.“ Vor dieſen Worten ſchwand Medards Widerſtand dahin; er legte der Bittenden die Hände auf das Haupt und empfing ihr Gelübde, welches ſie auf immer von der Welt ſchied. Sofort nach der Weihe entledigte ſie ſich ihrer Prachtgewänder, Perlen und Edelſteine und verteilte ſie an verſchiedene Kirchen. Wie lange ihre Ehe mit Chlothar gedauert hat, läßt ſich nicht feſtſtellen. Als die Scheidung ſtattfand (um 545) ſoll ſie 24 Jahr alt geweſen ſein. Sicher iſt, daß der erzwungene Bund nur einige Jahre gedauert hat.

Radegundis begab ſich nunmehr nach Saix im Poitou, welches ihr als Aufenthaltsort angewieſen war. Ihr Weg führte ſie über Tours, wo das Grab des damals berühmteſten Heiligen von Frankreich, des h. Martin, war. Dieſes ſowohl, wie alle unterwegs berührten Stätten, welche für den Lebensgang dieſes Heiligen von Bedeutung geweſen waren, beſuchte ſie mit inniger Andacht. In Saix angekommen, lebte ſie ganz ihren klöſterlichen Neigungen. Sie nährte ſich nur von Wurzeln und Gemüſe und aß bis in ihr Greiſenalter weder Fleiſch, noch Eier, noch Fiſche, noch Früchte. Ihr Getränk war Waſſer, mit etwas Honig vermiſcht. Jedoch nicht nur, um die Ruhe ihres Herzens wiederzufinden, hatte ſie ſich in die Einſamkeit zurückgezogen; es drängte ſie, in derſelben auch Werke der Liebe zu thun. Mit eigner Hand ſpeiſte ſie die Hungrigen, wartete bei Tiſche ihren Gäſten ſelbſt auf und führte ſolchen, die Alters halber dazu nicht mehr fähig waren, ſelbſt den Löffel zum

Digitized by Google

Munde. Zweimal in der Woche badete sie ihre Pfleglinge und pflegte die Kranken, ohne vor widerlichen Krankheiten zurückzuschrecken: selbst der Aussatz flößte ihr keine Furcht ein. Frauen, deren Körper einer gründlichen Reinigung bedurfte, seifte sie höchsteigenhändig vom Kopf bis zu den Füßen ab. Nur Sonntags überließ sie alle diese Besorgungen ihren Frauen, um am Gottesdienste teilnehmen zu können. Die bei demselben thätigen Geistlichen bewirtete sie und entließ keinen, ohne ihn reich beschenkt zu haben. Dieses klösterlich-entbehrungsvolle, aber Radegund beglückende Leben im Dienste christlicher Barmherzigkeit sollte jedoch nach einiger Zeit jäh unterbrochen werden. Der König empfand nämlich plötzlich wieder Sehnsucht nach seiner von ihm geschiedenen Gemahlin und machte sich auf, um sie trotz der kirchlichen Weihe an seinen Hof zurückzuholen. Bei der Kunde von diesem Entschluß wurde Radegundis von furchtbarem Schreck befallen und beauftragte einen durch seine Frömmigkeit berühmten Einsiedler, Gott mit dringender Bitte anzugehen, daß er das drohende Geschick von ihr abwende. Nach einem Bericht hatte das Gebet des heiligen Mannes Erfolg, nach einem andern jedoch machte sich Chlothar auf den Weg, um seine Gemahlin zurückzuholen. Kaum hatte dieselbe erfahren, daß der König in der Nähe sei, als sie mit ihren Frauen in der Richtung nach Poitiers zu die Flucht ergriff. Da sie aber bald einsah, daß sie ihrem Verfolger nicht werde entrinnen können, so verließ sie die Straße und begab sich auf ein naheliegendes Feld, wo ein Säemann soeben Hafer säete. „Wenn man euch fragt — gebot sie diesem — ob ihr die Königin habt vorbei kommen sehen, so antwortet, ihr hättet niemand vorbeikommen sehen, seit ihr diesen Hafer säet.“ So sprechend, begab sie sich auf das frisch besäete Stück des Feldes; sofort aber sproßte der ausgeworfene Hafer in dichten Halmen empor und hüllte die Verfolgte in seine grünen Wogen ein. Als dann der König kam und den Bauer nach der Flüchtigen fragte, erhielt er die der Wahrheit entsprechende Antwort und erkannte an dem hohen Stande der Saat, daß hier ein Wunder geschehen war. Diesem göttlichen Fingerzeige glaubte er nicht widerstreben zu dürfen, stand von der Verfolgung ab und erlaubte seiner Gemahlin, ihren Weg nach Poitiers fortzusetzen. Ein altes Gemälde in der Radegundiskirche daselbst hat das wunderbare Ereignis unter dem Namen des Wunders von Vouillé verherrlicht. Jedes Jahr am 28. Februar fand sich später die Landbevölkerung zahlreich am Grabe der Heiligen ein und verehrte ihr kleine Säckchen, mit Hafer gefüllt, um, da sie so große Macht über die Früchte des Feldes bekundet hatte, durch ihre Fürsprache eine günstige Haferernte zu erhalten. Offenbar war dies ursprünglich ein heidnischer Brauch, den man später von einer heidnischen Frühlingsgöttin auf die christliche Heilige übertragen hat.

Es war etwa ums Jahr 550, als sie im Poitiers eintraf, der Stadt, in welcher sie noch 37 Jahre ihres Lebens verbringen sollte. Sie hatte sie zu ihrem bleibenden Aufenthaltsorte ausersehen, weil

Digitized by Google

hier noch das Andenken an die Wunder des h. Hilarius von Poitiers und des h. Martin von Tours lebendig war. Den östlichsten Hügel der Stadt, da wo heute die Gebäude und Gärten des alten bischöflichen Palastes liegen, erkor sie zur Stätte eines Klosters, dessen Bau sofort begonnen wurde und welches den Namen Heiligenkreuz (Sainte-Croix) empfing. Gegen 200 Jungfrauen aus edlem, sogar aus königlichem Geschlecht führte der Ruf von Radegundens Heiligkeit in kurzer Zeit in das neuerbaute Kloster, zu dessen Äbtissin sie eine ihrer Freundinnen, namens Agnes ernannte, und in welches die ehemalige Königin als einfache Nonne eintrat. Ihre Demut und Dienstwilligkeit war allen andern ein leuchtendes Vorbild. Wenn ihre Woche gekommen war, trug sie das Holz in die Küche, holte das Wasser aus dem Brunnen, füllte die verschiedenen Gefäße damit an, putzte das Gemüse, kochte, deckte den Tisch, wusch nach beendetem Mahl das Geschirr auf, putzte es blank und trug die Küchenabfälle in die Müllgrube. Dann begab sie sich an die Betten der Kranken, um auch diesen als Magd und Wärterin zu dienen. Nahte ihre Woche dem Ende, so wusch und küßte sie die Füße der Schwestern und bat alle demütig um Verzeihung für jede Nachlässigkeit, deren sie sich etwa schuldig gemacht. Aber auch außerhalb ihrer Woche suchte sie sich überall nützlich zu machen, stand bei Nacht, während die anderen schliefen, auf, putzte den Schwestern die Schuhe, fegte die Höfe und alle Winkel des Klosters, unterzog sich allen Diensten der Zimmermädchen und Krankenwärterinnen und kehrte nach Beendigung dieser Arbeiten zur Andacht in ihre Zelle zurück. Niemals entwürdigte sie ihren Mund durch eine Lüge, niemals sprach sie Übles von andern oder duldete, daß man in ihrer Gegenwart dergleichen that.

Aber während sie wähnte, allen Störungen der Welt entronnen zu sein, drang zu ihr abermals die Schreckenskunde, der König beabsichtige unter dem Scheine einer Wallfahrt zum Grabe des h. Martin von Tours sie aus dem Kloster auf den Königsthron zurückzuholen. Da verdoppelte sie ihre Fasten und Thränen und schrieb an den h. Germanus, den Bischof von Paris, der im Gefolge des Königs war, einen Brief, in welchem sie denselben inständig bat, er möchte den König von seinem kirchenschänderischen Vorhaben abbringen. Vor dem Grabe des h. Martin warf sich der Bischof unter strömenden Thränen dem Gewalthaber zu Füßen und ersuchte ihn, seine Reise nicht nach Poitiers auszudehnen. In der That ließ sich der König erweichen, bekannte, von bösen Ratgebern zu dem Plane beredet worden zu sein und beauftragte den Bischof, ihn bei Radegundis deshalb zu entschuldigen. Sofort reiste derselbe nach Poitiers, um der Angsterfüllten die Freudenbotschaft zu bringen und zugleich die Nonne Agnes, welche, wie schon bemerkt, von Radegundis zur Äbtissin des Klosters ausersehen worden war, zu ihrem Amte zu weihen. Von einem zu Tours versammelten Concil der fränkischen Bischöfe ließ sie die Klosterregel bestätigen, die sie zur Richtschnur für die Klosterschwestern auserkoren hatte, und brachte so viel Re-

Digitized by Google

liquien als möglich zusammen, um den Gnadenschatz ihres Klosters zu vermehren. Ihr innigster Wunsch war, ein Stück des heiligen Kreuzes, an dem der Erlöser der Welt gehangen, zu erwerben. Da inzwischen im Jahre 561 ihr früherer Gatte Chlothar gestorben war, so bestürmte sie seinen Nachfolger, den König Sigibert, mit Bitten, er möge ihr dazu verhelfen, und in der That wurde im Jahre 569 eine Gesandschaft nach Konstantinopel abgesandt, welche, von dem oströmischen Kaiser Justin aufs ehrenvollste aufgenommen, außer andern wertvollen Reliquien auch ein beträchtliches Stück von dem wahren Kreuze Christi zurückbrachte. Die von Radegundis veranstaltete feierliche Einholung dieses kostbaren Schatzes war nach Angabe ihrer Lebensbeschreiber von den erstaunlichsten Heilungswundern begleitet, wie deren auch unterwegs schon viele stattgefunden haben sollten. Alle Stürme der Zeiten und selbst die französische Revolution soll die hochgeschätzte Reliquie überdauert haben und heute noch im Besitze der Damen vom Heiligen Kreuz in Poitiers sein. Später reiste Radegundis mit der Äbtissin Agnes auch noch nach Arles in der Provence, um von dort die Regel des h. Cäsarius für ihr Kloster zu holen. Ihre Selbstpeinigung trieb sie so weit, daß sie ostmals dem Verhungern nahe war oder auf andere Weise ihr Leben gefährdete. Weil es ihr nämlich nicht vergönnt war, als Blutzeugin für Jesum den Tod zu finden, wollte sie wenigstens auf diese Weise dem Herrn, für dessen Dienst sie erglüht war, eine Art von Ersatz bieten. Bei dieser Richtung ihres geistigen Lebens kann es nicht Wunder nehmen, daß sie mit vielen im Rufe der Heiligkeit stehenden Zeitgenossen eifrigen Verkehr hatte. Am nächsten trat ihr der später ebenfalls heilig gesprochene Venantius Fortunatus, der, wie schon bemerkt, in Oberitalien geboren war, in Ravenna Rhetorik und Grammatik, sowie die Rechte studiert, sich aber auch schon in der Poesie versucht hatte. Nach Sigiberts Thronbesteigung hatte er sich an dessen Hof begeben, wo ihm viel Gunst und Ehre zuteil wurde, und war dann über Tours nach Poitiers gelangt, wo er mit der damals etwa 45jährigen Radegundis und ihrer Pflegetochter, der Äbtissin Agnes, in einen so innigen freundschaftlichen Verkehr trat, daß er sich entschloß, in den geistlichen Stand zu treten und in Poitiers zu bleiben. Nachdem er zunächst zum Presbyter geweiht worden, wurde er in höherem Alter, wohl erst nach dem Tode seiner Freundin Radegundis, deren Leben er beschrieb, auf den Bischofsstuhl von Poitiers erhoben.

Unter den zahlreichen Gedichten dieses von seinen Zeitgenossen außerordentlich hoch geschätzten Dichters zeichnen sich einige Elegien ganz bedeutend vor allen übrigen aus, nach dem Urteil eines Litterarhistorikers „merkwürdig in historischer wie in ästhetischer Beziehung, in denen die poetisch-historische Kunst des Romanen der Stärke und Innigkeit des deutschen Gemütes einen vollen Ausdruck zu geben versucht hat".[1]) Die ältere und größere dieser beiden

[1]) Ebert, Gesch. d. christlich lateinischen Litteratur, Leipzig, Vogel 1874. S. 505.

Digitized by Google

Elegien, welche vom Untergange des thüringiſchen Königreichs handelt (de excidio Thuringiae) und 172 Verſe zählt, iſt im Namen der Radegundis an ihren Vetter Amalafried, den letzten Stammhalter ihres Geſchlechts, den einzigen Sohn Irminfrieds, gerichtet. Im Eingange derſelben gedenkt ſie des ſchrecklichen Tages, an dem die ſtolze Königsburg ihrer Ahnen in Flammen aufgegangen, die goldgeſchmückten Zinnen im Feuer erglüht, die Frauen mit zerrauften Haaren als Gefangene gefeſſelt davon geſchleppt worden. Sie erinnert den ihr ſo teuren, fern im Oſten weilenden Verwandten an die gemeinſam verlebte fröhliche Kindheit und an die vertraute Freundſchaft, die ſie mit einander verbunden habe, und beklagt ihre Verlaſſenheit, die ſeit der Ermordung des geliebten Bruders, der den Vetter habe aufſuchen wollen, ihr zu Liebe aber bei ihr geblieben wäre, eine völlige geworden. Hielte das Kloſter ſie nicht, ſo würde ſie hineilen, um ihn zu überraſchen, wo er auch weile; würde die Stürme des Meeres nicht fürchten und in der Hoffnung, ihn wiederſehen zu können, alle Gefahren vergeſſen; fände ſie aber den Tod, ſo tröſte ſie die Hoffnung, daß er ſie mit Thränen beſtatten würde. Mit einem Gruß an die Schweſtern des Vetters ſchließt das Gedicht, „in dem die Heimats-, Stammes- und Verwandtenliebe, wie ſie das Herz eines deutſchen Weibes nur empfinden kann, die Sprache wälſcher Rhetorik ſiegreich durchdringt, den Dichter über ſich ſelbſt erhebend“.[1]) Als aber auch Amalafried (vermutlich um 553) — damals war Radegundis etwa 33 Jahre alt — ihr durch den Tod entriſſen war, richtete ſie an den letzten übriggebliebenen Sproſſen ihres Hauſes, ihren „Neffen“ Artachis, eine poetiſche Epiſtel in gehaltenerem, minder leidenſchaftlichen Tone, aber von tiefer Innigkeit, in welcher ſie abermals das Unglück ihres Hauſes, beſonders aber Amalafrieds Tod beklagte, deſſen Verluſt ihr nun Artachis durch ſeine Liebe erſetzen ſollte.

Obwohl man nun bisher ſtets angenommen hat, daß Venantius Fortunatus der Verfaſſer dieſer beiden Gedichte ſei, nur daß er ſie unter der Einwirkung ſeiner Freundin Radegundis und in ihrem Namen geſchrieben habe, ſo reicht doch der Umſtand, daß ſie in die Sammlung ſeiner Gedichte Aufnahme gefunden haben, zum Beweiſe für dieſe Auffaſſung nicht aus. Viel näher liegt und viel natürlicher iſt die Annahme, daß beide von der, wie zweifellos feſtſteht, nach dem Stande des Wiſſens jener Zeit hochgebildeten Radegundis ſelbſt herrühren. Denn da das größere der beiden Gedichte in die Zeit zwiſchen dem Eintritt Radegunds ins Kloſter und dem Tode Amalafrieds fällt, das ſind die Jahre 550—553, das kleinere aber bald nach Amalafrieds Tod gedichtet worden iſt, alſo zu einer Zeit, wo Venantius ſich noch gar nicht in Frankreich befand, ſo ſind ſicherlich dieſe beiden Gedichte eigene Geiſteserzeugniſſe der Radegundis, wie ſie ja auch der Nachwelt unter ihrem Namen überliefert worden ſind, um ſo mehr, als gerade in dieſen Gedichten

[1]) Ebert, a. a. O. S. 508.

Digitized by Google

ein Ernſt der Geſinnung und eine Tiefe des Gemütes hervortritt, die den ſonſtigen Gedichten des Venantius, der ein liebenswürdiger Lebemann geblieben war, auch nachdem er den Chorrock angezogen hatte, nicht eigen iſt. Auch wäre, wollte man die Abfaſſung der Gedichte durch Venantius zugeben, nicht zu begreifen, wie Radegundis lange nach Amalafrieds Tode in der an ihn gerichteten Elegie ihrem Wunſche, den teuren Verwandten und Jugendgeſpielen noch einmal wiederſehen zu dürfen, Ausdruck hätte geben können.

Nach dem Berichte ihrer Lebensbeſchreiber, des mehrfach genannten Dichters und der Nonne Baudonivia, war Radegundis ſchon bei Lebzeiten von Gott mit zahlreichen Wundern begnadet worden. Auf ihr Gebet hatten Stürme ſich gelegt, waren böſe Geiſter aus Beſeſſenen ausgefahren, hatten Öl und Wein ſich wunderbar vermehrt, dürre Bäume neues Grün, Gelähmte den Gebrauch ihrer Glieder, Blinde das Licht ihrer Augen zurückerhalten; ja ſogar Tote waren durch ihre Fürſprache ins Leben zurückgekehrt. Kurz vor ihrem Tode erſchien ihr der Herr ſelbſt in Geſtalt eines ſchönen Jünglings, beruhigte die über ſeine Erſcheinung Erſchrockene mit den Worten: „Wiſſe, meine Tochter, du biſt eine koſtbare Perle und einer der wertvollſten Diamanten in meiner Krone!“ und verkündete ihr, daß die Stunde ihrer Erlöſung nahe ſei. Als er aber ihren Augen entſchwunden war, erblickte Radegundis auf dem Steine, auf welchem ſie betend kniete, den vertieften Abdruck des rechten Fußes des Herrn, der von ſpäteren Geſchlechtern unter dem Namen „Gottesfußſpur“ (Pas de Dieu) verehrt wurde.[1]) Natürlich baute man alsbald die Zelle, wo das geſchehen war, zu einer Kapelle aus, um das Andenken an das daſelbſt geſchehene Wunder zu verewigen. Nach der Zerſtörung derſelben im Jahre 1792 wurde der Stein in die Radegundiskirche gebracht, wo er noch jetzt Gegenſtand der Verehrung iſt.

Kaum war übrigens das Kloſter zum heiligen Kreuz fertig geſtellt, ſo erbaute Radegundis auch noch eine dreiſchiffige Kirche vor den Mauern der Stadt, die ſie der heiligen Jungfrau weihte, und welche darum S. Maria außerhalb der Mauern genannt wurde. Dieſelbe ſollte nicht nur den Kloſterſchweſtern als Begräbnisſtätte dienen, ſondern es wurden auch an ihr eine Anzahl Kleriker angeſtellt, die das Kloſter zum h. Kreuz geiſtlich zu verſorgen hatten.

Am 13. Auguſt 587 ſtarb die ſchon bei Lebzeiten wie eine Hei-

---

[1]) Derartige Steine mit Menſchenfußſpur fehlen auch in Deutſchland nicht. Hier knüpft ſich aber an dieſelben ſtets eine volkstümliche Überlieferung, die ſich bei näherer Betrachtung als ein heidniſcher Mythus enthüllt. So wird auch jener Pas de Dieu aus heidniſcher Zeit ſtammen, urſprünglich einer heidniſchen Gottheit zugeſchrieben geweſen ſein und erſt ſpäter chriſtliche Umdeutung erfahren haben. Man lenkte die Verehrung des noch am Heidentum hangenden Volkes am ſicherſten auf das chriſtliche Gotteshaus, indem man den Gegenſtand ſeiner bisherigen Verehrung in dasſelbe verſetzte, was die Späterlebenden nicht mehr erkannten. In ähnlicher Weiſe war auch die Fruchtbarmachung der Felder, wie wir oben ſahen, von einer heidniſchen Gottheit auf Radegundis übertragen worden.

Digitized by Google

lige verehrte Frau inmitten ihrer geiſtlichen Töchter, die in ihr eine Mutter beweinten, zur allgemeinen Trauer des ganzen Volkes. Ihr Leib wurde in der Krypta der von ihr gegründeten Marienkirche beigeſetzt, welche ſeitdem ihren bisherigen Namen verlor und S. Radegundiskirche genannt wurde. Ein ſteinerner Sarkophag aus merowingiſcher Zeit, welcher daſelbſt noch vorhanden iſt, wird für denjenigen gehalten, in dem Radegundis nach ihrem Tode beigeſetzt worden.

Es ließe ſich nun zwar noch viel von den Schickſalen ſagen, die ſowohl die Schöpfungen der frommen Frau, als auch ihre Gebeine in der Folgezeit betroffen haben. Hier ſei nur bemerkt, daß ſowohl die Einfälle der Mauren, wie die der Normannen den Stiftungen der Heiligen verderblich waren; namentlich ſteckten die Normannen im Jahre 847 die Radegundiskirche in Poitiers in Brand, in welcher kurz zuvor der König Pipin von Aquitanien beigeſetzt worden war; aber auch in den folgenden Jahrhunderten hatte die Kirche neue Zerſtörungen, neue Brände durchzumachen. Im 11. Jahrhundert wurde ſie bereits zum vierten Mal ſeit ihrem Beſtehen ganz oder doch zum größten Teil neu erbaut, und von dieſem Bau ſind noch jetzt Reſte erhalten. Im Jahre 1346 wurde ſie abermals von den Engländern unter Führung des Grafen von Derby zerſtört, was den abermaligen Neubau eines Teils derſelben zur Folge hatte. So haben denn die verſchiedenſten Geſchmacksrichtungen der Baukunſt vom 11. bis zum 16. Jahrhundert an dieſer Kirche ihre Spuren zurückgelaſſen.

Nicht minder wechſelvoll war das Geſchick, welches den Gebeinen der Radegundis beſchieden war. Zur Zeit der Normanneneinfälle waren dieſelben wiederholt in ein nahegelegenes, beſonders feſtes Kloſter geflüchtet, ſpäter aber in einer vermauerten Gruft der Krypta der Radegundiskirche geborgen, dann gegen Beginn des 11. Jahrhunderts wieder erhoben worden. Im Jahre 1412 ließ der Biſchof von Poitiers auf Verlangen Johanns von Frankreich, Herzogs von Berry und Grafen von Poitou, das Grabmal öffnen, in welchem man den Leichnam noch wohl erhalten fand. An den Fingern trug derſelbe zwei Ringe, die Sinnbilder und Erinnerungszeichen der weltlichen und der geiſtlichen Ehe. Ohne Widerſtand zu finden konnte der nach dem Beſitz derſelben lüſterne Herzog den weltlichen Ehering abziehen. Als er aber auch den andern ſich aneignen wollte, machte die Heilige den Ringfinger krumm und nun hielt es der Grabräuber für geraten, ſich mit demjenigen zu begnügen, den er bereits hatte.

Am ſchlimmſten ſollen im Jahre 1562 die Hugenotten der Kirche und den Gebeinen der h. Radegundis mitgeſpielt haben. Nachdem ſie die Altäre und Bilder zertrümmert, ſollen ſie Radegunds Grab erbrochen, die Leiche ihrer Koſtbarkeiten beraubt und erſtere in ein Feuer geworfen haben, dem die Bücher und Urkunden der Kirche zur Nahrung hätten dienen müſſen. Ein Teil der Gebeine ſei jedoch von treuen Verehrern der Heiligen aus dem Brande

Digitized by Google

gerettet und der Kirche nach dem Eintritt ruhigerer Zeiten wieder zugestellt worden. Diese Überbleibsel besitzt die Kirche noch jetzt.

Unter den Wundern, welche Radegundis den Ehrennamen einer Schutzpatronin von Poitiers eintrugen, dürften folgende hervorzuheben sein. In Gemeinschaft mit der Jungfrau Maria und dem h. Hilarius von Poitiers soll sie im Jahre 1202 die Stadt vor einem verräterischen Überfalle des englischen Königs Johann geschützt haben. Karl VII. von Frankreich schrieb ihrem Schutze und ihren Fürbitten die Wiedereroberung seines Königreichs aus der Hand der Engländer zu; Ludwig der XIII. widmete ihr als seiner Wohlthäterin eine prächtige, mit dem französischen Wappen geschmückte Glocke; die Königin-Mutter Anna von Österreich behauptete, ihr die Errettung des jungen Königs Ludwig XIV. aus gefährlicher Krankheit zu verdanken. Doch auch die jüngste Vergangenheit weiß von ihr zu rühmen, daß sie auf Bitte der Damen von Poitiers der guten Stadt die Schmach der Besitznahme durch deutsche Truppen in den Jahren 1870 und 1871 erspart habe. Eine Gedenktafel mit lateinischer Inschrift verkündet dies der Nachwelt in folgenden Worten:

D. O. M.
In honorem Stae Radegundis reginae
Quod luctuosis diebus annorum
MDCCCLXX et MDCCCLXXI,
Suorum indulgens precibus,
Agrum Pictonicum ab hostium incursu
Praesenti tutela servaverit,
Urbis matronae votum solventes
Missam solemnem feriâ IIa paschatis
In perpetuum celebrandam
Hancque tabulam beneficii memores
Ponendam curavere.

An derjenigen Stelle des jetzigen Bischofshofes, wo vor Zeiten die Zelle der Königin gestanden, steht noch heute ein uralter Lorbeerbaum. Radegundis selbst soll ihn gepflanzt haben, um ihrer Zelle etwas Schatten zu verschaffen. Da er aber zu groß und stark war, schlug er keine Wurzeln und seine Blätter verdorrten. Jedoch auf Radegundens Bitte gewann er neues Leben und neue Kraft in dem Maße, daß er fröhlich von neuem ergrünte und sich bis heute in immer wiederholter Verjüngung erhalten hat, ein älterer Genosse des uralten, wohl in ganz Deutschland bekannten Rosenstockes an der Abseite des Hildesheimer Domes, zugleich ein Sinnbild der immer neu belebten dankbaren Erinnerung, welche die eigenartige Persönlichkeit und das Wirken der frommen Frau in die Herzen der nachfolgenden Geschlechter gepflanzt hat.

Anhang.

1.

Die Gründe, welche dafür sprechen, daß Radegund nach der Ermordung des Königs Irminfried im Jahre 534 mit ihrer Tante Amalaberg nach Italien bezw. Ravenna gelangt ist, sind folgende:

1. „Aus den Elegieen der Radegund ergiebt sich als zweifellos, daß sie ihre Kindheit mit ihrem Vetter Amalafried verlebt hat. (De excidio v. 47: „...tuis primaevis ... ab annis.") Dies ist nur unter der Voraussetzung denkbar, daß sie ihrer hochgebildeten Tante Amalaberg von ihrem Vater Berthar zur Erziehung anvertraut worden, daß also Amalaberg sie mit ihren eigenen Kindern erzogen und demnach bei sich gehabt hat, als die Burg Scheidungen erobert wurde. War sie aber damals bei ihr, so wird sie auch in den Jahren 531—534 bei ihr geblieben sein, während welcher die Thüringische Königsfamilie nach der großen Niederlage noch in Thüringen verweilte. Als aber dann Irminfried auf fränkischen Boden gelockt und meuchlings umgebracht worden war, mußte Amalaberg jede Hoffnung auf die Erhaltung einer wenn auch beschränkten Königsherrschaft aufgeben und ergriff mit ihrer Familie und einer der Unterwerfung unter das fränkische Joch abgeneigten thüringischen Heerschar rechtzeitig die Flucht. War Radegund aber, wie man annehmen muß, bei ihr, so floh sie auch mit ihr.
2. Aber auch die Gefangennahme der Radegund durch die Franken vorausgesetzt, so muß man doch annehmen, daß dieselbe mit Amalaberga nach Italien entflohen ist, denn in einem von dem Radegundisforscher Herrn Abbé Schnebelin (in Poitiers bzw. Paris) auf der Pariser Bibliothek neuerdings aufgefundenen, seiner Handschrift nach dem 10. Jahrhundert angehörigen und von den bisher bekannt gewordenen Recensionen erheblich abweichenden, d. h. viel vollständigeren Texte der Lebensbeschreibung der Radegundis von Venantius Fortunatus kommt der in dem bisher bekannten Texte in Bezug auf die Radegunde fehlende Satz vor: „Nisi reddita fuisset his, a quibus sublata est, transacto certamine in se rursum reges arma movissent". (Briefliche Mitteil. vom

Digitized by Google

31. Auguſt 1887.) Der Sinn dieſer Worte kann nur ſein, daß die Prinzeſſin von den Franken nach der Niederlage der Thüringer gefangen genommen worden, aber Irminfried zurückgegeben werden mußte, widrigenfalls der Kampf zwiſchen Thüringern und Franken auf's neue entbrannt wäre, woraus übrigens auch folgt, daß Irminfried ſeine Nichte ſehr hoch hielt, und daß ſein Verhältnis zu ſeinem Bruder Berthar nur ein gutes geweſen ſein kann. Wurde aber Radagundis ihren Verwandten zurückgegeben, ſo muß ſie auch die nächſten Jahre (531—534), zumal ja ihr Vater Berthachar gefallen war (Ad Artachin v. 7 u. 8: „Nam pater ante cadens etc“.), bei Amalaberg verlebt haben und demnach auch mit derſelben im Jahre 534 nach Italien geflohen ſein.

2.

Für die ſehr engen, freundſchaftlichen Beziehungen der Thüringer und Langobarden in jener Zeit ſprechen folgende Thatſachen:

1. Die Langobarden waren ſchon im Norden Deutſchlands, an der Niederelbe, die Nachbarn der Thüringer geweſen, und wurden es auch wieder im Süden, da ſie bald nach 488, in welchem Jahre Odovakar das Rugierreich ſüdlich der Donau zerſtört hatte, in das ſeiner Vertheidiger entblößte, herrenlos gewordene Rugiland (das heutige Öſterreich mit Steiermark u. a.) einrückten, welches damals an Thüringen grenzte.
2. Die Gemahlin des geſchichtlich nachweisbaren, um 500 geſtorbenen Königs Biſino von Thüringen, Menia mit Namen, vermählte ſich nach Biſinos Tode einem nicht genannten Langobarden von edelem Geſchlecht und wurde die Mutter des ſpäteren Langobardenkönigs Audoin, welcher um das Jahr 547 zur Regierung kam. (Chron. Gothanum: „Mater autem audoin nomine menia uxor fuit pissae regis“), und ſomit die Großmutter des Eroberers Alboin.
3. Aus der Ehe der Menia mit Biſino war auch eine Tochter entſproſſen, welche bald Raicunda, bald Ranicunda, bald auch Radicunda genannt wird und die Gemahlin des um 540 geſtorbenen Langobardenkönigs Wacho, eines Vorgängers des Audoin auf dem Throne der Langobarden, wurde. Zu der Zeit, als Amalaberg mit ihren Kindern nach Italien floh, ſaß Wacho bereits auf dem Throne der Langobarden. Die Gemahlin desſelben, die Schweſter Irminfrieds, war Amalabergs Schwägerin und die Tante der heiligen Radegundis, die ſogar nach ihrer Tante genannt worden zu ſein ſcheint. Dieſe verwandtſchaftlichen Beziehungen machen es erklärlich, daß die flüchtige thüringiſche Königsfamilie ſich zunächſt in den Schutz der Langobarden begab, unter deren Geleit ſie dann weiter nach Italien gelangen konnte.

Digitized by Google

4. Der Neffe der heiligen Radegundis, Artachis, war, wie schon die Form seines Namens vermuten läßt, vermutlich der Sohn eines edlen Langobarden und einer Tochter Irminfrieds.
5. In der blutigen Gepidenschlacht des Jahres 551, in welcher sich Amalafried, Irminfrieds Sohn, als oströmischer Feldherr großen Ruhm erwarb, waren Langobarden seine Kampfgenossen.
6. Eine mit Namen nicht genannte Schwester Amalafrieds wurde von dem oströmischen Kaiser Justinian etwa um 547 dem Langobardenkönig Audoin zur Ehe gegeben.
7. Zugleich mit Amalaberg scheint eine kleine thüringische Heerschar Rugiland erreicht und sich dort den Langobarden angeschlossen zu haben, oder falls sie bereits mit Amalaberg nach Italien gingen, nach der Eroberung dieses Landes durch die Langobarden ein Bestandteil dieses Volkes geworden zu sein, so jedoch, daß sie zunächst noch ihre Stammeseigentümlichkeit wie auch ihren Namen bewahrte. Denn der im Jahre 591 als Gemahl der Theudelinde auf den Thron des langobardischen Reichs gelangte Herzog Ago oder Agilulf von Turin wird ausdrücklich als ein Thüringer bezeichnet. („Et exivit Acquo dux Thuringus de Thaurinis et iunxit se Theudolendae reginae et factus est rex Langobardorum.“ SS. rer. Langob. p. 5.)

3.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Radegundis-Kirchen.

1. Die von König Otto I. um 950 gegründete Radegundiskirche zu Helfta bei Eisleben stand ohne Zweifel auf der südwestlich vom Dorfe gelegenen Höhe südlich des Hüttengrundes oder Schlackenbachs an der Stelle, welche an den Damm der Halle-Casseler Eisenbahn stößt und die kleine Klaus heißt. Zwar wird in einem alten Pfarrregister von Helfta diese Stelle als „der alte Kirchhof zu Sct. Gertrudis“ bezeichnet, doch hindert dies nicht anzunehmen, daß Gertrud ursprünglich nur Nebenpatronin des Gotteshauses war und später die ältere Hauptpatronin Radegundis aus dem Gedächtnis der Gläubigen verdrängt hat. Keinesfalls dürfte die spätere Klosterkirche B. Mariae virginis auf der Stätte der Radegundiskirche erbaut sein; ebenso wenig aber wird die jetzige Dorfkirche zu Sct. Georg oder die ehemalige S. Rupertikirche (welche jedoch auch S. Gumberti genannt wird und auf der Stelle stand, welche nördlich des Hüttengrundes die große Klaus heißt) die Stätte der verschollenen Radegundiskirche sein.
2. Kirche zu Gössenheim bei Gmunden in Unterfranken, unweit der Mündung der Wern in die fränkische Saale.
3. Kirche und Wallfahrtsort zu Müdesheim unweit Würzburg in Unterfranken. (Sage von der Rast der h. R.)
4. Kirche und Dorf S. Radegund südwestlich von Augsburg.

Digitized by Google

Etwas nordwestlich davon liegt merkwürdiger Weise ein Dorf Deuringen, dessen Name sonderbar an das Heimatland der Radegundis gemahnt.

5. Kirche zu Gars am Inn in Bayern.
6. Kirche und Dorf S. Radegund an der Salzach in Oberösterreich.
7. Kirche zu Pfaffendorf bei Retz nördlich der Donau in Oberösterreich.
8. Kirche zu Hohenruppendorf nordöstlich von Wien in Niederösterreich, am Fuße der kleinen Karpathen.
9. Kirche zu Matzendorf südlich von Wien nach Wiener Neustadt zu, in Niederösterreich.
10. Kirche zu Katzelsdorf zwischen Wiener Neustadt und Neudörfel (Eisenbahnstation) in Niederösterreich.
11. Kirche zu Mannersdorf am Leithagebirge, mit der oben angeführten merkwürdigen Inschrift.
12. Kirche zu Eisenstadt in Ungarn.
13. Kapelle zu Groß-Höflein südlich von Eisenstadt, nach Ödenburg zu. Diese Radegundiskapelle soll uralt sein.
14. Kirche zu Mannersdorf südlich von Ödenburg in Ungarn. (Vielleicht dieselbe, wie unter Nr. 11?)
15. Kirche zu Hartmannsdorf bei Riegersburg in Steiermark.
16. Sct. Radegund am Schöckelberge nordöstlich von Graz in Steiermark. (Sage von den Waldbrüdern aus Thüringen.)
17. Kirche zu Kailach am Schöckelberge, der vorigen gegenüber.
18. Kapelle zu S. Lorenzen an der Drau.
19. Kirche zu Altenmarkt am linken Ufer der Drau.
20. Sct. Radegund bei Prasberg in Steiermark.
21. Sct. Radegund bei Gorentschak in Kärnthen.
22. Kirche zu Hohenfeld bei Friesack in Kärnthen.
23. Sct. Radegund zu Radweg bei Feldkirchen in Kärnthen.
24. Kirche zu Techanting bei Villach in Kärnthen.
25. Kapelle im Radgundergraben bei S. Lorenzen im Lesachthal in Kärnthen.
26. Kirche zu Kappel bei Cilly in Krain.
27. Kirche zu Breg bei Radmannsdorf in Krain.
28. Kirche zu Srednjacko bei S. Georgen in Krain.
29. Kirche zu Sterna Rywa bei Kolowart in Krain.
30. Kirche zu Madritio in Italien.
31. ehemalige Kirche, jetziges Theater Santa Radagonda zu Mailand in Italien.

Vorstehende Radegundis-Stätten sind der weit überwiegenden Mehrzahl nach von Herrn Abbé A. Schnebelin zu Poitiers, z. Z. in Paris, ermittelt worden. Die Radegundisstätten in Frankreich und Belgien werden hier übergangen, da sie nicht in unmittelbarer Beziehung zu der Flucht der Radegundis aus Thüringen nach Italien stehen und überdies in der demnächst zu erwartenden Rade-

Digitized by Google

gundis-Biographie des genannten eifrigen Forschers, welche wesentlich neue Forschungsergebnisse in Aussicht stellt, Erwähnung finden dürften.

Bitte.

Zum Schlusse sei an die Leser, namentlich aber an diejenigen, welchen den österreichischen Alpenlandschaften oder Süddeutschland angehören, eine Bitte ausgesprochen. Jeder Nachweis von dem Vorhandensein einer der h. Radegundis gewidmeten Kirche, Kapelle oder sonstigen Stiftung unter genauer Angabe der Lage des Ortes, des Alters der Stiftung, sowie etwa vorhandener örtlicher Überlieferungen oder Inschriften wird dem Unterzeichneten hochwillkommen sein. Aber auch jede Berichtigung einer nicht ganz zuverlässig erscheinenden, sowie jede Ergänzung einer unvollständigen Angabe wird mit Dank von mir entgegen genommen werden.

Eisleben.

Prof. Dr. Größler.

Digitized by Google

Mitteilungen aus Eislebischen Kirchenbüchern,

die Jahre 1632—1780 umfassend.

Von Prof. Dr. Größler in Eisleben.

Als ich im Jahre 1882 in Gemeinschaft mit meinem nunmehr schon seit 5 Jahren heimgegangenen Freunde Friedrich Sommer die von den jeweiligen Stadtschreibern verfaßte Chronik der Stadt Eisleben[1]) herausgab, habe ich diesem Werke bereits mehrere Auszüge aus den ältesten Kirchenbüchern der S. Andreaskirche zu Eisleben einverleibt (S. 33, 34, 37—47, 103, 105, 107), um die in den Berichten der Chronik vorhandenen Lücken durch anderweitige Aufzeichnungen auszufüllen. Da jedoch unsere Arbeit damals gewisse Grenzen einhalten mußte, so sind die in den Büchern der S. Andreaskirche vorhandenen, reichlich fließenden Nachrichten bei weitem nicht alle erschöpft worden. Gleichwohl sind dieselben, wie auch manche Aufzeichnungen in den Büchern der S. Petri-Paulikirche wertvoll genug, um weiteren Kreisen bekannt zu werden, und zwar verdienen sie das um so mehr, als andere zeitgenössische Berichte gerade aus der Zeit, in welcher jene am reichlichsten fließen, bisher nicht bekannt worden sind. Ich glaube daher dem künftigen Geschichtschreiber Eislebens, falls es mir nicht selbst vergönnt sein sollte, dieses Werk zu vollbringen, eine willkommene Geschichtsquelle zu eröffnen, wenn ich die bisher noch nicht veröffentlichten, von mir schon vor Jahren gesammelten Aufzeichnungen der genannten Kirchenbücher zu allgemeiner Kenntnis bringe und zwar so, daß dieselben einfach in zwar bunter, jedoch zeitlich geordneter Folge unter Angabe des Fundortes zum Abdruck gelangen.

Zugleich gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß mein Vorgang manches Mitglied des Vereins für Geschichte und Altertumskunde

---

[1]) Chronicon Islebiense. Eisleber Stadt-Chronik aus den Jahren 1520—1738. Nach der Urschrift mit erläuternden Anmerkungen und einem Ortsregister herausgegeben von Dr. Hermann Größler und Friedrich Sommer. In Kommission bei O. Mähnert zu Eisleben. Preis 4,50 M. Groß 8°.

Digitized by Google

der Grafschaft Mansfeld, namentlich aber die Herren Geistlichen, veranlassen werde, meinem Beispiele zu folgen und aus den ihrer Behütung anvertrauten Kirchenbüchern manchen bisher ungehobenen Schatz zeitgenössischer Aufzeichnungen der Geschichtsforschung zugänglich zu machen, dem in diesen Blättern eine bereitwillige Aufnahme zu teil werden wird.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae:

1632, den 10. Augusti, wardt Catherina Müllers, Paul Müllers Tochter von Stangeroda ihres zwiefachen Kindesmords halben,..... folgender maßen gestrafet: Erstlich weil sie schwachheits halber nicht gehen können, wardt sie auf einen Wagen zur gerichtstatt nicht weit vom galgen geführet: so balt sie dahin bracht, stieg sie herunter, gieng in den Creiß und nachmals zur Seule, alda sie zwen Zangenrisse bekame, folgents mit dem Rade von oben nieder gestossen worden: Sie saß aufm Wagen mit des Knechts Weibe.

1632, am 26. Octobris, ward Christoph Otto ein becker aufm marckte mit dem schwert gerichtet, dafür daß er den 8. Octobris zuvor Zachariam Albrechten, einen Riemer undt Breutgam, zu Abents im Heimwege mit seiner Braut nach der Nußbreite aufm S. Nicolai Kirchhoffe vorsetzlich mit einem Brodtmesser erstochen. Seine schwester Ursula erhielt so viel, daß ihm ein Leichpredigt gethan, vnd hielt ihm dieselbe H. M. Barthol. Beckius aus Genes. cap. 9 v. 6. Undt sollen dergleichen Leichbestattung mit decollirten dieses orths mehr vorgangen sein, unter welchem aō 1605 mit Andrea Weisen die neulichste.

1638, den 29. Junij die Petri Pauli waren Andreas Müller von Aschersleben vndt Hans Hübner von Gerbstatt, beide schäffer, mit dem schwertt gerichtet vndt aufs rath geleget wegen ihres strassenraubes.

1638, den 11. Julij anni currentis ist gleichermaßen Peter Köler, auch ein schäffer vndt strassenreuber, mit obgedachter straffe beleget worden.

1638, am 16. Julij anno eodem ist Ursula Bertrams, sonsten die alte Kuchenbeckerin genannt, auf ein karn ohne Räder hinaus an die gewöhnlich gerichtsstätte ruckwarths geschleppet, daselbst, auf ein stuhl sitzend, weil sie wegen ausgestandener scharffer peinlicher frage weder gehen noch knieen können, enthauptet vndt darauf unter den galgen verscharret, darumb daß sie mit dem bösen Volandt zugehalten, doch alsbaldt das erstemahl von demselben betrogen worden, indem er ihr einen solchen Thaler gegeben, welcher nur Kupfer gewesen, vndt ihn nicht habe ausbringen können. Sie war ein sehr alt unvermöglich weib vndt ihrem

Digitized by Google

bericht nach von dem Jotischen kriege, ist sie näher neuntzig dann 80 jharen gewesen. Gott steure dem lügen vndt mordgeist, daß er in so noch wehrenden harten schwierigen leufften keines Menschen Seele beteube, betriege noch verführe vmb Christi Jesu unseres erlösers vndt seligmachers willen, welcher darumb in diese Welt kommen, daß er des teufels Reich zerstören soll. Amen.

Anno 1642 ward Sophia Hofmanns, sonsten von Clostermansfeld bürtig und Bergenroths geschlechts, den 17. Maji aufm marckte mit dem schwert enthauptet, darumb daß sie ihrem Kindt instante partu das genicke eingetruckt v. gedacht es heimlich davon zu bringen. Doch mißlunge solche decollation dem scharffrichter meister Hansen gar sehr, also, daß er dreymahl muste hauen, ehe der Kopf gantz rein herunter p. Sie war frisch v. getrost zum tode, sang auch mit heller stimme lieblich v. anmutig allein im Creiß, wie ich sie itzt absolviren wollte, nachfolgenden gesang: Auf meinen lieben Gott trau ich in angst v. noth p. so gar verständlich, daß sich iederman drüber verwunderte.

Anno 1659, den 27. Apr. wurde General Major von Pfuel von Helfta solennissime nach Polleben von den gesampten des Herrn Ministerii (so!) begleitet. Anfangs wurden wir früh umb 10 Uhr durch Carretten abgeholet, gespeiset, mit einem Ducaten gleich durch neben einem flor von 6 Ellen beschenket. Der Herr General-Superint. M. Michael Emmerling that die Leichpredigt ex 2. Tim. 2. Leide dich als ein guter streiter Jesu Christi. Nach verrichten Leichenconduct wurden wir Herrn Geistl. wieder von Polleben nach Helfta bracht, gespeißet v. früh h. 3 dimittiret.

Anno 1670, am 5. Juli Dinstag p. 5. Trin. wurden öffentlich auff dem Marckte decollirt Ehebruchs wegen Jacob Müller, ein Schenck von Artern, sonst hiebevor ein (Lücke) im Kriege, und Euphrosyna (Lücke) Rötzschers hinterlassene wittbe. Donnerstags vorher wurde ihnen früh das Todesurthel in carcere von E. E. Rath angekündigt. (Folgt Bericht über Darbietung geistl. Trostes.) Der Mann hielt an umb ein Begräbnüs mit Schülern, mit Vorsprechen, seine hinterbleibende Ehefraw solte die Unkosten abtragen, wurde von E. E. Rath in Bedencken gezogen, aber endlich nichts daraus; des Raths Diener und Todengräber trugen sie alsobald in ihren Särgen von dem platze, da sie abgethan wurden, nach dem gottesacker zu.

1674, 20. Febr., den ♀ nach Septuag: wurde Anna Eberts von Altstädt bürtig, so hier in güldnen Rinck oder Gasthoffe gedienet, gesäcket in der so genanten Schwemme nach dem gottesacker, weill eine grawsame Kälte, alle Wasser zugefrohren, v. der Scharffrichter mr. Hanß solche muste aufhawen lassen.

Digitized by Google

Wir gingen auff den Eiße mit der person hin, alda trat sie in den Sack, in Sack wurde ein bunter Fleischer Hund, Eine schwarze Katze, ein Hahn und papirne Schlange geworffen; die Katze sprung rauß v. traff das auffgeeißete Loch, da ergriff sie der Henckers Knecht, so Ihm sehr krelte. Die person wahr zwar blöde, aber gar andächtig. Ich habe sie, M. Joh. Meyer, auff ihr bitten den Tag zuvor absolviret v. communiciret.

Aus dem Kirchenbuche S. Petri-Pauli, Memoria digna im Copulations-Regiſter:

Anno 1678, den 2. Novembris, ist dem Hochgebornen Graffen und Herrn zu Mannsfeld, Herrn Franz Maximiliano zu Wien ein junger Herr geboren und bey der Tauffe Carl Frantz Adam Antonius genennet worden, deswegen auch den 17. Novembris drauf in allen Kirchen dieser Grafffschafft die Danksagung geschehen.

Anno 1679, den 22. Junij, war der 1. Sontag nach Trinitatis, hat man alhier in unserer Kirchen vor der Predigt und dem Vater-Unser auf der Cantzel das Lied: Herr Jesu Christ, dich zu Uns wend! zu singen angefangen.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae, Historica:

Anno 1680, den 10. Jan. abends kurtz vor 6 Uhren (Sonnabend vor dem 1. Epiph.) entstand eine plötzl: fewersgluth mit einem so hell gläntzenden Anblicke, als wäre das Unglück mitten in der Stadt, daß auch die Wache am Marckte die Trommel rührete und Fewer ruffte, aber wie man sich auff den Thürmen umbsahe, war es zu Weimelburg, allwo in dem Stalle an der Kirche fewer /: wie? weiß man nicht :/ außkommen, und den Stall samt der Kirche, wie auch eine dabei stehende Scheine zu grund auß eingeäschert hat.

Am 4. Juni **1680,** war der freytag nach Pfingsten, nach 8 uhren vormittage, ist Ihre Durchl. zu Halle, Hertzog Augustus zu Sachsen, in gott sehlig verschieden, womit dem Churfürsten zu Brandenburg das Erzstifft Magdeburg wieder wirklich heimgefallen und zu einem herzogthume gemacht worden. Ist in der grafffschafft Magdeb. Hoheit nicht hingeleutet, auch gar nicht getrauert worden.

Am 22. Aug. (**1680**), war der 11. Sontag nach Trin., ist der durchläuchtigste Churfürst zu Sachsen, Hertzog Joh. Georg II zu Freyberg, dahin Se. Churf. Durchl. sich von Dero Residenz-Stadt Dreßden wegen der daselbst hefftig grassirenden Pest etwa im Julio gewendet, in Ihrem Erlöser C. J. sanfft und selig entschlaffen. Sind also diese 2 Gebrüder bald auffeinander in einem Jahre gefolget. Gott verhüte gnädiglich, daß

Digitized by Google

solche Todesfälle sothaner thewrer Häupter in der Evang. Luth. Kirche nicht grosse Landes- und religions-verderbl: Enderung nach sich ziehen! Es regiere Sn. göttl. Maj. den nunmehr succedirenden Hn. Sohn und Churfürsten Joh. Georg III durch seinen heil. Geist, daß Er, wie das gantze Land die Hoffnung hat, wol und löbl: sein Regiment führe, über der einmal erkanten reinen und allein seligmachenden luth. Religion steiff u. fest, der h. S. und unsern ungeenderten lieben symbol. gemäß halte, vor dieselbe fechte und eyfere, auch sonst ein solcher Baum sey, vnter dessen ästen und blättern das gantze land und alle unterthanen schatten, Schutz und Trost finden mögen. ꝛc. ꝛc. In dieser Graffschafft ist der gewöhnl. Observanz nach heute den 12. p. Trin., war der 29. Aug., auf freywilligen befehl und verordnung unser gn. graffen und herren durch dero Consistorium von allen Cantzeln ein allgemeines Landtrauern angekündigt worden, also daß 4 Sontage nach einander sol hingeleutet werden von 12 uhr biß umb 1., soll alle instrumental- u. andere Music in der Kirche und auff convivien eingestellet, auch soll zu gewisser Zeit eine Trauerpredigt gehalten werden. NB. Der Churfürstl. Leich-Conduct und Predigt ist gehalten worden 10. Octbr. Dom. 18. post Tr. War der Außgang aus des Hn. Oberaufsehers Behausung, dem Breytherischen Hauße am Holtzmarckte aus, in die Andr. Kirche, ein treffl. Proceß von Manns- und Weibes Personen. Concionabatur Dn. Sup. Gen. L. Nicander, die Abdanckung that in der Kirche gegen den kleinen Altar Herr Stadtv. Lic. Carl Stöltzer. Die Prediger kriegten alle Trauerbinden und ieder einen Thaler; ich kriegte vor 2 ämter (das Pastorat und Archidiaconat) 2 Thlr. Die Orgel in der Kirche wurde zu spiellen wieder angefangen den 2. Adv.

Aus dem Kirchenbuche S. Petri-Pauli, Memoria digna im Copulations-Register:

Anno 1680, den 18. Decembris hat sich alhier der schon im Novembr. zu Leipzig und andern Orten erschienene Comet Stern mit einem überaus langen Schwantz Abends gegen 5 Uhr zuerst sehen lassen. So ist auch der Zeit eine sehr große Kälte eingefallen.

Anno 1681. NB. Im Majo umb Pfingsten hat sich hier in Eisleben die schädliche Seuche angefangen und täglich weiter gerissen, also daß gantze Häuser ausgestorben, weswegen auch Montags und Freytags früh umb 7. in allen Kirchen sonderbare solenne Bus-Betstunden verordnet worden, und den 20. Junij die Erste geschehen. Diese leidige Seuche hat, Gott erbarme es, dermassen umb sich gefreßen, daß auch diese unsere liebe Stadt fast gantz leer und wüste an Einwohnern worden, indem, wie insgemein davor gehalten wird, in die 9000 plötzlich dahin gestorben und hat insonderheit der

Digitized by Google

im Himmel über unsere Sünde so hefftig erzürnte Gott das gantze wolbestalte Hoch- und Wohlerwürdige ministerium, (welches traun ein sonderbares ZornZeichen) an dieser plage mit hinweg gerissen, also daß in Augusto nicht einer von demselben mehr vorhanden gewesen, und ohngeachtet 4 Diaconi ad interim auffs neue bestellt worden, hat Sie doch Gott der starcke Eyverer alsobald wieder hinweggenommen; So ist auch E. E. wohlweiser Rath biß auff 5 Personen, als H. Stadtvoigt Samuel Müllern, H. Friederich Bräutigamb, Herr Andreas Bergern, beyde Inwohnere in diesem unsern Kirchspiele, H. Tobias Albrechten, meinen freundlich geliebten Schwieger, und H. Lorenz Jerxen, vier Rathsherren, ausgestorben, auch nicht einiger Custos noch Schuldiener an dem HochGräffl. Gymnasio lebend blieben, biß endlich Ich, Johannes Eberhardt, bisheriger pastor zu Ober-Wiederstedt und Kupfferberge vor Hettstedt, von HochGräffl. Gnädiger Herrschafft zum Diaconat hiesiger Kirchen und Pastorat S. Spiritus Gnädigst vociret und denominiret worden, den 8. 7bris Anno 1681, welchem Gnädigen Beruff Ich auch in tiefster unterthänigkeit, ungeachtet ich keine ursache zu mutiren gehabt, gefolget, und mich dem Gnädigen willen meines liebsten Gottes untergeben, auch darauff den 20. gedachtes Monats meine Probpredigt alhier in dieser kirchen mit Göttlicher Hülfe und des h. Geistes Beystande abgeleget, nach dero Verrichtunge mich Tit: H. Ernst Ludwich Seyler, treufleißiger Pastor zu Closter Manßfeldt, allen Gemeinen dieser lieben Stadt praesentiret, und im nahmen HochGräffl. Gnediger Herrschafft (weil sich sonsten wegen der noch immer anhaltenden Contagion noch niemand herein gewaget) vorgestellet, die mich auch willigst, als einen und zwar meines liebsten Jesu geringsten Diener, mit freuden aufgenommen, und mir allen guten willen erwiesen, auch alle meine mobilien und liebes Getraidig von Wiederstädt, bey die 26 Wagen, freywillig abgeholet. Gott, dem von Hertzen Lob, preiß und Danck gesaget sey, daß Er gnade Seegen und gesundheit verliehen, und mich als den ersten wiederumb nach seiner grausahmen Zornstraffe erhalten, thue hier vor wohl diesen guten und frommen Hertzen, erhalte Sie bey guter Gesundheit und allen Leibes und Seelen wolergehen, ersetze die gethanen Rißе in Gnaden und erfreue uns wieder, nachdem Er uns lange geplaget, umb Jesu Christi des überwinders des Todes und der Höllen willen, durch die krafft des H. Geistes. Amen.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae, Historica:

Zu gedencken, daß zu Ausgang des 1683sten Jahres dieses kirchenbuch erst ist wieder von Hn. M. Pelsij sel. Erben ausgeantwortet worden undt daher bis dieses laufende 84ste Jahr nichts können

Digitized by Google

eingetragen werden, was historica sind, außer dem, was das große Sterben betrifft, dadurch alle kirchen vndt das Hochgräffl. Gymnasium ihrer Ministerien verbi undt Collegen sind beraubet worden, wie auch von deren anderweitigen Bestallungen, undt wie wegen feuersgefahr die Kirche zu S. Nicolai beneben des Hrn. Diaconi undt Custodis Heusern in großer Gefahr gestanden, undt letztere beyden ziemlich ruiniret und an Tächern undt Nebengebeuden beschädiget worden.

1. Von der Contagion Anno 1681.

So ist zu wissen, daß in vorigen Jahren die grausahme Seuche der Pestilentz in Wien schrecklich gehauset, desgleichen in Praga, da viel 1000 Menschen jämmerlich sind hingerissen worden. Von dar das Malum ist nach Dreßden undt weiter nacher Leiptzig kommen, welches geschehen Anno 1680. Eben in diesem 1680sten Jahre ists durch einen frembden Handwergesgesellen auch hieher in diese Stadt kommen undt sind hinder dem Closter etliche Personen daran gestorben. Weil aber die weltliche Obrigkeit die inficirten Häuser lassen verschlüssen vndt das unreine gerethe verbrennen, auch sonsten alle nöthige anstallt gemacht, so ists im selbigen Jahre nicht weiter kommen.

Das folgende Jahr aber hatt sich umb Himmelfart dergleichen Seuche wieder angemeldet vndt zwar in der Rammgassen in einen Hause, da allerley gesindlein innen gewesen, aus welchem es ins Neuendorff undt nachgehends weiter fortgepfflantzt worden, also daß nach Pfingsten im Monat Junio undt Julio alle gassen vndt Straßen vndt in denselben fast alle Heuser inficiret gewesen, vndt hatt diese Plage so sehr gewütet v. getobet, daß manchen Tag mehr als hundert Personen sind weggestorben. Viele, die diesen tag sind frisch vndt gesund gewesen, sind des anderen kranck oder todt gewesen, undt ob man zwar mancherley Medicamente gebraucht, so hatte doch weder Kraut noch Pflaster heilen können. Es war da die Heimsuchung der Stadt, der Würgengel hatte Befehl von Gott, durch die Stadt zu gehen, drein zu schlagen, undt niemand zu schonen, als nur diejenigen, die das Zeichen an sich hatten. Da wurden erwürget beyde, alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder vndt Weiber, alles todt. Ezech. 9. Es ließe Gott, der sehr erzürnte Gott, an den Knauff schlagen, daß die Pfosten bebeten. Amos 9/1. Es war das Elend so groß, daß es nicht zu beschreiben ist, vndt kam letztlich dahin, daß mancher seine Vetter v. sein .....nehmen v. die gebeine aus dem Hause tragen muste, u. sagen zu dem, der in dem gemach des Hauses war: Ist ihr auch noch mehr da? undt zur antwordt bekam: sie sind alle dahin, denn sie wolten nicht, daß man des Herren Namen gedencken solt. Amos 6, v. 9. 10.

Nun weiß man zwar so eigentl. die Summam vndt Zahl aller Verstorbenen nicht, weil 1) nicht alle auff dem Gottesacker begraben worden, sondern in den gärten, desgleichen bei der

Digitized by Google

Neustedter Kirchen vndt auff den anderen darzu erwehlten Plätzen viele ihre Ruhestedte bekommen haben. 2.) die Leichenschreiber häuffig weggestorben[1]) undt 3.) viel frembde Volck wieder in die Stadt kommen vndt wie die Fliegen hingefallen. Jedoch ist das gewiß, daß weder zu Wien, noch Praga, weder zu Dresden, Leiptzig, Magdeburg, Halle, Erffurth, Northausen undt s. w. nach proportion so viel nicht gestorben, als alhier zu Eißleben, welches man daher entnehmen kann, daß man letzlich nicht mehr nach der Zahl der Verstorbenen, sondern der annoch Lebenden gefraget. Undt war zumahl ein großes wunder, wenn ein Paar Eheleute waren erhalten worden so häuffig hatte sie diese Plage weggenommen.

Von denen Herren des Ministerii ist niemand am leben blieben, sondern haben alle ihr leben bey ihren anvertraueten Schäffleyn gelaßen. Bei der kirche zu S. Andreae ist gestorben: 1. der Hr. Gener. Superint. Hr. Licentiat Johann Gottfried Nicander, 2. Hr. M. Christoph Pelsius Pastor undt Archidiaconus, 3. Hr. M. Martin Herbst Diaconus. Zu S. Petri und Pauli: Hr. M. Christoph Latschke Pastor und Hr. M. Otto Heinrich Corvinus Diaconus undt Past. Sp. S. Zu S. Nicolai; Hr. M. Gottfried Reiß Pastor undt Hr. M. Joh. Amandus Brunner Diaconus. In der Neustadt zu S. Annae: Hr. M. Johannes Harde Pastor undt Hr. Michael Keutel Diac.

Welchen zwar etliche theils als Diaconi theils als Pest-Priester succediret, sind aber bald weggestorben, als nehmlich bey der Hauptkirche Hr. Johannes Petschner, vormahls Cantor, nachgehends Diaconus, Item (Lücke) so nur 3 Tage undt Hr. Johannes Koch, so 12 Tage ihr Ambt verrichtet haben. Dergleichen auch in der Neustadt geschehen ist, da nach Hrn. Keuteln Hr. Michael König Islebiensis wenige Tage in officio gelebet hatt.

Die Schulkollegen sind auch alle weggestorben, als namentl. Hr. M. Martinus Herbst Norimberg., vormals Rector, nachgehends aber tempore pestis Diaconus Andreanus, 2. Gerhard Stercker Issleb. Conrector, 3. Johann Michael Seiler Closstermansfeld. Tertius, 4. Johannes Petschner Geranus, Cantor Andreanus, nachmals Diaconus zu S. Andreae, 5. Hr. Christianus Martini Mulhusanus, Cantor P. Paulinus, 6. Michael Cracovius Budstedt. penultimus, 7. Johannes Kuntze Ißleb. Cantor Nicolaitinus, welcher der letzte gewesen unter denen Herren Collegen im leben undt sterben.

So sind auch alle Custodes in der alt undt neustadt weg gestorben, desgleichen auch alle Organisten bis auf Hrn. Johann Reuschern an der Kirche zu S. Andreae, welcher durch die gantze Contagion sein Ambt verrichtet und das concert Gotte zu Ehren gespielet hat.

---

[1]) Die letzte Einzeichnung im Totenregister von S. Andreas vor der Pest ist vom 4. Mai 1681, die erste nach der Pest vom 29. März 1682.

Digitized by Google

II. Von der Bestellung Kirchen und Schulen nach der Pest Ao 82. 83.

Nach des Hrn. Gener. Superint. Licent. Johann Gottfried Nicanders Tode ist die Inspection in Kirchen- vndt Schulsachen dem Hrn. Decano Generali zu Manßfeldt Hrn. Johann Rösnern aufgetragen worden, welcher sich tempore contagii in einem Garten vor Mansfeldt vndt nachgehends in einem bauerhause zu Annerode auffgehalten hatt. Ist von denen gesambten Herren Graffen zu Manßfeld zum Superintendenten vociret vndt in diesem 1681sten Jahre den 26sten Octobris zu Artern, (weil weder Eißleben noch Manßfeld reine war) von dem Hrn. Decano M. Daniel Kramern daselbst vorgestellet vndt investiret worden. Wegen Hochgräfl. gn. Herrschafft war zugegen Hr. Gottfried Schreder Consiliarius, vndt von denen Geistlichen, welche dem neuen Hrn. Superintendenten gratulirten vndt zugleich reverentiam et obedientiam promittirten, etliche Decani, alß von Schraplau M. Christoph Bösner, von Hedersleben vndt Dederstedt Andreas Pirll, vndt von Friedeburgk M. Andreas Kather, desgleichen auch etliche Priester vom Lande aus den Decanaten und Orthen, die nicht inficiret waren, nemlich von Schönfeldt, Voigtstedt, Erdeborn, Hönstedt, Wippra, Biesenrode undt Danckerode.

Pastor undt Archidiaconus zu S. Andreae ist worden Andreas Pirll, gewesener Pastor und Decanus zu Dederstedt und Hederßleben, Diaconus aber M. Christianus Wolffius SS. Theol. Stud. von Annabergk. Pastor zu S. Petri Pauli M. Christoph Böhme, Decanus zu Schraplau, vndt Johannes Eberhardt, Pfarrherr zu Wiederstedt, Diaconus wie auch Pastor zum heyl. Geiste. Zu S. Nicolai Pastor Johannes Bender, Archidiaconus Mansfeldensis, vndt Johann Caspar Francke Diaconus, von Weinmar. In der Neustadt Christianus Rost Pastor, vormals Decanus zu Leimbach, u. Georg Andreas Hichtel von Müllhausen Diaconus.[1])

Das Gymnasium belangend, ist daßelbige anfänglich, so gut, als man gekonnt, bestellet worden. Nachdem man sich aber wieder erholet, sind die Stellen also bekleidet worden. Es ist zum Rectore angenommen worden M. Elias Francke Numburgensis, so kurtze Zeit Tertius gewesen. Des ConRectoris Stelle hatt man eingezogen, damit die anderen praeceptores desto besser solten besoldet u. angefrischet werden. Tertius wurde Johannes Christian Brecht undt nach ihm M. Fridrich Schultze von Leipzig. Cantor Andreanus Theodorus Reneccius. Cantor P. P. Johannes Vulpius. Cantor Nicolaitanus Johannes Oechler von Budstedt. Ultimus Johannes Heinricus Hannibal.

---

[1]) Bei der ersten Einzeichnung im Totenregister von S. Andreae nach der Pest, am 29. März 1682 findet sich vermerkt: Anno 1682 im Martio ist wieder angefangen worden, auf Verordnung eines Wohlerwirdigen Consistorii öffentlich zu begraben.

Digitized by Google

Anno 1682, den 28. Decembr. iſt Ottilia Müllerin, eine Wittbe von Wimmelburg, wegen begangenen Kindmords, indem ſie aus Verwahrloſung ſelbiges erſticken laſſen, unter dem Hochlöbl. Oberambt allhier für der Neuſtadt auff einer Wieſen gegen Wimmelburg mit dem Schwerd gerichtet worden ꝛc.

Anno 1683, den 26. Octobris vormittags umb 9 Uhr, iſt in eines Schuſters Mr. Hanß Rößkens Hauſe Feuer auskommen von Beche, ſo ſie beym Feuer zurichten wollen vndt hatt nicht allein dasſelbige Hauß vndt die ober vndt unter demſelben geſtanden, beneben unterſchiedlichen Scheunen, ſo zur rechten Hand in der Gaſſe geſtanden, da man von der Nußbreite in die Freyſtraße gehet, ſondern auch die Ställe in der Diaconey vndt Pfarrhofe in die Aſche geleget. Des Diaconi wie auch des Cuſtodis Hauß branten ſchon lichterloh, vndt wenn man nicht ſo fleißig gewehret, die Schindeln von Tächern undt die Breter von den Giebeln geſchlagen u. Waſſer drein gegoſſen hette, ſo were es auch umb dieſelbigen geſchehen geweſen, undt ſtunde die Kirche undt Pfarrhauß, wie auch die Freyſtraße nicht in geringer Gefahr. ꝛc. ꝛc.

Haec posteritati in perpetuam rei memoriam scripsit et consignavit Andreas Pirll, Pastor ad D. Andr.

Anno 1684, den 31. Octobris iſt Peter Koch, ein Tagelöhner hinder dem Cloſter wohnhafftig, wegen Ehebruchs, ſo er mit Agneſen Sophien Peltzen von Rammelburgk, einer Dienſtmagd, begangen, auff dem Marckte zwiſchen 9 undt 10 Uhr decolliret worden. Das Weibesſtück aber, weil es dem Kinde nach der Geburt alſobald die Gurgel eingedruckt .... daß es ſterben müſſen, iſt in der Schwemme erſeufft worden. ꝛc. .... Sobald als das Halsgerichte vor dem Rahthauſe geheget undt der Stab gebrochen, hatt man den Sünder hin geführet vndt ſein Recht gethan. Mittler Zeit haben wir verharret mit der Sünderin an dem orthe, da das peinliche Halsgerichte geheget worden undt ihr tröſtlich zugeſprochen. Sobald nun der Decollirte in Sarg geleget, hatt man die Sünderin zur Schwemme geführet, einen Hund, katze, Hahn vndt gemahlte Schlange zu ihr in Sack geſteckt vndt alſo erſeufft. — Notandum. Es iſt des Peter Kochs ſeinem Weibe zugeredet worden ſowohl von ihres Mannes Advocaten, der ſeine Defenſion geführet, als auch ſonſten von anderen, ob ſie ihn condoniren vndt losbitten wolte, hatt aber nicht können darzu gebracht werden. Derowegen ergangen, was urtheil vndt Recht wieder ihn gebracht haben. Das Weib hatt den tag, da er itzt hingeführet u. vor das Halsgerichte ſollen geſtellet werden, ihm eine Citrone gebracht vndt Abſchied von ihm genommen.

Ein anderer, kürzerer Bericht über dieſe Begebenheit aus dem Kirchenbuche S. Petri-Pauli, Memoria Digna, im Copul.-Regiſter, lautet folgendermaßen:

Den 30. huius (8bris **1680!**) wurden zwene Delinquenten Ehe-

Digitized by Google

bruchs halber abgethan, als Peter Koch, Einwohner hinterm Kloſter (den Ich. Johannes Eberhardt, Diaconus alhier und Herr Johann Caspar Francke, Diaconus S. Nicolai, als Beichtveter begleiteten) mit dem Schwerdt auffm Marckte enthauptet, das Weibesſtück aber, weil ſie das Kind umgebracht, in der Schwemme erſäufft und von Herrn Andreas Pirlen paſtore S. Andrae und M. Chriſtian Wolffen, Diacono daſelbſt, dahin begleitet.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae, Historica:

Vom großen Brande, welcher leyder Gottes d. 19. Jul. ♀ ao **1689** die AltStadt Eisleben getroffen.

Den 19. Julij 1689 iſt durch Gottes Verhängnis unſere vom Feyer ſonſt offt gezüchtigte Stad Eißleben abermahls, zweifelsohne unſerer übermachten Sünde wegen, erſchrecklich heimgeſuchet und gezüchtiget worden. Ohne gefehr um zwey Uhr frühmorgens iſt das Feuer aufgangen und ſoll in Chriſtoph Horns, eines Böttgers, Haus in der langen Gaſſe auskommen ſey(n), woſelbſt vorigen Abend weit in die Nacht nein Malz gedörret worden. Der Thürmer auf dem Thurm zu SS. Petr. Paul. hat dieſes aufgehende Feyer nicht alßbald wahrgenommen, und dahero bey verſaumbten Sturmſchlag hat es deſto weniger Wiederſtand zuerſt gefunden. /: wie Er denn, der Thürmer, dieſes Verſehens halber von Einem E. Rath mit Straffe und Captivismus und erfolgter Abſetzung angeſehen worden :/ Nachdem nun gedachtes StraffFeuer einige Weile oder Zeit um ſich zu greiffen gewonnen, ſind bald viel Häuſer ergriffen worden, und will gewiß ausgeſaget werden, daß der fliegende Speck von dortiger Gegend auf die Viehe-Weide auf Hn. Redels Haus geflogen ſey, dadurch auch ſelbige Gegend ſo gleich mit in Brand gerathen iſt. Wie weiter ſolch verzehrend Feuer um ſich gefreſſen, und wie viel Häuſer es hier und dortwerts hin, auch wie weit es alles eingeäſchert, wird folgende Liſte der Häuſer und abgebrandten Einwohner Benahmung, ſo von Einen Rathsverwandten zu gewißer Nachricht communiciret worden, beſagen. Es ſind aber der Hern und einwohnenden Abgebranden Nahme folgende:

H. Stadtvoigt Aeſchert
H. Hermann Seyffert
Chriſtoph Hodde
H. Chriſtoff Ralle
H. Tobias Fiſcher
Dieterich Sengewaldt, Zinngieſer
Hans Ecke
H. Johann Reiſcher
H. Martin Schmid
Anna Catharina Crantzin
Chriſtian Clemens Wittbe
Hans Gerge Dorre, Fleiſchhauer.
Hans Friedrich Zober
Henrich Deutſchmann
Michael Selle
Hans Georg Schubart
Die Baderey
Hoffmanns Erben
Chriſtoph Schaaff
Hans Georg Schubart
Hans Georg Hötzler
Valentin Quelle, bey dem das Feuer auf oder gegen den Graben ſich gewendet.

Digitized by Google

Paul Hohlstamms (?) Witbe
H. Cyriax, Berg-M. aus der Neustadt.
Nicolaus Schulze
H. Hans Georg Schönemann
Paul Kulbens Erben
Johann Christian StehVeste
H. Diaconi Eberhards Eheliebste
Gottfried Anicke
H. Lorenz Jerx
Friedrich Wille, iezo Ernst Müller
Ambrosius Nitzschke
Hans Gansens Witbe
Hans Fridrich Zober
Susanna Stangin
Gottfried MühlMeister
Hans Naumanns Witbe
Rhenius Borttenwirker
Hans Richter
Martin Huebe
Hans Leonhardt
Das Förstelische Haus
Michael Preuser
Hans Kautz Senior
Hieronymus Bohse
Christoph Deutschmann, iezo Melchior Zehe
George Weidelich
Christian Hillemann Buchb.
Andreas Steinert, Fleisch.
Jobs Kochs Witbe
Falckens Wittib
Jakob Schrader, Tischler
Salomon Mercker
Hans Willigenroth
Georg Kerstens, sonst Margkgrafen Haus
Georg Kerstens, sonst H. Johann Kriegs Haus
H. Joachim Friedr. Engel Secretar.
Hans Weber
Balthasar Redel
Ackermanns Erben
H. Hoffrath J. Fr. Erffurth
Fr. Schlotthauerin Scheune
Paul Kulbe
Balzer Borrns Witbe
Christoph Keutels des Beutl. Witbe
Die Roß-Mühle.
H. Hermstädts Scheune am Ober-Viehweider Thor
H. Bergverwalters Kerstens, sonst Nebel Schützens Haus
Tobias Juncker
Georg Kersten
Hans Burckhardt, Rad-M.
H. Ambtschreiber Koch
Johann Rotsch
Hans Meyer, Schlottfeger
Hans Friederich, Zimmermann in H. Dr. Luthers seel: Haus.
Hans Breythers Erben Haus
Albertus Kerner
Das ins OberAmbt gehörige Backhaus
H. Christian Putzer
Nicol Hacke
Andreas Kerstens Erben
Hans Born iezo Hans Bolckmar
David Heunemann
Hans Friedrich Vogel
Johann Christoph Vorkampf
Andreas Hederich
Hans Barnewitz
Hermann Bergmann
Christian Baßdorff
Georg Schneidewind
Iheremias Metzlers Erben
Hans Krahmer
Andreas Sommer
Gottfr. Milich(?) Buchb. u. Cust.
Philipp Dorner
Hans Mühlmeisters Witbe
Hans Georg Schubart
Hans Friedr. Klingenberg, Schneider.
Jochim Rommels Witbe, Barbirer
Christian Pautsch
H. Andreas Berger
Hans Wilke
Christoph Horn, allwo das Feuer auskommen

Digitized by Google

Nicolaus Herold	Georg Falkens Erben
Zacharias Stiegler	H. Christian Putzer
Corporal Ernst	Michael Spaniger
Falkens Erben	Hans Georg Kummer
Hildebrands Erben	Hans Peter Sonnenberg.

Bey dieser Liste ist die communicirte Ordnung und Benennung der Nahmen behalten worden; worbey aber nicht zu vergessen, daß das grose WagHaus oder die so genannte Wage, mit ihrem Thurm und dem darauf befindlichen Uhrwerck, womit der gantzen Stadt gedienet war, auch mit und fast zuletzt draufgangen, wie denn dieses feine Gebäude sambt dem Hoddischen Haus auff dem Marckt, an der Ecke, wo man auff den Jüden-Hoff und in die Schirne gehet, gleichsam der terminus und letzte brennende Gebäude, welche gegen acht Uhr branden, gewesen. Wie erschrecklich und schädlich dieser Brand angeführter 114 bis 115 Häuser und Gebäude der ohne des von Brand verwisten und durch die Pest zuvor sehr ausgelehrten Stadt sey, besonders da die beste Gegend und das Herz der Stad damit angegriffen, auch da hiernechst auf den ganzen Marckt und sonst viele Häuser abgedeckt worden, ist leichtlich zu ermeßen. Gott erbarme sich der Nothleidenden in Gnaden, erwecke guththätige Herzen und Wohlthäter, die Ihnen beystehen und hülffl. Hand leisten, und ersetze also ein barmherziger Vater allen Schaden, und denen gütigen Gebern ihre Liebe und Barmherzigkeit, die sie an ihren Nachbarn, Freunden und Glaubens-Genoßen thun, durch Christum. Amen. Ehrenfr. Dürr, P. ad D. A.

Den 3. Januarij **1690** hat sich frühmorgens zwischen 3 und 4 Uhr bey diesem ohnedem regennassen Winter ein sehr starker Regen u. Ungewitter erhoben, also daß nicht allein der Regen sehr hefftig gewesen, sondern auch darbey etliche mahl geblitzet und gedonnert hat. Hierauf ist das Waßer auf den Graben, der ohne daß nicht ausgeräumet, dergestalt angelauffen, daß es gegen die Glocken Gaße über auf beyde Halben sehr ausgetreten, wie es denn nicht nur beym Radler Martin Hueber in sein gewolbig und Krahmladen also gedrungen, daß die Marck- und Warenkasten geschwommen, sondern auch auff der andern Halbe hat sichs sehr gegen die Peter Paul Kirche gewendet, daselbst sowohl des Pastoris Wohnung /: woselbst itzo des sel: H. M. P. Böhmens Witbe tempore gratiae sich aufhält :/ uberschwemmet, im Keller ist Wein und Bier verdorben und ausgekipt, im Garten, Stall und sonst großen Schaden gethan, alß auch absonderlich die gedacht Kirche mit Wasser und Schlamm bis an den Altar angefüllet, davon die alten und neuen Gräber, doch diese mehr, gesunken. Die verwarten Kirchensachen, und wer sonst etwas daselbst aufgehoben, haben auch schaden gelitten und geschwommen.

Den 6. Jan. ejusd. anni hat der Gottesdienst oder Kirchenpredig am hohen Neujahrs Tag in der Hospitalkirche eben wegen angelaufenen Wassers nicht können verrichtet werden ꝛc.

Digitized by Google

Von des Churfürstens von Sachsen Johann Georg III alhier gehaltenen Leich-gedächtniß, welches war den 11ten Decembr. Freytag nach den 2. Ad. Anno **1691**. (Auszug.)

3. Nach diesen andern pult, da es 12 geschlagen, ging das gantze Rev. Ministerium, daß gantze Gymnasium mit allen Collegen und Schülern, nach des Herrn Geheimbden Raths und Oberaufsehers von Kospoth Wohnhause in rechter ordentlicher Leich-procession. Da dan vor diesem Hause der ganzen alt- und Neustat Bürgerschaft, item die gesamte knapschaft und Bergwerks-Bedienten aus der gantzen Graffschaft Mansfeld versamlet stunden; im Hause selbst aber waren die zu dieser proceßion sich eingefundenen Weibespersonen.
7. Es war hirzu eine eigene müntze geschlagen, da von mein H. Pastor H. M. Dürr 2 Thlr. und ich Diaconus (H. L. Albanus) 1 Thlr, samt jeglicher einen Flor bekommen.
8. Von dem tuch oder trauerlacken, damit die altäre, Cantzeln, taufstein und priesterstühle p. bekleidet waren, So ungefähr 80 Ellen austrug, bekam nach abgenommener trauer davon die Helfte, als 40 Ellen, der H. General-Superint., die andere Helfte aber die andern beyden geistlichen, da dann nach proportion der H. pastor 20 Ellen, der Diaconus ungefehr 17 Ellen, der Custos aber nichts empfangen.

Anno 1693, den 11. Sept. morgens umb 2 Uhr ist der Frau Feitscherin Haus, Scheune, und ihres benachbarten hierherwerts H. D. Pelsen Haus mit schreckl. glutt abgebrand.

Anno 1694, den 21. Maji ist Wilhelm Hauser, der sich sonst Friedr. Wilh. Hausherr genant, bürtig von Ziegelrode bei Querfurt, wegen vielbegangenen Ehebruchs und Dieberey .... im 27. Jahr seines alters für dem h. Geistthor gebracht und alda an den Galgen gehencket worden.

Das Kirchenbuch S. Petri-Pauli berichtet über eben diesen Fall im Cop.-Reg., Memoria digna, wie folgt:

Anno 1694, den 21. Maj., war D. p. Exaudi, wurde Wilhelm Hausher, der viel schwere Sünden contra omnia decalogi precepta begangen, wegen Ehebruchs und Diebstahl am Galgen vor dem H. Geist Thor, so dazu von E. E. Rath repariret wurde, aufgehenckt; seine Concubin (uxor deserta, wohnet d. Z. zu Alstedt), ... verwiesen nebenst Barbara, Wolfarths ux., so den Diebstahl befordert und verführt, u. einem Manne .... Richter, so den Diebstahl angegeben und dabey inwestirt (?), wurde eodem ausgestäupet u. verwiesen.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae, Historica:

Anno 1697, den 21. Nov. ein Brand im Hinterhause des gewurtzkrämers Hrn. Christian Haumer (Hammer) am Markte.

Digitized by Google

Anno 1699, den 25. Nov., war der Sonnabend vor dem 25. p. Trin. Nachmittags gegen 2 Uhr, da man eben in der vesper anfing, die confitenten zu absolviren, entstand in der Neustat alhir ein unvermutlicher großer Brand gegen Ziegenhorns Hauße und verbrenneten 12 Häuser ohne scheunen, ꝛc.

Aus dem Kirchenbuche S. Petri-Pauli im Copul.-Register, Memoria digna:

Anno 1699, den 24. Decbr. (den 4. Adventus und Weynacht Heil. Abend) ist die von denen Evangel. Ständten zu Regenspurg placitirte Calender-Vorbesserung, daß die Alte und Neue Zeit gleichförmig seyn soll, gleichwie an andern Evang. Orthen zuvor geschehen, also auch allhier in Eißleben und der gantzen Grafschafft Mansfeld abgelesen worden.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae:

Anno 1700, den 14. Augusti, war der Sonnabend vor Dom. 10. Trin. sind 1.) Johann Christoph Walter, ein Corporal unter des H. Obristwachtmeisters Tritschlers Compagnie wegen eines Mords für dem h. Geistthor archibußiret oder todgeschossen und 2.) Hans Lütke, ein gefreyter unter H. Hauptmann Bentzig Compagnie wegen eines Mords geköpfet u. auf das Rad für den h. Geistthor geleget, ꝛc.

Aus dem Kirchenbuche S. Petri-Pauli a. a. O.:

Anno 1701, den 18. Januarij ist Ihr Churff. Durchl. zu Brandenburg Friedricus III mit Einwilligung Ihr Röm. Kayserl. Majestät auff gewisse versprochene Puncta zu Königsberg zum König in Preussen gecrönet worden, deswegen dieses Tages in allen Churfürstl. Landen und der Grafschaft Mansfeld Magdeb. Hoheit solenne Predigten auf Befehl des Consistorii gehalten u. absonderl: zu Magdeburg u. Halle solenne Freudenfeuer u. andere Bezeugung angestellet worden.

Aus dem Kirchenbuche S. Andreae, a. a. O.:

Anno 1703. Die weyland Hochgebohrne Gräfin und Frau, Frau Sophia Eleonora Gräfin und Frau zu Mannßfeld, Edle Frau zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, geborne Gräfin von Schönburg, Glaucha und Waldenberg wie auch der Niedergrafschaft Hartenstein und Herrschaft Lichtenstein, unsers gnädigen Graffen und Herrns, Herrn Johann Georgen, Graffen und Herrn zu Mannßfeld, Edlen Herrn zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, unsers gnädigen Grafen und Herrns Herzensgeliebteste Frau Gemahlin ist d. 19. Oct. ♀ p. XIX. Trin. 1703 zu Artern auf iren Erlöser sanft und seelig entschlaffen, darauf die Hochgräfl. Leiche nach gehaltener Abzugspredigt, welche aegrotante Superintendente der H. Gen. Decan.

Digitized by Google

M. J. C. Feyereisen verrichtete, aufs Haus Mannßfeld gebracht, in der Schloßkirche vor dem Altar gestanden bis zur solennen sepultur, welche veranstalten worden, daß die Beysezung im Hochgräfl. Erbbegrebniß in der Kirche zu Thal Mannßfeld mit .....lichen Solennitäten d. 10. Jan. **1704,** die Gedächtnißpredigtt folgenden 11. Jan. ao eod. erfolget und von dem Hrn. Gen. Sup. gehalten worden; bey der Beysetzung parentirten Nobilis von Einsiedel, nach der Leichpredigt der Hgfl. Hoffrath H. Joh. Ernst v. der Lage Jur. D. ꝛc. ... Beym LeichenConduct vom Hauße Mannßfeld zum Erbbegräbniß giengen Schüler von Eißleben, Hedtstett, Mannßfeld p., 2 Pastores vom Lande, 2 Diaconi von Mannßfeld, 2 Decani und denn Superint. General. et Decanus Generalis.

Anno 1704, den 4. Aprill, war der Freytag vor Dom. Misericord. Domini, wurden auff hiesi(gen) Marckte zwischen 9 und 10 Uhr vormittage Herr Augustus Bünting, Jur. Utr. Practicus allhier und Christoph Scheibe von Delitsch, seiner profession ein Glasschneider und trefflicher Künstler, öffentlich decolliret, darumb, daß sie beyde falsche Münze an Chur-Sächs. u. Chur-Brandenb. Zwey Groschen Stücke gemachet, auch dieser letztere für 3 Thlr. an falschen Sechzehn Groschen Stücken, so ihme von Consorten von Groß-Ohrner zugeschicket worden, wissentlich ausgegeben. (Folgt Bericht über die geistliche Vorbereitung.) Diese Personen haben sich sehr wohl zu ihrem Tode geschickt und bereitet, also daß sich iedermann, der es gesehen, darüber hat müssen verwundern. Gedachter Bünting hatte einen langen schwarzen Schlafrock an, und nachdem er nochmals in dem Creyß von seinem Herrn Beichtvater absolviret worden, tratt er herfür, hielt eine bewegliche Rede an das Volck, dadurch fast iederman zu weinen beweget worden; hierauf ist er nieder geknieet, hat nach ausgebeteten Vater Unser selbst den Schlafrock aufgebunden, ist mit unerschrockenen Muth auf ein schwarzes ausgebreitetes Tuch gekniet und glücklich hingerichtet worden. Scheiben, als mein BeichtSohn betreffende, so fande sich bey demselben gleichmäßige Freudigkeit zum sterben, ob er wohl solche nicht jenem gleich mit euserlichen Geberden konte an den Tag geben, allermaßen er sich öfters in seinen Gefängnis und kurtz vor den Todte vernehmen ließ, wie er gar nichts finde bey sich, daß ihn in seiner Andacht oder Todesbereitung hindere, indem er merckliche Freudigkeit des Herzens verspührete, auch schon den Vorschmack der zukünftigen Herrlichkeit des ewigen Lebens empfinde. Mit diesen musten wir nach gehaltenen peinlichen Halsgerichte so lange bey den Rathhauße warten, biß Bünting hingerichtet; sodann ging er getrost und wohlbereitet zu seinem Tode. Nach geschehener priesterl. absolution und nochmahliger Einsegnung nahm er von mir Abschied, tratt in den Creyß, da er solte gerichtet werden und fing mit heller Stimme an aus dem Liede:

Digitized by Google

Jesu, meine Freude p., Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, usque ad finem. Darauf ihm die Augen verbunden und gar glücklich gerichtet wurde. Beyder Cörper seyn alsbald nach der Execution in ihre Särge geleget und auf den Gottes-Acker getragen und begraben worden. Gott lasse beyde die ewige Freude in Gnaden genießen.

M. Christianus Wolff, Past. u. Archid. propria.

Anno 1709, den 10. Septembris, War Dienstag nach den fünfzehenden Sontag nach Trinitatis, wurde auf hiesigen Marckte öffentlich decolliret Hanß David Suppe, des Hrn. General von Lethmar von Schaafsee bißhero gewesener Ackervoigt, welcher bey den Truncke in der sogenandten Petersgaße in einen Bierkeller Hanß Georg Römern, einen hiesigen Stadtknecht erstochen, daß er nach wenigen seufftzern zur Erde todt gefallen. Es war dieser arme Sünder anfänglich sehr verstockt, daß er auch die That, die er doch selbsten hatte gestanden und durch Zeugen überführet worden war, dennoch leugnete und nichts darvon wissen wollte; alleine Gott gab hernach die Gnade, daß er nicht nur seine Mordthat erkandte und bekandte; auch sich zu seinen Tot so wohl und freudig geschicket, daß sich jedermann darüber verwundern müssen ꝛc.

Anno 1710, den 1. Januarii gleich an den Neuen Jahrestage, ist früh umb 3 Uhr der weyland Hochgeborne Graff und Herr, Herr Johann Georg, Graff und Herr zu Manßfeld, Edler Herr zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, dero Hochgräffl. Stammes und Geschlechtes Senior, an einem Steckfluß in Herrn sanft und seelig auf den Hauße Manßfeld entschlafen, seines Alters 69 Jahr, 5 Monat und 8 Tage. Der Hochgräffl. Leichnahm stunde einige Wochen in einem mit Tuch überzogenen Zimmer auff einer parade, Dabei Tag und Nacht sowohl Cavallires als andere Gräffl. Bediente ihre Auffwartung gehabt. Nachgehends wurde die gräffl. Leiche in die Schloßkirche gebracht biß zur solennen Sepultur, welche veranstaltet worden, daß die Beysetzung in das Hochgräfl. Erbbegräbniß in der Kirchen zum Thal Manßfeld folgendermaßen geschehen. Den 3. Junij wurde die Abzugspredigt von dem Herrn General-Decano M. J. C. Feyereisen auff dem Hause Manßfeld gehalten, darauff den folgenden 4. Junij der herliche und solenne Leichen-Proceß angestellet worden. Die Hochgräffl. Leiche, so in einen herlichen und kostbahren Sarg lag, wurde auff einen Wagen von 6 Pferden gezogen und geführet. Für der Hochgräffl. Leiche ging die gantze Priesterschafft der Grafschaft Manßfeld, wie auch das Eißlebische Gymnasium und Herrn Schul-Collegen, die Hettstädtische, Arterische und Manßfeldische Schule vorher, welche von einen Marschall geführet wurden. Der Hochgräffl. Leiche folgeten Ihre Hochgräffl. Gnaden die Frau Wittbe, und andere Hochgräffl. Persohnen. Die sämbtl. Ritterschafft, Herrn Canzler und Räthe, wie auch andere Hoch-

Digitized by Google

gräffl. Beambte und Bediente. Die Leiche wurde in der Kirchen zum Thal Manßfeld unter ein herliches und prächtiges castrum Doloris, auf welchen sehr viel Wachslichter angezündet waren, gebracht. Die GedächtnißPredigt wurde von den Herrn General-Superintend. Hrn. Ehrenfried Dürren gehalten aus den XIX. Cap. Job, Ich weiß, daß mein p. Nach verflossenem halben Trauerjahr ist das sämbtliche Tuch abgenommen und, wie vormahls geschehen, unter hiesige Herrn Geistliche getheilet worden. M. Christianus Wolff.

Nach seeligen Absterben des weyland Hochgebornen Graffen und Herrn, Hr. Johann Georg Graffen und Herrn pp., unsers Hochwerth gewesenen gnädigen Herrn und Landesvaters, auch des Hochgräffl. Stammes Senioris, (hat seine) hinterlassene Hochgräffl. Wittib, die Wohlgebohrne Frau Louysa Christina, vermehlete Gräffin zu Manßfeld pp., gebohrene Gräffin zu Stollberg, Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohnstein, ihres Hochseel. Hrn. Gemahls seel. Verlangen nach die Lüneburgische deutsche Bibel aus Herrn D. Lucae Osiandri Senioris lateinischen Exemplar, ao 1665 zu Lüneburg in Fol. gedruckt, mit ihren deutschen Glossen (gegeben), darinne Höchstgedachter Seel. Hr. Graff mit eigener Hand Ihren Nahmen und LeichenText nebst anderen Umstenden niedergeschrieben, v. g.

Symb. Fortiter et constanter. ao 1666 den 11. April

und zuletzt diese Worte und gnädigen willen:
Diese Bibel soll nach meinen seel. Absterben in die St. AndreasKirche nach Eißleben zum Gedächtniß gegeben werden.[1]) Johann Georg Graff zu Manßfeld.

Anno 1711, den 27. Martij wurde Marie Elisabeth Meyerin, eines Hirten Tochter von Höhnstedt, bei den Gerichte für den h. Geist Thor mit den Schwert stehend gerichtet, der Leichnahm aber hernach auf einen Scheiterhaufen daselbst geleget und verbrandt, darumb, weil sie sich ihrem Meister, Mstr. Andreas Steinert, wegen Entwendung etwas Wäsche veruneiniget, unterschiedene mahl nach einander fewer bey ihm und dessen Nachbar in Stalle angeleget, also daß auch dadurch Mstr. Hanß Bauers, des Fleischhauers, daselbst stehende Scheune fast gänzlich abgebrandt. Gott hat aber solches fewer bald wieder in Gnaden abgewendet. Es war ein Mensch von siebzehn Jahren, und schickte sich mit großer Freudigkeit zu ihrem Todte. ꝛc.

Anno 1711, den 25. Decembr., entstund frühe umb 4 Uhr, da man gleich in die Christ-Metten lauten wolte, eine gefährliche fewersbrunst in der Ramgaßen, wodurch nicht nur das wohnhauß, sondern auch die NebenGebäude, die Scheun und Meister Hanß Beiners (Bauers?) des Fleischers Hintergebäude gänz-

[1]) Dieselbe ist noch im Besitz der Kirche.

Digitized by Google

lich abgebrand sind. Und weil ein großer Sturm war, Gott aber das Feuer gegen die Siebenhitze trieb, so wurde durch göttliche Hülffe dieses große Unglück abgewendet. Darauf die Metten bis gegen sieben aufgeschoben und anstatt der weynachtlieder ein Bußlied gesungen ꝛc.

Anno 1714. Die durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Louysa Christina, Herzogin zu Sachsen, Jülich, Clev, Engern und Westphalen p. p., gebohrne Gräffin zu Stollberg, unsere gnädigste Fürstin und Frau hat nach bekanter fürstlicher Huld und sonderbahrer propension und grace gegen die Grafschaft Mannßfeld und darin befindliche Kirchen durch dero abgeschickten Hrn. Secretar. Bäckern an die St. Andreas-Kirche in Eißleben ein sonderbahres präsent an einem ziehmlich großen übergüldeten Pocal oder Altarkelch mit 4 Hiacinten, darauf die Jahreszahl 1550 zu lesen, nebst einer auch verguldeten patene und Hostien-Schachtel verehret, überbringen lassen, darüber der fürstl. Secretarius auch wegen richtiger lieferung einen Schein erhalten. Dieses Präsent ist den 2. Octob. aus dem Consistorio per Custodem in die Sacristey zu verwahren weiter gebracht worden. Weil aber Hochgedachte fürstl. Durchlauchtigkeit nebst ein selbgeschriebenen SandBrief dies präsent überreichen laßen, v..... umbständlich beschrieben worden, alß ist solch fürstl. Schrifft neben dieser Kirchen Nachricht inserirt, wie in folgender Seite zu lesen. d. 2. Oct. **1714.**

„1. Cor. 11, v. 26. 27. 28. 29. (So offt ihr von dießem Brodt — nicht unterscheidet den Leib des Herrn.) In Erwegung dießer bedencklichen Apostol. Worte, da wir in dem mansfeldischen geistl. Zion vor des Herrn Altar in dem heiligen Liebesmahle das hohe Liebespfandt unsers gekreuzigten Jesus Liebe so offt und vielmahls zur Versicherung unsers Ewigen Seellen Heils ehedeß empfangen undt genoßen, sindt wir zu Einer inbrünstigen gegenLiebe gleichsam Entzündtet und Erwecket wordten, Ein kleines Denck und Danckmahl solcher Liebe aufzurichten, undt Deßwegen aus Unsers Hertzlich geliebten Ersten gemahls, des weylandts Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Johann Georgs, Graffen undt Herrn zu mansfelt, Edlen H. zu Heldrungen, Seeburg undt Sraplau (!), Erb- und Verlaßenschaft Einen ganß vergülten mitt 4 hiacinten beseßten Kelch mit der Jahreszahl 1550 undt mansfeldischen Wappen bezeichnet, nebst einer vergülten patene undt HostienSchachtel zum heiligen Gebrauch in die Haupt Kirche zu St. Andreas in Eißleben auß gnadten zu verEhren, so geschehen Schloß Neu Augustusburg zu Weißenfels, den 23. September **1714.**

Louysa Christina, Hertzogin zu Sachßen,
gebohrne Gräffin zu Stollberg."

Anno 1715 den 8. Junij sind Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Mansfeld, Herr Heinrich Franz, Fürst und Herr zu Fondi, Graff

Digitized by Google

und Herr zu Mannßfeld, unser Gnädigster Fürst und Herr, in Wien verstorben. Da denn alle Music eingestellet, hiesige Kirche zu S. Andreas mit Trauer behänget worden, der große und kleine Altar, die beyden Gräfl. Empor-Kirchen, der Stuhl bey den großen Altar, die beyden Predigt Stühle, der sambtl. Herrn Geistlichen Stühle und der Taufstein pp. Den 23. Decembr. eiusdem anni wurde das Trauertuch von denen Herrn Geistlichen abgenommen, welches in die 90 Ellen war. Davon die verwittibte Fr. General-Superintendin Dürrin, deren Herr erstlich für 9 Wochen verstorben, die Helffte bekommen, das andere aber gewöhnlicher maßen unter die andern Hn. Geistlichen vertheilet worden.

Anno 1723, den 29. August, Dom. 14. p. Trin. gehen Hn. Gottfried Friedrich Hildebrandts E. E. Raths der Alt Stadt allhier zwene Söhne 1) Friedrich Lebrecht, aet. 19 und 2) August Benjamin, ein Tertianer, aet. 17, vor hiesiger Ambtspredigt nach Erdeborn zu ihrem Vetter Joh. Friedr. Burgart, Verwaltern auf den Rosenhainischen Guthe. der Sie gleich mit nach der Salzen See nimt, umb da endten zu schießen, und da Sie nebst einen Hirten Jungen in den Kahn gestiegen, hat der Kahn ein Loch und wird der Kahn voller Wasser, So sie zwar mit den Hüten ausschöpfen, aber vergebens, und da der Kahn sincket, springen diese 4 ins Wasser und sind alle 4 Jämmerl. ertruncken. Sie wurden aber gegen 12 Uhr vormittags von 10 Fischern gesuchet, gefunden und nach Erdeborn auf das Rosenheimische Guth gebracht und auf concession nostri Rever. Consistorii heiml. des Abends daselbst begraben. Gott tröste die betrübten Eltern.

H. L. Albanus Past. Andr.

1732, den 9. Junius, kamen allhier **475 Salzburgische Emigranten** an von Helffte, da sie den Mittag gespeiset. Das ganze Ministerium samt der Schulen der Alt- und Neustadt empfing sie vor der Brücke, der Herr Gen. Superint. D. Kunad bewillkommnete sie mit einer netten Rede über die Worte Gen. 24. Kom herein du Gesegneter, warum stehestu draußen? Drauf ward mit einem Flintenschuß ein Zeichen gegeben, daß alle Glocken sollten geläutet werden. Unter deren Klang gingen die Schüler voran, das Ministerium folgte ihm, aber unter Anführung 3 Raths Glieder u. Begleitung etlicher Bürger mit Gewehr, etl: mit Mänteln, die Salzburger baar und baar. Sie sungen nach ihrer Arth evangelische Lieder. Sie wurden unter den Gesängen: Nun lob mein Seel p., Wo Gott der Herr nicht bei uns p., Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut p., Wer Gott vertraut p., Ein feste Burg ist p., vor das Rathhaus geführt, mit einem Creyß umschlossen und der actus mit dem liede: Ach bleib bey p. geendigt. Drauf wurden die ballete ausgetheilt, es war aber ein solch Gereiße um die Fremdlinge, daß einige betrübt worden, daß sie keine derselben

Digitized by Google

zu bewirthen bekommen. Ihre Wagen und bey sich führende Sachen blieben auf dem Markte, wo sie des Nachts bewacht worden. Den Morgen drauf, war gleich der Donnerstag, sind sie in die S. Andreas Kirche geführet worden, da man die Litaney und O Herre Gott, dein göttl. p. gesungen. Es war eine ungemeine Menge Volks in der Kirche von Einheimischen und Auswertigen versamlet. Der Herr Gen. Superint. hielt auf Lutheri Canzel die Predigt. Intr. war ex Ps. 126. v. 1. 2. 3. Der Text ex Ps. 66, v. 8—14. Unter der Predigt ward gesungen: Ein feste Burg p., nach derselben Erhalt uns Herr bey p., u. unter der H. Communion, zu der sich 2 Salzburger begaben, Meinen Jesum laß ich nicht. Nachmittags 2 Uhr wurden sie in der Solennitaet, wie sie empfangen, mit Ehren vom Rathhause bis zum Freystraßenthore begleitet unter den Liedern: Befiel du deine Wege p., Von Gott will ich p., Ich hebe meine Augen p. Der Herr Gen. Superint. hielt auf dem Hügel hinter der Brücke noch eine Rede über die Worte ex Ps. 37. Befiehl dem Herrn p. und segnete sie. Amen.

Den 14. Juli hor. 3. pomerid. kamen abermahl 500 Salzburg. Emigranten vor dem H. Geistthor allhier an und wurden ebenso empfangen, wie die ersten, außer daß der Herr Gen. Superint. nicht dabey war, und der Pastor P. P. Joh. Erdmann Bieck aus Gen. XIX v. 2. die Invitations-Rede hielt. Der Königl. Preuß. Commissarius trat aus s. Kutsche zu dem Ministerio, um den Vortrag zu hören. Diese wurden auf gleiche Art unter Klang und Gesang auf den Markt geführet und von der Stadt mit nach Hause genommen und defraychirt. Sie zogen den folgenden Tag früh ohne Ceremoniel fort.

Den 14. Juli hor. 8. vesp. kamen hinwieder 500 Salzburger aus dem Waymarischen alhier an und wurden ohne solennität allhier aufgenommen und frey gehalten. Den 15. Juli wurde in gratiam illorum zu Pet.-Paul eine predigt gehalten, und hor. 7. matut. mit der gewöhnl. Diensttags-Glocke geläutet, darauf gesungen: Nun lob mein Seel — Litaney — das Cap. woraus der T. genommen war, vor den hohen Altar verlesen, und weiter gesungen: „Von Gott will ich p. — ante preces: Ein feste Burg p. Pastor P. P. Joh. Erdmann Bieck hielte die Predigt ex Apoc. 3, v. 11. Nach der Predigt wurde gesungen: „Erhalt uns Herr p.“ Die Communion war wegen des Volcks und der solennität vor dem hohen Altare, unter der Communion sang man: Wär Gott nicht mit p. — Es wurde auch catechisirt und der gantze Catechismus, insofern er contra papistas läuft, durchgenommen. Sie blieben hier bis den Donnerstag, war der 17. Juli, und sollten mit dem ministerio und der Schule solenniter hinausgebracht werden, past. P. P. sollte abermahl die Valet- und Einsegnungsrede halten, die er auch übernahm und aus Joh. 5, 23 die lieben Leute einsegnen wollte, weil aber der Abzug gleich unter den Gottes-

Digitized by Google

dienſt zu S. Andr. geſchah, und die Glocken nicht wohl geläutet werden konnten, der Königl. Preuß. Commiſſarius ſolches auch ſelbſt erkandte und daher alles ceremoniel deprecirte, ſo blieb alles nach. So wohl den 9. Juli als den 15. ej. ſind collecten ostiatim geſamlet worden und haben die meiſten reichlich contribuiret. Wie denn das erſtemahl 471 Thlr. 11 gr. 6 ₰ und das andremahl 404 Thl. 8 gr. 6 ₰ eingekommen.

Den 9. Sept. gelangten wiederum 804 Salzburger an und beneventirte ſolche Herr P. Schöpffer zu S. Nicol. mit den Worten der Lydia aus Act. 16, 15. in Gegenwart des ſämtlichen Miniſterii, der beyden Schulen, der Deputirten E. E. Raths und 2 Corporalſchafften, und ward ihnen wie den vorigen gleiche Ehre und Bewirthung erwieſen von Hohen und Niedrigen, Geiſtlichen und Weltlichen. Des Mitwochs früh ward ihnen zu S. Andr. von dem Wöchner Herrn M. Albano eine extraordinäre Betſtunde gehalten. Man wollte ſie darnach wiederum honorifice aus der Stadt begleiten, allein ſie muſten auf des Preuſiſchen Herrn Commiſſarii Befehl ſchleinig fort, ſo daß ſie ohne Ordnung, ſo guth als ſie konten, fortreiſeten. Es unterblieb auch diesmal die Collecte.

1739—1779. Eine Liſte ſämtlicher in der S. Andr. Kirche von 1739 bis 1779 ordinirten Mansfeld. Geiſtlichen mit Angabe des Orts und der Stelle.

1763. Auszug: Bei dem feierl. Dankfeſte (anläßl. des Schluſſes des Hubertsburger Friedens) zu Eisleben am 21. März 1763 — während in preuß. Landen Tags zuvor, am Sontag Judica, das Dankfeſt gefeiert wurde — wurde vom Cantor Andreanus, den ſämtlichen Chorſchülern, wie auch Stadtmuſikanten nach vorhergegangenem Läuten in allen Kirchen, früh um 3 Uhr auf der Wage muſicirt und verſchiedene Lieder geſungen. Von 7—8 Uhr wurde hierauf in 3 abgewechſelten Pulſen geläutet und zwiſchen jedem Puls die auf dem Markte ſtehenden kleinen Luſtſtücke gelöſet. Darauf Gottesdienſt in allen Kirchen.

Im Jahr **1780,** den 15. Februar, ſtarb zu Prag unſer durchlauchtiger Hochgebohrner Fürſt und Herr, Heinrich Graf zu Mansfeld, in ſeinem 68. Jahre an einer Auszehrung. Dieſer Todesfall veranlaßte folgende Einrichtungen:

1. geſchah deſſelben in der Predigt Meldung und wurde nach derſelben durch eine gedruckte Notul abgekündigt.
2. auf 6 Wochen wurde Orgel und alle Muſik unterſagt.
3. in allen, auch der Geiſtkirche, ſollte 6 Wochen täglich von 12 bis 1 Uhr in 3 Pulſen geläutet werden. Wegen der letztern war eine beſondere Verordnung an den Herrn Buchhalter des Geiſtſtifts ergangen. Und weil es nicht ſchicklich, des Sonntags unter dem Mittagsgottesdienſt zu lauten, ſo wurde die Kirche etwas zeitiger als gewöhnlich

Digitized by Google

angefangen, damit wenigstens von halb 1 Uhr an konnte gelautet werden.

4. Es wurde ihm keine Leichenpredigt gehalten.

Noch war die Trauer über den alten Fürsten nicht ganz geendigt, als den 6. April **1780** die Schreckenspost ankam, der letzte Graf des Hauses Mansfeld sey den 31. Mart. gestorben, ein Fall, den man schon lange fürchtete, aber so lang als möglich entfernt wünschte. Der präsidirende Herr Hofrath Carpzov ließ die Nachricht sogleich ins Oberaufseher-Amt sagen, und der Herr Oberaufseher von Burgsdorf ließ den Herrn Gen. Superint. Müller nebst denen Herren Räthen zu sich kommen. Noch den Abend um 9 Uhr wurde das Consistorium nebst der Kanzley im Namen des Churfürsten von Sachsen versiegelt. Den folgenden Tag nahm der Oberaufseher Amts-Substitut Hr. Hofrath Heimbach im Namen des Churfürsten von Sachsen die Kanzley, die Marktkirche, und mit ihr alle andern Kirchen der Stadt, das Rathhaus, die Superintendur, das Ober- und Bergamt, das Geiststift und alle andern Gerichtsbarkeiten in Besitz und darauf reisete der Herr Hofrath mit einem Notarius auf die Aemter, um die Versiegelung vorzunehmen. Das Mansfelder Kirchengeb.(et) mußte weggelegt u. das Churfächsische dafür abgelesen werden. Mit dem Trauerlauten durfte der Anfang nicht gemacht werden, bis wir von Dresden aus die Erlaubnis dazu erhielten. Doch wurde mit Bewilligung des Herrn O. Aufsehers das Orgelschlagen eingestellt.

Den 14. April kamen etl: preuß. Kriegsräthe in die Grafschaft, welche sich den Zustand der Güther u. Dorfschaften im preuß. Antheil bekant machten. Den 20. ejusd. kam „die churfürstl. Erlaubnis, den Sontag Cantate die Notel wegen des Absterbens des Grafen zu verlesen, u. 6 Wochen von 12 bis 1 Uhr zu lauten."

Digitized by Google

Ein Bittschreiben des Eisleber Rates

vom 27. September 1601.

Von Dr. R. Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz.

Auf der Bibliothek der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz fand ich ein gedrucktes Schreiben des Eisleber Stadtvoigts und Rates vom 27. September 1601. Es findet sich dasselbe in einem Aktenbündel mit der Bibliotheksbezeichnung L. I, 297$_n$ (IV Druckschriften). Weil dieses Anschreiben für die Geschichte des Eisleber Brandes im Jahre 1601 von Wichtigkeit, anderswo aber anscheinend nicht enthalten ist, so habe ich dasselbe wortgetreu abgeschrieben, damit es in den Mansfelder Blättern veröffentlicht würde. Der Wortlaut ist folgender:

Unsere ganz willige und geflissene dienste zuvor | Ehrenveheste | Erbare | Vorsichtige und Wohlweise | günstige liebe Herrn | und gute Freunde | E. Ehrnv. und W. können wir | aus betrübten Gemüthe | dienstlichen zu berichten nicht umbgang haben | Wie das am 18. Augusti | jüngst vorschienen | umb 8. uhr vor Mittage | durch vorwahrlosung unachtsamer Leute | ungezweifelt aus Gottes umb unserer vielfältigen Sünde willen | vorursachtem gerechtem Zornn eine erschreckliche Feuersbrunst | allhier unserer Bürger einem außkommen | welche also bald drey Scheunen | darinnen über achthundert Schock getreidig gelegen | ergriffen | und durch den damals mit zufallenden großen Wind | dermassen fort getrieben | das in kurtzer eil, viel ansehnliche Wohnungen | mit allem vorrahte | ehe die Leute etwas beibringen können | zu grunde gegangen | darneben auch die Hauptkirche zu S. Andreß | mit allen Glocken | die wohlerbaute Schule | alle Pfarr und Schulhäuser | das Gräffliche vornehme Schloß | das Kauf und Wagehauß | mit dem großem Uhrwerge | acht Gasthöffe | die Alt und Newe Muntze | zwey Brauhäuser | zwey Backhäuser | und in Summa | zwey hundert | drey und funfftzig | der besten und vornehmbsten Bürgerlichen Häuser | vier und achtzig Scheunen | darinnen über sechs tausend Schock Getreidig gelegen | deßgleichen eine ziemliche Notturfft und allerhand Wahren, Holtz | Haw | Maltz | und anderem ansehnlichem Haußrahte | innerhalb sieben stunden | gentzlichen verdorben | und in die Asche geleget worden | Inmassen denn E. Ehrnv. und W. aus beygefügtem vorzeichnuß mit mehrerm

Digitized by

günſtig zu vernehmen.[1]) Und iſt nun dieſe unſere Stadt | über die vor drey und vier Jahren | außgeſtandene greuliche Sterbens:[2]) Wetters: und Waſſersnoth | damit dieſelbige vor andern gantz erſchrecklicher weiſe auch heimgeſuchet | durch angedeutet groſſe unglück dermaßen vorwüſtet | und zu einem erbermlichen Spectackel worden, das viel Ehrliche Leute | ſo deßwegen von frembden Orten anhero kommen | ſolches mit betrübnuß angeſehen | und dahero ein Chriſtliches mitleiden | über dieſem erbermlichen Zuſtande | geſchöpffet haben. Weil dann den armen vorderbten Leutten | auſſer Göttlicher | ſowohl Chriſtlicher | und mitleidender Leute hülffe zu jhrer Nahrung wiederumb zu gelangen unmüglich | Als haben ſie etliche Perſonen | aus unſerer Bürgerſchafft | ſo ſie an außwertige örte abzufertigen willens | uns vorgeſtellet und demütiglichen erſucht | denſelben nicht allein wahre Kundſchaft berührtes erlittenen groſſen Brandſchadens | ſondern auch interceſſion Schrifften an dieſelben örte mitzutheilen | damit ſie daſelbſt umb ſoviel mehr gehöret werden und verhoffentliche Chriſtliche Beiſteuer und Hülffe erlangen möchten. Und dann zu E. Ehrnv. und W. als unſerer Chriſtlichen Confeſſion vorwandten | wir das dienſtliche vortrauen geſetzet | das ſie mit dieſer unſerer hochbetrübten Commun | und deß ſeligen Mannes D. Lutheri Vaterlande ein hertzliches mitleiden tragen | und deſſelben Noth und Elendes | neben anderen Chriſtlichen Leuten | ſich auch annehmen werden.

Als gelanget an E. Ehrenv. und W. unſer dienſtliches und gantz fleiſſiges bitten | Die geruhen Großgünſtig | nicht allein vor ſich | offt bemelter unſerer armen vorderbten Bürgerſchafft | mit einer milden Steuer behülfflich zu erſcheinen | Sondern auch die günſtige Forſehung zu thuen, das bei deroſelbter Chriſtlichen Bürgerſchafft | Zünfften | Innungen | und Gülden | etwas colligirot und eingeſamlet werden möge. Weil auch jtziger Zeit Geld bei ſich über Land zu tragen | faſt ſorglich und gefehrlich | Als bitten wir ferner gantz dienſtlich und fleiſſig | E. Ehrnv. und W. wollen dasjenige | ſo ſie aus Chriſtlichem mitleiden contribuiren werden | einem Ehrnveſten Raht der Stadt Leipzigk[3]) | die wir deßwegen ſonderlich erſucht | bei gewiſſer gelegenheit überſenden | Sol als denn verſehung geſchehen | daß es ohne gefahr anhero gebracht werden möge. Wir ſeind hiergegen neben unſerer Bürgerſchafft | erbötig | Gott den Himliſchen Vater von hertzen anzuruffen | daß er E. Ehrenv. und W. ſampt allen deroſelben vorwandten | und zugethanen | in guten friedlichem zuſtande | und gedeylicher Wohlfarth erhalten | Vor dergleichen und andern ſchedlichen unfellen gnedig und Väterlich bewaren | auch die uns erzeigten Gutthaten | laut ſeiner tröſtlichen zuſage mit reichem ſegen erſtatten und vorgelten wolle | Wie wir

---

[1]) Im Chronicon Islebiense, herausgeg. von Größler und Sommer, fehlt die Zeitangabe des vorliegenden Schreibens, „innerhalb ſieben Stunden."

[2]) Vgl. Chronicon Islebiense, S. 52—54.

[3]) Dieſer Name iſt in den gedruckten Text hineingeſchrieben.

Digitized by Google

denn auch | sampt vielbemelter unserer Bürgerschafft | solches mit schüldiger danckbarkeit zu erwiedern in kein Vorgessen stellen wollen | Uns allerseits dem getreuen Gotte in seinen väterlichen schutz und Regierung treulich befehlende. Geben zu Eißleben den 27. Septembris | Anno 1601.

Ehrenv. u. W. dienstwillige Stadtvoigt und Raht daselbst.

Summarisch Verzeichnuß.

Was in der alten Stadt Eißleben | durch die entstandene große und gefehrliche Feuersbrunst verdorben | und gentzlich in die aschen geleget worden | den 18. Augusti dieses 1601 Jahres.

An Haubtgebewden. ꝛc.

(Die nun folgenden Worte stimmen auf den Buchstaben überein mit dem, was im Chronic. Isleb. S. 55 und 56 steht von „An Haubtgebewden." bis „Fewerbrunst umbkommen.")

Die Aufschrift lautet:

Denn Ehrnvesten Erbarnn, Vorsichtigenn undt wohlweisenn Burgermeisternn und Rathe der Stadt Görlitz, Unsernn günstigen lieben herrenn undt getreun Freundenn. Görlitz.

Das Siegel der Stadt Eisleben, aus grünem Wachs, welches den offenen Flug zeigt, ist beigefügt, aber zur Hälfte zerbröckelt.

Es finden sich in dem Schreiben zwei verschiedene Wasserzeichen. In der ersten Seite ein beinahe kreisrundes mit im Innern des Kreises gezogenen meist krummen Linien, auf der dritten Seite ein Wappen von der Länge eines mäßigen kleinen Fingers mit eingelegten Balken.

Hinrichtung eines Eislebers in Görlitz.

Von Dr. R. Jecht in Görlitz.

Im Jahre 1640 und 1641 hatten sich die Schweden nach Görlitz geworfen. Ihr Befehlshaber Jakob Wancke, der übrigens im Jahre 1636 auf der Moritzburg in Halle gelegen hat, machte sich auf eine Belagerung der Stadt durch die Sachsen und Kaiserlichen gefaßt. Er ließ daher seine Truppen tüchtig ausbilden und hielt auf strenge Ordnung. Das mußte ein von Eisleben gebürtiger Soldat an sich erfahren, welchen er nach den Görlitzer Chroniken (s. z. B. auf der Oberlausitzer Bibliothek L. III 89) am 13. Juli 1641 auf dem Obermarkte hinter der Salzkammer aufhängen ließ, „weil er voriger Zeit vom Regimente gelaufen und vor 2 Tagen wieder gefangen wurde". Die Belagerung, welche am 30. Juli eintrat, endete damit, daß Wancke am 30. September (neuen Stiles) auf ehrenvolle Bedingungen die Stadt übergab. Vergl. Größler und Sommer, Chronic. Isleb. S. 199.

Digitized by Google

Verzeichnis
der Vereins-Mitglieder
im Jahre 1888*).

I. **Einheimische** (in der Stadt Eisleben wohnhafte) **Mitglieder:**

1. Herr Beinert, Brauerei-Besitzer und Stadtrat.
2. „ Billing, Rentier.
3. „ Bodenburg, Kaufmann.
4. „ Boisly, Amtsrichter.
5. „ Bomke, Kaufmann.
6. „ Braune, Seminarlehrer.
7. „ Cramer, Kanzleirat a. D.
8. „ Ebeling, Rektor der I. Bürgerschule.
9. „ Eberhardt, W., Kaufmann.
10. „ Eckhardt, Seminarlehrer.
11. „ Eichholz, Pastor an S. Nicolai.
12. „ Eilert, Ziegeleibesitzer (Helfta).
13. „ Enke, Bergregistrator.
14. „ Eschenhagen, Zimmermeister und Stadtrat a. D.
15. „ Feige, Apotheker.
16. „ Feuerstack, Kaufmann.
17. „ Fiedler, Fr., Dampfmühlenbesitzer.
18. „ Fiedler, O., Goldarbeiter und Stadtrat.
19. „ Fischer, Kaufmann.
20. „ Dr. med. Gaye, prakt. Arzt.
21. „ Georgi, Beigeordneter.
22. „ Prof. Dr. Gerhardt, Direktor des Königl. Gymnasiums.
23. „ Gräfenhan, E., Buchhändler.
24. „ Gräfenhan, M., Buchhändler.
25. „ Gröpler, Rechtsanwalt.
26. „ Prof. Dr. Größler, Gymnasial-Oberlehrer.
27. „ Heering, Apotheker.
28. „ Heinemann, Rentier.

*) Das Geschäftsjahr des Vereins läuft von Oktober bis wieder Oktober. Die Aufführung in der Liste ist zugleich Bescheinigung für die Zahlung des Jahresbeitrags für die Zeit vom 1. Oktober 1887 bis 30. September 1888.

Digitized by Google

29. Herr Helbig, Rentier.
30. „ Dr. Herwig, Realprogymnasial-Lehrer
31. „ Dr. med. Hetzold, prakt. Arzt.
32. „ Hildebrand, Realprogymnasial-Lehrer.
33. „ Hof, Justizrat.
34. „ Horn, Holzhändler.
35. „ Hornung, Steuerinspektor.
36. „ Hünichen, Kaufmann.
37. „ Huth, Kaufmann.
38. „ Hupfeld, Superintendent a. D. u. Diakonus a. S. Andreas.
39. „ Jordan, Archidiakonus und Pfarrer an S. Andreas.
40. „ Kaiser, K. F., Kunstgärtner.
41. „ Keil, Pastor a. D.
42. „ Klette, Hüttenmeister (Oberhütte).
43. „ Klöppel, Buchdruckereibesitzer.
44. „ Koch, J. F., Mechanikus.
45. „ Koch, Fr., Oberprobierer.
46. „ Kohlweyer, Obersteiger.
47. „ Kramer, Bankdirektor.
48. „ Krebel, Landes-Bauinspektor.
49. „ Kuntze, Berginspektor.
50. „ Lahse, Königl. Musikdirektor.
51. „ Leuschner, Königl. Geh. Bergrat, Ober-Berg- u. Hütten-Direktor der Mansfeld'schen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft.
52. „ Liebenam, Markscheider.
53. „ Martin, Direktor des Königl. Lehrerseminars.
54. „ Mähnert, Buchhändler.
55. „ Mehliß, Gymnasial-Oberlehrer.
56. „ Dr. med. Meye, prakt. Arzt.
57. „ Moyn, Realprogymnasiallehrer.
58. „ Niehoff, Königl. Rentmeister.
59. „ Nithack, Pastor an S. Petri-Pauli.
60. „ Dr. med. Nürnberg, prakt. Arzt.
61. „ Orphal, Pastor an S. Annen.
62. „ Persuhn, Postdirektor.
63. „ Dr. med. Pippow, Kreisphysikus.
64. „ Pistor, Gasthofsbesitzer (Gold. Schiff).
65. „ Poland, Dampfschneidemühlenbesitzer.
66. „ Recke, Goldarbeiter.
67. „ Reichardt, B., Verlagsbuchhändler.
68. „ Reichel, E., Kaufmann.
69. „ Dr. Richter, Rektor des Realprogymnasiums.
70. „ Rosenburg, Seminarlehrer.
71. „ Rothe, Superintendent und Oberpfarrer an S. Andreas.
72. „ Ruprecht, Zeichenlehrer.
73. „ Dr. Scheifers, Realprogymnasiallehrer.
74. „ Schiefer, Stadtrat a. D.

Digitized by Google

75. Herr Schneider, Buchdruckereibesitzer.
76. „ Schöppe, Gasthofsbesitzer (Gold. Ring).
77. „ Dr. Schütze, Seminaroberlehrer.
78. „ Simon, W., Kaufmann.
79. „ Sittig, Stadtrat.
80. „ Staeger, Realprogymnasial-Oberlehrer.
81. „ Steckel, Seminarlehrer.
82. „ Storbeck, Rektor der II. Bürgerschule.
83. „ Trommsdorff, Pastor an S. Petri-Pauli u. S. Spiritus.
84. „ v. Wedell, Königl. Landrat des Mansfelder Seekreises.
85. „ Westphal, Gymnasiallehrer.
86. „ Wiese, Goldarbeiter.
87. „ Winkler, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler.
88. „ Ziervogel, H., gewerkschaftlicher Kassen-Kontroleur.
89. „ Zimmermann, Berginspektor.
90. „ Zoberbier, gewerkschaftlicher Buchhalter.

II. Auswärtige Mitglieder.

1. Der Magistrat der Stadt Alsleben.
2. Herr Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Oberhofjägermeister und Rittmeister a. D. auf Meisdorf.
3. „ Brassert, Amtmann in Polleben.
4. „ Brauns, Königl. Oberförster in Bischofrode.
5. „ Clingestein, Pfarrer in Zschepplin bei Eilenburg.
6. „ Deecke, gewerkschaftlicher Oberförster in Bräunrode.
7. „ v. Dötinchem de Rande, Rittergutsbesitzer auf Löpitz bei Merseburg.
8. „ Edler, Amtsgerichtssekretär in Gräfenhainchen.
9. „ Freyer, gewerkschaftlicher Förster in Stangerode.
10. „ Dr. med. Freygang, prakt. Arzt in Hettstedt.
11. Frau Freifrau von Friesen, Rittergutsbesitzerin auf Schloß Rammelburg.
12. Herr Görne, Pfarrer in Ihlewitz bei Gerbstedt.
13. „ Heine, F., Pfarrer in Kloster-Gröningen bei Halberstadt.
14. „ Heine, K., Pfarrer in Erdeborn.
15. Der Magistrat der Stadt Hettstedt.
16. Herr Dr. med. Hildebrandt, prakt. Arzt in Hettstedt.
17. „ Höhne, Maurermeister in Höhnstedt.
18. „ Hoffmann, Pfarrer in Friedeburg.
19. „ Hülsen, Beigeordneter und Kämmerer in Artern.
20. „ Dr. Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz.
21. „ Jecht, Schichtmeister in Neuglück bei Bornstedt.
22. „ Kahnt, Rektor in Ermsleben.
23. „ Koch, Premier-Lieutenant d. L. und Rittergutsbesitzer auf Berg-Farnstedt bei Querfurt.
24. „ Koennecke, Pfarrer in Klein-Eichstedt bei Querfurt.
25. „ Koetteritz, Pfarrer in Oberwiederstedt bei Hettstedt.

Digitized by Google

26. Herr Marckwald, Rittergutsbesitzer in Erdeborn.
27. „ Meinhardt, Archidiakonus in Delitzsch.
28. „ Dr. Müller, Rittergutsbesitzer und Mitglied des deutschen Reichstags, auf Neuglück bei Bornstedt.
29. „ Naumann, Oberpfarrer u. Superintend. in Eckartsberga.
30. „ Freiherr von der Reck, Königl. Landrat des Mansfelder Gebirgskreises auf Schloß Mansfeld.
31. „ Rödiger, Rittergutsbesitzer auf Schaafsee bei Schraplau.
32. „ Schäfer, Pfarrer in Schochwitz bei Salzmünde.
33. „ Dr. Schmidt, Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Hannover.
34. „ Schmidt, Pfarrer in Alterode bei Ermsleben.
35. „ Schönfeld, Pfarrer in Heiligenthal bei Gerbstedt.
36. „ Schröter, Pfarrer in Polleben.
37. „ Dr. Seehaussen, Rektor d. höh. Töchterschule i. Eberswalde.
38. „ Spielberg, Rittergutspächter u. Amtsvorsteher in Helbra.
39. „ Stenzel, Pfarrer in Lausigk bei Quellendorf (Anhalt).
40. „ Tauer, Pfarrer in Domnitz bei Cönnern.
41. „ Ullrich, Oberpfarrer und Kreisschulinspektor in Ranis bei Pösneck.
42. „ v. Wedell auf Piesdorf, Minister des Königl. Hauses, Excellenz, Potsdam.
43. „ Wedler, Pfarrer in Quenstedt bei Ermsleben.
44. „ Dr. med. Wiegand, prakt. Arzt in Mansfeld.

C. Heinemann, Schatzmeister.
Eisleben, Hall. Str. 19.

Digitized by Google

Mansfelder Blätter.

Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte und Altertümer

der Grafschaft Mansfeld

zu Eisleben.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Hermann Größler.

Dritter Jahrgang. 1889.

Eisleben, Selbstverlag des Vereins.
Druck von Ernst Schneider.
1889.

Digiti

Inhalt.

Seite

Die Schlacht am Welfesholze am 11. Februar 1115. Von Karl Hartung, Gymnasiallehrer in Eisleben.
I. Darstellung nach den zeitgenössischen Berichten..... 1— 17
II. Die Darstellung der Schlacht nach den Überlieferungen späterer Zeit..... 17— 39

Beziehungen der Grafschaft Mansfeld zum Hochstift Merseburg. Von O. Küstermann, Pfarrer in Geusa... 41— 53
I. Die Grafen von Mansfeld als Lehnträger des Bistums Merseburg.
II. Ortschaften, welche später von Merseburg an Mansfeld kamen.
III. Mansfeldischer Kirchenpatronat über Klobikau.
IV. Biographie des Christian Vocius.
V. Christian Voccius wird Pastor in Lützen.
VI. Alte Sitten und abergläubische Gebräuche in Klobikau.

Die Schutzheiligen der Kirchen der beiden Mansfelder Kreise und des Querfurter Kreises. Von Professor Dr. Hermann Größler in Eisleben..... 54— 59

Geschlechtskunde der Grafen von Mansfeld (nebst Stammbaum). Von demselben..... 60— 79

Geschlechtskunde der edlen Herren von Friedeburg, einer Nebenlinie der Grafen von Mansfeld, Hoyer'schen Stammes (nebst Stammbaum). Von demselben..... 80—103

Geschlechtskunde der Grafen von Seeburg und der Edelherren von Lutisburg (nebst Stammbaum). Von demselben..... 104—132

Die Entwickelung des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens. Von E. Blümel, Mittelschullehrer in Eisleben..... 133—137

Verzeichnis der in dem Vereine für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld von 1864—1889 gehaltenen größeren Vorträge. Von demselben, mit Anmerkungen versehen vom Herausgeber..... 138—144

Verzeichnis der Vereinsmitglieder im Jahre 1889. Von dem Vereinsschatzmeister C. Heinemann in Eisleben..... 144—148

Digitized by Google

Berichtigungen und Ergänzungen:

S. 12. Anm. 4. Unter dem hier erwähnten Valkenstein ist ohne Zweifel der „alte Falkenstein" (unweit des jetzigen), zu verstehen, welcher seitdem wüst liegen geblieben ist. Der damalige Graf von Falkenstein, Burchard II, war der Schwiegersohn des Grafen Hoyer II von Mansfeld und gehörte wohl schon aus diesem Grunde zur kaiserlichen Partei. Der Herausgeber.

S. 20. Anm. 2. Vgl. Leibnitz, Chron. Pictur. T. III p. 334.

S. 24. Anm. 2. Das Lerchenfeld bei Quedlinburg hat des Fabricius Saxonia ad a. 1115 im Auge, indem daselbst erzählt wird: „Imperator valido conscripto exercitu, cui Hoierum comitem Mansfeldium praeponit, rebellibus resistit, capto Alberto, antistite Moguntino, et aliquibus oppidis destructis castra metatur prope Quedlinburgum ad syluam Guelfonis in campo Lerchenfeldo." Demnach scheint Fabricius der Urheber des Irrtums betreffs der Lage des Lerchenfeldes zu sein. Der Herausgeber.

S. 41. Z. 14 von unten lies Joh. Bose statt Rose.

S. 56 hinter Z. 7 von unten ergänze: Ermsleben, S. Sixtus (Schaumann, Geschichte der Grafen von Valkenstein S. 140).

S. 57. Fernere Schutzheilige im Querfurter Kreise:
Carsdorf: S. Laurentius? (Glockeninschrift.)
Eichstedt (Klein): Omnipotentis Dei et sue matris virginis gloriose et sancti Nicolai. (ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 512.)
Eichstedt (Nieder-): S. Wenceslaus. (Im Kirchensiegel.)
Eichstedt (Ober): S. Nicolaus. (Im Kirchensiegel.)
Eulau: S. Nicolaus. (Pfarr-Almanach) von 1870.)
Meinersdorf (wüst bei Wendelstein, im 8. Jahrh. Meginricheadorpf): S. Catarina. (Vgl. Harzzeitschr. VIII, 380.)
Nemsdorf: Gott der Vater (1728). Vorher — —?
Schmon (Nieder-): S. Aegidius? (ab Erath; C. D. Q. p. 514.)
Schmon (Ober-): S. Petrus. (ab Erath, l. l. p. 514.)

S. 77 füge hinzu: 1226. Brugkh' comes de Mansfelt, fidelis noster, Zeuge des Herzogs Heinrich von Sachsen apud Northusen. (Neue Mitteilungen VII, 4, 56.)

S. 80 Z. 2 von unten lies statt Neffe: Vetter.

S. 80 Z. 1 von unten lies statt „Ulrich ein Sohn": „dieser Ulrich (II) kein Sohn ....."

S. 85. Anm. zu 1253 $^{5}/_{8}$. Nach einer Urkunde des Abts v. Sittichenbach vom $^{27}/_{8}$ 1267 verkaufte derselbe die 4 Dörfer „sitas a latere infra Ilburc et Lubaniz" an den Bischof Witego von Meißen. (Mansf. Urk. S. 425.)

S. 105, Z. 8 von unten lies: von Seeburg.

S. 107, Z. 14 von oben lies: da ihre statt: die ihre.

Digitized by Google

Die

Schlacht am Welfesholze

am 11. Februar 1115

nach zeitgenössischen und späteren Berichten

von

Carl Hartung
Gymnasiallehrer in Eisleben.

Die Schlacht am Welfesholze

am 11. Februar 1115.

I. Darstellung nach den zeitgenössischen Berichten.[1])

Die Schlacht am Welfesholze, die bedeutendste und wichtigste, die während des Mittelalters auf ostsächsischem Boden geschlagen worden[2]), ist im Zusammenhange der Ereignisse zwar von verschiedenen Geschichtschreibern dargestellt worden[3]), aber eine ihrer Wichtigkeit entsprechende besondere Darstellung scheint mir dieselbe noch nicht gefunden zu haben. Eine Sonderschrift über dieselbe giebt es, wenn man von Cyriacus Spangenbergs beiden auf dieselbe bezüglichen Schriften und der ziemlich denselben Titel wie die erste Spangenbergische Schrift tragenden Abhandlung des Mansfelder Pastors Johannes Kraus[4]), welche übrigens sämtlich den heutigen

---

[1]) Gleich an dieser Stelle möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß ich mich sowohl hier wie auch namentlich in dem zweiten Teile, welcher die Darstellung der Schlacht nach den Überlieferungen späterer Zeit enthält, Herrn Prof Dr. Größler in Eisleben für die mehrfachen Fingerzeige, die er mir in wohlwollender Weise hat zu teil werden lassen, zu besonderem Danke verpflichtet fühle.

[2]) Helmold, Chron. Slav. (SS. XXI, 43) nennt die Schlacht prelium famosissimum illud nostra aetate.

[3]) Unter den hauptsächlichsten neueren Bearbeitungen dieses Geschichtsabschnittes sei zuerst die von Stenzel (Gesch. Deutschl. unter den fränk. Kaisern, Leipzig 1827, I Bd, S. 663) erwähnt, der Hoier, des langen Zögerns müde, den Kampf gegen die Sachsen eröffnen läßt. Eine ausführlichere Darstellung über den Verlauf der Schlacht finden wir bei Gervais (Gesch. Deutschl. unter d. Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar, Leipzig 1841, I. Bd., S. 133), der aber dieselbe noch auf den 13. Febr. 1115 verlegt. Jaffé (Gesch. des deutsch. Reiches unter Lothar dem Sachsen, Berlin 1843, S. 10) hebt besonders die heldenmütige Führung des Herzogs Lothar hervor. Während Giesebrecht (Gesch. der deutschen Kaiserzeit, III. Bd., 2 T., S. 830 u. 831, Braunschweig 1877) den Verlauf der Schlacht ausschließlich nach den Pegauer Annalen darstellt, gedenkt Wilh. Bernhardi (Lothar von Supplinburg, Leipzig 1879, S. 15) nur des Ereignisses selbst und des dadurch herbeigeführten Sturzes der Macht Heinrichs V. in dem sächsischen Lande.

[4]) Von diesen Schriften wird im zweiten Teile, welcher die Darstellung der Schlacht am Welfesholze nach den Überlieferungen späterer Zeit behandelt, ausführlicher die Rede sein.

Digitized by Google

Anforderungen nicht mehr genügen, absieht, nicht, und doch dürfte, schon um das Interesse der Provinzial- und Localgeschichte zu befriedigen, eine vom Standpunkte der neueren Geschichtsforschung und auf Grund der jetzt reichlicher fließenden Quellen gegebene Darstellung dieser Schlacht einem Bedürfnisse entgegenkommen, sollte auch der Gewinn an neuen Ergebnissen ein bescheidener sein.

Da Heinrich IV. nicht vermocht hatte, zu gleicher Zeit den Kampf mit dem Papsttum und den rebellischen Sachsen siegreich durchzuführen, war es das Bestreben seines Sohnes, sich mit diesem mächtigen Stamme auszusöhnen. Im allgemeinen gelang es ihm. Sachsen, unter der Regierung seines Vaters der Herd des Aufstandes und stets zum Kampfe gegen den Kaiser bereit, schien beruhigt und wohl gar eine Stütze der kaiserlichen Macht werden zu können. Darum verzieh er dem jüngeren Grafen Wiprecht von Groitsch, der seit Anfang des Jahres 1110 auf der Feste Hammerstein gefangen gehalten worden war. Freilich mußte sein Vater für ihn ein hohes Lösegeld zahlen; die Burg Leisnig und die Gaue Nisani und Bautzen mit der Burg Morungen[1]) mußten dem Könige ausgeliefert werden, der sofort alle diese Besitzungen seinem vertrauten Ratgeber Hoier von Mansfeld als Zeichen ehrender Anerkennung für seine außerordentlichen Verdienste gab, welchen er sich durch solche Beweise von Wohlwollen und Vertrauen natürlich noch mehr verpflichtete. Andererseits ist es erklärlich, daß die Wipertiner gegen Hoier von Mansfeld einen unauslöschlichen Ingrimm faßten, da die Belehnung des jüngeren Wiprecht mit der Burg Eckartsberga in Thüringen nur eine magere Entschädigung für den erlittenen Verlust war.

Nachdem der Kaiser so seiner Meinung nach im Großen und Ganzen die sächsischen Verhältnisse geordnet hatte, ging er ziemlich beruhigt[2]) an den Rhein; in Sachsen ließ er seinen erprobten Feldherrn Hoier von Mansfeld als Vertreter seiner Interessen zurück, der nötigenfalls gegen die Aufrührerischen mit den Waffen einschreiten sollte. Unverhofft glückte diesem im Jahre 1113 bei Warnstedt[3]) in der Nähe von Quedlinburg ein Handstreich, infolge dessen Wiprecht der Ältere von Groitsch verwundet, gefangen, zum Tode verurteilt und nach der Burg Leisnig abgeführt wurde, die, wie schon bemerkt worden, dem Grafen Hoier von Mansfeld überwiesen worden war

---

[1]) Ann. Pegav. a. 1112 (SS. XVI, 251): „Wicpertus senior compertis his quae acciderant, graviter doluit, nulloque alio pacto filium redimere potuit, donec urbem Liznich et pagos Nisen et Butdessin una cum urbe Morungo regi tradidit, quae omnia statim Hogero comiti de Manesfelt, sibi familiarissimo, in beneficium rex concessit.

[2]) Ekk. a. 1113 (SS. VI, 247).

[3]) Es giebt noch ein Warnstedt unterhalb Alsleben an der Saale, jetzt wüst. Der Ort des Überfalls steht nicht zweifellos fest. Man hat sogar an Barnstedt bei Querfurt gedacht. Unrichtiger Weise geben die hier ziemlich reichlich fließenden Pegauer Annalen das Ereignis zum Jahre 1114 an. Ann. Pegav. a. 1114 (SS. XVI, 251).

Digitized by Google

Um das Äußerste von ihrem Vater abzuwenden, mußten seine Söhne den gesamten väterlichen Besitz[1]), namentlich ihre Herrschaft Groitsch, an den Kaiser abtreten. Das Todesurteil wurde nun zwar nicht vollstreckt, der Gefangene aber auf die Feste Trifels abgeführt; ein Umstand, durch den der Haß der Wipertiner gegen den Kaiser, der sie ihres Erbes völlig beraubt hatte, nur noch gesteigert wurde. Wiprecht der Jüngere begab sich daher mit seinem Bruder Heinrich zu den Sachsen, was zur Folge hatte, daß beide für Hochverräter erklärt wurden und sich als Geächtete in den Wäldern des Gaues Scudizi (Schkeuditz) umhertrieben, von wo aus sie durch Beutezüge gegen Anhänger des Kaisers ihren Unterhalt zu gewinnen suchten.

Von den übrigen Gegnern des Kaisers zögerte der Herzog Lothar von Sachsen am längsten mit der Unterwerfung, demütigte sich aber dann um so auffälliger vor dem Kaiser. In einen Sack gehüllt, warf er sich ihm zu Füßen und erhielt ebenfalls Verzeihung.[2]) Dieser Tag zu Mainz, der 7. Januar des Jahres 1114, an dem der Kaiser seine Vermählung mit der jungen englischen Königstochter Mathilde feierte, war der Glanz- und Höhepunkt seiner Macht; sowohl die weltlichen wie die geistlichen Gewalten hatten sich ihm gebeugt.

Trotzdem war auch jetzt der Zustand der Ruhe bloß ein künstlicher, und die Stimmung der zur Unterwerfung Genötigten durchaus keine friedliche. Daß Wiprecht der Jüngere von Groitsch als Geächteter von einem Aufstande nur Vorteil für sich erhoffen konnte, ist selbstverständlich. Doch auch die übrigen sächsischen Fürsten warteten nur auf eine günstige Gelegenheit zum offenen Aufruhr; so der Herzog Lothar, der sächsische Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg, Rudolf von Stade, der Bischof Reinhard von Halberstadt, die mächtige Markgräfin Gertrud, Besitzerin der Ostmark und Mark Meißen, die Söhne Wiprechts von Groitsch und Ludwig von Thüringen, ein gewisser Friedrich von Arnsberg, dessen Bruder Heinrich von Limburg und Hermann von Calvelage.[3]) Wahrlich eine stattliche Zahl von Unzufriedenen, die im Falle des Gelingens ihres Unternehmens die Machtstellung des Kaisers in Frage stellen konnten[4]).

Schon auf dem glänzenden Reichstage zu Mainz hatten die sächsischen Großen über einen allgemeinen Aufstand beraten[5]) und

---

[1]) Ann. Pegav. (SS. l. l.).

[2]) Otto Fris. chron. VII, cap. 15 (SS. XX, 255).

[3]) Ann. Sax. a. 1115 (SS. VI, 751), Ann. Hildesh. a. 1115 (SS. III, 113).

[4]) Helm. chron. Slav. I, 40 (SS. XXI, 43): „currit haec fama per orbem universum omnesque, quos novarum rerum cupido trahebat, accepta quacunque occasione, rebellionis aggressi sunt molimina".

[5]) Gotifredi Viterbiensis Pantheon (SS. XXII, 255): „ceterum in ipsa nuptiarum celebratione, ubi omnes convenerant, facte sunt contra terribilitatem ejus multe principum conspirationes, et extunc tam manifeste quam occulte multi incipiunt rebellare."

Digitized by Google

sich nach Bundesgenossen umgeschaut[1]); nicht minder veranstalteten sie nach der Rückkehr in ihre Heimat heimliche Zusammenkünfte,[2]) wie schon ihre Vorfahren unter Heinrich IV., und fachten gegenseitig ihren Ingrimm gegen den Kaiser zu immer stärkerer Glut an.

Als Grund des Kampfes und der offenen Auflehnung gegen die kaiserliche Gewalt geben die meisten Quellen den vom Kaiser ausgeübten Druck an; verschiedene berichten, der Kaiser habe die Sachsen hart behandelt, doch erfahren wir nicht, worin seine Härte bestanden habe. Nur von maßloser Frechheit des Kaisers, von einer Absicht[3]), die Sachsen ungebührlich zu beschweren, von einem Plane[4]), ihr Land sich zinsbar zu machen, hören wir die den Sachsen günstigen Berichterstatter reden; und es wird demnach wohl Helmold das Rechte treffen, welcher sagt,[5]) die sächsischen Fürsten seien einerseits durch das entschiedene Vorgehen des Kaisers gegen ihre Unbotmäßigkeit zum Kampfe gezwungen, andererseits aber durch ihre alte Gewöhnung an Empörung dazu verlockt worden. Ob man letztere für altbewährten Freiheitssinn ausgeben, ob man dem Kaiser, der keine Nebenregierung in Sachsen gestatten wollte, mit den meisten Quellen die Schuld an dem Bruderkampfe zuschieben kann, das wird je nach der Stellung, die man den Einheits- und Sonderbestrebungen jener Zeit gegenüber einnimmt, verschieden beurteilt werden. Aber verkennen läßt sich nicht, daß die Hauptförderer des sächsischen Aufruhrs, die Erzbischöfe von Mainz und Köln[6]), von tiefem Hasse gegen die vermeintliche kaiserliche Willkürherrschaft erfüllt waren, ja, daß der Hauptführer der Sachsen, der Bischof Reinhard von

---

[1]) Otto Fris. chron. VII, 15 (SS. l. l.); Ann. Sax. a. 1114 (SS. VI, 750).

[2]) Kein ausdrückliches Zeugnis bestätigt die an sich nicht unwahrscheinliche Vermutung von O. von Heinemann (Albrecht der Bär. Eine quellenmäßige Darstellung seines Lebens, Darmstadt 1864), daß Otto von Ballenstedt sicherlich an diesen Beratungen im östlichen Sachsen teilgenommen habe.

[3]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252): „imperator insolentiae suae modum nesciens imponere". Ann. Bremenses (SS. XVII, 856): „tota Saxonia conflictum habuit contra imperatorem Hynricum . . qui Saxones gravare indebite intendebat."

[4]) Ann. Palid. (SS. XVI, 76): „quorundam enim suspicio fuit, quod proposuisset, tributariam facere provinciam Saxonum".

[5]) Helm. chron. Slav. I, 40 (SS. XXI, 43): „quos (principes) ad defectionem partim necessitas, partim etiam rebellionum vetus consuetudo illexerat." Vergl. auch die folgende Anmerkung.

[6]) Helm. chron. Slav. (SS. l. l.): „primo omnium ipsum auctorem rebellionis Mogontinum cepit episcopum." Gesta Archiepiscop. Magdeburg. (SS. XIV, 410): hujus etiam archiepiscopatus anno 8. Heinricus imperator illius nominis quintus iterum Saxoniam opprimere volens, cui idem archiepiscopus cum Reinhardo Halberstadensi episcopo et ceteris Saxonie principibus occurrens, congreditur." Ann. Col. Max. (SS. XVII, 751): „contra quem idem dux . . . adjuncto sibi Friderico archiepiscopo cum Coloniensibus" etc. Daß die beiden Kirchenfürsten auch späterhin den Kaiser mit demselben Hasse verfolgten, sehen wir aus Gotifr. Viterb. Panth. (SS. XXII, 225): „ex consilio autem et suggestione archiepiscoporum, Friderici scilicet et Alberti Maguntinensis, Calistus Papa . . . imperatorem excommunicationis vinculo innodavit."

Digitized by Google

Halberſtadt[1]), ohne allen Zweifel von perſönlicher Rachſucht geleitet war[2]); ein Umſtand, der die Reinheit der ſächſiſchen Sache doch ſehr verdächtig macht.

Das Ergebnis der Beratungen war dieſes, daß die Sachſen zu Kreuzburg an der Werra einen engen Bund zum Zweck der Abſchüttelung der kaiſerlichen Tyrannei abſchloſſen. Beſonders ſchwer laſtete dieſelbe auf Wiprecht dem Jüngeren, der ſich, wie oben bemerkt, in einem waldigen Verſteck bei Schkeuditz verborgen hielt[3]) und im November 1114, als der Laubfall ſein Waldverſteck unſicher gemacht hatte, ſogar dieſes aufzugeben ſich genötigt ſah. Es blieb ihm nichts Anderes übrig als ſeinen Neffen, den Erzbiſchof Adelgot von Magdeburg, zu bitten, er möchte ihm, ſeiner Gemahlin und ſeinen Getreuen, die außer fünf Dienſtmannen nur aus den beiden Edelingen Swidiger und Bruno (ohne Zweifel Mitglieder des edlen Geſchlechtes von Hakeborn) beſtanden, für den Winter einen Unterſchlupf in einer ſeiner Burgen gewähren. Adelgot willfahrte der Bitte und ließ die Hilfeſuchenden durch einen Edeling namens Adalbert in das feſte Loburg öſtlich der Elbe bei Magdeburg geleiten, wo ſie dem Schutze eines gewiſſen Pribron übergeben wurden.[4])

Der Kaiſer, welcher von dieſer Unterſtützung eines ſeiner erbittertſten Feinde Kunde erhalten hatte und ſein kaiſerliches Anſehen in Sachſen um ſo mehr bedroht ſah, als die ſächſiſchen Fürſten (1114) gewagt hatten, in Walbeck bei Hettſtedt dicht an der Grenze der Grafſchaft Mansfeld eine Burg anzulegen,[5]) von welcher aus ſie Hoier von Mansfeld unaufhörlich beunruhigten, konnte weder ſein Anſehen ungeſtraft verſpotten noch den Vertreter ſeiner Intereſſen ungeſtraft befehden laſſen.

Ehe er jedoch mit Gewalt gegen die Aufſtändiſchen einſchritt, lud er den Erzbiſchof Adelgot und die übrigen Häupter der Verſchwörung nach Goslar[6]) vor ſeinen Richterſtuhl, um ſich daſelbſt zu verantworten. Die Mehrzahl derſelben zog jedoch vor, nicht zu erſcheinen, vielmehr in dem feſten Walbeck die Entſcheidung abzuwarten. Nur der Erzbiſchof Adelgot reiſte der Ladung gemäß nach Goslar. Doch auch Wiprecht ſchickte einen ſeiner Getreuen dorthin, damit derſelbe erkunde, ob etwas Gefährliches gegen ihn im Werke ſei.[7]) Da jedoch dem Erzbiſchof verraten wurde, er würde gefangen

---

[1]) Ann. Sax. (SS. VI, 751): „interfuit huic conflictui, immo quodam modo profuit episcopus Halberstadensis Reinhardus“.

[2]) Ekk. (SS. VI, 248): „qui dudum ab imperatore non modice fuit injuriatus.“

[3]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252).

[4]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.).

[5]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „indo proficiscentes, castrum quod Wallebeche dicitur ad injuriam regis aedificaverant, ex quo Hogerum comitem omnibus modis infestabant.“ Vergl. auch Krumhaar „Die Hiſtoriſche Karte der Grafſchaft Mansfeld“, Anhang zu der Schrift: Die Grafen von Mansfeld und ihre Beſitzungen.

[6]) Ann. Saxo (SS. VI, 751).

[7]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252).

gesetzt werden, so entfloh er bei Nacht aus der Stadt. Als man am andern Morgen seine Flucht entdeckt hatte, wurde er für abgesetzt erklärt, gegen die Sachsen der Reichskrieg beschlossen; dem nichterschienenen Lothar wurde das Herzogtum Sachsen ab- und dem Grafen Hoier zugesprochen[1]) und auch festgesetzt, daß sich das Reichsheer 40 Tage nach diesem Spruch (am 10. Februar 1115) bei Wallhausen versammeln solle.[2])

Beide Teile benutzten die ihnen zu Gebote stehende Frist nach Möglichkeit, um sich einen günstigen Ausgang des Kampfes zu sichern. Während die Sachsen ihre Heereskraft um Walbeck zusammenzogen, und zwar, wenn man einem Halberstädtischen Berichte[3]) glauben will, eine unzählige Schar von Reitern und Fußvolk, besetzte der Kaiser bald nach Weihnachten Braunschweig, verheerte Halberstadt und ließ Orlamünde, in welchem sich ein Teil der Gegner zu halten suchte, von seinen Anhängern belagern.[4])

Ob nun der Kaiser von Halberstadt aus nach Walbeck zu gezogen oder erst nach Wallhausen gegangen ist, um von dort aus mit dem Reichsheere aufzubrechen, erhellt aus den Quellen nicht mit Sicherheit, doch ist das Letztere wahrscheinlich, da von den Pegauer Annalen berichtet wird, daß er am 10. Februar 1115 von Wallhausen aufgebrochen sei.[5]) Um die gangbarste Straße zu benutzen, marschierte er mit seinem Heere nicht durch die damals gewiß sehr unwegsamen Berge des Vorharzes, sondern auf der uralten Heerstraße über Eisleben, Volkstedt und Siersleben nach Hettstedt zu, wie man der Volksüberlieferung wohl glauben darf.[6]) Jedoch schon ehe seine Truppen diesen Ort erreichten, stießen sie am Abend des 10. Februar beim Welfesholz zwischen Hettstedt und Gerbstedt auf das Heer der aufständischen Sachsen. Ob dieselben das befestigte Walbeck verlassen hatten, weil ihnen die Umgebung zu einem Entscheidungskampfe nicht günstig genug zu sein schien, oder ob sie aufgebrochen waren, um ihre in Orlamünde belagerten Bundesgenossen zu entsetzen, ist fraglich. Doch hat die letztere Annahme das Meiste für sich.

Bei der beträchtlichen Entfernung von Wallhausen bis zum Welfesholze muß es ein starker, und bei dem rauhen Winterwetter — es war am 10. Februar Schneegestöber eingetreten[7]) — auch

---

[1]) Helm. chron. Slav. I, 40 (SS. XXI. 43).

[2]) Ann. Peg. (SS. XVI, l. l.).

[3]) Gesta episcop. Halberstad. (SS. XXIII, 104): „innumerabili equitum et peditum multitudine congregata". Kurz vorher heißt es in derselben Quelle: „quod audiens imperator, cum valido exercitu Saxoniam intravit." Auch die Pegauer Annalen enthalten keine bestimmte Zahlenangabe.

[4]) Ann. Hildesh. a. 1115 (SS. III, 113): „imperator Bruneswic occupat, Halberstad devastat; Orlagemunde ab amicis ejus obsidetur."

[5]) Ann. Peg. (SS. XVI, l. l.): „expeditione dehinc post 40 dies, scilicet 4. Idus Februarii suis omnibus indicta, apud Walehusen interim suum adunant exercitum, Saxonibus e contra pro posse in id ipsum enitentibus."

[6]) Vergl. Größler, Sagen der Grafsch. Mansf. Nr. 103, S. 89 u. 90.

[7]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „propter hiemis asperitatem ac nivium importunitatem bellum in crastinum differtur."

Digitized by Google

ein sehr beschwerlicher Marsch für die Kaiserlichen gewesen sein. Daher kam es an diesem Tage nicht sofort zum Kampfe, zumal die Sachsen es vorzogen, sich abwartend zu verhalten. Nach der Versicherung Ekkehards und des sächsischen Annalisten wäre der Grund zu diesem Verhalten der gewesen, daß die Sachsen keinen Angriffskrieg gegen ihren obersten Kriegsherrn hätten führen, sondern nur ihre überkommenen Rechte hätten verteidigen wollen.[1]) Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß sie im Bewußtsein, wie viel von dieser Schlacht für sie abhänge, und mit Rücksicht auf die ohne Zweifel beträchtliche Zahl der kaiserlichen Truppen die äußerste Vorsicht für geboten hielten.

Was es mit der Nachricht Ekkehards, daß die feindlichen Heere einige Tage sich einander beobachtend gegenüberstanden[2]), auf sich hat, läßt sich nicht sagen. Vielleicht ist dieselbe so zu verstehen, daß die Vortruppen des kaiserlichen Heeres schon einige Tage früher am Welfesholze eingetroffen waren und beim Erblicken der Sachsen Halt machten, um die Ankunft des Hauptheeres zu erwarten.

Was übrigens den Ort des Kampfes anbetrifft, so ist es jetzt allgemein anerkannt, daß derselbe am Welfesholze zwischen Hettstedt, Sandersleben und Gerbstedt, und nicht in der Nähe von Quedlinburg oder Halberstadt stattgefunden hat. Der Name Lerchenfeld, der in späteren Berichten als Ort des Kampfes genannt wird und in allen drei Gegenden sich vorfindet, hatte zu der letzteren falschen Annahme geführt.

Nachdem die Nacht vom 10. zum 11. Februar in banger Erwartung des bevorstehenden Kampfes verstrichen war, brach der 11. Februar des Jahres 1115 an, an dem die Macht Heinrichs V. mit einem Schlage in der Gegend gestürzt werden sollte, in der sie durch den glücklichen Überfall Hoiers begründet worden war. Daß der Kampf am 11. Februar des Jahres 1115 stattgefunden hat, ist keinesfalls zu bezweifeln, da alle dem Schauplatze der Ereignisse näher stehenden Berichterstatter den 11. Februar als den Tag des denkwürdigen Kampfes bezeichnen.[3]) Als kaum der Morgen graute, hielt der erbittertste Gegner des Kaisers, der Bischof Reinhard von Halberstadt, die Messe, ermahnte seine Kriegsleute, Gottes Beistand anzuflehen und im Vertrauen auf ihn und ihre gerechte Sache einen guten Ausgang des Kampfes zu erwarten.[4]) Er hob alle Punkte hervor,

---

[1]) Ekk. (SS. VI, 248); Ann. Sax. (SS. VI, 751): „non pugnandi contra dominum suum audacia, sed defendendi se necessitate coacti, ut ipsi per internuncios imperatori confirmabant."

[2]) Ekk. (SS. VI, 248): „cumque per aliquot dies pars utraque alteri minaretur et parceret, quidam vir fortis" etc.

[3]) Die wichtigsten Quellangaben über Ort und Zeit des Kampfes siehe im **Anhang Nr. 1.**

[4]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252): „monens eos divinam implorare clementiam, satis affirmans, Deum invocantibus in veritate nunquam ejus defuisse misericordiam."

Digitized by Google

die den Mut und die Erbitterung der Sachsen anfeuern mußten, und wies namentlich auf die schreckliche Verwüstung des Landes, auf die grausame Behandlung der Witwen und Waisen hin[1]), welche die Sachsen von den Kaiserlichen hätten ertragen müssen. Unschwer wird er sie überzeugt haben, daß sie unter den obwaltenden Umständen keine Gnade erwarten könnten.

Unter den weltlichen Fürsten nahm auf sächsischer Seite der Herzog Lothar die erste Stelle ein; er war der militärische Führer des Aufstandes gegen den Kaiser und hatte offenbar die ganze Organisation desselben durchgeführt, da er nach Angabe der meisten Quellen entweder allein oder doch an erster Stelle als Führer genannt wird, sodaß die anderen Fürsten nur als seine Unterfeldherren erscheinen.[2]) Jedenfalls mußte ihm alles daran gelegen sein, siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen, da er das Meiste aufs Spiel setzte, nämlich seine Stellung als Herzog der Sachsen. Neben und nach ihm trat Wiprecht der Jüngere von Groitsch hervor, der dem Kaiser seine harte Handlungsweise gegen sein Haus nicht verziehen hatte und besonders an Hoier, der des Kaisers Macht so bedeutend vermehrt und überdies Wiprechts Erbherrschaft Morungen nebst anderen Besitzungen infolge kaiserlicher Gunst in Besitz genommen hatte, blutige Rache nehmen wollte.

Auf gegnerischer Seite nahm entschieden Hoier von Mansfeld als Oberbefehlshaber der Kaiserlichen die hervorragendste Stellung ein. Dieser stritt nicht nur um den Sieg für seinen Herrn und für seinen eigenen Ruhm, sondern auch um den Erwerb des Herzogtums Sachsen, das ihm im Falle des Sieges von dem Kaiser zugesichert worden war.[3]) Da er sich, was auch seine Gegner anerkannten, durch löwenmutige Tapferkeit auszeichnete,[4]) so hatten die Sachsen alle Ursache, um den Ausgang des Kampfes besorgt zu sein. Zu den ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften Hoiers kam überdies eine genaue Kenntnis von Land und Leuten, die er zum größten Schaden derer, die im engeren Sinne seine Landsleute waren, verwerten konnte.

---

[1]) Gesta episcop. Halberst. (SS. XXIII, 104): „hanc igitur rabiem, hanc intollerabilem orphanorum et viduarum oppressionem, nec non totius terre desolationem memoratus episcopus“ etc.

[2]) Ann. Hildesh. (SS. III, 113); Ann. Col. Max. (SS. XVII, 751): contra quos dux Lotharius et principes predicti . . . . tendunt.“ Der sächsische Annalist hebt sein Verdienst in diesem Kampfe zu dem Jahre 1125 (SS. VI, 762) mit den Worten hervor: „ut enim de aliis proliis taceam . . . . Heinrico imperatori hostiliter Saxoniam invadenti in loco qui . . . . viriliter occurrit eumque vincendo fugavit.“

[3]) Helm. chron. Slav. (SS. XXI, 43): „destinatus ad ducatum Saxonie, si res prospero cessissent“. Krumhaar in der angeführten Schrift citiert fälschlich das 10. Cap. der Chronik. Nicht richtig ist demnach die Mitteilung Meyers v. Knonau (Allg. Deutsche Biographie, XX. Bd., S. 232), daß ihm erst nach späterer Überlieferung das Herzogtum zugesprochen worden sei.

[4]) Ekk. (SS. VI, 248): „ipseque leonina ferocitate dimicans, gloriae cupiditatem, qua flagrabat, propria morte comprobavit.“

Digitized by Google

Über den Verlauf des Kampfes geben unter den zeitgenössischen Berichten nur das Chronicon Ekkehards und die Pegauer Jahrbücher Mitteilungen; während sich aber das erstere mit einer allgemeinen Darstellung des Kampfes begnügt, ergehen sich die letzteren in lebhafter Schilderung der Einzelheiten.[1]) Aus beiden aber ergiebt sich,[2]) daß Hoier, nachdem der Kaiser persönlich die Anordnungen zur Schlacht getroffen hatte, mit einer kampflustigen Schar ausgewählter junger Mannschaft das Vordertreffen des kaiserlichen Heeres bildete und, vom Kampfeseifer fortgerissen, mit derselben, ohne sich zuvor nachhaltiger Unterstützung versichert zu haben, mit Löwenkühnheit die ihm gegenüberstehenden Sachsen angriff. Er sprengte gleich anfangs so ungestüm vor, daß er sich bald von den Seinen getrennt sah und nur ein treuer Waffengefährte namens Ludolf ihm zur Seite bleiben konnte.[3]) Damit nicht genug, fügte er zur Kühnheit tollen Übermut, indem er von seinem Streitrosse sprang und nun zu Fuß, sein Schwert schwingend, auf die Sachsen eindrang.[4]) Vor seinen gewaltigen Streichen wichen dieselben auch zunächst zurück, aber bald fand er einen ebenbürtigen Gegner. Der geächtete und seiner Erbgüter durch Hoier beraubte Wiprecht der Jüngere mochte mit kaum verhaltenem Ingrimm gesehen haben, wie derselbe Hoier, der schon so oft seine Pläne durchkreuzt hatte, auch heute der Held des Tages werden zu sollen schien. Auch er besaß nicht minderen Mut und nicht geringere Waffenübung, als Hoier; und in dem Bewußtsein, daß für ihn alles auf dem Spiele stehe, warf er sich, von einem tapferen Brüderpaar namens Hermann und Konrad unterstützt,[5]) seinem Todfeind entgegen, und gleich beim ersten Anlaufe gelang es ihm, demselben die Spitze seines Speeres in die Brust zu stoßen. Sofort eilte Hoiers treuer Waffengefährte Ludolf herbei und zog seinem Herrn und Freunde den Speer aus der anscheinend noch nicht tödlichen Wunde. Mit schon geschwächter Kraft drang nun Hoier auf Wiprecht ein, aber unerschrocken und geschickt fing dieser die Schwertschläge seines wütenden Gegners mit dem Schilde auf und erspähte eine günstige Gelegenheit, um ihm

---

[1]) Über den **Wert der Hauptquellen** vergl. **Anhang Nr. 2.**

[2]) Da über den Verlauf der Schlacht nur die Pegauer Jahrbücher genauere Nachrichten bringen, so ist es erklärlich, daß alle Darsteller derselben in den Hauptpunkten übereinstimmen müssen, denn nur der Pegauer Mönch, der erklärlicher Weise von den Thaten und Geschicken Wiprechts, des Gründers seines Klosters, gut unterrichtet sein konnte, giebt eine eingehende Schilderung der Schlacht.

[3]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252): „imperator adveniens suas ordinavit acies, et in primo congressu Hogerus cum suis locatus prior omnibus e suis paululum cum quodam Lutolfo remotus.“ Ekk. (SS. VI, 248): „assumpta omni electa juventute, quae, ut ipse morae fuit impatiens, Saxones, suos nimirum compatriotas, audacter invasit.“

[4]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „audaciae jactantiam jungens, solus equo desiliit, et manu gladium exertum gerens, in Saxones praeceps accurrit“

[5]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „duobus sibi sociatis, Cuonrado et Hermanno fratribus, viribus valde praestantibus, nil moratus aggreditur.“ Den Familiennamen der beiden Brüder nennt keine gleichzeitige Quelle.

Digitized by Google

einen entscheidenden Schlag zu versetzen. In der That gelang es ihm auch nach einiger Zeit, einen so gewaltigen Streich mitten auf Hoiers Haupt zu führen, daß dieser zu Boden stürzte.[1])

Trotzdem wollte Hoier auch jetzt noch nicht vom Kampfe abstehen. Als er aber mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte sich aufrichtete und abermals auf seinen Gegner eindrang, stieß ihm dieser am Ende des Panzers sein Schwert tief in den Leib, und nun war es um Hoier geschehen.[2])

Erst jetzt gerieten die beiden Heere, deren Krieger in gespannter Erwartung diesem Zweikampf zugeschaut haben mochten, unter lautem Geschrei in Massen an einander[3]). Daß die Sachsen jetzt mit größerem Mute und mit mehr Aussicht auf Erfolg stritten, ist begreiflich, denn der tapferste, gefürchtetste Held auf gegnerischer Seite war gefallen. Mit ihm fielen Konrad von Meringen, und viele andere,[4]) die seinen Tod rächen oder doch seinen Leichnam den Feinden entreißen wollten.

Wenn nun auch den ganzen Tag mit Erbitterung fortgekämpft wurde, so daß erst die Nacht, die freilich im Februar ziemlich früh einbrach, dem Kampfe ein Ende machte[5]), so war doch zuletzt die Niederlage der Kaiserlichen entschieden. Es ist wahrscheinlich patriotische Übertreibung, wenn die Pegauer Jahrbücher berichten, daß 20—30 Feinde von Einem Sachsen niedergemacht worden seien[6]); aber auch nach Helmolds Bericht wurde der Kern des kaiserlichen Heeres vernichtet.[7]) Der Kaiser war unter denen, die durch die Flucht sich retteten.[8])

[1]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „statimque gladio per medium caput reverberatum Hogerum prostravit."

[2]) Ann. Peg. (SS. XVI, l. l.): „limbo loricae nudatum gladio transfodit." Wohl nicht das Richtige treffend erzählt hiernach Giesebrecht (Deutsche Kaisergesch. Bd. IIIb, p. 830): „Wiprecht bohrte ihm das Schwert, wo der Panzer eine Lücke bot, tief in die Seite"; denn der Panzer zeigte offenbar keine Lücke, sondern Wiprecht versuchte eben am Saume des Panzers sein Schwert hineinzustoßen. Schon Chr. Schöttgen „Historie des berühmten Graf Wiprechts zu Groitzsch" u. s. w. (Regensburg 1749) berichtet irrtümlich: „als Hoier wieder aufstehen wollte, stach er ihn durch die Fugen des Panzers, daß er sterben muste."

[3]) Ann. Peg. (SS. XVI, l. l.): „sublato igitur clamore, cunei utriusque partis conseruntur."

[4]) Ann. Col. Max. (SS. XVII, 751): „occiditur ibi ex parte regis Hogerus, vir fortis, et Cunradus de Morigon, multique alii." Die Meringer sind ein edles Geschlecht im Schwabengau, welches in dem Dorfe Meringen an der Wipper zwischen Aschersleben und Sandersleben seinen Stammsitz hatte. Ein Mitglied dieses Geschlechtes namens Konrad ist übrigens bisher nicht nachgewiesen.

[5]) Ann. Peg. (SS. XVI, l. l.): „tota ergo die pugnatum est, et nox interveniens bellum diremit."

[6]) Ann. Pegav. (SS. XVI, l. l.): „ut 30 seu 20 ab uno Saxonum occumberent." Übrigens sind derartige Fälle von Massenmetzeleien weder in der alten noch in der mittelalterlichen Geschichte unerhört.

[7]) Helm. I, 40 (SS. XXI, 43): „prelium, quo Saxones superiores inventi virtutem regis attriverunt." Die allgemeiner gehaltenen **Verlustangaben** sind im **Anhang Nr. 3** zusammengestellt.

[8]) Continuatio Claustroneoburg. Prima (SS. IX, 612): „Heinricus victus cum paucis evasit."

Digitized by Google

Wenn sonach ohne Zweifel der Sieg der Sachsen ein entscheidender war, so hatte er doch nicht zur völligen Vernichtung der Kaiserlichen geführt, da ja die Sachsen nach der Mitteilung der ihnen günstig gesinnten Pegauer Jahrbücher noch die ganze Nacht unter den Waffen blieben, aus Furcht, es könne ein nächtlicher Überfall beabsichtigt sein.[1]) Erst spätere Berichterstatter wissen über den fluchtartigen Rückzug der Überbleibsel des kaiserlichen Heeres Näheres zu berichten.[2])

Jedoch die Befürchtungen der Sachsen trafen nicht ein, denn die Kaiserlichen versuchten weder während der Nacht eine Überrumpelung noch erneuerten sie am kommenden Morgen den Kampf. Als es feststand, daß man keinen Angriff mehr zu gewärtigen hatte, gab man sich ganz der Siegesfreude hin, und nun rühmte Bischof Reinhard nicht etwa die göttliche Barmherzigkeit, sondern redete gar viel von der göttlichen Gerechtigkeit und versagte hartherzig den Gefallenen des kaiserlichen Heeres ein christliches Begräbnis.[3])

Was aus Hoiers Leichnam geworden, darüber giebt keine zeitgenössische Quelle Auskunft.

Soviel steht jedenfalls fest, daß in Folge der Niederlage das Mansfeldische Grafengeschlecht an Macht und Einfluß bedeutend einbüßte, denn die auf Hoier folgenden Glieder des Geschlechtes sind seitdem einige Menschenalter hindurch unbeteiligt an den Reichsgeschäften und erscheinen nur selten in den Urkunden des 12. Jahrhunderts, sodaß der folgende Ausspruch Krumhaars[4]) seine volle Berechtigung hat: „Wie ganz anders würde sich die Geschichte unseres Ländchens gestaltet haben, wenn nicht Hoiers Glückstern erloschen wäre in der höchst blutigen und für den Kaiser unglücklichen Schlacht am Welfesholze am 11. Februar 1115." Erst das letzte Glied Hoierschen Stammes, Graf Burchard, erfreute sich wieder großer Gunst bei den Inhabern der Reichsgewalt, namentlich bei dem Kaiser Friedrich II., aber mit ihm starb das ruhmvolle Geschlecht aus.

Betrachten wir noch kurz die Folgen der Schlacht für Sachsen und das Reich.

Voller Erbitterung hatte sich Heinrich V. an den Rhein begeben[5]) und ließ vorläufig in Sachsen die Dinge gehen, wie sie wollten.

---

[1]) Ann. Pog. (SS XVI, l. l.): „ita rex victus fugatus est a Saxonibus, tota nocte motu insidiarum ibidem perdurantibus." Wie die Hildesheimer Annalen melden, war der Sieg der Sachsen ein vollständiger; Ann. Hildesh. (SS. III, 113): „ibique 3. Idus Februarii acriter cum eo congrediuntur, et victoria plena potiuntur."

[2]) Vergl. die Darstellung bei Spangenberg und Kraus, von welcher später die Rede sein wird.

[3]) Ann. Sax. (SS. VI, 751): „suis magnam predicavit justicio consolationem; imperatoris vero de parte cesis sepulture interdixit communionem."

[4]) Besitzungen der Grafen von Mansfeld S. 10.

[5]) Ekk. (SS. VI, 248): „sic domnus imperator non parum amaricatus ad Rhenum convertitur."

Digitized by Google

War seine Macht in diesem Lande auch schon vor dieser bedeutungsvollen Schlacht keine unbedingte gewesen, so hatten die Sachsen sie wenigstens gefürchtet und sich von einer offenen Auflehnung wenig Vorteil versprochen. Es war selbstverständlich, daß sie nach dem errungenen Siege um so hartnäckiger in ihrem altgewohnten Widerstande verharrten und jetzt weniger als je sich der oberherrlichen Gewalt des Kaisers zu unterwerfen bereit waren[1]), zumal da Heinrich V. seinerseits auch jetzt noch nicht zu weitgehenden, beruhigenden Zugeständnissen geneigt schien.

Deshalb trafen sie neue Vorkehrungen zur Abwehr etwaiger erneuter Angriffe, hielten wiederum öfter Zusammenkünfte und schlossen, um in der Stunde der Gefahr nicht unvorbereitet zu sein, einen durch Eide gefestigten Bund, der die Pflicht der Vaterlandsverteidigung einem jeden Teilnehmer auferlegte.[2]) Denn trotz der Rückkehr des größten Teiles des sächsischen Heeres in die Heimat[3]) behielten die Hauptträger des Aufstandes noch hinreichende Mannschaft beisammen, um ihre Rachegelüste zu befriedigen und die gegenwärtige Ohnmacht des Kaisers zu Verwüstungs- und Plünderungszügen zu benutzen. So wurde vom Bischof Reinhard von Halberstadt, dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Markgrafen Rudolf Quedlinburg und Heimburg in der Nähe von Blankenburg belagert und nach kurzer Zeit zur Übergabe gezwungen, während der Herzog Lothar mit mehreren anderen rheinischen und westfälischen Fürsten die Besatzung des Kaisers in Dortmund aufhob. Doch trat in Sachsen noch keine Ruhe und Sicherheit ein, zumal die kaiserliche Sache von einigen gut kaiserlich gesinnten Fürsten verfochten wurde. Die Führerschaft gegen sie hatte Lothar, sobald er aus den Rheingegenden zurückgekehrt war, mit dem gewohnten Eifer übernommen. Seine Macht stieg in dem Maße, wie die des Kaisers sank. Aus Rache gegen Hermann von Winzenburg, einen Vertrauten des Kaisers, zerstörte er die Burgen Falkenstein und Wallhausen, weil von hier aus Plünderungs- und Beutezüge unternommen worden waren.[4])

So war nicht nur in Sachsen für lange Zeit die Macht des Kaisers gebrochen, sondern auch in den andern Teilen des Reiches hatte sein Ansehen schwer gelitten, denn der verhängnisvolle Schlag kam den Sonderinteressen der Fürsten vor allem zu gute. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Herzog Lothar und seine Ver-

---

[1]) Ekk. (SS. VI, 248): „Saxonum vero consensus ad resistendum magis ac magis roboratur."

[2]) Helm. chron. Slav. I, 40 (SS. XXI, 43): „perpendentes cesaris iram non facile impunitatem tanto calamitati prebituram frequentibus colloquiis causam suam munirent . . . omnes in defensionem patriae arma conjurant."

[3]) Ann. Pegav. (SS. XVI, 252): „victores ubi postera die regem in Bajoariam fugisse compererunt, ad sua redierunt." Der Ausdruck Bajoaria ist ungenau.

[4]) Ann. Sax. (SS. VI, l. l.): „dux Liuderus ad injuriam Herimanni comitis Valkenstein et Walehusen propter latrocinia et predas, que inde fiebant, destruxit."

Digitized by Google

bündeten Heinrich dem Löwen nicht unwesentlich vorgearbeitet haben, der die unverkennbare Absicht hatte, den Nordosten vom Reiche loszutrennen oder wenigstens einen Staat im Staate zu gründen. Bald versteckt, bald offen bildet sich die territoriale Gewalt seit der Schlacht am Welfesholze weiter aus und führte schließlich den Verfall der kaiserlichen Macht herbei. Hatte auch 61 Jahre später Friedrich Barbarossa noch die Macht, dem ungehorsamen mächtigen Heinrich dem Löwen, Herzog von Sachsen und Baiern, seine Herzogtümer zu entziehen und ihn in die Verbannung zu schicken, so konnten doch die nachteiligen Wirkungen der Schlacht für die Reichsgewalt nie wieder rückgängig gemacht werden.

Anhang.

1. Zeitgenössische Angaben über Ort und Zeit des Kampfes.

Welches Aufsehen der Kampf erregte und wie wichtig seine Folgen waren, das zeigt schon der Umstand, daß ungewöhnlich viel Quellen desselben Erwähnung thun. Die meisten freilich beschränken sich auf die Angabe der Thatsache, des Ortes und wenn sie etwas genauer sein wollen, auch des Tages, stimmen aber nicht einmal in der Zeitangabe völlig überein.

Nur die wichtigsten Aufzeichnungen mögen hier einen Platz finden:

Ann. Pegav. (SS. XVI, 251): „Ventum erat ad tempus indictum et locum qui Welfesholz dicitur."

Ann. Saxo (SS. VI, 751): „Imperator vero eis in loco qui dicitur Welpesholt occurrit, ibique 3. Idus Februarii cum eo congrediuntur."

Ekkehard nennt sonderbarer Weise den Namen Welfesholz gar nicht.

Helm. chron. Slav. I, 40 (SS. XXI, 43): „multique nobiles.....occurrerunt in loco, qui dicitur Welpesholt."

Ann. Erphesfurd. (SS. XVI, 17): „Bellum fuit in Welfesholz, 3. Id. Febr."

Ann. Magdeburg. (SS. XVI, 182): „Factum est bellum in Saxonia Welfesholz inter imperatorem et principes 3. Idus Februarii."

Ann. Bremenses (SS. XVII, 856): „Bellum Velpesholt erat Kal. Febr., ubi Liuderus dux et tota Saxonia conflictum habuit contra imperatorem Hynricum."

Digitized by Google

Gesta Archiepiscop. Magdeburg. (SS. XIV, 410): „incarnationis Domini

Anno milleno centeno ter quoque quinto
Silvam Welphouis maculavit gutta cruoris."

Ann. Dunemundenses (SS. XIX, 709):

Anno milleno centeno ter quoque quino
Silvam Velponis perfudit limpha cruoris.

Ann. Prussic. breves (SS. XIX, 694): Da der Strit zu Welpesholcz geschach, tusend hundert vnd vunfzehn jar.

Ebenda S. 695: „Do der Streit zcu Walpelsholzen, wars 1115.

2. Der Wert der über die Schlacht berichtenden Hauptquellen.

Was den Wert der **Pegauer Annalen** anlangt, so wird er entschieden von Flathe „Wiprecht von Groitsch" (Archiv für die sächsische Geschichte 3. Bd. S. 82) unterschätzt, ja gar nicht erkannt, der sogar die Behauptung wagt, alles, was nur auf der Autorität der Pegauer Annalen beruhe und nicht, sei es direkt oder indirekt, von anderwärtsher Bestätigung erhalte, müsse für unerwiesen und zweifelhaft gelten. So stellt zum Beispiel Flathe ganz entschieden die Berufung eines Fürstengerichts, das über Wiprecht den Älteren die Todesstrafe verhängt habe, in Abrede. Gründe für diesen Zweifel giebt er nicht an. Ist etwa ein solches Fürstengericht in der deutschen Geschichte unerhört? Warum sollte Heinrich V. nicht in ähnlicher Weise gegen die sächsischen Großen vorgegangen sein, wie einst Karl der Große gegen den Baiernherzog Thassilo? Dieser war wie Wiprecht dem Kaiser zu mächtig geworden, ihre selbständige Stellung vertrug sich nicht mit einer einheitlichen Reichsgewalt.

Doch es liegt gar kein Grund vor, so absprechend über die Pegauer Annalen zu urteilen. Denn wenn dieselben auch in dem ersten Teile manches Sagenhafte aufgenommen haben, so sind doch offenbar gerade diejenigen Nachrichten, welche sich auf die Ereignisse vor der Schlacht und auf die Schlacht am Welfesholze selbst beziehen, aus bester Kenntnis der Dinge geschöpft, zumal keine der sonst vorhandenen glaubwürdigen Quellen jenen widerspricht. Lediglich um der einleitenden sagenhaften Nachrichten willen wird man den auf zeitgenössischen Berichten beruhenden Teil der Annalen ebenso wenig verwerfen können, wie man Widukinds Nachrichten über die Ottonische Zeit um deswillen nicht in Zweifel ziehen wird, weil er denselben eine Prosaauflösung alter Heldenlieder seines Stammes vorangeschickt hat.

Wenn man ferner auch zugeben muß, daß die Pegauer Annalen in gewissen Abschnitten von Ekkehard und der kleinen Erfurter Peterschronik abhängig sind, so ist es doch nicht der Fall betreffs des hier in Frage kommenden Zeitabschnittes. Dies bestätigt Flathe selbst dadurch, daß er, in völligem Widerspruch mit dem von ihm

Digitized by Google

abgegebenen Urteil, den Verlauf der Schlacht am Welfesholze genau nach den Pegauer Annalen erzählt, was er doch nicht thun dürfte, wenn er ihnen in der That keinen Wert beilegte. Er so wenig wie sonst jemand bezweifelt, daß Wiprecht der Jüngere von Groitsch in diesem Kampfe eine hervorragende, ja neben Hoier die hervorragendste Rolle gespielt hat, obwohl seiner nur in den Pegauer Annalen gedacht wird.

Wir schließen uns daher durchaus dem Urteil Cohns (die Pegauer Annalen aus dem 12. und 13. Jahrh. I. d. Mitteilungen der geschichts- und altertumsforschenden Gesch. des Osterlands, 4. Bd., S. 472 ff.) S. 478 an, welcher erklärt, der Annalist werde „in der Folge brauchbarer und für diesen Zeitraum der osterländischen und meißnischen Geschichte geradezu klassisch, wenn auch die Zeitrechnung nicht durchweg richtig" sei. So ziemlich dasselbe Urteil fällt Wattenbach (Deutschl. Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Bd. S. 321), welcher sagt, „im Verlauf seines Werkes gewinnt der Verfasser an Glaubwürdigkeit, und seine ausführlichen Nachrichten über die Kämpfe zwischen Heinrich V. und den Sachsen sind sehr schätzbar für die Geschichte Sachsens, wenn auch überall mit Vorsicht aufzunehmen und oft trügerisch." Letztere Einschränkung des günstigen Urteils ist jedoch auch von Wattenbach nicht näher begründet und hat nur Giltigkeit betreffs der schon oben angedeuteten Punkte. Wir haben daher geglaubt berechtigt zu sein, die Pegauer Annalen unserer Darstellung als einen der wertvollsten Berichte zugrunde legen zu dürfen.

Nach den Pegauer Annalen verdient für die Bearbeitung der Schlacht am Welfesholz **Ekkehard** anerkanntermaßen in erster Linie Berücksichtigung, da er einerseits für die Geschichte Heinrichs V. unsere Hauptquelle ist und andererseits zu Heinrich V. in nahen Beziehungen gestanden haben dürfte. Hat er auch seine politische Auffassung wiederholt geändert und verschiedene Umarbeitungen seiner Chronik infolge dieser Änderung vorgenommen, so beobachtet er doch gerade in der Darstellung des hier hauptsächlich in Betracht kommenden Geschichtsabschnittes eine objective Haltung und ist in seinen Äußerungen gegen Kaiser und Papst maßvoll. Wir können deshalb unbedenklich auch seiner Darstellung folgen, soweit sie den Verlauf der Schlacht am Welfesholz betrifft. Wattenbachs Urteil (2. Bd., S. 175): „Ekkehards Chronik dürfen wir wohl für das vollendetste Werk dieser Art erklären. Die Sprache ist rein und einfach, die Erzählung klar und übersichtlich, die Auffassung verständig und gemäßigt" können wir daher für die hier in Betracht kommende Periode nur beipflichten.

Die anderen hauptsächlich zu berücksichtigenden Quellen sind meist mehr oder weniger von Ekkehard abhängig; so vor allen **der sächsische Annalist,** der zwar mit großem Fleiße gesammelt und excerpiert, aber da, wo er nicht selbständig berichtet, seine Quellen durchgehends unverändert abgeschrieben hat. Ihm kam es sehr zu statten, daß er nicht nur die sächsischen Verhältnisse genau kannte,

Digitized by Google

ſondern auch ſelbſt einen großen Teil Sachſens durchreiſt und dadurch Land und Leute kennen gelernt hatte. Wenn wir auch von vornherein annehmen müſſen, daß er mit ſeinen Sympathien auf ſächſiſcher Seite ſteht, ſo verrät ſeine Darſtellung ſelbſt doch keinen Parteiſtandpunkt. Nur inſofern unterſcheidet ſie ſich von Ekkehard, als ſie etwas ausführlicher iſt.

Nicht minder unſelbſtändig ſind **die Pöhlder Annalen,** die ebenſo wie der ſächſiſche Annaliſt der Schilderung Ekkehards folgen.

Die **Erfurter** und **Magdeburger Annalen,** die ſonſt für die ſächſiſchen und thüringiſchen Verhältniſſe von beſonderer Wichtigkeit ſind, kommen hier weniger in Betracht, weil ſie ſo gut wie keine Nachrichten über die Schlacht am Welfesholz bringen, ſondern ſich mit der Angabe der Thatſache und des Ausganges des Kampfes begnügen.

Beachtenswert wegen einzelner Ergänzungen und namentlich wegen ihres ausgeprägt ſächſiſchen Standpunktes, der ſich aus dem Verhältniſſe zu dem geiſtigen Führer des Aufſtandes, dem Biſchof Reinhard von Halberſtadt, von ſelbſt ergiebt, ſind auch die **Gesta episcoporum Halberstadensium.**

Ausführlicher dagegen iſt **Helmolds Slavenchronik,** die uns beſonders über die Veranlaſſung und Urſache des Kampfes wertvolle Mitteilungen und desgleichen gute Nachrichten über die Vorgänge unmittelbar nach der Schlacht bringt. Was Wattenbach (2. Bd., S. 305) über das Werk Helmolds urteilt, daß es ein ausgezeichnetes Werk ſei, trifft auch für die von uns behandelten Begebenheiten zu.

3. Zeitgenöſſiſche Verluſtangaben.

Finden wir auch in den Quellen keine beſtimmten Angaben über die Verluſte auf der einen oder der anderen Seite, ſo dürfen wir trotzdem mit großer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß ſie beiderſeits bedeutend, jedoch auf kaiſerlicher Seite größer geweſen ſein müſſen. Die Nachrichten der zeitgenöſſiſchen Berichterſtatter über die Verluſte ſind allgemeiner Art und lauten der Hauptſache nach folgendermaßen:

Ekk. (SS. VI, 248): „gloriae cupiditatem ..... multis secum cadentibus, propria morte comprobavit.“

Denſelben Wortlaut hat der ſächſiſche Annaliſt.

Gesta episcop. Halberst. (SS. XXIII, 104): „et de exercitu imperatoris multis milibus nobilibus ac ingenuis gladio interfectis, ipsum imperatorem in fugam etiam converterunt.“

Ann. Palid. (SS. XVI, 76): „occumbente Hogero cum aliis ex eodem contubernio...rex grave tulit dispendium.“

Ann. Veterocell. (SS. XVI, 42):

„Milleno centeno quindeno ruit anno
In Welpesholt mense Februo gens Saxonum ense.“

Digitized by Google

Gesta Archiepiscop. Magdeburg. (SS. XIV, 410): „Ubi cesar victus aufugit, suorum pluribus occisis.“

Ann. Rosenv. (SS. XVI, 104): „plurimis suorum amissis.“

Ottonis Frisingensis chronic. lib. VII, 15 (SS. XX, 255): „Hinc etiam publica bella cum magna sanguinis effusione... peraguntur.“

Narratio de Libertate Eccles. Fabariens. (SS. XII, 411): „Per idem tempus regem Heinricum grave in Francia oppressit infortuitum.“

Ann. Disibordi (SS. XVII, 22): „imperator (Heinricus V.) ...multos suorum perdens revertitur et pascha Moguntiae celebrat.“

Ann. Dunemund. (SS. XXIII, 140): „ubi maxima strages hominum facta est.“

Helmold bezeichnet an dem öfter angeführten Orte die Schlacht als eine „tanta calamitas“ für den Kaiser.

II. Die Darstellung der Schlacht nach den Überlieferungen späterer Zeit.

Nachdem wir so eine Darstellung der Schlacht im Anschluß an die zeitgenössischen oder doch der Schlacht zeitlich sehr nahestehenden Berichte gegeben, erübrigt es noch darzulegen, welche Erweiterungen diese Berichte bei später lebenden Chronikenschreibern gefunden haben. Hierbei werden absichtlich die Nachrichten, die eine besondere Untersuchung mythologischen Inhalts erfordern und zum teil schon gefunden haben, bei Seite gelassen. Der Übersichtlichkeit halben dürfte es sich empfehlen, die Berichterstatter der späteren Zeit in zeitlicher Folge aufzuführen unter ausdrücklicher Hervorhebung desjenigen, was sich als neu erweist, das heißt, in den bisher besprochenen Quellen nicht erwähnt ist, sowie die Quellen nachzuweisen, aus denen ein jeder dieser Späteren geschöpft hat. In diesen nach Volkstümlichkeit strebenden späteren Schilderungen der Schlacht ist nämlich genügend Beglaubigtes mit Zweifelhaftem, Mißverstandenem und vielleicht auch absichtlich Erfundenem so bunt und so eng mit einander verbunden, daß endlich einmal durch eine genaue Zusammenstellung und Vergleichung der späteren Berichte festgestellt werden muß, wer denn eigentlich zuerst unter den Späteren eine neue Nachricht bringt, wie weit eine jede derselben vermutlich zurückreicht, und in welchem Verhältnis diese Nachrichten, beziehungsweise ihre Urheber und Verbreiter zu einander stehen. Erst wenn dies festgestellt ist, wird eine sichere Unterlage für das Urteil über den Wert dieser Nachrichten gewonnen werden; zugleich wird uns diese Zusammenstellung ein fast vorbildliches Beispiel für die Art

Digitized by Google

des allmählichen Wachstums volksmäßiger Überlieferung gewähren; eine Erscheinung, welche zu verfolgen eine ebenso anziehende wie unterrichtende Aufgabe ist. Als spätere Berichterstatter über die Schlacht kommen hauptsächlich folgende in Betracht:

1. **Henricus de Hervordia,** Liber de rebus memorabilioribus s. Chronicon. Ed. A. Potthast, Gottingae 1859. 4.

Dieser der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörige Chronist beruft sich ausdrücklich auf Chronica Saxonum als seine Quelle. Da nun aber nach der Untersuchung von L. Weiland (Deutsche Chroniken II, 439—446 i. d. Vorrede zur Ausgabe der Reimchronik) die verloren gegangenen Chronica Saxonum ein Auszug aus der, vermutlich durch die Stiftung des neuen Herzogtums Braunschweig angeregten, um 1250 verfaßten Braunschweiger Fürstenchronik sind, welcher jedoch verschiedene Zuthaten erhalten hat, so steht der Bericht Heinrichs dem Ereignis schon ziemlich nahe und verdient daher besondere Beachtung.[1]) Ob und inwieweit diese chronica Saxonum selbst älteren Gewährsmännern folgen oder ihren Stoff ganz oder teilweise aus mündlicher Überlieferung übernahmen, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Für unsern Zweck ist nur die Nachricht auf S. 141 von Bedeutung, daß viele Tausende des kaiserlichen Heeres in der Schlacht am Welfesholze ihren Tod gefunden und daß die Sachsen zum Andenken des Sieges an dem Orte desselben eine Kapelle erbaut sowie in derselben eine Bildsäule aufgestellt hätten. „Ubi — in Welepos-holte (!) — partibus congregatis bellum committitur, et plurimis cedibus rex vincitur et fugatur, multis milibus de exercitu suo interfectis. In monimentum illius victorie et in eodem loco Saxones capellulam construxerunt. In qua statuam quasi virum armatum armis patrie locaverunt cum pilleo ferreo.[2]) Juxta locum illum nunc est monasterium sororum Ordinis Predicatorum Wederstede nominatum."

Hierzu ist zu bemerken, daß die am Orte der Schlacht selbst erbaute Kapelle der heiligen Jungfrau Maria gewidmet war und bereits im Jahre 1290 urkundlich erwähnt wird.[3]) Der Ausdruck juxta locum illum ist nur dann zutreffend, wenn man ihn in dem Sinne nimmt, daß das Nonnenkloster Wiederstedt in der Nähe des Schlachtfeldes (nicht etwa auf demselben) gegründet worden sei. Jedenfalls nötigt er nicht anzunehmen, daß Heinrich von Herford, wie es spätere Berichterstatter irriger Weise thun, die Stelle,

---

[1]) W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II, 319 und 419.

[2]) Der etwa 100 Jahre später lebende Chronist Hermann Korner, der Heinrichs Bericht fast wörtlich wiedergiebt, setzt jedoch der Deutlichkeit wegen für die letzten Worte: „cum galea ferrea".

[3]) Krühne, Urkundenbuch der Klöster der Grafschaft Mansfeld. Halle 1888 S. 27, Nr. 41.

Digitized by Google

wo die Kapelle erbaut worden, für dieſelbe gehalten hat, wo nachmals das Kloſter Wiederſtedt ſtand. Beide Örtlichkeiten ſind übrigens gegen fünf Kilometer von einander entfernt.

2. Der zeitlich dem vorigen am nächſten ſtehende Bericht iſt die in Abels Sammlung alter niederſächſiſcher Chroniken (Braunſchweig 1741, bei Ludolf Schröders Witwe) veröffentlichte, aus Halberſtadt ſtammende oder doch dort aufbewahrte, nach Darlegung des Herausgebers (in der Einleitung) der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörige **Hetlingiſche Chronik.** In dieſer wird S. 126 über die Vorgänge vor, während und nach der Schlacht in niederdeutſcher Sprache folgendes berichtet:

„Keyſer Hinrick de veſte vorſammelde de Korfürſten to Isleve, Biſchop Frederick to Collen, Biſchop Albert to Mentſe, Biſchop Bruno to Trere, unde Marckgrave Gottſchalck to Brandenborch, unde koren eynen nigen Hertoghen to Saſſen, Hertoghe Luttarius enthigen, unde koren Graven Hoyer to Mansvelt to eynem Herthogen to Saſſen, unde belenede dem Marckgraven Gottſchalck de olde Marck Grave Otten enthigen, unde de Marckgrave moſte loven unde ſweren, Grave Otten uth der Olden-Marcke to vordrivende, desgeliken Grave Hoyger moſte loven unde ſweren, dat he wolde Hertoghe Luttarius vordrieven, unde vorſamelden grot Volck to beyden Siden, de Margrave to Brandenborch toch up Grave Otten in de Olde-Marcke, unde de Keyſer bleff by dem nigen Hertoghen Hoyger, unde wolde öne in dat Land to Saſſen vören myt Macht. Hertoghe Luttarius to Saſſen de vorſamelde ſick ock myt ſinen Fürſten Geyslik unde Werlik, unde kam to Hülpe Palsgrave Rudolffus, unde Palsgrave Fridericus van dem Ryne, unde weren to Halverſtad to hope, unde togen uth mit frygen Mode dem Keyſer in de mode vor dat Wulppesholt, unde ſlogen dar eynen Stryt, dat dar manich Swabe unde Mansvelter dot bleven, unde de nige Hertoghe Hoyger bleff ock da dot, myt vertich Fürſten unde Ridder, unde dar bleven ſo vele dot der Lüde, dat me moſte Graven roden, dar dat blot in leyp, dat yd konde enwach fleten. — Up der Stidde, dar de Stryt ſchach, vor dem Wulpesholte, dar ſtunt lange Tyt eine Sule vor eynen Afgot, de ward geheten S. Jodute, unde darna wart dar eyn Kloſter gebuwet, dat het Wederſtidde, do kam de Afgot by."

Das Neue an dieſem die Nachricht Helmolds, Hoier ſei zum Herzog von Sachſen beſtimmt geweſen, beſtätigenden und erweiternden Bericht iſt die Angabe, daß Hoier zu Eisleben in einer Verſammlung der dem Kaiſer ergebenen Fürſten zum Herzog von Sachſen gekoren, mit Heeresmacht von dieſem in ſein neues Herzogtum habe eingeſetzt werden ſollen, während er habe geloben und ſchwören müſſen, den Herzog Lothar zu vertreiben; ferner daß außer Hoier vierzig Fürſten und Edle auf kaiſerlicher Seite in der Schlacht gefallen ſeien, und endlich, daß ſoviele Kämpfer in der Schlacht ihren Tod gefunden,

Digitized by Google

daß man Gräben habe ausheben müssen, damit das Blut habe ablaufen können. Diese letztere Nachricht ist übrigens die erste Spur der sich sehr bald üppig weiter ausbreitenden Volkssage. Andererseits ist bereits in dieser Chronik die später von fast allen Berichterstattern wiederholte irrige Annahme eingeschlichen, daß das Kloster Wiederstedt auf der Stätte des Kampfes selbst erbaut worden sei; mindestens mußten die Worte: „Up der Stidde, dar de Stryt schach, vor dem Wulpesholte, dar ... wart darna eyn kloster gebuwet, dat het Wederstidde" diese irrige Vorstellung erwecken, wenn sie sie nicht selbst schon hegen.

3. **Botho** in seiner „**Croneken der sassen**" (Gedruckt zu Maynz 1492) bringt außer schon Bekanntem einiges Abweichende und Neue[1]). Sein Bericht über die Vorgänge der Schlacht lautet S. 113 ff.: „De keyser toch mit eyne starcken her vor dat wulpesholt by quelinborch dat vorde greve hoyger van mansuelde in den grauen.[2]) In dussem jare des negesten dages na sunte scolastica dage wunnen de sassen twey stride. eyn to koten vnde eynen vor dem wulpes holte vp eynen dach de keiser vnd grewe hoyger van manßuelde de legen to den wulpesholte. vnd dar toch hertoge luder van sassen vnd bischop reynert van haluetstad vnd greve hermen van arneßborch vnd slogen eyn groten strid dar schach ein grot mord dat dar lude so vele worden dot geslaghen dat me kulen moste in der erden grauen dat dat blod konde vorlopen. de greve hoyger van manßuelde de bleyff dar dot vnd de keyser kam kum enwech. öne verlangede do nicht mer na den sassen." Weiter unten fährt er fort: „To eyner dechtnisse des suluen strides buweden de sassen eyne clene kapellen vp de stidde dar de stryd geschach vnd richteden dor vp ein sule dar vp stod ein wapent man de hadde einen schilt in der hant vnd ein kule mit scharpen tacken vnd den beden de bur an vor einen got vnd heten öne jodute vnd menden dat se dorch hulpe sunte jodute den stryd gewunnen hedden. Vp dusse stidde is nu gebuwet eyn closter prediger orden vnd het wederstidde."

Botho bringt demnach über den Verlauf des Kampfes nichts wesentlich Neues, wiederholt vielmehr die eigentümliche Nachricht der Hetlingischen Chronik (bei Abel) betreffs der Gräben (oder, wie er

---

[1]) Am Ende des Werkes findet sich folgende Bemerkung: „Dusse kroncke van keyseren vnde anderen fursten vnde steden der sassen mit oren wapen hefft geprent Peter schoffer von gernßheim In der eddelen stat Mencz. die eyn anefangt is der prentery In deme jare na cristi gebort. Dusend vierhundert. lxxxxii vppe den Sesten dach des Merczen"

[2]) Gleich an dieser Stelle sei eines Ausschreibers Botho's gedacht. Matthaeus Dreßer, Sächsische Chronik (gedruckt zu Wittenberg und bis zum Jahre 1596 geführt) schreibt S. 206: „und der Kayser zog mit einem starken Heer für das Welphesholtz bei Quedlinburg | dis fuhrte Graff Hoyer von Manßfeld in den Graben." Eigentümliche Nachrichten über die Schlacht bringt diese Chronik nicht.

Digitized by Google

ſagt, Kulen), die man habe graben müſſen, daß das Blut der Erſchlagenen habe verlaufen können, und vermengt auch, ſcheinbar ebenfalls im Anſchluß an die Hetlingiſche Chronik oder eine mit dieſer ihm gemeinſame Quelle, die Kapelle am Welfesholz mit dem Kloſter Wiederſtedt, indem er dieſes an Stelle jener erbaut ſein läßt. Dagegen iſt er der erſte, welcher das Welfesholz in der Nähe von Quedlinburg gelegen ſein läßt; er zuerſt behauptet auch, daß der Graf Hoier von Mansfeld ſein Heer in einen Graben geführt habe, eine freilich dunkle Angabe, deren Abſicht nicht zu erkennen iſt. Es hat demnach den Anſchein, daß er außer der Hetlingiſchen Chronik auch noch eine andere verloren gegangene Sachſenchronik benutzt hat, die nach Winkelmann und Peterſen im 12. Jahrhundert in der Nähe von Magdeburg oder von Stade geſchrieben iſt (vgl. Peterſen, Zioter oder Jodute S. 316).

4. Der Hamburger Domherr **Albrecht Krantz** († 1517) berichtet über die Schlacht am Welfesholze in zwei Werken, ſeiner 1520 erſchienenen **Saxonia** [1]) und ſeiner 1524 erſchienenen **Metropolis.** [2]) Da der Inhalt beider Schriften ſich nicht deckt, ſo mögen die einſchlägigen Stellen beider hier ihren Platz finden. In der Metropolis VI, 6 berichtet er folgendes über den Grund des Kampfes: „Habitavere imperatores Goslariae, et Saxonum gentem ad ea tributa et pene servitutem devocabant, qua in caeteros utebantur. Sed non erat ea animis Saxonum humilitas, ut ad nutum subycerentur: armis libertatem adserere, ut saepe alias, sunt aggressi.“ Wie er ſich hier offenbar an Helmolds Slavenchronik anſchließt, ſo zeigt er ſich auch in allen übrigen Hauptpunkten von dieſem Schriftſteller abhängig. Wenn er aber dann fortfährt: „congressi sunt et ancipiti praelio dimicavere: sed tamen Saxones infracti permansere victoriaque sunt potiti“, ſo iſt er wahrſcheinlich der erſte, der die beachtenswerte Mitteilung bringt, daß der Kampf lange ein ſchwankender

---

[1]) Saxonia Alberti Krantz. Coloniae impressa MDXX. Welches ungewöhnliche Anſehen Kr. ſeiner Zeit genoß, bezeugen die folgenden fünf der Einleitung vorausgeſchickten Diſtichen:

„Quantum Maeonidae . . . debet Achilles,
Aeneas quantum Vergiliove pius,
Et Romana viro quantum virtus proceres qui
Romam ad se traxit littore ab Hesperio:
Tantum Alberto decus Krantz nostri et gloria saecli
Pro tanto hoc debet munere Saxo tibi.
Ejus res etenim tu clara in luce locasti
Gestas, obscurae quae latuere diu:
Quid porro fecisse juvat, si scribere nemo
Facta volet; factis haud erit ullus honos.“

[2]) Der vollſtändige Titel dieſer Schrift lautet: Metropolis sive historia ecclesiastica Saxoniae, Alberti Crantzii, viri doctissimi, sacrae theologiae et juris canonici doctoris celeberrimi, ac ecclesiae Hamburgensis quondam Decani: Coloniae, M. D. LXXIIII. Nur wenig anders lautet der Titel einer 24 Jahre ſpäter erſchienenen Ausgabe.

Digitized by Google

war. Auch über den Zug gegen die Wenden weiß er einiges zu berichten; vor allem spricht er es ganz bestimmt aus, daß der Kaiser sie zu Hülfe gerufen habe, um einen Teil der Sachsen in einen zweiten Kampf zu verwickeln: „Quo etiam tempore cum vocasset imperator Wandalorum gentem, Saxonibus infestam, ut invaderent ea parte provinciam, detinerentque illa parte Saxones, ne imperatori occurrerent, Otto de Balingstede comes . . .“ Auch in der Saxonia (V, 36) schließt er sich ziemlich eng an Helmold an, wenn er über den Verlauf der Schlacht folgendes berichtet: „impares quidem numero Saxones, sed virtute et alacritate pares initio, et in fine etiam superiores sunt inventi: Nam consertis manibus, victoria penes Saxones sunt (richtiger fuit).“[1]) Betreffs der Örtlichkeit des Kampfes endlich setzt er sich insofern in Widerspruch mit sich selbst, als nach seinem Berichte in der Saxonia, welcher lautet: „Trophaeum erexere victores in loco pugnae . . .“ und weiter: „Ubi intellexere viri prudentes, statuam populo dare occasionem idolatriae, dejecerunt penitus reponentes in locum, qui nunc dicitur Weddingstede (falsche Form für Weddirstede), conventum fratrum praedicatorum post annos ex hoc tempore non minus centum“ die abgöttisch verehrte Bildsäule von ihrem Standorte am Welfesholze — von einer gleich nach der Schlacht erbauten Kapelle weiß er nichts — entfernt und nach dem (etwa 5 km davon entfernten) Kloster Wiederstedt gebracht worden ist, während er in der Metropolis (VI, 7) sagt: „Sed tum viri sensati horrentes superstitionem sacrilegam, dejecto trophaeo, capellam erexere: nunc ajunt esse monasterium ordinis praedicatorum“. Hiernach ist er also der mehrfach unrichtigen Ansicht, daß nach Verlauf längerer Zeit, während deren nur das Siegeszeichen auf der Wahlstatt gestanden, die Kapelle anstelle des Siegeszeichens gebaut und noch später in ein Kloster verwandelt worden sei.

5. **Nicolaus Maresoalcus** (Defloratione Antiquitatum scriptae. Rostock 1522, abgedruckt in Westphalen, Monum. I, p. 1472) bringt in seiner kurzen Darstellung des Kampfes nur die beachtenswerte Mitteilung, daß der Ausgang des Kampfes zweifelhaft gewesen (inter Martem dubium), aber durch ein Wunder zu gunsten der Sachsen entschieden worden sei. Da Maresalcus und Crantz fast zur selben Zeit das Gleiche berichten, so haben beide vermutlich aus einer und derselben älteren Quelle geschöpft. Daß die Sachsen einmal im Begriffe gewesen zu weichen, melden auch andere Chronisten, schreiben aber die erneuerte Anstrengung, die zum Siege verhalf, dem ermutigenden Zurufe des Bischofs Reinhard von Halberstadt zu.

---

[1]) Bei Helmold lib. I. c. 40 (SS. XXI, 43) lauten die parallelen Worte: „licet impares numero: tres enim contra quinque pugnaverunt. . . .“ und dann: „prelium, quo Saxones superiores inventi virtutem regis attriverunt.“

Digitized by Google

6. Der erste Chronist, welcher die Schlacht am Welfesholze nicht nur ebenfalls erzählt, sondern sogar in einer Sonderschrift behandelt hat und eine Fülle von neuen Umständen zu erzählen weiß, ist Magister **Cyriacus Spangenberg**, der mit Land und Leuten wohl bekannt war. Da seine Berichte sich nicht vollständig decken, so wird es sich empfehlen, das zahlreiche Neue in denselben in zeitlicher Aufeinanderfolge und der bequemeren Übersicht halber so in einander zu verarbeiten, daß die Zugehörigkeit deutlich erkennbar bleibt. Seine Berichte über die Schlacht sind folgende:

a) Cyr. Spangenberg, Ursach und Handelung des Sechsischen Krieges bei dem Welphesholz in der herrschaft Mansfeld, geschehen im Jahr M. C. XV. den 11. Februar. Zusammengebracht aus vielen alten gedruckten und geschriebenen Historien und monumenten. Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhawen Erben anno 1555.

b) Cyr. Spangenberg, Warhafftiger bericht des grossen Blutvergissens, So am Welphesholtz in der Herrschaft Mansfelt geschehen. Gedruckt zu Eisleben durch Urbanum Kaubisch. Im Jar M. D. LVI.[1])

c) Cyr. Spangenberg, Mansfeld. Chronica. Gedruckt zu Frankfort am Mayn im Jar M. D. LXXXV.[2])

Schon betreffs des Oberbefehls über das kaiserliche Heer behauptet Spangenberg, der sich sonst in seinem Berichte namentlich an die Pegauer Annalen, doch auch an Ekkehard anschließt, bisher nicht Bekanntes, allerdings erst in der M. Chr., wo er S. 356 folgendes erzählt:

„Bei den Keyserischen war unter andern Marggraff Thymo von Landsberg | Graff zu Wethin | ꝛc. welcher eines Todtschlags halben inner Landes nicht sicher war | und am Kaiserischen Hofe sich also gehalten hatte | daß ime jetzundt das Feld Marschalck Amt befohlen worden | So war darnach neben im der fürnehmste und oberste Feldhauptmann Graff Hoier zu Mansfeld | der tapferste und mannlichste Held so dazumal lebte | auch ein sehr gescheider und verständiger Herr | so mit deß Bapsts und der Bischoffe Practiken und Händeln wider den Keyser gar nicht zufrieden war | und daher auch verursachet ward | bey dem Keyser desto steiffer zu halten | und dißmal sein Leben bey im auffzusetzen.“ In U. u. H. cap. 16 nennt er dagegen den Grafen Hoier von Mansfeld als Oberfeldherrn, denn er sagt: „Auf des Kaisers seitten war der führnembste und oberste Feldhauptmann herr Hoier Graff und herr zu Mansfeld | der tapfferst und manlichste Held | so dazumal lebte.“

Ganz bestimmt nennt er den Grafen Hoier als denjenigen, der den Kampf begonnen, und die Gründe, die ihn dazu bewogen haben,

---

[1]) Beide genannten Schriften stimmen in allem Wesentlichen überein, daher immer nur eine angezogen zu werden braucht.

[2]) Abkürzungen: U. u. H. = Ursach und Handelung; W. b. = Warhafftiger bericht; M. Chr. = Mansfeld. Chronika.

Digitized by Google

denn er fährt fort: „Dieſer Graf (Hoier) befahrete nu (weil ſich die Sachſen auß irem vortheil nicht begeben wolten | und etlichen unter den Keyſeriſchen Kriegßoberſten bedenklich war | ſie in irem vortheil zu überfallen | denn ſolches ſorglich | und wol nit ohne groſſe gefahr zu wagen) es möchte ſich mit dem Angriff | ehe es zur Schlacht käme | in die harre verziehen | und darüber ſeine Graffſchaft in allzu groſſe beſchwerung beyder Hauffen halben gerathen | ſo hetten auch die Feinde im anzug trefflichen Schaden gethan | viel Dörffer verwüſtet und verbrennt | deren wüſte Hoffſtette und Namen noch umb das Welfesholtze herumb fürhanden | Wieſenſtett | Rodewelle | Niſenſtett | Lodersdorff | Diſßdorff | Milrode[1]) ꝛc.

Auch das Schlachtfeld erſcheint bei ihm zuerſt unter beſonderem Namen (M. Chr. 356): „Alſo geſchah der ander angriff mit dem gantzen Hauffen | und kam zuletzt zu einer rechten offentlichen freyen Feldſchlacht | und war beyden theilen groſſer ernſt | . . . Da hatte man einen grimmigen Streit auf dem Platze | das Lerchenfeld genannt[2]) | geſehen.“

Die Namen der Waffengenoſſen der beiden Hauptgegner nennt Spangenberg ebenfalls zuerſt. Denn von Hoiers Gefährten Ludolf ſagt er (U. u. H. cap. 17) anfangs noch zweifelnd: „etliche wollen | er ſei von Hakeborn geweſen“, während in der M. Chr. (S. 356) die Angabe beſtimmt lautet: „und hatte neben ihm Herr Ludolphen von Hakeborn[3]) | einen gar wol verſuchten Kriegßhelden | der auch gar groſſe arbeit thet.“ Auch den beiden Gefährten Wiprechts, den Brüdern Hermann und Konrad, giebt er zuerſt (U. u. H. cap. 17) einen beſtimmten Familiennamen: „Aber als bald ſolchs Graff Wiprecht von Greutſchen gewar ward . . . nam er zu ſich Cunrad und Herman von Selben gar küner Helden zween.“

Erſt durch Spangenberg erfahren wir auch etwas von einem mit ſeinem Vater gefallenen Sohne Hoiers, denn M. Chr. (S. 357)

---

[1]) Die Namen der Orte ſind zum teil falſch. Nieſenſtedt z. B. heißt richtig Miſſelsdorf (urk. 1046 Mecolesdorf in pago Suabon), Lodersdorf richtiger Loderſtedt u. ſ. w. Der Wortlaut iſt übrigens ſo gehalten, daß nicht erhellt, ob Spangenberg der Meinung geweſen, daß die genannten Dörfer ſeit der Verwüſtung durch die Sachſen im Jahre 1115 wüſte geblieben. Die Verſuchung, ſeine Worte ſo aufzufaſſen, liegt nahe.

[2]) Das Lerchenfeld heißen noch heutzutage Teile der Fluren von Burgörner und Siersleben zu beiden Seiten des Krieggrabens, der beide Fluren trennt, und deſſen Name ebenfalls von manchen zu der Schlacht in Beziehung geſetzt worden, in der That aber eine Grenzbezeichnung iſt. Vgl. Größler, Nachtrag über den Umfang der Gaue Frieſenfeld und Haſſegau, in der Zeitſchrift des Harzvereins IX. 1876. S. 107 und 108.

[3]) Freilich erregt dieſe Mitteilung unſer Mißtrauen, weil die beiden einzigen urkundlich bekannten Edelherren von Hakeborn, welche Zeitgenoſſen Hoiers waren, Suidger und Bruno, die treueſten Leidensgefährten Wiprechts des Jüngeren von Groitſch waren. Überdies läßt ſich ein Ludolf von Hakeborn um dieſe Zeit urkundlich nicht nachweiſen, wie überhaupt der Name Ludolf im Geſchlechte der Hakeborner nicht vorkommt.

Digitized by Google

heißt es: „und ist zugleich neben ihm sein Sohn Siegfried von Mansfeld auff der Wahlstatt blieben.“ Ein anderer junger Graf von Mansfeld, vielleicht ein Verwandter der regierenden Gräflichen Linie, ist nach Spangenberg in dieser Schlacht gefangen genommen worden, denn M. Chr. S. 358 heißt es: „In dieser Schlacht ist ein junger Graffe von Mansfeld | Gebhard genannt | gefangen worden | welchen Herzog Lotharius bey sich behalten | und hernach anno 1127 | zum Herrn zu Patlyst in Wendenland gemacht u. s. w.“ (Er sieht denselben also als Ahnherren der Edlen Gans von Putlitz an.)

Ferner weiß er zuerst anzugeben, wohin die Kaiserlichen sich geflüchtet haben (U. u. H. cap. 17): „dann es flohen die feinde nach den gründen | etliche nach Mansfeld | Sangerhausen und Kuffhausen hinnein | die andern nach Merseburg | Doch wurden die Sachssen wider von nachjagen abgemanet | und samleten sich im grunde da itzt Volcksted ligt | zogen also am Hauffen wider auf die Walstad.“ Der Grund, warum die Sachsen am Abend der Schlacht bei Volckstedt Halt gemacht, wird (M. Chr. 357) genauer dahin angegeben: „denn sie musten sich besorgen | daß der Keyser etwan noch einen Hauffen im Hinderhalt haben möchte | und auß Mansfeld | Eißleben und Bornstett | diejenigen so daselbst in den Besatzungen gelegen | die Nacht zusammenbringen | und sie damit unversehens überfallen und schlagen | darumb bestalten sie die Nacht die Schildwache herumb so viel desto fleißiger | fertigten auch etliche Kundschaffter ab | zu erforschen | welchen Weg hinauß und wohin der Kayser kommen were | und inen solches auffs förderlichste zurück zu entbieten.“

Beachtenswert sind auch Spangenbergs Angaben über die Bestattung der beiderseits Gefallenen. In U. u. H. cap. 18 erzählt er: „Den andern tag vorbunden die Sachssen ire verwundten | und begruben ire todten nahe bey dem platz | da die Schlacht geschehen | Was vom Adel und fürnehmen leutten blieben war | ward ein jeder weg gefüret | und in seiner voreltern begrebnis bestettigt.“ In der M. Chr. S. 358 macht er noch etwas genauere Angaben: „Die andern Sachssen | gemeine Kriegßleutte | so man auff der Wahlstatt funden | wurden auf dem Platz für dem Welphesholtz | da jetztund noch die Capelle stehet | begraben.“

Von der Bestattung der Gegner der Sachsen berichtet er (U. u. H. cap. 18): „und das landvolck samlete die erschlagenen (sc. Kaiserlichen) so hin und wider auf der strassen lagen | brachten sie auch von der Walstad zusammen | und begruben sie nicht weit davon neben dem holtze | an dem ort | da itzt Todtendorff oder Thondorff ligt auf der höhe.“ Auch diese Angabe wird in der M. Chr. S. 358 folgendermaßen erweitert: „Die andern Todten | so hin und wider in der Flucht blieben waren (also die Kaiserlichen) | und an den Strassen lagen | wurden von dem Landvolck gesammlet | und deß mehrentheils deß orts | da jetzt

Digitized by Google

das Dorf Todtendorff zwischen Siersleben und Klostermansfeld gelegen | zur Erden bestattet | die andern sonst hin und wider im Felde zusammengetragen | bescharret und mit Erden beschütt und überhäuffet | wie noch Hügel und Merckzeichen davon im Felde umb Gerbstett und Polleben | und da herumb vorhanden und zu sehen."

Von der Kapelle am Welfesholze hat er folgendes zu berichten (U. u. H. cap. 19 und 20): „Es ist mir auch noch unbewußt | wer diese Capell gebawet | ob es die Sachsen haben gethan | wie etliche meinen | Gott zu Dank | fur den vorliehen sieg | oder ob es die wolgebornen herrn und Graven von Mansfeld gethan | zu erstattung der seelen ires vorfahrens | wie dazumal ein Papistisch meinung gewesen. Doch zeigt eine alte schrifft daselbst an einem steine an | Es sey die Capell gestifft oder auffgericht vom Keiser Rudolff | der anno 1273 hat angefangen zu regieren." Im nächsten Kapitel (U. u. H. cap. 20) fährt er fort: „Aber die schrifft in der Capell zum Welphesholtz lautet also im Latein:

Anno milleno centeno ter quoque quino
Sylvam Vuelponis perfuderat unda cruoris,
Sunt fere necati quadraginta milia quinque,
Ipso nempe die Dionisii Martiris almi.[1])

Das ist:

Im tausent hundert und fünffzehend jar
Mit blut da ward befeuchtet gar
Das Welphesholtz | dann da ein streit
Geschach aus grossem haß und neid |
Wohl fünff und vierzig tausend man |
Die musten hier ir leben lahn.
Auff Sankt Dionysius tag
Geschach diss grosse niderlag.

In der M. Chr. S. 358 sagt Spangenberg freilich minder bestimmt betreffs der Verlustangabe in der lateinischen Inschrift: „Welches etliche von 45000 | etliche aber von 5040 Mann verstehen | etliche setzen 5600." Weiter unten fügt er ebenda folgendes Versprechen hinzu: „Von der Capella | so an der stette | dahin man die Erschlagenen (sc. Sachsen) begraben | gebauwet worden | und was für Schrift und Monumenta da gefunden und sonst vorhanden | wirt an seinem ort im 4. Buch folgen." Aber diese Fortsetzung des Werkes ist leider nicht erschienen.

Bei Spangenberg finden wir auch zuerst eine Andeutung über den Verbleib des gefallenen Hoier; in U. u. H. heißt es nämlich

---

[1]) In den Gesta Archiepisc. Magdeburg. (SS. XIV, 410) lauten die beiden ersten Verse:

„Anno milleno centeno ter quoque quino
Sylvam Welphonis maculavit gutta cruoris."

Digitized by Google

cap. 19: „Es meinen viel | Graf Hoier sey in das Kloster Mansfeld begraben | da noch ein steinern gehawen sarck | darinnen er sol gelegen haben."

Endlich weiß Spangenberg auch etwas über die Wirkung der Niederlage auf die Machtverhältnisse der Mansfeldischen Grafenfamilie mitzuteilen (M. Chr. S. 358 und 359): „Umb diese zeit hat in dieser Grafschaft Mansfeld in grosser beschwerung die Regierung derselben gehabt | Graff Hoier | deß G. Hoiers Sohn | so bey dem Welphesholtz erschlagen worden, hat sich aber für den Bischoffen und andern seinen Nachbarn sehr schmiegen müssen | denn sie ihm wegen seines Herrn Vatter so wider sie gewesen | immer in die Haar gewolt | und das wenige so er gehabt und ihnen überblieben war | nicht gerne gegönnet | darumb er sich nach der zeit gerichtet | und bey den Geistlichen zugeliebet | und im also durch die selbigen auch bey den grossen Prelaten Gunst gemacht u. s. w."

Woher Spangenberg die zahlreichen, ihm eigentümlichen Nachrichten genommen hat, muß dahingestellt bleiben. Zum teil entstammen dieselben sicherlich der mündlichen Überlieferung des Volkes, andere kann er aus verloren gegangenen schriftlichen Aufzeichnungen geschöpft haben.

7. **Joh. Kraus,** Wahrhafftiger Bericht des grossen Blutvergissens | und der gewaltigen Schlacht | so an dem Welfesholtze | in der löblichen Graf und Herrschafft Mansfelt u. s. w. geschehen | MDLV. In der Herrschaft Mansfelt den siebenden tag Julii Anno 1555. Gedruckt zu Eisleben durch Urbanum Kaubisch.

Diese Schrift scheint bis jetzt kaum bekannt gewesen zu sein. Ein Exemplar derselben befindet sich auf der Königlichen Universitätsbibliothek zu Berlin. Cyr. Spangenbergs fast gleichzeitig mit der seinigen erschienene Schrift: Ursach und Handelung u. s. w. hat der Verfasser, welcher nach dem Vorwort Pastor in Mansfeld war, aber in Bierings Clerus Mansfoldicus, der freilich sehr lückenhaft ist und vieles Irrige enthält, nicht erwähnt wird, offenbar nicht gekannt, ja vermutlich ist seine Schrift etwas früher erschienen, als die von Spangenberg. Am Schlusse derselben giebt er anerkennenswerter Weise einen Überblick über sämtliche von ihm benutzte Quellen, welcher zur Kennzeichnung seines Gesichtskreises und seiner Quellenkunde hier wörtlich wiederholt zu werden verdient. Die Worte lauten: „Aus was Schriften | Historien | Chronicken | u. s. w. dieser bericht zusammengezogen:

„Aus Bischoffen Otto von Freisingen Historien.
Aus des Abts von Ursperg Historien.
Aus D. Albrecht Crantz | Dechant zu Hamburg Metropoli und Sechsischen Historien.
Aus Johannes Cuspiniani Keisers Maximiliani Historien.
Aus Carionis Chroniken.[1])

[1]) Carionis Chronicon, gedruckt Francofurti MDLXXXI, aber schon

Aus Johannis Hutichii | von Röm. Keiſern.
Aus einer Sechſiſchen alten Chronicken.
Aus der Meisniſchen Chronicken.
Aus Sabini Büchlein | von Erwelung und Krönung Caroli Quinti Röm. Kaiſers.
Aus Sabellico Italianer.
Aus Johanne Baptiſta Eguatio Italianer.
Aus Johannes Nauchio D. u. Probſt zu Thübingen Hiſtorien.
Aus Herrn Spalatini Chronicken | von herkomen der Chur und Fürſten | des löblichen Hauſes in Sachſen u. ſ. w.
Aus alten verzeichniſſen an manchem orte.
Aus lebendiger uhrkunde u. ſ. w."

Schon aus dieſer Aufzählung ergiebt ſich, was auch die Durchſicht ſeiner Schrift beſtätigt, daß Kraus keine ältere ſächſiſche Quelle unmittelbar gekannt, beziehungsweiſe benutzt hat, am allerwenigſten die Pegauer Jahrbücher, da er den Zweikampf Hoiers mit Wiprecht gar nicht erzählt, es müßte denn ſein, daß er den Verfaſſer des in dieſen Jahrbüchern enthaltenen Schlachtberichts zu den ſpöttiſch geſinnten, von ihm ſcharf getadelten Chroniſchreibern gerechnet und abſichtlich nicht berückſichtigt hat, was aber nicht wahrſcheinlich iſt. Auch Ekkehard kennt er nicht unmittelbar, ſonſt würde er den Urſperger Abt, der im weſentlichen nur Ekkehard ausſchreibt, nicht wegen der in ſeiner Darſtellung dem Grafen Hoier geſpendeten unparteiiſchen Anerkennung, als rührte dieſelbe von dieſem her, loben. Überhaupt zeigt er ſich als einen lokalpatriotiſchen Mann, der bemüht iſt, die Thaten und den Charakter des Grafen Hoier zu rechtfertigen und gegen „das gemeine tolle geſchrey des unhöfflichen und unverſtändigen Pöfels und der groben Eſel der Mönniche | die dem Keiſer und ſeinen Helfern ſpinnenfeind geweſen", in Schutz zu nehmen. Auf die hohe Geiſtlichkeit, die untreuen Biſchöfe, iſt er gleichfalls nicht gut zu ſprechen; ihnen, namentlich dem Biſchof Reinhard von Halberſtadt, ſchiebt er die Schuld an dem ganzen Unglück zu. Vor allem iſt er entrüſtet über die nach ſeiner Behauptung weit und breit gehende Rede, daß in der Schlacht am Welfesholz Heiden und Chriſten mit einander geſtritten hätten, „da jedermann etwa Tattern | Hunnen | Wenden | Saracenen u. ſ. w. oder dergleichen verſtanden | welches doch alles daher kommen | das die Welt durch den böſen Geiſt beteubet | die allein ſo es mit dem Bapſt gehalten | fur Chriſten geachtet | die andern ſo es wider den Schlangen Samen mit den Keiſern gehabt | fur Ketzer und abtrünnige Mammelocken geſcholten." — Beſonders wird die Aufmerkſamkeit

---

früher, weil von Phil. Melanchthon geſchrieben, bringt über die Schlacht am Welfesholz nicht die geringſte eigenartige Nachricht. Überdies trägt es ſeinen Namen eigentlich mit Unrecht. Zwar iſt der Mathematiker Carlo der urſprüngliche Sammler des Stoffes, aber dieſer iſt von Phil. Mel., dem das Werk übergeben war, weil er deſſen Faſſung nicht billigen konnte, völlig umgearbeitet worden. Doch beließ er der neuen Bearbeitung aus weitgehender Pietät den Namen des erſten Bearbeiters. (Vgl. das hierüber in der Vorrede der Ausgabe Bemerkte.)

Digitized by Google

darauf zu richten sein, ob und inwieweit Kraus und Spangenberg von einander abweichen oder mit einander übereinstimmen. — Zunächst bringt Kraus, wie es in gleicher Weise auch Spangenberg gethan, die bestimmte Nachricht cap. 5, daß dem Herzog Lothar wegen seines Ungehorsams gegen den Kaiser das Herzogtum Sachsen ab- und dem Grafen Hoier zugesprochen worden sei: „und die Chur und Pfalz | sampt dem Herzogthumb zu Sachssen | an den Wolgebornen und Edlen Herrn | Herrn Hoyer | Graffen und Herrn zu Mansfelt u. s. w. zubringen | darumb das Wolbemelter Graff | redlich und trewlich | bei hochgedachter Kaiserlichen Majestät des Römischen Reichs gehalten".

Auch Kraus bezeugt cap. 4, daß die Grafschaft Mansfeld ganz besonders wegen der Treue ihres Herren gegen den Kaiser habe schwer büßen müssen: „darumb verfolgeten und durchechteten sie umb des Keisers willen | alle die es mit im hielten | und also muste diese Grafschaft ires lieben Landherren | der gut Keiserisch war | entgelten | und seinet halben grosse not leiden",..... „dadurch auch etliche seine Dörffer in gedachter Grafschaft geplündert | und in grund verbrand | und verheret sind worden | von welchen heut bey tag die Fülmunde der Kirchen | und andere gebew | sampt gewelbeten Kellern geblieben | und noch die alten Namen behalten haben | unter denen Weisensted | Rotewelde | Nisenstedt | Lodersdorff | Disdorff und Milrode ꝛc. die furnemesten sein | alle etwa in einer guten halben Meilen Cirkelweis von einander gelegen". Da die Namen der verwüsteten Ortschaften, abgesehen von unbedeutenden Abweichungen in der Schreibweise, genau dieselben und in derselben Reihenfolge wie bei Spangenberg aufgezählt sind, so hat sicherlich entweder der eine den anderen ausgeschrieben oder beide sind, ohne von einander zu wissen, einer gemeinsamen Quelle gefolgt. Wir können wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß Kraus in seiner ausführlichen Quellenangabe Spangenberg mit als Gewährsmann genannt hätte, wenn er ihn wirklich benutzt hätte.

Über den Verlauf der Schlacht weiß er einiges Neue zu berichten. Zunächst finden wir die Nachricht Bothos wiederholt, daß Hoier sein Heer in einen Graben geführt habe, denn cap. 5 erzählt er: „wie er (Hoier) in einem Kulcke gehalten | dem Teil mit seinem Volcke habe wollen beyfallen | der die überhand würde behalten | darumb er auch vom Bischoff solte sein verflucht worden (da es sich viel anders umbhelt) das er und folgende Grafen von Mansfelt in gewisser anzal | solten am Kulcke (das doch niemand weis was es sey) sterben". Neu ist aber in diesem Bericht die Angabe, Graf Hoier habe in dem Graben oder „Kulcke" abwarten wollen, wem der Sieg zufalle, um sich dann der siegreichen Partei zuzuwenden, sowie der Fluch des Bischofs, er und seine Nachkommen sollten am Kulcke (Kolik?) sterben. Diese Mitteilungen hat Kraus vermutlich aus „lebendiger Urkunde" geschöpft. Betreffs des Falles Hoiers folgt er offenbar dem Berichte Ekke-

Digitized by Google

hards oder wahrscheinlicher dem Abte von Ursperg, einem Ausschreiber desselben, der den Zweikampf auch nicht erwähnt. Gleich diesem läßt Kraus den Grafen lediglich der Masse der Feinde unterliegen, denn in der Mitte des 5. Capitels fährt er fort: „und hat die Sachsen seine Landsleute | mit freuden angriffen | und wider sie wie ein Löwe gestanden | ernstlich gestritten | und grosse wehre gethan | der doch letztlich durch die Sachssen übermenniget.“[1])

Sodann nennt er es gegen Ende des 5. Kapitels „selbst bei Heyden und Türken unerhöret | das Bischoff Reinhard von Halberstadt ..... den Keiserischen | so tod blieben | auch die begrebnis gewegert | und abgeschlagen hat | als den Excommunicirten. Daher es dan komen ist | das alle Welt gegleubet hat | Christen und Heiden haben an diesem ort mit einander gestritten.“ Desgleichen schreibt er es (im 6. cap.) den „Lügen der gottlosen Mönniche“ zu, daß die Leute aus Einfalt geglaubt hätten, „das den Christen | das ist des Bapsts Heiligen | die Sonne geschienen | den Heiden | das ist | die der Bapst für Kertzer in den Bann erkleret hatte | eitel Hagel und Schlossen unter augen gefallen weren.“ Das Los der Gefallenen und vor allem Hoiers schildert er im 5. cap. folgendermaßen: „Darum sind diese arme Christen etliche tage unbegraben gelegen | bis das etliche in nechstgelegenen Dörffern auff dem Lande | des jamers nicht mehr haben sehen können | sind derwegen aus Christlichem mitleide | auch anderer verwandnis erweicht worden | und haben sie | wie sie sind zerstrewet gelegen allenthalben | mit etlicher gewehr | von Messing gegossen (wie man dieselbigen heut bey tag je zu zeiten auspflüget und grebet | eingescharret und bestetiget. Es ist auch der edle Herr von Mansfelt eine gute zeit im felde begraben gelegen | bis der Körper nach etlichen jaren wider erhoben | und in einen steinern Sarck gelegt zu Clostermansfelt (da ir erst begrebnis) ehe dan das Closter erbawet und hernach ist behalten worden | da dan das ledige Pheretrum noch heut bey tage vorhanden. Das Schwerd das er in der Schlacht gefüret und gebraucht hat | wird zum ewigen gedechtnis durch die Wolgeborne und edlen Graffen von Mansfelt u. s. w. umb wolbemeltes J. G. lieben Anherrns willen verwaret und behalten.“ Auch Spangenberg erzählt, daß Hoier in Clostermansfeld bestattet worden sei, läßt es aber unentschieden, ob er diese von andern ausgesprochene Ansicht teilt. Betreffs der Bestattung der übrigen Gefallenen stimmen Kraus und Spangenberg im wesentlichen ebenfalls überein, nur hat Kraus mehr Einzelheiten. Beide werden unabhängig von einander diese Nachrichten aus örtlicher Überlieferung geschöpft haben. Übri-

---

[1]) Ekkehard hat folgenden Wortlaut (SS. VI, 248): „Saxones, suos nimirum compatriotas, audacter invasit; ipseque leonina ferocitate dimicans, gloriae cupiditatem....morte comprobavit“.

Digitized by Google

gens greift Kraus vermutlich fehl, wenn er die ausgepflügten Waffen aus Meſſing (wahrſcheinlich waren es bronzene) ohne weiteres für Überbleibſel aus der Schlacht am Welphesholze anſieht, während es wohl Waffen aus vorgeſchichtlichen Gräbern waren. Kennzeichnend für ſeine Gläubigkeit iſt auch, daß ihm betreffs der Echtheit des auf dem Schloſſe Mansfeld vorgezeigten Schlachtſchwertes Hoiers kein Zweifel aufſteigt.

Die Nachrichten von Kraus über die Kapelle decken ſich im allgemeinen mit denen von Crantz, auf den er ſich übrigens auch ausdrücklich beruft, nur fügt er ſeinem Berichte gegen Ende des 6. Capitels die Inſchrift über der Thür der Kapelle hinzu. Derſelbe lautet: „Solchem unrechten und leſterlichem weſen zu weren | hat löblicher und milder gedechtnis | König Rudolph | eine kleine ſteinerne Clauſe oder Zelle an dem ſelbigen orte bawen | das bilde aber nach Widerſtedt ins Cloſter (wie etliche ſagen) verſchickt und die jarzahl dieſer greulichen Schlacht | in zwene alte Verſe verfaſſet | über die Thür hawen | laſſen | wie ſie noch heutzutage am ſelbigen orte mit Lateiniſchen Worten und Buchſtaben befunden werden und alſo lauten:

Anno milleno centeno ter quoque quino,
Silvam Vuelponis perfudit gutta cruoris.

Das iſt zu Deutſch geſagt:

Als wart gezalt eilf hundert jar |
und dreymal Fünff | nembt eben war |
Ein groſſe Schlacht und blutiges badt |
Am Welffesholtz ſich zeigen that.

Auch das niemands zweiffeln möge | das ſich die ſachen der maſſen begeben haben | als iſt es in dem ſelbigen Stein uber der thür mit Lateiniſchen Buchſtaben alſo angezeigt | wie folgt zu beweiſen:

Anno M. CC. LXXXIX. Rex Rodol. ſe. Pa.

Kraus ſtimmt alſo mit Spangenberg darin überein, daß Rudolf von Habsburg die Kapelle erbaut habe, während doch nach den älteren Nachrichten dieſelbe von den ſiegreichen Sachſen erbaut worden iſt. Außer der Inſchrift über der Thür, die Rudolfs Namen nennt, weiß Kraus auch noch einen weiteren Grund dafür anzugeben, daß jener der Erbauer der Kapelle geweſen. „Da er das zerfallene Reich auffrichtete | da hat er unter andern wichtigen Hendeln | ſo vor dem Reichſtag (zu Erfurt) ſind furgenommen worden | auch dieſe Clauſe bawen laſſen | damit der Abgöttiſchen meinung geſtewert würde.“ In der Mitte des 8. Capitels aber erzählt er weiter: „Demnach iſt auch eine zimliche Kirche | wie ſie noch ſtehet | in unſer lieben Frawen ehre hinan gebauet worden | und die Zelle zum Wonhauſe fur den Cleuſener geordnet.“ Da Kraus hier außer der Kapelle oder Klauſe auch noch eine beſondere Kirche erwähnt, ſo iſt er anſcheinend beſſer über die Baulichkeiten unterrichtet als Spangenberg, der nur von der Kapelle ſpricht.

Digitized by Google

Nach allem finden wir unsere oben ausgesprochene Vermutung bestätigt, daß Kraus den Bericht Spangenbergs nicht nur nicht zu grunde gelegt, sondern höchstwahrscheinlich dessen Schriften gar nicht gekannt, ja vielleicht früher als dieser geschrieben hat. Die ganze Schilderung bei Kraus macht den Eindruck, daß er außer den von ihm angegebenen Quellen Hülfsmittel zu Rate gezogen hat, die zu prüfen wir außer stande sind; namentlich scheint er viel aus mündlicher Überlieferung oder, wie er sich ausdrückt, „aus lebendiger uhrkunde" geschöpft zu haben, aber gerade diese Nachrichten verleihen seiner Schrift einen besonderen Wert.

8. Chronicon Halberstadiense, Des alten evangelischen Lehrers **Johannis Winnigstadii**, Itzo zum erstenmahl, samt dessen continuation, aus den Manuscripten ans Licht gebracht, und mit einigen alten Randglossen, wie auch andern geschriebnen Nachrichten, vermehret. (Gedruckt in Abels Sammlung rarer Chronicken, Braunschweig 1741, bei Ludolph Schröders Wittwe S. 252 ff.) — Der Verfasser dieses Chronicon Halberstadiense schrieb kurze Zeit nach Spangenberg, da er sich in seiner Darstellung der Schlacht auf dessen „Historie" ausdrücklich bezieht und nach der Continuatio seiner Chronik von Hamelmann (a. a. O. S. 405) seit dem Jahre 1540 Pfarrer zu S. Blasii in Goslar gewesen ist, wo er 1568 starb. Da er neben bereits Bekanntem doch einiges Neue bringt, so soll auch er der Vollständigkeit wegen nicht übergangen werden; freilich besteht dieses Neue fast nur aus Irrtümern, und so bietet er denn ein lehrreiches Beispiel, wie bereits um seine Zeit Nachrichten als unbedingt glaubwürdig aufgenommen wurden, die kurz vorher noch mit einer gewissen Zurückhaltung angeführt worden waren.

Über den Verlauf der Schlacht berichtet er a. a. O. S. 304 folgendes: „Darum zerbrach der Kaiser das Schloß Horneburg, und verheerte die Stadt Halberstadt, brante sie mit allen umliegenden Dörffern gantz und gar aus, zog darauf bis zum Wölpes-Holtze, mit einer sehr grossen Heeres-Krafft zu Roß und Fuß, sonderlich mit den Wenden jenseits der Elbe, und hielt eine große Schlacht mit den Sachsen, daß darüber viel Blut vergossen worden.... Es hat der Kaiser in seinem Heere viel Wahlen gehabt, die sollen u. s. w". Während also nach Crantz, wie oben bemerkt, der Kaiser die Wenden nur zur Ablenkung eines sächsischen Heerhaufens herbeigerufen hatte, hat nach Winnigstädt derselbe den Krieg gegen die Sachsen hauptsächlich mit wendischem Zuzug von der anderen Seite der Elbe unternommen. Wenn er sodann die Nachricht bringt, daß des Kaisers Heer zum großen Teil aus Wahlen (Welschen) bestanden habe, so scheint diese Nachricht nur zu dem Zwecke erfunden zu sein, um das ihm dunkle Wort Jodute aus welscher Sprache durch adjuta mi erklären zu können.

Die Kapelle und das Kloster Wiederstedt hält er irriger Weise für identisch, da er berichtet: „die aber von der anderen Seite (der sächsischen) wurden daselbst begraben, auf deren ihre Grufft

Digitized by Google

wurd das Kloſter Wederſtedt, ſo itzo Widerſtedt heißt, gebaut, davon findet man in ſelbiger Capelle folgende Verſe:

Anno Milleno centeno ter quoque quinto
Sylvam Welphonis perfudit unda cruoris,
Tunc sunt necati quadraginta millia quinque,
Ipso nempe die Dionysi Martyris almi.

Da man ſchrieb tauſend hundert und funffzehn Jahr,
Zu Wölpesholtz all offenbar
Fünff und viertzig Tauſend wurden erlegt,
Am S. Dionys Tag, wenn man darnach frägt".

Er bringt alſo die lateiniſchen Verſe faſt wörtlich nach Spangenberg, nur daß er in den erſten Vers einen metriſchen Fehler hineinträgt (perfudit ſtatt perfuderat), den Spangenberg nicht hatte, giebt aber eine von der Spangenbergiſchen ganz abweichende deutſche Überſetzung.

9. Hiſtorie der Grafſchaft Manßfeld u. ſ. w. von Euſebio **Chriſtian Francken**, S. S. Th. Cult. u. p. t. Cantore zu Friedeburg. Leipzig, bey Jacob Schuſter, 1723. 4°.

Im allgemeinen zeigt Francke in der Schilderung der Schlacht am Welfesholze eine große Unſelbſtändigkeit, denn überall läßt ſich ſeine Abhängigkeit namentlich von Spangenberg, doch auch von Botho, Crantz und Kraus[1]) unverkennbar nachweiſen. Deshalb hätte ſeiner Darſtellung hier keine Erwähnung zu geſchehen brauchen, wenn nicht auch er einige beachtenswerte Zuthaten brächte.

Nachdem er eine Schilderung der Schlacht im engen Anſchluß an Spangenberg gegeben, erhebt er über das Schickſal der Leiche Hoiers und über den Verbleib ſeines Schwertes einige wohlgegründete Bedenken. Zunächſt äußert er Zweifel darüber, ob Hoier wirklich zu Kloſter-Mansfeld begraben worden; ebenſo verhält er ſich kritiſch gegenüber der Behauptung, Hoiers Schwert ſei noch vorhanden. Denn im II. B. cap. 10, S. 208 und 209 ſagt er: „Graf Hoier aber ſoll hierauf nach Cloſter-Manßfeld ſeyn begraben worden; wiewohl ich ſolches annoch in Zweiffel ziehe, maſſen beſagtes Cloſter erſt an. 1170 (alii 1176) geſtifftet, dieſe Schlacht aber anno 1115 geſchehen. Noch viel weniger aber kan mir einbilden, daß deſſen geführtes groſſes Schwerd (wie man vorgiebt) in dem Zeughauſe auf dem Schloſſe Manßfeld zur Rarität viele Jahre ſoll ſeyn beybehalten worden, maſſen nicht zu glauben, daß die Sachſen, als Sieger, und unter denenſelben Graf Wiprecht von Groizſch, welcher dieſen Hoier mit eigener Hand erleget, beſagtes Schwert von ſich gelaſſen, ſondern vielmehr als ein beſonderes Zeichen der Tapferkeit gegen dieſen groſſen Helden, wodurch obgedachter Graf Wiprecht ſeine Victorie legitimiret,

[1]) Intereſſant iſt z. B. die Beobachtung, daß er den Wortlaut der beiden lateiniſchen Hexameter, die die großen Verluſte in dieſer Schlacht ausdrücken ſollen, nach Spangenberg, die deutſche Überſetzung dagegen wörtlich nach Kraus wiedergiebt.

Digitized by Google

werden in Verwahrung gebracht haben; es wäre denn, daß die Herren Grafen von Mannßfeld nach der Zeit casu fortuito darzu gekommen, und es ihrem Rüst- und Zeug-Hause incorporiret hätten."

Über die Gründung der Kapelle bringt er B. I, cap. 6 ungefähr dieselben Nachrichten wie Crantz und Kraus, fügt aber am Schlusse doch etwas Neues hinzu, indem er sagt: „Als aber anno 1289 Kayser Rudolphus I. zu Erfurth einen Reichs-Tag gehalten, und verordnet, daß viele abgöttische Greuel abgethan würden, ist dieser Abgott St. Jodute (das Siegeszeichen der Sachsen) zugleich mit weggerissen, und dagegen Gott zu Ehren die Capelle am Welfesholze, davon noch bis itzo die Rudera zu sehen sind, erbauet worden, in welcher Graf Rudolph von Habsburg, als der heutigen Ertz-Hertzogl. Oesterreichischen Familie Stamm-Vater, diese Schlacht an der Wand abmahlen lassen." Nicht unwichtig ist, was er ebenfalls in dem zweiten Buche (cap. 10) bemerkt: „Vorerwehnte Capelle bey dem Welfesholtze aber lieget anitzo desolat und wüste; Und ob ich wohl selbige selbst in Augenschein genommen, so habe doch weder Schrifft noch Gemählde, sondern nur die blossen Mauren gefunden. Sonst ists eine feine raumliche Capelle gewesen, deren Gegend ohne Zweifel zu der Zeit bewohnet worden."

Übrigens ist es, soweit unsere Kenntnis der Litteratur reicht, Francke, der zuerst (cap. 10) den bekannten Ausspruch Hoiers vor der Schlacht mitteilt: „Ich Graf Hoier ungebohren, hab noch keine Schlacht verlohren, massen derselbe aus seiner todten Mutter Leibe, ohne jemands Hülffe, selbst hervor gekrochen." Endlich giebt er auch zuerst eine genaue Beschreibung des sogenannten Hoiersteines, in den Graf Hoier vor der Schlacht mit der Hand gegriffen haben soll: „Soll man der alten Relation, auch itzo noch gemeinen Rede, glauben, so zeiget man ohnweit dem Welfesholtze einen Stein, in welchen Graf Hoier vor der Schlacht mit der Hand soll gegriffen und dabey gesprochen haben: So wahr er in diesen Stein, als in einen Weitzen-Teig greiffe, so wahr wolle er diese Schlacht gewinnen.... Man giebt dabey vor, daß gedachter Graf Hoier diesen Hand-Griff zu Pferde verrichtet: Wäre dieses, müste der Stein sehr hoch über der Erde gestanden haben und nach so vielen Jahren wegen der bestellten Äcker, und daher entstandenen luckeren Erden, tiefer gesunken sein. Ist im übrigen einem weissen Kiesel-Steine nicht ungleich, und sind sehr viele Nägel und Stiffte darein geschlagen, welche man nicht vermögend ist wieder heraus zu ziehen. Noch viel weniger ist man capabel itzo einen Nagel darein zu bringen, es wäre denn, daß ein starcker Land-Regen käme, da denn besagter Stein, dem Vorgeben nach, gantz weich werden soll; sonst, wenn man mit einem Stocke daran schläget, klinget er, als ob er hohl sei."

Da Francke sich in diesem Bericht nicht nur auf die gemeine Rede, sondern auch auf die „alte Relation" beruft, so muß er eine bisher unbekannt gebliebene schriftliche Quelle gehabt haben, aus

Digitized by Google

welcher er die auf den Grafen Hoier und den Hoierstein bezüglichen Sagen geschöpft hat.

10. **Busch**, Bilder aus Mansfelds Vorzeit. 2. Auflage. Selbstverlag. Leimbach 1852. 8°. In Commission bei F. Kuhnt in Eisleben.

11. **Berger**, Chronik von Gerbstädt, enthaltend historische Nachrichten vom Ursprunge bis auf die neueste Zeit. Gerbstädt, Verlag der Stuhlträger'schen Buchhandlung. 1878. 12°.

Die an zweiter Stelle genannte Schrift folgt nach ihrer eigenen Angabe (S. 40) der erstgenannten, welche ihrerseits sich eng an den Pegauer Mönch und auch an Spangenberg anschließt, aber den dort vorgefundenen Stoff durch allerlei Einzelnheiten vermehrt, welche schwerlich der Volkssage, sondern vermutlich nur der ziemlich lebhaften Erfindung des Berichterstatters, eines schriftstellernden Volksschullehrers, entsprungen sind. Beide Schriften werden nur aus dem Grunde hier berücksichtigt, um den Überblick über die litterarischen Erscheinungen, welche sich auf die Schlacht am Welfesholze beziehen, zu einem möglichst vollständigen zu machen und an einigen Beispielen zu zeigen, mit welcher Keckheit auf der einen, mit welcher gedankenlosen Gläubigkeit auf der andern Seite völlig wahrheitswidrige Erfindungen oder Irrtümer verbreitet und entgegengenommen worden sind. Busch läßt den Kaiser einerseits am 10. Februar sich auf dem Kyffhäuser aufhalten, was ihn aber andererseits nicht abhält, ihn kurz darauf in seinem Zelte (vor Wallhausen?) einen Kriegsrat abhalten zu lassen. Die Gesandten der Sachsen empfängt er mit „abschreckender Kälte" und gleichwohl mit „geheuchelter Freundlichkeit" (!). Im Stile der Räuberromane des vorigen Jahrhunderts wird dann das Gespräch der sächsischen Gesandten mit dem Kaiser geschildert, welchen Busch, den zeitgenössischen Berichten völlig zuwider, bei oder in Wallhausen zurückbleiben läßt. Um seinen Lesern etwas mehr Gruseln zu verursachen, läßt er den Grafen Hoier von einem Haufen wilder Stiere begleitet sein, welche zu Hoiers Zeit angeblich für Kriegszwecke gebraucht wurden; da aber die Wege verschneit gewesen seien, habe das Fußvolk auf der sogenannten Kloppgasse, einem zwischen Waldungen auf- und abwärts laufenden Wege zwischen Riestedt und Annarode, öfter Halt machen müssen, „um die ermatteten und tückisch gewordenen Hornträger weiter zu bringen." In der Nähe des Schlosses Mansfeld angekommen, beginnt Hoier ein sentimentales Gespräch mit seinem Sohne Siegfried, welcher nur eine Thräne in seinem Auge zerdrückt (!). Am Welfesholze muß die Reiterei absitzen, weil breite von den Sachsen aufgeworfene Gräben sie hindern. Nach Erstürmung der ersten Schanze, bei welcher Hoiers Sohn seinen Tod findet, fällt auch Hoier selbst und nun erst kommt Markgraf Thymo mit dem Fußvolke auf dem Schlachtfelde an. Aber die mitgebrachten Stiere gereichen ihm und seinen Leuten zum Verderben. An ihren Hörnern nämlich hatte man zu beiden Seiten derselben scharfe Sensen und außerdem auf ihrem Genick Bunde von Reißholz befestigt, welche

Digitized by Google

man anzündete. Als dann die aufs äußerste gebrachten Tiere auf den Feind losstürmten, jagte eine plötzliche Drehung des Windes den Tieren den Rauch in die Augen, wodurch sie gezwungen wurden, ihren Lauf zu ändern. Sie drehten sich brüllend um und richteten das Blutbad, welches den Sachsen zugedacht war, unter den Kaiserlichen selbst an. Die Nachricht seiner völligen Niederlage erfährt der Kaiser nach Busch in Wallhausen, hat also nach Busch — was, wie wir sahen, der Wirklichkeit widerspricht — an der Schlacht gar nicht teilgenommen.

In dieser Weise wird der geschichtliche Stoff mit der ganzen Gewissenlosigkeit eines nur auf die Reizung seiner Leser bedachten Unterhaltungsschriftstellers, noch dazu in höchst fehlerhafter Schreibweise, verarbeitet. Den Zuthaten oder Änderungen desselben ist natürlich nicht der geringste Wert beizumessen, denn wenn auch die Behauptung, daß das kaiserliche Heer seinen Marsch über die Kloppgasse genommen habe, auf einer echten Überlieferung beruhen und die Geschichte von den mitgeführten Stieren einer Volkssage entnommen sein kann, so ist doch durch die schriftstellerische Persönlichkeit selbst gar keine Gewähr dafür gegeben, daß dies wirklich der Fall war. In dieser eingehenden Schilderung der Schlacht ist also Wahres und Falsches mit einander vermischt, indem nicht nur die zeitgenössischen Berichte über die Schlacht mit den Nachrichten der späteren Chronikenschreiber vermengt, sondern auch die letzteren selbst in willkürlicher Weise erweitert werden.

12. **Größler**, Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung. Selbstverlag. Eisleben 1880. In Commission bei O. Mähnert. 8°.

Der Vollständigkeit halben folge nun noch die der Überlieferung der Anwohner des Welfesholzes entnommene Volkssage über die Entstehung der Namen der in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Orte, welche den Beweis liefert, wie unablässig sich die Einbildungskraft der umwohnenden Landbevölkerung mit der Schlacht am Welfesholze beschäftigt hat. Nur ist zu bemerken, daß die Fassung der vorstehenden Sammlung hier noch durch einige Züge vermehrt wird, welche der Verfasser erst nach Herausgabe dieses Buches der Volksüberlieferung entnommen und mir mitgeteilt hat. Dieselbe lautet mit diesen Zusätzen wie folgt (S. 89):

Namenentstehung.

„Als Kaiser Heinrich V. mit seinem Feldherrn, dem tapfern Grafen Hoyer von Mansfeld, gegen die aufständischen Sachsen zog, die sich am Welfesholze gesammelt hatten, musterte er sein Volk an einer Stätte nördlich von Eisleben; darum hieß man das Dorf dabei später Volkstedt. Und als er in die Gegend von Hübitz kam und die Sachsen erblickte, welche hinter Siersleben standen, rief er aus: „Sieh, hier ist Leben!“ und fügte hinzu: „Wenn wir siegen wollen, haben wir hier Witz nötig.“ Daher hießen

seitdem die beiden Dörfer Siersleben und Hübitz. Als es nun beim Welfesholze zur Schlacht kam — darum heißt der Bach südlich vom Welfesholz der Krieggraben — griffen die Kaiserlichen hitzig an, davon hat das hitzige Thal zwischen Hettstedt und Wiederstedt seinen Namen; dann kam es unweit davon zu einem starken Gedränge, darum nennt man jene Gegend Drengel; in den vorüberfließenden Bach aber floß dort so viel Blut, daß es in roten Wellen zur Wipper hinabströmte und das Erdreich eine rote Farbe erhielt; davon heißt die Gegend rote Welle. Die Kaiserlichen wurden aber von den Sachsen geschlagen und flohen nach Eisleben zurück. Unterwegs wurden sie von den Anwohnern gefragt: „Nun, wie steht's denn mit euch?" Da antworteten sie: „Mit uns ist's aus!" Daher erhielt das Dorf, wo sie das sagten, den Namen Ausdorf (Augsdorf). Die aber, welche auf der Flucht erschlagen wurden, begruben die Sachsen bei Thondorf; daher erhielt dieses Dorf, welches früher Todendorf gesprochen wurde, seinen Namen. Weil aber die Sachsen in ihrem Grimm gegen den Grafen Hoyer von Mansfeld verschiedene Dörfer desselben zerstört hatten, flüchteten die Bewohner nach dem nahe gelegenen Gerbstedt, klopften an die Pforte des dortigen Klosters und baten um die Erlaubnis, sich vor dem Orte anbauen zu dürfen. Das wurde ihnen gewährt, und so entstand die Vorstadt von Gerbstedt, Kloppan."[1])

Damit jedoch in der Reihe derer, welche sich mit der Darstellung der Schlacht befaßt haben, die einzige dichterische Behandlung des Gegenstandes nicht fehle, zumal dieselbe von keinem geringeren herrührt, als von dem Sänger der Befreiungskriege, so folge zum Schlusse noch das Gedicht desselben nach folgender Gesamtausgabe:

13. **Theodor Körners** sämmtliche Werke, herausgegeben von Karl Streckfuß. 2. Ausg. 1835. Berlin, Nicolai; Wien, Gerold. Lex. 8°.

---

[1]) Was von derartigen volksetymologischen Versuchen zu halten ist, ist von Prof. Größler selbst in seiner „Erklärung der deutschen Ortsnamen des Mansfelder Seekreises" (Zeitschr. des Harzvereins XVI, S. 102 u. 103, 1883) dargelegt worden. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß die Lage der Flurorte hitziges Thal und Drengel einen Angriff auf die sächsische Stellung von dieser Seite her nicht bloß unwahrscheinlich, sondern geradezu unmöglich erscheinen läßt, da dieselben im Rücken der sächsischen Aufstellung lagen.

Digitized by Google

Graf Hoyer von Mansfeld

oder:

Die Schlacht am Wölfesholze.

Eine Volksſage.

Der Graf hält ſtolz
Am Wölfesholz,
Und vor ihm in blinkenden Reihen
Die Schaaren ſeiner Getreuen.
Es pochte das Männerherz an die Bruſt,
Zum Kampf und Streit
Und zum Sterben bereit,
In Aller Augen ſprühte die Luſt,
Der Todesſchlacht ſich zu weihen.

Da ſprach der Graf:
„Als der Feind uns traf
„Im letzten Kampfgewühle,
„Da ſanken der Wackern viele,
„Und mancher verſprützte ſein edles Blut.
„Doch floh uns das Glück,
„Wir wichen zurück
„Aus dem Schwertergedräng', aus des Streites Gluth,
„Wir verloren im eiſernen Spiele."

„Doch, Brüder, heut' —
„Neu erwacht der Streit!
„Heut' müßt ihr in Kampf und Verderben
„Den alten Ruhm euch erwerben!
„Und ſo wahr ich jetzt mit gewappneter Hand
„In dieſen Stein
„Greife tief hinein,
„So iſt uns das Glück heut' zugewandt
„Zum Sieg und zum ruhmvollen Sterben."

Und er fühlt in der Fauſt,
Daß Gott d'rin brauſt,
Da blickt er ſiegend hinunter,
Und reicht zum Steine herunter,
Und greift, als ob es nur Erde wär',
Tief hinein
Mit der Hand in den Stein —
Und jauchzend ſtürzt ſich zum Kampfe das Heer;
Es ergreift ſie das göttliche Wunder.

Und weit und breit
Wühlt der Streit,

Digitized by Google

Die Schwerter im Blute ſich baden,
Es geſchehen herrliche Thaten.
Da weicht der Feind der begeiſterten Macht,
Doch es fällt der Graf,
Die Lanze traf.
Und er wird vom Herrn aus der blutigen Schlacht
Zum ewigen Frieden geladen.

So ging der Held
Aus dem Kampf der Welt,
Des ſtreitenden Lebens müde! —
Und wenn jene Zeit auch verblühte,
Zeigt man doch heut' noch am Wölfesholz
Des Grafen Hand
In der Felſenwand,
Und der Deutſche nennt ſeinen Namen mit Stolz,
Es lebt ſeine That noch im Liede.

Es erhellt auf den erſten Blick, daß Körners Darſtellung ſich ſowohl mit geſchichtlichen Thatſachen, wie auch mit anderen ſagenhaften Überlieferungen in entſchiedenem Widerſpruche befindet, denn nicht nur läßt er der Schlacht eine Niederlage der Kaiſerlichen vorausgegangen ſein, ſondern er ſcheint auch angenommen zu haben, daß die Kaiſerlichen, allerdings mit Verluſt ihres heldenkühnen Führers, den Sieg davongetragen, und erlaubt ſich ſchließlich eine ſtarke Übertreibung des Thatſächlichen, wenn er den Hoierſtein als eine Felſenwand bezeichnet.

Wenn wir nun nochmals die ſtattliche Reihe der ſpäteren Berichterſtatter über die Schlacht überblicken, ſo beſtätigt ſich die früher ausgeſprochene Andeutung, daß hinreichend Beglaubigtes mit wenig Beglaubigtem, Wahrſcheinliches mit Unwahrſcheinlichem, Thatſächliches mit Erfundenem neben einander ſich findet; ja, einzelne Thatſachen ſind von Späteren ſogar in ihr Gegenteil verkehrt worden. Das meiſte Neue bringt, wie ſchon bemerkt, Cyriacus Spangenberg, der deshalb von den nachfolgenden Berichterſtattern in der ausgedehnteſten Weiſe ausgeſchrieben worden iſt. Die Darſtellung der ſpäteren Schickſale der Kapelle und des Welfesholzes ſelbſt, ſowie der damals angeblich zerſtörten (und nicht wieder aufgebauten) Dörfer in der Nähe des Schlachtfeldes gehört nicht in den Rahmen dieſer Abhandlung, verdient aber Gegenſtand einer beſonderen Unterſuchung zu werden.

Digitized by Google

Beziehungen der Grafschaft Mansfeld zum Hochstift Merseburg.

Von O. Küstermann, Pfarrer in Geusa.

I.

Die Grafen von Mansfeld als Lehnträger des Bistums Merseburg.

Am Dienstag vor Bartholomäi des Jahres 1443 belehnte der Merseburger Bischof Johannes Bose (1431—1463) den Grafen Volrad von Mansfeld mit Stift-Merseburgischen Gütern in dem Hause Arnd Korseners zu Eisleben in Gegenwart folgender Personen: Hans von Gusow, Schenke Hans von Tutinberg, Eckart Steiner und Blasius Pak. Der Graf übergab dem Bischof eine cedula, auf welcher die Güter, mit denen er belehnt sein wollte, beschrieben waren. Der Bischof antwortete ihm: „Er könne sich nach dieser cedula nicht richten, wolle ihm aber gerne leihen, was er von rechtswegen vom Stifte haben solle". Als solche Güter werden nachher (Joh. Rose Lehnbuch Fol. 47) folgende genannt:

1. Das Dorf weynigen Louchstet d. i. Klein Lauchstedt mit Gericht, Kirchlehen und allen Rechten,
2. zu Rogelitz d. i. Röglitz 42 Hufen, 118 Schock teyden (zehnten) und die wingarten (d. i. die später unter den Merseburger Herzögen in Aufnahme gekommenen Weinberge),
3. den Zehnten zu Skuditz (Schkeuditz) und in andern Dörfern, 318 Schock,
4. in Kaldenhusen 16 Schock teyden,
5. zu Pendorf (Benndorf) 11 Hufen,
6. zu Schafstete 30 Hufen, die zu dem Vorwerke gehören, auch von dem Markte und aus der Münze daselbst 2 Mark Geldes und 8 Pfund und 16 Schillinge und 8 Pfennige,
7. zu Radtmarstorff einen Eldesten (Gut) mit 2 Hufen,

Digitized by Google

8. zu Krakow (Krakau bei Lauchstädt) 4 Hufen und einen Eldesten mit 4 Schillingen,
9. zu Zeymmelndorff 7 Schillinge und die voitie (Vogtei) über 5 Hufen,
10. „zu Kriweſtorff einen eldeſthen mit 7 ſchillingen", „daſelbſt 7 virdunge vnd drie (3) ſcheffel maltez vnd 3 ſcheffel hoppe halliſch maß, eyn malder korns vnd eyn ſchaf,"
11. zu Witbach 7 Schillinge, 23 Schillinge,
12. zu Witzelebin einen Eldeſten mit 7 Schillingen, und einen mit 12 Schillingen,
13. zu Korwete 14 Hufen,
14. zu Franklebin 9 Hufen, einen „ſedilhof" und 17 Hufen, „die do waren ern (Herrn) Heinrichs von frankeleben,"
15. zu Bundorff (Bündorf) und Melſow (Milzau) 3 Hufen, „die da hatte Herr Heinrich von Ochelitz",[1])
16. zu Rodden (bei Piſſen) 20 Hufen und 22 Schock Zehnt, „die da hatte Herr Heinrich von Zweyen",
17. zu Krollwitz (Kröllwitz bei Dürrenberg) 1 Hufe,
18. zu Krigſtete 1 Hufe, „die da hatte er (Herr) Heinrich Boſe",
19. zu Milſow 2 Hufen, „die da hatte Conrad von der möl",
20. zu Franckelebin 2 Hufen und 1 Hof, „die da hat er Heinrich Heilgegeiſt",
21. daſelbſt 1 Hufe, „die do war Bertrams wettewen von dem alten Huſe",
22. daſelbſt 1 Hufe und 2 Höfe, „die da waren Er (Herrn) Heinrich von Guſow",
    (Die Herren von Geuſa ſaßen bis 1431 auf Rittergut Geuſa.)
23. zu Krigſtete 59 Schock Zehnt, die „Hans von der widen" hatte,
24. das Dorf Stodenitz mit Gericht und allem Rechte,
25. zu Guſow (Geuſa) „15 Schock teyden (Zehnten) und 6 Höfe und den fleißteyden (Fleiſchzehnten) darobir",
26. zu Snelroda (Schnellroda) 4 Hufen und 1 Hof,
27. das Dorf Lutzen (Lützen) mit allem Rechte,
28. zu Swetzdorf (wüſt an der Luppe bei Collenbey in der Aue) 2 Wieſen,
29. zu Klobike (Klobikau) 8 Mark Geldes,
30. zu Eichſtete ½ Hof und 2 Mark Geldes,
31. zu Wuntz (Wünſch) 4½ Mark Geldes,
32. den Hof zu Roltz (Geiſelröhlitz) „mit ſine zugehörung, die man von uns zu lehen hat!"
33. in Schafſtete 6 Hufen und 4 Mark Geldes.

---

[1]) Vergleiche hierzu die altgeographiſchen Streifzüge in den „Neuen Mitteilungen des Thüringiſch-Sächſiſchen Altertumsvereins Band XVI Cap. Bündorf.

Digitized by Google

II.

Ortschaften, welche später von Merseburg an Mansfeld kamen.

Die Dörfer Möckern, Gören (an der Goselbach), Crudenitz (d. i. Kreudnitz an der alten Poststraße südlich von Rötha) und Betschaw (Groß- und Klein-Poetzschau an der Goselbach) im Königreich Sachsen erhielt der Mansfelder Graf Hoyger in einem zu Klobikau im Jahre 1534 gemachten Schied als Entschädigung für die an Merseburg verlorenen Mansfelder Lehen in Niederklobikau. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Das Bistum Merseburg besaß in Niederklobikau schon seit dem Jahre 1058 ein Gut, welches der Bischof Eccelin erworben hatte. Doch war der Besitz des mansfeldischen Klosters Wimmelburg hier bald noch größer. Denn bereits am 4. August 1121 bestätigt Reginhard, Bischof von Halberstadt, demselben 47½ Hufe und die Kirche, zu welcher 4 Hufen gehören, im Dorfe clobicho.[1]) Bischof Friedrich dagegen übergiebt die Kirche daselbst, über welche das Kloster bisher das Patronatsrecht ausgeübt habe, zum Unterhalt des Convents.[2]) Im Jahre 1445 verkauft jedoch Abt Vitus und der Convent laut eines Vertrags im Domcapitelsarchiv zu Merseburg Befugnisse im Orte an die gestrengen Balthasar, Thiterich, Heinrich und Matthias Gebrüder von Kotschen (von Kötzschen), wobei folgendes festgesetzt wird: 1. Von allen Bußen im Dorfe erhalten die von Kötzschen ⅓, das Kloster ⅔. 2. Wenn die von Kötzschen Gericht halten, so soll ein Vertreter des Klosters mit in der Bank sitzen. 3. Die beiden Hoiggerichte, welche der Abt im Pfarrhofe oder auf dem Kirchhofe hält, haben die von Kötzschen nicht zu beschicken. 4. Wenn diese zu Gericht sitzen und lassen jemand von der Buße los, der soll auch von dem Kloster los sein. 5. Sie sollen ihren Zehnten im Dorfe und Felde haben, Voigtkorn, Voigtpfennige, den Fleischzehnten, Rauchhühner, Rutenhühner. Die Männer müssen den Zehnten und Voigtkorn fahren und legen und pflügen, den Mühlgraben säubern. 6. Sie sollen einen Zehntner und einen Gerichtsknecht im Dorfe haben. 7. Gerichte über Hals und Hand. 8. Wenn die Männer von dem Gotteshause Lehen empfangen, so sollen sie auch von denen von Kötzschen Lehen empfangen. 9. Auch sollen die Männer in den Mühlen derer von Kötzschen mahlen. Unter den Zeugen der Urkunde finden sich: Caspar Gnotz, Archidiakonus (des Osterbannes?), Heinrich Ottonis, Pfarrherr von St. Andreä zu Eisleben, der Stadtvoigt Claus Koch daselbst und andere Ratmänner.

Diese von Wimmelburg überkommenen Gerechtsamen in Nieder-

[1]) Schmidt, Urkundenbuch von Halberstadt, I. Theil.
[2]) Schmidt, S. 429 ff.

Digitized by Google

Klobikau verkauften am Freitage nach Oſtern des Jahres 1472 Bernhard und Otto von Kötzſchen, die jetzt auf Geiſelröhlitz ſitzen, an den Merſeburger Biſchof Thilo für 1500 rheiniſche Gulden. Die betreffenden Abgaben mußten von jetzt ab an das Merſeburger Amt in Lauchſtädt abgegeben werden.[1])

Da aber die Grafen von Mansfeld Lehnsherren dieſer erblich verkauften Güter und von Merſeburg um Auflaſſung nicht angegangen waren, entſtanden „Irrungen und Gebrechen“ zwiſchen den Grafen und Biſchöfen.

Nach vorläufigen Vergleichen in den Jahren 1490 und 1499 erſchien Graf Ernſt von Mansfeld im Jahre 1527 perſönlich vor dem Biſchof Vincentius von Schleinitz und ſtellte den Antrag auf neue Belehnung mit den Stiftiſchen Gütern. Nach einer Notiz in einem Verzeichnis alter Merſeburger Urkunden ſollen die Grafen von Mansfeld auch Klobikau vom Biſchof zu Merſeburg in Lehen haben. Nach der Zerſtörung Wimmelburgs im Bauernkriege (1525) waren die dem Kloſter auch zu Klobikau noch zuſtehenden Gerechtſame von den Grafen eingezogen worden, z. B. der Pferdezehnt (nach einem Vertrag des Abtes Nikolaus vom Jahre 1516 mit dem Merſeburger Biſchof Adolph), $^2/_3$ der Bußen und anderes. Jedenfalls hatte Mansfeld die oben zum Jahre 1443 angeführten 8 Mark in Klobikau von Merſeburg zu Lehen. In Folge jenes Antrags des Grafen Ernſt kam es nun zu dem oben erwähnten Schied in der Pfarre zu Niederklobikau am Tage Agathe 1534. Die Deputirten Mansfelds ſtellten folgenden Antrag: Da die von Kötzſchen die Gerechtigkeit zu Klobikau ohne Bewilligung der mansfeldiſchen Herrſchaft an das Stift verkauft hätten, ſo möchte der Biſchof den Grafen den Rückkauf der Lehen geſtatten. Die Biſchöflichen beriefen ſich auf den „ewigen Erbkauf“ und die Verjährung. Ohne Bewilligung des Generalcapitels und Genehmigung des Papſtes könne der Biſchof dem Antrag nicht willfahren. Doch ſolle Mansfeld mit den Dörfern Möckern, Gören, Crudenitz und Betſchaw verglichen werden.

III.

Mansfeldiſcher Kirchenpatronat über Klobikau.

Die Grafen von Mansfeld behielten bei dem 1534 zu Niederklobikau gemachten „Schied“ den Kirchenpatronat über Niederklobikau, welchen zuvor Wimmelburg ausgeübt hatte. Erſt im Jahre 1562 kam die Gemeinde unter die Superintendentur Merſeburg. — Einer der letzten katholiſchen Pfarrer daſelbſt war Nicolaus, welcher, um der im Mansfeldiſchen beginnenden Reformation zu entgehen, die Pfarrſtelle zu Kötzſchen im Stift Merſeburg annahm.

---

[1]) N. M. XVI.

Digitized by Google

Als die Reformation aber auch hier durchgeführt wurde, und ihm Unannehmlichkeiten erwuchsen, bereute er seinen Weggang aus Klobikau und pflegte zu sagen: In fluvium incidi, pluviam fugiens. Sein Nachfolger in Niederklobikau war Bartholomaeus, ebenfalls noch katholisch und, wie es scheint, bald vom Amte removiert (circ. 1542). Der erste evangelische Geistliche Johannes Früchtel kam 1542 von Leipzig und wurde in Seeburg confirmiert. Als unter ihm Kirchenvisitation gehalten werden sollte (im Jahre 1544), erklärte er, die Klobikauer Bauern würden durch ein Verbot des Mansfelder Grafen Gebhard gehindert, sich den Visitatoren zu stellen. Diese Visitation, die erste lutherische in der Diöcese Merseburg, wurde zur Zeit des Superintendenten Antonius Musa angestellt. Dem Früchtel folgte in Klobikau Nicolaus Berger. Als er die mansfeldischen Gerichtspersonen, welche in Klobikau Gericht halten sollten, in seiner Pfarre nicht beherbergen wollte, beschlossen die Grafen, ihn nächtlicherweile aus seinem Bette mit Gewalt abführen zu lassen. Von einem guten Freunde gewarnt, entfloh er in die ihn bergende Finsternis und wurde Pastor in Bündorf.

Ihm folgte in seiner ersten Stelle erst Johannes Faber, dann Caspar Hermann, welcher im Jahre 1528 zu Mansfeld geboren war. Sein Vater, Michael Hermann, ein metallicus (Goldschmied?), starb bei ihm in Klobikau. Nachdem Caspar die Schule zu Mansfeld besucht hatte, ging er auf das Gymnasium zu Eisleben und wurde ein Schüler des Hieronymus Menzel. Eine Universität hat er armutshalber nicht bezogen. Er wurde zuerst Pfarrer der Kirche bei dem Kloster Walbeck und zu Herwikerode, ordiniert zu Eisleben im Jahre 1557 am 15. Cal. Junii von Erasmus Sarcerius, dem Superintendenten der Grafschaft Mansfeld; 1558 (4. Non. Febr.) vom Grafen Gebhard von Mansfeld nach Klobikau berufen. Bis 1562 gehörte er mit seiner Parochie unter das Mansfeldische Consistorium zu Eisleben. In diesem Jahre aber verordnete Kurfürst August, daß der Klobikauer Pastor der Inspection des Merseburger Superintendenten unterliegen solle. Als Caspar Hermann dieser Verordnung Gehorsam leistete, bedrohten ihn die Mansfelder mit der Verbannung, aber umsonst. Er wäre einst beinahe von einem Mansfeldischen Schreiber, welcher sein Schlafgemach des Nachts gewaltsam erbrochen hatte, in seinem Bette durchbohrt worden (nisi uxoris gravidae, pone cubantis, eiulatus obstitissent). Er hatte nämlich geäußert, es sei unrecht, daß sein Pfarrhaus von den Mansfeldern (Gerichtspersonen) gleichfalls in ein öffentliches Gasthaus verwandelt werde. Zu seiner Zeit kamen im Jahre 1563 der Mansfelder Kanzler Melchior Nicolaus und dessen Secretair Hoier Beckmann, sowie die Merseburger Joachim Limpach (archimagister), Jakobus und Oswald Heseler in Klobikau zusammen und befahlen den zur Parochie Gehörigen die Kosten zum Pfarrbau unter sich gleichmäßig zu verteilen ꝛc.

Digitized by Google

Hermann war dreimal verheiratet. Zuerst mit seiner früheren Magd Margarethe, Tochter des Akener Bürgers Georg Ocellius (1559), welche am 14. October 1565 an der Pest starb; dann mit Magdalene Bucher, einer Schmiedstochter; endlich am 4. November 1567 mit Kunigunde, Tochter des Merseburger Bürgers Johannes Reifschneider. Er starb am 25. September 1575. Seine Nachfolger im Amte sind Sebastian Reinhard; Sixtus Amandus, ein Schwabe, erst Cantor in Schmiedeberg, dann 1544 vom Merseburger Superintendenten Antonius Musa ordiniert als Pastor von Corbetha an der Saale, dann Diaconus in Torgau, Hofprediger in Stolberg, endlich vom Grafen Gebhard von Mansfeld nach Klobikau unter der Bedingung berufen, daß er den Dienern des Grafen, welche die Zinsen zu Klobikau einnehmen würden, umsonst Gastfreiheit gewähre. Er wurde aber im Jahre 1579 nach dreijähriger Amtsführung wieder abgesetzt durch den Merseburger Kanzler Heinrich Bila, welcher ihn schon am Stolberger Hofe kennen gelernt hatte, auf Antrag des Superintendenten Rother. In den Merseburger Visitationsakten vom Jahre 1578 heißt es von ihm: „Sixtus Amandus ist ein unbeträglicher zänkischer Kopf, derowegen er auch viell Herren gehabt. Wilß gerühmet sein, daß er mit dem Grafen von Stollbergk 600 Gulden vorrechtet." Ihm folgte David Jessen, ein Calvinist, später nach Schafstedt berufen; aus dem Kurfürstentum Sachsen verbannt, ging er nach der Pfalz. Nach ihm M. Caspar Wagner, zuerst in Neukirchen, stirbt 1588. Darauf verwaltete Michael Arnold aus Roda, ein Schüler des Merseburger und Roßleber Gymnasiums, das Pfarramt. Er besuchte die Universität Leipzig, war Hauslehrer bei dem Herrn von Kannawurf auf Beuna bei Merseburg, wurde 1577 ordiniert, war 10 Jahre Pastor in Blösien, starb den 30. April 1624. —

Nachstehende Nachrichten verdanken wir seinem Nachfolger M. Christian Voccius, welcher uns zwei lateinische handschriftliche Aufzeichnungen hinterlassen hat: 1. Ecclesiae quae est in Episcopatu Martisburgensi Historia, welche sich im Ephoralarchiv zu Merseburg findet, und 2. Pastorum Clobicensium series, collecta 1607.[1]) In diesen Handschriften ist uns außerordentlich viel Interessantes aus der Geschichte des Bistums Merseburg zur Zeit der Reformation, aus der zweiten Hälfte des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts aufbewahrt. Aber auch mancherlei Mitteilenswertes von den Erfahrungen des Verfassers während seiner vierjährigen Amtsthätigkeit in dem Mansfeldischen Klobikau und seiner ebenso langen in Lützen. — Ferner hat er uns darin eine kürzere und längere Beschreibung seines Lebens hinterlassen, aus welcher wir folgendes hervorheben.

[1]) Schon als Student schrieb Christian Voccius zu Jena eine Widerlegung der Anhaltinischen Schrift: Endliche Ablehnung der Theolog. Fakultät zu Wittenberg. Einrede wider die fürstlich Anhaltinische Kirchenreformation.

Digitized by Google

IV.

Biographie des Christian Voccius.

M. Christian Voccius ist geboren zu Merseburg am 29. September 1577, gestorben zu Lützen am 31. October 1611. Als er geboren wurde, war sein Vater M. Caspar Voccius Diakonus an St. Maximi in Merseburg, später Pastor an derselben Kirche und endlich Stiftssuperintendent. Seine Mutter war Margaretha, die Tochter eines Stolberger Bürgers namens Andreas Elsten. Der Zwillingsbruder Christians mit Namen Christoph starb bereits am 14. Februar 1578. — Als Christian noch Kind war, erhielt er von seinen Eltern als Weihnachtsgeschenk ein elegantes und schön gebundenes A b c buch, welches er, während die Eltern in der Kirche waren, seinen Mitschülern aus dem Fenster von einer Bank, welche er erstiegen hatte, zeigte. Als er von der Bank herab sprang, fiel er in einen Nagel, welcher in den Tisch geschlagen war, und zerriß sich die Unterlippe, welche Mauritius Fuchs, Merseburger Bader und Chirurg, nur mit Mühe wieder heilte. Bald darauf trug er mit seinem Bruder Caspar eine Kinderwanne, wurde dabei von diesem von der Treppe hinabgezogen, fiel auf den scharfen Rand der Wanne und erhielt eine sehr gefährliche bis in den Schlund gehende Wunde unter dem Kinn. In seinen Jünglingsjahren befürchteten seine Eltern oft, daß aus ihm nichts werden könne, so viele Fehler hatte er. In der Schule zeigte er ein gutes Gedächtnis. Schon als Knabe versuchte er Predigten zu machen, welche einst sein Vater mit vielem Lachen dem Rector der Schule (Gymnasium) M. Bernhard Herold vorlas. Von seinen Lehrern am Gymnasium nennt er den Conrector Andreas Chesselius und jenen Rector Herold. Der letztere hielt ihn streng und hart, der andere, sein Pathe, sanfter und vielleicht zu nachsichtig. Der Conrector ließ seine Mitschüler vor ihm ihre Lectionen aufsagen und diese erhielten von ihm, während Chesselius es sah und lachte, Ohrfeigen, sobald sie schlecht antworteten. Wegen Nachlässigkeit und Trägheit im Lernen erhielt er nie von den Lehrern Strafe, sehr oft aber wegen seines Mutwillens. Seinen Vater, von welchem er mit der höchsten Sorgfalt und Strenge erzogen wurde, fürchtete er mehr, selbst wenn er schmeichelte, als die wütenden und tobenden Lehrer. Bei ihm genoß er privatim mit seinen Brüdern Caspar und Christoph (2.) Gesangunterricht, in der Schule von dem Kantor Golle — aber ohne Erfolg. — Er blieb auf dem Gymnasium zu Merseburg bis zum Jahre 1589. „Als damals die Calvinistischen Unruhen begannen und der Gymnasialdirector zur Partei der Sacramentirer zu neigen und das Gift der Zwinglianer der Jugend zugleich mit den Wissenschaften einzuträufeln schien", wurde er vom Vater bis 1591 zu Hause zurückgehalten. In diesem Jahre ging er nach Leipzig, besuchte die Vorlesungen des Wolfgang Corvinus, dann das öffentliche Gymnasium bei St. Nicolai unter

Digitized by Google

Rector M. Christoph Heiligmeier, Conrector M. Vincentius Schmuck, Subconrector M. David Bütner. Den Schmuck hatte er auch als Privatlehrer. Hier lernte er Lateinisch und Griechisch, sowie die Fundamente der Logik. Gegen den Willen seines Vaters verließ er das Nicolaigymnasium und hielt sich von 1592—1596 teils daheim, teils anderwärts auf, ohne alle Sorge um die Wissenschaft. Im März 1596 reiste er nach Magdeburg auf das öffentliche Gymnasium, welches als Rector den Georg Rollenhagen, als Conrector den Erhard Montanus, als Subconrector den M. Martin Dürrer hatte. Er studierte hier mit größerem Fleiß, hörte privatim den Subconrector die Rethorik der P. Ramus und die Dialektik des Lossius vorlesen. Privatim studierte er auch die 6 ersten Bücher der Aeneis Virgils, die Gedichte des Sabinus, die Officien Ciceros, dessen Cato maior. de amicitia, die 6 Komödien des Terentius, Livii Epitomen von Petrus Rhenanus, Sentenzen der alten Dichter von Georg Major ꝛc., die *Βατραχομυομαχια* Homers von Dresser, die Reden Ciceros pro Roscio Amerino, pro Milone et Ligario, von demselben Dresser erklärt, auch wagte er Neanders syllogen wörtlich auswendig zu lernen. — Er erzählt, daß in dieser Zeit (1596) am 4. Non. Septembr. der Doctor der Theologie und erste Prediger an der Kathedralkirche zu Magdeburg Siegfried Sack gestorben sei. Auch sei der Merseburger und Magdeburger Kanoniker Georg Carolovіz am 22. April ei. a. auf dem Wege vom Konsistorium nach seinem Hause plötzlich am Schlagfluß gestorben. —

Da sein Vater ihn sehr knapp hielt, mußte er in Magdeburg mit der Currente das Brot vor den Thüren suchen. Dabei unterstützten ihn seine Mitschüler, deren schriftliche Aufsätze er korrigierte und denen er Verse machte, bereitwillig. — Als in Magdeburg die Pest ausbrach, rief ihn sein Vater nach Merseburg zurück im Juli 1597, und am 10. August ging er auf die Universität Jena, im Monat September 1598 nach Wittenberg, von Wittenberg nach Wörlitz als Hauslehrer der Kinder des edelen Zacharias Kreuz. Hier hatte er als Lutheraner von den Invectiven des calvinistischen Propstes Ernst Bidermann zu leiden, der ihn sogar in öffentlicher Predigt angriff als einen Verderber der edelsten und zartesten Jugend und Verführer der Guten, und ihn als einen wahnsinnigen Flacianer verwünschte. Der dasige Diakonus Christoph Albinus, ehemals Calefactor der Schule zu Zerbst, war bald Calvinist bald Lutheraner. Die Bürger von Wörlitz communicierten selten, weil sie die reformierte Lehre verachteten; nur Beamte der Fürsten, Delinquenten und Brautpaare gingen bisweilen zum heiligen Abendmahl. Voccius betrachtete es als eine Verurteilung der reformirten Abendmahlslehre seitens Gottes, daß Propst Bidermann, als er nach Verlesung der Einsetzungsworte und Wegzug der leinenen Decke vom Hostienteller zur Austeilung schreiten will, keine Hostien vorfindet. Der Kantor der Gemeinde, Bartholomäus Zimmermann, ursprünglich Lutheraner, hat in Wörlitz das heilige

Digitized by Google

Abendmahl in reformierter Weise mitgefeiert; auf Voccius Vorhalten resigniert er auf seine Stelle, schwört dem Sakramentariismus ab und wird auf Verwenden des Schloßhauptmanns zu Wörlitz Job Michel, eines Lutheraners, Kirchner im Stift Merseburg, zuerst in Liebenau, dann in Röglitz, endlich in Holleben, wo er 1609 stirbt. — In Rhesen bei Wörlitz, in der Kirche des Lutheraners Georg Scheffler, hielt Christian Voccius am 1. Ostertage 1599 seine erste Predigt. Im Monat Mai des Jahres 1600 wurde er von seinem Vater nach Merseburg zurück gerufen und ging wieder auf die Universität Jena, wo er die Freigebigkeit seines Vaters und anderer zu rühmen hatte. Von dem Kanzler Joachim Goldstein erhielt er zehn Gulden. Derselbe verschaffte ihm auch einen „Sitz an dem Gnadentisch, an welchem Marcus Gerstenberg zwölf Studierende im Jenaer Convictorium ernährte, von seinem Schwiegersohn". Das Merseburger Domcapitel gab ihm ein Stipendium von 90 Gulden auf 3 Jahre. Am 2. Non. August. 1601 erwarb er die Magisterwürde. Rector der Universität war damals Peter Piscator, Dekan Wolfgang Heider. Das zur Erlangung des neuen Grades Notwendige erhielt er geschenkt, nämlich von seinem Vater eine anständige Bekleidung und 12 Gulden, vom Fürsten 12 Joachimer (Thaler), ebensoviel vom Domcapitel, vom Merseburger Bürgermeister Karl Tittel 3 Joachimer, vom Pegauer Superintendenten M. Mathias Detschel einen Rheinischen Goldgulden, von seinen Paten M. Joh. Scato und M. Andreas Chessel einen Rheinischen Goldgulden, von M. Martin Voccius, Pastor zu Schafstedt, seines Vaters Bruder, eine Philippische Münze, von seinem Bruder Christoph Voccius einen Joachim. Nachdem er mit dem Magistertitel geschmückt war, gab er sich ganz dem Studium der Theologie hin, discutirte in Privatdisputationen, welche Peter Piscator in einem Colleg anstellte, die loci communes theologici, was für die damalige Zeit sehr charakteristisch ist; studierte die Schriften Chemnitz' und verband mit dem Lesen der Bibel das Studium der Geschichte.

Am 30. April 1603 starb der Pastor zu Klobikau, Michael Arnold. Die Kirchväter stellten sich am folgenden Tage, dem Sonntage Quasimodogeniti, bei dem Superintendenten Caspar Voccius in Merseburg ein, um ihm den Tod desselben anzuzeigen. Der Superintendent macht seinem Sohne, der damals anwesend war, sofort Hoffnung auf dieses Amt und geht nach Beendigung des Gottesdienstes zu den Consistorialräten. Am Himmelfahrtstage hält Christian Voccius eine Probepredigt zu Klobikau und Tags darauf erfolgt die Vocation. Zum Glück hatte man sich beeilt; denn kaum war die Vocation erfolgt, so brachte Salomo Flednitzer, später Pastor in Gräfendorf, von Dresden ein Mandat des Fürsten, in welchem den Räten befohlen wurde, diesen zum Pastor von Klobikau zu machen. Caspar wurde am II. Cal. Augusti mit dem Pastor Valentin Streit von Schladebach von M. Andreas Nitner, Pastor an St. Maximi in Merseburg, in Abwesenheit des

Digitized by Google

zu dem Begräbnis eines Adligen in Euthra verreisten Superintendenten ordiniert. Dem von Nitner und dem Domdiakonus Johannes Lindner (später Pastor in Lützen) abgehaltenen Examen wohnte der Präses des kirchlichen und weltlichen Rates Johannes Kostitz bei, ferner der Dechant des Domcapitels Georg Roschwitz, der Kanzler Joachim Goldstein, fast alle Kanoniker und der größere Teil des städtischen Magistrats. Ventiliert wurden in diesem Examen die Artikel von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi und vom heiligen Geiste. Eingeführt wurde Voccius in Klobikau am 12. Kal. Sept. von M. Andreas Nitner, in Gegenwart des Superintendenten. Fast ein Jahr lebte er im Pfarrhause, weil er arm war, ohne Knecht und Magd bis zur nächsten Ernte. Auch hatte er einen schweren Stand in der Amtsführung, denn sein Vorgänger Arnold war hilaritatis amans und *πάροινος* und deshalb ein Spott der Kirchfahrt gewesen. Ja, ein gewisser nasutulus Martin Hülse hatte es gewagt, ihm Vorschriften für seine Amtsführung zu geben.

V.

Christian Voccius wird Pastor in Lützen.

Nach dem Tode des Lützener Pastors D. Johannes Lindner im Jahre 1607 (prid. Cal. Aprilis) — er war bis 1604 Domdiakonus in Merseburg gewesen — wurde Christian Voccius zu seinem Nachfolger designiert am 2. Juni 1607, hielt am 2. p. Trin. die erste Predigt zu Lützen und wurde dem Bürgermeister Thomas Müller daselbst präsentiert. Dieser gratulierte ihm mit schmeichelnden Worten und versprach das Weitere mit dem Senat zu vereinbaren. Als aber an demselben Sonntage der Kanzler Joachim Goldstein gegen Abend durch Lützen kam und den p. Müller frug, wie der neue Pastor gefalle, erwiderte dieser, er sei zu jung und seine Stimme zu schwach, worauf der Kanzler erwiderte: „non vox stentorea aut barba promissa pastorem efficiunt, sed eruditio cum vero pietatis studio coniuncta“. — Am 27. Juni kam das Vokationsdiplom in Klobikau an. Voccius begab sich aber erst am 12. Cal. Nov. nach Lützen und ließ seine Frau in Klobikau zurück aus Rücksicht auf die Ökonomie und den Ausdrusch der Früchte. Lützner Diakonus war damals M. Vitus Stephan, ein früherer Mitschüler des neuen Pastors. — Wie schon gesagt, starb Voccius am 31. October 1611 an der Pest mit den Worten: „Ich bin schon im Himmel.“ Ihm folgte am 12. Nov. ei. a. seine Gattin Maria, Tochter des Pastors zu Wallendorf Johannes Knorr, mit Hinterlassung eines 5 Jahre alten Söhnchens Christian nach. Am 29. October, also 2 Tage vor des Pfarrers Tode war seine Schwester Maria, Gattin des Diaconus M. Martin Hoffmann an St. Maximi in Merseburg, im 23. Lebensjahre verstorben. Der kleine verwaiste Christian Voccius wurde von der Liebe und dem Glauben der Freunde seines Vaters,

Digitized by Google

namentlich des Lützener Diakonus Cöleſtin Stockmann und des Bürgermeiſters Chriſtoph Kempf, nackt aus dem Pfarrhauſe heraus getragen und der großen Todesgefahr entriſſen, lebte dann einige Wochen bei einer Lützener Witwe Judith Deuber, bis ihn ſein mütterlicher Großvater, Paſtor Knorr in Wallendorf, nachdem die Gefahr der Anſteckung allmählich vorüber gegangen, zu ſich nahm. Im darauf folgenden Jahre (1612) übernahm ſeine Erziehung mit Einwilligung beider Großväter M. Adam Hörſchel, Paſtor in Lützen, der Schwager ſeines Vaters und Schwiegerſohn des Superintendenten Caspar Voccius. Bei Hörſchel blieb er bis zum Jahre 1619, um dann das Merſeburger Gymnaſium zu beſuchen. Er wohnte hier bei ſeinem Vetter, dem Choraliſten Martin Voccius, und hat ſpäter Theologie ſtudiert.

Auch in Klobikau, wo Hörſchel damals amtierte, ſtarben im Jahre 1611 nicht weniger als 128 Menſchen, zum größten Teil an der Peſt, welche durch die Unvorſichtigkeit eines Bauern namens Andreas Kaulhaupt aus Reinsdorf bei Klobikau eingeſchleppt worden war und zwar von Merſeburg her. Da die Reinsdorfer Bauern, unter welchen die Peſt zuerſt ausbrach, keine Totengräber beſtellten, ſondern die Leichen ſelbſt beerdigten, auch die hergebrachten Leichenſchmäuſe feierten, ſo kam dieſe entſetzliche Epidemie auch nach Klobikau. Hörſchel kam bald darauf in das Paſtorat von Lützen, der Lützener Diakonus M. Cöleſtin Stockmann nach Klobikau, der Paſtor Riccius von Delitz an der Saale in das Diakonat zu Lützen.

Hörſchel, geboren zu Ebera in Franken am 30. November 1573, ein Schüler des Directors Wolfgang Hegius am Gymnaſium St. Sebaldi zu Nürnberg, dann des Halliſchen Gymnaſialdirectors M. Chriſtoph Caeſar und endlich des Merſeburger M. Bernhard Herold, von allen dreien mit vortrefflichen Zeugniſſen ausgeſtattet, ſtudierte in Leipzig, wurde Cantor in Lützen, dann Baccalaureus am Gymnaſium in Merſeburg, nach dem Tode des oben erwähnten Cheſſelius († den 25. Auguſt 1602) Conrector daſelbſt, und erlangte am 18. October 1602 in Wittenberg summum in philosophia gradum. Am 30. October 1603 verlobte er ſich mit Jungfrau Catharina Voccius, Tochter des Merſeburger Superintendenten Caspar Voccius, mit welcher er ſich am 21. Mai 1604 verehelichte. Er hielt ſeine Probepredigt in Klobikau am 2. Juli 1607, wurde am 28. Auguſt ordiniert und 1608 Domin. Sexages. durch ſeinen Schwiegervater eingeführt.

Digitized by Google

Es folge hier ein kurzer

Stammbaum der Familie Voccius:

Brüder.

M. Caspar Voccius,
Superintendent zu Merseburg,
verehel. mit Margaretha Elsten
aus Stolberg.

1.	2.	3.	4.	5.
Caspar.	Christoph † und Christian, geb. am 29. Sept. 1577, † 1611, Zwillinge.	Christoph.	Katharina, verehelichte Adam Hörschel.	Maria, verehelichte Martin Hoffmann, † in Merseburg 1611.

M. Martin Voccius,
Pastor in Corbetha und Schafstedt,
verehelicht mit Justina Heußler,
Tochter des Pastor H. in Beuna.

Martin Voccius,
Pastor in Klobikau (1630),
früher Merseburger Choralist,
Diakonus in Zwenkau (1625),
Pastor in Schlettau (1627),
geb. zu Corbetha den 17. März
1598.

Digitized by Google

VI.

Alte Sitten und abergläubiſche Gebräuche in Klobikau.

Zu Klobikau wurden nach dem Begräbnis Ehrenmähler gehalten, welche Chriſtian Voccius nicht mißbilligte. Doch entfernte er Mißbräuche, welche aus katholiſcher Zeit her mit ihnen verbunden waren. Es pflegten nämlich die Verwandten der Geſtorbenen nach Entfernung der Tiſche größere Stücken Brot in eine breite und tiefe Schüſſel zu werfen, Bier darauf zu gießen und den Gäſten vorzuſetzen unter Hinzufügung der Ermahnung: „Wohlan, eſſet aus, Freunde, was eingebrockt worden iſt, und zwar eſſet es aus zu Heil und Nutzen des Verſtorbenen!“ Darauf ergriff jeder ſchnell eine beſtimmte Portion aus der Schüſſel, verſchlang ſie, that dabei des Verſtorbenen ehrenhaft Erwähnung und erflehte ihm zugleich die ewige Ruhe. Dieſen Mißbrauch ſchaffte Voccius, wie geſagt, ab. Er ſagte ausdrücklich, er ſtamme noch aus der papiſtiſchen Zeit; vielleicht war er heidniſchen Urſprungs. Noch jetzt ſagt man: „Ich muß auseſſen, was der andere eingebrockt hat!“ —

In der Walpurgisnacht machten die Klobikauer Bauern an die Pfoſten ihrer Thüren Kreuzeszeichen und befeſtigten Pappelzweige an den Thüren. Dadurch glaubten ſie ihre Familie und ihr ganzes Vieh ſicher zu ſtellen vor den Übelthaten der Hexen, welche in dieſer Nacht in monte Bructerorum d. i. auf dem Brocken Gelage und Tänze ꝛc. abhalten. Auch dagegen eiferte der neue Paſtor. Man möge ſich dieſes heidniſchen Aberglaubens ſchämen.

Ein Klobikauer kleiner Bauer namens Matthäus Warnicke verſtand ſich auf die Kunſt, das Fieber zu vertreiben. Er verkaufte den Kranken Zettel, auf denen Zeichen und Wörter geſchrieben waren, welche einige Zeit an den Hals gehängt und dann in die Welle (fließendes Waſſer) geworfen werden ſollten, und verſicherte, ſo werde das Fieber weichen. Dieſe Zeichen und Wörter waren folgende:

† sepella † sebla †
† sepella † sebla †
† sepella † sebla †

Er habe dieſe Kunſt von ſeinem verſtorbenen Vater, dieſer aber vor ungefähr 18 Jahren von einem gewiſſen Jacob Puff gelernt. Auf Zureden Voccius' übergab er ihm das Prototyp des Puffius.

Auch in Lützen, wohin Voccius nach vier Jahren verſetzt wurde, lernte er noch viel heidniſchen Aberglauben kennen. Dort wurde z. B. der Totengräber Schimpf, weil er mit Hülfe des Teufels die Peſt durch Zaubermittel verbreitet haben ſollte, nebſt ſeinem Weibe enthauptet.

Digitized by Google

Die Schutzheiligen der Kirchen der beiden Mansfelder Kreise und des Querfurter Kreises.

Von Professor Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Herr von Mülverstedt hat im ersten Bande der Zeitschrift des Harzvereins, Jahrgang 1868, S. 23 ff. eine Hierographia Mansfeldica, d. h. ein „Verzeichniß der früher und noch jetzt in der Grafschaft Mansfeld und dem Fürstenthum Querfurt bestehenden Stifter, Klöster, Kalande, Hospitäler und Kapellen, sowie auch derjenigen Kirchen, deren geistliche Schutzpatrone (Schutzheilige) bekannt geworden sind", veröffentlicht. Betreffs der letzteren fügt er jedoch (S. 49) hinzu: „Bei dem Fehlen der älteren Kirchen-Visitations-Protokolle der Grafschaft Mansfeld (mit Ausnahme eines kleinen Theils) in den Archiven des Konsistoriums in Magdeburg und der Regierung zu Merseburg kann leider nur eine dürftige Serie der obigen Kirchen, zum Theil durch mühevolle Studien ermittelt, gegeben werden". Die Zahl der Orte, deren Kirchenheilige dann mitgeteilt werden, beträgt im ganzen nur 23, gewiß eine sehr kleine gegenüber der großen Zahl, welche hier in Frage kam. Schon bevor ich mit der Arbeit des Herrn v. Mülverstedt bekannt wurde, hatte ich es mir angelegen sein lassen, die Schutzheiligen der Kirchen in den erwähnten Kreisen zu ermitteln, aber zwei Jahrzehnte eifrigen Suchens und Aufmerkens sind erforderlich gewesen, bevor es mir gelungen ist, den bereits in der Hierographia Mansfeldica aufgezählten 23 Orten 100 andere hinzuzufügen.

Diese Namenreihe, in der That das Ergebnis eines mühevollen Sammelfleißes, teile ich hier mit, um die Strebensgenossen mit den Lücken dieser Reihe bekannt zu machen und sie zur Ergänzung derselben zu veranlassen. Die Schutzheiligen der Klöster in den drei Kreisen habe in das Verzeichnis der Vollständigkeit wegen mit aufgenommen und des bequemeren Gebrauchs halber die Orte nach landrätlichen Kreisen und innerhalb derselben nach der Buchstabenfolge geordnet.[1])

[1]) Abkürzungen: S. E. = Seeburger Erbbuch vom Jahre 1582. — Cl. M. = Handschriftliche Bemerkung in einem Exemplar des Clerus Mansfeldicus im Besitze des Mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereins. — Wo Quellen nicht angegeben sind, beruht die Angabe auf Ortsüberlieferung, oder auf der Kirchenagende oder auf Urkunden.

Digitized by

I. Schutzheilige im Seekreise.

Alsleben: a) Ehemalige Klosterkirche (Dom) S. Johannes Baptista.
b) Dorfkirche S. Gertrudis,
c) Stadtkirche S. Caecilia.
Alberstedt: SS. Petrus et Paulus.
Amsdorf: S. Godehardus. Nach anderer Angabe S. Ambrosius.
Aseleben: S. Bartholomaeus. (Seeburger Erbbuch.)
Asendorf: S. Nicolaus.
Augsdorf: S. Johannes (ohne nähere Bezeichnung). Nach einer wenig glaubwürdigen Notiz vom Jahre 1662 S. Anna.
Benkendorf: S. Michael.
Benndorf: S. Catarina. Nach Krumhaar S. Georg (?).
Besenstedt: S. Joh. Evangelista. (S. E.)
Bischofrode: S. Anna.
Bösenburg: S. Michael archangelus.
Burgsdorf: S. Andreas.
Dederstedt: S. Susanna. (S. E.)
Dornstedt: S. Pancratius (Pfarr-Akten).
Eisdorf: S. Johannes Baptista.
Eisleben: S. Andreas (Altstadt),
S. Anna (Neustadt),
S. Catarina (Neuendorf, eingegangen),
S. Nicolaus (Freistraßenviertel), ehemals S. Godehardus,
S. Petrus (Brückenviertel),
S. Spiritus (Hospital).
Elben: S. Johannes Baptista (?).
Erdeborn: S. Bartholomaeus.
Esperstedt: S. Petrus.
Fienstedt: S. Stephanus.
Friedeburg: S. Bonifatius.
Gerbstedt: S. Johannes Baptista (ehemals auch Klosterkirche).
Gnölbzig: S. Mauritius.
Gödewitz: S. Georgius. (Nach Krumhaar, Grafsch. Mansfeld im Reform. Zeitalter, S. 38).
Hedersleben: B. Maria Virgo (ehemalige Klosterkirche),
SS. Simon et Judas. (S. E.)
Nach anderer zweifelhafter Angabe (Cl. M.) = S. Stephanus.
Helbra: S. Stephanus.
Heiligenthal: S. Andreas.
Helfta: S. Radegundis, später vermutlich S. Gertrudis (= kleine Klaus).
S. Rupertus oder S. Gumbertus (= große Klaus).
S. Georgius (Pfarrkirche).
B. Maria Virg. (ehemalige Klosterkirche).
Höhnstedt: S. Johannes, S. Petrus, B. Maria Virgo | Halberstädt. Archidiakonats-Matrikel v. 1400.
S. Lucia et Odilia Virgines (S. E.)
Holzzelle: B. Maria Virgo (ehemalige Klosterkirche).
Hornburg: S. Udalricus.
Hübitz: S. Matthias, „die neue Apostelkirche" (Notiz von 1662).
Ihlewitz: S. Stephanus.
Köchstedt: B. Maria Virgo.
Langenbogen: S. Magdalena (nach v. Dreyhaupt, Saalkreis).
Lochwitz: S. Pancratius.
Lüttgendorf: S. Sebastianus. Nach Krumhaar auch Fabianus.
Müllerdorf: S. Petrus (Agende u. Kirchengeräte).
Naundorf (b. Besenstedt): S. Johannes Baptista. (S. E.)
Naundorf (b. Strenz): S. Nicolaus.
Neehausen: S. Nicolaus. (S. E.)
Nelben: S. Nicolaus.
Pfützthal: S. Joh. Evangelista.

Digitized by Google

Polleben: S. Bartholomaeus.
S. Pancratius.
S. Stephanus.
S. Johannes.
Nach der Halberstädter Archidiakonatsmatrikel von 1400, jetzt S. Stephani et Johannis.
Räther: Unserer lieben Frauen (B. Maria V.) (S. E.)
Rißdorf (Ober-): S. Valentinus.
Rißdorf (Unter-): S. Liudgerus et Maternus.
Röblingen (Ober-): S. Stephanus.
Röblingen (Unter): S. Nicolaus.
Rollsdorf: S. Petrus. (S. E.)
Rottelsdorf: S. Simon et Judas. (S. E.)
Rumpin: S. Johannes Evangelista.
Schochwitz: S. Benedictus. (Kirchenbuch.)
Schraplau: S. Johannes Baptista.
Schwittersdorf: S. Vitus. (S. E.)
Seeburg: S. Petrus et Lambertus (Ehemalige Propstei-Kirche).
S. Nicolaus (Fleckenk.). (S. E.)
Stedten: S. Martinus (Agende).
Nach anderer Angabe (Cl. M.): S. Georgius.
Steuden: S. Mauritius.
Strenz bei Naundorf: S. Wipertus (v. Dreyhaupt, Saalkreis.)
Teutschenthal (Ober-), ehemals Dussina: S. Laurentius.
Teutschenthal (Unter-): ehemals Osniza: S. Vitus.
Thaldorf: S. Wenceslaus. (Nach Krumhaar, Reformationszeitalter S. 38 wohl unrichtig S. Georgius).
Volkmaritz: S. Bonifatius. (S. E.)
Volkstedt: SS. Petrus et Paulus.
Wansleben: S. Andreas. Nach anderer Angabe: B. Maria Virgo?
Welfesholz: B. Maria Virgo, nach der Volkssage S. Jodute.
Wimmelburg: S. Vincentius. (Ehemalige, eingegangene Dorfkirche.)
S. Cyriacus. (Ehemalige Klosterkirche, jetzt Dorfkirche.)
Wolferode: S. Cyriacus. (Jedenfalls vom Kloster Wimmelburg erbaut.)
Wormsleben: S. Crux.
Zickeritz: S. Aegidius.

2. Schutzheilige im Gebirgskreise.

Abberode: S. Stephanus. (Cl. M.)
Ahlsdorf: S. Martinus.
Annarode: S. Anna.
Arnstedt: S. Mauritius.
Biesenrode: S. Bartholomaeus. (Cl. M. fälschlich B. Maria V.)
Conradsburg: S. Sixtus. (Klosterkirche.)
Creisfeld: S. Wigbertus.
Dankerode: B. Maria Virgo.
Friesdorf: S. Martinus. (Cl. M.)
Gorenzen: S. Laurentius.
Hergisdorf: S. Aegidius.
Hettstedt: S. Jacobus (und S. Georgius?
S. Georgius. (Hospital.)
B. Maria Virgo. (Karmeliterkloster.)
Horla: S. Georgius. (?)
Königerode: S. Andreas.
Kupferberg b. Hettstedt: S. Gangolphus.
Leimbach: SS. Petrus et Paulus.
Leinungen (Groß-): S. Michael.
Mansfeld (Kloster): B. Maria Virgo.
Mansfeld (Thal): S. Georgius.
Möllendorf: S. Maria Capernaitica.
Örner (Burg-): S. Nicolaus.
Örner (Groß-): S. Stephanus. (Kirche.) S. Andreas. (Kapelle.)

Digitized by Google

Piscaborn: S. Nicolaus.
Quenstedt: S. Bonifatius.
Siebigerode: S. Georgius.
Siersleben: S. Andreas.
Thondorf: S. Laurentius.
Vatterode: SS. Bonifatius et Nicolaus.
Walbeck: S. Andreas. (Klosterk.)
Wesenstedt (wüst bei Hettstedt): S. Eustachius.
Wiederstedt (Ober-): B. Maria Virgo. (Ehemalige Klosterkirche.)
Wimmelrode: S. Sebastianus. (?)
Wippra: B. Maria Virgo. (Cl. M.)

3. Schutzheilige im Querfurter Kreise.

Barnstedt: S. Wenceslaus.
Bottendorf: S. Mauritius (eingegangen).
Bunsdorf (wüst b. Reinsdorf a/U.): S. Martinus (eingegangen).
Döcklitz: S. Cyriacus.
Eilwersdorf: B. Maria Virgo et S. Bruno martyr. (Ehemalige Klosterkirche.)
Capella Jesu et S. Johannis evang. et B. Nicolai pont.
Farnstedt (Ober-): SS. Johannes evang. et Paulus. (Dietmann, churs. Priesterschaft III, 800.)
Farnstedt (Unter): SS. Georgius et Wenceslaus Dagegen nach Dietmann a. a. O. S. Silvester.
Freiburg a/U.: S. Anna (Stadtk.)
S. Kilianus (eingegangene Kirche von Frau.)
Gatterstedt: St. Stephanus.
S. Petrus.
Gleina: S. Catarina.
Göritz: S. Kilianus.
Goseck: B. Maria Virgo et S. Michael. (Klosterkirche.)
S. Simeon. (Dorfkirche).
Großjena: S. Rupertus.
Laucha: S. Kilianus (bei Laucha ein Kilianshain).
Leimbach: S. Matthaeus (Heine, Harzzeitschr. XII.)
Mücheln: S. Jacobus.
S. Michael.
S. Udalricus. (S. Ulrich bei Mücheln.)
Oberndorf (wüst bei Burgscheidungen): S. Georgius.
Obhausen: S. Petrus.
S. Johannes.
S. Nicolaus.
Oechlitz: S. Godehardus.
Osfurt (wüst bei Wendelstein): S. Andreas.
Osterhausen (Gr.-): S. Wigbertus.
Osterhausen (Kl.-): S. Stephanus.
Pettstedt: S. Anna.
Querfurt: S. Lambertus (Stadtk.).
S. Briccius. (Kapelle.)
S. Bruno martyr. (Schloßk.)
S. Georgius. (Hospital.)
B. Maria Virgo. (Ehem. Karmeliter-Kloster.)
Reinsdorf a/U.: S. Johannes Baptista. (Klosterkirche.)
B. Maria Virgo. (Dorfkirche.)
Roßbach: S. Jacobus.
S. Henricus.
Roßleben: SS. Petrus et Paulus. (Klosterkirche.)
S. Ludgerus. (Dorfkirche.)
Rotenschirmbach: S. Pancratius.
Sittichenbach: B. Maria Virgo.
Wangen (Klein-): S. Johannes in deserto.
Weidenbach: S. Stephanus.
capella beati Jacobi.
(Beide eingegangen.)
Zedemich (wüst b. Freiburg a/U.): S. Bonifatius.
Zscheiplitz: S. Martinus. (Klosterk.)

Digitized by Google

Alphabetischer Ue[illegible]berblick.

Demnach wurden als Schutzheilige verehrt:

S. Aegidius in Zickeritz und Hergisdorf.
S. Andreas in Burgsdorf, Eisleben, Hel[illegible] Königerode, Siersleben, Walbeck; (wüst) [illegible]ligenthal, Wansleben;
S. Anna in Augsdorf (?), Bischofrode, Eisleb[illegible] Osfort. burg a/U., Pettstedt.
S. Bartholomaeus in Aseleben, Erdeborn; Bi[illegible]n; Annarode; Frei=
S. Benedictus in Schochwitz.
S. Bonifatius in Friedeburg, Volkmaritz; Quenste[illegible]senrode. (wüst) Zedemich.
S. Briccius in Querfurt.
S. Bruno martyr in Eilwersdorf und Querfurt.
S. Caecilia in Alsleben (Stadtkirche).
S. Catarina in Benndorf, Eisleben (eingegangen), Gleina[illegible]a
S. Crux (Heiliges Kreuz) in Wormsleben.
S. Cyriacus in Wimmelburg (Klosterkirche), Wolferode;
S. Eustachius in Wesenstedt (eingegangen).
S. Fabianus in Lüttgendorf (Nebenpatron)?
S. Gangolf auf dem Kupferberge bei Hettstedt.
S. Georg in Gödewitz, Helfta (Dorfkirche), Benndorf (?), Hettst[illegible]
Horla, Mansfeld (Thal=), Siebigerode, Querfurt, U.=F[illegible]
S. Gertrud in Alsleben (Dorfkirche) und Helfta (eingega[illegible]
S. Godehard in Amsdorf, Eisleben (später durch S. [illegible]
verdrängt); Oechlitz.
S. Gumbert in Helfta (eingegangen).
S. Heinrich in Roßbach bei Mücheln.
S. Jacobus in Hettstedt; Mücheln, Roßbach b. Mücheln, W[illegible]
S. Johannes baptista in Alsleben (Klosterkirche), Ei[illegible]
ben (?), Gerbstedt, Naundorf b. Beesenstedt, Schrapla[illegible]
dorf a/U. (Klosterkirche), Klein=Wangen (Joh. in des[illegible]
S. Johannes evangelista in Besenstedt, Pfützthal, [illegible]
Eilwersdorf (Nebenpatron), Ober=Farnstedt (Nebenpa[illegible]
S. Johannes (ohne nähere Bezeichnung) in Augsdorf, Höh[illegible]
Polleben, Obhausen.
S. Kilian in Göritz, Laucha a/U., Freiburg a/U., (letztere beiden [illegible]
gegangen).
S. Lambert in Seeburg (Propsteik.) und Querfurt.
S. Laurentius in Ober=Teutschenthal; Gorenzen, Thondorf.
S. Liudger in Unter=Rißdorf und Roßleben.
S. Lucia virgo in Höhnstedt.
S. Magdalena in Langenbogen.
Die Jungfrau Maria (U. L. Frau) in Helfta (Klosterkirche), Höhn[illegible]
stedt (eingegangen), Köchstedt, Räther, Welfesholz (Kapelle);
Dankerode, Mansfeld (Klosterkirche), Wippra; Eilwersdorf

Digitized by Google

(Klosterkirche), Goseck (Klosterkirche), Reinsdorf a/U. (Dorfkirche), Sittichenbach (Klosterkirche).

S. Maria Capernaitica in Möllendorf.

S. Martinus Turonensis in Stedten; Ahlsdorf, Friesdorf; Bunsdorf b. Reinsdorf a/U. (eingegangen), Zscheiplitz a/U. (Klosterk.)

S. Maternus in Unter-Rißdorf (Nebenpatron).

S. Matthaeus evangelista in Leimbach b. Querfurt.

S. Matthias apostolus in Hübitz.

S. Mauritius in Gnölbzig, Steuden; Arnstedt; Bottendorf.

S. Michael in Benkendorf, Bösenburg; Groß-Leinungen; Goseck (Nebenpatron), Mücheln.

S. Nicolaus in Asendorf, Eisleben, Naundorf b. Strenz, Neehausen, Nelben a/S., Unter-Röblingen a. See, Seeburg am süßen See (Fleckenkirche); Burg-Örner, Piscaborn, Vatterode (Nebenpatron); Eilwersdorf (Nebenpatron), Obhausen.

S. Odilia virgo in Höhnstedt (Nebenpatronin).

S. Pancratius in Dornstedt, Lochwitz, Polleben (eingegangen); Roten-Schirmbach.

S. Paulus apostolus in (wüst) Klein-Eisleben und Ober-Farnstedt (Nebenpatron).

S. Petrus apostolus in Esperstedt, Höhnstedt, Müllerdorf, Rollsdorf, Seeburg (Propsteikirche); Gatterstedt, Obhausen.

S. Petrus und Paulus zusammen in Alberstedt, Eisleben, Volkstedt; Leimbach a/W., Roßleben.

S. Radegundis in Helfta (eingegangen).

S. Rupert in Helfta (eingegangen) und Groß-Jena.

S. Sebastianus in Lüttgendorf und Wimmelrode (?).

S. Silvester in Unterfarnstedt (?).

S. Simeon in Goseck (Dorfkirche).

S. Simon und Judas apost. zus. in Hedersleben und Rottelsdorf.

S. Sixtus in Conradsburg (Klosterkirche).

S. Spiritus in Eisleben (Hospital).

S. Stephanus in Fienstedt, Helbra, Ihlewitz, Polleben, Ober-Röblingen a/S.; Abberode, Groß-Örner; Gatterstedt, Klein-Osterhausen, Weidenbach (eingegangen).

S. Susanna in Dederstedt.

S. Ulrich in Hornburg und Mücheln.

S. Valentinus in Ober-Rißdorf.

S. Vincentius in Wimmelburg (eingegangene Dorfkirche).

S. Veit in Schwittersdorf und Unter-Teutschenthal (Osniza).

S. Wenceslaus in Thaldorf b. Gerbstedt; Barnstedt, Unter-Farnstedt (Nebenpatron).

S. Wigbert in Strenz bei Naundorf und in Creisfeld.

Schlüsse aus diesem Verzeichnis zu ziehen oder doch Vermutungen darauf zu gründen, unterlasse ich einstweilen. Möchte es solchen, die in der Lage dazu sind, gefallen, für die Vervollständigung desselben zu sorgen; die Lücken sind leicht zu ersehen.

Digitized by Google

Geschlechtskunde der Grafen von Mansfeld.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Die Grafen von Mansfeld waren nach der Vorrede des Sachsenspiegels sächsischen Ursprungs. Ihre Geschlechtskunde ist anerkanntermaßen verworren[1]) und einer Sicherstellung auf urkundlicher Grundlage entschieden bedürftig. Die bisherigen Bearbeiter derselben haben es noch nicht zu gesicherten Ergebnissen gebracht. Es sind dies:

Mooyer, Genealogie der Dynasten von Querfurt, Neue Mitteilungen VII, 4, 98, wo auch eine Stammtafel der Grafen von Mansfeld gegeben ist.

Krumhaar, Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen, Eisleben 1872, giebt als Anhang ebenfalls einen Stammbaum des Grafengeschlechts, zählt aber Hoyer I nicht mit.

v. Arnstedt, Die Besitzer von Eisleben im Jahre 1045 — Untersuchungen über deren Herkunft (Harzzeitschr. II, 3, 120—122) giebt Mitteilungen über Hoyer II und Hoyer III; Hoyer I kennt er nicht.

Um zu möglichst gesicherten Ergebnissen zu gelangen, sollen die urkundlichen Angaben über einen jeden Angehörigen des Geschlechts auszugsweise mit der nötigen Ausführlichkeit und, wo es zweckgemäß erscheint, unter Anführung des urkundlichen Wortlauts gegeben werden. Am Schlusse wird ein Stammbaum die Ergebnisse zusammenstellen.

[1]) Harzzeitschrift III, 430.

Digitized by Google

Hoyer I.

Der älteste nachweisbare Ahnherr des Geschlechts. Seine vermutliche Gemahlin ist die Gräfin Christina, vor dem Jahre 1088 Stifterin des Klosters Wimmelburg bei Eisleben, welche vermutlich eine Tochter des 1017 gestorbenen Pfalzgrafen Burchard von Sachsen und eine Schwester des im Jahre 1038 in Wimmelburg begrabenen Pfalzgrafen Siegfried war. 1069 wurde Hoyer Gaugraf im nördlichen Hosgau.

Schon Krumhaar (Besitzungen der Grafen von Mansfeld S. 11 Anmerk.) nimmt es als wahrscheinlich an, daß Christina die Gemahlin dieses Mansfelder Dynasten Hoyer und die Mutter des 1115 gefallenen Grafen Hoyer II von Mansfeld gewesen sei. Auch ich stimme dieser Vermutung bei, da, wie Krumhaar treffend bemerkt, die meisten der von Christina dem Kloster geschenkten Ortschaften im nördlichen Hosgau, der späteren Grafschaft Mansfeld, lagen. Andererseits hat auch K. Meyers Vermutung (Harzzeitschrift XV, 247) viel für sich, daß sie eine Tochter des Pfalzgrafen Burchard gewesen.

1051—1063. (Erz)bischof Engelhard (von Magdeburg) brachte an das Gotteshaus 4 Hufen (von Graf (!) Hoyer von Mansfeld) zu Augsdorf (Ostegisdorf), 10 Hufen zu Hadekersleibin (Hedersleben, nicht Etgersleben, wie v. Mülverstedt will), eine Hufe zu Wolmirstedt, eine Hufe zu Lingelsberge (!) und eine Hufe zu Bardeleben[1]) (Bertensleibe). Für diese Hufe gab Herr Hoyer von Mansfeld 2 Hufen im Felde von Klein-Weddingen.[2])

---

[1]) Der Besitz Hoyers I in Eichenbardeleben und Kl. Weddingen läßt die Vermutung zu, daß entweder er selbst oder seine unbekannte Mutter aus dieser Gegend stammte. Auch später noch hatte der als Mansfelder anzusehende Edle Ulrich von Polleben 2 Hufen in Weddingen und 5 Hufen in Salbke. (Regg. Magd. I S. 732 Nr. 1730.)

[2]) v. Mülverstedt, Regg. Magdeb. III, S. 495 Nr. 56. Die Nachricht enthält offenbar starke Schreibfehler der Ortsnamen. Da in einer Urkunde des St. Moritzstiftes zu Magdeburg vom Jahre 1140 fast sämtliche obengenannte Güter wiederkehren, so lassen sich die Namen aus derselben berichtigen. Nach derselben ertauscht der damals lebende Hoyer III. (von Mansfeld) von dem Erzstift Magdeburg 10 Hufen in Hatheresleve (Hedersleben bei Eisleben), 4 Hufen in Dersdagesdorf (verschrieben statt Odisdagesdorf = Augsdorf bei Eisleben) und 1 Hufe in Ninstide (so richtig statt des obigen Lingelsberge = wüst Nienstedt bei Gerbstedt), erwarb also alten Besitz seines Hauses zurück. Zugleich erhellt aus der Vergleichung beider Urkunden, daß der nobilis vir Hoyerus der Urkunde vom Jahre 1140 nicht, wie von Heinemann (Neue Mitteilungen IX, 3, S. 30) annimmt, ein Graf von Conradsburg oder Falkenstein, sondern ein Mansfelder war. Zu beachten ist, daß Hoyer III nur diejenigen von seinem Ahnherrn dem Erzstift Magdeburg übereigneten Güter durch Tausch zurückerwarb, welche in der Herrschaft bezw. Grafschaft Mansfeld lagen.

Digitized by Google

1069. Nach der Niederlage und Absetzung des Wettiners Dedi wird Hoyer I. von Mansfeld Gaugraf im nördlichen Hosgau.[1])

Weiteres ist bisher über ihn durchaus nicht bekannt geworden.

Hoyer II.

Voraussetzlich Sohn Hoyers I, Gaugraf im nördlichen Hosgau. Seine Gemahlin ist unbekannt. Er war Inhaber der Burgen Morungen, Leisnig, und vermutlich auch der Burg Teuchern; außerdem der Gaue Nisani und Buddissin.

1112. Hogerus (ohne Zusatz) Zeuge Kaiser Heinrichs V. zu Salzwedel.[2])

1112. „Anno 1112. Wicpertus senior, compertis his. quae acciderant (nämlich die Gefangensetzung seines Sohnes Wicpert auf dem Schlosse Hamerstein) graviter doluit nulloque alio pacto filium redimere potuit, donec urbem Liznich et pagos Nisen et Butdessin una cum urbe Morunge[3]) regi tradidit; quae omnia statim Hoyero comiti de Manesfelt, sibi familiarissimo, in beneficium rex concessit. Wicpertus iunior relaxatus non multo post cum rege in Thuringiam devenit, ubi eum municipio quodam Ekehardberc dicto inbeneficiavit."[4])

1113. „Werra inter Heinricum regem et principes Saxoniae, in qua Wicbertus et Sigifridus palatinus comes eius gratiam perdunt; qui, fugientes ab eo, ab Hagero in quadam villa deprehensi, Wicbertus quidem capitur et regi offertur, Sigifridus vero vulneratur, ex quo vulnere non multo post moritur."[5])

1114 (richtiger **1113**). [„Sicque Wicpertus ab eo (rege) deficiens, ad patrem rediit.] Wicpertus igitur denuo regis adventum

---

[1]) Diese Annahme Krumhaars (Besitzungen S. 11) und Posse's (die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin, Leipzig, Giesecke und Devrient 1881 S. 166) wird durch die späteren Thatsachen durchaus bestätigt.

[2]) Guden. Cod. dipl. Mogunt. I, 391. — Schultes I, 233.

[3]) Ueber Morungen berichten die Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, p. 235) Folgendes: „Qua industria (Wicpertus) familiaritatem domni Goswini, comitis senioris de Leige, emeruit. Qui cum videret animi alacritatem nobilitati eius respondere, filiam suam Wicperto, Sigenam nomine, elegantem facie tradidit, arbitratus, ut re vera fuit, illum generis sui decus monumentumque fore; in cuius dotem Morunge et Gaterslebe cum suis territoriis et allodiis ac caeteris appendiciis constituit. Reliqua vero patrimonia, Leige scilicet et Sibichinroth et Trachenstede, duabus reliquis filiabus assignavit."

[4]) Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, p. 251.) Beide Gaue hatte Wigbert im Jahre 1086 vom König Bratislaus „dotis nomine" erhalten. (Erben, Regg. Bohem. et Morav. I, 76.)

[5]) Annal. Magdeb. (M. G. SS. XVI, p. 181.

Digitized by Google

praecavens, amiciciam cum Sigefrido, palatino comite de Orlamunde, et cum Luoduwico comite de Thuringia pepigit. Qui ob huiusmodi placitum apud Warrenstede condixere colloquium. Quorum contra regem conventione Hogerus comperta, cum trecentis insperatus advenit. Illi cum impares armis ac militum numero ad resistendum essent, Lodewigus fugiens evasit, Sigefridus palatinus occiditur, Wicpertus multis vulneribus sauciatus et captivus abducitur et in Liznich custodiae mancipatur.“[1])

1113. „Hermannus, Ludewici comitis filius, et Fridericus, frater illius uterinus (von Putelendorf) in castello Thuchure (Teuchern bei Weißenfels) obsidentur et VIII. Idus Junii deditioni se cuiusdam Hogeri tradentes, captivi abducti sub potestate regis Heinrici in vincula detruduntur; sed Fridericus post annos duos resolvitur, Hermannus duobus annis et plus in carcere transactis flebiliter in castro Hammerstein III. Idus Julii in vinculo moritur.“[2])

1114. „Anno 1115 (ungenau). Interim Heinricus imperator insolentiae suae modum nesciens imponere, omnes principes Saxoniae censu ante inaudito cunctis indicto vehementer infestabat, ita ut episcopum de Halverstat Reinhardum et palatinum comitem de Sumerseburg, et Fridericum de Arnesberch, Ruodolfum Nortmarchia potitum, singulos suis dignitatibus privaret, aliosque sibi faventes eis substitueret. Qua iniuria unanimes commoti, cum Louthario duce Saxoniae et Wicperto iuniore et fratre eius Heinrico ceterisque ab eo iniuriatis pariter adunati, multa conventicula simul habuerunt, et tandem iuxta Cruciburch conglobati, initum foedus iuramento firmarunt. Inde proficiscentes, castrum quod Wallebeche dicitur ad iniuriam regis aedificaverunt, ex quo Hogerum comitem omnibus modis infestabant.“[3])

1114. Hoger (ohne Zusatz) Zeuge Kaiser Heinrichs V zu Erfurt.[4])

1115. Hoier v. Mansfeld und sein Sohn Gebhart (?!) (Riedel, Cod. dipl. Brandenb. A. I, 16)?

1115 ½. Graf Hoyer II fällt als Feldherr des kaiserlichen Heeres in der Schlacht gegen die Sachsen am Welfesholz. Quellenberichte:

„Heinricus imperator V obiit 10. kal. Junii. Huius duces contra Saxones in loco, qui Welpisholt dicitur, pugnantes victi sunt anno 1115, ubi maxima strages hominum facta est.“[5])

„Considerans imperator, Saxoniam manifeste iam a se deficere, contra eam ut iratus ita etiam armatus venit, et tam

---

[1]) Ebenda. Annal. Saxo ad a. 1113.
[2]) Chronicon Sampetrin. (Menden SS. III, p. 207).
[3]) Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, 251, 252).
[4]) Schöttgen und Kreysig, Dipl. I, 149.
[5]) Chron. montis sereni (M. G. SS. XXIII, 140).

Digitized by Google

ex his quos adduxerat, quam quos inibi sibi voluntarios invenerat, castra non modica instituit. Saxones vero de periculis suis agi cernentes, copias suas e diverso locant, non pugnandi contra dominum suum audacia, sed defendendi se necessitate coacti, ut ipsi per internuncios imperatori confirmabant. Cumque per aliquot dies pars utraque alteri minaretur et parceret, quidam vir fortis nomine Hoger, qui dudum inter multa quae bellicose egerat, Sigifridi palatini comitis nece se famosissimum in aula regis effecit, assumpta omni electa iuventute, quae ut ipse morae fuit impatiens, Saxones, suos nimirum compatriotas, audacter invasit, ipseque leonina ferocitate dimicans, gloriae cupiditatem, qua flagrabat, multis secum cadentibus, propria morte comprobavit. Interfuit huic conflictui, immo ut aiunt quodammodo prefuit episcopus Halberstadensis Reinhardus, qui dudum ab imperatore non modice fuit iniuriatus; qui nimirum suis magnam predicavit iusticiae consolationem, imperatoris vero de parte cesis etiam sepulture interdixit communionem. Sic domnus imperator non parum amaricatus ad Rhenum convertitur; Saxonum vero consensus ad resistendum illi magis ac magis roboratur.[1])

„Hoierus ..... destinatus ad ducatum Saxonie, si res prospere cessissent.“[2])

„Hanc igitur hostilem rabiem, hanc intollerabilem orphanorum et viduarum oppressionem nec non totius terre desolationem memoratus episcopus (Reinhardus) et sui non pacienter ferentes, innumerabili equitum et peditum multitudine congregata, eidem imperatori in campo Welpesholt occurrerunt, et invocato Dei auxilio et sancti prothomartiris Stephani, signiferi summi regis, viriliter prelium committentes favente divina gratia, victoriam sunt adepti, et de exercitu imperatoris multis milibus nobilibus ac ingenuis gladio interfectis, ipsum imperatorem in fugam etiam converterunt. Occubuit etiam in hoc prelio vir quidam nobilis Hogerus nomine, comes de Mansfelth, qui dudum etc. (nach Ekkehard).“[3])

1115. Der Bischof Reinhard von Halberstadt, welcher der geistige Führer der Sachsen im Kampfe gegen den Kaiser und den Grafen Hoyer gewesen war, bemächtigt sich der Gaugrafschaft im nördlichen Hosgau (Hassegau) und nötigt den Sohn und Erben Hoyers II, die väterliche Herrschaft Mansfeld und

[1]) Ekkehardi Chron. (M. G. SS. VI, 248, 249.)
[2]) Helmoldi Chron. Sclav. (SS. XXI, 43)
[3]) Gesta Episcop. Halberstad. (M. G. SS. XXIII, 104). Über die Einzelheiten der Geschicke Hoyers nach den zeitgenössischen und späteren Quellen ist zu vergleichen: Hartung, Die Schlacht am Welfesholze, Mansfelder Blätter III, 1 bis 39. 1889.

Digitized by Google

die Gaugrafschaft von dem Stifte Halberstadt zu Lehn zu nehmen[1]), eine Lehnshoheit, die erst im Jahre 1267 durch sehr bedeutende Lehnsauftragungen seitens der Grafen von Mansfeld an das Stift Halberstadt wenigstens hinsichtlich des Schlosses und der Herrschaft Mansfeld wieder beseitigt wurde.[2])

Hoyer III.

Anscheinend einziger Sohn[3]) Hoyers II, war vermählt mit Kunigunde, höchstwahrscheinlich einer geborenen Gräfin von Hillersleben. (Siehe unten zu den Jahren 1140 und 1153.) Daß er der Sohn des am Welfesholze gefallenen Grafen Hoyer war, ergiebt sich aus einer Erwähnung desselben in den Miracula Volquini: „Hoyerus de Mansvelt, filius Hoyeri apud Welphsholt interfecti."[4])

Auf das Jahr **1118** zurückweisend: „bona ecclesie (Gerbestedensis), que beneficiali iure liberis viris tradita fuerant, videlicet comiti H(oyero)..... et ceteris."[5])

1133 $\frac{25}{5}$. Hogerus de Mandesvelde Zeuge des Bischofs Otto von Halberstadt zu Gatersleben.[6])

---

[1]) Dieser Annahme Posse's (Markgrafen von Meißen, S. 167) ist durchaus beizustimmen.

[2]) v. Heinemann, Cod. dipl. Anhalt. II, 243.

[3]) Posse (Markgrafen von Meißen, S. 272) spricht von zwei Söhnen des am Welfesholze gefallenen Hoyer, namens Hoier und Ulrich. Er befindet sich aber in einem Irrtum, da Hoyer II nur einen urkundlich nachweisbaren Sohn hinterließ, nämlich Hoyer III. Angeblich hatte nun Hoyer II auch noch einen Sohn Siegfried, der mit ihm in der Schlacht am Welfesholze gefallen sein soll. Aber der erste, der von demselben zu berichten weiß, ist Cyriacus Spangenberg in seiner Mansfelder Chronik S. 357 im Jahre 1585. Durch gleichzeitige Urkunden ist das Vorhandensein desselben nicht erwiesen. Nicht minder ist es Cyr. Spangenberg, der noch einen andern jungen Grafen Gebhart von Mansfeld als Zeitgenossen (bezw. Sohn) Hoyers II zuerst erwähnt, welchen er als Ahnherrn der edlen Herren Gans zu Putlitz ansieht. Jedoch auch hier fehlt der Beweis aus gleichzeitigen Urkunden.

Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Hoyer II vermutlich auch eine Tochter gehabt hat, welche Gemahlin des Grafen Burchard II von Falkenstein wurde und ihrem Gemahl als ältesten Sohn den Grafen Otto I von Falkenstein, als zweiten aber den (nach seinem mütterlichen Großvater benannten) Grafen Hoyer von Lauenburg (bei Quedlinburg) — Hoyerus comes de Liewenborg — gebar. (v. Ledebur, Die Grafen von Falkenstein, S. 25—30. — v. Arnstedt, in den Magdeb. Geschichtsblättern III, 3, 318.)

[4]) Winter, Cistercienser S. 374.

[5]) v. Medem in Neue Mitteil. III, 3, 95. — M. Urk. S. 11. Der in der Urkunde erwähnte Graf, dessen Name nicht ausgeschrieben oder nicht mehr zu lesen ist, — Krühne im M. U. äußert sich darüber nicht, — dürfte unser Hoyer sein, da der v. Medem'sche Druck als Anlaut seines Namens den Buchstaben H bringt.

[6]) v. Heinemann, Cod. dipl. Anh. I, S. 164.

Digitized by Google

1135 $\frac{1}{12}$. Der nobilis Hogerus de Mansvelt Zeuge des Markgrafen Konrad von Meißen.[1])

1140 $\frac{11}{12}$. Eine Urkunde des S. Moritzstiftes zu Magdeburg berichtet, daß Erzbischof Konrad von Magdeburg gewisse Güter, ad usum confratrum ecclesie beati Mauritii pertinentes, quosdem autem ad usum prepositi de sancto Sebastiano, in concambium dedit **cuidam nobili viro nomine Hoyero et uxori sue Cunegundi** ....: in Hatheresleve X mansos ad usum fratrum pertinentes; in Dersdagesdorp (so schreibt das dem 13. Jahrhundert angehörige Copialbuch falsch statt Odisdagesdorp) quatuor mansos, singulos solventes V solidos, et tria iugera; in Ninstide unum mansum VI. solidos solventem prefatus Hoyerus in suam possessionem suscepit et eosdem nummos equo nummorum numero purificans. Hoyer giebt überdies dem S. Moritzkloster in minori Welle X mansos. Simili quoque modo de prediis sancti Sebastiani ..... in Ninstide XII mansos singulos solventes X solidos, in Rodewelle tres mansos solventes singulos VIII solidos idem Hoyerus cum omnibus utilitatibus de mansis illis provenientibus in suam proprietatem assumpsit und gewährt dafür dem Sebastiansstifte außer einer Geldentschädigung auch Grundbesitz in Eidsenbardeleve[2]) sowie in minori Welle,[3]) ... „astante et collaudante et astipulante uxore sua prenominata Cunegunde et filio suo Hoyero, quem tunc unicum habebant heredem."[4])

Diese Urkunde ist für die Genealogie der Mansfelder und insbesondere für die Verhältnisse Hoyers III von größter Wichtigkeit. Daß hier nicht, wie v. Heinemann annimmt, ein Mitglied des Conradsburg-Falkensteinschen Geschlechts gemeint ist, sondern ein Mansfelder, erhellt schon daraus, daß die erworbenen Güter zumteil genau dieselben sind, wie die, welche zwischen 1051 und 1063 der Ahnherr der Mansfelder, Hoyer I, dem Erzstift Magdeburg übereignet hatte, ferner daraus, daß der erworbene Grundbesitz (in Hedersleben und Augsdorf bei Eisleben, sowie in den jetzt wüsten Orten Nienstedt und Rothewelle bei Gerbstedt) ohne Ausnahme in der Grafschaft Mansfeld lag, also für niemanden größeren Wert haben konnte, als für ein Glied des Mansfelder Grafenhauses[5]), wobei auch ins Gewicht fällt, daß nach Aussage der Urkunde bei der Auswahl der Gegenstände des Tausches die

---

[1]) Mansfelder Urkundenbuch S. 5.

[2]) Eichenbarleben.

[3]) Über Welle vgl. v. Arnstedt (Magdeb. Geschichtsblätter III, 3, 322, Anm. 1.)

[4]) v. Heinemann in den Neuen Mitteil. IX, 3, 29.

[5]) Nachträglich ersehe ich, daß v. Arnstedt (in den Magd. Geschichtsblättern III, 3, 316 ff.) genau dieselbe Auffassung schon früher ausgesprochen hat, und daß ich auch betreffs der in der Urkunde genannten Orte zu demselben Ergebnisse gekommen bin, wie er.

Digitized by Google

beiderseitige vicinitas maßgebend gewesen sei, d. h. die Gegend oder der Hauptort, wo jeder Tausch-Interessent seinen Sitz oder Hauptgrundbesitz hatte. Während die von Hoyer eingetauschten Güter in der Grafschaft Mansfeld lagen, lagen die von ihm in Tausch gegebenen in Eichenbarleben und Klein-Welle dem Sitze der Klöster S. Mauritii und S. Sebastiani in Magdeburg nahe. Letztere Güter gehörten vermutlich zur Mitgift der Gemahlin Hoyers, da diese ihre Zustimmung zu dem Tauschgeschäfte giebt. Zwar erhellt ihre Familienzugehörigkeit aus dieser Urkunde nicht; aber wir erfahren doch ihren Namen Cunigunde, wie auch den Namen des damals d. h. zur Zeit des Abschlusses des Geschäftes (also vor 1140) einzigen Sohnes des Ehepaares. Wenn nun der einzige damals urkundende Mansfelder gerade den Namen Hoyer führt, so kann es in der That nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß ihn die Urkunde meint, um so mehr, als auch sein Sohn Hoyer urkundlich nachweisbar ist, während von einem Falkensteiner namens Hoyer, wie v. Heinemann selbst zugiebt (a. a. O. S. 31), weiterhin keine Spur mehr zu finden ist.

1142 $\frac{\text{Ende Mai}}{\text{Anfang Juni}}$. Hogerus de Mannesvelt zu Magdeburg Zeuge des Markgrafen Konrad von Meißen.[1])

1143 $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{3}$. Comes Hogerus (ohne Zusatz) Zeuge des Königs Konrad zu Zeitz (Ciza).[2])

1144 (Herbst). Comes Hoigerus (ohne Zusatz) zu Merseburg Zeuge des Königs Konrad III.[3])

1145 $\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$. Hoierus de Mannesvelt zu Magdeburg Zeuge des Königs Konrad III.[4])

1145. Hogerus de Mansfelta Zeuge des Königs Konrad III zu Magdeburg.[5])

1145 $\frac{1}{8}$. Anno MCXLVI Lucardis marchionissa — Gerbestad recessit ibique — defuncta est XIII. kal. Julii et in monasterio ipsius loci consilio Hoieri comitis de Mansfeldt, qui tunc aderat, est sepulta. Weiterhin wird berichtet, daß Hoyer, nachdem er erfahren, daß der Markgraf Konrad über das Begräbnis seiner Gemahlin in Gerbstedt in heftigen Zorn geraten sei, den Leichnam wieder ausgegraben und dem Gatten in Wettin ausgeliefert habe.[6])

---

[1]) Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, X. Hertel, Urkundenb. U. L. Frauen S. 10.

[2]) Cod. dipl. Anh. II, 219. — v. Heinemann hält diesen Hoyer für einen Falkensteiner, Krumhaar dagegen (Besitzungen S. 16) — vermutlich richtig — für einen Mansfelder.

[3]) Cod. dipl. Anh. II, 230. — v. Arnstedt (Harzzeitschrift II, 3, 121) hält für möglich, daß ein Mansfelder gemeint ist. Es ist aber wohl zweifellos, da Hoyer von Mansfeld im Gefolge König Konrads in der folgenden Urkunde erscheint.

[4]) Cod. dipl. Anh. II, S. 242.

[5]) v. Mülverstedt, Regg. Magd. I, S. 479, Nr. 1199.

[6]) M. U. S. 12. — Chronicon montis sereni (Mon. Germ. SS. XXIII, 146).

Digitized by Google

1147 $^{1}/_{4}^{6}$. Hoigerus de Mansvelt zu Magdeburg Zeuge des Erzbischofs Friedrich von Magdeburg.[1])

1147 $^{1}/_{5}^{6}$. (Die Urkunde ist gefälscht!) Hoigerus de Manesvelt zu Naumburg a/S. Zeuge des Königs Konrad III.[2])

Um **1149.** Der Abt Wibald v. Stablo und Corvey berichtet, der congregatio und dem prepositus Heithenricus zu Groninga habe ein molendinum gehört, „quod Wunnerus iuxta villam Helmerikesdorf (Helmsdorf im Mansfelder Seekreise) reedificavit, quod etiam quidam liber Hoierus nomine sine ullo iuris suffragio usurpavit".[3])

1153. Irminhard, Abt zu Hillersleben, bekundet: „qualiter dominus Hogerus de Manesuelde beneficium quoddam in Neuedebeke, quod homo suus Bernhardus nomine sibi voluntarie resignaverat, pro remedio anime sue sueque coniugis Cunegundis suorumque **filiorum**" dem Kl. Hillersleben (Hildesleue) übereignet habe und fährt fort: „quatinus post obitum eius (sc. Hogeri), coniugis ac **filiorum** eius in anniversariis eorum debitum pro defunctis officium cum compulsacione, vigiliarum missarumque decantacione persolvamus."[4])

Auch diese Urkunde ist für die Familiengeschichte der Grafen von Mansfeld sehr wichtig. Denn sie erhebt die schon bei der Urkunde vom $^{2}/_{11}$ 1140 aufsteigende Vermutung, daß Hoyers III Gemahlin Kunigunde ein Sproß des gräflich Hillerslebischen oder Ammenslebischen Hauses gewesen, fast zur Gewißheit, da nicht nur in jener Urkunde Graf Otto von Hillersleben unter den ersten Zeugen erscheint, sondern auch die dort zu Tausch gegebenen Güter in der Gegend lagen, wo das Hillerslebische Haus seine Stammgüter besaß. Vor allem aber läßt sich die für das Seelenheil der gräflich mansfeldischen Familie an das Kloster Hillersleben gemachte Schenkung nur durch die Voraussetzung erklären, daß die Gräfin Kunigunde das letztere als eine Familienstiftung zu ehren und zu begaben Anlaß hatte.

1154 $^{1}/_{1}^{1}$. comes Hoier de Mannesvelt zu Quedlinburg Zeuge des Königs Friedrich I.[5])

1155 $^{1}/_{8}^{9}$. Hoierus et filius eius Hoierus zu Seeburg (Mansfelder Seekreis) Zeugen des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[6])

---

[1]) Cod. dipl. Anh. II, S. 251.

[2]) Stumpf, Reichskanzler III, 3, Nr. 114.

[3]) Monum. Corbeiensia, ed. Jaffé S. 329 Nr. 210. Bei der Lage des Ortes kann es nicht zweifelhaft sein, daß unser Hoyer III der angebliche Bedränger des Klosters Gröningen war.

[4]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. A. XXII, S. 419. — v. Mülverstedt, Regg. Magd. I, S 519, wo aber, statt von Söhnen, irriger Weise von einem Sohne die Rede ist.

[5]) M. U. S. 394.

[6]) Magdeb. Geschichtsblätter V, 260, 261. — v. Mülverstedt, Regg. Magd. I, S. 527 Nr. 1310. — Wenn auch in dieser Urkunde der Zusatz „von Mansfeld"

Digitized by Google

1156 $\frac{8}{11}$. Hogerus de Mannesfelt zu Meißen Zeuge des Markgrafen Konrad von Meißen.[1])

1157 $\frac{3}{5}$. Hogerus de Mansvelt zu Halle (a/S.) Zeuge des Kaisers Friedrich I.[2])

Da der bisher ziemlich häufig in den Urkunden erschienene Hoyer III ferner nicht mehr erwähnt wird, so dürfte derselbe bald nach dem Jahre 1157 gestorben sein.

Hoyer IV.

Ältester[3]) Sohn Hoyers III und der Gräfin Kunigunde (von Hillersleben?), vermählt mit Bia, aus unbekannter Familie, Mitgründer bezw. Erneuerer des Klosters Mansfeld.

1140 $\frac{2}{11}$. „filius ... Hoyerus, quem tunc unicum habebant heredem." (Siehe unter Hoyer III.)

1146. „Virgo quedam nobilis, Adelheidis nomine, comitis Lamberti privigna, adolescenti cuidam nobili desponsata Hogero, hec respuens, magis scilicet eligens immortalibus Christi quam corruptibilibus sponsi iungi complexibus, schenkt de predii sui redditibus sibi a patre in proprium datis Güter, die fast sämmtlich in den Gauen Friesenfeld und Helmegau lagen, dem Kloster Lippoldsberg.[4]) Da diese Güter in nächster Nähe der Grafschaft Mansfeld lagen, so war der der Adelheid zugedachte aber von ihr verschmähte Gatte höchst wahrscheinlich unser Hoyer IV.

Nicht lange darauf scheint sich Hoyer eine andere Braut gesucht zu haben, denn da er um das Jahr 1170 aus seiner Ehe

---

fehlt, so läßt doch der Umstand, daß wohl nur im Mansfelder Grafenhause zu jener Zeit Vater und Sohn den Namen Hoyer führten, sowie daß die Verhandlung in Seeburg stattfand, keinen Zweifel, daß Graf Hoyer III von Mansfeld und sein gleichnamiger Sohn gemeint sind.

[1]) Cod. dipl. Anh. II, 311.

[2]) Ebenda S. 318.

[3]) Da Hoyer IV im Jahre 1149 bereits urkundsfähig war und ausdrücklich als einziger Erbe seiner Eltern bezeichnet wird, da aber 13 Jahre später von mehreren Söhnen die Rede ist, so müssen Hoyer III und Kunigunde nach 1140 noch einen Sohn erhalten haben, den voraussetzlichen Ahnherrn der Friedeburger Edelherren. Doch kann dieser zweite Sohn auch 1140 schon geboren gewesen sein, da die Fassung der Urkunde vom Jahre 1140 in Bezug auf Hoyer IV „quem tunc — nämlich als das in der Urkunde beurkundete Tauschgeschäft stattfand, welches also vor die Zeit der Ausstellung selbst fallen muß — unicum habebant heredem" zu der Annahme nötigt, daß Hoyer (IV) zur Zeit der Ausstellung zwar nicht mehr der einzige Erbe seines Vaters war, wohl aber zur Zeit des Gütertausches gewesen war. Die Absicht ist, die Zuziehung nur Eines Sohnes bei Ausstellung der Urkunde zu rechtfertigen, um allen gegen die Rechtsgültigkeit des Tausches etwa entstehenden Bedenken vorzubeugen. (v. Arnstedt in den Magdeb. Geschichtsblättern III, 3, 331.)

[4]) Größler in der Zeitschrift des Harzvereins VIII, S. 498 (1875).

Digitized by Google

bereits einen urkundsfähigen Sohn hatte, wie sich aus der Gründungsgeschichte des Klosters Mansfeld ergiebt, so muß er sich etwa um das Jahr 1150 vermählt haben. Seine Gemahlin hieß Bia. Nicht nur behauptet dies Cyr. Spangenberg[1]), sondern auch ein als historische Urkunde zu schätzendes Gemälde in der Kloster-Mansfelder Kirche zeigt die Figuren des Hogerus comes und der bya neben einander, und bezeichnet sie mit diesen Namen in beigeschriebenen gotischen Minuskeln. Welcher Familie sie durch Geburt angehörte, ist unbekannt.

1171 hat (nach Cyr. Spangenberg) Graf Hoyer von Mansfeld nach seiner Rückkehr von einer Pilgerfahrt (ins gelobte Land) „mit Bewilligung seiner gemahel, frawen Pia und seiner Söne Graf Burchards und G. Hermanns, auch seiner Brüder G. Ulrichs un N. (so!)“ .... für die Ausstattung des Klosters Mansfeld Sorge getragen.[2])

Nach einer anderen Angabe Spangenbergs[3]) nahm Graf Hoyer (IV)

1173 an einer Fahrt Herzog Heinrichs des Löwen nach Jerusalem und Ägypten teil.

1173. Comes Hoyerus de Mannesuelt.[4])

1173—1184. Bischof Hermann von Münster bezeugt den zwischen ihm und dem Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg abgeschlossenen Tausch betreffend einerseits die Rothenburger Berge und Ufer (an der Saale) (litus in apposito molendini Rodenburg, forestum, quod vulgo Werder dicitur, prefato molendino contiguum et montana, a semita sursum capellae nostre pertinentia et ipsam semitam cum fossatis lapidum), andererseits eine halbe Hufe in Zickeritz (dimidium mansum in villa Cikeriz situm IX solidos solventem). „Huic concambio postmodum coram marchione Theodorico et comite Dedone comes Hoierus de Mannesvelt consensit, advocatus eorundem bonorum, que in concambio dedimus, ipsique advocatie renunciavit.“[5])

1173—1184. Erzbischof Wichmann von Magdeburg bekundet in derselben Angelegenheit: „quod fratres ecclesie beate Marie in Magdeburg a venerabili Hermanno, Monasteriensi episcopo, montana quedam in Rodenburg et litus aque cum foresto adiacente et sub advocatia comitis Hogeri sita atque ad capellam curie eiusdem episcopi pertinencia in concambio acquisiverint, pro quibus prefato episcopo dimidium mansum

---

[1]) Cyr. Spangenberg, Historia von Ankunfft, Stifftung und andern sachen des Klosters Mansfelt, Eisleben 1574. — M. U. S. 322.

[2]) A. a. O.

[3]) Spangenberg, Mansf. Chron. Fol. 281b.

[4]) Harenberg, Gandersh. S. 184.

[5]) Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. Hertel, Urk. des Klosters U. L. Frauen, 1878 S. 10.

Digitized by Google

in villa Cikeriz situm restituerunt. Idem autem comes Hogerus, qui predictorum bonorum, ut dictum est, advocaciam tenebat, eam in presentia marchionis Theoderici nec non et fratris eius Dedonis comitis aliorumque multorum per manum Burchardi burchravii nostre potestati resignavit, pro qua etiam dicti dimidii mansi, qui in concambio datus est, advocaciam recepit..... Ut autem id, quod factum est, futuris temporibus ratum et inconvulsum permaneat, postea in placito sepe dicti Hogeri comitis in Bisinburg stabilitum est et omni, quo decebat, iure firmatum in presencia iudicum scabinorum.[1])

1175 $\frac{7}{8}$. Hogerus comes de Mannesvelt in villa Rebeninge, cum palatinus comes ibidem pro tribunali resideret, bezw. zu Givekenſtein Zeuge des Erzbiſchofs Wichmann von Magdeburg.[2])

1181 $\frac{28}{6}$. nobilis Hogerus de Mannesvelt auf dem Lauterberge (in monte sereno) bei Halle mit vielen Edlen Zeuge der von den Söhnen des Markgrafen Konrad auf dem Lauterberge über die Verhältniſſe des Kloſters getroffenen Anordnungen.[3])

1183 $\frac{2}{7}$. comes Hoger de Mannesvelt zu Quedlinburg Zeuge der Äbtiſſin Adelheid von Quedlinburg und Gandersheim.[4])

1183 oder bald nachher muß Hoyer IV geſtorben ſein, da er ſeitdem in Urkunden nicht mehr vorkommt, wohl aber bald darauf ſein Sohn Burchard.

Aus der Ehe Hoyers IV mit Bia ſind angeblich folgende Kinder entſproſſen:

1. ein Sohn Burchard,
2. ein Sohn Hermann (?),
3. eine Tochter Lutgard,
4. eine Tochter unbekannten Namens.

Stellen wir zunächſt feſt, was von den drei letztgenannten zu ſagen iſt, deren Kindesverhältnis zu Hoyer IV mindeſtens recht zweifelhaft iſt.

1. Von einem Sohne Hoyers IV namens Hermann wiſſen wir nur durch Cyr. Spangenberg.[5]) Freilich iſt Sp. kein zuverläſſiger Gewährsmann, doch kann ihm recht wohl eine Urkunde vorgelegen haben. Da jedoch ein Graf Hermann von Mansfeld gegen Ende des 12. Jahrhunderts in keiner Urkunde vorkommt, ſo muß dieſer Sohn entweder bald nach 1171 geſtorben ſein oder ſich unter einem anderen Namen bergen. Iſt dies der Fall, ſo könnte man

---

[1]) Geſchichtsquellen der Provinz Sachſen X, S. 11.
[2]) v. Mülverſtedt, Regg. Magdeb. III, Nachtrag Nr. 210. Original-Urkunde im Pfarrarchiv zu Roßleben.
[3]) Ebenda I, Nr. 1633, S. 680.
[4]) ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 103 Nr. 30.
[5]) Siehe oben unter Hoyer IV zum Jahre 1171.

Digitized by Google

vielleicht an den Edlen Hermann von Teuchern (nobilis Hermannus de Tuchirn) denken, welcher in Urkunden des ausgehenden 12. Jahrhunderts öfter vorkommt, und zwar in folgenden:

s. a. s. l. Bischof Uto von Naumburg überträgt dem Kloster S. Maria zu Bosau bei Zeitz 5 Hufen mit 3 Höfen und Gehölz in Bresen (in villa Bresen), die zuvor sein Verwandter Hermann von Teuchern (Hermannus de Tuchern, cognatus noster) von ihm zu Lehen gehabt, und bekundet, derselbe habe 2 Hufen de propria hereditate in villa Prizziz ihm aufgetragen und als Lehn zurückerhalten. Unter den edlen Zeugen (nobiles) ist auch Hermannus de Tuchern selbst.[1])

1185 $\frac{2}{4}$ bekundet der Abt Konrad von Bosau, er habe 5 Hufen mit 4 Hofstätten in villa Bresen für 60 Mark Silber a domno Hermanno de Thuchern gekauft.[2])

1194. Hermann von Thuchere Zeuge des Landgrafen Hermann von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen.[3])

1194 $\frac{6}{4}$. Hermann von Thucheren ist Zeuge des Bischofs Berthold II von Naumburg. Zugleich bemerkt derselbe, daß Hermann ihm 9 Äcker in Aldenburg (Almrich) bei Naumburg) und einen Hof (curia) in Thesnitz (wüst bei Almrich auf dem andern Ufer der Saale) aufgelassen habe.[4])

1195. Der Edle Hermann von Teuchern (nobilis Hermannus de Tuchirn) schenkt das Dorf Polleben [in der Grafschaft Mansfeld] (villa Poleb) dem Kloster Lausnitz.[5])

Daß die Familie Hoyers Polleben besaß, wird sich später deutlich ergeben, wie auch die Eroberung der Burg Teuchern durch Hoyer II im Jahre 1113[6]) vermuten läßt, daß seitdem Teuchern mit Zubehör im Besitze der Mansfelder Grafenfamilie verblieben ist, so daß ein zweitgeborener Sohn später mit dieser Herrschaft ausgestattet werden konnte,[7]) der aber außerdem auch noch Besitzungen in der Grafschaft Mansfeld zugewiesen erhalten haben kann, deren er sich zumteil zu Gunsten des Klosters Lausnitz entäußerte. Beachtenswert ist auch, daß ausdrücklich gesagt wird, das erwähnte Dorf sei ihm durch gesetzlichen Erbgang zugefallen, was vermuten läßt, daß er aus der Gegend von Polleben stammte.

1195. dominus Hermannus quidam nobilis vir de tucherin ecclesie beate virginis Marie, que dicitur ad lapidem sancte

---

[1]) Schöttgen u. Kreysig; Diplom. II, S. 434.
[2]) Ebenda S. 435.
[3]) Wolf, Kloster Pforta, S. 216.
[4]) Ebenda S. 220.
[5]) Lepsius, Bisch. v Naumb. 275.
[6]) Siehe oben unter Hoyer II zum Jahre 1113.
[7]) Freilich ist dieser Annahme der Umstand nicht günstig, daß im Jahre 1174 ein nobilis laicus Gozwinus de Tucheren als Zeuge des Bischofs Udo von Naumburg erscheint (Thur. sacra p. 629[a] und 633[a]), was auf ein älteres Edelherrengeschlecht von Teuchern hinweist.

Digitized by Google

Marie (Kloſter Lausnitz oder Marienſtein im Bistum Naumburg), villam poleb, que ex hereditate in proprietatem ei successerat legitime, nullo contradicente vendidit et tradidit .... hoc etiam addito, quod uxorem suam, que diutina infirmitate detenta fuit et tota paralitica, a prefata ecclesia cum servo et ancilla, quam diu viveret, victualia reciperet, sed prememoratus hermannus ei vestimenta provideret. Hanc itaque traditionem ipse veniens in synodum nostram, quam celebrauimus in quarta feria ante pascha domini, coram multis recognovit etc.[1])

Aus dieſer Urkunde erſehen wir alſo die Thatſache, daß der edle Hermann eine völlig gelähmte Gemahlin hatte, woraus ſich ſchließen läßt, daß die Ehe beider kinderlos geblieben und dieſer Zweig des Mansfeldiſchen Grafenhauſes mit Hermann, falls dieſer ein Mansfelder war, erloſchen ſein mag.

2. Lutgard, die Gemahlin des um 1212 geſtorbenen Edlen Gebhart IV von Querfurt, welche 1220 noch am Leben war, hält Mooyer, freilich ohne einen ausreichenden Beweis erbringen zu können, für eine Tochter Hoyers (IV) und Schweſter Burchards I von Mansfeld.[2]) Dieſe Vermutung bleibt alſo noch zu erweiſen, ſcheint mir aber wenig haltbar.

3. Die mit Namen nicht bekannte Gemahlin des Burggrafen Meinher I von Meißen († vor 1215) hält Mooyer gleichfalls für eine Tochter Hoyers[3]), bringt aber auch hier keinen Beweis für ſeine Behauptung bei.

Burchard I von Mansfeld.

Älteſter, vielleicht einziger Sohn des Grafen Hoyer IV und der Gräfin Bia, ſpäteſtens 1189 vermählt mit Eliſabeth, geb. Gräfin von Schwarzburg († 1240). Er † 12. Decbr. 1229.

1180 $\frac{15}{11}$. Comes Burchardus de Mannesfeld, in einer plump gefälſchten Urkunde erwähnt. (Da ſein Vater 1183, wie gezeigt iſt, noch am Leben war, konnte Burchard keinesfalls 3 Jahre zuvor ſchon Inhaber der Grafſchaft ſein. Doch auch noch andere Gründe ſprechen gegen die Echtheit.)[4])

1185 $\frac{1.9}{7}$ nobilis Burchardus de mansfelt zu Halberſtadt (in sinodo publica) Zeuge des Biſchofs Dietrich von Halberſtadt.[5])

---

[1]) Lepſius, Geſchichte der Biſchöfe des Hochſtifts Naumburg, S. 265.
[2]) Neue Mitteil. VII, 4, 95.
[3]) A. a. O. VII, 4, 98.
[4]) v. Mülverſtedt, Regg. Magdeb. I Nr. 1633.
[5]) Ebenda Nr. 1685.

Digitized by Google

Um **1189** (spätestens) hat sich Burchard mit Elisabeth, der Tochter des Grafen Heinrich von Schwarzburg vermählt („dominus Borchardus de Mansvelt, cuius uxor domina Elizabeht, filia domini Henrici de Swartzeburch, ad quorum nuptias fuit dominus Fridericus imperator").[1]) Die Teilnahme des Kaisers Friedrich an der Hochzeit blieb den Nachlebenden unvergessen.

1200 $^{2}/_{7}$. Graf Burchard von Mansfeld Zeuge des Königs Philipp zu Goslar.[2])

1200. Burchardus comes de Mansuelt Zeuge des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg. o. O. (vermutlich zu Halle).[3])

1201 $^{2}/_{7}$. Comes Burghardus de Mansfeld Zeuge des Königs Philipp apud Geilinhusen (Gelnhausen) in einer dem Kloster Sittichenbach erteilten Urkunde.[4])

1203. Burchardus comes d(e Mansve)lt Zeuge des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg (vermutlich zu Seeburg).[5])

1204 $^{2}/_{3}$. Comes Burghardus de Mannesfeld Zeuge des Königs Philipp in castris prope Erffordiam.[6])

1205 $^{1}/_{6}$. Comes Burchardus de Mansfelt Zeuge des Landgrafen Hermann von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen auf dem Landdinge zu Obhausen (in generali placito in Vphusen).[7])

1205 (Aug.) — **1208.** Burghardus comes de Mansfelt, dicte parrochie (ecclesie in Ruthardesdorf = wüst Roßdorf bei Eisleben) advocatus, genehmigt einen Tausch zwischen dem Kloster Sittichenbach und der Roßdorfer Kirche.[8])

1207 nach dem $^{1}/_{3}$. Burchardus comes de Mannesuelt Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg zu Magdeburg.[9])

1207 $^{6}/_{10}$. Burchard, Graf von Mansfeld, Zeuge des Königs Philipp, o. O.[10])

1208 $^{9}/_{11}$ nobilis vir Burchardus comes de Mannesfelt octo mansos, qui Hollandenses mansi iuxta vulgarem consuetudinem appellantur, in arundineto prope Rotenburg iacentes, quos ab eo Burchardus de Hohenstein et Heriwicus de Liebenrode milites nomine ecclesiae in Walkenried tenuerunt, nobili principi Ludewico duci Bavariae, a quo ipsos habebat in feodo, resignavit, hac postulatione accedente, quod dux idem mansos ipsos, quas ab ecclesia nostra tenebat, in manus nostras (sc. des Erzbischofs Siegfried von Mainz)

---

[1]) M. U. S. 224.
[2]) Cod. dipl. Anh. I, 543.
[3]) Regg. Magdeb. II, Nr. 137. — v. Ludewig, rell. V, 90, 91.
[4]) M. U. S. 671 Nr. 17[a].
[5]) Regg. Magd. II, Nr. 190.
[6]) Ebenda II Nr. 202. — v. Gersdorf, Cod. dipl. Sax. reg. I, 68, 69.
[7]) M. U. S. 398. — Regg. Magdeb. II, Nr. 212.
[8]) M. U. S. 672 Nr 20[a].
[9]) Regg. Magdeb. II, Nr. 292.
[10]) Ebenda III, Nachtrag Nr. 304. — Ficker, Ital. Urk. Nr. 265.

Digitized by Google

resignaret ac eos memoratae ecclesiae in Walkenried peteret a nobis conferri. Unter den bei der Verhandlung zu Mainz in Gegenwart des Königs Otto (Maguntiae — inclito domino nostro Ottone Romanorum rege praesente) anwesenden Zeugen ist auch Burchardus de Mannesfelt, comes, selbst.[1])

1209 $\frac{7}{8}$ und $\frac{12}{5}$. Comes Burchardus de Mannisfelt Zeuge des Königs Otto IV bei Braunschweig (apud Brunswich).[2])

1210. Burchard von Mansfeld Zeuge bei Schlichtung eines Streites des Lauterberger Conventualen Dietrich mit dem dortigen Propste Johannes auf dem Lauterberge.[3])

1210 $\frac{30}{4}$. Burchardus comes de Mannesuelt als Getreuer des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg Zeuge desselben zu Magdeburg.[4])

1212 $\frac{21}{3}$. Burchardus comes de Mansuelt zu Magdeburg Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg.[5])

1214 $\frac{28}{1}$. Graf Burchard de Mannesvelt bei Naumburg Zeuge des Königs Friedrich II.[6])

1214. Comes Burchardus de Mannesvelt Zeuge des Landgrafen von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen, Hermann, o. D.[7])

1214 $\frac{6}{5}$. Burchardus comes de Mansfeld zu Halle Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg.[8])

1214—1215 $\frac{15}{2}$. Comes Burchardus de Mansfelt zu Halle Zeuge des Königs Friedrich bei einer Schenkung desselben an den Erzbischof Albrecht von Magdeburg und dessen Stift.[9])

Um **1215.** Burchardus comes de Mansvelt Zeuge des Landgrafen von Thüringen und Pfalzgrafen von Sachsen Hermann in novo castro (Schloß Freiburg).[10])

1215. Kaiser Friedrich II bekennt, daß comes Burchardus de Mannesvelt castrum Scapowe und außerdem 120 Hufen in den Fluren der Dörfer Osterhausen und Schkopau als Reichslehen besessen, aber darauf zu Gunsten des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg und seines Erzstifts verzichtet hat. (B. nahm also wohl Schkopau seitdem von Magdeburg zu Lehen.)[11])

1215 $\frac{14}{4}$. Comes Borchardus de Mansvelt Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg zu Frankenhausen (vrankenhusen).[12])

1215 $\frac{11}{5}$. Kaiser Friedrich II macht mit dem Grafen Burchard

---

[1]) Walkenrieder Urkundenbuch I, 57 und 59.
[2]) Regg. Magdeb. II Nr. 338. — Riedel, Cod. dipl. Brandenb. II, Abt. I, 4, 5.
[3]) Chronicon montis sereni S. 83. — Riedel, l. l. A. XXIV, 337.
[4]) Regg. Magdeb. II Nr. 367 und 376.
[5]) Regg. Magdeb. II Nr 410 und 411. — v. Ludewig V, 31.
[6]) Wolff, Kloster Pforta S. 303.
[7]) Lepsius, Gesch. des S. Moritzklosters in Naumburg S. 102.
[8]) Regg. Magdeb. II Nr. 460.
[9]) Ebenda II, Nr. 462.
[10]) Walkenrieder Urkundenbuch I, S. 77.
[11]) v. Ludewig, Reliq. manuscr. XII, 375.
[12]) Regg. Magd. II, Nr. 480.

Digitized by Google

von Mansfeld einen Tausch. „ad preces fidelis nostri comitis Burchardi de Mansveld ipsi duodecim mansos, quos in villa Clozenburg (Closchwitz a/Saale im Seekreise) imperium obtinebat, in ius et proprietatem in concambio tradidimus perpetuo possidendum. Ipse quoque comes duodecim mansos nobis in proprietatem imperii in villa Franckenrode (wüst Franckenrödchen auf der Wüste bei Lodersleben unweit Querfurt) in recompensatione donavit.[1])

1216. Auf Verwendung des Grafen Borchard von Mansfeld übergiebt Burggraf Hermann von Magdeburg dem deutschen Hause zu Halle namens der jungen Herren von Querfurt Güter in Reideburg.[2])

1216, Anfang März. Als Erzbischof Albrecht von seiner Burg Seeburg nach Halle reiten wollte, nahm ihn Cäsarius, der Hauptmann von Quedlinburg, gefangen und führte ihn nach Westorf. Darauf sammelten sich die von Seeburg und Freckleben, Graf Burchard von Mansfeld und Hoyer von Friedeburg, zogen vor die Burg zu Westorf (bei Aschersleben) und machten den Erzbischof mit allen Gefangenen frei.[3])

1216 ¼. Comes Burchardus de Mansuelt Zeuge des Königs Friedrich II bei Würzburg (apud Herbipolin).[4])

1216 ²⁹. Comes Burchardus de Mansfeld an erster, mit comes Heinricus de Sarzburg (!) an zweiter Stelle, nebst vielen andern Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg u. a.[5])

1216 (Herbst). Burghardus comes de Mansfelt Zeuge des Abts Heinrich von Hersfeld, o. O.[6])

1216. Burggraf Hermann von Magdeburg bekundet, daß er u. a. auf Bitte und mit Rat auch des Grafen Burchard von Mansfeld Güter zu Reideburg (Rideburgk) dem Hospital des Deutschordenshauses zum Seelenheile seines Oheims (patrui) geschenkt habe.[7])

1223. Burchardus comes de Mansvelt Zeuge des Burggrafen Burchard von Magdeburg.[8])

1223—1229. Burchardus dei gracia comes de Mansvelt ist zu Mansfeld Zeuge, als sein Truchseß Heidenreich Bach (Heithenricus perna dapifer) dem Hospital zu Hettstedt einen Garten in Hettstedt schenkt.[9])

---

[1]) v. Ludewig, l. l. VII, 506, 507.
[2]) M. U. S. 406.
[3]) Regg. Magdeb. II, Nr. 501. — Magdeb. Schöppenchronik, herausg. von Janicke, S. 142.
[4]) Regg. Magdeb. II, Nr. 505. — Beckmann, Historie des Fürstent. Anhalt I, 437.
[5]) Regg. Magdeb. II, Nr. 510.
[6]) M. U. S. 673, Nr. 36ª.
[7]) Regg. Magd. II, Nr 513. — v. Ludewig, roll. V, 104.
[8]) Regg. Magdeb. II, Nr. 696. — M. U. S. 17.
[9]) M. U. S. 551.

Digitized by Google

1225 vor dem $^{21}/_{6}$. Burckardus comes in Mansvelt ist Zeuge bei einer Schenkung von Gütern zu Reideburg an das deutsche Haus zu Halle.[1])

1225 $^{2}/_{8}$. Der päpstliche Legat Konrad beauftragt von Halberstadt aus Bischof, Abt und Propst in Merseburg, gegen alle, welche sich infolge eigenmächtiger Verfügung des Klostervogts Burchard, Grafen von Mansfeld, Vogteirechte über das Kloster Gerbstedt anmaßen, einzuschreiten. („Querelam abbatisse et conventus monasterii de Gerbezstat recepimus continentem, quod, cum B(urchardus) comes de Mansvelt ipsum monasterium et bona eius defendere teneatur, cum ob defensionem monasterii ipsius advocatus existat, ipse tanquam propria bona monasterii dividens quosdam mansos uni constituit, alios alii, tanquam ius advocatie ibidem conferens pro sue arbitrio voluntatis. — — mandamus, quatinus illos, in quos advocatiam dicti monasterii nominatus comes divisit, si occasione huiusmodi dictum monasterium vel bona ipsius molestare pre(sumpser)int, ab eorum indebita molestacione per censuram ecclesiasticam compescatis.") [2])

1226 $^{15}/_{9}$. Burgardus comes de Mansvelt schenkt dem Kloster Walkenried $^{1}/_{2}$ mansum in palude, quem Hermannus de Holleben et frater eius Fridericus de manu sua tenuerunt. Dat. apud Scapowe (bei Schkopau unweit Merseburg). Testes: comitissa de Mansvelt, F. capellanus, Roduanus miles, Otto.[3])

1229. Ego Burchardus, comes in Mansfelth et mea contectalis Elisabeth, ... ad sustentacionem sanctimonialium Cisterciensis ordinis, quas in novella plantacione nostra iuxta castrum Mansfelth studio pietatis locavimus, heredibus nostris, scilicet filiabus nostris Gertrude et Sophia et maritis ipsarum et filiis pure consentientibus, schenken dem neugegründeten Kloster bei der Burg Mansfeld beträchtliche Güter. Zeugen sind außer andern: magister Olricus et magister Heynricus phisici, Thiemarus capellanus de castro Mansfelth und eine Anzahl mansfeldischer Burgmannen.[4])

(1229.) Die Äbtissin Sophia von Stolberg zu Helfta berichtet am $^{1}/_{1}$ 1451: Origo et initium claustri nostri fuit illustris comes dominus Borchardus de Mansvelt, cuius uxor domina Elizabeht filia domini Henrici de Swartzeburch, ad quorum nuptias fuit dominus Fridericus imperator. (Es folgt der Bericht über die wunderbare Heilung eines blindgeborenen

---

[1]) M. U. S. 410.
[2]) M. U. S. 18.
[3]) Walkenrieder Urkundenbuch I, S. 111.
[4]) M. U. S. 129.

Digitized by Google

Knaben durch die Gräfin Elisabeth von Mansfeld.) Weiter berichtet die Äbtissin von dem Grafen Burchard: „in ebdomada pasce feria quinta (1229) cepit construere claustrum dominarum apud castrum Mansvelt, adoptans in filium idem monasterium, quia nullum poterat habere filium ex legittima uxore, nisi tantum duas filias Gertrud et Sophiam. — — — Sed nequaquam omnem bonam voluntatem suam erga claustrum potuit opere complere. Nam ipso anno post V menses, scilicet Idus Decembris (13/12), hoc est in die sancte Lucie, de hac luce migravit.“[1])

Graf Burchard I starb also am 13. December 1229.

1230. „Ego Elisabeth comitissa in Mansfelth, notum facio tam presentibus quam futuris, quod, cum pie memorie maritus meus Burchardus comes in Mansfelth — — — morte preventus bone ac sancte devocionis propositum implere nequivisset, ne pium opus, quod pie inchoaverat, effectu fraudaretur,“ habe das von jenem gestiftete Cistercienserinnenkloster noch weiter begabt, „presentibus et consentientibus filiabus meis Gerdrude et Sophia earumque maritis Hermanno comite (Burggraf von Meißen) et Burchardo burchravio in Quernforde.“ Außer andern bezeugen diese Schenkungen auch Thiemarus capellanus castri in Mansfelth und eine große Zahl mansfeldischer Dienstmannen.[2])

Der Gemahl der älteren Tochter Gertrud, Burggraf Hermann von Meißen, war seit 1215 Burggraf de novo castro, d. h. auf dem Schlosse der Landgrafen von Thüringen Neuenburg über Freiburg a/U.; nach dem Tode seines Schwiegervaters Burchard kam er in den Besitz der halben Grafschaft Mansfeld und nannte sich darum auch Graf (comes de Mansvelt). Er starb um 1269, nachdem er seine Hälfte der Grafschaft Mansfeld an den Sohn seines Schwagers, den Burggrafen Burchard VI von Querfurt verkauft hatte, welcher sich dann (seit 1263) als Besitzer der ganzen Grafschaft ausschließlich Graf von Mansfeld nannte und seine Nachkommen desgleichen.

Der Gemahl der jüngeren Tochter Sophia, Burggraf Burchard V von Magdeburg aus dem Hause Querfurt[3]), seit 1230 Besitzer der halben Grafschaft Mansfeld, ist der Stammvater der bis 1780 blühenden Grafen von Mansfeld Querfurtischen Stammes und starb um das Jahr 1255. Sein Sohn Burchard VI erwarb, wie schon bemerkt, auch die andere Hälfte der Grafschaft.

---

[1]) M. U. S. 224, 225. Alte Relation über das Kloster Helfta v. J. 1503.
[2]) M. U. S. 130.
[3]) Die Vermählung mit Sophia fand im Jahre 1217 statt (v. Ludewig, rell. XI, 567).

Digitized by Google

Stammbaum der älteren Grafen von Mansfeld.

Hoyer I
um 1060 edler Herr von Mansfeld, seit 1069 Gaugraf im nördl. Hosgau, vermutlich vermählt mit Christina, der Stifterin des Klosters Wimmelburg, welche vermutlich eine Tochter des 1017 gestorbenen Pfalzgrafen Burchard von Sachsen war. Die Todeszeit beider ist unbekannt.

Hoyer II
Graf von Mansfeld, zum Herzog von Sachsen bestimmt, urkundl. 1112—1115, † am 11. Februar 1115 in der Schlacht am Welfesholz. Der Name seiner Gemahlin ist unbekannt.

Tochter N.
Gemahl Graf Burchard II von Falkenstein.

Siegfried
(urkundlich nicht erwiesen), † angeblich 11. Febr. 1115.

Hoyer III
bald Herr, bald Graf genannt, 1118—1157, vermählt mit Kunigunde, (geb. Gräfin von Hillersleben?) † bald nach 1157.

Otto
Graf von Falkenstein.

Hoyer
Graf von Liewenberg (Lauenburg)

Hoyer IV
Graf von Mansfeld, 1140-1183, vermählt mit Bia aus unbekannter Familie, † nach 1183.

Ulrich I
von Polleben
Ahnherr der Edlen von Friedeburg
1185-1189.

Burchard I
Graf v. Mansfeld, vermählt (spätestens 1189) mit Elisabeth (geb. Gräfin v. Schwarzburg) († 1240). B. † 13. Decbr. 1229.

? Hermann
Edler v. Teuchern
1171, 1194, 1195.

Gertrud
Gemahlin des (um 1269 gestorb.) Burggrafen Hermann von Meißen.

Sophia
Gemahlin des (um 1255 gestorb.) Burggrafen Burchard V v. Querfurt.
Nachkommen:

Die Grafen von Mansfeld aus Querfurter Stamm.

Digitized by Google

Geschlechtskunde der edlen Herren von Friedeburg,

einer Nebenlinie der Grafen von Mansfeld Hoyerschen Stammes.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Daß die edlen Herren von Friedeburg ein Zweig der älteren Grafenfamilie von Mansfeld sind, wird unwiderleglich durch das übereinstimmende Wappen beider Familien erwiesen. Allerdings weicht das Friedeburgische Wappen von dem Mansfeldischen doch etwas ab, da es nicht nur die Rauten und den offenen Flug der Mansfelder, sondern auch eine Rose zeigt. Die über Eck gestellten Felder desselben zeigen abwechselnd eine Rose und die Mansfelder Rauten. Worin die Abweichung ihren Grund hat, muß Gegenstand besonderer Untersuchung sein.

Fraglich ist aber, wann die Abzweigung stattgefunden hat, bezw. zu welcher Zeit ein Sprosse des Mansfelder Grafenhauses, und welches Namens, ob ein älterer oder jüngerer, den Namen von Friedeburg annahm und auf seine Nachkommen vererbte. Bis jetzt stand in dieser Hinsicht noch gar nichts fest. Zwar sagt Krumhaar (Besitzungen der Grafen von Mansfeld S. 13) „Hoyer III — richtiger wäre der IV., wenigstens meint Krumhaar diesen — hinterließ bei seinem Tode zwei Söhne, Ulrich und Burchard. Ulrich, wahrscheinlich der jüngere Sohn, wurde mit Friedeburg appanagiert. Er führt niemals den Grafentitel, sondern nennt sich urkundlich nobilem de Fredeberg." Einen urkundlichen Beweis für die Abstammung eines Edlen Ulrich von Vredeberg von einem Hoyer von Mansfeld bringt aber Krumhaar nicht bei, auch zählt er unrichtig Hoyer III statt des vierten. Auch, ob Ulrich der ältere oder jüngere Bruder gewesen ist, bleibt gänzlich ungewiß. Außerdem befindet sich Krumhaar insofern in einem starken Irrtum, als er den urkundlich vorkommenden Ulrich von Friedeburg für einen Bruder Burchards I von Mansfeld ansieht. Das war er aber keinesfalls, sondern dessen Neffe, falls nämlich die Voraussetzung richtig ist, daß Ulrich ein Sohn Hoyers IV von Mansfeld gewesen ist.

Digitized by Google

Posse in seinen „Markgrafen von Meißen“ (S. 272) spricht nun gar von zwei Söhnen des am Welfesholze gefallenen (!) Hoyer, namens Hoyer und Ulrich, hält also die beiden in Betracht kommenden Brüder für Söhne Hoyers II. Während also Krumhaar die beiden in Frage stehenden Brüder zeitlich zu weit herunter setzt, setzt sie Posse zuweit hinauf bezw. zurück. Auch Posse bringt übrigens für seine Behauptung keinen urkundlichen Beweis bei. Fragt man, woher Krumhaar und Posse ihre Behauptung wohl genommen haben, so muß auf Cyr. Spangenberg zurückgegriffen werden, welcher a. a. O. (vgl. zu dem Jahre 1171 unter Hoyer IV) einen G(rafen) Ulrich als Bruder desjenigen Hoyer nennt, der für Ausstattung des Klosters Mansfeld Sorge getragen und eine Pilgerfahrt ins gelobte Land gemacht. Wenn man nun aber nur wüßte, welcher Hoyer das eigentlich gewesen, ob der dritte oder der vierte? Da in Ermangelung urkundlichen Beweisstoffes doch nur Vermutungen aufgestellt werden können, so begnüge ich mich bis auf weiteres damit, anzunehmen, daß Hoyer III, welcher nach 1157 starb und nachweislich mehrere Söhne hatte (vgl. die Urkunde des Abts Irminhard von Hillersleben vom Jahre 1153), deren älterer Hoyer hieß (vgl. die Urkunde vom Jahre 1140), einen jüngeren Sohn namens **Ulrich** hatte, welcher als **Ahnherr der Friedeburger Linie** anzusehen ist, aber freilich unter dem Namen Ulrich von Friedeburg bisher noch in keiner Urkunde nachgewiesen ist. Allerdings ist auf dem in der Kirche zu Kloster Mansfeld aufbewahrten Gemälde, welches, wie Krumhaar mit Recht behauptet, einer Urkunde gleich zu achten ist, neben dem Namen Hogerus comes auch der Name Ulrich zu lesen, was bisher niemand bemerkt hat, und dieser daher als ein mit Hoyer gleichzeitiger Mitgründer oder Wohlthäter des Klosters anzusehen.

Aber auf diese dürftige Andeutung seines Vorhandenseins scheinen wir doch nicht beschränkt zu sein, denn mir will scheinen, daß dieser Ulrich I ursprünglich gar nicht den Namen von Friedeburg, sondern den Namen „von Polleben“ geführt hat. Polleben nämlich mit Umgebung befand sich längere Zeit hindurch, wie sich aus späteren Urkunden zweifellos ergiebt, in erblichem Besitz der Edlen von Friedeburg, und da nun gleichzeitig mit Hoyer IV ein Edler Ulrich von Polleben erscheint, so scheint mir nicht zweifelhaft, daß dies der eigentliche Ahnherr der Friedeburger ist, der bei der zwischen ihm und seinem Bruder Hoyer IV etwa um 1160 vorauszusetzenden Todteilung — weder die Grafen von Mansfeld, noch die Edlen von Friedeburg haben in der Folge gegenseitig irgendwelche Erbansprüche an den Besitz oder Nachlaß der andern Linie erhoben[1]) — außer einem Teile der Grafschaftsrechte auch einen

[1]) Ausgenommen den Anspruch, den später die Brüder Hoyer II und Hoyer III von Friedeburg auf das Vogteirecht über die Klöster Wimmelburg und Helfta erhoben, ein Anspruch, der übrigens nur auf Grund der gemeinschaftlichen Abstammung beider Sippen erhoben werden konnte und darum auch als Zeugnis für dieselbe gelten muß.

Digitized by Google

Teil des altmansfeldischen Besitzes empfangen hat, in welchem Polleben lag, wo er seinen Wohnsitz nahm und sich danach nannte.[1]) Leider erscheint er nur in zwei Urkunden.[2])

1185. Odelricus de Ponleue nach Waltherus de Arnesten und vor Otto de Dobin und Fridericus et Guncelinus de Crozuc Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[3])

1189. Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, bekundet, daß Herr Ulrich von Polleben (Ponleue) für 5 Hufen in Salbke mit anstoßendem Walde und 2 Hufen in Weddingen samt einer zu diesen 8 (7?) Hufen gehörigen Familie (darunter Rother und Benno von Weddingen mit ihrer Schwester von (de) Germersleben und deren Söhnen Christian und Hartwich) von dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg Güter in gleichem Werte zu Polleben empfangen habe, welche das genannte Kloster von dem Sct. Victorskloster zu Gottesgnaden erkauft habe, durch Tausch mit dem Dorfe Schwalitz (Swaliz).[4])

Ulrich von Polleben erscheint, wie schon bemerkt, seitdem in den bisher bekannten Urkunden nicht mehr, aber auch ein Ulrich von Friedeburg kommt vor dem Jahre 1215 urkundlich überhaupt nicht vor. Es ist daher wahrscheinlich, daß Ulrich von Polleben bald nach 1189 gestorben ist, zumal sein vorausgesetzlicher Bruder Hoyer IV schon etwa 10 Jahre zuvor das Zeitliche gesegnet hatte. Wenn nun seine Söhne, die beiden Brüder Hoyer und Ulrich, den Zunamen von Friedeburg führen, so fragt sich, wodurch diese Namensänderung zu erklären sei. Offenbar dadurch, daß sie ihren Sitz zu Friedeburg nahmen. Wüßten wir, daß das Schloß Friedeburg schon im 12. Jahrhundert vorhanden gewesen, so könnte man es als alten Besitz des Mansfelder Grafenhauses ansehen. Da dies aber nicht feststeht, so ist auch möglich, daß die Mutter der beiden Brüder, deren Name unbekannt ist, ihrem Gemahl Ulrich das Schloß und die Herrschaft Friedeburg zugebracht hat und daß dann ihre Söhne sich nach dem günstiger gelegenen Friedeburg, das sie zu ihrem Wohnsitze erkoren, gewendet und genannt haben. Der Umstand, daß die Brüder Hoyer und Ulrich von Friedeburg in ihrem Wappen außer den angestammten Mansfelder Rauten auch noch eine Rose führen, läßt vermuten,

---

[1]) Aufzuklären bleibt freilich nun noch, wer der im Jahre 1103 (in Lepsius, Bisch. von Naumburg S. 235) als Zeuge des Bischofs Walram von Naumburg erscheinende zweifellos edelgeborene Boppo de Poleb war, und ob derselbe in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Mansfeldern stand.

[2]) Möglicherweise ist er auch der unter den edlen Zeugen (nobiles) des Bischofs Udo II von Naumburg aufgezählte Odalricus, dessen Zuname in der Urkunde leider ausgelassen oder nicht zu lesen ist. Die letztere hat auch kein Datum, muß aber zwischen 1161 und 1186 ausgestellt sein, da in dieser Zeit Udo II Bischof war.

[3]) Regg. Magdeb. I Nr. 1694.

[4]) Ebenda I Nr. 1730. Zu beachten ist hier, daß schon der Urahn des Geschlechts, Hoyer I von Mansfeld, ebenfalls 2 Hufen in Klein-Weddingen besessen hatte.

Digitized by Google

daß die Rose das Wappenzeichen derjenigen Familie war, welcher ihre Mutter angehörte, und daß sie durch die Aufnahme von deren Wappen in das ihrige ihr Eigentumsrecht an Friedeburg bekunden wollten. Vielleicht erlangen wir durch bisher noch nicht veröffentlichte Urkunden über diese dunklen Verhältnisse später Auskunft.

Ulrich I von Polleben und Friedeburg hatte 2 Söhne, Hoyer und Ulrich,[1]) von denen Hoyer anscheinend der ältere war. Doch empfiehlt es sich hier zunächst die Regesten Ulrichs II zu geben, da dieser kinderlos verstorben ist und Hoyer I (von Friedeburg) den Stamm fortgesetzt hat.

Ulrich II von Friedeburg.

Vermählt mit Gertrud aus noch nicht bekanntem Hause, † nach 1267, ohne Kinder zu hinterlassen.

1215. Odalricus de Vredeberg mit Graf Hoyer von Falkenstein und Heico de Repechowe (den beiden berühmten Urhebern des Sachsenspiegels) Zeuge des Grafen Heinrich von Ascharien zu Lopene (Lippehne).[2])

1220. Vlricus de Frideberk auf dem Landgerichte zu Schkölen — 1 Stunde östlich von Lützen — (in provinciali placito Scolin) Zeuge des Markgrafen Theodorich von Meißen und der Ostmark.[3])

1228 $\frac{28}{1}$. Hogerus de Vredeberch, Ulricus frater eius bei Grimma (apud Grimme) Zeugen des Markgrafen Heinrich von Meißen.[4])

1230. Ulricus de Vridebere an der Spitze der Laien Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[5])

1231 $\frac{22}{8}$. Ulricus de Vridebere mit Henricus de Warin auf dem Landgerichte zu Schkölen bei Lützen (in placito provinciali Scolin) Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[6])

---

[1]) Das Chron. montis sereni berichtet zum Jahre 1221: „Henricus de Vridoberge, Haluerstadensis ecclesie canonicus, clericatu reiecto miles factus, castrum quoddam in confinio ciuitatis Quidelingeburg aedificare coepit, quod Henricus comes de Regenstein obsedit et cepit et XXIV homines in eo deprehensos decollauit.“ In welchem Verhältnisse dieser Heinrich zu den Brüdern Hoyer und Ulrich steht, ob er vielleicht gar ein Bruder beider ist, was der Zeit nach paßt, muß dahingestellt bleiben.

[2]) Cod. dipl. Anh. II, Nr. 14. — v. Schultes, Dir. II, 493.

[3]) Schöttgen u. Kreysig, Diplom. II, 175. — v. Schultes II, 553.

[4]) Schöttgen u. Kreysig II, 177. — v. Schultes II, 638.

[5]) Thur. sacra 758a.

[6]) Urkundenabschrift in Mappe 8 der Plümicke'schen Bibliothek des Mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereins.

Digitized by Google

1235 $\frac{2}{11}$. Ulricus de Fridberg bei Leipzig (apud Lipzk) Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[1])

1235 $\frac{22}{11}$. Ulricus de Vridebere ..... Zeuge des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meißen.[2])

1239. Graf Heinrich von Aſcharien überläßt Güter in Goldiz, die Ulrich von Friedeburg von ihm zu Lehen gehabt (bona in Goltiz, que Olricus de Vredeberch a me iure tenuit feodali), dem Abte Gebhart von Nienburg.[3])

1246 $\frac{2}{11}$. Olricus de Vrideberc übereignet dem Kloſter Sittichenbach cum consensu dilecti fratris nostri Hogeri de Vrideberc proprietatem nostram, quam emimus a comite O(lrico) de Regenstan videlicet has quatuor (villas) Schepiz (Wüſtung Schepſtedt bei Krippehne unweit Eilenburg), Brettowe (Bredau), Szultwiz (Wüſtung Zültz bei Krippehne unweit Eilenburg), Blasiz (vermutlich wüſt Laſitz zwiſchen Naundorf und Wölkau bei Eilenburg) mit allem Zubehör in remissionem peccatorum nostrorum. (Alle 4 Dörfer lagen alſo dicht bei einander.) — — Item advocatiam, quam habemus de quibusdam villis, ecclesie beati Petri in Merseburc dicte in Aldenburc ad condendum testamentum nostrum deputamus, quam sepe dictus frater noster promisit fideliter resignare et post decessum nostrum ecclesie beati Petri in Aldenburc promisit ordinare. Preterea paratam pecuniam, quam habemus in auro et argento, cum consensu dilecti fratris nostri contulimus G(ertrudi)[4]) uxori nostre, ut ipsa cum consilio iam dicti fratris nostri, quicquid pertinet ad salutem anime nostre, inde valeat operari. Insuper iam dictus sepe frater noster ad solutionem debitorum nostrorum studere promisit et, si aliqua feoda dubio titulo possidemus, cuilibet agenti coram hominibus nostris gratiam vel iusticiam ex(h)ibere. Item frater noster dabit uxori nostre tres carratas optimi vini, quod crescit in Vrideberc singulis annis expedite. Hec omnia supradicta promisit frater noster multociens dictus dilecte G(ertrudi) uxori nostre et domino Burchardo de Quernvurte et filio eiusdem domino B(urchardo) et domino H. de domo et domino H(enrico) de Griben inviolabiliter observare."[5])

---

[1]) Schöttgen und Kreyſig II, 183.

[2]) Cod. dipl. Saxon. reg. IV, 110.

[3]) Cod. dipl. Anh. II, 117.

[4]) Der Name der Gemahlin Ulrichs II von Friedeburg ergiebt ſich mit voller Sicherheit aus einer Urkunde des Biſchofs Friedrich von Merſeburg, in welcher

1267 $\frac{1}{2}$ nobilis mulier Gertrudis, relicta nobilis viri domini Vlrici de Vredeberc,

erwähnt wird. (Urkundenabſchr. in der Plümicke'ſchen Sammlung des Mansfeldiſchen Geſch.-Vereins IV, Mappe I, S. 331—335.)

[5]) M. U. S. 419.

Digitized by Google

Aus dieſer wichtigen Urkunde, die als Teſtament Ulrichs anzuſehen iſt, ergiebt ſich mit ziemlicher Gewißheit, daß Ulrich keine Kinder hatte, weil er ſonſt fürſorgend derſelben hätte gedenken und dieſe ihre Zuſtimmung zu ſeinen Verfügungen hätten geben müſſen. Zugleich wird wahrſcheinlich, daß Burghard von Querfurt und die außer ihm genannten Perſonen in ſehr naher verwandtſchaftlicher Beziehung zu Ulrich oder ſeiner Gemahlin geſtanden haben.

1253 8. Ulrich, Graf von Regenſtein, verzichtet mit Zuſtimmung ſeiner Erben auf alles Recht (iuri et vtilitati), „quod habuimus vel habere potuimus in bonis illis, que sita sunt apud Ylburck, scilicet Pretowe, Blotiz, Sceppiz, Scultewitz, que nobilis vir Ulricus de Vrideberch a nobis iusto emptionis titulo comparavit et cenobio Sychemensi iure proprietario devotione debita pro remedio anime sue dedit.“[1])

1255 3. Ul. de Vrideberc in Leipzig Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[2])

Zwiſchen 1255 und 1264, wahrſcheinlich aber bald nach 1255, iſt Ulrich II von Friedeburg geſtorben. Ausdrücklich wird ſeine Gemahlin im Jahre 1264 in folgender Urkunde als Witwe bezeichnet:

1264 $\frac{31}{5}$ vertragen ſich in Leipzig die edle Frau (nobilis domina), Witwe Ulrichs, Herrn v. Vredeberch, einerſeits und der Canonicus zu Hildesheim, Hoyer von Hohenbuchen (de alta fago) für ſich, ſeinen Bruder, Ritter Ulrich und ſeine Schweſtern andererſeits über ihre Anſprüche an den Nachlaß des verſtorbenen Ulrich von Friedeburg dahin, daß Polleben (Ponleve) ganz denen von Hohenbuchen zufällt, die Wittwe im ruhigen Beſitze der übrigen Verlaſſenſchaft bleibt, für den Todesfall derſelben aber die von Hohenbuchen ſich ihre Rechte vorbehalten. Hoyer der Jüngere, Herr von Vredeberch, iſt mit unter den Zeugen.[3])

Hierzu iſt zu bemerken, daß Hoyer von Hohenbuchen und ſeine Geſchwiſter Ulrich, Sophia, Mechtild, Kunigunde und Oda mit den Edlen von Friedeburg dadurch verwandt waren, daß der Bruder Ulrichs II von Friedeburg, Hoyer I, eine Tante jener, Mechtild von Meringen, zur Gemahlin hatte. Das Siegel Ulrichs von Hohenbuchen bekundet, daß er (und ſeine Geſchwiſter) Erbanſprüche auf den Friedeburgiſchen Beſitz gehabt haben müſſen; denn während Hoyers Siegel unter einem Baume (Buche?) nur einen Schild, in welchem ein gekrönter Löwe, zeigt, enthält das Ulrichs von Hohenbuchen dagegen drei Schilder unter einem Baume; im unteren den gekrönten Löwen, im obern rechten die Vredebergiſchen (Mansfeldiſchen) ſechs Rauten, im linken einen geblümten Querbalken.[4])

---

[1]) M. U. S. 420.
[2]) Regg. Magdeb. II, Nr. 1376.
[3]) Neue Mitteil. VI, 4, 160.
[4]) Wiggert ebenda in der Anmerkung. — Die Abbildung der beſprochenen Siegel bei ab Erath, Cod. dipl. Quedl. tab. XXV, 1 u. 10.

Digitized by Google

Höchste Beachtung verdient auch, daß nach Ausweis obiger Urkunde Polleben zweifellos ein Stück des Nachlasses Ulrichs II von Friedeburg war, was meine Annahme, daß Ulrich von Polleben sein Vater gewesen, fast zur Gewißheit erhebt.

Hoyer I von Friedeburg.

Vermutlich älterer Sohn Ulrichs I (von Polleben), Bruder Ulrichs II von Friedeburg, vermählt mit Mechtild, Edler von Meringen (lebt 1267 noch als Witwe): „nobilis mulier Mechthildis mater dictorum nobilium Hoyeri senioris et Hoyeri iunioris dictorum de Vredeberc.“ (Siehe unten zu diesem Jahre.)

1216. Hoger de Frideburg befreit mit andern den gefangenen Erzbischof Albert von Magdeburg durch einen Zug vor die Burg Westorf und Eroberung (?) derselben.[1])

„In dem 1216 Jahre wolde de Bischop riden van siner Borch Seborch to Halle. Da vong on Cesarius, de Hovetman von Quedlinborch und vorde on up de vesten Wedistorp (bei Aschersleben). Do samelden sik de van Seborch, van Frecklebe, Grave Borchard van Mansvelt, Hager van Fredeborch, und lagen vor de Borch und dwungen den Bischop los.“[2])

1222 $\frac{6}{8}$. Hogerus de Vrideberc Zeuge auf einer zu Delitzsch unter Vorsitz des Landgrafen Ludwig von Thüringen namens seines Enkels, des Markgrafen Heinrich von Meißen, abgehaltenen meißnischen bezw. osterländischen Landesversammlung.[3])

1224 $\frac{1}{13}$. Hogerus de Frideberc Zeuge des Landgrafen Ludwig von Thüringen als Vormundes des jüngeren Markgrafen von Meißen.[4])

1225. Hogerus de Vredeberch zu Frose (Vrose) Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg.[5])

1228 $\frac{28}{1}$. Hogerus de Vredeberch, Ulricus frater eius, Zeugen des Markgrafen Heinrich von Meißen bei Grimma (apud Grimme)[6])

1229. Hoger de Vredeberg Zeuge des Bischofs Friedrich von Halberstadt, o. D.[7])

1229 $\frac{16}{13}$. Hogerus de Vredeberch Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg, o. D.[8])

---

[1]) v. Dreyhaupt, Saalkr. I, 37.
[2]) Magdeb. Schöppenchronik S. 142.
[3]) v. Schultes, Dir. II, 566.
[4]) Gersdorff, Cod. dipl. Sax. reg. IV, 445.
[5]) Regg. Magdeb. II, Nr 759.
[6]) Schöttgen und Kreysig II, 177. — Schultes II, 638.
[7]) Regg. Magdeb. II, Nr. 889.
[8]) Ebenda II, Nr. 883.

Digitized by Google

1233. Hoierus de Fridberc zu Zedlec Zeuge des Königs Wenzeslaus IV von Böhmen.[1])

1238. Hogerus de Fridberch bei Prag (an zweiter Stelle) Zeuge des Königs Wenzeslaus von Böhmen.[2])

1241 $\frac{7}{3}$. Hoigerus de Vrideberch (Hogerus de Wrideberich) auf dem Königstein (in lapide regis) Zeuge des Königs Wenzel IV von Böhmen.[3])

1241 $\frac{12}{8}$. |Hogerus de Fridoberch, burchravius de Starchinberch,[4]) gleich hinter dem Landgrafen Heinrich von Thüringen (an zweiter Stelle) Zeuge des Königs Wenzeslaus zu Gradech.[5])

1243. Hoygerus de Vredeberch Zeuge des Burggrafen Burchard von Magdeburg.[6])

1246 $\frac{20}{11}$. Hogerus de Vrideberc genehmigt eine Schenkung seines Bruders Ulrich an das Kloster Sittichenbach und übernimmt verschiedene Verpflichtungen für den Fall des Todes desselben (vgl. zum $\frac{20}{11}$ 1246 unter Ulrich II). „Et frater noster iam dictus — sagt Ulrich II — decimam villarum earundem (4 bei Eilenburg gelegene Dörfer sind gemeint) facto restauro sancte ecclesie Magdeburgensi et domino H(enrico) de Libenowe prefate ecclesie integre ordinabit." (Vgl. das Übrige a. a. O.)[7])

1249 $\frac{8}{6}$. Dominus Hoierus de Vredberc erster Zeuge des Propstes von Wyschehrad zu Prag und des Kanzlers Dionysius zu Radmeritz a. d. Neiße (Act. in Rademaritz).[8])

1249 $\frac{8}{8}$. Hoierus de Vredberc erster Zeuge des Königs Wenzel von Böhmen ebenda in derselben Sache.[9])

1249 $\frac{15}{12}$. Hogir de Wridberc in Brunna (Brünn in Mähren?) Zeuge des Königs Wenzel von Böhmen.[10])

Vor **1252** (zwischen 1249 und 1252) muß Hoyer I von Friedeburg gestorben sein. Denn wenn auch in Gersdorff, Cod. dipl. Sax. Reg. II, 111 und 131 (unter Verweisung auf das Hohenfurter Urkundenbuch S. 9) behauptet wird, dieser Hoyer erscheine von 1240 bis 1260 in Urkunden der Könige von Böhmen, so muß ich doch bei meiner Behauptung stehen bleiben, da der Wort-

---

[1]) Cod. dipl. Anh. II, p. 97.

[2]) Erben, Regg. Bohem. et Morav. I, 433.

[3]) Gersdorf, Cod. dipl. Sax. Reg. B. I, 111. — Erben, Regg. Bohem. et Morav. I, 483.

[4]) Burggrafen zu Starkenberch auch Starchemberg in Österreich waren: 1240 sqq. Erkenbreht, 1241 Theodericus comes de Brenen, 1241 Hogerus de Frideberch, 1251 Gundacarus de ..... (Also war das Amt nur vorübergehend in Hoyers Besitz). (Erben, Regg. Bohem. etc. I, 786.)

[5]) Erben, Regg. Bohem. etc. I, 498.

[6]) Regg. Magdeb. II, Nr. 1167.

[7]) M. U. S. 419

[8]) Gersdorf, Cod. dipl. Saxon. Reg. B. I, 130.)

[9]) Ebenda I, 131.

[10]) Erben, Regg. Bohem. etc. I, 577.

Digitized by Google

laut der Urkunde vom $^{16}/_{8}$ 1253 doch dafür zu sprechen scheint, daß Hoyer I bereits verstorben gewesen, vor allem aber weil Hoyers I Sohn, Hoyer (III) der jüngere, seit dem Jahre 1252 bereits selbständig urkundet und von Hoyer I weiterhin keine Rede mehr ist. Der Irrtum konnte bei der Namensgleichheit des Vaters und der beiden Söhne sehr leicht entstehen. Auch die folgende Urkunde scheint Hoyers I Tod vorauszusetzen.

1253 $^{16}/_{8}$ bekundet König Wenzeslaus von Böhmen in veteri castello: „In remedium animae nostrae ac dilecti nobis Hogeri de Vredeberc magistro ac fratribus hospitalis S. Francisci apud pontem Pragensem villam Jens cum omnibus suis attinentiis liberalitate regia duximus conferendam. Praeterea etc.“[1])

Da Ulrich II von Friedeburg Lehnsmann der Markgrafen von Meißen, Hoyer I aber Lehnsmann des Königs von Böhmen war, so ist er wahrscheinlich der Gründer von Hoyerswerda in der Lausitz. Bereits 1268 $^{1}/_{2}$ weist Markgraf Otto von Brandenburg „dimidium Hoyerswerde ad ciuitatem Gorlitz“, was schon auf längeres Bestehen des Ortes hindeutet. Noch mehr wird diese Vermutung gestützt durch eine Urkunde des Bischofs Withigo von Meißen und seines Domkapitels, in welcher diese erklären:

1272 $^{24}/_{7}$. „De decimis vero in Hogerswerde, quas vir nobilis dominus Hogerus de Vrideberc a nostra ecclesia et a nostris praedecessoribus et a nobis in feodo tenuit, sic est tractatum: ut praedicti marchiones (Joh., Otto et Conrad de Brandenburg) nos et nostros successores non impediri facient, quin nobis et nostris successoribus sine diminutione modo debito persolvantur.“[2])

Da Withego von 1266—1293 Bischof war und seine Vorgänger Albrecht I von 1258—1266, Conrad I von 1240—1258, Heinrich von 1228—1240, Bruno von 1208—1228 amtierten, so fragt sich, von welchem dieser Vorgänger Hoyer mit dem Zehnten belehnt gewesen. Da Withego von mehreren Vorgängern spricht, so muß die Belehnung mindestens bis auf Conrad I zurückreichen, fällt also in die Lebenszeit Hoyers I, und demnach muß schon dieser Hoyerswerda besessen und, da er der erste Inhaber dieses Namens war, auch gegründet haben.

Hoyer I hinterließ zwei Söhne und vermutlich auch eine Tochter, nämlich:

1. Hoyer II den Älteren
2. Hoyer III den Jüngeren } von Friedeburg.
3. Paulina

---

[1]) Erben, Regg. l. l. I, 618.
[2]) Gersdorf, Cod. dipl. Sax. Reg. B. I, 174.

Digitized by Google

Letztere erscheint nur in einer einzigen Urkunde des Klosters Gerbstedt:

1271 $\frac{1}{6}$. Paulina de Vredheberch mit der Äbtissin und anderen Nonnen des Klosters Gerbstedt zu Friedeburg (Vredebergh) Zeugin der Edlen Burghard und Walther von Barby.[1])

Da sie der Zeit nach mit den beiden Brüdern Hoyer II und Hoyer III zusammenfällt, so wird man sie, zumal in dem Testament Ulrichs II von keiner Tochter die Rede ist, als eine Schwester der beiden Brüder Hoyer und als Tochter Hoyers I ansehen dürfen.

Hoyer II (der Ältere) von Friedeburg.

Älterer Sohn Hoyers I von Friedeburg, vermählt mit einer dem Namen nach nicht bekannten Edlen von Hakeborn,[2]) Besitzer der (vermutlich schon von seinem Vater besessenen) Herrschaft Bornstedt.

1255 $\frac{7}{7}$. Hogerus senior de Vrideberch et frater eius Hoger iunior bestätigen — offenbar als Erbvögte des Klosters Meringen infolge ihrer Abstammung von Mechtild von Meringen — die „donatio, quam pie memorie avia nostra Uda consentientibus heredibus suis fecit monasterio (Meringen)."[3])

1260 m. Junio d(ominus) Hoygerius de Vridberch (an hervorragender Stelle) in tentoriis ad Morawam Zeuge des Königs Ottokar II von Böhmen.[4])

1261. (Vgl. die Urkunden zu diesem Jahre unter Hoyer III von Friedeburg, auf welchen sie sich wahrscheinlich beziehen. Doch ist auch möglich, daß der dort Erwähnte Hoyer II ist.)

1262. Hogerus dei gratia senior, Hogerus iunior, fratres nobiles de Vredeberch übereignen zu Helsta auf Vermittelung

---

[1]) M. U. S. 23.

[2]) Daß die Gemahlin Hoyers II eine Hakebornerin gewesen ist, ergiebt sich nicht nur daraus, daß Hoyers II Sohn Siegfried in seinem Siegel (1313) einen (sehr unregelmäßig geteilten) Schild mit den mansfeldischen Rauten und dem (siebenstrahligen) Sterne der Edelherren von Hakeborn führt, sondern auch daraus, daß Hoyers anderer Sohn Friedrich einen im Hakebornschen Geschlechte geschätzten Vornamen hat und als Erbherr bezw. Schirmvogt des der Wippra-Hakebornischen Familie zuständigen Klosters Roßleben a/U. erscheint, auch Grundbesitz in der dortigen Unstrutaue hat.

[3]) v. Heinemann, Cod. dipl. Anh. II, Nr. 210, p. 160. Diese Oda von Meringen nennt Sophia de Alta Fago, die Schwester der Mechtild von Meringen, etwa im Jahre 1256 ihre Mutter „bone memorie". (Cod. dipl. Anh. II, 172.) An dem im Haus- und Staatsarchive zu Zerbst befindlichen Original hängt an einem Pergamentbande ein Siegel mit größtenteils zerstörter Umschrift, welches zwischen einem offenen Fluge einen herzförmigen Schild mit einer Reihe über Eck gestellter Felder zeigt, die abwechselnd eine Rose und die Mansfelder Rauten darstellen. (Cod. dipl. Anh. II, 161.)

[4]) Erben (resp. Emler) Regg. Bohem. et Morav. II, 99.

Digitized by Google

der Nonne Mechtild von Arnstein dem Kloster Wiederstedt „de proprietate nostra predium ville Werenrode (heutzutage mit Greifenhagen im Mansfelder Gebirgskreis verschmolzen), cum suis attinenciis et silva, que adiacet, de pari nostro et heredum nostrorum consensu pretio centum marcarum. Sie bezeichnen presens scriptum .... communis sigilli nostri, quo tunc simul utebamur, munimine roboratum.[1])

1263. Hoierus et Hoierus fratres dicti de Vredeberch bestätigen den Verkauf einer Hufe Landes seitens des Ritters Bertram von Schierstedt, „in ipsa villa Meringe situm" für 13 Mark Magdeburgischen Silbers an das Kloster Meringen und bemerken dabei, daß ihnen „proprietas eiusdem mansi iure hereditario" gehört habe.[2])

1264. Hoger der Ältere de Vrideberch genehmigt einen Verkauf seines Bruders Hoyers des Jüngeren an das Kloster Meringen. (Siehe den Inhalt der Urkunde unter Hoyer III.)

1264 $\frac{3}{8}$. Hogerus dei gratia senior, Hogerus iunior fratres nobiles de Vredeberch bekunden, daß sie auf Verwendung der Nonne Mechtild von Arnstein de pari nostro et heredum nostrorum pariter accedente consensu dem Kloster Wiederstedt duodecim mansos in Ponleve (Polleben), quatuor mansos in Hedersleve (Hedersleben), tres mansos in Strosne (Straushof bei Gerbstedt), tres mansos in Nenstede (jetzt Wüstung Nienstedt bei Gerbstedt), unum mansum iu Rumpene (Rumpin) de proprietate nostra precio trecentarum marcarum et quinquaginta verkauft und zu Eisleben (Isleve) im Gerichte des Grafen Burchard von Mansfeld (coram comite Burchardo de Mansvelt ipso iudicio presidente) übereignet haben.[3])

1264 $\frac{11}{11}$. Diese von Polleben, als der Hinterlassenschaft Ulrichs II von Friedeburg, handelnde Urkunde siehe oben zu diesem Jahre.

1265 $\frac{8}{8}$. Hoyer der Ältere von Friedeburg überläßt in einer auf seinem Schlosse Bornstedt (in castro nostro Bornstede) ausgestellten Urkunde seinem Vetter (consanguineo nostro), dem Grafen Burchard von Mansfeld, die Vogtei über 53 Hufen bei Höhnstedt (Honstede) und drei Weinberge bei Friedeburg (Vredeberg).[4])

---

[1]) M. U. S. 555.

[2]) Cop. dipl. Anh. II, 210.

[3]) M. U. S. 557. Die Originalurkunde im Staatsarchiv zu Magdeburg. 2 Siegel nicht mehr vorhanden. (Wessen?)

[4]) Neue Mitteil. VI, 4, S. 160. — Das Schloß Bornstedt haben die Edlen von Friedeburg jedenfalls von den Erzbischöfen von Magdeburg zu Lehen erhalten, da nach hinreichend verbürgten Nachrichten Erzbischof Ludolf von Magdeburg (1192—1205) — etwa um 1200 — Bornstedt für das Erzstift gekauft hat. Bald darnach werden es die Edlen von Friedeburg zu Lehen empfangen haben.

Digitized by Google

1266 $\frac{22}{6}$ überlassen Hoyer der Ältere und Hoyer der Jüngere von Friedeburg alle ihre Güter, Kirchen und Leute in der Grafschaft Mansfeld u. s. w. an Burchard (den älteren), Grafen von Mansfeld, und Burchard (den jüngeren), Herrn von Schraplau, und erhalten dafür das Schloß Wahren, zwischen Leipzig und Schkeuditz a. d. Elster (castrum Warin). Die Urkunde ist in Bornstedt ausgestellt.[1])

1267 $\frac{14}{2}$. Bischof Friedrich von Merseburg bekundet: „Nobiles viri Hogerus senior et Hogerus iunior dicti de Vredeberc omnia sua bona, que communia eis fuerunt, nobis mediantibus et presentibus, habito consilio suorum amicorum diviserunt" und zwar folgendermaßen:

Hogerus senior habebit pro parte sua ambo castra Zkuditz (Schkeuditz a. d. Elster nordwestlich von Leipzig) cum omnibus bonis sitis ex illa parte Sale, ubi castra Zkudiz sunt (also alle ostsaalischen bisher gemeinsam gewesenen Besitzungen — und demnach wohl auch das erst im Jahre zuvor erworbene Schloß Wahren?), jedoch excepta villa Bansz (Panitsch b. Leipzig[2])), quam dominus Hogerus iunior cum omnibus attinentiis suis solus et specialiter obtinebit.

Idem dominus Hogerus iunior pro parte sua habebit castrum Bornstete cum omnibus bonis et possessionibus suis ex ista parte Sale, ubi castrum Bornstete situm est.

Ceterum bona, que possident, quoad vixerint, nobiles mulieres Gertrudis, relicta nobilis viri domini Vlrici de Vredeberc, et Mechthildis, mater dictorum nobilium, quorum possessiones diuiduntur, que vulgariter Lipgedinge nuncupantur, ipsis de hac vita sublatis, dicti nobiles

---

[1]) Neue Mitteil. VI, 4, S. 161. — Unter den von den beiden Brüdern von Friedeburg überlassenen „Kirchen" scheint auch das Kloster Wimmelburg sowie das Kloster Helfta verstanden werden zu müssen, auf deren Vogtei dieselben nach dem Zeugnis C. Spangenbergs in seiner Querfurter Chronik (Lib. IV; vgl. auch Francke, Historie der Grafschaft Mansfeld S. 99) Anspruch erhoben hatten, als der Stamm der eigentlichen Grafen von Mansfeld mit Burchard I im Jahre 1229 ausgestorben war, was nur möglich war, wenn sie sich — offenbar auf Grund ihrer gemeinsamen Abstammung mit den älteren Grafen von Mansfeld — als deren Erben und Rechtsnachfolger betrachteten. Sie ließen sich aber von dem näher berechtigten Erben, dem Burggrafen Burchard von Querfurt, mit der Überweisung der Herrschaft Wahren bei Leipzig abfinden. Mit Rücksicht hierauf schreibt der Verfasser der Thuringia sacra p. 457ª:

„Et licet anno MCCLXVI Hoyerus senior et Hoyerus iunior de Friedeburg de coenobiis Wimmelburg et Helffte aliquod iuris aduocatici sibi vendicare ausi fuerint, Burchardus tamen octauus stemmatis Querfurdensis cum iis in hunc modum transegit, ut omne ius in memoratis monasteriis dimitterent atque arce quadam tradita (Wahren bei Leipzig) contenti essent."

[2]) Neue Mitteil. X, 2, 150.

Digitized by Google

bona decedentis vel decedentium equaliter inter se diuident de suorum consilio amicorum.

Außerdem soll jeder der Brüder berechtigt sein, die auf seinen Teil fallenden Güter sine consensu fratris sui zu verkaufen, zu vertauschen, zu verschenken u. s. w.[1])

1267 $\frac{2}{7}$. Hogerus senior de Vrideberc erhält auf einer Teilung zu Leipzig (Lipzk) gegen anderweite Abtretungen (5 Dörfer) die pars bonorum sibi (Hogero iuniori) in Bohemia cedentium. Hoyer der Ältere erlangte also durch die Leipziger Teilung alle böhmischen Güter des Friedeburger Hauses.[2])

Hoyer der Ältere besaß also im Jahre 1267 alle ostsaalischen Besitzungen mit den Schlössern Schkeuditz und Wahren (die Dörfer Bansz, Rogelitz, Otmuzk, Dobertowe, Ribsin, Borsdorph ausgenommen, welche Hoyer der Jüngere erhielt), und außerdem alle böhmischen Güter des Hauses. (Hoyerswerda?)

1269 $\frac{1}{4}$. Hogerus senior de Vrideberch genehmigt zu Bornstedt (Burnstede) einen Verkauf seines Bruders Hoyer des Jüngeren an das Kloster Meringen.[3])

1269 $\frac{2}{6}$. Hogerus senior de Vredeberch bekennt zu Zkuditz (Schkeuditz), er habe die Schlösser Schkeuditz (castra Zkudiz) gegen das Schloß Bornstedt bei Eisleben (castrum Bornstete) an den Bischof Friedrich von Merseburg vertauscht und überweist darum omnia mancipia siue seruos nostros utriusque sexus ex ista parte Sale commorantes, siue ad castra Zkudiz pertineant, siue quocunque alio modo ad nos peruenerint, seinem Herrn, dem Bischof von Merseburg, zu ewigem Besitz. Umgekehrt habe der Bischof ihm omnia mancipia siue seruos utriusque sexus ex illa parte Sale degentes attinentes castro Bornstete überwiesen.[4])

Hieraus folgt, daß das Stift Merseburg die Herrschaft Bornstedt nach 1267 von Hoyer dem Jüngeren erworben haben muß.

Über Besitzungen in Böhmen bezw. dem heutigen österr. Schlesien, welche Hoyer der Ältere von dem Könige von Böhmen zu Lehen gehabt hat, giebt folgende Urkunde Auskunft:

---

[1]) Die Urkunde dieser wichtigen Todteilung befindet sich in Abschrift in der Bibliothek des Mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereins in Eisleben, Plümicke'sche Sammlung IV, Mappe I S. 331—335. Das Original ist im Merseburger Domarchiv.

[2]) A. a. O. S. 329—331. Diese böhmischen Güter könnten möglicherweise auch die Stadt Hoyerswerda mit Zubehör umfassen, da diese in der preuß. Oberlausitz liegt und die Oberlausitz zeitweilig zu Böhmen gehörte.

[3]) Cod. dipl. Anh. II, p. 260. Original im Haus- und Staats-Archive zu Zerbst mit dem an einem Pergamentbande hängenden Siegel des Ausstellers. Umschrift: Sigillum Hoieri .....deburch, gleich dem zum $^{7}/_{3}$ 1255.

[4]) Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafsch. Mansfeld zu Eisleben, Plümicke'sche Sammlung a. a. O. S. 335—337. Original im Domarchiv zu Merseburg.

Digitized by Google

1277 ½ urkundet König Ottokar II von Böhmen (von 1253—1278) zu Prag (Pragae), daß er dem Kloſter zu Oſtrau (monasterio Ostroviensi) pro bonis ipsi ablatis, nämlich Lypani, Cyrnensici und einem Teil von Lohouici, „eidem monasterio bona nostra in Gemnikcensi districtu, qui fuit domini Hogeri de Vridberch, hoc est Gemnik (Jamnitz, Dorf und Berg [1144' hoch] nordweſtlich von Troppau) cum agris, pratis, molendinis, piscinis, aliis quoque libertatibus uniuersis, in Peher partem ville, totam villam Owny, siluam quoque Owny appellatam, duas villas, quarum quelibet Lobesin dicitur, cum uniuersis libertatibus molendinorum, pratorum, siluarum, Wynarech cuncta, que ad ipsam pertinent, Sebrowych totam cum attinenciis ipsius, in cambium sincere conferemus.“[1])

Bald nach 1269 ſcheint Hoyer II geſtorben zu ſein, da er ſeitdem urkundlich nicht mehr vorkommt.[2])

Der Beſitzſtand Hoyers des Älteren

war nach Obigem:

im Jahre 1267: alle oſtſaaliſchen Beſitzungen des Friedeburgiſchen Hauſes, namentlich die beiden Schlöſſer Schkeuditz und das Schloß Wahren in der Elſteraue unterhalb Leipzig, und desgleichen alle böhmiſchen Güter. (Hoyerswerda und Jamnitz mit Zubehör?)

im Jahre 1269: Das Schloß Wahren, die böhmiſchen Güter und die Herrſchaft Bornſtedt.

Er hat bei ſeinem Tode zwei Söhne, Siegfried und Friedrich, und anſcheinend auch zwei Töchter hinterlaſſen, von welchen eine vermutlich an einen Edlen von Liebenau vermählt war, die andere aber, namens Sophia, während der Jahre 1310—1337 Äbtiſſin des Kloſters Helfta bei Eisleben war, falls dieſelbe nicht eine Tochter ſeines Bruders, Hoyers III des Jüngeren, war.

---

[1]) Emler (vorher Erben, Regg. Bohem. et Morav. II, 1183) bemerkt dazu „Jamenice, Gemniz, villa in prov. Opav. monast. Welegrad. — Peher, recte Pcher, Pchery, villa monast. Ostrov., postea eccles. Wissegrad.“ Die außer Gemnik genannten Orte gehörten anſcheinend nicht in den Bezirk von Jamnitz.

[2]) Denn wenn auch eines Hoger de Vr. 1272 ($\frac{21}{I}$) in einer Urkunde des Biſchofs Withigo von Meißen noch Erwähnung geſchieht, ſo iſt doch der Wortlaut der Art, daß man ſich dieſen Hoyer eher als Geſtorbenen, denn als Lebenden denken muß. „de decimis vero in Hogerswerdo, quas vir nobilis dominus Hogerus de Vridebere.....in feodo tenuit“. (Vgl. oben unter Hoyer I, auf den ſich die Urkunde offenbar bezieht. Aber auch auf Hoyer II bezogen ſpricht der Wortlaut für ſeinen Tod.)

Digitized by Google

Hoyer III der Jüngere von Friedeburg.

Er war, wie sich aus einer Urkunde vom $\frac{2}{8}$ 1269 ergiebt, vermählt, aber die Ehe mit seiner dem Namen nach nicht bekannten Gemahlin scheint kinderlos geblieben zu sein.

1252 $\frac{24}{5}$ de Vredeberc iunior Hogerus Zeuge des Burggrafen Burchard von Querfurt bei einer Übereignung an das Kloster Roßleben.[1])

1255 $\frac{7}{3}$. Hogerus senior de Vrideberch et frater eius Hoger iunior bestätigen eine Schenkung ihrer Großmutter Uda (von Meringen) an das Kloster Meringen.

1261 dominus Hoierus de Vrideberch Zeuge in einer zu Merseburg ausgestellten Urkunde des Markgrafen Albert von Landsberg.[2])

1261 Hogerus de Vrideburc bei Merseburg Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[3])

1261 $\frac{30}{9}$ Hogerus de Vrideberc bei Merseburg erster Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen.[4])

1262. Hogerus dei gratia senior, Hogerus iunior, fratres nobiles de Vredeberch, übereignen auf Vermittelung der Nonne Mechtild v. Arnstein dem Kloster Wiederstedt „de proprietate nostra predium ville Werenrode cum suis attinenciis et silva, que adiacet, de pari nostro et heredum nostrorum consensu pretio centum marcarum zu Helfta.[5])

1263. Hoierus et Hoierus fratres dicti de Vredeberch bestätigen den Verkauf einer Hufe an das Kloster in Meringen, in ipsa villa Meringe situm, und bemerken, daß ihnen proprietas eiusdem mansi iure hereditario gehört habe.

12 64. Hogerus dei gratia iunior de Vrideberch verkauft[6]) cum consensu et voluntate fratris nostri Hogeri dem Kloster Meringen pro quinquaginta marcis albi argenti de proprietate nostra septem mansos cum hominibus et omnibus pertinentibus ad mansos in villis pariter et in campis, quorum unus situs est in Vrakeleve (Freckleben) et sex in Podeliz (wüst Politz zwischen Quenstedt und Meringen), et de ipsis mansis singulis annis quinque marce censualiter persolvuntur. Proprietatem quoque dictorum mansorum nos et Hogerus frater noster contulimus et in placito provinciali resignavimus ecclesie memorate. Huius autem nostre venditionis talis

---

[1]) M. U. S. 20.
[2]) Cod. dipl. Anh. II, 160.
[3]) Neue Mitteil. IV, 4, 161.
[4]) v. Ludewig V, 109.
[5]) M. U. S. 555. Wernrode ist heutzutage ein Teil von Greifenhagen im Mansfelder Gebirgskreise.
[6]) Der Kauf geschieht in Gegenwart des Grafen Burchard von Mansfeld, dessen Vettern sich die beiden Brüder von Vrideberch nennen. (Neue Mitt. XIV, 1.)

Digitized by Google

exstitit forma, quod videlicet frater noster Hogerus prenominatam pecuniam quinquaginta marcarum in usus suos expendit et nobis alios reditus in restaurum pro dicta pecunia equevalentes alibi assignavit. Preterea nos Hogerus et Hogerus dicti de Vrideberch proprietatem dimidii mansi siti prope Meringen, quem frater Theodericus prior ab H(einrico) monetario de Hetstede et ab Heidenrico, filio Berte de Meringen, data summa pecunie redemit, pro remedio peccatorum nostrorum tradidimus monasterio sepedicto.“ Zeugen sind: Helyas plebanus de Scudiz, Johannes plebanus de Lindenowe (Lindenau bei Leipzig), Rudengerus capellanus, milites Heinricus de Crebene (vermutlich Krippehne bei Eilenburg?), H(einricus de Zpurne (Spören bei .....), Nycolaus. (Die Urkunde ist also wahrscheinlich in Schkeuditz auf einem der Schlösser daselbst ausgestellt, die den Edlen von Friedeburg gehörten.)[1])

1264 $\frac{1}{1}$. Hoierus nobilis vir dictus iuvenis de Vredeberch tritt zu Giebichenstein (Geuekensten) alle seine Ansprüche und Rechte auf das Schloß Vredeberch an seinen Vetter (consanguineus), den Grafen Burchard von Mansfeld, für 50 Mark ab.[2])

1264 $\frac{3}{4}$. Hogerus dei gratia senior, Hogerus iunior, fratres nobiles de Vredeberch, übereignen auf Verwendung der Nonne Mechtild von Arnstein dem Kloster Wiederstedt de proprietate nostra für 350 Mark Güter zu Polleben, Hedersleben, Straushof, Rumpin und (wüst) Nienstedt, und zwar zu Eisleben, im Gerichte des Grafen Burchard von Mansfeld.

1265 $\frac{1}{3}$. Hoyer, Graf (!) von Vredeberg, läßt beim Kloster Neuwerk vor Halle (vermutlich nachdem er die Zahlung des Kaufpreises empfangen) das (am $\frac{2}{1}$ 1264 verkaufte) Haus Friedeburg mit Zustimmung seines Bruders, Hoyers des Älteren, der sein Siegel mit anhängt, dem Grafen Burchard von Mansfeld auf.[3])

1266 $\frac{2}{6}$. Hoyer der Ältere und Hoyer der Jüngere von Friedeburg überlassen alle ihre Güter, Kirchen und Leute in der Grafschaft Mansfeld u. s. w. Burchard (dem Älteren), Grafen von Mansfeld, und Burchard (dem Jüngeren), Herrn von Schraplau und erhalten dafür das Schloß Wahren (castrum Warin). Die Urkunde ist in Bornstedt ausgestellt.

1267 $\frac{1}{3}$. Bei der von Bischof Friedrich von Merseburg bekundeten Todteilung der beiden Brüder Hoyer von Friedeburg werden betreffs Hoyers des Jüngeren folgende Bestimmungen getroffen:

---

[1]) Cod. dipl. Anh. II, 216. Die angehängt gewesenen Siegel der beiden Brüder sind abgerissen.

[2]) Regg. Magd. II, Nr. 1594. Neue Mitteil. VI, 4, 160. — Das Original mit bruchstückweise erhaltenem Siegel im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg.

[3]) Regg. Magdeb. II Nr 1627. Das Original mit ziemlich gut erhaltenem Siegel im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg.

Digitized by Google

„excepta villa Bansz (Panitzsch 2½ Stunden östlich von Leipzig), quam dominus Hogerus iunior cum omnibus attinentiis suis solus et specialiter obtinebit.

Idem dominus Hogerus iunior pro parte sua habebit castrum Bornstete cum omnibus bonis et possessionibus suis ex ista parte Sale, ubi castrum Bornstete situm est. (Also alle westsaalischen Besitzungen.)

Betreffs der Teilung des Leibgedinges der beiden Witwen ihres Vaters bezw. Oheims (Gertrud u. Mechtild) siehe unter Hoyer II.

1267 ⅓. Auf einer anderen Teilung zu Leipzig (Lipzk) erhält Hogerus iunior de Vridebere von seinem Bruder Hogerus senior pro parte bonorum sibi in Bohemia cedentium et pro centum marcis et quinquaginta argenti, in quibus sibi tenebamur (d. h. die Hoyer der Ältere seinem Bruder schuldig war) et pro suppletione bonorum in Bornstete villas Rogelitz (Röglitz westlich von Schkeuditz), Otmutzk (vermutlich Ermlitz a. d. Elster zwischen Oberthau und Schkeuditz), Dobertowe (Oberthau westlich von Schkeuditz), Ribsin (Rübsen a. d. Elster zwischen Oberthau und Schkeuditz), Borsdorph (vielleicht Kursdorf oder wüst Larsdorf bei Schkeuditz, oder auch Borsdorf zwischen Leipzig und Wurzen) und außerdem noch 20 Mark lötigen Silbers.[1])

(Hiernach wog also der Besitz von Bornstedt und den westsaalischen Besitzungen den von Schkeuditz und den ostsaalischen Besitzungen nicht auf.)

1267 ⅛ verkauft Hogerus iunior de Vredeberc zu Merseburg (de consensu Hogeri senioris fratris nostri) seine westsaalischen Besitzungen (omnes proprietates nostras) in Schochwiz, Meringen, Wilsch, Ponleuen, Heiligental et alias proprietates nostras mit allem Zubehör dem Bischof Friedrich I von Merseburg und der Merseburger Stiftskirche für 70 Mark lötigen Silbers und bekennt, letztere empfangen zu haben. Unter den Vasallen wird Rudolf von Vrekeleben genannt.[2])

1267 ⅓. Hogerus iunior de Vredeberc teilt in einer in Merseburg ausgestellten Urkunde seinem geliebten Ritter Rudolf von Freckleben (dilecto sibi R(udolfo) de Vrekkeleven militi) ac aliis universis et singulis fidelibus et fassallis suis mit, quod omnem proprietatem, quam habuimus ab ista parte

---

[1]) Eine in der Schreibung der Ortsnamen anscheinend fehlerhafte Kopie in der Bibliothek des Mansfelder Geschichts- und Altertums-Vereins in Eisleben, Plümicke'sche Samml. IV, Mappe I, S. 329–331. Die 5 Dörfer scheinen fast sämmtlich unterhalb Schkeuditz in der Elsteraue gelegen zu haben. Nur betreffs des letztgenannten Ortes könnte an das nahe bei Panitzsch (östlich von Leipzig) gelegene Borsdorf gedacht werden.

[2]) Cod. dipl. Anh. II, 243. Das Original ist im Domstiftsarchive zu Merseburg. Das Siegel des Ausstellers, des jüngeren Hoyer, ist noch wohl erhalten, während das des älteren Hoyer abgerissen ist. — Das Schloß Bornstedt scheint in dieser Abtretung nicht einbegriffen zu sein.

Digitized by Google

Sale, ubi civitas Merseburg sita est, mit allem Rechte und Zubehör seinem Herrn, dem Bischof Friedrich, und der Merseburger Kirche verkauft habe, und weist daher seine Getreuen und Vasallen an den Bischof als ihren rechten Herrn. „ad ipsum suosque successores ac ecclesiam Mersburgensem respectum tanquam ad verum dominum habeatis.“ [1])

Es ist die Frage, ob sich diese Urkunde nur auf die in der Urkunde vom $\frac{1}{8}$ 1267 genannten Güter[2]), oder auch auf die Herrschaft Bornstedt bezieht, die zwischen 1267—1269 von Hoyer dem Jüngeren an das Stift Merseburg verkauft worden sein muß, da im Jahre 1269 Hoyer der Ältere dieselbe von dem Bistum Merseburg tauschweise erwirbt. Jedenfalls hat als Thatsache zu gelten:

1267—1269 verkauft Hoyer III der Jüngere seine Herrschaft Bornstedt an das Hochstift Merseburg.

1269 $\frac{4}{4}$. Hogerus senior de Vrideberch bekundet zu Bornstedt (in Burnstede), quod frater noster Hogerus silvam unam prope Didbike (wüst Dibbecke bei Bräunrode im Mansfelder Gebirgskreise) cum proprietate et fundo suo dem Kloster Meringen verkauft habe und verzichtet seinerseits auf alle Rechte an dem Walde.[3])

1269 $\frac{2}{4}$. Hogerus iunior dictus de Vredeberc überläßt zu Poblos (Pobles 1 St. südsüdwestlich von Lützen) villam quae Bansz vocatur, quam proprietario iure habuimus, käuflich dem Bischof Friedrich von Merseburg, bezw. dem Hochstift Merseburg und quittiert über den Empfang des Kaufpreises.[4])

1269 $\frac{2}{6}$. Hogerus iunior de Vredeberc bekennt, daß er civitatem Lucin (Lützen) cum attinentiis suis, sicut ipsam venerabilis dominus Fridericus Merseburgensis episcopus tenuit, et quinque marcarum redditus in Zweseme (Zweymen a. d. Luppe 1 Meile südwestlich von Schkeuditz), et V marcarum redditus in Dolzk (Gr. und Kl. Dölzig südlich von Schkeuditz) von besagtem Bischof Friedrich pro temporibus vite nostrae zu freiem Gebrauch erhalten habe, ita quod ipsa bona nec in parte infeudare, vendere, commutare vel aliquo alienationis genere ab ecclesia Mersburgensi distrahere debeamus. (Also nur Nießbrauch auf Lebenszeit!) Si uero divina clementia fauente nos heredem vel heredes a nobis legitime descendentes habere contingat, predicta bona ad ipsos titulo feudali transibunt et domino episcopo, qui pro tempore fuerit, prout consuetum est, fidelitatem debitam exhibebunt.[5])

---

[1]) Cod. dipl. Anh. II, 246. Dem im Domstiftsarchive zu Merseburg befindlichen Originale ist das stark beschädigte Siegel des Ausstellers aufgedruckt.

[2]) Da die Stadt Merseburg auf der westlichen Seite der Saale liegt, so ist klar, daß Hoyers westsaalische Besitzungen Gegenstand der Übereignung waren.

[3]) Cod dipl. Anh. II, 260.

[4]) Plümicke'sche Sammlung in Eisleben a. a. O. IV, Mappe I, S. 337 bis 339. Original im Domarchiv zu Merseburg.

[5]) Ebenda S. 340 u. 341. Original im Domarchiv zu Merseburg.

Digitized by Google

Vorstehende Urkunde ist für die Geschlechtskunde der Friedeburger insofern sehr wichtig, als aus ihr erhellt, daß Hoyer III im Jahre 1269 noch keinen Erben hatte, aber die Hoffnung nicht völlig aufgegeben hatte, einen erlangen zu können. Man wird daraus schließen dürfen, daß er vermählt, daß aber die Ehe kinderlos geblieben war und — so dürfen wir mit Rücksicht auf den Mangel jeder Spur einer Nachkommenschaft aus dieser Ehe hinzufügen — kinderlos geblieben ist.

Bald nach 1269 dürfte er gestorben sein.

Besitzstand Hoyers (III) des Jüngeren:

Im Jahre 1267 besaß er nach der Leipziger Teilung: Die Herrschaft Bornstedt und alle westsaalischen Besitzungen des Friedeburger Hauses. Außerdem das Dorf Panitzsch (Bansz) bei Leipzig nebst Zubehör. Auch hatte er Besitzungen im Mansfelder Gebirgskreise (Wernrode und Dibbecke) sowie zu Meringen a. d. Eine.

Zwischen 1267 und 1269 verkaufte er seine westsaalischen Besitzungen in Meringen, Schochwitz, Wils, Polleben, Heiligenthal u. s. w., desgleichen die Herrschaft Bornstedt an das Hochstift Merseburg.

1269 verkaufte er auch den Rest seines uns bekannten Grundbesitzes, das Dorf Panitzsch mit Zubehör, ebenfalls an das Hochstift Merseburg, zu welchem er in Vasallenverhältnis stand, und empfängt bald darauf von dem Hochstift Merseburg die Stadt (ciuitas) Lützen nebst Zubehör, sowie Zinsen in Zweymen und Dölzig (in der Elsteraue) als Nießbraucher auf Lebenszeit.

Eine so völlige Entäußerung von allem Grundbesitz erklärt sich nur durch die Kinderlosigkeit seiner Ehe.

Daß übrigens die Edlen von Friedeburg den größten Teil ihrer rechts der Saale gelegenen Besitzungen von den Markgrafen von Meißen, diese aber dieselben wieder von dem Stift Merseburg zu Lehen trugen, geht unzweideutig aus folgenden Urkunden der Jahre 1270 und 1271 hervor:

Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen willigt in die von seinem Sohne Markgraf Dietrich von Landsberg geschehene Überlassung von Zkuditz und dem Allodium Hain an Bischof Friedrich von Merseburg (Haina bei Radefeld, nordöstlich von Schkeuditz). Ferner übereignet er demselben auch die Dörfer Welderichesdorf (wüst Wilsdorf?), Nudungesdorf (Neudingesdorf), Einuwitz (Ennewitz bei Rockwitz unweit des Strengbaches nördlich von Schkeuditz) und Breitenuelt im Distrikt Zkuditz, unter dem Hinzufügen: „Presertim cum eorundem castrorum, civitatis, districtus ac aliorum praemissorum nos teneremus feoda ab ecclesia Merseburgensi.“ Aus demselben Jahre datiert ein Vergleich zwischen dem Bischof Friedrich von Merseburg und dem Markgrafen

Digitized by Google

Theodorich zu Landsberg, welcher dem Bischof den Hof zu Dobertowe und Scudiz mit Distrikt und allem Zubehör überläßt, der Schenkung in Banz und allem Eigentum entsagt, welches Merseburg von dem Edlen Hoger von Vredeberc erworben hat, welches gelegen ist zwischen Lypzik et novam curiam (Nauhof südöstlich von Leipzig), nämlich Cwenuweten (Zweinaundorf), Borsdorf, Altena (Alten), Woluesshain (Wolfshain, Fuchshain?), Schoneuelt (nördlich von Leipzig?), Volcwartisdorf (Volkmarsdorf) mit Wiesen, Weiden, Straßen ꝛc. und allen Rechten. Der Bischof hat dem Markgrafen 500 Mark in restaurum aller vorgenannten Güter gegeben. Auch Landgraf Albrecht in Thüringen giebt seine Einwilligung zu der Überlassung jener Güter seitens seines Bruders Theodorich. Auch er sagt, daß Stadt, Schloß und Distrikt Schkeuditz von Merseburg zu Lehen rührt. Anfänglich hatte Theodorich den Verkauf von Schkeuditz nur mündlich abgeschlossen. Noch ehe die Urkunde ausgefertigt war, erlaubte er sich allerlei Gewaltthätigkeiten und Drohungen gegen das Stift, so daß ihn Bischof Friedrich noch im Jahre 1270 in den Bann that (Dat. Mersburc a. d. 1270 in vigilia beati Mauritii). Als Folge dieses Banns ist es anzusehen, daß der Markgraf im Jahre 1271 bekennt, den Bischof in ungestörtem Besitz lassen, seine Vasallen nicht zu Dienstleistungen zwingen, den Schaden, welchen er gethan hat, ersetzen, die Gefangenen loslassen, die Kleriker in ihrem Rechte lassen zu wollen. Auch bekundet er in demselben Jahre nochmals als an das Stift Merseburg verkauft: castra Zkudiz, ciuitatem, theloneum, monetam et molendina, sowie folgende Dörfer: Breitenfelt, Heyde, Quazniz (bei Lützschena), Hain, Pelcquiz, Einuwiz (in einem zweiten Originale steht offenbar falsch Linuwiz), Tesnuwiz, Beitiz zur Hälfte, Welderichesdorf und Rodungesdorf mit dem ganzen Distrikt, Gerichten und Advocatieen (im zweiten Original ist iudiciis et advocatiis ausgelassen), welche zu Schloß und Stadt (sc. Schkeuditz) gehören: „quae omnia atque singula progenitores nostri iure feodali tenuerunt ab ecclesia Merseburgensi et ad nos devolvi iure hereditario debuerunt.“ Die Verhandlung geschah in der Sakristei (in armaria seu sacristia) der Domkirche zu Merseburg.[1])

Als Söhne Hoyers II des Älteren von Friedeburg haben zu gelten Siegfried und Friedrich. In einer Urkunde o. J. (vor 1300) übereignet nämlich Hoierus de Frideberg dem Kloster Sittichenbach eine demselben verkaufte halbe Hufe ville B. (worunter vermutlich Bornstedt, welches mit Ausnahme der Jahre 1267 bis

[1]) Mitteilungen des Herrn Pastor Küstermann in Geusa aus den im Domkapitelsarchiv zu Merseburg befindlichen Originalen.

Digitized by Google

1269 Hoyer dem Älteren von Friedeburg gehörte, zu verstehen ist) und zwar cum consensu heredum nostrorum Sifridi videlicet et Ulr(ici).[1]) Aus derselben erhellt, daß Siegfried der älteste Sohn Hoyers war. Ob aber der an zweiter Stelle genannte wirklich Ulrich hieß, muß dahin gestellt bleiben. Entweder ist die Abkürzung falsch gelesen (Ulrici statt Uridurici), was mir das Wahrscheinlichste dünkt, oder der hier genannte Ulrich ist jung gestorben und ein dritter Sohn führte den Namen Friedrich.

Siegfried von Friedeburg.

1283. Siffridus, nobilis de Vredeberg dictus, und Bartolomeus de Libenowe bekunden zu Halle, quod, cum viris honestis Johanni et Johanni de Gatersleve, Johanni et Thiderico de Nendorp venderemus castrum Bornstede, bona in Ponleue, que ad nos Siffridum pertinebant, et ea, que quicunque ultra fluvios Salam et Saltam in feodo a nobis tenerent, die Käufer von Bornstedt und der Güter in Polleben kein Vogteirecht über die Güter des Klosters Wiederstedt in Ponleve et aliis locis erworben haben, que sorores ordinis predicatorum in Wederstede a patre nostro Hogero, Hogero, patruo nostro, et a nobis ante longa tempora erworben haben. Die Aussteller haben nämlich vernommen, quod dicti viri (die Käufer) pretextu emptionis castri Bornstede et bonorum predictorum in hominibus dictarum sororum in Ponleve ius sibi advocacie usurpent.[2])

Diese Urkunde lehrt erstlich, daß Siegfrieds Vater Hoyer (II) und sein Oheim Hoyer (III) war; ferner daß die Herrschaft Bornstedt wohl schon geraume Zeit vor 1283 an die Edlen von Gatersleben verkauft worden, da der Verkauf der Herrschaft, die Übergriffe der Käufer auf Grund dieses Verkaufs, die Klage der Klosterschwestern und die Beurkundung des wahren Sachverhalts seitens der vormaligen Besitzer mindestens einige Jahre in Anspruch genommen haben dürfte; drittens, daß Siegfried eine Schwester gehabt haben muß, die durch ihren vorausgesetzlichen Gemahl, Bartholomäus von Liebenau, ihre Rechte bei dem Verkauf der väterlichen Herrschaft wahrnahm.

1308 $\frac{8}{11}$ stellt Sigfridus de Frideberc — una cum omnibus nostris heredibus — dem Kloster Roßleben eine Verzichtsurkunde über Güter in Bottendorf (Potilndorf) aus und bekennt: „quod predictos sex mansos lignorum illustri principi Domino nostro, Friderico, Thuringorum Landgrafio, quia ab eo habuimus in feudo, resignavimus.“ Zeugen sind: Johannes

[1]) M. U. S. 678 Nr 116*.
[2]) M. U. S. 561.

Digitized by Google

prepositus cenobii predicti (Roßleben), Henricus prepositus cenobii in Thundorf (Kloſter Donndorf), Heinricus miles dictus Schobir, Albertus Knut, Henricus dictus de Sellenrode (?).[1])

1308 $\frac{11}{11}$. Markgraf Friedrich von Meißen bezeichnet Siegfried de Frideberg beim Verkauf eines Waldes in der Nähe des Kloſterholzes ſeitens der 3 Brüder von Rusteleyben an das Kloſter Roßleben als den dominus feudi, der zugleich mit den Erben des Grundſtücks dasſelbe ihm aufgelaſſen habe. Dat. Rinchleibin.[2])

1313 $\frac{9}{1}$. Sifridus comes de Vrideberk überweiſt dem Kloſter Roßleben eine in der Dorfmark Roßleben gelegene Hufe.[3]) Sein (im Pfarrarchiv zu Roßleben befindliches „temporibus domini Johanes prepositi [in Rusteleybin]“ ausgeſtelltes) Siegel zeigt außer einem ungleich geſchachten Schilde, in deſſen 6 Rauten je ein ſiebenſtrahliges Sternchen zu ſehen iſt, während an jeder Schildſeite ein Flug ſich befindet, die unvollſtändige Umſchrift: † SIGIL(LV)M SIFR(IDI) NOB(ILIS) DE VR(EDE)BERG.

Zu beachten iſt, daß er ſich hier nur Edler (nobilis), und nicht Graf (comes), wie in der Urkunde, nennt. Die 6 Rauten und der doppelte Flug ſind das Mansfeld-Friedeburgiſche Wappen, während der ſiebenſtrahlige Stern dem Wappen der Edlen von Hakeborn entlehnt iſt.

Friedrich von Friedeburg.

Dieſer, welcher vermutlich ein Bruder Siegfrieds von Friedeburg war, iſt bisher nur aus einer einzigen Urkunde bekannt.

1297 beſtätigt Friedrich von Friedeberg als Erbherr einen Tauſch zwiſchen dem Propſte Theodorich von Roßleben und dem Herrn Tilo von Roßleben.[4])

Seinen Namen hat er vermutlich zu Ehren ſeines gleichnamigen Großvaters oder Mutterbruders aus dem Geſchlecht der Edlen von Hakeborn erhalten. Auch das Vogteirecht über das Kloſter Roßleben und Beſitz in der Unſtrutaue dürfte er nur als Sohn und Erbe einer Edlen von Hakeborn erlangt haben.

Der Verbleib von etwa noch vorhandenen Nachkommen der edlen Herren von Friedeburg iſt höchſt unſicher. Es finden ſich noch urkundlich einige Herren von Friedeburg, doch kann man betreffs ihrer Verwandtſchaft mit den bisher genannten nur Vermutungen ausſprechen. Es ſind zu verzeichnen:

---

[1]) Thur. sacra 742[a].

[2]) Thur. sacra 742[a].

[3]) Urkunde im Pfarrarchiv zu Roßleben. — Mit welchem Rechte ſich Siegfried Graf von Friedeburg nennt, muß dahingeſtellt bleiben, da damals noch die Edlen von Gatersleben die Grafſchaft Friedeburg beſaßen. Vielleicht war ſie auf Wiederverkauf verkauft.

[4]) Nebe, Kloſter Roßleben (Harzzeitſchr. XVIII) S. 64.

Digitized by Google

Hoyer (IV) von Friedeburg,

vermutlich ein Sohn Siegfrieds von Friedeburg, der nach seinem Großvater Hoyer II benannt sein könnte. Die zeitliche Entfernung paßt zu der Annahme.

1327 4. Herr Heyer von Vredeberch ist mit mehreren Grafen u. a. Zeuge des zum Bischof von Brandenburg erwählten Hinrick von Barby. Eine Ortsangabe fehlt.[1])

Die noch ferner vorkommenden Herren von Friedeburg, namens **Heinrich** und **Rudolf**, könnten Söhne dieses Hoyer IV gewesen sein.

1350 $\frac{14}{5}$. Henricus de Vredeberc wird nebst andern Anhängern des Markgrafen Ludwig des Älteren von Brandenburg und diesem selbst durch den Bischof Gaufried vom Carpentras mit dem Interdikt belegt.[2])

1364 $\frac{11}{4}$. Rudolfus de Frideberg unterzeichnet per dominum imperatorem das von Kaiser Karl IV bekundete, zwischen dessen Tochter Elisabeth und dem Markgrafen Otto von Brandenburg abgeschlossene Ehebündnis zu Pirna (Pyrn).[3])

1364 $\frac{15}{4}$. Derselbe erscheint in gleicher Thätigkeit in einer andern Urkunde des Kaisers Karl IV ebenfalls zu Pirna.[4])

Auf Grund dieser Urkunden wird man annehmen dürfen, daß sich die Edlen von Friedeburg im 14. Jahrhundert teils nach der Mark Brandenburg, teils nach Böhmen gewandt haben, wo ja ihre Vorfahren nachweislich Güter besaßen. Ob man die Übersiedelung eines Zweiges der Familie nach Friedeberg in der Neumark annehmen darf, ist noch unsicher. Auffallend ist jedenfalls, daß außer Friedeberg selbst auch noch die Ortsnamen Mansfeld[5]) (Erinnerung an das Stammhaus?), Bornstedt[6]) (Übertragung des Namens des alten Familienbesitzes?) und Lauchstedt[7]) in der Neumark vorkommen. Ebenso bedarf es erst des Beweises, ob das zur Zeit der Luxemburger mächtige, reiche und angesehene Geschlecht der Edlen von Friedeburg in Böhmen (urkundlich häufig de monte pacis genannt), dessen Glieder die Pfalzgrafenwürde der Krone Böhmens bekleidet haben sollen, welches aber später infolge ungünstiger Verhältnisse herunterkam,[8]) als Nachkommen der mansfeldischen Friedeburger anzusehen sind. Das spätere Wappen dieses Geschlechts, ein gevierter Schild, welcher in 1 und 3 in Gold einen rechtssehenden schwarzen Adler, in 2 in Blau einen einwärts gekehrten, gekrönten, doppelt geschweiften, goldenen Löwen und in 4

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. A VIII, 234.
[2]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. II, 302.
[3]) Riedel, a. a. O. B. II, 460.
[4]) Riedel, a. a. O. B. II, 468.
[5]) Dorf nördlich von Friedeberg in der Neumark.
[6]) Dorf südöstl. v. Arnswalde in der Neumark.
[7]) Schloß und Dorf nordöstlich von Friedeberg in der Neumark
[8]) Kneschke, deutsches Adelslexikon III, S. 353.

Digitized by Google

ebenfalls in Blau einen hinter einer silbernen Zinnenmauer aufwachsenden, silbern geharnischten, vorwärts sehenden, in der Rechten ein Schwert schwingenden Ritter, vor welchem auf der Mauer eine brennende Granate liegt, darstellt, spricht nicht dafür, da es, wenn man von den Farben Blau und Silber absieht, durchaus nicht mit dem Wappen der mansfeldischen Friedeburger übereinstimmt. Da es jedoch infolge der Verdienste, welche ein Sproß des Geschlechts sich im dreißigjährigen Kriege erwarb, von Kaiser Ferdinand III „verbessert" worden sein soll, so wäre immerhin möglich, daß diese „Verbesserung" eine Aufgabe des altererbten Familienwappens gewesen, und daß dieses die Mansfeld-Friedeburgischen Rauten enthalten hat. Erst wenn dies festgestellt wäre, würde dem Geschlechte der noch heute in Österreich blühenden Edlen von Friedeburg die Aufmerksamkeit des mansfeldischen Geschichtsforschers zuzuwenden sein.

Der Stammbaum der Edlen von Friedeburg

gestaltet sich demnach, wie folgt:

Ulrich I (von Polleben),
zweiter Sohn des Grafen Hoyer III von Mansfeld,
1185—1189, vielleicht vermählt mit einer Erbin der Herrschaft Friedeburg, † bald nach 1189.

Hoyer I v. Friedeburg, 1216 — 1249, vermählt mit Mechtild von Meringen († nach 1267), Gründer von Hoyerswerda in der Lausitz, † zwischen 1249 und 1252.	Ulrich II v. Friedeburg, ist bezeugt 1215—1255, vermählt mit Gertrud aus unbekannter Familie († nach 1267), † kinderlos nach 1255.

Hoyer II, der Ältere, wahrscheinlich mit einer Edlen von Hakeborn vermählt, ist bezeugt 1255 bis 1269, † nach 1269.	Hoyer III, der Jüngere, vermählt mit unbekannter Gemahlin, bezeugt 1252 bis 1269, † kinderlos nach 1269.	? Paulina, 1271 Nonne in Gerbstedt.

Siegfried, 1283 bis 1313. | ? Hoyer IV, 1327.	Friedrich, 1297.	Tochter N. vermutlich Gemahlin eines Edlen v. Liebenau.	? Sophia, 1310 bis 1337, Äbtissin des Klosters Helfta bei Eisleben.

Heinrich, 1350. Gründer einer märkischen Linie?	Rudolf, 1364. Gründer einer böhmischen Linie? Ahnherr der Edlen de monte pacis?

Digitized by Google

Geschlechtskunde der Grafen v. Seeburg und der Edelherren von Lutisburg.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Die Abstammung und Verzweigung des Geschlechtes der Grafen von Seeburg ist bisher von der Forschung noch niemals gründlich untersucht, höchstens gestreift worden. Mooyer in seinen Beiträgen zur Genealogie der Dynasten von Querfurt[1]) bringt über die Seeburger Grafen gar nichts; Holstein in seiner Abhandlung zur Geschichte des Collegiatsstifts B. Mariae Virginis et S. Brunonis zu Querfurt[2]) bemerkt über die Seeburger ebenfalls nicht das Geringste; nur A. Cohn in seinen Wettinischen Studien[3]) bringt in Bezug auf sie einige Andeutungen, und was Fechner in seinem Leben des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg[4]) über die dem Seeburgischen Geschlechte angehörigen Personen bemerkt, ist teils dürftig, teils unrichtig. Und doch verdient es schon die Person des gewaltigen Kirchenfürsten Wichmann, daß ein ernstlicher Versuch gemacht werde, den Ursprung und die Verzweigung seines Geschlechts etwas aufzuhellen. Es wird also keine überflüssige Sache sein, wenn ich mich dieser Aufgabe unterziehe.

Die Grafen von Seeburg, nach Seeburg am süßen See in der späteren Grafschaft Mansfeld benannt, stammen nicht etwa in männlicher Linie aus Baiern, wie — mehrfach irrend — ein bairischer Geschichtschreiber[5]) behauptet, wenn er sagt:

> de Gerone de Schonburgk potenti viro Bavaro, per Conradum et Fridericum I in Saxoniam translato, comite de Seeburg ibidem facto, cuius uxor Mechtildis, Conradi marchionis Misn. soror, ex qua Wichmannus natus, per Fri-

[1]) Neue Mitteil. VII, 4, 78 ff.
[2]) Harzzeitschr. IV, S. 76 ff.
[3]) Neue Mitt. IX, S. 137 ff.
[4]) Forschungen zur deutschen Geschichte V, 425 ff.
[5]) Hundius, Stammatographia Bavar. p. 90 in Beziehung auf Wolfgang Lazius, de migr. gent. sowie auf eine nicht näher bezeichnete Chronik. Über die Entstehung dieses Irrtums vergl. Fechner, Forschungen zur deutschen Geschichte V, 425, Anm.

Digitized by Google

dericum I factus episcopus Magdeburgensis, qui Friderico imperatori pro dominio Freckleben dedit dominium paternum in Bavaria Schonburg[1]) ao. 1093."

Vielmehr waren sie ein Zweig des Geschlechtes der Edelherren von Querfurt, was eine wohlbekannte und oft besprochene Stelle des Annalista Saxo ad a. 1036 außer allen Zweifel setzt. Dieselbe lautet:

„Gisla (die Tochter des Markgrafen Otto von Schweinfurt) fuit sociata Wigmanno comiti de Seburch, genuitque ex ea Geronem comitem, patrem Wigmanni archiepiscopi et Hathwigam abbatissam de Geronrothe. Huius Wigmanni comitis frater erat Willehelmus, comes de Lutisburch, et horum pater fuit Christinus comes, frater Gebehardi de Quernvorde."[2])

Aus dieser und andern Stellen ergiebt sich unzweifelhaft nachstehende Geschlechterfolge: Bruno I von Querfurt (genere ac nobilitate sublimis, offenbar in hohem Alter gestorben am 19. bezw. 21. Oktober 1019) war der Vater Gebharts I von Querfurt, welcher zwei Söhne hatte, nämlich Gebhart II, den Stammvater der späteren Edlen von Querfurt und Burggrafen von Magdeburg[3]), und Christin (Christian), den Stammvater der Grafen von Seeburg und nicht minder der Edlen von Lutisburg, welche nach einer jetzt wüsten Burg oberhalb Querfurts an der Querne benannt sind. Die Lutisburger Linie, welche mit Christins Sohne Wilhelm beginnt, bleibt hier einstweilen außer Betracht, wir verfolgen zunächst nur die Grafen von Seeburg. Aus dem Dargelegten ergiebt sich übrigens, daß Herr von Mülverstedt irrt, wenn er in seiner Abhandlung über den Ursprung der Grafen von Stolberg behauptet, daß von allen Dynastenhäusern Sachsens und Thüringens nur ein einziges, das der Grafen von Seeburg, aus der Ferne stamme. Denn auch dieses ist ein einheimisches.

Christin von Seeburg.

Als Ahnherr der Grafen von Seeburg ist **Christin** anzusehen, schon aus dem einfachen Grunde, weil er zuerst von allen Gliedern des Querfurter Geschlechts den Grafentitel führt, der offenbar nicht an der Herrschaft Querfurt haftete, weil sonst auch sein Bruder Gebhart II als Graf hätte bezeichnet werden

[1]) Die hier nach Baiern verlegte Herrschaft Schönburg lag vielmehr am Rhein und war eine Besitzung des Erzstifts Magdeburg, wie sich aus mehreren Urkunden vom Jahre 1166 ergiebt (vergl. Cod. dipl. Anh. I, 359 und 361). Sie gehörte also gar nicht zuvor den Grafen von Seeburg.

[2]) M. G. SS. VI, 680.

[3]) Über die Genealogie der Edlen von Querfurt vergl. H. Holstein in der Harzzeitschrift IV, 76—100, V, 1—24, VII, 131—177. Am Ende des VII. Bandes steht der von Holstein aufgestellte Stammbaum.

Digitized by Google

müssen, sondern an dem Besitze von Seeburg, dessen Besitzer nach ihm sämtlich den Grafentitel führen. Die Frage ist nur, ob der Grafentitel schon ursprünglich mit dem Besitze von Seeburg verbunden war. Wahrscheinlich ist das nicht; denn wäre es der Fall und hätte schon Christins Vater Seeburg als Grafschaft besessen, so hätte schon dieser den Grafentitel führen müssen, wovon sich keine Spur findet, und auch Christins Bruder Gebhart II und dessen Söhne, die sich immer nur Edle (von Querfurt) und Burggrafen (von Magdeburg) nennen, hätten ihn führen müssen. Setzen wir den Fall, daß Seeburg alter Besitz des Querfurter Geschlechts war, so daß Burchard I denselben an seinen Sohn Christin vererben konnte, was mir das Wahrscheinlichste ist, so würde daraus folgen, daß mit dem Besitze von Seeburg die Grafenwürde nicht unmittelbar verbunden gewesen sein kann. Das Natürlichste ist, anzunehmen, daß Christin, dem aus dem väterlichem Nachlaß die Herrschaft Seeburg zugeteilt sein mochte, die Grafenwürde auf andere Weise, nämlich durch Heirat erlangt hat, indem ihm seine Gemahlin eine Grafschaft als Heiratsgut zubrachte, von der er dann den Titel eines Grafen annahm.[1]) Fragen wir aber, wo diese Grafschaft gelegen, so ergiebt sich aus Urkunden des Seitenstetter Klosterarchivs, daß die Grafen von Seeburg querfurtischen Stammes in Niederösterreich die Grafschaft Glauze (jetzt Gleuß) am rechten Ufer der Ips in der Nähe von Waidhofen besessen haben.[2]) Bei den sächsischen Landsleuten Christins scheint dieser Besitz als zu Bayern gehörig angesehen worden zu sein, obwohl er streng genommen nicht in dem eigentlichen Bayern lag; aber da die Markgrafschaft Oesterreich zur Zeit Christins noch ein bayrisches Lehn war, so konnte damals immerhin eine niederösterreichische Grafschaft auch als eine bayrische bezeichnet werden. Wegen dieses Besitzes der bayrischen Grafschaft Gleuß bezeichneten nun die sächsischen Landsleute Christins vermutlich schon ihn selbst, sicher aber seine Nachkommen als Grafen de Bavaria, wie sich später ergeben wird. Diese Bezeichnung ist offenbar in demselben Sinne zu nehmen, in welchem zu derselben Zeit auch die Ausdrücke comes de Thuringia[3]), comes de Saxonia in Gebrauch waren, nämlich in dem Sinne: Graf aus Thüringen, Graf aus Sachsen, und folglich auch Graf aus Bayern, oder noch genauer in dem Sinne, daß man sagen

---

[1]) Auch A. Cohn a. a. O. (Neue Mitt. XI, 142) ist der Ansicht, daß durch die Mutter Wichmanns von Seeburg, also durch die Gemahlin Christins die vielbesprochene Grafschaft an das Haus gekommen sei. Den Nachweis, wer diese Gemahlin des Grafen Christin gewesen, wollte er bei einer andern Gelegenheit erbringen, ist aber meines Wissens nicht dazu gekommen.

[2]) Schaukegl, Spicileg. Billung. p. 189. Lepsius, Bischöfe von Naumburg S. 153.

[3]) So der unten zu erwähnende Wichmannus comes de Thuringia, ferner 1157—1167 Erwin comes de Thuringia = von Tonna bei Erfurt (C. D. Anh. I, 366), 1131 comes Adelbertus de Saxonia (C. D. Anh. I, 162), vor 1114 comes Hermannus de Saxonia = de Winzenburg (Posse, Markgrafen von Meißen, S. 266.)

Digitized by Google

wollte, die Grafenwürde des Betreffenden beruhe auf seinen Besitzungen in Bayern ꝛc., von ihnen leite er seine Berechtigung den Grafentitel zu führen her. So erklärt sich am einfachsten, wie man Christins gewiß nicht in Bayern geborenen Enkel Gero als comes de Bawaria bezeichnen konnte, zumal dieser thatsächlich die Grafschaft Gleuß besessen hat.

Die Lebenszeit Christins wird etwa in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu setzen sein. Vor dem Jahre 1067 muß er gestorben sein, da zu diesem Jahre der Annalista Saxo (nach Bruno, Bell. Saxon. cap. 16) berichtet, der König habe dem Wilhelm von Lutisleve (Christins Sohne) sein Erbe entreißen wollen (eripere voluit hereditatem), was doch zu der Voraussetzung nötigt, daß Christin (vielleicht nicht lange) vorher gestorben war. Seine Gemahlin dürfte Hadwig geheißen haben, die ihre älteste Enkelin den Namen Hedwiga erhielt und die Benennung der Enkel und Enkelinnen nach den Großvätern und Großmüttern erst väterlicher, dann mütterlicher Seite damals äußerst gebräuchlich war.

Es dürfte nicht überflüssig sein, gleich hier zusammenzustellen, was über die Verwandtschaft der Grafen von Seeburg mit den Grafen von Gleuß und über die Besitznachfolge der ersteren in dem Erbe der letzteren bisher bekannt geworden ist.[1])

Nach einer Notiz im Urkundenbuche der Benediktiner-Abtei Seitenstetten in Österreich vom Jahre 1184 war dieses Kloster von einem gewissen Udalschalk und einem Grafen Reinbert von Hagenau nach siebenjährigem Bau im Jahre 1116 vollendet, also im Jahre 1109 gegründet worden. Dieser Udalschalk nun wird ausdrücklich ebenda als ein Blutsverwandter des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg bezeichnet („Wichmannus archiepiscopus Magdeburgensis e gente Billungana comitum de Seeburg et Gleuze Udalschalco fundatori sanguine coniunctus") und weiter berichtet, daß er ad ea, quae vel ipse vel parentes vel ministeriales illius monasterio iamiam contulerant, noch andere Güter an der Ips dem Kloster zugewendet habe. Die Frage ist nun, welcher Art diese Blutsverwandtschaft war. Ich nehme an — mehr als eine Vermutung läßt sich bei dem Mangel genauerer urkundlicher Nachrichten nicht aufstellen —, daß bereits die Gemahlin Christins eine Gräfin von Gleuß war (und nicht etwa erst die Gemahlin Wichmanns Bertha), da schon Christin als Graf bezeichnet wird; ferner, daß diese Gemahlin Christins eine Schwester Udalschalks war, den wir wohl als den letzten Grafen von Gleuß ansehen dürfen, und daß darum die Grafschaft Gleuß mit den nach der Stiftung der Abtei Seitenstetten noch übrig gebliebenen Familiengütern auf Udalschalks Schwester, beziehungsweise auf ihre und Christins Nachkommen, die Edlen von Seeburg,

[1]) Nach von Koch-Sternfeld in den Österreich. Geschichtsquellen, 1848, I, Abhandlung IX, und Fechner in den Forschungen zur deutschen Geschichte, V, S. 426—428.

Digitized by Google

überging Der erste aus diesem Hause, welcher in den Besitz der Grafschaft Gleuß gelangte, muß Gero von Seeburg gewesen sein, da Christins Sohn Wichmann, wie gezeigt werden wird, höchst wahrscheinlich schon im Jahre 1115 gestorben ist, also zu einer Zeit, wo Udalschalk von Gleuß noch lebte und die Grafschaft demnach noch in dessen Besitz sein mußte. Wenn gleichwohl schon Christin als Graf bezeichnet wird, so kann es nur geschehen sein, weil er als Gemahl einer Gleußischen Erbtochter ein Anrecht auf die Grafschaft hatte. Ich halte also Udalschalk nicht für den Urgroßvater, sondern für den Urgroßoheim des Erzbischofs Wichmann. Daß Gero von Seeburg sich thatsächlich im Besitze der Grafschaft Gleuß befunden hat, ergiebt sich daraus, daß er der Abtei Seitenstetten ein Gut an der Url schenkte. Nach ihm begabten aber auch seine Söhne dieses Kloster mit Gütern zu Dachsbach, Grieshof u. a. O. und Erzbischof Wichmann bestellte im Jahre 1184 den Grafen Konrad von Beilstein dem Kloster zum Schirmvogt.[1]) Gleuß selbst mit Oppenitz wurde später von Wichmann, der wiederholt Reisen nach Österreich gemacht hat (so z. B. im Herbst 1174 und im Sommer 1184),[2]) dem Erzstift Passau zugeeignet.[3])

Wichmann I von Seeburg.

Sohn des Grafen Christin, Vater des Grafen Gero. Er ist vielleicht nach seinem mütterlichen Großvater, einem Grafen von Gleuß, benannt, da seines Vaters Vater Gebhart hieß. Über seine persönlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse ist außer der oben angeführten Erwähnung desselben seitens des Annalista Saxo durchaus nichts Sicheres bekannt, obwohl man versucht hat, die eine und andre Nachricht auf ihn zu beziehen, um die Kenntnis von seinem Leben etwas zu bereichern.

So ist z. B. die Ansicht ausgesprochen worden, der Gründer des Klosters Kaldenborn (bei Sangerhausen), welcher bekanntlich Wichmann hieß, sei der Graf Wichmann von Seeburg gewesen. Denn die Herausgeber des Kaldenborner Urkundenschatzes bemerken in der Einleitung zu demselben:[4]) „Rerum patriarum gnarissimus illum comitem Seburgicum fuisse putat", und verweisen dabei auf eine Schrift Heydenreichs, betitelt: Wigmannus, comes Seburgicus, non Orlamundanus aut Wimariensis, fundator monasterii Caldenbornensis, die sie als ein opus prelo paratum et dignum bezeichnen. Dazu stimmt — scheinbar — der Umstand, daß in einer von Winter veröffentlichten Urkunde vom $\frac{19}{6}$ 1155[5]) der Erzbischof

---

[1]) Die betreffenden Urkunden bei Schaukegl, Spicilegium p. 328, 337, 338 342 und im Auszuge im Regg. Magd. III, Nr. 248, 251, 252 255, 256.

[2]) Sudendorf, Regg. 74, 75, 80. Chron. montis sereni ad 1175.

[3]) Monum. Boica XXIX, 2, p. 36.

[4]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 689.

[5]) Magdeburger Geschichtsblätter V, 260.

Digitized by Google

Wichmann, der ja bekanntlich von Geburt ein Graf von Seeburg war, denjenigen Wichmann, welcher das Kloſter Kaldenborn gegründet hat, als carus et cognatus meus Wichmannus, venerabilis utique et prudens vir bezeichnet. Jedoch ſo anſprechend, ja verlockend dieſe Annahme, der Gründer von Kaldenborn ſei ein Graf von Seeburg geweſen, auch iſt, ſo muß es doch ſehr befremden, daß der Erzbiſchof Wichmann a. a. O. dieſen Wichmann, der doch, falls jene Annahme richtig wäre, ſein Großvater geweſen ſein müßte, nicht etwa als ſeinen Großvater, ſondern nur als ſeinen lieben Verwandten bezeichnet, obwohl er jenes umſoweniger hätte unterlaſſen dürfen, als nach ſeiner Mitteilung ſeine Mutter Matthilde es geweſen war, die jenen Wichmann zu der in der Urkunde bekundeten Schenkung bewogen hatte.

Noch entſchiedener aber ſpricht gegen die Möglichkeit, daß der am Abend ſeines Lebens (am 6. Mai 1116) in das Kloſter Johannis des Täufers zu Halberſtadt eingetretene Gründer von Kaldenborn ein Graf von Seeburg geweſen, der Umſtand, daß derſelbe nachweisbar nicht etwa, wie man doch erwarten müßte, einen Chriſtin, ſondern einen Berno zum Vater; ferner nicht eine Hedwig, ſondern eine Adelheid zur Mutter; und endlich nicht eine Bertha, ſondern eine Kunegund zur Gemahlin hatte, wie ſich aus einer Urkunde des Biſchofs Reinhard von Halberſtadt vom $\frac{1}{4}^{6}$ 1120 aufs klarſte ergiebt, in welcher derſelbe bekundet, der „vir nobilis deo devotus Wigmannus comes, cognatus meus“ habe „praedia suae proprietatis pro remedio animae suae nec non et dilectae coniugis Konegundis et patris sui Bernonis comitis nec non et matris eius Adelheidis omniumque parentum suorum“ dem Kloſter Kaldenborn geſchenkt.[1])

Dazu kommt noch der weitere Umſtand, daß der erwähnte Biſchof Reinhard in einer dem Kloſter Hillersleben ausgeſtellten Urkunde vom $\frac{1}{8}^{0}$ 1109 eben dieſen Wichmann als „comes de Thuringia, nepos meus“ bezeichnet,[2]) ſowie daß nach einer andern Urkunde Reinhards vom $\frac{1}{4}^{6}$ 1120 die Güter, mit denen Graf Wichmann das Kloſter Kaldenborn begabte, zwar zumteil in Sachſen, zumteil aber in Thüringen lagen; daß ferner lauter thüringiſche Große als Wichmanns Landsleute (conpatriotae) bezeichnet werden, und daß Wichmann Vorſitzender des thüringiſchen Landgerichts zu Buttelſtedt war, da er ſeine Schenkungen an das Kloſter Kaldenborn „ipsemet stabiliuit in legitimo placito, se comite pro tribunali sedente in Botelstede“,[3]) lauter untrügliche Merkmale, daß der Gründer von Kaldenborn nicht ein ſächſiſcher, ſondern ein thüringiſcher Graf geweſen iſt. Ob er in der That ein Graf von Orlamünde war, wie die von Schöttgen und Kreyſig mitgetheilte Ueberſchrift ſeiner Grabinſchrift bekundet, da dieſelbe lautet:

---

[1]) Schöttgen und Kreyſig, Diplom. II, 691.
[2]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. A. XXII, 412.
[3]) Schöttgen und Kreyſig, Dipl. II, 690.

Digitized by Google

Epitaphium comitis Wigmanni de Orlamunda, fundatoris cenobii Caldenborn,[1])

das bleibe hier dahingestellt, da dies zu ermitteln meine Aufgabe nicht ist. Sicher aber ist auf jeden Fall, daß dieser Wichmann kein Graf von Seeburg gewesen ist.

Nicht minder weichen auch die Angaben über den Namen und die Herkunft der Gemahlin Wichmanns ab. Nach dem Annalista Saxo nämlich hatten der Markgraf Otto de Suinvorde und seine Gemahlin Irmingardis oder Immula, die sich nach dem Jahre 1036 mit einander vermählt hatten, „quinque filias, quarum ista sunt nomina: Eilica, Judhita, Beatrix, Gisla, Berta. Bertam duxit quidam de principibus Bawariorum, qui agnominatus fuit de municione sua Havekesberch dicta (Habsberg bei Kastel im Nordgau) etc. — Gisla fuit sociata Wigmanno comiti de Seburch."[2])

So bestimmt nun auch diese Nachricht auftritt und so zuverlässig auch sonst der Annalist in genealogischen Dingen ist, so darf man doch von vornherein annehmen, daß er in Bezug auf nichtsächsische Familien leichter in einen Irrtum verfallen konnte, da er über solche nur aus zweiter Hand sich zu unterrichten im stande war. Und hier liegt zweifellos ein Irrtum des Annalisten vor oder man müßte annehmen, daß Wichmann von Seeburg zweimal vermählt war. Zwar hat man sich förmlich abgequält, durch allerlei Mittel künstlicher Auslegung obige Nachricht des Annalisten dennoch aufrecht zu erhalten,[3]) aber dem klaren und unwidersprechlichen Zeugnis des Erzbischofs Wichmann gegenüber, welcher unter dem $\frac{1}{2}$4 1152 „obitum dilectissime avie mee Berchte" erwähnt,[4]) also seiner Großmutter, der Gemahlin des Grafen Wichmann, ausdrücklich den Namen Bertha giebt, kann kein Zweifel sein, daß der sächsische Annalist in diesem Falle sich geirrt oder nur eine bald verstorbene erste Gemahlin Wichmanns, nicht aber die zweite, welche einen Sohn gebar, gekannt hat.

Muß es sonach für feststehend angesehen werden, daß Wichmanns Gemahlin Bertha hieß, so fragt sich, aus welchem Hause dieselbe wohl stammen möge. Die Annahme Cohns,[5]) daß sie vielleicht eine Tochter des Grafen Wilhelm von Camburg, also wettinischen Stammes gewesen, hat viel für sich, zumal durch dieselbe sich erklären würde, wie gewisse Güter, die ursprünglich offenbar zum Besitze des Hauses Wettin gehörten, in den Besitz des Seeburgischen Hauses haben übergehen können. Verhält es sich so mit Berthas Abstammung, so war sie jedenfalls nach ihres Vaters Mutter, welche Bertha hieß, benannt. Fechner

---

[1]) A. a. O. II, 689.
[2]) M. G. SS. VI, 679.
[3]) A. Cohn in den Neuen Mitteil. XI, S. 138.
[4]) Cod. dipl. Anh. I, 279.
[5]) Neue Mitteil. XI, S. 138.

Digitized by Google

irrt daher, wenn er im Anſchluß an von Koch-Sternfeld Bertha für eine Gräfin von Gleuß und die Grafſchaft Gleuß für das Erbe derſelben hält.[1])

Geboren war Bertha etwa um 1075, mit Wichmann vermählt um 1090, geſtorben iſt ſie vor 1152, vermutlich aber ſpäteſtens 1150.[2])

Was dagegen die Lebensdauer Wichmanns anbetrifft, ſo fehlt es durchaus an beſtimmten Angaben und es laſſen ſich nur Vermutungen aufſtellen. Da jedoch ſein Sohn Gero (geb. 1097, geſt. 1122) ſich bereits im Jahre 1115, d. h. in dem ungewöhnlich frühen Alter von 18 Jahren, wie ſpäter gezeigt werden wird, verheiratet haben muß, ſo wird man annehmen dürfen, daß ſein Vater im Jahre 1115 bereits mit Tode abgegangen, vielleicht in der Schlacht am Welfesholze gefallen war, und daß der Tod des Vaters der Grund für die alsbaldige Vermählung des Sohnes geweſen iſt.

Aus der Ehe Wichmanns mit Bertha ſind nachweisbar drei Kinder hervorgegangen, nämlich außer dem ſchon erwähnten Sohne Gero zwei Töchter, von denen die eine, Hadewig — vermutlich nach der Mutter ihres Vaters benannt — Äbtiſſin von Gernrode wurde, während die andere namens Geva — offenbar nach der Mutter ihrer Mutter, der Gräfin Geva von Camburg benannt — Gemahlin eines Edlen von unbekannter Herkunft wurde.

Über dieſe Töchter Wichmanns giebt, abgeſehen von der oben angeführten Stelle des Annalista Saxo, in der der Hadewig gedacht iſt (Gisla — richtiger Berta — fuit sociata Wigmanno comiti de Seburch, genuitque ex ea ... Hathwigam abbatissam de Geronrothe), folgende Urkunde Auskunft:

1152 $\frac{15}{2}$.[3]) Biſchof Wichmann von Zeitz (der ſpätere Erzbiſchof von Magdeburg) bekundet in Gernrode: „ego Wigmannus dei gratia Cycensis ecclesie episcopus cum dilecta amita mea Hadewiga venerabili Gerenrothensis ecclesie abbatissa in hoc consensi, quod ipsa ex materna sua hereditate voluntario consensu ceterorum coheredum nostrorum quindecin mansos Domino Deo et martyri suo Cyriaco in Gerenroth pro commutatione eterne hereditatis obtulit et donavit. Quali autem providentia hec oblatio sit facta, subsequens ostendit litera. Nam post obitum dilectissime avie mee Berchte cum ipsa abbatissa Hadewiga et sorore eius Geva ac filio eiusdem sororis sue Theoderico

---

[1]) Forſchungen zur deutſchen Geſch. V, 426.

[2]) Ebenda. Vgl. unten die Urk. vom $\frac{14}{2}$ 1152 (Cod. dipt. Anh. I, 279.) und die Bemerkung zu derſelben über die Zeit der Halliſchen Zuſammenkunft von Winter in Forſchungen zur deutſchen Geſch. XIII, S. 131.

[3]) Winter (Forſchungen XIII, 132 Nr. 16) macht darauf aufmerkſam, der Tag der Ausſtellung müſſe nicht der 14., ſondern der 15. Februar ſein, weil 1152 ein Schaltjahr geweſen.

Digitized by Google

Hallo conveni ibique in presentia avunculi mei, marchionis scilicet Cunradi, marchionis Adelberti ac filiorum suorum, Ottonis, Theoderici, Ottonis et ceterorum nostre terre nobilium Lodewici de Wippere, Burchardi de Valchensteine, Esici de Burnestede, Burchardi Magdeburch. prefecti, Friderici de Horenburch, ipsa amita mea abbatissa . . . . . XV mansos ecclesie beati Cyriaci in Gerenroth per manum eiusdem ecclesie advocati, marchionis videlicet Adelberti, contulit. Hec autem oblata bona in his villis sunt sita: in Uphusen (Obhausen bei Querfurt) IIII mansi et dimidius, in Storcheweze (wüst Storquitz bei Querfurt) VII mansi, in Zevlice (wüst Zaglitz oder Zaulitz bei Querfurt) III mansi."[1])

Die in dieser für die Geschlechtskunde des Seeburgischen Hauses sehr wichtigen Urkunde erwähnte Tante des Ausstellers, Äbtissin Hadewig, erscheint als solche schon am $\frac{8}{10}$ 1136, wo Bischof Rudolf von Halberstedt auf ihre Bitte die Johanniskapelle zu Gernrode weihte,[2]) desgleichen in ihrem um 1149 ausgestellten Testamente, laut welchem sie den von ihr verwalteten Klöstern zu Gernrode und Frose octo mansos hereditatis sue in villa Sehusen . . . assensu heredum, matris inquam eius Berchte, et fratris eius, comitis Geronis, in hac causa nimium consentientibus, predicte hereditatis bona in manum cuiusdam militis Heinrici de Sutherhusen, übereignet hat, desgleichen noch andere dazu gekaufte Güter. Wie lange vor Ausstellung der Urkunde die Übereignung stattgefunden hat, bleibt zweifelhaft, obwohl die genaue Zeitbestimmung derselben von großem Werte wäre, jedenfalls aber vor dem Jahre 1122, da ihr Bruder Gero, welcher 1122 gestorben ist, zu der Übereignung seine Genehmigung gegeben hat. Auch ergiebt sich aus der Schlußmitteilung der Hadewig, in welcher sie noch die bei ihrer Wahl zur Äbtissin anwesend gewesenen Prälaten aufzählt, daß sie am 30. März 1118 bezw. 1119 vom Papst Calixt II als Äbtissin bestätigt worden ist. („Ad hanc electionem litteris Calixti pape fui firmata anno dominice incarnationis millesimo centesimo octavo decimo, indictione XII, III. Kal. Aprilis."[3])

Am $\frac{4}{4}$ 1151 bestätigt Papst Eugen III die vorerwähnte Schenkung: „Preterea, que tu, filia Hadviga abbatissa, prefato loco (Gerenroth) devotionis intuitu contulisti, eidem monasterio in perpetuum auctoritate sedis apostolice confirmamus, videlicet in

---

[1]) Cod. dipl. Anh. I, 279. 280. Der Aufenthalt in Halle fällt vermutlich in den Januar 1151, da — worauf Winter (Forschungen zur deutsch. Gesch. XIII, 131) aufmerksam macht — Wichmann mit dem Markgrafen Konrad bald nach dem 9. Januar in Giebichenstein bei dem Erzbischof Friedrich weilte, woran sich obige Familienzusammenkunft geschlossen haben kann.

[2]) Ebenda I, 185.

[3]) Cod. dipl. Anh. I, 266 und 267. Nach von Heinemann ist das Jahr 1118 wegen der Indictionszahl in 1119 umzuändern. Übrigens ist der Name der Äbtissin in dieser Urkunde Hadewidis geschrieben.

Digitized by Google

villa Sehusen octo mansos, in Hedesleven (a. d. Selke) duos mansos et duas curias et in eadem villa duo prata, in Uphusen quattuor mansos et dimidium, in Stordiweze septem mansos, in Zeulize tres mansos.“[1])

Da nach Obigem Hadewiga um 1118 Äbtissin von Gernrode geworden ist, so darf man annehmen, daß sie älter war, als ihr im Jahre 1097 geborener Bruder Gero, wie auch ferner sich ergiebt, daß sie 1152 noch am Leben war, da in diesem Jahre ihr Neffe Wichmann sie in Gernrode besuchte.

Gero von Seeburg und Gleuß.

Suchen wir nun die Lebensumstände des einzigen Sohnes des Grafen Wichmann und der Gräfin Bertha zu ermitteln. Daß beide einen Sohn des Namens Gero hatten, welcher, die wettinische Abstammung seiner Mutter vorausgesetzt, nach dem Großvater derselben, dem Grafen Gero von Brene, benannt sein dürfte, ist durch die (berechtigte) Annahme des sächsischen Annalisten, wie nicht minder durch die Urkunde des Erzbischofs Wichmann vom $\frac{1}{2}^{4}$ 1152, in welcher als Bruder der zweifellos aus dem Hause Seeburg stammenden Äbtissin Hadewig von Gernrode der comes Gero genannt wird, sicher gestellt. Urkundlich erwähnt ist derselbe nur im Jahre 1119[2]) und außerdem, wie oben erwähnt wurde, ohne Jahresangabe in den Urkunden des Klosters Seitenstetten in Österreich.

1186 $\frac{30}{8}$ bestätigt Papst Urban III dem Abte Konrad und dem Kloster Seitenstetten dessen Besitzungen, darunter die von dem Grafen Gero von Gleuß (Glevze) übereigneten zu Url.[3])

Etwas weiteres ergiebt sich aus den uns erhaltenen Urkunden nicht. Gleichwohl erhalten wir einen unerwarteten und genauen Aufschluß über Geros Lebensumstände durch eine Grabinschrift, die in dem Vorwort zu dem Urkundenbuche des Klosters Kaldenborn von den Herausgebern desselben mitgeteilt worden ist, vorausgesetzt, daß wir dieselbe für uns benutzen dürfen. Dieselbe lautet:[4])

Epitaphium Geronis comitis.

Incarnato Christo si recte numerabis
Vndecies CXX pene duobus
Transactis (annis) quando September agebat
Iam decimum nonumque diem, lacrimabile dictu,
Gero obiit proh! pene puer, vir nobilitate
Clarus, statura nostro mirabilis euo.

---

[1]) Cod. dipl. Anh. I, 270.
[2]) von Heinemann, Albrecht der Bär, 460, vgl. 375 not. 10.
[3]) Schaukegl, Spicilegium ex agro Billungiano p. 328 ff. — Monum. Boica XXIX, 2 p. 34. — Reg. Magd. III Nr. 255. Nachtr. I.
[4]) Schöttgen und Kreyßig, Diplom. II, 689.

Digitized by Google

Annos aetatis XXV peregit
Adiectis VIII. LX que diebus,
Nam nonum cum morte diem divisit. Et iste est,
Cui primum primus templi fundator in ipso
Wigmannus dominus tumuli providit honorem.
Dic Lector, vivant ambo feliciter. Amen.

Aus dieser Inschrift ergiebt sich, daß der hier beklagte Graf Gero in einem Alter von 25 Jahren und 68½ Tagen am 19. September 1122 gestorben, (demnach am 12. Juli 1097 geboren), und in der von dem Gründer des Klosters Kaldenborn, dem oben besprochenen Grafen Wichmann aus Thüringen (de Thuringia) erbauten Klosterkirche als erster Toter (primum primus) feierlich beigesetzt worden ist. Es fragt sich nur, ob man in diesem Grafen den Grafen Gero von Seeburg erblicken darf.

Da das Kloster Kaldenborn im Jahre 1120 gegründet worden, der hier in Frage stehende Graf Gero aber erst 1122 gestorben ist, so ist es nicht denkbar, daß er ein Sohn des Gründers von Kaldenborn gewesen, weil dieser einem Sohne sicherlich nicht den reichen Besitz, mit welchem er das Kloster ausstattete, entzogen haben würde. Wäre Graf Gero dieses Wichmanns Sohn gewesen, so würde sicherlich auch die Grabinschrift dieses Verhältnis irgendwie hervorgehoben haben. Da sie es nicht thut, kann der in der Kaldenborner Klosterkirche beigesetzte Gero schwerlich ein Sohn des Gründers gewesen sein, höchstens ein lieber Verwandter. Jedoch es läßt sich sogar ganz sicher beweisen, daß der 1122 gestorbene Gero der Sohn des Gründers von Kaldenborn nicht gewesen sein kann, ja nicht einmal ein erbberechtigter Verwandter, wie der Inhalt folgender Urkunde zeigt:

1119 $\frac{\text{Sept.}}{\text{Dec.}}$ bekundet Erzbischof Adelbert von Mainz, daß der in Thüringen aus einem freien und vornehmen Stamme entsprossene Graf Wichmann sich ohne einstige Erben befunden und deshalb entschlossen habe, seine nicht unbedeutenden Besitzungen zu religiösen Zwecken zu verwenden, auch bereits mehrere Kirchen dotiert, selbst den geistlichen Stand erwählt und sich diesem treu und anhänglich erwiesen und aus Vorliebe gegen den Propst Embrico zu Erfurt der Erfurter Hauptkirche zur Jungfrau Maria 10 Kirchen in folgenden ihm gehörigen Ortschaften, als zwei in Appolde, je eine zu Rodorf, Heidingesburch, Bercha, Grizheim, Maroldeshusen, Luibrethrod, Bustoleiben, Rameslaha, ingleichen 2 Waldungen zwischen Diephenburnen und Welemannesdorph u. a. übereignet habe.[1])

Daß der hier vorgeführte Geschenkgeber derselbe ist, wie der Gründer von Kaldenborn, kann keinem Zweifel unterliegen; darum aber kann auch der von diesem kinder-, ja erbenlosen Grafen beigesetzte Graf Gero weder Sohn noch Neffe von ihm sein.

[1]) Eckardt, Tria diplom. archivi duc. Vinar. p. 7. — v. Schultes, Dipl. II, 252. — Stumpf, Acta Magunt. 145.

Digitized by Google

Eine besonders nahe Beziehung Geros zu dem Kloster und zu dessen Gründer muß aber auf alle Fälle bestanden haben. Jedoch welche? Nehmen wir einmal an, der in Kaldenborn bestattete Gero sei der von Seeburg gewesen, so läßt sich nicht verkennen, daß die Angabe über seine Geburts- und Todeszeit aufs beste zu der vorausgesetzlichen Zeit der Geburt und des Todes des Grafen Gero von Seeburg stimmt, denn auch dieser muß, wie wir oben sahen, um 1097 geboren und um 1122 gestorben sein, wie sich aus der Zeit der Vermählung seiner Eltern und aus der Zeit der zweiten Verehelichung seiner Witwe Mathilde ergiebt, die spätestens um 1125 zu setzen ist. Ferner spricht dafür, daß der in Kaldenborn beigesetzte Graf Gero der Sohn Wichmanns von Seeburg gewesen, der Umstand, daß die Herrschaft Beyer-Naumburg, zu welcher Kaldenborn höchst wahrscheinlich gehörte, zu jener Zeit im Besitze des Seeburger Grafenhauses gewesen ist. Um dies zu erweisen, muß ich aber etwas weiter ausholen.

Beyer-Naumburg war in ältester Zeit ohne Zweifel eine Reichsburg. Bereits am Ende des 9. Jahrhunderts wird unter den „urbes, que cum viculis suis et omnibus locis ad se pertinentibus decimationes dare debent ad sanctum Uuigberhdum ad Herolvesfeld" an zweiter Stelle genannt Niuuenburg.[1]) Desgleichen wird in einer Urkunde des Kaisers Otto II vom Jahre 979 unter den civitates ac castella innerhalb der Gaue Vresinauelde et Hassega an dritter Stelle Niuuanburch genannt.[2]) Auf alle Fälle bestand also diese neue Burg oder Naumburg als Hauptort eines Burgbezirks und als Reichsburg schon vor König Heinrichs I Zeit, und blieb eine solche bis zum Beginn des zwölften Jahrhunderts. Da finden wir nämlich in den Pegauer Jahrbüchern zum Jahre 1113 die merkwürdige Nachricht, Wiprecht der Jüngere von Groitsch habe dem Kaiser Heinrich V gegen seinen eigenen Vater Beistand geleistet, in der Hoffnung, von jenem mit der Burg Naumburg belehnt zu werden, habe sich jedoch in dieser Hoffnung getäuscht gesehen, da der Kaiser einen seiner Vertrauten damit belehnt habe. („Wicpertus iunior Nuenburc urbe se sperans inbeneficiari, regi contra patrem fuit auxilio. Rex autem... Nuenburg urbe quendam sibi familiarem inbeneficiavit.")[3]) Gewöhnlich wird diese Nachricht auf die Stadt Naumburg a. d. Saale bezogen, aber ohne jeden andern Grund, als die bloße Namensgleichheit. Daß nur an die Beyer-Naumburg bei dieser Nachricht zu denken ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben.

Wenn nun aber die Frage erhoben wird, wer denn wohl der Günstling gewesen, dem der Kaiser die Naumburg verliehen hat, so

---

[1]) Siehe meine Abhandlung über das Hersfelder Zehntverzeichnis in der Harzzeitschrift XI, 224.

[2]) Vgl. Größler a. a. O. XIII, 231.

[3]) Annales Pegav. M. G. SS. XVI, 251.

Digitized by Google

ſcheint es mir nicht zweifelhaft zu ſein, daß dies der Graf Wichmann oder ſein Sohn Gero von Seeburg und Gleuß war, der wegen ſeiner in Bayern gelegenen Grafſchaft Gleuß von ſeinen Standesgenoſſen und innerhalb ſeiner Sippe als der Bayer bezeichnet zu werden pflegte, ein Umſtand, der es auch allein erklärlich macht, warum die ihm von dem Kaiſer um 1113 verliehene Naumburg ſeitdem den Namen Bayer-Naumburg empfangen und behalten hat, da es ſehr willkommen ſein mußte, daß ſich in dieſem Umſtande eine günſtige Gelegenheit zur ſichern Unterſcheidung dieſer Naumburg von anderen Namensſchweſtern (z. B. der jetzigen Stadt Naumburg, der Neuenburg über Freiburg a. d. U. und der Numburg über Kelbra) darbot.

Freilich ſcheint Wichmann nicht lange im ungeſtörten Beſitze der neuen Erwerbung geblieben zu ſein. Als Günſtling des Kaiſers mußte er auch deſſen Partei ergreifen, und als dieſer 1115 am Welfesholz von den aufſtändiſchen Sachſen entſcheidend geſchlagen worden war, ſtellten ſich letztere die Aufgabe, alle kaiſerlichen oder dem Kaiſer ergebenen Burgen am Harz und in Thüringen zu brechen. Zu dieſen Burgen muß man auch Beyer-Naumburg rechnen. Die Pegauer Jahrbücher berichten nämlich weiter zum Jahre 1117, der Erzbiſchof Adelgot von Magdeburg, der Biſchof Reinhard von Halberſtadt, der Pfalzgraf Friedrich, der Markgraf Wigbert und der Landgraf Ludwig von Thüringen (alſo lauter erklärte Feinde des Kaiſers und Führer des ſächſiſchen Aufſtandes) hätten Naumburg belagert und die angrenzende Gegend von Thüringen zu großem Teil verwüſtet. Ein (in jener Zeit hochberühmter) kaiſerlicher Befehlshaber, Heinrich mit dem Haupte, habe ſie dabei zu ſtören geſucht, ſei aber in die Flucht geſchlagen und auf der Flucht nach der Feſte Arnsburg von ihnen gefangen genommen worden. Auf die Kunde hiervon hätte die Beſatzung von Naumburg die Burg den Belagerern übergeben.[1]) Da nun die Arnsburg, nach welcher der kaiſerliche Führer Heinrich entfloh, offenbar diejenige Arnsburg iſt, deren Ruinen über Seega a. d. thüringiſchen Wipper immer noch einen ſtattlichen Eindruck machen, und dieſe Arnsburg nicht weit von Beyer-Naumburg liegt (nur $1^1/_2$ Meile), ſo dürfen wir annehmen, daß Beyer-Naumburg im Jahre 1117 in die Hände der Sachſen gefallen iſt. Jedoch nach vollzogenem Ausgleich der ſächſiſchen Fürſten mit dem Kaiſer muß es in die Hände der Grafen von Seeburg, d. h. in die Hände Gero's von Seeburg zurückgelangt ſein. Jedenfalls finden wir das Schloß und die dazu gehörige Herrſchaft ſpäter im Beſitze ſeiner Söhne Wichmann und Konrad, da uns glaubwürdige Quellen ausdrücklich verſichern, daß Erzbiſchof Wichmann außer anderen Burgen auch Segeborch (Seeburg) und Byernyenborch durch Erbſchaft erworben und ſpäter dem Erzſtift

---

[1]) M. G. SS. XVI, 253.

Digitized by Google

Magdeburg übereignet habe,[1]) ein Besitzverhältnis, für das ich später noch weitere Beweise erbringen werde.

Nach alledem muß es wohl als erwiesen gelten, daß Graf Gero von Seeburg, der, wie bald gezeigt werden wird, als comes de Bawaria von seinen Zeitgenossen bezeichnet wurde, dadurch, daß er Besitzer dieser Naumburg war, den Anlaß gegeben hat, sie die Beyer-Naumburg zu nennen, wenn nicht schon sein Vater Wichmann dazu den Anlaß gab. Und nun kann es auch nicht mehr befremden, daß Gero in dem kurz zuvor gegründeten Kloster Kaldenborn als der erste Tote beigesetzt wurde, da dieses Kloster damals das einzige in der Herrschaft Beyer-Naumburg (denn Kloster Rode wurde erst einige Jahrzehnte später gegründet) und auch in der Herrschaft Seeburg selbst noch keine klösterliche Stiftung vorhanden war. Des weiteren darf man aber daraus schließen, daß sich die obenangeführte Grabinschrift auf unsern Gero von Seeburg bezieht. Welcher Art das Verhältnis Gero's zu dem Gründer des Klosters Kaldenborn war, das lasse ich einstweilen dahingestellt. Daß letzterer mit dem Seeburger Grafenhause verwandt war, ergab sich schon aus der oben angeführten Urkunde des Erzbischofs Wichmann vom $\frac{1}{8}$ 1155, in welcher er von demselben als carus et cognatus meus bezeichnet wird; nur war es sicher keine sehr nahe Verwandtschaft, wie schon der Ausdruck „der mir liebe und auch verwandte" andeutet.

Wenden wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit der Gemahlin Gero's, Mathilde, zu.

Dieselbe war eine Tochter des Grafen Thimo von Brena und Wettin[2]) und Schwester des Grafen Konrad von Wettin, des nachmaligen Markgrafen von Meißen. Sichere Auskunft über ihr Ehebündnis mit Gero und über die Nachkommenschaft beider giebt folgende Stelle der Genealogia Wettinensis:[3])

Thiemo comes duxit uxorem Jdam, filiam Ottonis ducis de Northeim, genuit ex ea Dedonem comitem et Conradum et filiam nomine Machthildem, quam Gero comes de Bavaria accepit uxorem. Genuit ex ea Wichmannum archiepiscopum et Conradum.

Daß der eben genannte Graf Gero von Bayern Gero von Seeburg ist, und auch, wie er zu ersterem Namen gekommen ist, ist schon dargelegt; umgekehrt aber ergiebt sich aus dem Sohnes-

---

[1]) Regg. Magdob. I Nr. 1275. Äußerst beachtenswert ist hier namentlich die Mitteilung der Magdeburger Schöffenchronik Fol. 48 (bei Abel, König Philipp S. 262), welche sagt: „he brachte in dit godeshus Lebechün, Byernyeborch und Seborch mit alle den denstluden, de dar to horden. Desse borgen starven öm an von erwes weghen. (Die Schreibung „Byer, Nyeborch" in der Schöffenchronik ist zweifelsohne ein Schreibfehler.) Fechner aber (Forschungen V, 428) irrt auf alle Fälle, wenn er Seeburg und Beyer-Naumburg aus mütterlichem Erbe herrühren läßt.

[2]) Die Schwierigkeiten betreffs Thimos von Brena und Wettin, d. h. betreffs seines Vaterschaftsverhältnisses zu Konrad von Wettin gehen uns hier nichts an. Vgl. die Lösung derselben bei Posse (Markgrafen von Meißen S. 248 Anm. 115.)

[3]) M. G. SS. XXIII, 227.

Digitized by Google

verhältnis des Erzbischofs Wichmann zu Gero und Mathilde von Seeburg mit zwingender Notwendigkeit, daß eben dieser Gero der comes de Bavaria ist, wie denn auch Wichmann am ½ 1152, als er noch Bischof von Zeitz war, ausdrücklich „avunculi mii, marchionis scilicet Conradi" gedenkt.[1])

Geboren ist Mathilde etwa um das Jahr 1100,[2]) hat sich um das Jahr 1115, wie sich unten ergeben wird, mit dem damals etwa 18jährigen Gero von Seeburg vermählt und demselben in ihrer etwa 7 Jahre dauernden Ehe 3 Söhne, den nachmaligen Erzbischof Wichmann von Magdeburg, den Grafen Konrad von Seeburg und den Grafen Eckbert von Gleuß geboren.

Über ihre zweite Ehe, ihre Todeszeit und ihre Grabinschrift vgl., was ich später unter Ludwig II von Wippra bemerken werde.

Wichmann II von Seeburg und Gleuß.

Es kann hier nicht die Absicht sein, den ganzen Lebensgang des späteren Bischofs von Zeitz-Naumburg und Erzbischofs von Magdeburg zu verfolgen; hier handelt es sich nur um Anfang und Dauer seines Lebens und seine verwandtschaftlichen Beziehungen. Wichmann ist offenbar nach dem Vater seines Vaters benannt und wohl frühestens 1116 geboren, da die Ehe seiner Eltern wohl kaum schon im Jahre 1114 geschlossen sein dürfte. Aber 1116 war er bereits am Leben, wenn auch jedenfalls noch ein Säugling, wie sich aus folgender wichtigen Urkunde ergiebt:

1155 $\frac{19}{6}$ Erzbischof Wichmann von Magdeburg bekundet und bestätigt eine Schenkung, welche seine Mutter (mater mea Machtildis devota dei famula... ob peticionem et dilectionem cari et cognati mei Wicmanni venerabilis utique et prudentis viri) dem Kloster Johannis des Täufers in Halberstadt (ad usus fratrum sub regula beati Augustini inibi militancium), bestehend aus 5 Hufen in occidentali Thietforde, im Jahre 1116 gemacht. „In quo eodem anno iam dictus cognatus meus et se et sua ad regularem vitam in eadem ecclesia II. Nonas Maii ($\frac{6}{5}$) contulit. Ego autem, quia tempore huius donacionis **infra annos discrecionis** fui, postquam consilium racionis accepi, quod mater mea ex devocione fecerat, ammonicione dilecti fratris Friderici prefati monasterii fratrum prepositi, assenciente et collaudante **fratre meo Conrado**, qui solus mecum in bonis matris mee legittimus heres fuerat, approbavi." Weltliche Zeugen dieser in Seeburg ausgestellten Urkunde sind Nobiles: Burchardus comes Magdeburgensis civitatis et Burchardus filius eius, Wulfgerus comes, Esico de Burnestede, Hoierus et filius eius Hoierus,

[1]) Cod. dipl. Anh. I, 279.
[2]) Posse, Markgrafen von Meißen S. 280.

Digitized by Google

Gardolfus et Gero frater eius (von Seeburg). Fridericus de Langeboie. Ministeriales: Godefridus de Reveninge et filii eius Henricus et Harto, Eico de Suterhusen, Heinricus Mund, Heidinricus, Erenfridus, Heinricus Rupus, Walpertus de Helbere et fratres eius et alii.[1])

Der in dieser Urkunde gebrauchte Ausdruck „infra annos discrecionis" kann zwar in dem allgemeinen Sinne gefaßt werden, daß Wichmann 1116 noch nicht mündig, aber auch in dem engeren, daß er damals erst ein Säugling gewesen. Zu der letzteren Auffassung nötigt der Umstand, daß die Ehe seiner Eltern erst 1115, allerfrüheſtens 1114 geschlossen sein kann, woraus weiter folgt, daß Wichmann der erstgeborne Sohn war und daß Winter irrt, wenn er Wichmann für einen jüngeren Sohn hält, zumal er ihn vor 1116 geboren sein läßt. Wichmann ist nach langer ruhmreicher Thätigkeit auf seinem Hofe zu Cönnern (Conre) am 25. Auguſt 1192 gestorben,[2]) also ungefähr 76 Jahr alt geworden.

Hier mögen nun noch einige Beweise dafür beigebracht werden, daß Erzbischof Wichmann und sein Bruder Konrad sich thatsächlich im Besitze der Herrschaft Beyer-Naumburg befunden und dieselbe durch Erbschaft erlangt haben. Wenn im Jahre 1158 der Erzbischof in Gegenwart seines Bruders Konrad zu Nuiwenburg eine Urkunde ausstellt,[3]) so kann als Ausstellungsort nur Beyer-Naumburg gedacht werden. Noch im Jahre 1182 erscheint Beyer-Naumburg als des Erzbischofs persönlicher und zwar ererbter Besitz, denn 1182 ertauscht der Erzbischof Wichmann von dem Kloster Kaldenborn 6 Höfe in dem dem Kloster benachbarten Dorfe Naumburg, wo sein Schloß belegen ist, während er dem Kloster einen Teil des ihm gehörigen, durch Erbschaft ihm zugefallenen, an das Kloster stoßenden Waldes überweist, und erwähnt dabei einen seiner Dienstmannen namens Othelrich, der vorher Acker bei dem Dorfe Naumburg besessen habe, also vermutlich Burgmann auf dem Schlosse war. („partem **hereditarie** silue nostre, que adiacet ipsi ecclesie (Caldenbornensi), ... dedimus, pro qua sex curias, que vulgo dicuntur Hofesteten, in adiacenti villa, que vocatur **Neumburg**, **ubi situm est nostrum castrum**, recepimus. Insuper addidimus de eadem silua aliquam partem designatam pro quibusdam agris, quos antea possederat prope villam Neumburg in occidentali parte quidam ministralis noster, nomine Othelricus."[4])

Als nach dem Tode seines Bruders Konrad das väterliche Erbe Wichmann allein zugefallen war, übereignete er außer andern Stücken aus dieser Erbschaft auch die Herrschaft Beyer-Naumburg dem Erz-

[1]) Magdeb. Geschichtsblätter V, 2, 260 und 261.
[2]) Chron. montis sereni ad 1192.
[3]) v. Schultes, Dir. dipl. II, 141.
[4]) Schöttgen und Kreysig, Dipl. II, 702.

Digitized by Google

stifte Magdeburg, und in dem Berichte von dieser Schenkung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß er die Burg Byernyenborch durch Erbschaft erworben habe.[1]) (Im Besitze des Erzstifts blieb sie dann mindestens bis zum Jahre 1349, wahrscheinlich aber noch länger.) Die Schenkung muß zwischen 1182 und 1184 stattgefunden haben, da Papst Lucius III bereits am $\frac{2}{5}$ 1184 dem Erzstift Magdeburg den Besitz des Schlosses Seeburg bestätigt, welches Wichmann nebst seiner übrigen Erbschaft (cum reliqua hereditate), zu welcher eben das Schloß Beyer-Naumburg gehörte, jenem übereignet hatte.[2])

Konrad I von Seeburg.

Zweiter, anscheinend nach dem Bruder seiner Mutter, dem Markgrafen Konrad von Wettin, benannter Sohn des Grafen Gero von Seeburg und der Gräfin Mathilde von Wettin. Seine Geburtszeit fällt in die Jahre 1117—1122, wie sich aus dem Geburtsjahre seines Bruders Wichmann (1116) und dem Todesjahre seines Vaters Gero (1122) ergiebt. Da er einen (gleichnamigen) Sohn hatte, so war er auch vermählt, doch ist der Name und die Herkunft seiner Gemahlin unbekannt.

Die erste urkundliche Erwähnung des Grafen Konrad findet, abgesehen von seiner Erwähnung in der Genealogia Wettinensis („Genuit (Gero comes de Bavaria) ex ea (Machthilde) Wichmannum archiepiscopum et Conradum"), ziemlich spät statt.

1155 $\frac{19}{6}$ bekundet Erzbischof Wichmann, daß sein Bruder Konrad, der neben ihm alleiniger gesetzlicher Miterbe der mütterlichen Güter sei, die von ihrer beider Mutter Machthild dem S. Johanniskloster zu Halberstadt im Jahre 1116 gemachte Schenkung bestätigt habe („assenciente et collaudante fratre meo Conrado, qui solus mecum in bonis matris mee legittimus heres fuerat"). Der sonstige Inhalt der Urkunde ist oben unter Wichmann II mitgeteilt.

Sonst kommt Graf Konrad I nur noch als Zeuge seines Bruders Wichmann vor, und zwar in folgenden Jahren:

1158 Konrad, der Bruder des Erzbischofs Wichmann, Zeuge desselben zu Beyernaumburg (Nuiwenburg).[3])

1160—1168 Conradus comes, frater archiepiscopi (zusammen mit seinem unmittelbar vor ihm genannten Stiefbruder Bernardus de Wippera), Zeuge des Erzbischofs Wichmann, o. O.[4])

---

[1]) Regg. Magdeb. I, Nr. 1275. — Ebenda III, Nr. 161, Nachtr. I.
[2]) v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 33 und 34.
[3]) v. Schultes, Dir. dipl. II, 141.
[4]) v. Ludewig, Rell. XI, 561.

Digitized by Google

1160—1170 Conradus comes frater archiepiscopi, Zeuge Wichmanns.[1])

1168 $\frac{1}{8}$ Conradus comes frater Magdeburgensis archiepiscopi, zusammen mit Heidenricus camerarius de Seburch et frater suus Erenfridus de Sutterhusen zu Magdeburg Zeuge des Erzbischofs Wichmann.[2])

1172 $\frac{1}{7}$ Conradus comes (ohne Zusatz) zusammen mit Heidenricus et Henricus frater eius de Seburch Zeuge des Erzbischofs Wichmann zu Halle.[3])

Zwischen den Jahren 1172 und 1182 muß Konrad I gestorben sein, da 1182 sein Bruder Wichmann im alleinigen Besitz von Seeburg und Beyernaumburg erscheint und kurz darauf beide Herrschaften dem Erzstifte Magdeburg schenkt. Zu den Burgen, welche Wichmann aus seinem Erbe dem Erzstifte schenkte, soll auch Löbejün (Lebechune) gehört haben.[4]) Noch im Jahre 1180 erwähnt Wichmann seinen Vasallen Hesiko de Liubechune.[5]) Dieser Besitz rührte ohne Zweifel aus der Mitgift seiner Mutter Mathilde her, wie sich schon daraus mit Sicherheit ergiebt, daß nach Opel Erzbischof Ludolf von Magdeburg im Jahre 1204 einen Weidenwerder bei Kattau, nördlich von Löbejün, als Wichmanni archiepiscopi matrimonium bezeichnet.[6]) Winter hat dies richtig erkannt und scheint mir auch das Rechte zu treffen, wenn er annimmt, daß Konrad I kurz vor 1174 gestorben sei,[7]) weil Erzbischof Wichmann im Herbste dieses Jahres bis gegen Ende desselben in Österreich geweilt hat, was offenbar zu dem Zwecke geschah, um das durch den Tod seines Bruders ihm zugefallene Erbe anzutreten und über dasselbe Verfügung zu treffen.

Konrad II von Seeburg.

Sohn des Grafen Konrad I von Seeburg und dessen dem Namen nach unbekannten Gemahlin, nach seinem Vater oder seinem mütterlichen Großoheim benannt. Er hatte sich, vermutlich auf Veranlassung seines Oheims Wichmann, in den geistlichen Stand begeben, ist aber mit Sicherheit nur in einer einzigen Urkunde bezeugt.

1191. Erzbischof Wichmann von Magdeburg übereignet aus Liebe zu seines Bruders Sohn namens Konrad, Propst zu Seeburg (amore nostri dilecti prepositi Conradi, filii fratris nostri), der Propstei zu Seeburg 10 Mark Einkünfte aus der

---

[1]) Cod. dipl. Anh. I, 380.
[2]) v. Ludewig, Rell. XI, 556. — Regg. Magdeb. I Nr. 1477.
[3]) v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 724. — v. Ludewig, Rell. V, 10.
[4]) Regg. Magd. I Nr. 1275.
[5]) Cod. dipl. Anh. I, 440.
[6]) Neue Mitteil. XIII, 259.
[7]) Forschungen zur deutschen Geschichte XIII, 129 und 130.

Digitized by Google

Münze zu Halle und bestimmt, daß der Propst die der Propstei gehörigen Patronate über 10 genannte Kirchen zur Verbesserung der Präbenden an die Stiftsherren vergeben solle.[1])

Da aber Konrad sicherlich vor Gründung der Propstei dem geistlichen Stande sich gewidmet hatte, so fragt sich, welchem Stifte er vorher angehört habe. Mir ist es wahrscheinlich, daß er vorher Propst des Klosters Neuwerk bei Halle war. Freilich müßte er dann schon jung zu dieser Würde gelangt sein, da ein Propst Konrad von Neuwerk von 1160—1166 in den Urkunden vorkommt. (Siehe später unter Konrad von Wippra, Propst von Neuwerk, wo die urkundlichen Stellen angegeben sind.)

Wann dieser letzte Sprosse des gräflich Seeburgischen Hauses gestorben ist, darüber fehlt es an Nachrichten.

Endlich ist noch eines dritten Sohnes des Gero und der Mathilde zu gedenken, von dem freilich nur wenig bekannt ist.

Eckbert von (Seeburg und) Gleuß.

Von einem dritten Sohne der Eltern des Erzbischofs Wichmann, namens Eckbert, wissen wir aus sächsischen Quellen gar nichts. Nur v. Koch-Sternfeld,[2]) gestützt auf Seitenstetter Klosterurkunden, berichtet von demselben, er habe ein Gut in Dachsbach (Tachsenbach) dem Kloster Seitenstetten übereignet.

1186 $\frac{30}{8}$. Papst Urban III bestätigt dem Abte Konrad und dem Kloster Seitenstetten dessen Besitzungen, darunter die von dem Grafen Gero von Gleuß (Glevze) zu Url, von dessen Sohne, dem Grafen Ekbert, zu Dachsbach, und von dem Erzbischofe Wichmann von Magdeburg zu Ips geschenkten Güter.

Wenn demnach das Vorhandensein dieses dritten Sohnes nicht zu bezweifeln ist, so ist doch auf alle Fälle die Annahme Fechners, er sei Erzbischof Wichmanns älterer Bruder, oder genauer, Konrad sei der älteste, Eckbert der zweite, Wichmann der dritte und Ludwig der vierte Sohn Geros,[3]) unzutreffend, denn Wichmann muß, wie schon gezeigt worden, für den ältesten gelten; ob Konrad oder Eckbert der ältere gewesen, bleibe dahingestellt; der angebliche vierte Bruder Ludwig aber ist nur ein Halbbruder der vorigen, wie in der Geschlechtskunde der Edelherren von Wippra gezeigt werden wird, und darum hier nicht mit aufzuführen.

Übrigens muß Eckbert schon vor dem $\frac{19}{6}$ 1155 gestorben sein, da zu dieser Zeit Wichmann seinen Bruder Konrad ausdrücklich als seinen alleinigen gesetzlichen Miterben der mütterlichen Güter bezeichnet.

---

[1]) Regg. Magd. I Nr. 1752. Harzzeitschr. III, 562. (Vgl. Harzzeitschr XVIII, 54 gegen Neue Mitteil. XI, 152.)

[2]) Österr Geschichtsquellen 1848. I. Abhandl. IX. — Schaukegl, Spicil. p. 328 ff. — Mon. Boica XXIX, 2, p. 34. — Regg. Magdeb. III Nr. 255 Nachtr. 1

[3]) Forschungen zur deutschen Gesch. V, S. 428, Anm. 1.

Digitized by Google

Über die von dem Grafen Christin von Seeburg (aus dem Geschlechte der Edelherren von Querfurt) abstammenden Grafen oder wohl richtiger **Edlen von Lutisburg,** welche nach einer jetzt wüsten Burg oberhalb von Querfurt a. d. Querne[1]) benannt sind, giebt es gar keine Litteratur, was einfach darin seinen Grund haben dürfte, daß der urkundliche Stoff äußerst dürftig ist. Nur Karl Meyer hat in der Harzzeitschrift XV, 230 einige Behauptungen über die Lutisburger Linie aufgestellt, welche aber ganz unhaltbar sind. Erstens behauptet er, der mit Mechtild von Beichlingen vermählte Wilhelm von Licelenburg sei der Graf Wilhelm von Lutisburg, welcher in Brunos Bellum Saxonicum König von Lothisleve genannt werde, da es einen Grafen Wilhelm von Luxemburg-Lützelburg zu jener Zeit nicht gegeben habe. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn Wilhelmus comes de Lutzellenburg erscheint in den Jahren 1093—1118 als Zeuge in verschiedenen Urkunden (Cod. dipl. Anh. I, 127, 134, 149) und überdies ist es eine unberechtigte Kühnheit, für den Namen Licelenburg ohne weiteres den Namen Lutisburg einzusetzen. Zweitens behauptet er, die Söhne dieses Grafen Wilhelm von Lutisburg (Licelenburg) und der Mechtild seien Christian von Rothenburg, Friedrich von Beichlingen und Gottschalk von Colesowe, ein Sohnesverhältnis, welches — ganz abgesehen von der hinfälligen Gleichsetzung der beiden Wilhelme — ebenfalls durch nichts bewiesen ist. Die Unmöglichkeit desselben hätte sich Meyer von selbst aufdrängen müssen, wenn er erwogen hätte, daß Gottschalk von Colesowe, welcher 1151, 1171 und 1179 urkundlich bezeugt ist, nicht wohl der Sohn des in den Jahren 1067, 1073 und 1075 erwähnten Wilhelm von Lutisburg sein kann.

Suchen wir aber einmal festzustellen, was sich irgendwie über dieselben erfahren läßt.

Wilhelm von Lutisburg oder Lutisleve.

Den Ausgangspunkt für die Untersuchung muß natürlich die bekannte Stelle des Annalista Saxo bilden, welche lautet:

„Huius Wigmanni comitis frater erat Willehelmus comes de Lutisburch, et horum pater fuit Cristinus comes, frater Gebehardi de Quernvorde."

Sonst wird dieser Wilhelm nur noch bei dem Annalisten bezw. in Brunos Bellum Saxonicum, aus welchem ersterer hier geschöpft hat, erwähnt. Zum Jahre 1067 berichtet nämlich der Annalist (vergl. Bruno, Bell. Sax. cap. 16) von König Heinrich IV:

Nam ab agricolis ad militares, a terre fructibus ad libertatem adimendam ascendit. Nam Fridericum de Monte,

[1]) Über die Lage der Lutisburg vergl. Größler, Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues (Harzzeitschr. VIII, 376 und 377 und XI, 171).

Digitized by Google

qui inter homines liberos et nobiles eximius habebatur, famulum suum esse asseruit. Wilhelmum quoque, qui propter nimium cultum sui Rex de Lutisleve appellabatur, quia multa ei erant predia, sed non multa sapientia, tantum persecutus est, ut propter hos duos ab omni Saxonia sit facta contra regem coniuracio, licet ab his pessima sit reddita retribucio. Hoc vero postea patebit.[1])

Nachdem dann der Annalist zum Jahre 1073 von der großen sächsischen Landesversammlung, die vermutlich zu Wormsleben bei Eisleben abgehalten wurde, berichtet und erzählt hat, wie der Herzog Otto von Bayern als erster Ankläger gegen den König aufgetreten und andere ihm nachgefolgt seien mit ihren Klagen, fährt er fort (vgl. Bruno, Bell. saxon. cap. 26):

„Fridericus de Monte et Willelmus de Lutesleve, quorum priori libertatem, alteri eripere voluit hereditatem, uterque pro se querelam faciebat, que cunctos plus aliis querimoniis movebat, quia in his, quid universis cogitaret, estimare licebat. Omnes ergo, qui convenerant — convenerat autem ingens exercitus — singillatim iuraverunt, ut . . . Saxonie libertatem contra omnes homines defenderent etc.“[2])

Weiter erzählt der Annalist zum Jahre 1075 (vgl. Bruno, Bell. saxon. cap. 45), der König habe die Auslieferung des Bischofs Burchard von Halberstadt, des Herzogs Otto und des Pfalzgrafen Friedrich „cum ceteris, quos adhuc quereret,“ von den Sachsen verlangt, und diese seien bereit gewesen, sich einem aus den beiderseitigen Häuptern zusammengesetzten Schiedsgerichte zu unterwerfen. „Sed Wilhelmus de Lutisleve et Fridericus de Monte, cum viderent, aperte iam bellum cepisse, sacramenti, quod cum ceteris Saxonibus fecerant, obliti, et quod principalis causa belli fuerant, patriam infideles deseruerunt et ad hostem patrie regem noctu transfugerunt. Nam postea nec cives nec hostes eis fidem habebant, sed aput utrosque viles et infideles et miseri erant.“[3])

Daß dieser Wilhelm von Lutisleve derselbe ist, wie Wilhelm von Lutisburg, kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Zwar sind Lutisburg (wie schon bemerkt, eine wüste Burg oberhalb Querfurt) und Lutisleve (in ältester Form Lutolfesleiba, das jetzige Lodersleben bei Querfurt) verschiedene Orte, aber beide liegen in der alten Herrschaft Querfurt nahe bei einander und beide scheinen demselben Ludolf ihre Entstehung zu verdanken, der vielleicht ein Urahn des Querfurtischen Geschlechtes war. Außerdem finden wir die Edlen von Lutisburg im Besitz von Lodersleben oder doch von Erbgütern in diesem Dorfe. Ferner ist undenkbar

[1]) M. G. SS. VI, 695, 38.
[2]) Ebenda VI, 699, 58.
[3]) Ebenda VI, 703, 55.

Digitized by Google

daß innerhalb der alten Herrschaft Querfurt ein Dynast gelebt haben sollte, der sich durch Reichtum an Grundbesitz (multa ei erant predia) ausgezeichnet und nicht dem Querfurter Stamme angehört oder gar, daß gleichzeitig zwei solche Dynasten des Namens Wilhelm auf so engem Raume neben einander gelebt haben sollten. Wunderlich ist aber und kaum zu begreifen, wie Giesebrecht[1]) unsern Wilhelm von Lodersleben für einen Bauern hat ansehen können. Denn bei ihm lesen wir, auf der Versammlung zu Wormsleben hätten weniger die Beschwerden der Fürsten Eindruck auf die Bauern gemacht, als die Anklagen, welche „zwei wohlhabende und angesehene Männer aus ihrem Stande" gegen den König erhoben hätten. „Es waren Friedrich, nach seinem Wohnort vom Berge" genannt, und Wilhelm von Lothsleben (!), den man wegen seines Reichtums und Wohllebens wohl den König von Lothsleben hieß. Jener beteuerte, der König habe ihm die freie Geburt bestritten und ihn als Ministerialen in Anspruch genommen; dieser behauptete, er sei vom König mehrerer Güter beraubt. Verlust der Freiheit und des Eigentums, das eben war es, was die Bauern fürchteten u. s. w." Daß es sich hier nicht um Bauern handelte, läßt sich schon aus dem Berichte Brunos (und des Annalisten) selbst ersehen; man bedenke nur, was es in der Sprache jener Zeit heißen will: „multa ei erant predia" und dann versuche man, sich einen mit vielen erblichen Eigengütern angesessenen Mann, der in der Lage ist, sich ein auffallendes Wohlleben zu gestatten, als einen Bauern jener Zeit vorzustellen, zumal wenn derartige Leute und die Rücksichtnahme auf ihre Beschwerden als die Hauptursache des Aufstandes (principalis causa belli), gleichviel, ob mit Recht oder Unrecht, hingestellt werden. Nein, sowohl Friedrich vom Berge, als auch Wilhelm von Lodersleben waren beide von edler Geburt, wie ja von Friedrich zu allem Überfluß ausdrücklich bezeugt wird („qui inter homines liberos et nobiles eximius habebatur"). Im besonderen ist Wilhelm sogar, wenn man will, gräflichen Standes, da er ein Sohn des Grafen Christin war. Freilich, sonst führen weder er, noch seine Nachkommen den gräflichen Titel, und zwar mit gutem Grunde, weil er eben keine Grafschaft, sondern nur eine Herrschaft besaß. Der Grafentitel der Seeburger Linie stammte ja, wie wir sahen, aus Bayern, beruhte auf dem Besitz einer bayrischen Grafschaft; folglich hatte die Lutisburger Linie, weil sie keine Grafschaft besaß und an der bayrischen Grafschaft der Seeburger keinen Antheil hatte, auch nicht das Recht, sich den Grafentitel beizulegen, und in der That führen auch alle, welche wir als Nachkommen Wilhelms ansehen müssen, den Grafentitel nicht; man wird also besser thun, in Zukunft nur von Edlen von Lutisburg zu reden.

Von Wilhelm von Lutisburg ist außer den oben angeführten Berichten nichts zu vermelden, was nicht Wunder nehmen kann,

---

[1]) Geschichte der deutschen Kaiserzeit III, 1, 267.

Digitized by Google

da er sich wegen seines wirklichen oder angeblichen Verrats, der ihn seinen Landsleuten verächtlich machte, von öffentlichen Angelegenheiten zurückgezogen haben wird. Hier fragt sich nur, ob er wohl Nachkommen hinterlassen habe. Dies darf man mit ziemlicher Sicherheit bejahen. Mir will scheinen, daß er vermählt war — unbekannt mit wem — und Kinder hinterlassen hat, und zwar einen Sohn, welcher Dietrich hieß, eine Tochter, welche Mathilde hieß, und noch eine zweite Tochter unbekannten Namens, was ich zu erweisen gedenke.

Dietrich von Lutisburg.

Sohn Wilhelms von Lutisburg oder Lutisleve, Gründer und eine Zeit lang Schirmvogt der Abtei Lutisburg, gestorben kinderlos nach 1122. Bei dieser Annahme stütze ich mich auf folgende Gründe.

Da Wilhelm „Graf von Lutisburg" genannt wird (zuerst und zuletzt), so muß er Lutisburg besessen haben. Wer nach ihm im Besitze von Lutisburg erscheint, darf, wenn das Zeitverhältnis paßt und nicht wichtige Gründe entgegenstehen, für seinen Sohn gelten. Eine solche Persönlichkeit ist der edle Dietrich aus Querfurter Stamm, welcher das Kloster Lutisburg, welches später nach Eilwardesdorf bei Querfurt verlegt wurde, gegründet hat. Wichtige Mitteilungen über ihn erhalten wir durch den Bischof Rudolf von Halberstadt, welcher am $\frac{28}{3}$ 1147 bekundet:

„notum esse volumus ...., qualiter nobilis quidam Tidricus de Quernuorde oriundus iamdudum ante tempora nostra pro salute anime sue et parentum seu et ceterorum carorum suorum quedam predia, que inferius subscripta sunt, de propriis allodiis suis assentientibus et fauentibus suis heredibus seruitio Dei devote deputans, iuxta consilium venerabilis episcopi Reinardi predecessoris nostri ceterorumque religiosorum virorum in honore Dei et sancte Marie sanctique Brunonis episcopi et martiris abbaciam quandam secundum regulam beati Benedicti in Ludesburg fundare proposuit et huic pio operi, quoadusque vixit, studiose insudans et dominum Fridericum nepotem suum in habitu monachico post arma deposita religiose viventem cooperatorem habens firmo pacto instituit, ut advocatiam in eadem ecclesia, sicut ipse tenuit, ita et heredes sui post se in perpetuum hereditario iure possiderent."[1])

Da nach dieser Urkunde die Gründung der Abtei Ludesburg auf Anraten des Bischofs Reinhard von Halberstadt erfolgte, dieser aber 1109—1122 Bischof von Halberstadt war, so wird man die Gründung derselben etwa auf das Jahr 1120 ansetzen müssen.

---

[1]) v. Ludewig, Rell. manuscr. I, 1 und 2.

Digitized by Google

Da ferner die Stätte der Gründung die Lutisburg war, d. h. der ehemalige Sitz des „Grafen“ Wilhelm von Lutisburg, da ferner die Ausstattung der neugegründeten Abtei seitens des Gründers Dietrich aus seinen freien Eigengütern (de propriis allodiis suis) erfolgte und keine Kinder, sondern nur Erben im allgemeinen ihre Zustimmung zu dieser Stiftung gaben, so darf man annehmen, daß der Gründer nicht nur Besitzer der Herrschaft Lutisburg, sondern auch ein Sohn des vorigen Besitzers, des Wilhelm von Lutisburg, war, der sein Erbgut, weil er keine Kinder hatte, zur Gründung einer freien (vom Diöcesanzwange befreiten) Abtei verwenden konnte. Auch der Zeitunterschied paßt sehr gut, so daß der um 1120 noch lebende Gründer der Abtei sehr wohl als Sohn des von 1067—1075 bezeugten Wilhelm von Lutisburg angesehen werden kann. Der Gründer hatte, wie es bei dergleichen Stiftungen Brauch war, für seine Lebenszeit sich die Ausübung des Schirmvogteirechts vorbehalten, welches nach seinem Tode kraft des Erbrechts (hereditario iure) auf seine Erben übergehen sollte. Da von Kindern oder einem Sohne keine Rede ist, so kann er Kinder nicht gehabt haben und ist wahrscheinlich auch nicht vermählt gewesen. Wer waren nun aber seine Erben, die kraft Erbrechts die Schirmvogtei über die Abtei auszuüben hatten? Zunächst wird man behaupten dürfen, daß er keinen Bruder hatte, sondern nur Schwestern; aus dem einfachen Grunde, weil seine Rechtsnachfolgerin eine edle Frau (quedam nobilis matrona) genannt wird, was nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß er keinen Bruder hatte. Ich stelle zunächst zusammen, was über die ältere Schwester zu sagen ist.

Mathilde von Lutisburg.

Bischof Rudolf von Halberstadt berichtet in seiner oben angezogenen Urkunde weiter, wie folgt:

„Cumque idem Thidericus uoto suo minus efficaciter completo diuina urgente vocatione emigrasset et quedam nobilis matrona, nomine Machtildis, hereditario iure succedens hys ceptis nondum consummatis uiam uniuerse carnis ingressa filium suum Godeschalcum heredem reliquisset, insignis comes Magdeburgensis ciuitatis Burchardus, de prefati Tiderici stirpe in Qnerenuorde natalicia nobiliter trahens, zelo pietatis estuans octo talentis beneficii sui de Magdeburg et XIII mansis de propria hereditate sua prefato Godeschalco assignatis, aduocaciam in prememorata ecclesia sibi suisque heredibus post se sempiterno iure comparauit, salubri usus industria, ut uidelicet antiqua predicti Tiderici uota cum suis uotis Deo commodius persolueret.“[1])

[1]) v. Ludewig, Rell. manuscr. I, 2.

Digitized by Google

Hieraus ergiebt sich, daß Dietrich von Lutisburg den Bau der von ihm gegründeten Abtei Lutisburg bis zu seinem (vermutlich bald nach 1122 eingetretenen) Tode nur wenig gefördert hatte, daß auch seine Rechtsnachfolgerin Mathilde noch vor Vollendung des Baues gestorben war, und daß deren Rechtsnachfolger, ihr Sohn Gottschalk, sein Schirmvogteirecht über Lutisburg bald an den Burggrafen Burchard von Querfurt abgetreten hatte. Dieser Burchard aber verlegte (1146), wie Bischof Rudolf weiter berichtet, die Abtei von Lutisburg nach einem andern Orte, „in locum utiliorem, uberiorem et commodiorem, quem modo cellam Marie nuncupamus, iuxta nostrum et nostre ecclesie consilium, assensum et uoluntatem prenominati Domini Friderici nec non et domini Godescalci prioris aduocati.“ Gottschalk hatte also nach dem Tode seiner Mutter, der etwa in die Jahre 1125 bis 1140 zu setzen ist, noch eine Zeitlang das Schirmvogteirecht besessen, aber schon einige Zeit vor Ausstellung der Urkunde des Bischofs Rudolf auf dasselbe verzichtet, also etwa im Jahre 1140. So weit ist die Sache klar; es fragt sich nur noch, ob sich beweisen läßt, daß Mathilde wirklich eine Edle von Lutisburg war. Es läßt sich das in der That beweisen durch eine dem Kloster Kaldenborn von dem Bischof Ulrich am $\frac{11}{6}$ 1176 erteilte Urkunde, in welcher derselbe sagt:

„Noverint omnes fideles, quod mulier nobilis de Judelburch, Mechtildis, partem predii sui, quod situm est prope locum Wimecheburch, omnium heredum suorum consensu, precipue Gothescalci, filii sui, et Gerburgae, filiae suae, ecclesiae in Kaldenborne contulit, pro quo ob concambium unum mansum in Nemelikestorp cum silua quee dicitur Eichenberch eiusdem ecclesiae praeposito Godescalco eiusque fratribus universaliter consencientibus recepit.“[1])

Die Wahrscheinlichkeit, daß diese Mechtild von Judelburg, welche einen Sohn Gottschalk hatte, dieselbe ist, wie die Rechtsnachfolgerin Dietrichs von Lutisburg, welche ebenfalls einen Sohn Gottschalk hatte, liegt hier ganz nahe, ja sie verwandelt sich in Gewißheit, wenn man annimmt, daß die Herausgeber des Kaldenborner Urkundenbuchs oder schon der Schreiber des Codex, aus welchem sie den Abdruck besorgt haben, der letzte Propst von Kaldenborn, Johannes Esox (Lachs), den Namen Judelburch falsch gelesen haben. Er war in dem Originale offenbar Ludelsburch geschrieben, was bei der Ähnlichkeit der in Betracht kommenden Buchstaben während des 12. Jahrhunderts [illegible] Späteren sehr leicht Judelburch gelesen werden konnte. Aber sa[illegible] Übereinstimmung von Mutter und Sohn in den Urkunden von 1147 und 1179 muß jeden Zweifel beseitigen. Wollte man aber einwenden, daß ja Mechtild von Lutis-

[1]) Schöttgen und Kreysig, Dipl. II, 700.

Digitized by Google

burg schon vor 1147 gestorben sei, daß sie also mit der 1179 erwähnten Mechtild von Judelburg nicht identisch sein könne, so wird dieser Einwand hinfällig durch die Wahrnehmung, daß Bischof Ulrich in seiner Urkunde einen Überblick giebt über das Wachstum des Kaldenborner Klosterbesitzes von der Zeit der Gründung (1120) an bis auf seine Zeit und alle Wohlthäter mit Namen nennt, denen das Kloster seit der Gründung besonders viel zu danken gehabt hatte, so daß es gar nicht nötig ist, die von ihm erwähnte Mechtild als eine zu seiner Zeit noch Lebende sich zu denken. Übrigens nötigt auch die Lage der von Mechtild eingetauschten Hufe in Nemsdorf (Nemelikestorp) bei Querfurt zu der Annahme, daß dieser Grundbesitz ihrem Wohnsitze näher lag, als der, dessen sie sich entäußerte, was ebenfalls darauf hindeutet, daß sie auf der nicht weit von Nemsdorf gelegenen Lutisburg ihren Wohnsitz hatte. Aus dieser Urkunde erfahren wir aber auch noch, daß Mathilde außer einem Sohne auch noch eine Tochter namens Gerburg hatte.

Das ist jedoch noch nicht alles, was sich über Mathilde ermitteln läßt. Da sich aus einer Urkunde, deren Inhalt später mitgeteilt werden wird, ergiebt, daß Mathildens Sohn Gottschalk den Namen de Colesowe führte, so ist die Annahme berechtigt, daß der Gemahl Mathildens ein Edler de Colesowe war, dessen Name uns freilich unbekannt ist, der aber vielleicht Irnfried hieß, falls sein Enkel nach ihm benannt wurde, und früh (vermutlich bald nach Gründung der Abtei Lutisburg) gestorben sein muß, da seiner anläßlich des Schirmvogteirechts nicht gedacht wird, was erklärlich macht, daß seine Witwe auf der Lutisburg, wo sie voraussichtlich auch geboren war, ihren Wohnsitz nahm und darum von Lutisburg genannt wurde. Wir wenden uns nun, mit Übergehung der Gerburg, der Tochter Mathildes, von der gar nichts bekannt ist, dem Sohne derselben, Gottschalk von Colesowe, zu.

Gottschalk von Colesowe.

Sohn eines Edlen von Colesowe und der Mechtild von Lutisburg, in den zwei ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts geboren.

Wir wissen bereits, daß er als Erbe seiner Mutter Mathilde Schirmvogt der Abtei Lutisburg geworden war, dieses Recht eine Zeit lang ausgeübt, dann aber an seinen Verwandten, Burggraf Burchard von Querfurt (um das Jahr 1140) abgetreten und seine Zustimmung zu der (1146 stattgehabten) Verlegung der Abtei Lutisburg nach Eilwardesdorf bei Querfurt gegeben hatte. Wir sahen ferner, daß er noch bei Lebzeiten seiner Mutter in ein Tauschgeschäft eingewilligt hatte, vermöge dessen [illegible] vom Kloster Caldenborn gegen Hingabe eines Grundstücks bei Wimmelburg eine Hufe zu Nemsdorf bei Querfurt empfangen hatte. Doch er erscheint auch sonst noch in Urkunden.

1147 $\frac{2}{3}$ bezeugt Godescalcus de Colosowa zu Halberstadt (in plena synodo nostra in cena domini in Halberstad) die mehr-

erwähnte Urkunde des Bischofs[1]), ohne daß angedeutet wird, dieser Zeuge sei, was er doch war, der ehemalige Schirmvogt der Abtei Lutisburg.

1151. Godescalc de Colesowe.....[2])

1171 $\frac{5}{6}$ Gothescalcus de Culsov Zeuge des Bischofs Udo von Naumburg.[3])

1180—1193. Bischof Dietrich von Halberstadt (1180—1193) bekundet: „notum esse volumus tam futuri quam presentis eui fidelibus, quod locus, de quo agimus (Cella sancte Marie, sed modo propter adiacentem villulam vocatur Eilwardesdorp), a primo fundatore suo, comite Thiederico, ob reueventiam sancte Dei genitricis summa libertate donatus est, aduocacia tamen ad Godescalcum de Colesowe, **qui adhuc superest,** cognationis lege transiuit, de Godescalco ad Burchardum primum illius generis prefectum, qui ecclesiam de Ludesburg transposuit etc."[4])

Diese Urkunde ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. Erstens zeigt sie, daß der mit den Edlen von Lutisburg verwandte Schirmvogt der Abtei L. wirklich von einem Edlen von Colesowe abstammte; zweitens, daß seine Verwandtschaft mit dem Gründer der Abtei auf einem Ehebündnis (cognationis lege) (seines Vaters) beruhte; drittens, daß Gottschalk im Jahre 1180 noch am Leben war, während K. Meyer, auch hier im Irrtum, noch dazu unter Verweisung auf obige Urkunde, behauptet, er werde 1180 als gestorben genannt. Doch darf man allerdings annehmen, daß er nur noch einige Jahre gelebt, da bald darnach einige Träger seines Namens erscheinen, die man wohl für seine Söhne halten darf. Es sind dies:

1185 $\frac{8}{8}$ Erenfridus de Culstowa (Culscowa) Zeuge des Markgrafen Otto v. Meißen zu Colmitz (Chulmice), der allerdings unter den Ministerialen aufgeführt wird.[5])

1213—1217 Irnvrid de Culsowe (hier unter lauter Edlen) Zeuge des Markgrafen Theodorich v. Meißen.[6])

1219 Irenfried de Kulzowe Zeuge des Markgrafen Theodorich v. Meißen.[7])

1222 Heinrich de Coltsive Zeuge des Landgrafen Ludwig von Thüringen auf einer meißnischen Landesversammlung zu Delitzsch (Deliz.)[8])

[1]) v. Ludewig, Rell. I, 4.
[2]) Zeitschr. des Harzvereins XV, 230.
[3]) Schöttgen und Kreysig, Diplom. II, 430. v. Schultes, Dir. dipl. II, 221.
[4]) v. Ludewig, Rell. man. X, 680.
[5]) v. Schultes, Dir. dipl. II, 311.
[6]) Ebenda, S. 487.
[7]) Ebenda, S. 539.
[8]) Lepsius, Bischöfe von Naumburg, S. 275.

Digitized by Google

1225 Heinrius de Kotsowe (richtiger wohl Kolsowe) unter den Layci nobiles Zeuge des Landgrafen Ludwig IV. (wahrscheinlich in Naumburg.)[1])

Es bleibt nur noch der dritte Sproß Wilhelms von Lutisburg zu betrachten. Als solcher ist, wie schon bemerkt, eine zweite Tochter anzunehmen.

N.

Eine dem Namen nach unbekannte Tochter Wilhelms von Lutisburg, an einen unbekannten Edlen vermählt. Daß sie vermählt war, erhellt daraus, daß sie einen Sohn namens Friedrich hatte, den Bischof Rudolf einen Neffen des Gründers der Abtei Lutisburg nennt, der nach Ablegung der ritterlichen Waffen Mönch geworden sei und das Vorhaben seines Oheims treu gefördert habe, („dominum Fridericum, nepotem suum, in habitu monachico post arma deposita religiose uiuentem, fidelem cooperatorem habens"), auch der Verlegung der Abtei von Lutisburg nach Eilwardesdorf seine Zustimmung ertheilt habe (iuxta . . assensum et uoluntatem prenominati domini Frederici.")[2]) Ob dieser Friedrich ein Edler von Gruna war, der einen im Jahre 1171 mit Gottschalk von Colesowe zusammen als Zeugen erscheinenden Neffen seines Namens hatte, wäre zu erkunden. Auf verwandtschaftliche Beziehungen mit den Edlen von Lutisburg scheint es hinzudeuten, wenn in den Jahren 1180—1193 der Abt Thietwart von Eilwardesdorf von dem Herrn Friedrich v. Gruna gegen den Wald Heligenholt bei Querfurt 2 Hufen eintauscht, (Duos etiam mansos emit abbas Thvetwardus a domino Fretherico de Gruna, et siluam cambiuit, que dicitur Heligenholt), was darauf schließen läßt, daß dieser Friedrich schon Grundbesitz in der Gegend von Lutisburg hatte. Übrigens wäre es nicht undenkbar, daß der Mitgründer der Abtei, der Neffe des Gründers Dietrich, welcher Mönch geworden, der spätere Abt Friedrich von Eilwardesdorf wäre, der in Urkunden der Jahre 1205, 1207 und 1215 erscheint,[3]) da es ja häufig der Fall war, daß Edle, die den weltlichen Stand mit dem Mönchsstande vertauschten, in ihr Familienkloster als Mönche eintraten.

---

[1]) v. Schultes, Dir. dipl. II, Seite 566. v. Schultes erklärt Coltsive für Költschau im Amte Liebenwerda, welches übrigens auch Kölsa heißt, 1½ Stunden von Übigau gelegen. Außerdem kommen in Erwägung Kölzau, 2 Stunden nördlich von Schkeuditz, und Kölzen oder Kölzau, 1¼ Stunden südlich von Lützen gelegen.

[2]) v. Ludewig, Rell. man. I, 2. 3.

[3]) v. Ludewig, I, pag. 24. 25. und Mansf. Urkundenb. S. 620.

Digitized by Google

Stammbaum der Grafen von Seeburg und Edelherren von Lutisburg.

Bruno I von Querfurt († 19. Oktbr. 1019).

Gebhart I von Querfurt († 14. Juli 982).

Gebhart II von Querfurt,
Stammvater der Edlen von Querfurt und der Burggrafen von Magdeburg.

Christin von Seeburg,
Stammvater der Grafen von Seeburg und Edelherren von Lutisburg. Gemahlin (Hedwig?) Gräfin v. Gleuß in Bayern. † vor 1067.

Wichmann I von Seeburg,
geb. vor 1067, † um 1115. Vermählt um 1090 mit Bertha, Gräfin von Wettin (geb. um 1075, † um 1150).

Wilhelm von Lutisburg
oder Lutisleve (Lodersleben). 1067. 1073. 1075. Gemahlin unbekannt.

Hadwiga,
geb. um 1092, wird 1118 Äbtissin von Gernrode, † nach 1152.

Geva,
geb. um 1095, vermählt mit einem unbekannt. Edlen, † nach 1150.

Gero v. Seeburg,
Graf v. Gleuß in Österreich, geb. 1/2 1097; 1114 oder 1115 vermählt mit Mathilde, Gräfin von Wettin, † 1/9 1122 und im Kloster Kaldenborn begraben.

Dietrich v. Lutisburg,
um 1120 Gründer der Abtei Lutisburg, † bald nach 1122 kinderlos.

Mathilde,
vermählt mit N. einem Edlen v. Colesowe, † zwischen 1125 –1140.

N.
Tochter,
vermählt mit einem unbekannten Edlen. (v. Gruna?)

Theodorich
um 1150.

Wichmann II
geb. 1115 od. 1116, Bisch. v. Naumburg u. Erzbisch. v. Magdeburg, † 25. Aug. 1192 zu Cönnern.

Konrad I
Graf v. Seeburg, geb. um 1117, Gemahlin unbekannt. 1155—1172, † vor 1174.

Eckbert
Graf v. Gleuß, geb. um 1120, † vor 1155.

Gottschalk
de Colesowe, bis geg. 1140 Schirmvogt der Abtei Lutisburg, 1140 bis 1180, † bald nach 1180.

Gerburg
um 1141.

Friedrich,
erst Kriegsmann, dann Mönch. 1147 (der spät. Abt v. Eilwardesdorf?) 1205, 1207, 1215.

Konrad II
Propst v. Seeburg 1191.

? Irnfried v. C.
1185—1219.

? Heinrich v. C.
1222, 1225.

Digitized by Google

Die Entwickelung des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld

im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens.

Vom Mittelschullehrer Blümel in Eisleben.

Eine Landschaft mit so eigentümlicher und reicher geschichtlicher Entwickelung und so zahlreichen historischen Erinnerungsstätten, wie die Grafschaft Mansfeld, mußte wohl von jeher den gebildeten Teil ihrer Bevölkerung zu einem liebevollen Versenken in die heimatliche Geschichte und zu sorgfältiger Sammlung der noch erhaltenen Altertümer veranlassen. Darum haben schon früh mehr oder minder berufene Forscher, z. B. Cyriacus Spangenberg, Kraus, Francke, Krause, Niemann, Ahrens u. a. die Vergangenheit des Mansfelder Landes und die von derselben zeugenden Ueberreste zum Gegenstande ihrer schriftstellerischen Thätigkeit gemacht.

Diese Einzelbestrebungen sollten indessen erst recht fruchtbar werden, seitdem, dem Geiste der Neuzeit entsprechend, eine Vereinigung sich gebildet hatte, welche die Pflege der Geschichte und die Sammlung der Altertümer der Grafschaft Mansfeld zum ausschließlichen Gegenstande ihrer Thätigkeit erwählte. In diesem Jahre ist ein Vierteljahrhundert seit der Begründung dieses Vereins verflossen, und es geziemt sich daher wohl, einen Blick auf die Entwickelung und die Thätigkeit desselben in diesem Zeitraume zu thun.

Als der eigentliche Gründer des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld ist der um die Erkenntnis der Vergangenheit unserer Landschaft hochverdiente Pastor Karl Krumhaar, geb. am 13. Oktober 1807 zu Kreisfeld bei Eisleben, von 1836 an Pastor zu Helbra bei Eisleben, gestorben 1881, anzusehen. Auf seine Anregung hin erließen im Juni 1864 eine Anzahl gleichgesinnter Herren einen Aufruf in den öffentlichen Blättern, infolgedessen am 4. Juli 1864 im Saale des goldenen Schiffs zu Eisleben eine beträchtliche Zahl von Geschichts- und Altertumsfreunden sich zusammenfand, unter denen Kommerzienrat Fr. Boltze-Salzmünde, Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben, Buchhändler E. Gräfenhan-Eisleben, Freiherr v. Hardenberg-

Digitized by Google

Oberwiederstedt, Freiherr v. Kerßenbrock-Helmsdorf, Pastor Krumhaar-Helbra, Bergmeister Müller-Eisleben, Bergrat Plümicke-Eisleben, Oberlehrer Dr. Rothe-Eisleben, Prof. Dr. Schmalfeld-Eisleben, Superintendent Schmidt-Siersleben, Archidiakonus Dr. Schröter-Eisleben, Gymnasialdir. Schwalbe-Eisleben, Superintendent Winzer-Helfta hervorzuheben sind. Diese Versammlung beschloß unter dem Vorsitze des Superintendenten Schmidt zu Siersleben die Gründung eines Vereins, nahm die von den Einberufenden vorbereiteten Satzungen an und wählte die Herren Kommerzienrat Boltze, Prof. Dr. Gerhardt, Landrat Freiherr v. Hardenberg, Landrat Freiherr v. Kerßenbrock und Pastor Krumhaar in den Vorstand. Eigentlich ist also der 4. Juli 1864 der Stiftungstag des Vereins. Da jedoch die erste öffentliche Hauptversammlung erst am 12. October 1864 stattfand, so pflegt der Verein von diesem Tage an sein Bestehen zu rechnen, zumal auch der Beginn des Geschäftsjahrs in den Monat Oktober verlegt wurde. Als jährlicher Beitrag für die Zwecke des Vereins waren anfangs 2 Thaler zu zahlen; doch wurde dieser Betrag 20 Jahre später, um zu zahlreicherer Beteiligung zu veranlassen, auf 4 Mark herabgesetzt.

Die rege Teilnahme, welche sofort nach Gründung des Vereins demselben von allen Seiten entgegengebracht wurde, erlitt durch die politischen Ereignisse des Jahres 1866 und noch mehr durch die der Jahre 1870 und 1871 einige Einbuße, auch verminderte sich zeitweilig die Mitgliederzahl; doch ist im ganzen die Entwickelung desselben eine stetige, innerlich belebte gewesen. Vor allem fanden sich stets geeignete Männer, welche über wichtige Vorgänge und bedeutende Persönlichkeiten des Mansfelder Landes gründliche Forschungen anstellten und deren Ergebnisse in Form von fesselnden Vorträgen den Vereinsmitgliedern mitteilten. Am Schlusse dieser Darstellung wird ein Verzeichnis der während des verflossenen Vierteljahrhunderts im Schooße des Vereins gehaltenen Vorträge mit Angabe der Verfasser gegeben werden und das reiche geistige Leben bezeugen, welches hier unablässig gepflegt worden ist. Nicht unwesentlich trug zur Stärkung des Vereins auch der Umstand bei, daß sich der eine gleiche Thätigkeit auf beschränkterem Gebiete verfolgende Eisleber Altertumsverein, welcher unter der Leitung des Bürgerschullehrers und späteren Rektors Sommer stand, dem Mansfeldischen Geschichts- und Altertumsvereine anschloß und seine schon ziemlich ansehnliche Sammlung von Altertümern demselben überwies. Die wissenschaftliche und geschäftliche Leitung übernahm Herr Prof. Dr. Gerhardt, die Verwaltung des Museums Herr Rektor Sommer, die Kassengeschäfte führte Herr Gasthofsbesitzer, jetziger Rentier Heinemann. Der erstgenannte hat die von ihm fast zwei Jahrzehnte hindurch mit rühmlichem Erfolg übernommene Leitung jetzt jüngerer Hand überlassen, doch darf der Verein dieses älteste seiner noch lebenden Ehrenmitglieder nach wie vor als seinen fördernden Gönner betrachten; Rektor Sommer, der mit besonderer Liebe und Hingabe sich des Museums angenommen hatte, ist dem Vereine im

Digitized by Google

Jahre 1883 durch den Tod entrissen worden; dagegen steht die Kasse noch heute unter der bewährten Verwaltung unseres alten Schatzmeisters C. Heinemann.

Für die Aufstellung der von dem Vereine gesammelten Altertümer wurden demselben von den zuständigen Behörden zwei Zimmer in dem Hintergebäude von Dr. Luthers Sterbehause, das sogenannte Conferenzzimmer, in welchem der Überlieferung nach Luther in seinen letzten Lebenstagen die Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der Grafen zur Beilegung der unter ihnen schwebenden Streitigkeiten abgehalten hat, und ein daran stoßendes kleineres Zimmer überwiesen. In dem letzteren ist die von der hiesigen Mansfelder Gewerkschaft dem Vereine aus dem Nachlasse des verstorbenen Bergrats Plümicke, eines eifrigen Altertumsfreundes, überwiesene Bibliothek nebst Altertumssammlung aufgestellt worden. Die Bibliothek ist reich an historischen Werken, die die Grafschaft Mansfeld betreffen; die von Plümicke herrührende Altertumssammlung enthält sehr seltene und sehr schöne Stücke. In dem Conferenzzimmer befindet sich erstens die reiche Sammlung des verstorbenen Landrats von Kerßenbrock, die durch Herrn v. Kerßenbrock-Helmsdorf dem Vereine zugeeignet worden ist, und sodann der größere Teil derjenigen Erwerbungen, die der Verein selbst zusammengebracht hat, während ein anderer Teil, welcher die nach Art und Fundumständen genau bestimmbaren Funde aus den beiden Mansfelder Kreisen umfaßt, in der dem Vereine im Jahre 1884 überwiesenen, neben dem Sterbezimmer im Vorderhause gelegenen großen Stube untergebracht ist. Da im Laufe der Jahre fast keine Sitzung vergangen ist, in welcher nicht wenigstens einige Altertümer dem Vereine als Geschenk zugewendet worden wären und auch manche wertvolle Gegenstände durch Kauf erworben worden sind, so hat die Sammlung derselben die Höhe von etwa 1700 Nummern erreicht. Sie enthält viele schöne Funde aus Gräbern, die schon öfters die Aufmerksamkeit von Kennern auf sich gezogen haben, außerdem allerlei künstliche Fabrikate und Schmucksachen aus früheren Jahrhunderten. Es ist natürlich sehr zu wünschen, daß der Verein sich auch in Zukunft derselben Gunst erfreuen möge, die ihm bisher in so dankenswerter Weise zuteil geworden ist, wie auch, daß die den Zwecken des Vereins dienenden geschichtlich geweihten Räume, die seinen Bestrebungen durchaus entsprechen, demselben dauernd erhalten bleiben.

Fast zwei Jahrzehnte lang ist jedes Vierteljahr eine Vereinsversammlung abgehalten worden; in den letzten Jahren dagegen ist die Zahl derselben auf 6—7 im Jahre gestiegen.

Um auch den außerhalb Eislebens wohnenden Vereinsmitgliedern etwas zu bieten und sowohl mansfeldische Geschichtsquellen, wie auch die Ergebnisse der auf Mansfeld bezüglichen Geschichtsforschung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurde am 25. Mai 1887 beschlossen jährlich eine Zeitschrift in einem den Mitteln des Vereins entsprechenden Umfange erscheinen zu lassen. Der erste Jahrgang derselben, welche die Bezeichnung „Mansfelder Blätter“ erhielt und von dem zeitigen Vorsitzenden Prof. Dr. Größler in Eisleben herausgegeben

Digitized by Google

wird, erschien bereits im Jahre 1887; seitdem ist jedes Jahr ein Bändchen erschienen. Da zugleich mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift ein Schriftenaustausch mit vielen anderen Geschichts- und Altertumsvereinen angebahnt wurde, so sind auch durch diese Maßregel die Bestrebungen des Vereins innerlich und äußerlich gefördert worden.

Vor dem Erscheinen der „Mansfelder Blätter" hat der Verein, wenn man von mehreren in dem Eisleber Tageblatte oder in fremden Zeitschriften veröffentlichten, oder auch in Buchform erschienenen Arbeiten seiner Mitglieder absieht, meist nur aus besonderen Veranlassungen Veröffentlichungen unter seinem Namen erscheinen lassen. Es sind das folgende Schriften:

1. (C. Krumhaar), Die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen. Zugleich als Erläuterung der (dem Buche beigelegten) Karte der Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1872. Selbstverlag des Vereins. In Kommission der Kuhnt'schen Buchhandl. (E. Gräfenhan).) VIII u. 115 Seiten. 8°. (Preis 3,50 Mark.)

2. Festschrift zur Bewillkommnung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, den 26. und 27. Mai 1874 in Eisleben, vom Vereine für die Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1874. Selbstverlag des Vereins. Druck von Heinrich Reichardt. 66 Seiten. 8°. (Preis 1,20 Mark.)

   Inhalt: (C. Krumhaar,) Die Gründung der Neustadt Eisleben und ihre Geschichte bis Ende des XVI. Jahrhunderts.

   H. Größler, Auszüge aus dem ältesten Kirchenbuche der Sct. Andreaskirche zu Eisleben. (1569—1585.)

3. Inscriptiones Islebienses. Die Inschriften der Stadt Eisleben, gesammelt, übersetzt und erläutert von Prof. Dr. Größler. Festschrift des Vereins für Gesch. und Altert. der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben anläßlich der Einweihung des Lutherdenkmals am 10. November 1883. Eisleben 1883. Verlagshandlung von O. Mähnert. II und 108 Seiten. 8°. (Preis broch. 1,50 Mark, eleg. geb. 2 Mark.)

Die bisher von dem Verein veröffentlichten „Mansfelder Blätter" haben folgenden Inhalt:

I. 1887:

1. Nachlese von Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung. Von Prof. Dr. H. Größler, Gymnasialoberlehrer in Eisleben S. 1—52.
2. Der Briefwechsel des M. Cyriacus Spangenberg. Von Heinrich Rembe, Kandidat des Predigtamts in Eisleben. (Erste Hälfte.) S. 53—132.

Digitized by Google

II. 1888:

1. Der Briefwechsel des M. Cyriacus Spangenberg. Von Heinrich Rembe, ev. luther. Pastor zu Montreal in Canada. (Zweite Hälfte.) Briefe von 1573—1584.
2. Radegundis, Prinzessin von Thüringen, Königin von Frankreich, Schutzpatronin von Poitiers. Von Prof. Dr. H. Größler, Gymnasialoberlehrer in Eisleben. S. 60—92.
3. Mitteilungen aus Eislebischen Kirchenbüchern, die Jahre 1632—1780 umfassend. Von demselben. S. 93—115.
4. Ein Bittschreiben des Eisleber Rates vom 27. Sept. 1601. Von Dr. R. Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz. S. 116—118.
5. Hinrichtung eines Eislebers in Görlitz. Von demselben. S. 118.
6. Verzeichnis der Vereinsmitglieder im Jahre 1888. Vom Rentier C. Heinemann in Eisleben. S. 119—122.

So steht denn der Verein am Ende eines 25jährigen Zeitraumes seiner Thätigkeit. Von den Begründern sind die meisten schon dahingegangen, aber ihr Werk dauert fort und hat sich lebenskräftig entwickelt, denn die Zahl von etwa 30 Mitgliedern, die er bei seiner Gründung gewann, ist im laufenden Jahre bis auf 150 gestiegen, und an Stelle seiner früher nur in größeren Zeitabständen erscheinenden Veröffentlichungen ist eine alljährlich erscheinende Vereins-Zeitschrift getreten. Die 25. Wiederkehr des Stiftungstages aber begleiten wir mit dem herzlichen Wunsche, daß der Verein auch in Zukunft stetig wachsen möge, nicht nur hinsichtlich der Zahl seiner Mitglieder, sondern auch an innerer Kraft. Mögen sich immer Männer finden, die seine Zwecke zu fördern bereit und neues Leben zu wecken geeignet sind. Das Ziel ist ein edles: durch die Pflege des geschichtlichen Sinnes soll die Liebe zu Heimat und Vaterland in die Herzen gepflanzt werden. Das wollten die Stifter des Vereins; dies immer mehr zu erreichen sei den Nachlebenden vergönnt.

Digitized by Google

Verzeichnis

der in dem Vereine für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld von 1864—1889 gehaltenen größeren Vorträge.

(Mit Anmerkungen betreffs des Druckes versehen vom Herausgeber.)

1864.

1. Über alte Grabstätten bei Quenstedt. Pastor Wettler-Quenstedt.

1865.

2. Graf Hoyer der Rote und König Artus Tafelrunde (542). Pastor Krumhaar-Helbra.
3. Übersicht über die Ämter der Grafschaft Mansfeld. Derselbe.
4. Die ersten historischen Grafen von Mansfeld und die Schlacht am Welfesholze. Derselbe.
5. Der Naturforscher Junghuhn, geb. zu Mansfeld. Prof. Dr. Schmalfeld-Eisleben.

1866.

6. Dorf und Kloster Helfta. Pastor Krumhaar-Helbra.
7. Geschichte der Stadt Eisleben zur Zeit der Reformation. Derselbe.
8. Der Anfang des Mansfelder Bergbaues. Bergmeister Müller-Eisleben.
9. Das Kloster Walbeck und das Dorf Wolferode. Pastor Krumhaar-Helbra.

1867.

10. Geschichte des Schlosses Mansfeld bis zur Reformation. Derselbe.
11. Friedrich von Hardenberg (Novalis). Prof. Dr. Schmalfeld-Eisleben.
12. Leibnitz' Besuch in Eisleben im Juni 1680. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
13. Über Urnenfunde in der Grafschaft Mansfeld. Rektor Sommer-Eisleben.
14. Geschichte der Stadt Mansfeld. Pastor Krumhaar-Helbra.[1])

---

[1]) Nebst Nr. 10 verarbeitet in: C. Krumhaar, Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld. Mansfeld 1869. F. Hohenstein.

Digitized by Google

1868.

15. Die St. Andreaskirche in Eisleben. Archidiak. Dr. Schröter-Eisleben.[1])
16. Gräfin Margareta v. Mansfeld, geb. Herzogin v. Braunschweig-Lüneburg. Pastor Krumhaar-Helbra.[2])
17. Graf und Fürst Peter Ernst I von Mansfeld-Friedeburg. Derselbe.
18. Ernst von Mansfeld, der Feldherr des 30jährigen Krieges. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.

1869.

19. Geschichte der Stadt Leimbach. Kaufmann Lange-Leimbach.
20. Die Grafschaft Arnstein. Pastor Krumhaar-Helbra.
21. Geschichte der Kirche zu Leimbach. Kaufm. Lange-Leimbach.
22. Geschichte der Stadt Eisleben zur Zeit der Reformation. (Fortsetzung von Nr. 7.) Pastor Krumhaar-Helbra.

1870.

23. Die ältere Geschichte von Seeburg nebst Beschreibung der dort noch vorhandenen Altertümer. Pastor Krumhaar-Helbra und Pastor Heine-Erdeborn.
24. Wichmann v. Seeburg, Erzbischof von Magdeburg. Pastor Heine-Erdeborn.

1871.

25. Einige Fabeln, die sich in Dr. Luthers Lebensgeschichte eingeschlichen haben. Archidiakonus Dr. Schröter-Eisleben.
26. Geschichte der Stadt Hettstedt (bis 1439). Kaufm. Lange-Leimbach.
27. Die Kirche zu Erdeborn und Martin Rinkart. Pastor Heine-Erdeborn.

1872.

28. Dorf und Kloster Mansfeld. Pastor Krumhaar-Helbra.
29. Kirchliche und politische Verhältnisse unserer Gegend um das Jahr 1000 n. Chr. G. Pastor Heine-Erdeborn.
30. Die fünf Grunddörfer bei Eisleben. Pastor Krumhaar-Helbra.
31. Die Verdienste mansfeldischer Dynasten um die Christianisierung Preußens. Derselbe.

1873.

32. Wohnungen der ältesten Zeit. Derselbe.
33. Lage, Umfang und Grenzen der Herrschaft Querfurt. Pastor Heine-Erdeborn.
34. Die gemeinsame Grenze der nordthüringischen Gaue Friesenfeld und Hassegau. Gymnasiallehrer Dr. Größler-Eisleben.[3])

---

[1]) Gedruckt bei Heinrich Reichardt in Eisleben. 8 Seiten. 8°. Ohne Jahr und Verleger.

[2]) Gedruckt: Eisleben o. J. bei Heinrich Reichardt. 8°. 8 Seiten.

[3]) Gedruckt: Zeitschr. des Harzvereins VI, S. 267—286. (Jahrg. 1873.)

Digitized by Google

35. Die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses für die Ortskunde und Geschichte der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Gymnasiallehrer Dr. Größler-Eisleben.[1])
36. Die Verpfändung der Grafschaft Mansfeld unter sächsischer Lehnshoheit. Pastor Krumhaar-Helbra.

1874.

37. Erwerb und Verlust der Hennebergischen Herrschaft Römhild durch die Grafen von Mansfeld-Vorderort. Kreisrichter Lindemann-Eisleben.
38. Mitteilungen aus dem Kirchenbuche der S. Andreasgemeinde zu Eisleben über die Pest des Jahres 1681. Archidiakonus Dr. Kottmeier-Eisleben.
39. Schloß u. Schloßkirche zu Querfurt. Pastor Heine-Erdeborn.[2])
40. Die Drangsale der Altstadt Eisleben im dreißigjährigen Kriege. Ratmann Hirsch-Eisleben.

1875.

41. Magister Caspar Titius in Hettstedt. Ratmann Hirsch-Eisleben.
42. Binnengrenzen der Gaue Friesenfeld und Hassegau. Gymnasiallehrer Dr. Größler-Eisleben.[3])
43. Das Dorf Helfta. Pastor Krumhaar-Helbra.

1876.

44. Die alte Herrschaft Querfurt. Pastor Heine-Erdeborn.[4])
45. Luthers Aufenthalt auf der Wartburg. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
46. Über einige im Fußboden der S. Andreaskirche zu Eisleben zu Tage gekommene Leichensteine. Derselbe.
47. Der Ursprung der Querfurter Eselswiese. Oberl. Dr. Größler-Eisleben.
48. Der heilige Brun von Querfurt, der Apostel der Petschenegen Pastor Heine-Erdeborn.[5])

1877.

49. Der große Brand der Stadt Eisleben im August des Jahres 1601. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.[6])
50. Über die Entstehung und geschichtliche Bedeutung des Seeburger Erbbuches vom Jahre 1582. Kreisgerichtsrat Lindemann-Eisleben.
51. Das Diluvium der Mansfelder Mulde und die in demselben vorkommenden Reste vorweltlicher Tiere. Rektor Sommer-Eisleben.[7])

---

[1]) Gedruckt: Zeitschrift des Harzvereins VII, S. 85—130. (Jahrg. 1874.)
[2]) Gedruckt: Zeitschrift des Harzvereins VIII, S. 80—92. (Jahrg. 1875.)
[3]) Gedruckt: Zeitschrift des Harzvereins IX, S. 51—105. (Jahrg. 1876.)
[4]) Gedruckt: Neue Mitteil. des Thüring. Sächs. Vereins, XIV, S. 135—185.
[5]) Gedruckt: Querfurt 1877, Verlag von Rötscher (W. Schneider).
[6]) Gedruckt: Beilage zu Nr. 125 des Eisleber Tageblattes vom 1. Juni 1877.
[7]) Gedruckt: Beilage zu Nr. 275 des Eisleber Tageblattes v. 23. Novbr. 1877.

Digitized by Google

52. Die Schickſale der Andreaskirche zu Eisleben ſeit ihrer Gründung. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.[1])
53. Die Niederlage des Grafen Ernſt von Mansfeld bei Zablat unweit Budweis (1619). Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
54. Die früheren Altäre der S. Andreaskirche zu Eisleben. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.

1878.

55. Die Kirche S. Lamberti zu Querfurt. Paſtor Heine-Erdeborn.[2])
56. Gräfin Agnes von Mansfeld, die ſchöne Mansfelderin. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.

1879.

57. Der Urkundenſchatz der Mansfelder Klöſter. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.
58. Bericht über die Eröffnung eines Grabhügels bei Nienſtedt. Derſelbe.
59. Über das jüngere Alluvium des ſüdlichen Teils der Mansfelder Mulde. Rektor Sommer-Eisleben.[3])
60. Über die Lage der Landſchaft Hwerenaveldo (Feld der Weriner). Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.[4])

1880.

61. Die Siegel der Ortſchaften des Mansfelder Seekreiſes. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben[5]).
62. Luthers Eintritt in das Erfurter Auguſtinerkloſter. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
63. Wanderung durch die Stadt Querfurt am Ende des 15. Jahrhunderts. Paſtor Heine-Erdeborn.[6])
64. Das Leben Johann Agricola's (bis 1525). Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.

1881.

65. Wie wurde die Stadt Eisleben im Mittelalter mit Waſſer verſorgt? Rektor Sommer-Eisleben.[7])
66. Neue Beiträge zur Geſchichte der Reformation und zum Leben Luthers, insbeſondere ſein Verhältnis zum Kurfürſten Friedrich d. W. v. Sachſen. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
67. Die Glocken Eislebens und ihre Inſchriften. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.

---

[1]) Gedruckt: Zeitſchrift des Harzvereins XII, S. 27—45. (Jahrg. 1879.)
[2]) Gedruckt: Zeitſchrift des Harzvereins XIII, S. 31—72. (Jahrg. 1880.)
[3]) Gedruckt als Beilage zu Nr. 232 des Eisleber Tageblattes v. 4. Oktbr. 1879.
[4]) Gedruckt unter dem Titel: „Wo sassen die Werinor der lex Thuringorum und die ihnen benachbarten Herulor?“ in Neue Mitteil. des Thüring. Sächſ. Vereins XVI, S. 409 ff.
[5]) Gedruckt: Zeitſchrift des Harzvereins XIII, S. 265—289. (Jahrg. 1880.)
[6]) Gedruckt: Zeitſchrift des Harzvereins XX, S. 441—455. (Jahrg. 1887.)
[7]) Gedruckt in Nr. 34 des Eisleber Sonntagsblattes (Beilage zum Eisleber Tageblatt). Jahrgang 1881.

Digitized by Google

1882.

68. Die Schützenhöfe in Eisleben. Rektor Sommer-Eisleben.
69. Überblick über die Geschichte der Grafen von Mansfeld und ihrer Grafschaft. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.
70. Die deutschen Ortsnamen des Mansfelder Seekreises. Derselbe.[1])
71. Die zu Eisleben geborenen Dichter Georg Pondo und Philipp Agricola. Direktor Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.
72. Die Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue Friesenfeld und Hassegau. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.[2])

1883.

73 Die Innungen der Stadt Eisleben. Rektor Sommer-Eisleben.
74. Umfang und Befestigung der ältesten Altstadt Eisleben. Oberlehrer Dr. Größler-Eisleben.
75. Die Erweiterung der Altstadt Eisleben und ihrer Befestigungen. Derselbe.
76. Aus der Geschichte der Grafen von Mansfeld, besonders im Reformationszeitalter. Direkt. Prof. Dr. Gerhardt-Eisleben.

1884.

77. Graf Albrecht IV von Mansfeld. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. Prof. Dr. Größler-Eisleben.[3])
78. Das Wappen der Grafen von Mansfeld. Oberlehr. Mehliß-Eisleben.

1885.

79. Mitteilungen über Dorf, Burg und Kloster Helfta. Prof. Dr. Größler-Eisleben.
80. Konrad von Querfurt, Bischof und kaiserlicher Hofkanzler. Oberlehrer a. D. Dr. Rothe-Eisleben.
81. Die litterarische Thätigkeit Martin Rinkarts in der Grafschaft Mansfeld. Litterat H. Rembe-Eisleben.
82. Die Ortsnamen des Mansfelder Gebirgskreises. Prof. Dr. Größler-Eisleben.[4])
83. Der Verlauf des Mansfelder Konkurses (1570—1872). Gerichtsrat Laage-Eisleben.
84. Das Schmaräkelspiel. Stadtrat Fiedler-Eisleben.
85. Das Wappen der Stadt Eisleben. Oberlehrer Mehliß-Eisleben.

1886.

86. Die älteste Bevölkerung der beiden Mansfelder Kreise und des Saalkreises. Prof. Dr. Größler-Eisleben.
87. Das Skt. Spiritus-Hospital in Eisleben. Kreisphysikus Dr. Pippow-Eisleben.

---

[1]) Gedruckt: Zeitschr. des Harzvereins XVI, S. 102—128. (Jahrg. 1883.)
[2]) Gedruckt als Nr. 7 der von der Histor. Kommission der Prov. Sachsen herausgegebenen Neujahrsblätter. Halle, Pfeffer, 1883.
[3]) Gedruckt: Zeitschr. des Harzvereins XVIII, S. 365—400. (Jahrg. 1885).
[4]) Gedruckt: Zeitschr. des Harzvereins XIX, S. 323—361. (Jahrg. 1886).

Digitized by Google

88. Die Eisleber Kramer-Innung. Oberlehrer Mehliß-Eisleben.
89. Überblick über die Geschichte des Schlosses Mansfeld. Prof. Dr. Größler-Eisleben.[1])
90. Berühmte Männer, welche im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges sich in Eisleben aufgehalten haben. Derselbe.
91. Mitteilungen über die Vergangenheit und die Altertümer von Ober- und Unterrißdorf, Ober- und Unterröblingen. Derselbe.
92. Notstände der evangelischen Geistlichkeit in der Grafschaft Mansfeld um 1555. Seminarlehrer Rosenburg-Eisleben.[2])

1887.

93. Geschichte und Altertümer der Peter-Paulskirche zu Eisleben. Prof. Dr. Größler-Eisleben.
94. Notstände des Volkslebens in der Grafschaft Mansfeld um 1555. Seminarlehrer Rosenburg-Eisleben.[3])
95. Der Nahrungsstand der Stadt Eisleben vor 100 Jahren. Oberlehrer Mehliß-Eisleben.
96. Überblick über die Geschichte der Burg Arnstein. Prof. Dr. Größler-Eisleben.[4])
97. Radegundis, Prinzessin von Thüringen, Königin von Frankreich, Schutzpatronin von Poitiers. Derselbe.[5])
98. Das allmähliche Wachstum der Stadt Eisleben. Derselbe.
99. Die Schlacht am Welfesholze am 11. Februar 1115. Gymnasiallehrer Hartung-Eisleben.[6])

1888.

100. Mitteilungen über Alter und Namen der Straßen und Plätze der Stadt Eisleben. a) der innere Teil der Altstadt. Prof. Dr. Größler-Eisleben.
101. Fortsetzung: b) die südlichen äußeren Stadtteile. Derselbe.
102. Fortsetzung: c) die nördlichen äußeren Stadtteile. Derselbe.
103. Erasmus Sarcerius. Direktor Professor Dr. Gerhardt-Eisleben.
104. Überblick über die Geschichte des Lehrerseminars zu Eisleben. Seminardirektor Martin-Eisleben.
105. Die geschichtliche Entwickelung des Mansfelder Bergbaues. Oberlehrer Mehliß-Eisleben.

1889.

106. Die Mundarten des Mansfelder Gebietes. Prof. Dr. Größler-Eisleben.

---

[1]) Am 4. Juni auf dem Schlosse Mansfeld bei Gelegenheit eines Vereinsausflugs gehalten.

[2]) Als Manuscript gedruckt und mit einer Einleitung herausgegeben: Eisleben, Druck von Ernst Schneider, o. J. Kl. 8°. 34 Seiten. (1887).

[3]) Siehe vorher.

[4]) Am 19. Juni auf Schloß Arnstein bei Gelegenheit eines Vereinsausfluges gehalten.

[5]) Gedruckt: Mansfelder Blätter II, S. 60—92. Eisleben, 1888.

[6]) Erweitert gedruckt: Mansfelder Blätter III, S. 1—39. Eisleben, 1889.

Digitized by Google

107. Geschichte der Besiedelung des Mansfelder Seekreises. Derselbe.
108. Überblick über die Geschichte der Burg Bornstedt bei Eisleben. Derselbe.
109. Neue Mitteilungen über das Schmaräkelspiel. Derselbe und Stadtrat O. Fiedler-Eisleben.
110. Überblick über die Entwickelung der Stadt Querfurt und die Entstehung des dortigen Schlosses, verbunden mit Erklärung der noch vorhandenen Altertümer. Pastor Heine-Erdeborn.[1])

Verzeichnis der Vereinsmitglieder

im Jahre 1889.[2])

I. Ehrenmitglieder.

1. Herr Freiherr Louis Ferdinand von Eberstein, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. Nr. 98 I.
2. „ Gymnasialdirektor Prof. Dr. Gerhardt, Eisleben, korresp. Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. „ Leuschner, Kgl. Geheimer Bergrat, Ober-Berg- und Hüttendirektor der Mansfeld'schen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft, Mitglied des Deutschen Reichstags, in Eisleben.
4. „ Freiherr v. d. Reck, Königl. Landrat des Mansfelder Gebirgskreises, auf Schloß Mansfeld.
5. „ von Wedell, Königl. Landrat des Mansfelder Seekreises, in Eisleben.

II. Einheimische (in der Stadt Eisleben wohnhafte) Mitglieder:

1. Herr Baumann, A., Lehrer, Klosterstr. 13.
2. „ Beinert, Brauereibesitzer und Stadtrat.
3. „ Billing, Rentier.
4. „ Blümel, Mittelschullehrer.
5. „ Bodenburg, Kaufmann.
6. „ Bomke, Kaufmann.
7. „ Brandes, Rechnungsrat.

---

[1]) Am 24. August zu Querfurt bei Gelegenheit eines Vereinsausfluges gehalten.

[2]) Das Geschäftsjahr des Vereins läuft von Oktober bis wieder Oktober.

8. Herr Braune, Seminarlehrer.
9. „ Buschan, Bauunternehmer.
10. „ Coja, W., Kaufmann.
11. „ Ebeling, Rektor der I. Bürgerschule.
12. „ Eberhardt, W., Kaufmann.
13. „ Eckhardt, Seminarlehrer.
14. „ Eichholz, Pastor an S. Nikolai.
15. „ Eilert, Ziegeleibesitzer (Helfta).
16. Der Magistrat der Stadt Eisleben.
17. Herr Enke, Bergregistrator.
18. „ Eschenhagen, Zimmermeister und Stadtrat a. D.
19. „ Feige, Apotheker.
20. „ Feuerstack, Kaufmann.
21. „ Fiedler, Fr., Dampfmühlenbesitzer.
22. „ Fiedler, O., Goldarbeiter und Stadtrat.
23. „ Fischer, Kaufmann, Freistraße Nr. 90.
24. „ Dr. med. Gaye, prakt. Arzt.
25. „ Getzkow, E., Möbelhändler.
26. „ Gräfenhan, H., Buchhändler.
27. „ Gräfenhan, M., Buchhändler.
28. „ Gröpler, Rechtsanwalt.
29. „ Prof. Dr. Größler, Gymnasial-Oberlehrer.
30. „ Grunert, L., Kaufmann.
31. „ Heering, Apotheker.
32. „ Heinemann, Rentier.
33. „ Helbig, Rentier.
34. „ Herold, Pferdehändler.
35. „ Dr. Herwig, Realprogymnasiallehrer.
36. „ Dr. med. Hetzold, prakt. Arzt.
37. „ Hildebrand, Realprogymnasiallehrer.
38. „ Hof, Justizrat.
39. „ Hoffmann, C., Kaufmann, Gebr. Schutzer Nachfolger.
40. „ Horn, Holzhändler.
41. „ Hornung, Steuerinspektor.
42. „ Hünichen, Kaufmann.
43. „ Huth, Kaufmann.
44. „ Hupfeld, Superintendent a. D. u. Diakonus a. S. Andreas.
45. „ John, erster Lutherschullehrer.
46. „ Jordan, Archidiakonus und Pfarrer an S. Andreas.
47. „ Keil, Pastor a. D.
48. „ Klette, Hüttenmeister (Oberhütte).
49. „ Klöppel, Buchdruckereibesitzer.
50. „ Koch, J. F., Mechanikus.
51. „ Koch, Fr., Oberprobirer.
52. „ Kramer, Bankdirektor.
53. „ Krebel, Landesbauinspektor.
54. „ Kuntze, Berginspektor.
55. „ Lahse, Königl. Musikdirektor.
56. „ Leiteritz, Gastwirt.

Digitized by Google

57. Herr Liebenam, Markscheider.
58. „ Martin, Direktor des Königlichen Lehrerseminars.
59. „ Mähnert, Buchhändler.
60. „ Mehliß, Gymnasial-Oberlehrer.
61. „ Dr. med. Meye, prakt. Arzt.
62. „ Moyn, Realprogymnasiallehrer.
63. „ Niehoff, Königl. Rentmeister.
64. „ Nithack, Pastor an S. Petri-Pauli.
65. „ Dr. med. Nürnberg, prakt. Arzt.
66. „ Orphal, Pastor an S. Annen.
67. „ Persuhn, Postdirektor.
68. „ Dr. med. Pippow, Königl. Kreisphysikus.
69. „ Pistor, Gasthofsbesitzer.
70. „ Poland, Dampfschneidemühlenbesitzer.
71. „ Recke, Goldarbeiter.
72. „ Reichardt, B., Verlagsbuchhändler.
73. „ Reichel, E., Kaufmann.
74. „ Dr. med. Rensch, prakt. Arzt.
75. „ Dr. Richter, Rektor des Realprogymnasiums.
76. „ Richter, R., Kaufmann.
77. „ Rosenburg, Seminarlehrer.
78. „ Rothe, Oberpfarrer und Superintendent an S. Andreas.
79. „ Ruprecht, Zeichenlehrer.
80. „ Dr. Scheifers, Realprogymnasiallehrer.
81. „ Schiefer, Stadtrat a. D.
82. „ Schneider, Buchdruckereibesitzer.
83. „ Schöppe, Gasthofsbesitzer.
84. „ Dr. Schütze, erster Seminarlehrer.
85. „ Siebdrat, Rendant, Zeißingstr. 39.
86. „ Simon, W., Kaufmann.
87. „ Sittig, Stadtrat.
88. „ Steckel, Seminarlehrer.
89. „ Stoltze, Handelsgärtner.
90. „ Storbeck, Rektor der II. Bürgerschule.
91. „ Trommsdorf, Pastor an S. Petri-Pauli u. S. Spiritus.
92. „ Voigt, C., Zimmermeister.
93. „ Werneke, Ober-Steuercontrole-Assistent.
94. „ Westphal, Gymnasiallehrer.
95. „ Wiese, Goldarbeiter.
96. „ Winkler, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler.
97. „ Ziervogel, H., gewerkschaftlicher Kassen-Kontroleur.
98. „ Zimmermann, Berginspektor.
99. „ Zoberbier, gewerkschaftlicher Buchhalter.

III. Auswärtige Mitglieder.

1. Der Magistrat der Stadt Alsleben.
2. Herr Dr. O. Arendt, Mitglied des Abgeordneten-Hauses, Berlin W, Magdeburgerstr. 25.

Digitized by Google

3. Herr Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Oberhofjägermeister und Rittmeister a. D. auf Meisdorf.
4. „ Bartels, Geh. Regierungsrat und Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Berlin W, Kurfürstenstr. 122.
5. „ Brassert, Amtmann in Polleben.
6. „ Brauns, Königlicher Oberförster in Bischofrode.
7. „ Clingestein, Pfarrer in Zschepplin bei Eilenburg.
8. „ Deecke, gewerkschaftl. Oberförster in Bräunrode.
9. „ von Dötinchem de Rande, Rittergutsbesitzer auf Löpitz bei Merseburg.
10. „ Edler, Amtsgerichtssekretär in Gräfenhainchen.
11. „ Edler, Pfarrer in Authausen bei Düben.
12. „ Freyer, gewerkschaftlicher Förster in Stangerode.
13. „ Dr. med. Freygang, prakt. Arzt in Hettstedt.
14. Frau Freifrau von Friesen, Rittergutsbesitzerin auf Schloß Rammelburg.
15. Herr Görne, Pfarrer in Ihlewitz bei Gerbstedt.
16. „ Heine, K., Pfarrer in Erdeborn.
17. Der Magistrat der Stadt Hettstedt.
18. Herr Dr. med. Hildebrandt, prakt. Arzt in Hettstedt.
19. „ Höhne, Maurermeister in Höhnstedt.
20. „ Hülsen, Beigeordneter und Kämmerer in Artern.
21. „ Dr. Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz.
22. „ Jecht, Schichtmeister in Neuglück bei Bornstedt.
23. „ Kahnt, Rektor in Ermsleben.
24. „ Koch, Premierlieutenant d. L. und Rittergutsbesitzer auf Berg-Farnstedt bei Querfurt.
25. „ Könnecke, Pfarrer in Klein-Eichstedt bei Querfurt.
26. „ Kötteritz, Pfarrer in Oberwiederstedt bei Hettstedt.
27. „ Kreidner, Postsekretär in Halle a. S.
28. „ Küstermann, Pfarrer in Geusa bei Merseburg.
29. „ Prof. Dr. Max Lehmann, Berlin, Kronprinzenufer 22.
30. „ Marckwald, Rittergutsbesitzer in Erdeborn.
31. „ Meinhardt, Archidiakonus in Delitzsch.
32. „ Dr. Müller, Rittergutsbesitzer und Mitglied des deutschen Reichstags auf Neuglück bei Bornstedt.
33. „ Naumann, Oberpfarrer u. Superintendent in Eckartsberga.
34. „ Rembe, ev. luth. Pfarrer in Montreal, Canada.
35. „ Rödiger, Rittergutsbesitzer auf Schaafsee bei Schraplau.
36. „ Schäfer, Pfarrer in Schochwitz bei Salzmünde.
37. „ Schmidt, Pfarrer in Alterode bei Ermsleben.
38. „ Dr. Schmidt, Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Hannover.
39. „ Schönfeld, Pfarrer in Heiligenthal bei Gerbstedt.
40. „ Schröter, Pfarrer in Polleben.
41. „ Dr. Seehaussen, Rektor der höheren Töchterschule in Eberswalde.
42. „ Spielberg, Ritergutspächter und Amtsvorsteher in Helbra.
43. „ Stenzel, Pfarrer in Lausigk bei Quellendorf (Anhalt).

Digitized by Google

44. Herr Baron von Stromberg, Rittergutsbesitzer auf Welfesholz bei Hettstedt.
45. „ Tauer, Pfarrer in Domnitz bei Cönnern.
46. „ Ullrich, Oberpfarrer und Kreisschulinspektor in Ranis bei Pösneck.
47. „ von Wedell auf Piesdorf, Minister des Königl. Hauses, Excellenz, Berlin.
48. „ Wedler, Pfarrer in Quenstedt bei Ermsleben.
49. „ Wendenburg, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer auf Wormsleben und Seeburg.
50. „ Graf von Werthern, Kaiserlicher Wirklicher Geh. Rat, Excellenz, auf Schloß Beichlingen.
51. „ Dr. med. Wiegand, prakt. Arzt in Mansfeld.

Der Vorstand des Vereins

besteht für die Zeit bis zum Oktober 1891 (bezw. 1894) aus folgenden Herren:

1. Prof. Dr. Größler, Gymnasialoberlehrer, Vorsitzender; zugleich Mitglied der Histor. Kommission der Provinz Sachsen.
2. Mehliß, Gymnasialoberlehrer, Stellvertreter des Vorsitzenden.
3. Rosenburg, Seminarlehrer, erster Schriftführer und Bibliothekar.
4. Blümel, Mittelschullehrer, zweiter Schriftführer.
5. Heinemann, Rentier, Schatzmeister.
6. Dr. med. Pippow, Kreisphysikus
7. Eschenhagen, Zimmermeister und Stadrath a. D. } Beisitzer.

C. Heinemann, Schatzmeister.
Eisleben, Hall. Str. 19.

Digitized by Google

Mansfelder Blätter.

Mitteilungen

des

Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld

zu Eisleben.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Hermann Größler.

Vierter Jahrgang. 1890.

Eisleben, Selbstverlag des Vereins.

Druck von Ernst Schneider, Eisleben.

1890.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Mansfelder Mundart, ihre Grenzen, innere Gliederung und Abkunft. Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben ..	1— 14
Geschlechtskunde der Edelherren von Wippra. (Mit Stammbaum.) Von demselben	15— 30
Geschlechtskunde der Edelherren von Hakeborn. (Mit Stammbaum.) Von demselben	31— 84
Die Volkszahl der Stadt Eisleben von Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. (Mit einer Curventafel.) Von Dr. phil. Karl Gelbke, Lehrer am Pädagogium zu Lähn in Schlesien	85—114
Eine Denkmünze über den Bevölkerungsstand Erfurts in den Jahren 1597 und 1598. Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.....	115
Ein in Eisleben im Jahre 1700 ausgestellter Geburtsbrief. Mitgeteilt von Dr. Richard Jecht, Gymnasiallehrer in Görlitz	116—117
Schmaräkeln und Platzen, zwei eigenartige Kegelspiele in der Grafschaft Mansfeld. (Mit 2 Tafeln.) Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben	118—132
Die Berufung des Magister Daniel Krahmer zum Dekan und Pfarrer in Artern im Jahre 1654. Von Richard Huelsen, Senator und Beigeordneter in Artern	133—139
Zweite Nachlese von Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung. Zusammengestellt von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.....	140—159
Verzeichnis der Vereinsmitglieder im Jahre 1890. Vom Schatzmeister C. Wiese in Eisleben	160—164
Die Satzungen des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben. 1890.....	165—168

Digitized by Google

Die Mansfelder Mundart,

ihre Grenzen, innere Gliederung und Abkunft.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Die beiden Mansfelder Kreise erfreuen sich einer eigenen Mundart, die schon lange für etwas Eigenartiges gilt und nach allgemeiner Annahme in den sogenannten „Grunddörfern" bei Eisleben am reinsten und eigentümlichsten gesprochen wird. Aber über ihre räumliche Verbreitung und Zugehörigkeit, sowie über die Merkmale, durch die sie sich von den Nachbarmundarten unterscheidet, fehlte es bis auf die jüngste Zeit an begründeten Angaben. Das kann aber nicht Wunder nehmen. Ist es doch gar nicht lange her, da wußte man nicht einmal etwas Gewisses von dem Zug der Grenze zwischen Ober- und Niederdeutsch, bezw. zwischen Mitteldeutsch und Plattdeutsch in dem Lande zwischen Harz und Saale, noch viel weniger aber vermochte man anzugeben, welche Untermundarten diese beiden Hauptmundarten in sich befassen und durch welche Hauptmerkmale sich dieselben von einander unterscheiden. Noch im Jahre 1883 mußte Hermann Jellinghaus, ein Forscher, der sich mit der Erforschung der niederdeutschen Mundarten eingehend befaßt und es namentlich auf die Erkenntnis sicherer Unterscheidungsmerkmale abgesehen hatte, das Geständnis ablegen:[1]) „Von vielen Mundarten wissen wir gar nichts, von anderen wenig." Der Gedanke, die als solche erkannten mundartlichen Sondergruppen auch schon nach ihrem Gebiete genau abzugrenzen, erschien ihm mit Recht noch unausführbar, da er erkannte, daß man „erst Einzeldarstellungen der verschiedenen Mundarten in genügender Zahl haben muß, bevor man daran gehen kann, die Scheidelinien derselben an Ort und Stelle festzustellen, was nur durch Ortskundige geschehen kann."

Genauere Angaben über die Grenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch in dem Lande zwischen Weser und Elbe brachte eine

---

[1]) H. Jellinghaus. Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten. Ein Versuch. Kiel 1884, Lipsius und Fischer. 8°. 83 Seiten.

Digitized by Google

fast gleichzeitig mit der vorerwähnten erschienene Schrift von Bruno Haushalter[1]), durch welche festgestellt wurde, daß die Sprachgrenze, ohne jedoch mit der Wasserscheide genau zusammenzufallen, über die Höhe des Harzes läuft, den Nordabhang desselben dem Niederdeutschen, den Südabhang dem Mitteldeutschen zuweisend. Natürlich war da auch der Versuch gemacht, die beiderseitigen Grenzorte festzustellen. Aber über den Harz ostwärts hinaus reichte dieser Versuch nicht; betreffs des Landes zwischen Bode und Saale bleibt es bei ganz allgemeinen Bemerkungen. Auch der mit der Mundart des südlichen Nordthüringergaues zwischen Bode, Saale und Elbe wohlvertraute Pastor Winter wußte hinsichtlich der Grenzlinie zwischen Mitteldeutsch und Niederdeutsch nur zu sagen, dieselbe gehe von der Harzhöhe „durch die Quedlinburger und Aschersleber Landschaft." Freilich ist gerade hier die Grenze um deswillen sehr schwer zu bestimmen, weil die Volkssprache hier noch jetzt in fortwährender Veränderung begriffen ist, indem das Mitteldeutsche in dem ursprünglich niederdeutschen Gebiete von Jahr zu Jahr weiter nach Norden vorwärts dringt. Auch Haushalter erschien die Aufgabe, die Mundarten des Harzgebietes zu scheiden und zu gliedern, als eine schwierige, weil die Nachbarmundarten so allmählich in einander übergingen, daß es fast unnatürlich erscheinen müßte, hier Grenzpfähle aufrichten zu wollen.

Jedoch der Uebergang von einer Mundart zur andern wird wohl in den meisten Fällen ein allmählicher sein, ein Umstand, der doch schließlich die Wahrnehmung kennzeichnender Unterschiede nicht verhindern kann. Daher hat denn auch Haushalter sehr bald versucht, die Mundarten des Harzgebietes von einander zu scheiden[2]) und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

Wenn man von der hochdeutschen Sprachinsel auf dem Oberharze (um Andreasberg, Clausthal, Zellerfeld u. s. w.) absieht, so folgen südlich vom Harze in der Richtung von Westen nach Osten zwischen Werra und Saale die mitteldeutschen Mundarten in folgender Ordnung auf einander: im Westen das Eichsfeldische, in der Mitte das Nordthüringische (die Sprache des Helmegaues) und das demselben nördlich vorgelagerte Unterharzische, endlich im Osten das Mansfeldische und nördlich von diesem das Anhaltische.

Haushalter hat sich bei dieser Unterscheidung an die volksmäßige Ueberlieferung angeschlossen, die ja nicht selten von einem wenn auch dunkeln, so doch richtigen Gefühle geleitet wird. Jedoch es kommt nun darauf an, zu beweisen, daß diese volkstümliche

---

[1]) Bruno Haushalter. Die Sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden a. d. Werra bis Staßfurt a. d. Bode. Mit einer Karte. Halle b. Tausch, 1883. 8°. 21 Seiten.

[2]) Bruno Haushalter. Die Mundart des Harzgebietes. Nebst einer Karte. Vom Verein für Erdkunde zu Halle am 28. Februar 1884 gekrönte Preisschrift. Halle a. d. S., Verlag von Tausch u. Große, 1884. 21 Seiten.

Digitized by Google

Unterscheidung auch wissenschaftlich zu Recht besteht. Es kann dies fraglich erscheinen, wenn man sieht, daß die erwähnten mitteldeutschen Mundarten — von geringen Ausnahmen abgesehen — hinsichtlich ihres Konsonantenstandes einander gleich stehen, d. h. gleichmäßig die Lautverschiebung angenommen haben. Dieser zufolge ist z. B. **t** sowohl im Inlaut, wie im Auslaut zu **ch** verschoben, **t** zu **z**, während die **p**-Laute nur zum Teil zu **f** verschoben wurden. Man spricht also in diesen Mundarten **machen** statt **maken**; **Zunge, sitzen, pflanzen** statt **Tonge, sitten, planten**; **helfen, werfen, rufen** statt **helpen, werpen, raupen**, wogegen statt **Kopf** und **Strumpf** **Kopp** und **Schtrump** beibehalten ist.

Nur eine Abweichung betreffs des Konsonantenstandes ist dem Mansfeldischen, jedoch auch dem Anhaltischen und Ostthüringischen eigentümlich und unterscheidet es wesentlich von den ihm sonst so nahe stehenden Mundarten Nordthüringens und des Unterharzes, die nämlich, daß anlautendes **g** im Nordthüringischen wie **k**, im Mansfeldischen dagegen und seinen Genossen wie **j** gesprochen wird, während das Unterharzische bald **g**, bald **k** hören läßt, so jedoch, daß die nordthüringische Aussprache vorwiegt. Man spricht also nordthüringisch und unterharzisch (die Mundart des Eichsfeldes bleibt hier außer Betracht): **kanz, kröß, kut** oder **ganz, groß, gut**; mansfeldisch und anhaltisch dagegen: **janz, jroß, jut**.

Wenn sich demnach die genannten Mundarten hinsichtlich ihres Konsonantenstandes nur in einer Einzelheit, durch verschiedenen Gebrauch des mittleren Gaumenlautes, unterscheiden, wozu noch die weitere Übereinstimmung kommt, daß sie durchweg den Dativ dem Akkusativ nach niederdeutscher Weise gleich bilden, indem sie für beide Fälle die Form **mich** oder **mek** brauchen, so kann eine Unterscheidung und Abgrenzung derselben unter einander nur auf Grund ihres Verhaltens zu der Vokalverschiebung stattfinden, welche sich seit dem Ausgange des Mittelalters von Bayern aus nach Norden verbreitet hat und darum meist die bayrische Vokalverschiebung genannt wird. Dieselbe zeigt sich besonders darin, daß älteres **î** zu **ei**, älteres **û** zu **au** gedehnt, also z. B. die Aussprache „min hus“ in die Aussprache „mein Haus“ verwandelt wurde. Da nun diese bayrische Vokalverschiebung nicht in allen mitteldeutschen Mundarten südlich vom Harze Eingang gefunden hat, so ist sie recht wohl geeignet, mag sie nun dasein oder fehlen, als ein unterscheidendes Merkmal zu dienen. Thatsache ist nun, daß die nordthüringische und unterharzische Mundart bei dem älteren **î** und **û** stehen geblieben sind, wogegen die mansfeldische die bayrische Vokalverschiebung ganz entschieden angenommen hat. Während also der Mansfelder z. B. sagt: „ä **faul**er **Bau**er nimmet sich **kein**e **Zeit** 'en **Zaun** ze schneiden“, spricht der benachbarte Unterharzer: „ä fûler Bûer nimmet sich keine zît, den Zûn ze schniden.“

Doch gibt es auch noch andere Eigentümlichkeiten, durch welche sich das Mansfeldische von den westlichen Nachbarmundarten unterscheidet, wie z. B. die Flektierung des Infinitivs, z. B. in den Sätzen: **'s jibbet nischt ze thune, 's is nischt ze sähne.**

Digitized by Google

Wenn nun heutzutage das Mansfeldische von dem Nordthüringischen sich ganz auffallend auch noch dadurch unterscheidet, daß dieses dem Infinitive die Vorsilbe ge vorsetzt, z. B. gethu, gefra, geschprache, jenes dagegen von derselben keinen Gebrauch macht, so könnte es scheinen, als ob auch dies noch ein wesentlicher Unterschied der beiden Nachbarmundarten wäre. Für die jetzige Zeit zwar trifft dies zu, aber nicht für die Zeiten des Mittelalters, denn im Mittelalter war diese Vorschlagsilbe noch gemeindeutsch und nach Ausweis von Urkunden, die im Mansfeldischen abgefaßt sind, auch hier in Gebrauch.

Des Beispiels halber seien aus mansfeldischen Urkunden einige Sätze angeführt:

1373: ob her iz selbir nicht ghetun muchte.
1399: das keyn probest mag gehyndern.
1432: off welche tzeit wir das gethun kunden.
1433: zcugefelle, die darvon gefallen mogen.

Wenn also im heutigen Mansfeldisch von dieser sprachlichen Eigentümlichkeit sich keine Spur mehr findet, so erhellt daraus nur, daß diese Mundart ganz erhebliche Wandelungen durchgemacht hat. Die höchste Stufe dieser Wandelung zeigt und die weiteste Entfernung von niederdeutscher Mundart erreicht jenes Gebiet, welches nach allgemeiner Ansicht als der klassische Boden der Mansfelder Mundart gilt, das sind die Grunddörfer Wimmelburg, Kreisfeld, Hergisdorf, Ahlsdorf, Ziegelrode u. a. benachbarte Orte. Es dürfte aber fraglich sein, ob es richtig ist, was Haushalter sagt, und allgemein angenommen wird, nämlich, daß in den Grunddörfern die mansfeldische Mundart sich „am reinsten und unverfälschtesten erhalten" habe. Die Sache dürfte vielmehr so liegen, daß die überkommene Mundart infolge bisher unbekannter Einflüsse, über die ich jedoch noch eine Vermutung aufstellen werde, hier die größte Wandelung durchgemacht hat, so daß sie den übrigen mansfeldischen Mundarten gegenüber als die eigentümlichste erscheint, d. h. als diejenige, in welcher die Eigentümlichkeiten der Mansfelder Mundart am stärksten hervortreten.

Fragt man nun, zu welchen Ergebnissen Haushalters Untersuchung betreffs der Eigenart und Begrenzung der Mansfelder Mundart geführt hat, so ist zwar zuzugestehen, daß durch dieselbe hier und da fester Boden gewonnen worden ist, aber keinesfalls waren sie ausreichend, namentlich aus dem Grunde nicht, weil es an einer gründlichen Untersuchung des Mansfeldischen und der ihm mehrfach verwandten unterharzischen Mundart fehlte und Haushalter eine solche nicht angestellt hat. Die Erkundigungen, die er (meist durch Postkarte) eingezogen hat, sind nur mehr einer vorläufigen Auskundschaftung des in Angriff zu nehmenden Gebiets zu vergleichen; eine eigentliche Untersuchung erfordert mehr Zeit und mehr Mühe, beharrliches Eindringen, eigenes Wandern, eigenes Hören Wochen hindurch. Über die Ausdehnung dieser Aufgabe aber äußert sich der vorerwähnte Jellinghaus dahin: „Seit langer Zeit sind die Freunde der deutschen Dialektforschung darin einig, daß es auf

Digitized by Google

diesem Gebiete vor allem darauf ankommt, möglichst viele Beschreibungen einzelner Mundarten nach Laut, Form und Wortschatz zu erhalten", und der bekannte Sprachforscher Schleicher spricht sich ähnlich aus, wenn er sagt: „Erst dann, wenn von allen Hauptformen unserer so unendlich mannigfaltigen Mundarten vollkommen zuverlässige, streng wissenschaftliche Bearbeitungen vorliegen, läßt sich weiter schreiten zu einer stichhaltigen Anordnung derselben, zu einem natürlichen System der deutschen Mundarten." Es muß daher, zumal bei der verhältnißmäßig schnell vor sich gehenden Einbuße wichtiger Eigentümlichkeiten, wie sie die Mundarten in unserer Zeit erleiden, als ein Verdienst bezeichnet werden, wenn ein Forscher sich der nicht geringen Mühe unterzieht, den Wortschatz einer bestimmten Mundart zu sammeln, ihre Eigentümlichkeiten zu ermitteln, sie auf Grund derselben von den Nachbarorten abzugrenzen und schließlich auch ihre Untermundarten nach sprachlicher Eigentümlichkeit und räumlicher Ausdehnung von einander zu sondern.

Dieser verdienstlichen Arbeit hat sich in Bezug auf das Mansfeldische ein geborener Mansfelder, Dr. Richard Jecht aus Neuglück bei Bornstedt, jetzt Gymnasiallehrer in Görlitz, unterzogen. Derselbe begann seine Thätigkeit mit einer Kritik der Untersuchungen Haushalters [1]), sofern dieselben auf das Mansfeldische Bezug hatten, in welcher er anerkannte, daß Haushalter die gemeinsamen Merkmale der drei Mundarten von Mansfeld, Unterharz und Nordthüringen richtig angegeben habe, zugleich aber auch die von jenem gewonnenen Ergebnisse in mehrfacher Beziehung berichtigte und erweiterte. Unter anderm hob er hervor, daß die Vorschlagsilbe go vor dem Infinitiv, die Haushalter als ein wesentliches Merkmal der nordthüringischen Mundart hingestellt hatte, sich mindestens im östlichen Bereiche derselben nicht mehr finde, also als Mittel der Scheidung zwischen dem Nordthüringischen und den Nachbarmundarten nicht dienen könne; daß dagegen das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal beider Mundarten, der Schwund des auslautenden n in Infinitiven, welches im Unterharzischen und Mansfeldischen immer gehört werde, Haushalter entgangen sei.

Später hat Jecht dieser Beurteilung der Auffassung Haushalters selbst eine Untersuchung über „die Grenzen und die Gliederung der Mansfelder Mundart" [2]) folgen lassen, welche, die Frucht langer und eifriger Forschung, als ein wesentlicher Fortschritt der Erkenntnis auf dem vorher so gut wie gar nicht durchforschten Gebiete zu bezeichnen ist, wenn auch noch immer manches dunkel ist und darum zu erforschen bleibt.

Die erste Aufgabe, die er sich stellt, ist die, die Grenzen des Mansfeldischen gegen die dasselbe umgebenden Mundarten genauer zu bestimmen. Abgesehen von Verschiedenheiten im Gebrauch der Fürwörter und gewisser Verbalformen, ist nach ihm

---

[1]) In der Zeitschrift des Harzvereins XVII, 306 ff. 1884.
[2]) Zeitschrift des Harzvereins XX, S. 96 ff. 1887.

Digitized by Google

vor allem der Schwund des infinitivischen n, den die nordthüringische (und auch ostthüringische) Mundart dem Mansfeldischen gegenüber gemein haben, das Merkmal, durch welches die Gebiete beider leicht von einander zu sondern sind, während sich das Mansfeldische von dem Unterharzischen scharf dadurch scheidet, daß dieses den altdeutschen Vokalstand festgehalten, jenes aber durchweg die bayrische Vokalverschiebung angenommen hat. Es ist zuzugeben, daß Jecht damit in der That zwei wesentliche, zur Scheidung wohl geeignete Merkmale, die auch von oberflächlichen Beobachtern leicht als solche erfaßt und in ihrer Richtigkeit geprüft werden können, hervorgehoben hat.

Schwieriger dagegen ist es, solche Merkmale gegenüber der anhaltischen Mundart im Norden und der übersaalischen im Osten, die Jecht kurzweg einstweilen die Hallische nennt, anzugeben, einmal weil es an irgend welchen mundartlichen Aufzeichnungen oder Forschungen aus diesen Gebieten noch gänzlich mangelt, sodann, weil es den Anschein hat, daß nach diesen Seiten hin die Eigentümlichkeiten der benachbarten Mundarten stark in einander fließen. Es läßt sich vorläufig nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob die mansfeldische Spracheigentümlichkeit nur bis an die Saale, oder gar noch über dieselbe hinüber reicht. Auf alle Fälle wird es hier noch genauer und mühsamer Forschungen von seiten kundiger und wissenschaftlich genügend vorbereiteter Personen bedürfen, um zu einem einigermaßen begründeten und gesicherten Ergebnis zu gelangen.

Die Jechtsche Untersuchung gelangt schließlich betreffs der Außengrenze des mansfeldischen Sprachgebiets zu dem Ergebnis, daß dasselbe — von mundartlichem Gesichtspunkte aus angesehen und benannt — von folgenden thüringischen, bzw. nordthüringischen Orten umschlossen wird:

Großgräfendorf, Schafstedt, Obhausen, Ruckenburg, Döcklitz, Farnstedt, Rotenschirmbach, Osterhausen, Holdenstedt, Liebersdorf, Beyernaumburg, Riestedt, Pölsfeld, Obersdorf, Gonna, Grillenberg, Wettelrode und Morungen;

ferner von folgenden unterharzischen:

Wippra, Friesdorf, Braunschwende, Rammelburg, Bräunrode, Willerode, Sylda und Quenstedt;

endlich von folgenden anhaltischen:

Unter-Wiederstedt, Sandersleben, Belleben, Piesdorf, Strenz-Naundorf und Alsleben, wobei jedoch zu bemerken ist, daß Belleben, Piesdorf und Strenz-Naundorf gemischt sind, und zwar so, daß das Anhaltische überwiegt.

Nach Osten hin ist einstweilen die Saale als Grenze anzusehen.

War nun schon die Abgrenzung des Mansfelder Sprachgebietes im allgemeinen, welches den ganzen Seekreis mit alleiniger Ausnahme seiner Nordspitze und außerdem die östliche (kleinere) Hälfte des Gebirgskreises umfaßt, eine schwierige Sache, so gilt dies noch mehr von der inneren Gliederung des mansfeldischen Sprachgebiets in die Gebiete der Untermundarten, weil

Digitized by Google

dieſe eine noch eindringendere Beobachtung, ein noch ſchärferes Merken auf Eigenheiten zur Vorausſetzung hat. Es iſt hier nicht der Ort oder doch nicht meine Abſicht, auf die Unterſchiede, welche zwiſchen den einzelnen Gruppen thatſächlich ſtattfinden, näher einzugehen. Wer ſie kennen zu lernen wünſcht, der ſei auf die erwähnte Schrift Jechts verwieſen. Nur auf einige Verſchiedenheiten des Wortſchatzes ſoll hier der Andeutung halber aufmerkſam gemacht werden.

Während im Oſten des Sprachgebiets die Krähe allgemein Kräje genannt wird, nennt man ſie im Weſten änne Râwe. Was dem Oſten Fêrsche heißt, heißt dem Weſten Schtärke, und ſo heißt auch im Oſten das Melkgefäß de Tuwwe, im Weſten dr Schtunzen. Die Sproſſe der Leiter heißt im Südoſten in Übereinſtimmung mit der Schriftſprache Schprosse, im Nordweſten dagegen Schpâle oder Schpôle. Für den Kloß dagegen hat man eine dreifache Bezeichnung: Im Weſten nennt man ihn Kluns, pl. Klinse, im nördlichen Klump, pl. Klimpe, im öſtlichen und ſüdöſtlichen Klôss, pl. Klise, welche letztere Bezeichnung wegen ihres (wenn auch verfeinerten) Gebrauchs in der hochdeutſchen Schriftſprache hier und da auch ſchon in das weſtliche Sprachgebiet eingedrungen iſt. Schon dieſe Verſchiedenheit des Wortſchatzes deutet auf zwei oder drei Untermundarten hin; eine ſolche Teilung deutet aber auch die Verſchiedenheit der Wortformen an. Die Butter z. B. heißt im Oſten ganz ſchriftgemäß Butter, im Weſten dagegen ſtets Botter; die weiblichen Rinder heißen nach dem Harze zu Kije, im Norden Kîe, im übrigen Sprachgebiete Kiwe. Die Verſchiedenheit erſtreckt ſich aber auch auf übliche Redensarten. Um eine bejahende Antwort zu erlangen, fragt der Nordmansfelder hännij? (d. h. habe ich nicht Recht?), der Südmansfelder dagegen: jaellte oder jaelle? (d. i. das auch ſonſt gebräuchliche gelt?). Dieſe wenigen Beiſpiele mögen hier genügen. Im allgemeinen iſt noch hervorzuheben, daß nach eigener Ausſage der Einwohner die Leute, je weiter nach Süden bzw. nach Weſten zu, „das Maul deſto voller nehmen", das will ſagen: an die Stelle hellerer Vokale dunklere ſetzen. Wie ſtark der Vokalwechſel gegenüber der Schriftſprache iſt, zeigt z. B. folgender Satz: „Jestern schonne de sunne sû schîne, a wenn mer schûne Frijôr hetten"; derſelbe lautet im Schriftdeutſchen: „Geſtern ſchien die Sonne ſo ſchön, als wenn wir ſchon Frühjahr hätten."

Soweit man bis jetzt erkennen kann, laſſen ſich vier (oder wohl beſſer nur drei) Sondergruppen unterſcheiden.

Die erſte umfaßt im weſentlichen das Gebiet der böſen Sieben und ihrer Zuflüſſe, ſowie die Umgebung des ſüßen Sees, dringt jedoch ſüdlich von der Stadt Mansfeld noch bis zur Wipper, ja an einer Stelle über dieſelbe vor. Inmitten der Weſthälfte dieſes Gebietes, welches ich als das Weſtmansfeldiſche bezeichnen möchte, liegen die ſogenannten Grunddörfer Wimmelburg, Creisfeld, Hergisdorf, Ahlsdorf und Ziegelrode, welche, wie ſchon bemerkt worden, für die Heimſtätte des eigentlichen, echten Mansfeldiſch gelten, wo nach faſt allgemeiner Annahme das „reinſte

Digitized by Google

und unverfälschteste" Mansfeldisch gesprochen wird. Die Grenzortschaften dieses Gebiets sind: Hornburg, Holzzelle, Äbtischrode, Bischofrode, Schmalzerode, Bornstedt, Klosterrode, Blankenheim, Annarode, Gorenzen, Möllendorf, Gräfenstuhl, Vatterode, Blumerode, Benndorf, Kloster-Mansfeld, Thondorf, Siersleben, Hübitz, Augsdorf, Helmsdorf, Heiligenthal, Lochwitz, Bösenburg, Burgsdorf, Hedersleben, Dederstedt, Volkmaritz, Neehausen, Höhnstedt, Rollsdorf, Seeburg, Asleben, Erdeborn. Im Innern dieses Gebietes liegen außer den schon genannten Grunddörfern noch folgende Orte: Siebigerode, Helbra, Volkstedt, Volleben, Ober- und Unter-Rißdorf, Wormsleben, Lüttgendorf, Helfta, Wolferode und die Stadt Eisleben.

Die zweite Gruppe besteht ausschließlich aus einigen wie ein Faden sich hinziehenden Dörfern des Mansfelder Gebirgskreises von Piskaborn bis Arnstedt, von welchen nur Piskaborn und Wimmelrode auf dem rechten Wipperufer liegen, während die übrigen, nämlich Biesenrode, Greifenhagen, Meisberg, Ritterode, Walbeck und Arnstedt westlich der Wipper liegen, aber fast sämtlich nicht im Thale derselben, sondern auf der Hochfläche. Jecht nennt die in diesen Dörfern gesprochene Mundart das härzische Mansfeldisch, was ja an sich keinem Bedenken unterliegt. Da jedoch die rechts der Wipper gelegenen Dörfer dieser Gruppe, Piskaborn und Wimmelrode, eine aus dem „eigentlichen" oder Westmansfeldischen und Unterharzischen wunderlich gemischte Mundart haben, so könnten sie auch wohl noch dem Westmansfeldischen zugerechnet werden oder dürfen als Vorposten desselben gegen das Unterharzische gelten. Da ferner die noch verbleibenden Dörfer links der Wipper nicht haufenförmig beisammenliegen, sondern sich fadenförmig an der Westseite der dritten Gruppe hinziehen, so möchte ich dieselben gar nicht als eine selbstständige Gruppe betrachtet wissen, sondern nur als die Übergangslinie aus der mansfeldischen in die unterharzische Mundart, welche westwärts sich anschließt, ansehen.

Als dritte Untermundart nennt Jecht das Stadt Mansfeld-, Hettstedt-, Gerbstedtische Mansfeldisch, ein ziemlich ungefüger Name, an dessen Stelle wohl besser die kürzere und der Lage der hierher gehörenden Orte entsprechende Bezeichnung „Nordmansfeldisch" zu setzen wäre. Diese Gruppe umfaßt die Ortschaften des Wipperthales von der Stadt Mansfeld an bis zum Dorfe Ober-Wiederstedt, also Mansfeld, Leimbach, Groß-Örner, Burgörner, Molmeck, Hettstedt, Ober-Wiederstedt und außerdem noch Gerbstedt. Bei Ober-Wiederstedt hat an der Wipper sowohl der Mansfelder Gebirgskreis, wie auch die Mansfelder Mundart ihr Ende. Das dicht daneben gelegene Unter-Wiederstedt spricht schon eine andere Mundart, die einstweilen am besten als die anhaltische zu bezeichnen ist und sich ganz merklich von der des Oberdorfes unterscheidet. Aber auch die nördlich von Gerbstedt gelegenen Dörfer Belleben, Piesdorf und Strenz-Naundorf können noch zu dieser Gruppe gerechnet werden, da hier ein Gemisch von Mansfeldisch und Anhaltisch gesprochen

Digitized by Google

wird, in welchem jedoch das letztere vorzuwiegen scheint. Ob das immer der Fall gewesen, bleibe dahingestellt, zum mindesten aber müssen die erwähnten Dörfer als nördliche Grenzorte der nordmansfeldischen Mundart, die in der Nähe der Saale an Gebiet verloren zu haben scheint, angesehen werden.

Sonderbarer Weise sind es die Eigentümlichkeiten gerade dieser Mundart, welche bisher vorzugsweise zu litterarischer Darstellung gekommen sind, und zwar in den mit Recht beliebten und vielgelesenen Büchern von Giebelhausen und Tauer, sowie neuerdings von Kreidner. Wenn man dies berücksichtigt, kann es durchaus nicht befremden, daß verschiedene „echte" Mansfelder der Meinung sind, in diesen Werken sei gar nicht das „richtige" d. h. das in den Grunddörfern gesprochene Mansfeldisch zum Ausdruck gekommen, eine Auffassung, die Jecht mit Recht als eine einseitige zurückweist. Bei der geringen Ausdehnung, die die mundartliche Litteratur Mansfelds bisher erlangt hat, dürfte es manchem, der mit derselben noch nicht bekannt ist, willkommen sein, von den Erzeugnissen derselben Kenntnis zu erhalten. Es sind bisher erschienen von Giebelhausen (weiland Sanitätsrat in Eisleben) und Tauer (noch jetzt als Pfarrer in Domnitz bei Cönnern im Amte) folgende, meist humoristisch gehaltene Schriften:

1. Nischt wie lauter Hack un Mack. Alles dorchenannerdorch. 2 Hefte. Hettstedt 1865.
2. Der Berggeist. Ernste und heitere Mitteilungen aus Mansfelds Vor- und Neuzeit. Halle 1868.
3. Mansfeldsche Sagen und Erzählungen. 5. Auflage. Eisleben 1877.
4. Derr ohle Mansfäller, wie ä leibet un läbet. 2. Auflage. Leipzig 1879.
5. Die Trichinengefahr. Ein frisches, ehrliches Wort in altmansfeldischer Weise. Halle 1869.

Von Kreidner (jetzt Postsekretär in Halle a/S.) ist erschienen:

1. Schnaken un Schnurrn aus'n Läben derr ohelu Mansfäller Eisleben 1880.
2. Schebbern un Wacken. Mansfelder Gedichte. Hettstedt 1886.

Es bleibt nun nur noch das im Osten längs der Saale sich hinziehende Gebiet der vierten (bezw. dritten) Untermundart zu betrachten, welche von Jecht, in Anlehnung an einen von ihm dem Volksmunde entnommenen Ausdruck, das fälsche Mansfeldisch genannt wird, aber, wenn man die Lage maßgebend sein läßt, einfach als das Ostmansfeldische zu bezeichnen ist. Diese Mundart umfaßt im wesentlichen das Gebiet der unteren Schlenze und ihres Zuflusses, des Fleischbaches, sowie das Gebiet des salzigen Sees und der Salze einschließlich der Nebenflüsse derselben, der Weida, des Würdebachs und der Lawêke; nur die Oberläufe dieser Flüßchen fallen zumteil außerhalb des Gebietes. Die Linie seiner größten Ausdehnung liegt zwischen den Ortschaften Gnölbzig a. d. Saale im Norden und Dornstedt im Süden. Die Ortschaften, in welchen diese Mundart geredet wird, sind folgende:

Digitized by Google

Gnölbzig, Nelben, Ihlewitz, Zellewitz, Brucke, Zickeritz, Thaldorf, Pfeifhausen, Friedeburger Hütte, Zabenstedt, Adendorf, Friedeburg, Oeste, Zabitz, Freist, Reidewitz, Elben, Rottelsdorf, Königswiek, Rumpin, Closchwitz, Trebitz, Zaschwitz, Zörnitz, Beesenstedt, Schwittersdorf, Naundorf, Fienstedt, Gödewitz, Pfützthal, Salzmünde, Elbitz, Räther, Krimpe, Schochwitz, Gorsleben, Quillschine, Benckendorf, Müllerdorf, Zappendorf, Cöllme, Bennstedt, Langenbogen, Köchstedt, Neu-Vitzenburg, Eisdorf, Ober- und Unter-Teutschenthal, Etzdorf, Steuden, Asendorf, Dornstedt, Wansleben, Amsdorf, Unter- und Oberröblingen, Stedten, Schraplau, Ober- und Unter-Esperstedt und Alberstedt.

Diese Orte liegen sämtlich innerhalb des Seekreises; es hat jedoch den Anschein, als ob die ostmansfeldische oder „fälsche" Mundart noch weiter südwärts reichte, so daß auch der zwischen einer von Dornstedt nach Dölitz am Berge gezogenen Linie, dem Seekreise und der Saale liegende Teil hinzuzurechnen sein würde; doch kann über die Zugehörigkeit dieses Striches erst geurteilt werden, wenn eingehende Untersuchungen der dort gebräuchlichen Mundart angestellt worden sind.

Wie steht es nun aber um die Abkunft der verschiedenen Mansfelder Mundarten? Auf welchen Stamm, auf welche Völkerschaft ist dieselbe zurückzuführen? Bisher herrschte hierüber völliges Dunkel, und es ist gewagt, eine Vermutung über dieselbe auszusprechen. Nur ein ablehnendes Urteil ist bisher gefällt worden. Haushalter sowohl wie Jecht erklären sich entschieden gegen die Annahme fränkischer Abstammung, und zwar mit vollem Rechte, da sich für dieselbe gar nichts geltend machen läßt.

Warum ferner gerade im westlichen Teile des Mansfelder Sprachgebietes die Eigentümlichkeiten der Mansfelder Mundart am stärksten hervortreten, darüber giebt Haushalter keinen Aufschluß und auch Jecht sagt nur: „Die Frage, welcher Mundart das Mansfeldische nahe steht, läßt sich nur lösen, wenn wir eine genaue Untersuchung über Grammatik und Wörtervorrat dieses Dialekts haben werden." Da er nun inzwischen durch die Veröffentlichung seines Wörterbuchs der Mansfelder Mundart[1]) einen Teil der bezeichneten Aufgabe selbst gelöst hat, so mögen einige Bemerkungen über dieses Wörterbuch hier am Orte sein. Diese fleißige, von hingebender Liebe zur Sache getragene Arbeit enthält ein Verzeichnis des Mansfelder Wortschatzes, welches teils aus dem ganzen bisher erschienenen mundartlichen Schrifttum, teils aus der stetig fließenden Quelle der Volkssprache auf wiederholten längeren Wanderungen geschöpft ist. Er beschränkt sich aber nicht etwa bloß auf die Aufzeichnung der Lautgestalt der Wörter und eigentümlicher Redewendungen von übrigens sinnlicher Anschaulichkeit und oft urwüchsiger Derbheit, sondern bringt auch wichtige und anziehende

[1]) Dr. R. Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart. Selbstverlag des Herausgebers. Görlitz. 1888. 8°. 130 Seiten.

Digitized by Google

Beiträge zu der Kultur- und Sittengeschichte, wie auch zu der Mythologie des behandelten Gebietes, so daß der Leser durch dieses Buch nicht nur mannigfache Belehrung nnd Anregung zu eigener Beobachtung, sondern auch manche Erheiterung empfängt. Die über die Bedeutung der aufgezeichneten Wörter gegebenen Erklärungen treffen fast durchweg das Rechte oder legen doch von sorgfältiger Erwägung Zeugnis ab; natürlich kann es bei einem so schwierigen und zum ersten Mal behandelten Gegenstande nicht Wunder nehmen, daß hinsichtlich mancher Einzelheiten abweichende Auffassungen und außerdem auch Ergänzungen möglich und zulässig sind.

Um nun aber auf die Frage des Ursprunges der Mansfelder Mundart zurückzukommen: auch Jecht hat noch nicht gewagt, eine bestimmte Ansicht über denselben auszusprechen, glaubt jedoch, Anklänge an das Anglische annehmen zu dürfen, eine Vermutung, für die sich in der That manches geltend machen ließe. Nur wird die Sache so liegen, das die Sprache derjenigen Angeln und Weriner, welche etwa im dritten Jahrhundert n. Chr. G. zur Bildung des thüringischen Stammes beigetragen haben, indem sie sich in dem heutigen Nordthüringen und Ostthüringen niederließen, lediglich den Untergrund der Mansfelder Mundart bildet, welcher dann infolge gewaltiger Umwälzungen noch von anderen Sprachelementen überdeckt worden ist, deren jedes seine Spuren zurückgelassen hat. Zieht man die Geschichte zu Rate, so wird man sagen dürfen, daß diejenigen Völkerschaften, welche im 6. Jahrhundert vor dem Andrange der Slaven aus den östlich von der Elbe gelegenen Landen sich westwärts zurückgezogen und mit Bewilligung der fränkischen Könige im westsaalischen Lande sich angesiedelt haben und der überwiegenden Masse nach suebischen Stammes waren, der hier gesprochenen Volkssprache das Gepräge ihrer Mundart verliehen haben müssen. Es waren dies östlich der Saale Weriner oder Warnen im Gaue Werenafeld; westlich der Saale dagegen in dem Lande südlich von der Schlenze zwischen Wipper und Saale Hosingen in dem nach ihnen benannten Hosgau (der späteren Grafschaft Mansfeld); nördlich der Schlenze aber Nordschwaben in dem nach ihnen benannten Nordschwabengau. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Name des Flüßchens Schleaze selbst, welcher auch in Schlesien vorkommt und mit höchster Wahrscheinlichkeit als Silingenfluß zu deuten ist, darauf hindeuten dürfte, daß auch ein kleiner Rest der zuvor in Schlesien gesessenen Silingen, eines Zweiges der Vandalen, an der Besiedelung der westsaalischen Gebiete teil genommen und in dem Striche längs der Schlenze von der Saale bis zur Wipper seine neue Heimat gefunden hat. Dieser kleine silingische Gau dürfte der südöstlichste Streifen des Schwabengaues, die spätere Herrschaft Friedeburg sein.

Nun aber beachte man ein merkwürdiges Verhältnis! Vergleicht man nämlich den Umfang der vorerwähnten ehemaligen Gaue mit dem Umfange der von Jecht unterschiedenen Sondergebiete der Mansfelder Mundart, so stellt sich das überraschende Ergebnis heraus, daß das Gebiet der anhaltischen Mundart, um auch diese zu berück-

Digitized by Google

sichtigen, fast völlig innerhalb des Schwabengaues fällt, also recht wohl als eine nordschwäbische bezeichnet werden kann; ferner, daß die östlich von Halle im ehemaligen Werinerfelde gesprochene Mundart, die man die Hallische zu nennen pflegt, deren Grenzen nach Osten zu aber erst noch zu ermitteln sind, als werinisch gelten darf; endlich, daß das Mansfeldische als die Sprache der Hosingen angesehen werden muß, weil die Mansfelder Mundart nicht nur den ganzen nördlichen Hosgau, sondern auch einen beträchtlichen Teil des südlichen erfüllt. Auf alle Fälle wird spätere Forschung dieses eigentümliche Zusammenfallen beachten müssen und Schlüsse daraus zu ziehen versuchen dürfen.

Wie hat man sich nun aber die Entstehung der mansfeldischen Untermundarten zu denken? Nur eine Vermutung kann hier ausgesprochen werden, aber eine solche, die mindestens auf Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben darf.

Die nordmansfeldische Mundart, welche, wie gezeigt worden, längs der Schlenze zwischen Wipper und Saale gesprochen wird, mag filingischer Eigenart entsprechen; die ostmansfeldische dagegen, ursprünglich hosingisch, unterlag sicherlich bis zu einem gewissen Grade slavischen Einflüssen, da nur in diesem Striche des Mansfelder Sprachgebiets slavische Siedelungen den deutschen massenhaft untermischt sind. Aber wie soll man sich die Entstehung der westmansfeldischen, nach bisheriger Annahme reinsten und am wenigsten verfälschten Mundart denken? Und warum gelten gerade die „Grunddörfer" bei Eisleben als der klassische Boden dieser Sondermundart? Uraltes, zäh festgehaltenes Erbe können die Eigenheiten derselben schon deswegen nicht wohl sein, weil diese Dörfer noch während des späteren Mittelalters klein und unbedeutend waren, und sodann, weil gerade sie seit Eröffnung des Bergbaues starken Zuzug von Fremden bekommen haben, höchst wahrscheinlich schon einmal lange vor der Reformationszeit, sicher aber kurz vor Beginn derselben. Denn Graf Albrecht IV von Mansfeld-Hinterort hat gegen Anfang des 16. Jahrhunderts bekanntlich nicht nur die Neustadt und die Nußbreite vor Eisleben unter Heranziehung fremder Bergleute gegründet, sondern auch gerade die Grunddörfer beträchtlich erweitert und mit fremden Bergleuten stark besetzt, so stark, daß dieselben recht wohl einen noch heute merkbaren Einfluß auf die Mundart des „Grundes" und der Umgegend von Eisleben überhaupt ausgeübt haben können. Ich bin also, bis der Gegenbeweis erbracht wird, der Meinung, daß die eigentümliche Färbung der westmansfeldischen Mundart verhältnismäßig jungen Ursprungs ist, sowie daß dieselbe auf fremde Zuzügler zurück zu führen ist, deren Zahl groß genug war, um auf die Mundart der von ihnen vorgefundenen, übrigens gar nicht zahlreichen Bevölkerung einen überwältigenden Einfluß auszuüben; ferner, daß dieser massenhafte Zuzug aus Anlaß eines großartigen Aufschwungs des Bergbaues stattgefunden hat, und daß die Zeit, in welcher das geschah, das erste und zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gewesen ist, wo Graf Albrecht von Mansfeld hochfliegende Pläne zu

Digitized by Google

verwirklichen suchte. Denn nicht zufrieden mit der Gründung der Nußbreite und Neustadt vor Eisleben, wollte er, wie Krumhaar hervorgehoben hat, nach dem Vorgange des Herzogs Georg von Sachsen, welcher Annaberg und Joachimsthal gegründet hatte, eine Bergstadt gründen, die von den Mauern der Altstadt Eisleben über Wimmelburg, Kreisfeld und Hergisdorf sich erstrecken sollte, wie aus einem Schreiben des Rats der Neustadt Eisleben vom Jahre 1579 klar und bestimmt erhellt, wie nicht minder aus einem Aktenstücke des Hergisdorfer Pfarrarchivs.[1]) Im Jahre 1511 machte er in einem öffentlich angeschlagenen Patente bekannt, „weil Gott der Allmächtige die löbliche Grafschaft Mansfeld nebst andern Wohlthaten auch mit dem Bergwerk reichlich gesegnet und Bergarbeiter hoch nötig, daher auch sämtliche Grafen ihren Unterthanen aufgelegt, ihre Kinder auf dem Bergbau zu halten, solle solches auch Fremden frei stehen, und weil viel Bergvolk in seiner Gerichtsbarkeit sich seßhaft machen wolle und um Wohnstätten gebeten, so wolle er ihnen dazu die vor dem Eisleber Neuendorfe gelegene, ihm zugehörige Gegend anweisen."[2]) Waren aber die Zuzügler Bergknappen, so müssen sie aus Bergbau treibenden Gegenden gekommen sein. Daß an fränkische Beimischung nicht zu denken ist, ist schon erwähnt, also auch nicht an massenhaften Zuzug aus den von Franken besiedelten Bergstädten des sächsischen Erzgebirges. Aber woher sonst? In diesem Falle muß ich sagen, ich glaube, daß die Leute wirklich weit her gekommen sind, und mache dafür folgenden Umstand geltend. Sollte es lediglich ein eigentümlicher Zufall sein, oder muß es nicht vielmehr seinen ganz bestimmten Grund haben, daß das in den Grunddörfern und in der Umgegend von Eisleben außerordentlich beliebte, ja fast ausschließlich betriebene, aber auch nur hier im ganzen deutschen Reiche gebräuchliche Platzkegelspiel, neben welchem bis vor wenigen Jahrzehnten noch das zwar ähnliche, aber viel schwierigere Schmarätzelspiel im Schwange war, welche beide von den sonst in Thüringen und Sachsen üblichen Kegelspielen außerordentlich abweichen, gerade nur in demselben Gebiete gebräuchlich ist, in welchem das angeblich reinste Mansfeldisch gesprochen wird? Ist es nur ein Zufall, daß die Verbreitungsgebiete beider, der erwähnten zwei Kegelspiele und der „echten" Mansfelder Mundart sich fast ganz genau decken? Ich halte dieses räumliche Zusammenfallen für einen deutlichen Fingerzeig, daß die Heimat dieser eigenartigen Kegelspiele zugleich die Heimat derjenigen Zuzügler sein muß, die nicht bloß jene Spiele von dort mit gebracht, sondern auch der ursprünglich in Mansfeld herrschenden (hosingischen) Mundart durch Beimischung der ihrigen eine ganz besondere Färbung verliehen haben, so daß man zwar sagen kann, das bei Eisleben und in den Grunddörfern gesprochene Westmansfeldisch sei das kräftigste und derbste, keineswegs aber, es sei das echte und unverfälschte. Da nun, wie ich noch besonders

---

[1]) Festschrift zur Bewillkommnung des Harzvereins. 1874. Eisleben. S. 12.
[2]) Mansfelder Anzeiger von 1805, S. 33 (im Auszuge).

Digitized by Google

nachweiſen werde, das Platzkegel- ſowohl wie das Schmaräkelſpiel noch heutzutage in Steiermark, Kärnthen, Salzburg und Oberöſterreich verbreitet iſt und gerade von Bergleuten dort am leidenſchaftlichſten geſpielt wird,[1]) ſo kann man dem Schluſſe nicht wohl ausweichen, daß die Zuzügler, welche jene beiden Kegelſpiele im Mansfeldiſchen einheimiſch gemacht haben, Bergknappen bayriſch-öſterreichiſchen Stammes aus den erwähnten Alpenlandſchaften geweſen ſind, welche (wahrſcheinlich erſt im Anfange des 16. Jahrhunderts) ihre Heimat mit dem Boden des Mansfelder Landes vertauſcht und dort einen noch heute bemerkbaren Einfluß auf Sitte, Mundart und Spiel ausgeübt haben. Wäre das älteſte Kirchenbuch der S. Annengemeinde in der Neuſtadt Eisleben noch erhalten, ſo würde aus den in demſelben verzeichneten Namen der Einwohner ſich vermutlich auch eine Anzahl von ſolchen, welche zweifellos dem Süden angehören, entnehmen laſſen. Sache der Sonderforſchung wird es nun ſein, unter Vergleichung des mansfeldiſchen Wortſchatzes und Lautſtandes mit dem bayriſch-öſterreichiſchen etwa erhaltene Überbleibſel und Nachklänge der einen Mundart in der andern aufzuſpüren und ſowohl durch deren Nachweis wie auch durch andere ſtützende Thatſachen die von mir ausgeſprochene, einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit beanſpruchende Vermutung zur Gewißheit zu erheben.

---

[1]) Vgl. Anton Schloſſar, Kultur- und Sittenbilder aus Steiermark. Graz 1885, Friedrich Goll. S. 169 und 170.

Geschlechtskunde der Edelherren[1] von Wippra.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Es giebt einige Vorarbeiten über das Geschlecht der Edelherren von Wippra, deren Stammburg am linken Ufer der mansfeldischen Wipper im Schwabengau lag. Was Mooyer in seiner Genealogie der Edelherren von Querfurt (Neue Mitteil. VII, 4, 78 ff.) beiläufig über die Edlen von Wippra beibringt, ist nicht von Belang. Eingehender hat sich mit denselben A. Cohn in seinen Wettinischen Studien (Neue Mitteil. XI, 129 ff.) beschäftigt. Aber auch diese, überdies nur auf die älteren Glieder des Geschlechts sich erstreckende Untersuchung (S. 150—153) ist in keiner Weise ausreichend, wie auch der derselben beigegebene Stammbaum durch manche Fehler entstellt ist. Cohn selbst bemerkt (S. 150), auf Vollständigkeit sei es ihm hierbei nicht angekommen, da er keine Geschichte des Hauses Wippra habe schreiben wollen. Nebe dagegen (in der Zeitschrift des Harzvereins XVIII, S. 42 ff.) befaßt sich mehr mit den späteren Sprossen des Geschlechts, doch ebenfalls, ohne den Stoff — wenn auch nur für die spätere Zeit — zu erschöpfen, was ihm freilich nicht zum Vorwurf gereichen kann, da es auch seine Absicht nicht war, die Geschlechtskunde der Edelherren von Wippra im Zusammenhange vollständig darzustellen.

Auch meine Untersuchung läßt noch manches dunkel und ungewiß, weil eben das urkundliche Material stellenweise außerordentlich

[1] Die Bezeichnung der Mitglieder dieses Geschlechts als Grafen findet nur selten, man kann sagen, nur ausnahmsweise statt, nämlich bei Ludwig II, bei welchem sie überdies in einem Falle nur auf einem Schreibfehler beruht, und bei Ludwig III. Doch auch diese beiden werden meist nicht durch den Grafentitel ausgezeichnet; alle übrigen Mitglieder des Geschlechts erscheinen ohne denselben. Es fragt sich daher, ob derselbe berechtigt ist. Ganz ohne Grund scheint er nicht zu sein; vielleicht sollte durch ihn angedeutet werden, daß die Edlen von Wippra mit der Herrschaft Helfta, woselbst sich eine Gaugerichtsstätte befand, Grafschaftsrechte geerbt hatten, wodurch auch erklärlich würde, warum die Edlen von Hakeborn, welche später Helfta besaßen, mitunter ebenfalls Grafen genannt werden.

Digitized by Google

dürftig ist, doch hoffe ich alles herbeigezogen und an die rechte Stelle gebracht zu haben, was den Gegenstand in helleres Licht zu setzen geeignet ist.

Die Ursprünge des Geschlechts sind völlig dunkel; es läßt sich nicht einmal sagen, ob dasselbe sächsischen, schwäbischen (d. h. nordschwäbischen) oder fränkischen Ursprunges war; ja nicht einmal sein Wappen ist bekannt, was natürlich um so mehr zu bedauern ist, als dieses höchst wahrscheinlich Aufschluß oder doch einen Fingerzeig über die Zugehörigkeit und die Abstammung des Geschlechts geben würde.

An der Spitze der Namenreihe steht ein Brüderpaar namens Poppo und Cuno, dessen Geburtszeit etwa um den Anfang des 11. Jahrhunderts fallen mag. Während der Name Poppo, der vielleicht bei den Ahnen seines Trägers schon in Gebrauch war, in der uns bekannten Sprossenfolge nicht wieder vorkommt, erscheint der Name Cuno (Cono) in einer fast regelmäßigen Abwechselung mit dem Namen Ludwig ständig bei den Nachkommen Cuno's. Man wird daher annehmen dürfen, daß er auch schon bei den Vorfahren der beiden Brüder in Gebrauch gewesen ist, so daß ihn vermutlich bereits ihr Großvater trug, dessen Geburtszeit mindestens in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts zurückreichen würde. Für die Berechtigung dieser Vermutung spricht die beachtenswerte Thatsache, daß innerhalb der Herrschaft Wippra das Dorf Königerode liegt, welches urkundlich zum ersten Mal bereits 962 in der Form Cuningarod erwähnt wird, welche klar besagt, daß der Ort die Rodung der Nachkommen eines Cuno war. Daß hier nur an einen Edelherrn Cuno von Wippra als Ahnherrn der Gründer des Ortes zu denken ist, ergiebt sich schon aus der Zugehörigkeit desselben zur Herrschaft Wippra. Da der Ort aber 962 schon vorhanden war, so muß der Cuno, von dem die Gründer des Ortes abstammten, mindestens schon gegen Anfang des 10. Jahrhunderts gelebt und die Herrschaft Wippra besessen haben.

Poppo von Wippra.

Die einzige Stelle, welche uns von ihm Kunde giebt, ist folgende:

„Gero comes (von Brena) duxit Bertam viduam cuiusdam Popponis genuitque ex ea tres filios, Tidericum comitem et Willehalmum comitem de Canburch et Guntherum Cicensem episcopum (1079—1089) et filias Willam abbatissam de Gerbestide et Thieburgam, prepositam de Gerrode. Huius Popponis frater fuit Cuno senior de Wippera."[1])

Hiernach war Poppo, der der ältere der beiden Brüder gewesen zu sein scheint und vermutlich nach seinem väterlichen Großvater benannt war, verheiratet, starb aber (um 1045) kinderlos, da

[1]) Genealogia Wettinensis in M. G. SS. XXIII, p. 228.

Digitized by Google

Nachkommen von ihm nicht erwähnt werden.[1]) Seine Gemahlin, welche nach seinem Tode den Grafen Gero von Brene heiratete, hieß Bertha; im übrigen ist ihre Abkunft nicht bekannt. Manche vermuten, sie sei aus dem Hause Groitsch. 1089 wird sie bereits als verstorben erwähnt.[2])

Das Vorwerk Poppenrode bei Wippra dürfte dem hier besprochenen Poppo oder einem gleichnamigen Vorfahren desselben seine Entstehung verdanken.

Cuno I. von Wippra.

Bruder des vorigen und Ahnherr aller uns bekannten Sprossen des Geschlechts. Zwar ist keine Nachricht vorhanden, welche ausdrücklich bezeugt, daß Ludwig I, welcher das Geschlecht fortsetzte, sein Sohn war, da aber Cuno der einzige männliche Vertreter des Geschlechts nach Poppo's Tode war, der uns bekannt ist, so muß er als Ahnherr der Folgeglieder gelten, umsomehr, als Ludwigs I. Sohn, Cuno, denselben Namen führt, wie sein vorauszusetzender Großvater väterlicherseits. Der Name der Gemahlin Cuno's I. ist nicht bekannt. Aus seiner Ehe entsproß außer einem Sohn (Ludwig) auch eine Tochter namens Friderindis oder Friderun, welche an einen Edlen Walo von Beckenstedt vermählt wurde, mit dem sie einen Sohn (Walo II) hatte, dessen Tochter Frideruna nach ihrer Großmutter benannt war. Das Vorhandensein der Tochter Friderindis bezeugt folgende Stelle:

„Habuit hic Walo patrem nomine Walonem . . ., matrem vero Friderindam, sororem Lodowici de Wippera."[3])

Gestorben ist Cuno I. vor 1070, da um diese Zeit sein Sohn Ludwig I. bereits das „dominium in Wippera" hatte, vielleicht aber auch schon erheblich früher, etwa 1050. Eine bestimmte Nachricht fehlt.

---

[1]) Doch sei erwähnt, daß Zaders handschriftliche Zeitzer Stiftschronik und eine thüringische Chronik den Bischof Eberhard von Naumburg einen Grafen von Wippra, Sohn Gero's, Grafen zu Brena, nennen. Lepsius (Bischöfe von Naumburg S. 142 Anm. 59) bemerkt dazu richtig, daß Eberhard (1045—1079) bei dieser Bezeichnung nur der Stiefsohn Gero's gewesen sein könne, dessen Gemahlin Bertha zuvor mit Poppo, Grafen zu Wippra, vermählt gewesen. Der Zeit nach könnte allerdings Eberhard ein Sohn Poppo's I. sein. Andererseits kann auch A. Cohn (Neue Mitt. XI, 148 Anm. 95) Recht haben, welcher annimmt, jene Annahme verwechsele den Bischof Eberhard mit dem Bischof Günther, welcher in der That ein Sohn Gero's war. Damit stimmt, daß in Groitschii descriptio Salae fluvii, 1728 von Schamelius herausgegeben, p. 31 gesagt wird: „Guntherus de Wippera, Geronis comitis de Breno filius ex matre Bertha de Wippera" sei Bischof von Naumburg und Zeitz gewesen. Ob nun freilich Günther der Stiefsohn Gero's, also ein Sohn Poppo's von Wippra, oder der eigne Sohn Gero's war, der nur als Miterbe der Herrschaft Wippra diesen Namen führte, das muß dahingestellt bleiben. Nach der Genealogia Wettinensis muß man annehmen, daß er Gero's leiblicher Sohn war; beruht aber Groitschs Nachricht auf Urkunden, so war er Poppo's leiblicher Sohn und Gero's Stiefsohn.

[2]) Lepsius, Bisch. von Naumburg S. 234.

[3]) Annalista Saxo ad a. 1126 (M. G. SS. VI, 765). Den Stammbaum der Edlen von Beckenstedt giebt Bode in der Harzzeitschrift IV, S. 18 u. 19.

Digitized by Google

Ludwig I. von Wippra.

Anſcheinend einziger Sohn Cuno's I., vermählt um 1070 mit Adelheid, der Tochter des Grafen Ludwig des Bärtigen und der Cäcilie von Sangerhauſen, und ſomit auch Schweſter Ludwigs des Saliers und des Grafen Beringer von Sangerhauſen. Er iſt nur durch folgende Stelle bezeugt:

„Ceterum Adelheydis, sepe dicti Ludewici comitis filia, ei (sc. Ludewico) qui tunc temporis in Wippera dominium habuerat, sorte legali coniuncta — —“.[1])

Durch ſeine Gemahlin Adelheid dürfte die Herrſchaft Helfta, welche jedesfalls ein Teil des Erbes ihrer Mutter Cäcilie von Sangerhauſen war, als Mitgift der erſteren an das Haus Wippra gekommen ſein, in deſſen Beſitz ſie dann ein Jahrhundert lang verblieb. Daß Biſchof Udo von Naumburg, der Neffe Ludwigs I. von Wippra bezw. ſeiner Gemahlin Adelheid, Beſitz in Helfta haben konnte, erklärt ſich auch nur dadurch, daß er ein Enkel der Cäcilie von Sangerhauſen und Sohn Ludwigs des Saliers war.

Cuno II. von Wippra.

Sohn Ludwigs I. und Enkel Cuno's I., nach welchem er offenbar genannt iſt. Er vermählte ſich (um 1095) mit Cunigunde, einer Tochter Beringers von Sangerhauſen und der Bertrada, einer Tochter des Markgrafen Konrad von Wettin, wie folgende Stelle klar bezeugt:

„Quintus filius Conradus comes duxit sororem Tiderici senioris de Kathelenburc, que Othilhildis dicebatur, peperitque ei filiam nomine Bertradam, quam Beringerus comes, frater Ludowici comitis senioris de Thuringia, accepit uxorem, genuitque ei filium Conradum (comitem de Honstem) et filias quatuor, quarum unam Cunegundam accepit Cuno de Wippera, que genuit ei Lothowicum.“[2])

Nun iſt freilich der Name Cuno nicht die ausſchließliche Lesart. Eine Handſchrift hat ſtatt Cuno de Wippera die Schreibung „Thimo de Wipera“; da jedoch ein Thimo von Wippra anderweitig durchaus nicht bezeugt iſt, wogegen Cuno noch mehrfach erwähnt wird und der Name Cuno auch um deswillen den Vorzug verdient, weil Ludwigs I. Vater Cuno hieß, ſo bleibt ein Thimo einſtweilen völlig außer Betracht. Cuno II wird noch bei folgenden Gelegenheiten erwähnt:

---

[1]) Annales Reinhardsbrunnenses ed. Wegele, p. 7.

[2]) Eine Schweſter der Cunigunde (alſo Tochter Beringers von Sangerhauſen — † vor 1110 — und der Bertrada von Wettin) wurde die Gemahlin eines Edlen von Rebeningen (Röblingen am ſalzigen See). Der Sohn derſelben war Otto de Reveningen, im Jahre 1131 Stifter des Kloſters Gottesgnade (Vgl. zum $\frac{1}{7}$ 1134 bezw. 1136.)

[3]) Genealogia Wettinensis, SS. XXIII, 228.

1110 Cono de Wippere Zeuge des Erzbiſchofs Adelgot von Magdeburg.[1])
1110 ein Cono (ohne Zuſatz) unter den Laienzeugen des Biſchofs Udo von Hildesheim.[2])
1120 „Couno obiit de Wippere."[3])
1120 „Theodericus senior de Ammenesleve et Cono de Wippera obierunt."[4])

Alſo ſtarb Cuno II. im Jahre 1120.

Ludwig II. von Wippra.

Sohn Cuno's II., Stiefvater des Erzbiſchofs Wichmann von Magdeburg, vermählt etwa 1123 mit Mathilde, Gräfin von Wettin, Schweſter des Markgrafen Conrad, die in erſter Ehe mit dem Grafen Gero von Seeburg und Gleuß († 1122) vermählt geweſen war und in ihre zweite Ehe 3 Söhne mitbrachte, nämlich den Grafen Konrad von Seeburg, den Grafen Eckbert von Gleuß und Wichmann, ſpäter Erzbiſchof von Magdeburg. Ludwigs II. verwandtſchaftliche Beziehungen ergeben ſich aus folgenden Stellen:

„quarum unam Cunegundam accepit Cuno de Wippera, que genuit ei Lothowicum." (Siehe unter Cuno II.)

„Thiemo comes duxit uxorem Idam, filiam Othonis ducis de Northeim; genuit ex ea Dedonem comitem et Conradum et filiam nomine Machthildem, quam Gero comes de Bavaria accepit uxorem. Genuit ex ea Wichmannum archiepiscopum et Conradum. Illoque defuncto accepit eam Ludowicus comes de Bavaria, pater Ludowici abbatis Mersburgensis et Ludowici comitis, patris Conradi prepositi."[5])

Schwierigkeiten hat hier die Bezeichnung Ludwigs II. als eines Grafen von Bayern gemacht. Daß Ludwig II. von Wippra unter dem comes de Bavaria gemeint iſt, kann keinem Zweifel unterliegen, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird. Nebe[6]) ſucht die Schwierigkeit dadurch zu beſeitigen, daß er annimmt, Ludwig von Wippra ſei als Vormund der Kinder ſeiner Frau aus erſter Ehe, die in ſelbiger mit dem Grafen Gero von Seeburg (am ſüßen See) und Gleuß (in Bayern) verheiratet war (der wegen dieſes letzteren Beſitzes auch comes de Bavaria genannt wurde), mißbräuchlich zu jenem Namen gekommen; A. Cohn[7]) dagegen, dem ich beiſtimme, nimmt einen Schreibfehler an und will kurzweg ſtatt comes de Bavaria leſen de Wippera, ein Schreibfehler, der in der That leicht begreiflich iſt, wenn man bedenkt, daß die Bezeichnung comes de Bavaria unmittelbar vorhergeht.

---

[1]) Regg. Magdeb. I No. 890.
[2]) Regg. Magdeb. I No. 891.
[3]) Annales Magdeb. ad a. 1120 (M. G. SS. XVI, 182).
[4]) Annalista Saxo ad a. 1120 (M. G. SS. VI).
[5]) Genealogia Wettinensis, M. G. SS. XXIII, 227.
[6]) Zeitſchr. des Harzvereins XVIII, 47 Anm. 3.
[7]) Neue Mitteil. XI, 143.

Digitized by Google

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Annales Reinhardsbrunnenses sich hier ein grobes Versehen zu schulden kommen lassen. Denn wenn wir daselbst lesen: „ceterum Adelheydis, sepe dicti Ludowici comitis (des Bärtigen) filia, ei (sc. Ludewico), qui tunc temporis in Wippera dominium habuerat, sorte legali coniuncta, filium Ludewicum nomine edidit, qui Mechildam pie memorie sibi uxorem accipiens, generavit filium sui nominis, futurum postea monasteriensem episcopum",[1]) so überspringen diese Jahrbücher einfach ein Glied der Geschlechtsfolge, indem sie Ludwig II. zum Sohne Ludwigs I. machen, während doch des ersteren Vater Cuno II. ist.

Es mögen nun die ziemlich zahlreichen urkundlichen Erwähnungen Ludwigs II. folgen.

1129 $\frac{1}{6}$ Ludewicus de Wippere, mundiburdus (Vormund) des minderjährigen Friedrich I. von Putelendorf und der Witwe des unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich IV. von Goseck-Putelendorf († vor 1126).[2])

1133 Ludewicus comes de Wippera, Zeuge des Bischofs Udo I. von Naumburg.[3])

1135 $\frac{6}{7}$ Ludewicus de Wippera zu Halle (Hallo) Zeuge des Erzbischofs Konrad von Magdeburg.[4])

1135 $\frac{8}{8}$ Luthewicus (ohne Zusatz, aber als erster unter den nobiles) Zeuge des Erzbischofs Konrad von Magdeburg.[5])

1135 $\frac{9}{4}$ Ludewicus comes (von Wippra?) Zeuge des Königs Lothar in Halberstadt.[6])

Um 1136. Das Chronicon Monasterii Gratia Dei berichtet:[8])

„Ex petitione fratris Ottonis fundatoris (Conradus archiepiscopus Magdeburgensis) comitem Lodowicum de Wippera, filium materterae suae (seiner Mutterschwester) advocatum super bona ecclesie ordinavit eiusque legitimos heredes."

Vor dem Jahre 1136 kann das nicht geschehen sein, da Heinrich von Groitsch, Markgraf der Niederlausitz und Voigt des Klosters Gottesgnade, erst am 30. December 1135 starb.[7])

---

[1]) Annal. Reinhardsbrunnenses ed. Wegele, p. 7.

[2]) Schultes, Director. diplom. I, 139. — Schmidt, Hochstift Halberstadt I, 134. — Regg. Magd. I, p. 396. — Nach älterem deutschen Rechte haben die nächsten Schwertmagen das mundiburdium. (Bode in der Harzzeitschrift IV, 18.) Ludwig II. von Wippra muß also den Pfalzgrafen von Putelendorf nahe verwandt gewesen sein, obwohl eine solche Verwandtschaft bisher nicht nachgewiesen ist. Aus dieser erklärt sich auch der reiche Besitz der Edlen von Wippra in der Unstrutaue bei Putelendorf (Bottendorf.)

[3]) Schultes, Direct. dipl. I, 309. — Schöttgen, Geschichte Konrads des Großen S. 283.

[4]) von Dreyhaupt, Saalkreis I, 723. — Regg. Magd. I Nr. 1090.

[5]) Regg. Magdeb. I Nr. 1092.

[6]) Regg. Magdeb. I Nr. 1095. Vgl. Harzzeitschr. III, 687.

[7]) Mon. Germ. SS. XX, 689. — Winter, Die Prämonstratenser 1865, S. 336.

[8]) A. Cohn, Neue Mitt. XI, 151. — Regg. Magdeb. I Nr. 1086 u. 1136. — v. Ludewig XI, 542 u. 543. Ganz ähnlichen Inhalt hat eine Urkunde König Konrads o. O. u. J.: „filium materterae etc. elegit." (v. Ludewig XI, 541 u. 542.)

Digitized by Google

1136 $\frac{4}{11}$ Ludowicus de Wippere Zeuge des Biſchofs Rudolf von Halberſtadt in Halberſtadt.[1])

1138 Ludewicus de Wipfere Zeuge des Königs Konrad III. in Quedlinburg.[2])

1142 $\frac{29}{3}$ Ludowicus de Wippra Zeuge des Erzbiſchofs Konrad von Magdeburg.[3])

1142 $\frac{2}{4}$ Papſt Innocenz beſtätigt dem Kloſter Rostenleve das, was ihm Ludwig und deſſen Gemahlin Mathildis zugewandt haben.[4])

Dasſelbe iſt der Inhalt folgender Urkunde:

1177 $\frac{30}{6}$ Biſchof Othelricus von Halberſtadt beſtätigt zu Rusteleve die Schenkungen „nobilissimi viri domini Lodewici de Wippere et contectalis eius domine Mathildis sanctissime et nobilissime femine“ an das Kloſter Rusteleve.[5])

1143 Ludewicus de Wippera Zeuge des Königs Konrad III zu Zeitz (Ziza).[6])

1145 $\frac{31}{12}$ Liudewicus de Wipera Zeuge des Königs Konrad III (bezw. 1144.) bei Magdeburg.[7])

1145 Ludowicus de Wippra Zeuge des Erzbiſchofs Friedrich von Magdeburg.[8])

1145 (Sept. bis $\frac{31}{12}$) Ludewicus de Wipfere Zeuge des Biſchofs Udo von Naumburg.[9])

1145 Hludwicus de Wipera Zeuge des Königs Konrad III zu Magdeburg.[10])

1145 Biſchof Udo von Naumburg ſchenkt „heredibus meis astantibus“ und in Gegenwart vieler Zeugen, an deren Spitze Lodewicus de Wipera genannt iſt, ſeiner Kirche „bona hereditatis mee, quae ex hereditate parentum meorum mihi successerant“ zu Helfeden (Helfta bei Eisleben), Corenbeche (Garnbach bei Wiehe?) und Huneleive (Holleben a. d. Saale) mit Ausnahme von Gütern in Delitz ſeiner Kirche.[11])

1145 Biſchof Udo von Naumburg belehnt Ludwig von Wippra mit dem Dorfe Ruoboce (Röpzig a. d. Saale bei Merſeburg.)[12])

1147 $\frac{18}{3}$ Lodewicus de Wippra Zeuge des Biſchofs Rudolf von Halberſtadt zu Halberſtadt.[13])

---

[1]) Harzzeitſchr. I, 259. — Schmidt, Hochſtift Halberſtadt Nr. 184.
[2]) Lepſius, Biſchöfe von Naumburg S. 243. Auch C. D. Anh. I. 194.
[3]) Regg. Magdeb. Nr. 1156.
[4]) Thur. sacra p. 738. — Schultes, Dir. dipl. II, 24.
[5]) Schmidt, Hochſtift Halberſtadt Nr. 281. — Schultes, Dir. dipl. II, 250. — Harzzeitſchrift XVIII, 52.
[6]) C. D. Anh. I, 219.
[7]) Regg. Magdeb. I Nr. 1196.
[8]) Regg. Magdeb. I Nr. 1197. — C. D. Anh. II, 287.
[9]) C. D. Anh. I, 243. — Schultes, Dir. dipl. II, 61. — Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 421.
[10]) Regg. Magdeb. I Nr. 1199.
[11]) Lepſius, Biſch. v. Naumburg S. 248. Über Biſchof Udo vgl. das unter Ludwig I Bemerkte.
[12]) Schultes, Dir. dipl. II, 68. — Schöttgen, Konrad d. Gr., S. 304.
[13]) v. Ludewig I, 1. — Harzzeitſchr. I, 266.

Digitized by Google

1147 $\frac{1}{4}\frac{6}{4}$ Lodewicus de Wipera et filius eius Cuno Zeugen des Erzbischofs Friedrich von Magdeburg. Zugleich wird in derselben Urkunde Lodowicus de Wipera als filius der matertera Otto's von Reveningen bezeichnet.[1])

1147 $\frac{2}{4}\frac{4}{4}$ Ludewicus de Wippera Zeuge des Königs Konrad III zu Nürnberg.[2])

1147 $\frac{1}{6}\frac{7}{}$ Lodewicus de Wippre Zeuge des Bischofs Rudolf von Halberstadt zu Querfurt (Corenuorde).[3])

1148 $\frac{1}{1}\frac{8}{0}$ Ludowicus de Wipper Zeuge des Pfalzgrafen Friedrich von Sommersenburg zu Halberstadt.[4])

1149 $\frac{1}{1}\frac{5}{}$ Lothowicus de Wipera Zeuge des Erzbischofs Friedrich von Magdeburg zu Magdeburg.[5])

1149 $\frac{1}{1}\frac{8}{0}$ Ludowicus de Wippere in magna synodo zu Halberstadt mit dem Dompropst Wichmann von Halberstadt (seinem Stiefsohne, dem späteren Erzbischof von Magdeburg) Zeuge des Bischofs Rudolf von Halberstadt.[6])

1151 † Ludwig II von Wippra, wie folgende Nachricht zu diesem Jahre beweist: „Luoduwicus de Wipera obiit.“[7])

Die Gemahlin Ludwigs II, Mathilde von Wettin, ist mit ihrem Gemahl zusammen Gründerin des Klosters Roßleben, desgleichen die Gründerin von Mechtilderode b. Roßleben (jetzt Ziegelrode auf dem Forst). Sie starb an einem 21. Januar — vermutlich des Jahres 1156 — und wurde in dem Erbbegräbnisse der Wettiner auf dem Petersberge bei Halle, fast in der Mitte der Kirche, beigesetzt. Neben ihr lag ihre Schwägerin Luchardis, die Gemahlin des Markgrafen Konrad von Meißen, und auch dieser selbst, ihr Bruder. Eine Abbildung dieser Mathilde bezw. ihres Grabsteins (auf dem Petersberge bei Halle) ist enthalten in Reyhers Thuringia sacra tab. 23. Der Grabstein trägt folgende Inschrift in Majuskeln: „Frav Mechtild eine Schwester Marckgraven Conrads vnsers Stieftherrns vnd Mutter des ehrwirdigen in Gott Vathers vnd Herrns Wichmanns Ertzbischofs zu Madenburgk, Gravin zv Beiern, ligt hie begraben. Verscheiden an S. Agneten Tag. (21. Januar.)[8])

Ludwig II. und Mathilde hatten 6 Kinder, nämlich: 1. einen Sohn Ludwig (III), 2. einen geistlich gewordenen Sohn Ludwig (IV), 3. einen Sohn Cuno III, 4. eine Tochter Bertha, 5. einen Sohn Bernhard, 6. eine Tochter Cunigunde. Dieselben sollen der Reihe nach betrachtet werden.

---

[1]) C. D. Anh. I, 251. — v. Ludewig, XI. 550.
[2]) C. D. Anh. V, 287. — Rein, Thur. sacra I, 40,
[3]) v. Ludewig I, 6. — Regg. Magd. I Nr. 1215.
[4]) Harzzeitschr. I, 267. — Schmidt, Hochstift Halberstadt S. 291.
[5]) C. D. Anh. I, 261.
[6]) Neue Mitteil. XI, 147. Anmerk. 87. — Harzzeitschr. V, 426. 136.
[7]) Chron. montis sereni ed. Eckstein, p. 24 u. 37. Annal. Pega 86. (M. G. SS. XVI, p. 259). Annal. Magdeb. (M. G. SS. XVI. 190.) Nach Rein, Thur. sacra 737[b] „anno 1152“!
[8]) Chron. montis sereni ed. Eckstein, p. 18, 27, 28.

Digitized by Google

Ludwig III. von Wippra.

Wohl ältester Sohn Ludwigs II und der Gräfin Mathilde von Wettin, Besitzer der Herrschaften Wippra und Helfta. Da die Ehe seiner Eltern etwa 1123 geschlossen ward, so mag er um 1125 oder noch etwas früher geboren sein. Er ist nur durch folgende Stellen bezeugt:

„Illoque (sc. comite Gerone de Seburg) defuncto accepit eam (Mathildam) Ludewicus comes de Bawaria (richtiger Wippera), pater Ludewici abbatis Merseburgensis et Ludewici comitis, patris Conradi prepositi.“[1])

Daß hier Bawaria offenbar für Wippera verschrieben ist, ist schon unter Ludwig II gezeigt worden, wie es ja auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, daß der comes Ludowicus de Bavaria völlig mit dem comes Ludowicus II de Wippera zusammenfällt.

1152 ¼ Lodewicus de Wippere als erster der als Zeugen auftretenden „ceterorum nostre terre nobilium“ von dem Bischof Wichmann von Zeitz-Naumburg, dem späteren Erzbischof von Magdeburg, genannt, als dieser zu Gernrode (Gerenroth) eine Familienangelegenheit ordnet.[2])

1154 ¼ Loduwicus de Wippere ist beteiligt an der Auflassung mehrerer Hufen „in frutectis, que Wostene vocantur“ (der Wald „Wüste“ östlich von Allstedt) an das Kloster Sittichenbach.[3])

Bald nach 1154 (etwa dreißigjährig) muß Ludwig III gestorben sein, da er urkundlich nicht mehr vorkommt und sein Tod geraume Zeit vor dem Jahre 1175 vorausgesetzt werden muß.

Ludwig III. war ohne Zweifel verheiratet, da ein Sohn von ihm ausdrücklich bezeugt ist, aber schwerlich vor 1150, wo er etwa 25 Jahre alt sein mochte. Zwar wird seine Gemahlin nicht ausdrücklich als solche mit Namen genannt, doch ergiebt sich aus einer Urkunde des Edlen Albert von Hakeborn vom Jahre 1209 mit Sicherheit, daß sie Mathilde hieß. Wenn nämlich der erwähnte Urkundenaussteller eine Stiftung „in memoriam patris mei Friderici et matris mee Cunigundis et predecessorum meorum Lodewici, Mathildis, Lodewici episcopi, Berthe et Bernhardi“ macht[4]), so ist klar, daß die nach seinen Eltern von ihm — offen-

---

[1]) Genealogia Wettinensis, M. G. SS. XXIII, 227.

[2]) C. D. Anh. I, 280.

[3]) Mansfelder Urkundenbuch S. 393.

[4]) Harzzeitschr. XVIII, 57. — Es muß hier erwähnt werden, daß in dem bisher bekannten Texte gelesen wurde „fratris mei Friderici“ statt „patris mei“, so z. B. Thur. sacra p. 739, womit auch dem Inhalte nach übereinstimmt Schultes, Direct. dipl. II, 463. Jedoch schon A. Cohn hatte sich veranlaßt gefunden, fratris in patris umzuändern, weil die Nichterwähnung des Vaters sehr auffallend sei, auch andernfalls die Mutter dem Bruder voranstehen müßte (Neue Mitteil. XI, 147), was ganz richtig ist; später aber teilt Nebe (a. a. O.) mit, daß das im Roßleber Pfarrarchiv befindliche Original der Urkunde die (allein zulässige) Lesart patris mei hat. Man sieht, so ein Lese- oder Druckfehler erfordert oft einen ganz überflüssigen Aufwand von Scharfsinn.

Digitized by Google

bar in bestimmter Altersfolge — aufgezählten Personen die Geschwister seiner Mutter sind, mit alleiniger Ausnahme der zwischen (dem Grafen) Ludwig (III) und dessen Bruder, dem Bischof Ludwig (IV) genannten Mathildis, welche, wenn man die Anordnung der Namen erwägt, nur als Gemahlin Ludwigs III. angesehen werden kann, zumal wir von derselben noch weitere Spuren finden. Denn wenn Erzbischof Wichmann von Magdeburg im Jahre 1175 (?) bekundet, er habe „cognate nostre Machtildi, venerabili matrone de Helpethe", gewisse Güter in Holleben „in concambio aliorum bonorum, que ipsa nichilominus in eadem villa (Helpethe?) hereditario possederat", überlassen und Mechtild habe die eingetauschten Güter dem Kloster Roßleben zugewendet,[1]) so weist sowohl die Fürsorge der „ehrwürdigen Frau von Helfta" für das Familienkloster des Hauses Wippra in Roßleben, wie auch der ihr erblich gehörende Besitz in Helfta, vor allem aber ihre Bezeichnung als Frau von Helfta aufs deutlichste darauf hin, daß dieselbe Inhaberin der Herrschaft Helfta war. Das konnte sie aber nur in ihrer Eigenschaft als Angehörige des Hauses Wippra sein, welches dieselbe seit etwa 1070 besaß. Die Sache wird wohl so liegen, daß nach Ludwigs III. schon früh, etwa um das Jahr 1155 erfolgten Tode dessen Bruder Cuno III. die Herrschaft Wippra erhielt, während die Witwe Ludwigs III, Mechtild, ihren Wittwensitz auf dem Schlosse zu Helfta nahm, nach welchem sie daher genannt wurde. Aber auch von dort hat sie, wie es scheint, noch vor ihrem Tode weichen müssen, da, wie später gezeigt werden wird, das Schloß Helfta im Jahre 1175 von Feinden überrumpelt wurde. Ihre Abstammung, Zeit und Ort ihres Todes sind unbekannt. —

Es sei nun gleich noch des einzigen oder vielleicht auch zweier geistlich gewordenen Söhne Ludwigs III. von Wippra und der Mechtild von Helfta gedacht.

Ludwig (V.) und Konrad von Wippra (oder Helfta?).

In der oben angeführten Stelle ist Ludwig III. als pater Conradi prepositi bezeichnet, welcher letztere also sicher ein Edler von Wippra war. Es kann dies nicht etwa derjenige Propst Konrad des Klosters Neuwerk bei Halle sein, welcher 1154 $^1/_9$, 1160—1166, 1165 $^1/_{12}$ und 1166 urkundlich erwähnt wird,[2]) da ja Ludwig III. von Wippra sich erst um 1150 verheiratet haben dürfte, also 4 Jahre darauf ein Sohn von ihm nicht schon Propst sein konnte, sondern ein später lebender. Er war auch nicht der Propst Konrad auf dem Petersberge bei Halle, wie

---

[1]) Regg. Magdeb. III, Nachtrag Nr. 210. Das Original befindet sich ebenfalls im Pfarrarchive in Roßleben.

[2]) C. D. Anh. I, 298. — Ebenda I, 365. — v. Ludewig, Rell. man. V, 11. — Regg. Magdeb. I Nr. 1465.

Digitized by Google

A. Cohn vermutet,[1]) desgleichen nicht Propst Konrad in Seeburg, wie Nebe annimmt,[2]) da ja der Propst Konrad von Seeburg des Erzbischofs leiblicher Neffe war, wie ich früher nachgewiesen habe[3]), während unser Konrad nur der Sohn eines Halbbruders, nicht aber eines Bruders des Erzbischofs Wichmann war. Ich meine daher, daß Konrad von Wippra Custos und Propst im Kloster Neuwerk bei Halle und als solcher Archidiakonus des Hallischen Bannes war. Wenn sich das auch nicht unumstößlich beweisen läßt, so ist es doch in hohem Maße wahrscheinlich. Besagter Propst war im Jahre 1200 noch Custos in Halle[4]), folgte 1201 dem bisherigen Propste Apollonius, der auf seine Stellung verzichtet hatte, als Propst in Neuwerk-Halle nach,[5]) wurde 1208 als Propst und Archidiakonus daselbst in einen Streit um den Besitz der Pfarre zu Nauendorf verwickelt,[6]) bekundete im Jahre 1210 verschiedene seiner Kirche zugewandte Stiftungen,[7]) nahm im Jahre 1211 das Kreuz, kam aber mit vielen seiner Wallfahrtsgenossen (z. B. dem Domdechanten Albrecht von Magdeburg) unterwegs im Hafen von Ankona um.[8]) So wie er, hatte bereits sein Oheim Ludwig IV., von dem nunmehr die Rede sein wird, seine Laufbahn als canonicus bezw. praepositus in Halle-Neuwerk begonnen. Doch ist schließlich noch eins zu beachten. Wenn man nämlich erwägt, daß nach den bisherigen Ausführungen die Mutter des Propstes Konrad den Namen „Frau von Helfta" führte, so wird es in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Naumburger Domherren Ludowicus et Conradus de Helpede, welche 1195 als Zeugen des Bischofs Berthold von Naumburg erscheinen,[9]) Söhne Ludwigs III. von Wippra und seiner frommen Gemahlin Mechtild „von Helfta" sind. Zeit und Namen stimmen aufs beste zu dieser Annahme. Der Name Ludwig ist ja in dem Wippraer Geschlechte der beliebteste und dürfte dem ältesten Sohne des Ehepaares gegeben sein; der Name Konrad ist ebenfalls nur die vollere Form des Namens Cuno; und da dieser Konrad von Wippra zweifellos Miterbe der Herrschaft Helfta war, so liegt nichts näher, als daß er wie auch sein Bruder Ludwig anfangs nach derselben benannt wurde. Was aus dem vermutlich älteren Ludwig geworden, ist erst noch zu erforschen. Tot braucht er zu der Zeit noch nicht gewesen zu sein, als der Verfasser der Genealogia Wettinensis seine Bemerkung über den für das Kloster Petersberg besonders wichtigen Propst zu Neuwerk niederschrieb; er kann seine Heimat verlassen haben und anderswo zu geistlichen Würden gelangt sein.

---

[1]) Neue Mitteil. XI, 152.
[2]) Harzzeitschr. XVIII, 54.
[3]) Vgl. Mansfelder Blätter III, 121.
[4]) Chronicon montis sereni, M. G. SS. XXIII, 168, 18–19.
[5]) Ebenda p. 169, 34–35.
[6]) Ebenda p. 175, 13—14.
[7]) v. Ludewig, Rell. V, 240.
[8]) Chronicon montis sereni, SS. XXIII, 178 (51) und 179 (1–2).
[9]) Lepsius, Bischöfe von Naumburg S. 265.

Digitized by Google

Ludwig IV. von Wippra.

Zweiter (?) Sohn Ludwigs II. und der Gräfin Mathilde von Wettin. Er widmete sich dem geistlichen Stande, erscheint nach einander als Propst zu Halle, Canonicus zu Magdeburg, Abt zu Merseburg, Dompropst ebenda,[1]) schließlich als Bischof von Münster in Westfalen (1169 – 1173), und starb, annähernd 50 Jahr alt, am $\frac{22}{11}$ 1173. Er wird in folgender Weise erwähnt:

1151 Ludewicus (ohne Zusatz) prepositus zu Halle.[2])

1154 $\frac{1}{10}$ Ludouicus canonicus, filius Ludouici de Wiphera, zu Giebichenstein Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[3])

1160 $\frac{18}{1}$ Lodewigus canonicus (Magdeburgensis) zu Ebendorf (Euendorh!) Zeuge des Markgrafen Albrecht von Brandenburg.[4])

1160—1168 Lodowicus canonicus eiusdem ecclesie (Magdeburgensis) Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[5])

1161—1168 Lothuicus (canonicus) Zeuge des Erzbischofs Wichmann.[6])

1161 $\frac{29}{11}$ Ludewicus canonicus (Magdeb.) zu Magdeburg Zeuge des Erzbischofs Wichmann.[7])

1162 $\frac{21}{3}$ Lodewicus canonicus zu Magdeburg Zeuge des Markgrafen Albrecht von Brandenburg.[8])

1163 Ludewicus „canonicus in Magdeburg", Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Hartwig von Hamburg für die Lübecker Domherren.[9])

1164 $\frac{12}{2}$ Ludovicus de Wipera, canonicus zu Magdeburg, bei Verden Zeuge des Herzogs Heinrich von Sachsen und Bayern.[10])

1166 Ludouuicus Merseburgensis abbas Zeuge des Bischofs Johannes von Merseburg[11])

1168 $\frac{7}{6}$ Lodewigus Merseburgensis prepositus Zeuge des Erzbischofs Wichmann zu Magdeburg.[12])

1168 $\frac{27}{9}$ Lodewicus Merseburgensis prepositus Zeuge des Erzbischofs Wichmann zu Magdeburg.[13])

---

[1]) Nebe, Harzzeitschr. XVIII, 47 scheint Ludwig IV. nur als Merseburger Dompropst aufzufassen.

[2]) Schultes, Direct. dipl. II, 88.

[3]) v. Ludewig, Rell. man. II, 192.

[4]) C. D. Anh. I, 332.

[5]) v. Ludewig, Rell. man. XI, 561.

[6]) Ebenda II, 383.

[7]) v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 723.

[8]) v. Ludewig, Rell. man. V, 242. C. D. Anh. I, 352.

[9]) Regg. Magdeb. I Nr. 1432.

[10]) Ebenda I Nr. 1437.

[11]) v. Ludewig II, 197. — Schultes, Dir. dipl. II, 183.

[12]) v. Ludewig XI, 556. — Regg. Magdeb. I Nr. 1477.

[13]) Regg. Magd. I Nr. 1481.

Digitized by Google

1169 $\frac{1}{3}$ Kaiser Friedrich I. bekundet zu Wallhausen: „quod dilectus ac fidelis noster Lodewicus Merseburgensis ecclesie prepositus ... advocatiam bonorum Merseburgensis prepositure in Obhuson et eis appendentium Johanni vener. Merseb. ecclesie episcopo resignavit.“[1])

Für die Feststellung der Identität der Person ist folgende Stelle in einem Merseburger Calendarium wichtig:

„2. Nov. De advocatia Uphusen, quam dedit Ludewicus monasterien. episcopus.“[2])

Dieser Besitz rührte vermutlich auch aus dem Nachlaß der Pfalzgrafen von Sachsen, bezw. aus der Mitgift von Ludwigs IV. Ahnfrau, Cäcilie von Sangerhausen, her.

1170 $\frac{21}{3}$ Ludewicus Monasteriensis episcopus Zeuge des Kaisers Friedrich I. in Erfurt.[3])

1171 $\frac{5}{6}$ Bischof Ludwig von Münster Zeuge des Bischofs Udo von Naumburg).[4])

1173 $\frac{2}{12}$ † Bischof Ludwig. In einem Merseburger Calendarium steht: „XI Kal. Januar. Ludewicus monasterien. episcopus o.[5])“

Die Magdeburger Annalen berichten: „Mortuus est ex ea (tussi gravissima) Lothowigus monaster. episcopus.“[6])

Die Annales Pegavienses berichten zum Jahre 1174: „Luotwigus monasteriensis obiit.“[7])

Cuno III von Wippra.

Vermutlich dritter Sohn Ludwigs II. von Wippra und der Gräfin Mathilde von Wettin, etwa zwischen den Jahren 1125 bis 1130 geboren. Er war anscheinend nicht verheiratet; jedesfalls hinterließ er keinen Sohn. Wäre ein solcher vorhanden gewesen, so hätte die Herrschaft Wippra nach seinem Tode, welcher um 1175 oder etwas früher erfolgt sein muß, nicht auf seine Schwester Cunigunde übergehen können. Cuno III. ist der letzte männliche Sproß des Hauses Wippra; mit ihm starb das Geschlecht der Edelherren von Wippra aus. Über ihn geben folgende Stellen Auskunft:

1147 $\frac{16}{4}$ Lodewicus (II) de Wipera et filius eius Cuno.[8])

1150 $\frac{12}{11}$ Cono de Wippera Zeuge König Konrads III. in castro Aldenburch.[9])

---

[1]) Jaffé, Diplomata XL, Berlin 1863 p. 47–48. — Neue Mitteil. XI, 157.

[2]) Neue Mitteil. II, 255.

[3]) Erhard, Regesta Westfaliae, Nr. 1943–1994. — C. D. Anh. I, 373.

[4]) Schöttgen u. Kreysig II, 430. — Schultes, Dir. dipl. II, 220.

[5]) Neue Mitteil. II, 259. — Chron. montis sereni ed. Eckstein p. 24 u. 37.

[6]) Mon. Germ. SS. XVI p. 193 (190).

[7]) M. G. SS. XVI, p. 261. Der Unterschied der Jahre 1173 und 1174 erklärt sich einfach dadurch, daß die Ann. Peg. das Jahr 1174 schon mit dem Weihnachtsfeste 1173 beginnen.

[8]) C. D. Anh. I, 251.

[9]) C. D. Anh. I, 269. — Magd. Regg. I Nr. 1241. — v. Ludewig XI, 541 bringt dieselbe Urkunde unter dem 13. Nov. 1152, indem er irrtümlich die Angabe des Monatstages II. idus als Einer der Jahreszahl auffaßte.

Digitized by Google

1154 $\frac{1}{4}$ Cuno de Wippera zu Quedlinburg mit seinem Bruder Loduwicus (III) de Wippera in einer Urkunde für das Kloster Sittichenbach erwähnt.[1])

1155 Cono de Wipera Zeuge des Markgrafen Albrecht zu Aschersleben.[2])

1156 $\frac{11}{11}$ Cuno de Wippere Zeuge des Markgrafen Konrad von Meißen und des Markgrafen Albrecht. Er ist auf dem Lauterberge zugegen, als Markgraf Konrad als Mönch eingekleidet wurde.[3])

1157 $\frac{8}{8}$ Cono de Wippere, einer von den zum Zuge nach Polen Versammelten, Zeuge des Kaisers Friedrich I. in Halle.[4])

1159 Cuono de Wipphera Zeuge des Bischofs Berthold von Naumburg.[5])

1161 $\frac{11}{11}$ Cono de Vippera et Bernhardus frater eius Zeugen des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[6])

Die Annales Reinhardsbrunnenses berichten über Cuno (III) in Fortführung der Bemerkungen über seine Familie (siehe die Stelle oben unter Ludwig II!) weiter:

„qui (Ludewicus II.) generavit praeter[7]) eum etiam Cunonem laicum, ad quem tota hereditas devoluta est.“[8])

Dieser Übergang des gesamten Erbes auf Cuno III. kann natürlich erst nach dem Absterben aller weltlichen männlichen Sprossen des Hauses Wippra stattgefunden haben. Andererseits muß Cuno III. selbst vor der im Jahre 1175 stattgehabten Überrumpelung der Burg Helfta (jetzt „Hausberg“ im Junkerholze bei Eisleben) durch den Landgrafen Ludwig III.[9]) gestorben sein, da eben diese Überrumpelung den Tod des letzten männlichen Inhabers der Herrschaften Wippra und Helfta voraussetzt. Bald nach 1175 tritt denn auch ein Inhaber beider aus anderer Familie auf, nämlich der Schwager Cuno's III., Friedrich von Hakeborn.

---

[1]) Mansfelder Urkundenbuch S. 394.

[2]) C. D. Anh. I, 303.

[3]) C. D. Anh. I, 311.

[4]) C. D. Anh. I, 318.

[5]) Lepsius, Bischöfe von Naumburg S. 255.

[6]) C. D. Anh. I, 336. — v. Ludewig V, 14.

[7]) Die völlig sinnlose Lesart propter muß natürlich in das allein Sinn gebende praeter verwandelt werden.

[8]) Ann. Reinhardsbr. ed. Wegele p. 7.

[9]) Ann. Magdeburgenses ad a. 1175 (M. G. SS. XVI, 193): „Castrum quod dicitur Helpede, a lantgravio capitur insidiis circumventum.“ — Annales Pegav. (SS. XVI, 261): „Helpethe a Lantgravio insidiis capitur.“ Geholfen hat freilich diese Überrumpelung dem Landgrafen nichts, denn er hat seine Beute offenbar wieder herausgeben müssen, da wir die Herren von Hakeborn später im Besitz von Helfta finden. Der Landgraf scheint die Herrschaft Helfta auf Grund seiner Abkunft von Cäcilie von Sangerhausen als ein ihm zustehendes Erbe beansprucht zu haben, jedoch die weibliche Erbfolge, und vielleicht noch mehr der Druck des ebenfalls erbberechtigten Erzbischofs Wichmann von Magdeburg trug den Sieg davon. Wichmann kann nicht leer ausgegangen sein, da er um 1180—1184 ecclesiam Helpethe cum omnibus suis attinentiis cum omni utilitate, sicut ad nos per successivam hereditatem devoluta est, ad utilitatem et ad instructionem prebendarum Seburgensis ecclesie darbrachte. (v. Ludewig, Roll. man. II, 386.)

Digitized by Google

Auffallend ist übrigens, daß Albert von Hakeborn, als er im Jahre 1209 eine Stiftung für das Seelenheil seiner Vorgänger aus dem Hause Wippra (d. h. seiner Eltern, seiner Oheime und seiner Tante) macht, Cuno III. nicht mit berücksichtigt.

Bertha.

Eine Schwester Cunos III., welche nur in der Urkunde Alberts I. von Hakeborn vom Jahre 1207 (siehe dieselbe unter Ludwig III.!) nach dem Bischof Ludwig, aber vor Bernhard genannt wird. Sie wird entweder geistlich geworden oder früh gestorben sein.

Bernhard von Wippra.

Wohl der jüngste Sohn Ludwigs II. und der Gräfin Mathilde von Wippra, der vielleicht schon bald nach 1168 und zwar ohne Nachkommen gestorben ist, weil sonst sein Bruder Cuno III. nicht in den Besitz des ganzen Erbes hätte gelangen können. Er ist nur durch folgende Stellen bezeugt:

1160—1170 Bernhardus de Wippera Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[1])

1161 ⅔ Bernhardus frater (Cononis de Vippera) Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg zu Magdeburg.[2])

Um 1168 (o. O. u. J.) Bernardus de Wippera Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[3])

Cunigunde.

Obwohl dieselbe wahrscheinlich älter, als ihre vorerwähnte Schwester Bertha ist, findet sie als die überlebende Erbtochter des Hauses Wippra am besten am Schlusse der Aufzählung ihren Platz. War sie — eine verhältnismäßig späte Ansetzung! — um 1135 geboren,[4]) so war sie zu der Zeit, wo durch sie die Herrschaften Wippra und Helfta auf ihren Gemahl Friedrich von Hakeborn (und später auf ihren und Friedrichs Sohn) übergingen, also im Jahre 1175, mindestens schon 40 Jahre alt. Sie ist vor 1209 gestorben, da ihr Sohn, Albert von Hakeborn, sie in diesem Jahre als eine Gestorbene erwähnt. („in memoriam patris mei, Friderici et matris mee Cunigundis"), ja wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1200, da in diesem Jahre bereits ihr Sohn und Erbe Albert Inhaber der Herrschaft Wippra, die für ihn erst durch den Tod seiner Mutter erledigt wurde, gewesen zu sein scheint, weil er sich da (und auch später noch mehrere Mal) Albertus de Wippere nennt. Die Edelherrn von Hakeborn erscheinen seitdem im Besitze der Herrschaften Wippra und Helfta.

---

[1]) C. D. Anh. I, 380. — v. Ludewig, Reil. XI, 561.
[2]) C. D. Anh. I. 336. — v. Ludewig, Reil. V, 14.
[3]) v. Ludewig, Reil. XI, 561.
[4]) A. Cohn in den Neuen Mitteil. XI, 147 Anm. 85 setzt die Geburt der Cunigunde in die Jahre 1128—1135, ihre Vermählung in die Jahre 1145—1150.

Digitized by Google

Stammbaum der Edelherren von Wippra.

Poppo
vermählt mit Bertha (in 2. Ehe Gemahlin des Grafen Gero von Brena, † vor 1089), † um 1045.

Cuno I.
Gemahlin unbekannt,
† vor 1070, vielleicht schon um 1050.

? Eberhard (Eppo)	? Günther	Ludwig I.	Friderun
1045—1079 Bischof von Naumburg, † 5. Mai 1079.	1079—1089 Bischof von Naumburg, † 1. April 1089.	um 1070 oder früher vermählt mit Adelheid, Tochter des Grafen Ludwig des Bärtigen und der Cäcilie von Sangerhausen.	(oder Friderindis), Gemahlin des Edlen Walo von Beckenstedt.

Cuno II. (alias Thimo)
um 1095 vermählt mit Cunigunde, Tochter des Grafen Beringer von Sangerhausen und der Gräfin Bertrada v. Wettin, urkundl. 1110, † 1120.

Walo II.
von Beckenstedt.

Friderun.

Ludwig II.
um 1123 vermählt mit Mathilde, Gräfin von Wettin, Witwe des Grafen Gero von Seeburg und Gleuß, urkundlich 1129—1151, † 1151.

Ludwig III.	Ludwig IV.	Cuno III.	Cunigunde	Bertha	Bernhard
geb. um 1125, um 1150 vermählt mit Mathilde (1175 genannt v. Helfta, † bald nach 1175), urkundlich 1151—1154, † bald nach 1154.	1151 Propst zu Neuwerk bei Halle, 1154—1164 Domherr zu Magdeburg, 1166 Abt zu Merseburg, 1168—1169 Dompropst zu Merseburg, 1169 bis 1173 Bischof v. Münster, † $\frac{22}{12}$ 1173.	urkundl. 1147-1161, letzter männlicher weltl. Sproß des Hauses Wippra, † um 1175.	spätestens 1135 geboren, um 1150 Gemahlin des Edlen Friedrich v. Hakeborn, um 1175 Erbin der Herrschaften Wippra und Helfta, † vor 1200.	früh gestorben oder geistlich geworden.	urkundl. 1161-1168, † bald nach 1168.

? Ludwig V (von Helfta)	Konrad (von Helfta)
1195 Domherr zu Naumburg.	1195 Domherr zu Naumburg? 1200 Custos zu Neuwerk b. Halle, 1201—1211 Propst u. Archidiakonus ebenda, † 1211 zu Ankona.

Albert von Wippra und Hakeborn.

Digitized by Google

Geschlechtskunde der Edelherren von Hakeborn.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

Die Edelherren von Hakeborn, welche durch Heirat Nachfolger im Besitze der Edelherren von Wippra wurden und nachweisbar etwa $2^1/_2$ Jahrhundert im Mansfelder Lande angesessen gewesen sind, haben ihren Namen von ihrem Erbgute, dem Dorfe Hakeborn am Hakelwalde (silva Hacul) im Nordschwabengau. Einen von Fehlern wimmelnden und darum völlig unbrauchbaren Stammbaum derselben stellt A. Cohn in den Neuen Mitteilungen des Thüring. Sächs. Vereins (XI, S. 154) auf. Auch der Stammbaum, welchen Kettner in seiner Quedlinburgischen Kirchenhistorie (S. 66) liefert, ist in hohem Grade mangelhaft. Freilich hat die genealogische Forschung bei dieser Familie mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da in ihr dieselben Taufnamen außerordentlich häufig wiederkehren und überdies fast immer mehrere Familienglieder gleichzeitig denselben Taufnamen tragen.

Bevor wir jedoch an die Aufstellung der Geschlechterreihe selbst gehen, wird zu erwägen sein, ob die Hakeborner Edelherren vielleicht Abkömmlinge eines früher unter anderem Namen auftretenden Geschlechtes sind. Verschiedene Umstände scheinen nämlich eine Verwandtschaft der Edelherren von Hakeborn mit den Edelingen von Marschleben und Hornburg im Harzgau anzudeuten, nämlich:

1. das Vorkommen der Namen Suidger und Albert in beiden Familien,
2. der Umstand, daß sowohl die Edlen von Hakeborn, wie auch die von Marschleben zeitweilig eine Burg des Namens Hornburg besessen haben, wobei freilich nicht außer Acht zu lassen ist, daß die ersteren erst im 14. Jahrhundert, die letzteren dagegen schon im 11. als Besitzer einer Hornburg vorkommen.

Auf alle Fälle ist der Beantwortung dieser Frage eine Stelle des Annalista Saxo zum Jahre 1140[1]) zu Grunde zu legen, welche folgendermaßen lautet:

[1]) M. G. SS. VI, 684, 685.

Digitized by Google

„Eberhardus pie memorie Babenbergensis episcopus obiit, cui rex Heinricus Suitgerum, suum capellanum, boni testimonii diaconem, generali piorum omnium electione successorem destinavit. Huius mater fuit Amulrad, soror Walthardi Magdaburgensis archiepiscopi, que nupsit Conrado de Maresleve (wüſt bei Quedlinburg) et Horneburch (da Hornburg zu zweit genannt iſt, war es vermutlich Mitgift der Amulrad?) genuitque ei hunc Suitgerum, qui erat canonicus Sancti Stephani in Halberstad, postea episcopus in Babenberg, tandem Rome papa, et Conradum, qui, ut dicitur, fuit canonicus S. Mauricii in Magedaburch, postea Aquileie patriarcha, et Adalbertum. Hic quandam feminam, que sua propria extitit, sibi in matrimonium coniunxit, que sorori suc, que Dignamenta vel Margareta dicebatur, nimiam intulit iniuriam; unde eius consilio et iussione in eadem urbe Horneburch dicta occisa est. Propterea ipse Adalbertus eandem urbem cum prediis illuc pertinentibus tradidit Halberstadensi ecclesie precaria vicissitudine, ne videlicet ipsa aut eius filii eandem hereditatem sortiantur. Ipsa autem Dignamenta vel Margareta nupserat cuidam Theodorico, cuius frater Hanulf (Onolf?) dicebatur de Ammenesleve, peperitque ei filiam nomine Amulradam."

Hiernach würde der Stammbaum der Edlen von Marſchleben und Hornburg ſich folgendermaßen darſtellen:

Konrad von Maresleve und Hornburg,
vermählt mit Amulrad, Schweſter des Erzbiſchofs
Walthard von Magdeburg.

Dignamenta vel Margareta, Gemahlin Theodorichs, eines Bruders des Hanulf de Ammenesleve.			Suitger vor 1040 Domherr in Halberſtadt, ſeit 1040 Biſchof von Bamberg, ſeit 1046 Papſt unter dem Namen Clemens II., † 9. Oct. 1047 im S. Thomaskloſter am Fluſſe Apoſella.[1])	Konrad Domherr in Magdeburg, ſpäter Patriarch in Aquileja.	Adalbert vermählt mit einer propria, welche in Horneburch getötet ward. Er ſtarb vielleicht ohne Kinder, da Söhne ſeiner Schweſter als Erben vorausgeſetzt werden.
Ein Sohn.	Ein Sohn.	Tochter Amulrad.			

Was zunächſt das gemeinſame Vorkommen der Namen Suidger und Adalbert in beiden Familien betrifft, ſo ſpricht dieſes zwar für eine Verwandtſchaft beider, in welchem Falle man annehmen müßte, entweder daß die Edlen von Hakeborn von einem der Kinder der Dignamenta abſtammen, oder daß ihr Bruder Adalbert einen auf den Namen ſeines Bruders getauften Sohn Suidger hinterlaſſen habe, der ſich nach ſeinem Beſitze „von Hakeborn" genannt und der Stammvater der Edlen von Hakeborn geworden. Doch über die bloße Möglichkeit dieſer Abſtammung kommen wir nicht hinaus.

[1]) Harzzeitſchr. IV, 28. Über Suitger (Papſt Clemens II) vgl. auch noch Annal. Saxo, SS. VI, 685, 687.

Digitized by Google

Dagegen könnte aus dem Umstande, daß die Edlen von Hakeborn seit dem 14. Jahrhundert als Besitzer des mansfeldischen Hornburg erwähnt werden, mit ziemlicher Sicherheit gefolgert werden, daß sie von den Edelherren von Marschleben abstammen, wenn sich erweisen ließe, daß dasjenige Hornburg, welches die Edlen von Hakeborn im 14. Jahrhundert besaßen, dasselbe gewesen, welches im 11. Jahrhundert dem Adalbert von Marschleben und Hornburg gehörte, wobei freilich die Voraussetzung zulässig sein müßte, daß dieses mansfeldische Hornburg über 300 Jahre im Besitz derselben Familie geblieben. Nach Bode's Ansicht kann unter der urbs Hornburch, welche Adalbert von Marschleben besaß, nur das mansfeldische Hornburg bei Eisleben verstanden werden, da nicht bekannt sei, daß die Stadt Hornburg im Harzgau jemals einem edlen Geschlechte eigentümlich zugehört habe, während für das mansfeldische Hornburg, ohne allen Zweifel eine sehr alte Burg, der Umstand spreche, daß das neben dieser Burg belegene Kloster einem bedeutenden Geschlechte gehört habe, so daß es kein Fehlschluß sein dürfte, diese Burg demselben Geschlechte zuzuweisen, welchem das dabei gelegene Kloster gehörte. Jedoch diese Beweisführung hat keinen sichern Boden, da man eben über dieses edle Geschlecht und seine Nachkommen nichts Sicheres weiß, und vor allem erst nachgewiesen sein müßte, daß die Edlen von Marschleben Nachkommen der im Jahre 877 urkundlich erwähnten Grafen Theti und Wikker oder ihrer Schwester Adelbrin waren. Vielmehr wird, da der Annalista Saxo ausdrücklich berichtet, daß Adalbert von Marschleben seine Burg Hornburg dem Stifte Halberstadt übereignet habe, und Hornburg im Harzgau später zweifellos als Halberstädtische Feste erwähnt wird,[1]) während von dem mansfeldischen Hornburg eine solche Zugehörigkeit nicht feststeht, angenommen werden müssen, daß Hornburg bei Halberstadt diejenige Burg war, welche vorher Adalbert von Marschleben besessen, und daß darum der Besitz des mansfeldischen Hornburg die Abstammung der Hakeborner von den Marschlebern zu stützen nicht geeignet ist. Dieselbe bleibt also fraglich.

Wir wenden uns daher nunmehr zu den urkundlich belegbaren Gliedern des Geschlechts von Hakeborn.

Suicher I (Suithger) von Hakeborn.[2])

Der primus gentis. Angeblich schon 1080 urkundlich erwähnt, gestorben vor 1118 an einem 21. September.

---

[1]) Vgl. Annalista Saxo ad a. 1113 (SS. VI, 750): Post hec absente episcopo (imperator) Halberstad venit, castellum eius Horneburch obsedit."

[2]) Da der Name Suithger, Suidger im Hakebornischen Geschlechte in älterer Zeit ziemlich häufig ist, so wäre nicht undenkbar, daß der Bischof Suitger von Mimigardevord (Münster), † 19. Nov. 1013, welcher nach der Vita Meinwerci (cap. 20 in M. G. SS. XI. p. 115) von sächsischer Herkunft und von Kind auf zu Halberstadt und Magdeburg erzogen war, dem Geschlechte der Edlen von Hakeborn oder dem der Edlen von Marschleben und Hornburg angehörte.

Digitized by Google

1114 Erzbiſchof Adelgot von Magdeburg läßt den geächteten Wiprecht den Jüngeren von Groitſch und ſeine Gemahlin, nebſt einem gewiſſen Swidiger und Bruono und 5 Miniſterialen in der Stadt Luburch (Loburg bei Magdeburg) jenſeits der Elbe unterbringen.[1])

1107/1122 Biſchof Reinhard von Halberſtadt bezeugt, „Swicheerus, miles noster, cum esset vulneratus in Polonia", habe dem Kloſter zu Huysburg 8 Hufen zu Hakeburnan und Horenhusen presente et collaudante Brunone herede suo geſchenkt.[2])

1118 $\frac{18}{10}$ Biſchof Reinhard von Halberſtadt bezeugt, Suichierus de Hakeburnan habe 8 Manſen dem Kloſter Huysburg (domui Dei in Huysburg) geſchenkt.[3])

† am 21. September.[4])

Bruno I. von Hakeborn.

Sohn Suidgers I., urkundlich 1100(?)—1144, geſtorben um 1144, anſcheinend Vater von 4 Söhnen: Suidger II., Albert I., Bruno II. und Friedrich. Seine Gemahlin iſt unbekannt, doch machte beider Sohn Friedrich im Jahre 1187 eine Stiftung zu Ehren ſeiner Mutter für das Kloſter Drübeck in Seinſtedt am Bruch, weshalb man wird annehmen dürfen, daß Bruno's I. Gemahlin aus dem Harzgau ſtammte.

1100 Ein Bruno und noch ein Bruno Zeuge des Erzbiſchofs Hartwig von Magdeburg.[5])

1110 Ein Bruno Zeuge des Erzbiſchofs Adelgot von Magdeburg.[6])

1114 (Nov.) Bruono mit Swidiger Genoſſen des geächteten Wiprecht von Groitſch, findet im November Unterkunft in Luburch bei Magdeburg.[7])

1114 „Wicpertus vero iunior iuxta Guntorph nemoris latibulo se occulens, ex adversariorum frequenti invasione necessitati propriae subveniebat. Mense iam Novembri opaca silvarum foliis deficientibus illustrabantur: quarum latebras sibi ratus hactenus haut fore tutas, ad Adelgotum (v. Veltheim) tunc archiepiscopum, suum nepotem, legatum cum peticione destinavit, ut in aliquo suae ditionis municipio cum sua coniuge Counegunde (v. Beichlingen) paucisque militibus eum

---

[1]) Beachtenswert iſt das enge Freundſchafts- oder Treueverhältnis der beiden Hakeborner (Vater und Sohn) zu Markgraf Wiprecht.

[2]) C. D. Anh. I, 154.

[3]) C. D. Anh. I, 147.

[4]) Im Morilogium des Kloſters Huysburg iſt bemerkt: „Swiderus, qui dedit 8 mansos et Wernerus laici." (Harzzeitſchr. V, 133.) 1872. Auch im älteſten Necrologium Merseburgense (Neue Mitteil. XI, 231) verdient die Bemerkung zum XI. Kal. Apr. (21. März) Beachtung, welche lautet: „Suidgerus laicus", weil dies recht wohl unſer Suidger ſein könnte.

[5]) Regg. Magdeb. I, Nr. 839.

[6]) Regg. Magdeb. I, Nr. 890.

[7]) Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, 252.)

Digitized by Google

concederet hiemare, quem bruma non sineret sub divo latitare. Cuius necessitati episcopus compatiens, misso nobili viro nomine Adelberto, Wicpertum una cum coniuge et quodam Swidigero alioque Bruonone suisque quinque ministerialibus ultra Albiam in urbe, quae Luburch dicitur, fecit collocari.[1])

1107—1122 Bruno als heres des miles Swicheerus bezeichnet.[2])

1120 $^{1}/_{6}$ Bruno de Hackeborn Zeuge des Bischofs Reinhard von Halberstadt zu Halberstadt.[3])

Um 1144. Bischof Rudolf von Halberstadt bestätigt dem Kloster Drübeck zwei demselben a Brunone et filio eius Swidegero de Hakebrunnen geschenkte Hufen in Daldorf.[4]) Ob Bruno in diesem Jahre noch am Leben war, ist zweifelhaft.

Swidger II von Hakeborn.

Vermutlich ältester Sohn Bruno's I.; um 1144 in einer dem Kloster Drübeck vom Bischof Rudolf von Halberstadt erteilten Urkunde erwähnt: „duo mansi a Brunone et filio eius Swidero de Hakebrunnen in Daldorp (empti).“[5])

Da er weiterhin urkundlich nicht mehr vorkommt, so könnte man annehmen, daß er bald nach 1144 verstorben ist. Doch ist auch denkbar, daß er nach Osten ausgewandert und unter Veränderung seines Namens Vasall osterländischer Fürsten, namentlich des Markgrafen und des Bischofs von Meißen, geworden ist. Denn vielleicht war er der nicht näher bezeichnete Edler Suideger, von welchem Abt Arnold von Nienburg laut einer Urkunde König Konrads vom $^{2}/_{3}$ 1144 die Burgwart Kleutsch jenseit der Mulde unter Zustimmung seiner gesetzlichen Erben erwarb:

„venerabilis Arnoldus sancte Nuuenburgensis ecclesie abbas quoddam burguwardium Cluze vocatum cum omnibus appendiciis a quodam nobili viro nomine Suidegero et suis legitimis heredibus consentientibus datis quadraginta marcis ad beneficium acquisivit.“[6])

Der Umfang dieser Erwerbung wird in einer Nienburger Urkunde von

1149 $^{1}/_{7}$ folgendermaßen bestimmt: „burchwardium Cluzi cum omnibus villis et locis infra Mildam et Nitlawe itemque infra Lubenam et Zprutawe fluvios.“[7])

---

[1]) Annal. Pegav. (M. G. SS. XVI, 252).
[2]) C. D. Anh. I, 154.
[3]) C. D. Anh. I, 151. — Schöttgen u. Kreyßig II, 692.
[4]) C. D. Anh. I, 233.
[5]) C. D. Anh. I, 233.
[6]) C. D. Anh. I, 222.
[7]) C. D. Anh. I, 260.

Digitized by Google

1158 Jan./Mai. Erzbischof Wichmann von Magdeburg bekundet, der Abt Arnold von Nienburg habe den Zehnten der Burgwart Cluci jenseit (secus) der Milde mit großen Kosten von dem Edlen Suither erworben.[1])

1170 $\frac{5}{6}$—1177 s. d. Ein laicus Svidegerus erster Laienzeuge des Bischofs Martin von Meißen. (Anscheinend ein Vasall des Grafen Friedrich von Brena.)[2])

1177 Ein laicus Svidegerus Zeuge des Bischofs Martin von Meißen.[3])

1186 Unter den fideles (aber nicht ministeriales) des Markgrafen Otto von Meißen erscheint als Zeuge Swidegerus de Imeniz.[4]) Es wäre zu untersuchen, ob dieser vielleicht der frühere Suidger von Hakeborn ist.

Albert I von Hakeborn.

Vermutlich zweiter Sohn Bruno's I.

1169 Albertus de Hakeburne.[5])

1178 Albertus de Hakeburne Zeuge des Bischofs Ulrich von Halberstadt.[6])

1189 $\frac{8}{8}$ Albert de Hakeborne Zeuge des Bischofs Theodorich von Halberstadt zu Gatersleben in plena sinodo.[7])

1189 $\frac{10}{6}$ Adalbertus de Hakeborne Zeuge des Bischofs Dietrich von Halberstadt.[8])

Der vorstehend bekundete Albert muß eine andere Person sein, als derjenige, welcher seit 1205 bis etwa 1250 urkundlich erwähnt wird, um so mehr, als von 1189 bis 1205 kein Albert in den Urkunden vorkommt. Man muß daher annehmen, daß der von 1169 bis 1189 vorkommende Albert ein Bruder Friedrichs von Hakeborn war und um 1190 gestorben ist, während der seit 1205 (bezw. seit 1200) urkundende als des ersteren Neffe anzusehen ist.

Bruno II von Hakeborn.

Vermutlich dritter Sohn Bruno's I.

1151 Bruno de Hakeborne Zeuge des Bischofs Odelricus von Halberstadt.[9])

---

[1]) C. D. Anh. I, 325.
[2]) Regg. Magdeb. I, Nr. 1502.
[3]) Ebenda I Nr. 1576.
[4]) Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Gesch. IV, 263. Chemnitz 1770.
[5]) C. D. Anh. V, 294 Nachtr. 1 Nr. 510a.
[6]) Dipl. Ilsburg. I, 30.
[7]) Regg. Magdeb. II, 83. — Schultes, Dir. dipl. II, 337, 339.
[8]) Harzzeitschr. I, 279.
[9]) Schöttgen u. Krensig, Dipl. II, 701. Schwerlich ist unter dem hier erwähnten Zeugen noch Bruno I. zu verstehen, da dessen älterer Sohn Suidger II. schon 1444 oder noch früher als Zeuge in Urkunden erscheint. Vgl. Thur. sacra p. 313b und 312b.

Digitized by Google

1176 $\frac{1}{6}$ Bruno de Hakeborn.[1])
1179 $\frac{11}{6}$ ist Bruno de Hakeborne laicus Zeuge des Bischofs Odelricus von Halberstadt in Gatersleben pleno concilio.[2])

Weiteres ist über denselben nicht bekannt.

Friedrich I. von Hakeborn.[3])

Vierter Sohn Bruno's I. von Hakeborn. Er war vermutlich um 1125 geboren und vor 1150, wie Cohn nicht unzutreffend vermutet,[4]) mit der Erbtochter Cunigunde von Wippra vermählt, welche um 1200 gestorben sein dürfte. Friedrich selbst erscheint in Urkunden von 1155—1200 und ist etwa 1204 gestorben.

1150/56[5]) Fredericus de Hakeburne Zeuge der Äbtissin Hedwig von Gernrode.[6])
1155 Frithericus de Hacaburnen Zeuge des Markgrafen Albrecht (des Bären) zu Aschersleben. Mitzeuge ist Huswardus de Hacaburnen.[7])
1174 Fridericus de Hakeburne Richter der Gerichtsbank auf dem Gericht zu Aschersleben unter dem Grafen Bernhard von Aschersleben.[8])
1177 $\frac{30}{6}$ Bischof Othelricus von Halberstadt bestätigt zu Rusteleve dem Kloster daselbst (ohne eines Klostervogtes zu gedenken) seine Besitzungen, die Schenkung „nobilissimi viri domini Lodewici de Wippere et contectalis eius domine Mathildis sanctissime et nobilissime femine.“[9])
1178 $\frac{28}{5}$ Frithericus de Hakeborne Zeuge und Beisitzer in publica synodo Oschersleve unter dem Bischof Ulrich v. Halberstadt.[10])
1179 $\frac{17}{8}$ Fridericus de Hakenburnen Zeuge des Kaisers Friedrich I. apud Koyne (Kayna bei Zeitz?).[11])
1185 Fredericus de Hakenborne Zeuge des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg.[12])
1187 Bischof Dietrich von Halberstadt bekundet: „Frithericus de Hakeburne tres mansos in Senstide (Seinstedt am Bruch

---

[1]) Schultes, Dir. dipl. II, 259.
[2]) Schöttgen u. Kreysig II, 701.
[3]) Daß Friedrich von Hakeborn ein Sohn Bruno's I. war, ist zwar wahrscheinlich, aber bis jetzt nicht nachgewiesen.
[4]) Neue Mitteil. XI, 147 Anm. 87.
[5]) Wohl vor 1155, da Bernhard, der Sohn Albrechts des Bären, noch als puer erwähnt wird. (A. Cohn in den Neuen Mitteil. XI, 147 Anm. 85.)
[6]) C. D. Anh. I, 307, — Neue Mitt. IV, 12.
[7]) C. D. Anh. I. 303.
[8]) Schultes, Dir. dipl. II, 245. — Harzzeitschr. IX, 13.
[9]) Schmidt, Hochstift Halberstadt Nr. 281. — Schultes II. 250. — Harzzeitschrift XVIII, 52.
[10]) Regg. Magdeb. I Nr. 1581. — Harzzeitschr. I (1868) S. 274.
[11]) v. Ludewig X, 152. — Schultes, Dir. dipl. II, 263.
[12]) Regg. Magdeb. I Nr. 1692.

Digitized by Google

Braunschw. Kreisamt Wolfenbüttel) iacentes obtulit ecclesie in Thrubike (= Drübeck a. H.) ob ce(le)brandam matris sue memoriam.“[1])

1188 $\frac{25}{11}$ Fridericus de Hakebrunnen et filius suus Zeuge des Kaisers Friedrich I. bei Gerenrode.[2])

1195 $\frac{30}{3}$ Fridericus de Hakeborne zu Halberstadt Zeuge des Dompropstes Conrad von Halberstadt.[3])

1195 Fridericus de Hakebornen Zeuge des Bischofs Gardolf von Halberstadt celebri synodo Gatersleve.[4])

1196 $\frac{24\ 25\ 28}{11}$ Fridericus de Hakeborne (Hakeburne) Zeuge und erster Gerichtsbeisitzer „in ducatu transalbino seu marchia nostra“ des Markgrafen Otto von Brandenburg und seines Bruders Grafen Albrecht; desgl. Zeuge in einem Gerichte der Markgrafen zu Gardelegen.[5])

1197 Friedrich de Hackeburne Zeuge des Bischofs Gardolf von Halberstadt.[6])

1200 Fridericus de Hackenborne Zeuge des Erzbischofs Ludolf von Magdeburg, vermutlich zu Halle.[7])

v. J. Friedrich von Hakeborn.[8])

† um 1204, denn im Jahre 1200 wird sein einziger Sohn, Albert (II.), noch de Wiphere genannt, scheint also erst die Herrschaft Wippra angetreten zu haben. Offenbar ist Friedrich erst zwischen 1203 und 1205 gestorben, da sein Sohn Albert (II.) erst 1205 sich nach der Erbherrschaft Hakeborn nennt, die also 1203 noch nicht erledigt gewesen zu sein scheint. 1209 gedenkt derselbe seines Vaters Friedrich als eines Gestorbenen.

Albert II von Hakeborn.

Friedrichs I. einziger Sohn, anscheinend nach seines Vaters Bruder benannt, vor 1207 vermählt mit Gertrud, Tochter des Grafen Gozmar III. von Ziegenhain in Hessen, welche 1207 zum ersten Mal als Alberts Gemahlin erwähnt wird und 1247 das Kloster Rodhardesdorf (wüst Roßdorf bei Eisleben) mit ihrer Tochter Mechtild besuchte, also damals noch lebte. Albert II. besaß die Herrschaften Wippra und Helfta und starb um 1250, etwa 70 Jahre alt.

---

[1]) Jacobs, Drübecker Urkundenbuch S. 17.

[2]) Neue Mitteil. IV, 4, 165. — Schultes II, 333.

[3]) Harzzeitschr. V, 480. — Schaumann, Grafen von Valkenstein S. 155 ff.

[4]) C. D. Anh. I, 518, 519. — Regg. Magdeb. II Nr. 47. — Harzzeitschrift V, 430.

[5]) C. D. Anh. I, 523, 525. — Regg. Magdeb. II Nr. 61. — v. Ludewig IX, 538 ff., XI, 595, 597, 598.

[6]) Schultes, Dir. dipl. II, 390.

[7]) v. Ludewig V, 90. — Regg. Magdeb. Nr. 1375.

[8]) C. D. Anh. I, 409.

Digitized by Google

1200 Albert de Wippere Zeuge des Landgrafen Hermann von Thüringen.[1]) Die Bezeichnung de Wippere ist von Wichtigkeit, da sie anzudeuten scheint, daß Albert nach dem Tode seiner Mutter Erbe der Herrschaft Wippra geworden, sowie, daß sein Vater in diesem Jahre noch lebte, da Albert noch nicht die Bezeichnung de Hakeborn führt, wie es erst fünf Jahre später — offenbar erst nach dem Tode seines Vaters — der Fall ist.

1203 Albertus de Wiphere Zeuge des Landgrafen Hermann von Thüringen.[2])

1205 $\frac{1}{6}$ Albertus de Hakeborn Zeuge des Landgrafen Hermann von Thüringen auf dem placitum zu Obhausen.[3])

1207 Albert de Hackeborne und dessen Gemahlin Gertrudis mit anderen, darunter der Graf Friedrich von Cegenhagen, eignen die Kirche und mehrere Güter zu Reichenbach in Hessen dem deutschen Orden zu.[4])

1207 Alb. de Hackeborne et Gertrudis uxor eius urkunden in derselben Angelegenheit. Das Siegel Alberts, das älteste bisher bekannte des Geschlechts, hat im schildförmigen, oben abgerundeten Felde die Umschrift: ALBERT9 DE HAKENBVRN.[5])

1208 Der nobilis Albertus de Hakeborne Zeuge des Bischofs Konrad von Halberstadt.[6])

1209 Albertus de Hakeburne giebt „consensu filii mei Alberti" gegen Güter an der Saale (zu Delitz, Kriegstedt, Sickendorf u. s. w.) dem Kloster Roßleben andere Güter zu Roßleben und bekundet, daß Sukenthorp von ihm und seinem Sohne dem Kloster gegen andere Güter zurückgegeben sei. Er macht auch eine Stiftung „in memoriam patris mei Friderici et matris mee Cunigundis et predecessorum meorum Lodewici, Mathildis, Lodevici episcopi, Berthe et Bernhardi."[7])

1215 $\frac{1}{4}$ Albertus de Hakeborne Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg zu Vrankenhusen.[8])

1215 § Albero de Wippere Zeuge des Erzbischofs Albrecht von Magdeburg im Schlosse Kevernburg (in castro Keverenberg.)[9])

---

[1]) Wolff, Kloster Pforta S. 244.

[2]) v. Ludewig V, 117 ff. — Regg. Magdeb. II Nr. 191.

[3]) Mansfelder Urkundenbuch S. 398. — Regg. Magdeb. II Nr. 212.

[4]) Schultes, Dir. dipl. II, 450; II, 249. Über die Herkunft der Gräfin Gertrud vgl. Rehm, Handbuch der Geschichte der beiden Hessen, 1842, I, 77.)

[5]) Gudenus, Cod. dipl. Mogunt. III, 1075 ff. — Wyß, Hess. Urkundenbuch I, S. 1.

[6]) Mansf. Urkundenb. S. 302.

[7]) Thur. sacr. 739 und darnach Schultes II, 463 haben die falsche Lesart fratris mei Friderici, während im Original (im Pfarrarchiv zu Roßleben) patris mei steht. (Vgl. Nebe in der Harzzeitschr. XVIII, 57. Über die außer den Eltern Alberts in der Urkunde genannten Personen vgl. das zu Ludwig III. von Wippra S. 23 Bemerkte. Das der Urkunde angehängte Siegel, das zweitälteste bisher bekannte der Edelherren von Hakeborn, zeigt die Umschrift: ALBERT9 DE HAKEBVRNEN und im Wappen einen siebenstrahligen Stern. Unter den Zeugen ist auch ein Ministerial Bernhard von Hakeborn.

[8]) Regg. Magdeb. II Nr. 480.

[9]) C. D. Anh. II, 14.

Digitized by Google

1216 Bischof Friedrich von Halberstadt bekundet eine Schenkung Alberts von Hakeborn im Tausch gegen 6 Hufen der Kirche in Alterode.[1])

1216 Bischof Friedrich von Halberstadt bekundet, daß nobilis quidam Albertus de Hakenborn . . . consensu filii sui sibi per omnia (as)sonante, qui etiam consensum eius exprimens manifestum cum patre, dem Hospital zu Hedersleben übereignet habe duo molendina in villa Ristorf (bei Eisleben) et silvam quendam (!) prefate ville contiguam, insuper mansum unum in villa Hedersleben (bei Eisleben) proprietatis sue. Die Urkunde war auch mit Alberts Siegel versehen.[2])

1216 Heinrich von Suthirhusen (Sotterhausen) kauft von Albert von Hakeburnen 4 Hufen in Ritstede (Riestedt bei Sangerhausen) und übereignet dieselben dem Bischof Friedrich von Halberstadt.[3])

Um 1220 Adelbertus de Hakeburne überweist dem Kloster Sittichenbach „pro remedio anime mee" (Todesgedanken?) eine Hufe zu Badersleben, damit sich das Kloster dafür eine Hufe in Klein-Osterhausen sichern könne.[4])

1123 Bischof Friedrich von Halberstadt bekundet, daß nobilis quidam Albertus de Hakeborne aream in Hedersleve (Hedersleben a. d. Selke) dem Siechenhofe vor Halberstedt übereignet habe.[5])

1230 Albertus de Hakenborn Zeuge der Gräfin Elisabeth von Mansfeld.[6])

1231 ½ Albertus de Hakeborne Zeuge König Heinrichs (VII.) zu Fulda.[7])

1232 Der Edle Albert von Hakeborn stellt dem Kloster Beutitz bei Weißenfels eine Urkunde aus. Er überträgt nebst seinen Miterben (cum meis coheredibus) 9 Hufen in Beutitz (in villa Butiz) dem dortigen Kloster.[8]) Sein der Urkunde angehängtes Siegel zeigt einen siebenstrahligen Stern mit der Umschrift: † ALBERT9 DE HAKEBVRNEN[9]), ist also dasselbe, wie an der Urkunde vom Jahre 1209.

1240 Dominus Albertus dictus de Hakenborn zu Lyptzk Zeuge des Markgrafen Heinrich von Meißen und des Grafen Theodorich von Brene.[10])

1241 Bischof Ludolf von Halberstadt bekundet, quod nobilis homo Albertus de Hakeborne mansum unum, quem prius Albertus de Hakeborne miles, filius Heinrici de Valkensten,

---

[1]) Urkunden-Abschrift in der Eisleber Gymnasial-Bibliothek.
[2]) Mansfelder Urkundenbuch S. 113 und 114.
[3]) Wolff, Kloster Pforta S. 309.
[4]) Mansf. Urkundenbuch S. 409.
[5]) Schmidt, Halberstädter Urkundenbuch I S. 27.
[6]) Mansf. Urkundenbuch S. 131.
[7]) Regg. Magdeb. II Nr. 942. — C. D. Anh. II, 89.
[8]) Schöttgen u. Kreysig II, 370.
[9]) Abgebildet bei Schöttgen u. Kreysig II, tab. V, Nr. 49.
[10]) v. Ludewig I, 57.

Digitized by Google

in feodo tenebat ab ipso, pauperibus hospitalis s. Spiritus in Halb. pleno iure contulit et donavit.“ Das urſprünglich an der Urkunde hängende Siegel des Edlen Albert von Hakeborn fehlt jetzt.[1])

1242 Albertus de Hakeburne Zeuge des Burggrafen Burchard von Magdeburg.[2])

1247 ſind Albert von Hakeborn und ſeine Gemahlin als die Beſitzer des Schloſſes Helfta direkt, wenn auch ohne Nennung des Namens, bezeichnet.[3])

1252 ¾⁴ Mehrere Burggrafen des Namens Burchard von Querfurt überreichen dem Kloſter Roßleben zum Seelenheil amici sui clare memorie Albrecht von Hakeborn, ein Roß.[4])

Albert II. von Hakeborn hatte aus ſeiner Ehe mit Gertrud von Ziegenhain anſcheinend 6 Kinder, nämlich: 1. und 2. zwei mit Namen unbekannte Töchter, 3. eine Tochter Gertrud, 4. einen Sohn Albert III., 5. einen Sohn Ludwig I., 6. eine Tochter Mechtild.

1. N. von Hakeborn.

Tochter Albrechts II. von Hakeborn und der Gräfin Gertrud von Ziegenhain, Gemahlin des Edlen Hoier II. des Aelteren von Friedeburg. — Daß deſſen Gemahlin eine Edle von Hakeborn geweſen, ergiebt ſich, wie ich früher ſchon nachgewieſen (Mansf. Blätter III, S. 89 Anm. 2 und S. 101), daraus, daß der Sohn beider, Siegfried, ſowohl das Friedeburgſche, wie das Hakebornſche Wappen führt, und daß ſowohl Siegfried, wie ſein Bruder Friedrich als Kloſtervögte des Wippraiſchen Familienkloſters zu Roßleben erſcheinen, eine Stellung, die ſie nur durch Erbgang von ihrer Hakebornſchen Mutter erlangt haben dürften.

2. N. von Hakeborn.

Gleichfalls Tochter Alberts II. und der Gertrud, Gemahlin des Burggrafen Otto IV. von Kirchberg (auf dem Hausberge bei Jena).

Da nämlich Albrecht I., der dritte Sohn des Burggrafen Otto IV. von Kirchberg, (deſſen erſte ungenannte Gemahlin 1282 ſtarb, und deſſen zweite Gemahlin (1294) Sophia hieß, einen im Hakebornſchen Geſchlechte außerordentlich häufigen Taufnamen führt, und ſich 1348 in einer Urkunde für das Kloſter Kapellendorf Herr

---

[1]) Schmidt, Urkunden der Stadt Halberſtadt I, S. 50.

[2]) Mansfelder Urkundenbuch S. 418. — v. Ludewig I, 65.

[3]) Vgl. das zu Mechtild (1240—1310) zum Jahre 1247 Bemerkte.

[4]) Rogg. Magd. II Nr. 1307. Der Vergleich dieſes und des vorigen Regeſts ergiebt, daß Albert II. um 1250 geſtorben ſein muß, und zwar etwa 70jährig. Ihm zu Ehren ſcheinen ſeine Söhne das Familienkloſter zu Hedersleben a. d. Selke unweit Hakeborn geſtiftet zu haben, da dasſelbe im Jahre 1253 gegründet iſt, was weiter vermuten läßt, daß Albert II. in dieſem Hedersleben begraben worden.

Digitized by Google

zu Wippere nennt[1]), wie auch derselbe Albrecht I. von Kirchberg (genannt der Ältere) und sein Sohn Dietrich im Jahre 1354 ($\frac{2}{5}$) als „zu Wippere wohnhaft" bezeichnet werden[2]), so ist höchst wahrscheinlich, daß Albrechts von Kirchberg Mutter, die im Jahre 1282 gestorbene erste Gemahlin des Burggrafen Otto IV., eine Edle von Hakeborn, und zwar eine Tochter Alberts II, gewesen ist; ferner, daß Albrecht von Kirchberg eben wegen dieser Abstammung von dem Erzstift Magdeburg mit der Herrschaft Wippra belehnt worden ist, infolge welcher Belehnung er dann auch auf dem Schlosse Wippra seinen Wohnsitz nahm. Eine weitere Bestätigung erhält meine Annahme noch dadurch, daß 1378 am $\frac{1}{5}$ (siehe später unter Ludwig III. von Hakeborn) Albrechts I. von Kirchberg Sohn, Burggraf Albrecht II., welcher von 1372—1427 urkundet, zu den „fründen", d. h. Verwandten Ludwigs III. von Hakeborn gerechnet wird.[3])

3. Gertrud von Hakeborn,[4])

wohl nach ihrer Mutter Gertrud benannt, vermutlich zu Helfta 1231 geboren, wie aus der folgenden Angabe zu schließen ist.

1251 im Alter von 19 Jahren zur Äbtissin des Cistercienserinnen-Klosters Rothardesdorf gekoren.

1258 Gertrud bewirkt die Verlegung des Klosters von Rothardesdorf (wüst Roßdorf bei Eisleben) nach Helfta.

1262, 1267, 1268, 1269, 1278 wird Gertrud urkundlich erwähnt.

1291 (17. Nov.) Die Äbtissin Gertrud von Helfta † 59 Jahre alt nach einer Amtsführung von 40 Jahren 11 Tagen. (Insin. divinae pietatis V, 3.)

4. Albert III. von Hakeborn.

Ältester Sohn Alberts II. von Hakeborn und der Gräfin Gertrud von Ziegenhain, vermutlich nach seinem Vater benannt. Er wurde nach dem Tode seines Vaters um 1250 Erbe der Herrschaft Helfta und als solcher Stifter der Linie Hakeborn-Helfta. Er war mit der Gräfin Agnes von Regenstein, Tochter des Grafen Ulrich von Regenstein und der Gräfin Lutgardis von Grieben vermählt,[5]) welcher Ehe außer einigen Töchtern nur ein einziger Sohn, Albert IV., entsproß. Albert III. gründete im Jahre 1253 in Gemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder Ludwig I.

---

[1]) Avemann, Kirchberg. Gesch. S. 60 und 196. — Schmidt, Gesch. der Kirchberg. Schlösser ꝛc., 1830, S. 55 und 64.

[2]) Urkunde im Magdeb. Staatsarchiv, Abteil. Halberstadt III, 15.

[3]) Schmidt, Geschichte der Kirchb. Schlösser S. 65 ff.

[4]) Die Geschichte und Lebensumstände der Gertrudis sind dargestellt in: Größler, Die Blütezeit des Klosters Helfta bei Eisleben, Programm (Nr. 215) des Königl. Gymnasiums zu Eisleben, 1887, S. 9—11 und S. 33 u. 34. Ebenda auch die nötigen Belege.

[5]) Holstein in der Zeitschrift des Harzvereins V, 17.

ein Familienkloſter zu Hedersleben a. d. Selke, welches im Jahre 1262 von dem Kloſter Helfta aus beſetzt wurde, wo damals die Schweſter der beiden Stifter, Gertrud von Hakeborn, Äbtiſſin war, und ſtarb im Jahre 1304, alſo in hohem Alter.

1253 ($\frac{18}{10}$) Albertus et Ludowicus fratres de Hackeborne, patroni ecclesie in Hedesleve, bekunden: „quod nos ad honorem et laudem Domini nostri Jesu Christi ac matris eius virginis gloriose nec non ad cultum divinum per monasterium cisterciensis ordinis ampliandum ecclesiam in Hedesleve cum omnibus proventibus suis, quantum ad nos pertinet, donamus voluntario animo et sincero, extra nostram penitus relinquentes potestatem ad hoc, ut ibidem monasterium sanctimonialium Cisterciensis ordinis feliciter instituatur.“[1]) u. [2])

Um 1255. Nos Albertus et frater noster L. de H. übereignen dem Kloſter Rothardesdorf einen Hof (curia) zu Helfta.[3])

1258 Albrecht und Ludolf (!) von Hakeborn treten Vorwerk und Dorf Helfta an das Kloſter Rodardesdorf ab.[4])

1259 $\frac{1}{2}$ Albertus de Hakeborne nobilis Zeuge des Grafen Heinrich II. von Aſcharien zu Aſcharien (Aſchersleben.)[5])

1260 $\frac{7}{12}$ Dominus Albertus de Hakeborne Zeuge des Grafen Gebhard von Wernigerode zu Wernigerode.[6])

1263 Albertus de Hakeborne nobilis Zeuge des Burggrafen Burchard von Querfurt zu Quedlinburg.[7])

---

[1]) Holſtein in der Zeitſchr. d. Harzvereins V, 17. — Kettner, Quedlinburger Kirchenhiſtorie S. 65. Die Stiftungsurkunde d. d. XV. Kal. Novbr. 1253 ($\frac{18}{10}$) ſteht auch in Leuckfeld, Antiqu. Walkenr. p. 268.

[2]) Das Kloſter in Hedersleben a. S. gehörte, wie das zu Helfta, dem Ciſtercienſerorden an und war der B. Virgo Maria et S. Gertrudis geweiht, von denen ſpäter die letztere allein hervortrat. (Vgl. v. Mülverſtedt in der Harzzeitſchr. 1869, S. 65.) Schon 1264 ſagt Herzog Johann von Braunſchweig: „ob reverenciam b. Mariae virginis sancteque Gertrudis Patronarum eiusdem monasterii.“ Beide Patroninnen werden noch 1403 genannt. (Ebenda S. 65, Anm. 3.) Es iſt zu beachten, daß die für das Hedersleber Kloſter erwählten Schutzpatroninnen offenbar aus Helfta übertragen ſind, da die Kloſterkirche zu Helfta ebenfalls der h. Jungfrau Maria geweiht war, während eine oberhalb des Dorfs am Hüttengrunde gelegene Kirche, vermutlich die uralte Radegundiskirche, (jetzt kleine Claus genannt), die h. Gertrud zur Schutzpatronin hatte, die bei den Nonnen von Helfta gewiß auch in hohem Anſehen ſtand. Die Kloſterkirche in Hedersleben war (nach v. Mülverſtedt) 124 Fuß lang und 40 Fuß breit, während die in Helfta, welche noch vorhanden iſt, 46 m lang und 15 m breit iſt, alſo ungefähr 148′ lang und 48′ breit. — Das Copiarium des Kloſters (ca. 60—70 intereſſante Urkunden) befindet ſich noch in Hedersleben, eine Abſchrift desſelben im Staatsarchiv zu Magdeburg. Das in einer alten Regiſtratur (Cop. CIV f. 113 ff.) erwähnte Necrologium wird vermißt. (v. Mülverſtedt a. a. O. S. 66.)

[3]) Mansfelder Urkundenbuch S. 131.

[4]) Alte Relation v. J. 1503 über Kloſter Helfta, und Spangenberg, Querfurter Chron. S. 291.

[5]) C. D. Anh. II, 183.

[6]) Jacobs, Drübecker Urkundenbuch S. 29.

[7]) Regg. Magdeb. II Nr. 1568.

Digitized by Google

1264 $\frac{1}{5}^{8}$ Albertus de Hakebornen bekundet, daß er ad preces et deuotam instantiam domini Lamberti, prepositi ecclesie S. Wiperti in Quedelingeburg ecclesiam in minori Bornekere, iure propietatis ad nos a nostris progenitoribus pertinentem, ecclesie S. Wiperti cum aduocatia et cum omnibus pertinentibus ad eandem donatione libera geschenkt habe. Unter den Zeugen: Lodewicus frater noster.[1])

1264 Die Brüder Albert und Ludwig von Hakeborn machen eine Schenkung an das Jungfrauenkloster zu Hedersleben a. d. Selke. Dat. in Helpede.[2])

1264 Die Brüder Albert und Ludwig von Hakeborn machen eine Schenkung an das Jungfrauenkloster zu Hedersleben (a. d. Selke?). Dat. in Wipera.[3])

1264 $\frac{3}{8}^{1}$ domines Albertus de Hakeborne zu Isleve in iudicio Zeuge der beiden Edlen Hoyer von Friedeburg (Vredeberg).[4])

1265 Die Brüder Albert und Ludwig, Edle von Hakeborn, verkaufen die Kirche zu Badersleben an das Kloster zu Badersleben, behalten sich und ihren Nachkommen die Vogtei vor, beschränken dieselbe aber auf den Blutbann.[5])

1267 $\frac{1}{7}^{5}$ Graf Burchard von Mansfeld nennt zu Hersfeld den nobilis vir Albertus de Hakborn seinen amicus (Blutsfreund?)[6])

1267 $\frac{1}{5}$ Albertus de Hakeborn Zeuge des Grafen Burchard von Mansfeld in einer Schenkungsurkunde für das Kloster Helfta. Dat. in Helpede.[7])

1267 Derselbe Zeuge des Edlen Burchard von Schraplau in einer Schenkungsurkunde für das Kloster Helfta.[8])

1268 Albertus et Ludewicus de Hakeborn.[9])

1269 $\frac{1}{12}$ Erzbischof Konrad von Magdeburg erwirbt für sein Erzstift (die Lehnsherrlichkeit über?) das Schloß Wippra nebst einigen dazu gehörigen Gütern, vermutlich von den beiden Brüdern Albert und Ludwig von Hakeborn.[10])

1270 Albertus et Ludovicus nobiles domini de Hakeborn verkaufen dem Kloster Roßleben 3 Hufen, 1 Hofstätte, 6 Bauplätze, 1 Wiese und 70 Morgen Wald in Flur Roßleben. Unter den Zeugen ist Dominus Heinricus de Helpede et suus filius, der auch 1293 als Zeuge Alberts erscheint.[11])

---

[1]) ab Erath, Cod. dipl. Quedl. p. 275 Nr. 299.
[2]) Mansfelder Urkundenbuch S. 134.
[3]) Ebenda S. 134.
[4]) Ebenda S. 558. — ab Erath, Cod. dipl. Quedl. tab. 25 Nr. 4 das Hakebornische Siegel.
[5]) Chron. Badesl. in Paullini Syntagma 270. — v. Ledebur, Allgemein. Archiv XIII, p. 102.
[6]) Mansfelder Urkundenbuch S. 134.
[7]) Ebenda S. 137.
[8]) Ebenda S. 138.
[9]) Rein, Thur. sacr. II, 163.
[10]) Regg. Magdeb. II No. 1793.
[11]) Thur. sacr. 739a. — Harzzeitschr. XVIII, 63. — Vielleicht derselbe, welcher auch im Jahre 1263 für Kloster Roßleben eine Urkunde ausstellt. „Heinricus senior miles, Heinricus iunior miles et Ludolphus fratres."

Digitized by Google

1270 $\frac{1}{5}$ Albertus et Lodeuicus uiri nobiles de Hackeborn übereignen dem Deutschordenshause S. Cunegundis in Halle eine von den Gebrüdern de Rusteleue verkaufte Hufe in Jodendorp (wüst bei Halle) und schenken den Zins davon zur Beleuchtung des Krankenhauses.[1])

1271 $\frac{13}{9}$ Albertus et Loduwicus fratres domini de Hakeborne übereignen dem Erzstift Magdeburg als Ersatz für den dem Kloster Helfta überlassenen Zehnten zu Rotarstorf (wüst Roßdorf bei Eisleben) Güter zu Holstede (Hohlstedt oder Holdenstedt?) et unum castrense vallum in Rodenhaghen. Dat. Seborch mediante nobili domino Burchardo comite de Mansfeld.[2])

1272 $\frac{19}{2}$ Albertus de Hakeborne, nobilis, miles des Markgrafen Dietrich von Landsberg, Zeuge desselben apud novam curiam nostram.[3])

1272 $\frac{3}{5}$ (oder 1279?) Albertus de Hakeburne zu Magdeburg Zeuge des Edlen von Barby.[4])

1272 $\frac{11}{10}$ Propst und Konvent des Klosters Roßleben verkaufen unter Einwilligung der Klostervögte „nostrorum advocatorum nobilium virorum Alberti et Ludewici de Hakeburnen dem Kloster Hecklingen Güter in Buderode. Dat. Rusteleiben.[5])

1272 $\frac{11}{10}$ Albertus et Ludevicus de Hakeburnen genehmigen vorstehenden Verkauf und entsagen iuri aduocacie et omni dominio, quod in eisdem mansis visi fuimus hactenus habuisse.[6])

1273 $\frac{1}{5}$ Albertus et Lodewicus fratres de Hakeborn Zeugen des Grafen Burchard von Mansfeld über einen dem Kloster Helfta geschenkten Zehnten zu Helfta.[7])

1273 $\frac{8}{11}$ Agnes von Regenstein, Tochter des Grafen Ulrich I. von Regenstein, willigt in den Verkauf der Vogtei Ammensleben seitens ihrer Brüder Ulrich und Albrecht.[8])

1274 (Decbr.) Dieselbe willigt in den Verkauf von Land in Ströbeck an das Paulsstift in Halberstadt.[9])

1274 o. T. Agnes de Hakeburne urkundet, ihr Gemahl Albert von Hakeborn hängt sein Siegel an mit der Umschrift: Sigillum. ALBER . . DE . HAKEBVRNE.[10])

1276 $\frac{18}{9}$ Nos fratres Albertus et Ludewicus dicti de Hackeburn bestätigen donacionem proprietatis in bonis prope Butitz sitis per dilectum patrem nostrum, nobilem

---

[1]) v. Ludewig V, 110.
[2]) Mansfelder Urkundenbuch S. 140.
[3]) v. Dreyhaupt I, 816. — Rogg. Magdeb. III Nr. 67.
[4]) Riedel, Cod. dipl. Brand. B, I, 115. — Harzzeitschr. V, 14. 17.
[5]) C. D. Anh. II, 293.
[6]) Ebenda II, 294. An dem Original im Haus- und Staatsarchive zu Zerbst hängt das gut erhaltene Siegel Albrechts von Hakeborn.
[7]) Mansfelder Urkundenbuch S. 142.
[8]) Rogg. Magdeb. III Nr. 18.
[9]) Harzzeitschr. XXII S. 16.
[10]) C. D. Anh. II, 447.

Digitized by Google

virum Dominum Albertum dictum de Hackeburn, rite et rationabiliter factam. Act. Wyssenuels.[1]) Diese Uebereignung hatte im Jahre 1232 stattgefunden.

1276 $\frac{28}{11}$ Albertus et Lodewicus nobilis de Hackeborn — una cum omnibus heredibus — übereignen dem Kloster Helfta $\frac{1}{2}$ Hufe daselbst. Dat. Helpede.[2])

1277 $\frac{15}{8}$ Albertus et Lodewicus fratres de Hackeborne übereignen dem Kloster Helfta die Wordmühle (in Eisleben). Dat. Helpede.[3])

1277 Albertus et Ludeuuicus nobiles dicti de Hackeborn fratres übereignen dem Kloster Kaldenborn Güter in Rodenhagen.[4])

1280 (Nov.) Albertus et Lodewicus nobiles de Hackeborn übereignen dem Kloster Helfta $\frac{1}{2}$ Hufe in dem Dorfe Helfta. Dat. in castro Helpede.[5])

1284 $\frac{29}{2}$ Dominus Albertus nobilis de Hakeborne Zeuge des Grafen Otto I. von Aschariен zu Halberstadt.[6])

1286 $\frac{30}{4}$ Albert und Ludwig von Hakeborn, Brüder, urkunden zu Wippra und Helfta.[7])

1286 $\frac{24}{7}$ Albertus, frater Ludewici de Hakeborne (Ludwigs I.) Zeuge desselben zu Wippere in castro.[8])

1287 $\frac{4}{4}$ Albertus et Lodewicus fratres de Hakeborn verkaufen ex unanimi consensu heredum nostrorum dem Kloster Helfta die Vorthmole (in Eisleben), 1 Hof in Helfta, 1 Hufe zu Bösenburg und 3 Hörige. Act. in castro Helpede.[9])

1287 $\frac{28}{11}$ Albertus et Lodewicus et Albertus iunior nobiles dicti de Hakeborn — cum nostris heredibus — verkaufen dem Kloster Helfta Güter zu Helfta. Dat. Helpede.[10])

1288 $\frac{28}{11}$ Heino von Hilmerode (Hillemerothe) überläßt 2 Hufen im Dorfe Harsdorf (Harthesdorp), 2 Hofstellen daselbst und eine Hofstelle im Dorfe Hedersleben (Hethesleue) den edlen Herren Albrecht und Ludwig von Hakeborn, von denen er sie bisher viele Jahre zu Lehen getragen.[11])

1288 $\frac{28}{11}$ Die Edlen Albrecht und Ludwig, genannt von Hakeborn, schenken dem Jungfrauenkloster Marienstuhl bei Egeln 2 Hufen in Harsdorf (Hardesdorp) nebst 2 Hofstellen daselbst und eine Hofstelle in Hedersleben (Hedesleue) nebst allem Zubehör. Zeugen der in Helfta (Helpede) ausgestellten Urkunde sind:

---

[1]) Mansf. Urkundenbuch S. 145. — Schöttgen u. Kreysig II, 378.
[2]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 378.
[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 145 und 146.
[4]) Ebenda S. 146. — Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 713.
[5]) Mansf. Urkundenbuch S. 147.
[6]) C. D. Anh. II, 403.
[7]) Belegstelle verloren.
[8]) Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Halberstadt I, S. 158.
[9]) Mansf. Urkundenbuch S. 147, 148.
[10]) Ebenda S. 148.
[11]) Regg. Magdeb. III Nr. 603.

Digitized by Google

Albertus Vogt miles, Johannes Boterberch miles, Vlricus de Yseleue laycus.[1])

1289 Albrecht der Ältere und Albrecht der Jüngere von Hakeborn übergeben dem Kloster Roßleben ihre Gerechtigkeiten an der Kirche zu Holleben.[2])

1290 $\frac{21}{6}$ Albertus et Ludewicus de Hakeborne Zeugen des Abts und Konvents zu Sittichenbach.[3])

1291 Albertus et Lodiwicus fratres de Hakeborne nostrique heredes Aussteller einer Urkunde für das Kloster Ilsenburg.[4])

1291 Dieselben bekunden, daß sie die Vogtei und das Eigentum über 10 Hufen zu Hedesleue, welche ihr Lehnsträger, Ritter Johann von Steindorf, ihnen aufgelassen, mit Zustimmung ihrer Erben (nostri quoque heredes Albertus et Albertus etc.) an das Kloster Ilsenburg verkauft haben.[5])

1292 Albert der Ältere und Albert der Jüngere, auch Ludwig von Hakeborn, übereignen dem Kloster Roßleben 3 Hufen zu Steuden und Melmerstorf (wüst Melmsdorf bei Steuden).[6])

1293 $\frac{27}{10}$ Albertus nobilis dictus de Hakeborn et Albertus suus filius überweisen dem Kloster Roßleben gewisse Güter. Zeugen sind verschiedene castellani in Helpede, nämlich: Johannes miles dictus Boterberch et suus filius Ludolphus, Ulricus de Isleve et filius eius Heinricus, Theodoricus de Ponleue; außerdem noch: Heinricus de Helpede und Johannes de Nyendorp u. a.[7])

1296 $\frac{28}{3}$ Albertus senior et Lodewicus fratres nec non Albertus iunior dicti de Hakeborn — cum omnibus heredibus nostris — übereignen dem Kloster Helfta 3 Hufen und 1 Hopfenberg zu Helfta. Dat. Helpede.[8])

1296 $\frac{10}{5}$ Albert der Ältere und Albert der Jüngere von Hakeborn übereignen auf Bitte des Pfarrers Heinrich an der Kirche S. Georgii zu Helfta dem Kloster U. L. Frauen zu Aschersleben 1 Hufe und 1 Hof zu Helfta, welche zur Zeit im Besitze Ludwigs von Rottelsdorf (Ludeko de Rotelendorp) sind; doch soll der Nießbrauch dieser Güter dem Pfarrer Heinrich auf dessen Lebenszeit zustehen und erst nach seinem Tode dem Kloster zu teil werden. Dat. Helpede.[9])

---

[1]) Regg. Magdeb. III Nr. 604. Das nur noch mit einem Siegel versehene Original im kathol. Pfarrarchiv zu Marienstuhl.

[2]) Harzzeitschr. XVIII, 63.

[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 151.

[4]) u. [5]) Ilsenburger Urkundenbuch Nr. 136 und 137.

[6]) Harzzeitschr. XVIII, 63.

[7]) Ebenda S. 64. Die Urschrift der „in vigilia beatorum apostolorum Symonis et Jude ($\frac{27}{10}$) in castro Helpede“ ausgestellten Urkunde des „Halbertus nobilis dictus de Hakeburne et Halbertus filius suus“ befindet sich im Pfarrarchive zu Roßleben.

[8]) Mansf. Urkundenbuch S. 154.

[9]) Ebenda S. 174, Anm. zu Nr. 84.

Digitized by Google

1297 $\frac{2}{3}^{4}$ Albertus et Lodewicus dei gratia, filius Alberti Albertus, Lodewici filii Albertus et Fredericus ac filia domina Sophia, nobiles de Hakeborne, übereignen dem Kloſter Wiederſtedt ihren von dem Ritter Henning de Vrekelebe aufgelaſſenen Wald Moseberch iuxta villam Svanebeke sitam. (2 Siegel Alberts und Ludwigs an rot und gelber Seidenſchnur dem Original im Staatsarchive zu Magdeburg anhängend.)[1])

1298 $\frac{1}{3}^{1}$ dominus Al(bertus) de Hakeborn zu Deſſau (Dissowe) Zeuge des Grafen Albrecht I. von Anhalt.[2])

1298 $\frac{5}{8}$ Albertus et Lodewicus fratres et Albertus iunior nobiles dicti de Hakeborne übereignen unanimi consensu omnium heredum nostrorum dem Kloſter Helſta die Kirche zu Bennſtedt, und zwar ad laudem Dei omnipotentis et amiciciam sororum ac filiarum nostrarum. (Gemeint ſind die Äbtiſſin Gertrud und die Nonne Mechtild von Hakeborn, ſowie vermutlich die Nonne Mechtild von Wippra.[3])

1300 $\frac{1}{6}^{5}$ Albertus de Hakeborn ſchlichtet nebſt einigen andern einen Streit zwiſchen dem Kloſter Helſta und dem Ritter Johannes cognominatus Botterbergk über einen Zehnten und eine Mühle dicht bei der Stadt Eisleben, ſowie über einen Platz, wo die Mauer gebaut iſt. Dat. Helpede.[4])

1300 $\frac{2}{9}^{9}$ Albertus dei gracia comes de Hakeborn, et N. (!) filius eiusdem genehmigen die Übertragung von 12 Äckern Holz in villa, que dicitur Mechtilderode, que a nobis in feudo habuerunt, an das Kloſter in Rusteleben. Zeugen ſind: Johannes Puterberch, Bruno aduocatus, Hermannus de Genfstede (Gerfstede?), Ulricus de Isleiben, wohl ſämtlich Burgmannen auf Schloß Helſta.[5])

1301 $\frac{2}{3}^{3}$ Albertus senior et Albertus iunior de Hakeborn.[6])

1301 $\frac{2}{6}^{6}$ Albertus senior et Albertus junior nobiles dicti de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helſta 2 Hufen zu Helſta und $^{1}/_{2}$ Hufe zu Rachardestorp (= Rothardestorp?).[7])

1301 $\frac{2}{9}^{4}$ Das Siegel honorabilis domini Alberti, nobilis de Hackeborn hängt zur Bekräftigung an einer Urkunde des Kloſterconvents zu Helſta.[8])

1301 Albertus senior et Albertus iunior de Hakeborn.[9])

1304 † Albert III. (Vgl. zu Albert IV. ad a. 1305 $\frac{2}{4}^{0}$.)

Die Halygraphia des Olearius S. 131 behauptet, der Salzbrunnen Hakeborn in Halle, einer der vier dortigen Salzbrunnen,

---

[1]) Mansf. Urkundenbuch S. 568. — C. D. Anh. II. 579.
[2]) C. D. Anh. II, 591.
[3]) Mansfelder Urkundenbuch S. 155.
[4]) Mansfelder Urkundenbuch S. 155.
[5]) Thur. sacr. 741[a].
[6]) C. D. Anh. III, 10.
[7]) Mansfelder Urkundenbuch S. 156.
[8]) Ebenda S. 157.
[9]) C. D. Anh. III, 26.

Digitized by Google

(welcher sich an der Hinterseite des spitzgiebligen Hauses Graseweg Nr. 10 befand, da, wo der Graseweg und die Thalgasse sich kreuzen), bei welchen die Stadt Halle entstand, sei von der Familie von Hakeborn erbaut worden. Ein urkundlicher Beleg für diese Behauptung wird nicht erbracht; dieselbe ist vielmehr wohl nur aus der Übereinstimmung des Namens geschlossen worden. Das Alter des Hakeborns läßt sich übrigens ziemlich genau bestimmen. Ursprünglich nämlich gab es in Halle nur 3 Salzbrunnen, den deutschen Born (dudesche born), den wendischen Born (wendische born) und den Meteritzborn. Doch in einem Privilegium des Erzbischofs Rupert von Magdeburg wird der Hakeborn bereits als vorhanden erwähnt, und zwar im Jahre 1263.[1]) Die Frage ist nur, wie weit vor dieses Jahr seine Entstehung zurückreicht. Vermutlich hat Erzbischof Rupert selbst zwischen 1261 und 1263 den Hakeborn graben lassen, der in dem (vermutlich von den Oberbornmeistern und Thalschöffen unter Mitwirkung des Rates herrührenden) ältesten Thalrechte von Halle, welches um 1260 aufgezeichnet worden zu sein scheint, noch nicht erwähnt ist.[2]) Möglich wäre jedoch, daß Erzbischof Rupert als Eigentümer der Salzbrunnen und des Hallengebietes den Edelherren von Hakeborn die Erlaubnis gegeben hat, einen vierten Salzbrunnen anzulegen und sie mit demselben belehnt hat, (was freilich den Unmut der mit den übrigen Brunnen Belehnten erregen mochte), und daß aus diesem Grunde der Brunnen von seinen ersten Nutznießern den Namen Hakeborn erhalten hat. Unter dieser Voraussetzung würde sich die Behauptung des Olearius mit den anderweitig feststehenden Thatsachen vereinbaren lassen. Waren aber Edelherren von Hakeborn die Erbauer oder doch ersten Nutznießer des Hakeborns, so könnten nur Albert III. und Ludwig I. die Erbauer gewesen sein, da sie um 1260 die Häupter der Familie waren. Beziehungen dieser beiden Brüder zu Halle sind nachweisbar, denn dieselben schenkten den Zins einer Hufe zu Jodendorp (wüst bei Halle) dem Deutsch-Ordenshause S. Cunigundis in Halle behufs Beleuchtung des Krankenhauses in demselben. (Vgl. zum $\frac{1}{3}$ 1270.)

5. Ludwig I. von Hakeborn,

zweiter Sohn Albrechts II. von Hakeborn und der Gräfin Gertrud von Ziegenhain, der Gründer der Linie Hakeborn-Wippra, wird an der Spitze derselben genauer behandelt werden. Vgl. also dort.

---

[1]) Regg. Magdeb. II Nr. 1572.

[2]) Vgl. Spaziergänge durch Halle mit Geschichtskennern und Altertumsfreunden. Das älteste Thalrecht. In der Hallischen Zeitung Nr. 79 vom $\frac{3}{4}$ 1887 und Nr. 93, I vom $\frac{2}{4}$ 1887.

Digitized by Google

6. Mechtild von Hakeborn,

Tochter Alberts II. und der Gertrud, vielleicht benannt nach der Schwägerin ihrer Großmutter Cunigunde, der venerabilis matrona Machtild de Helpethe (verwitweten Gräfin oder Edelfrau von Wippra), um 1240 zu Helfta geboren.[1])

1247 Die kleine Mechtild kommt siebenjährig ins Kloster Rothardesdorf (wüst Roßdorf bei Eisleben, später nach Helfta verlegt). Der Vorbericht des Liber spiritualis gracie erzählt von ihr: „Cum esset annorum VII, mater eius die quadam cum infantula claustrum (Rothardesdorf) adiit, quod erat prope castrum cui parentes eius praeerant (Schloß Helfta), in quo (claustro) contra matris voluntatem cum magno gaudio mansit.“[2])

1290 Beginn der Niederschrift des Liber spiritualis graciae (des Mechtildenbuchs) der Mechtild von Hakeborn durch 2 Freundinnen derselben.[3])

1310 † Mechtild von Hakeborn 70jährig am oder bald nach dem vorletzten Sonntage des Kirchenjahres.[4])

1313 Abschluß des Mechtildenbuches (Liber spir. graciae) durch Hinzufügung einer Einleitung und eines Schlusses.[5])

Albert IV. von Hakeborn und Helfta.

Bei Lebzeiten seines gleichnamigen Vaters diesem gegenüber als der Jüngere bezeichnet, heißt er nach dessen Tode der Ältere im Gegensatze zu seines Vaters-Bruders Sohn Albert V., welcher seitdem meist als der Jüngere bezeichnet wird, oder auch, nachdem sein gleichnamiger Sohn ebenfalls urkundsfähig geworden, seinem Vetter und seinem Sohne gegenüber der Älteste. Er war anscheinend der einzige Sohn[6]) Alberts III. von Hakeborn und der

---

[1]) Die Beschreibung des Lebens und der Werke der Mechtild von Hakeborn siehe in Größler, Die Blütezeit des Klosters Helfta. Programm (Nr. 215) des Königl. Gymnasiums zu Eisleben, 1887. S. 20–25.

[2]) Pergamenthandschrift des Liber spir. grac. in der Gymnasialbibl. zu Eisleben Fol. 3ª (unten). Spir. gr. (Druck) V, 27. Geistliche Gnaden 5, 31. Da das etwa 1½ Stunde von der Wüstung Roßdorf entfernte Schloß Mansfeld im Jahre 1247 zweifellos im Besitz der Schwiegersöhne des letzten Grafen Hoyerschen Stammes, Burchards I. von Mansfeld, war, so kann unter dem nahe bei Rothardesdorf gelegenen castrum, welches den Eltern der Mechtild gehörte, nur das etwa 1 Stunde von der Wüstung Roßdorf entfernte Schloß Helfta (jetzt der Hausberg im Junkerholze bei Helfta) verstanden werden, welches zur Genüge als Hakeborn'scher Besitz bezeugt ist. Ein anderes herrschaftliches castrum gab es damals in der Nähe von Eisleben nicht, da das Schloß Wimmelburg (die Hüneburg) schon längst verfallen war.

[3]), [4]) u. [5]) Größler, Die Blütezeit des Klosters Helfta, a. a. O. S. 33 u. 34.

[6]) Da Albert IV. 1305 $\frac{20}{4}$ und 1309 $\frac{6}{7}$ sororos von sich als Nonnen im Kloster Helfta erwähnt, so muß er mindestens 2 Schwestern besessen haben, deren Namen aber unbekannt sind. Das Siegel Alberts IV. von Hakeborn (an der Urkunde vom $\frac{20}{4}$ 1305) ist abgebildet bei ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. tab. 38, Nr. 1.

Digitized by Google

Gräfin Agnes von Regenstein und seit dem Jahre 1304 Besitzer der Herrschaft Helfta. Seine (1323 $\frac{2}{2}$ erwähnte) Gemahlin Sophia, mit welcher er zwei Söhne, Albert VI. und Ludwig II., sowie mindestens 2 Töchter, namens Agnes und Sophia, zeugte, war höchstwahrscheinlich eine Tochter des Grafen Burchard VI. von Mansfeld, da am $\frac{4}{4}$ 1346 Alberts IV. Söhne den Grafen Burchard VII. von Mansfeld ihren Oheim nennen, welcher ein Sohn Burchards VI. war. Da auch dessen Gemahlin Sophie hieß, so war beider Tochter, die Gemahlin Alberts IV. von Hakeborn, offenbar entweder nach ihrer Mutter oder auch nach ihrer Großmutter Sophie, geb. Gräfin von Falkenstein, benannt worden. Albert IV. starb nach 1329 und vor dem $\frac{1}{1}$ 1332.

Vorbemerkung: Wo urkundliche Belege hier nicht angeführt sind, finden sich dieselben bei der betreffenden Jahreszahl unter Albert III. von Hakeborn.

1276 $\frac{2}{2}$ werden heredes der Brüder Albert (III.) und Ludwig (I.) erwähnt. Unter diesen ist zunächst an Albert IV. zu denken.
1287 $\frac{4}{4}$ Desgleichen.
1287 $\frac{3}{3}$ Albertus iunior nobilis urkundet mit seinem Vater Albrecht und seinem Oheim Ludwig.
1289 Albrecht der Jüngere.
1292 desgleichen.
1293 Albertus nobilis dictus de Hakeborn et Albertus filius suus.
1296 Albertus iunior de Hakeborn.
1296 $\frac{17}{5}$ desgleichen.
1297 filius Alberti Albertus.[1])
1298 $\frac{5}{8}$ Albertus iunior de Hakeborn.
1301 $\frac{23}{3}$ desgleichen.
1301 $\frac{26}{6}$ desgleichen.
1301 desgleichen.
1305 $\frac{19}{4}$ Albrecht von Hakeborn stellt in castro Helpede eine Urkunde für das Kloster U. L. Frauen in Aschersleben über Güter zu Hudenstedt aus.[2])
1305 $\frac{20}{4}$ Albertus nobilis dictus de Hakeborn verzichtet ad laudem Dei primo anno felicis memorie predilecti patris nostri domini Alberti nobilis de Hakeborn pro remedio anime eiusdem et etiam ob amiciciam dilectarum sororum ceterarumque propinquarum nostrarum commorantium in Helpede (vgl. zu 1298 $\frac{5}{8}$ unter Albert III. von Hakeborn) zu Helpede auf jegliches Recht an den von seinem verstorbenen Vater dem Kloster geschenkten Besitzungen.[3])
1305 ($\frac{19}{8}$) in festo sancti Laurentii martiris gloriosi. Albertus nobilis dictus de Hakeborne, bekundet, quod Lutherus et Henningus fratres dicti Rachem mansum unum cum omni-

[1]) Mansf. Urkundenbuch S. 568.
[2]) C. D. Anh. III Nr. 100. — Mansf. Urkundenbuch S. 159.
[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 159 u. 160.

Digitized by Google

bus pertinenciis suis situm in campo Aschariae (Aſchersleben), quem de manu nostra tytulo tenuerunt feodali, nobis libere resignaverunt et nos cum consensu dilectorum patruelium nostrorum, videlicet Alberti et fratrum suorum nec non sororum suarum et omnium coheredum nostrorum predictum mansum donavimus ecclesie in Meringen pro remedio animarum nostrarum nec non animarum progenitorum nostrorum etc. Er bezeichnet ſchließlich die Urkunde als „sigillorum nostri nec non predicti patruelis nostri munimine roborandam.“ Testes sunt: dominus Volradus nobilis de Valkenstein, Bethmannus de Hoyme, Johannes dictus Butterberch, Bruno de Heiligental milites nec non etc.[1])

1306 Albertus nobilis dictus de Hakeborn übereignet dem Kloſter Helfta 2 in Helfta von ihm verkaufte Höfe.[2])

1306 $\frac{12}{9}$ (pridie Idus Septembris). Albertus de Hakeborne senior nec non Albertus de Hakebornne iunior fratrueles, dei gracia nobiles, übertragen in castro Helpede dem Kloſter Neuwerk bei Halle 1 Hof und 1 Hufe zu Hedersleben.[3])

1309 $\frac{9}{4}$ Albertus nobilis dictus de Hakeborn bekundet, quod neque nos neque parentes nostri aliquod omnino ius vel dominium seu advocatiam habuimus unquam vel habemus super cenobium sanctimonialium ecclesie S. Marie virginis in Helpede, sed quod infinitum bonum ipsis pre ceteris claustralibus optamus propter sorores et alias propinquas nostras inibi commorantes. Nur die Verpflichtung, das Kloſter zu ſchützen (benigne defensare), komme ihm zu.[4])

1311 $\frac{28}{1}$ Her Albrecht von Hakeborne der aldere von dem Markgrafen Heinrich von Brandenburg und Landsberg zu Diemitz (Demenicz) bei Halle in einem Streite tho eneme Ouerman, de schal uns unde unse lude ghensliken untscheiden etc., geforen.[5])

1313 honorabilis dominus Albertus de Hakeborn Zeuge des Kloſterconvents zu Helfta.[6])

1314 $\frac{8}{1}$ Der Rat zu Magdeburg bezeichnet den von Hakeborne als einen von denen, die „in sime (des Markgrafen Waldemar von Brandenburg) Rade“ ſind.[7])

1314 $\frac{9}{9}$ Albertus nobilis dictus de Hakeborn ſchenkt dem Kloſter Helfta cum consensu omnium heredum nostrorum verſchiedene Güter in Helfta.[8])

---

[1]) Neue Mitteil. IX, 3, 52. Das Original befindet ſich im Herzogl. Anhaltiſchen Geſamtarchive zu Deſſau. Ob die Siegel noch anhängen, wäre zu ermitteln.

[2]) Manſf. Urkundenbuch S. 161.

[3]) v. Ludewig V, 265.

[4]) Manſf. Urkundenbuch S. 163. Bei den „aliae propinquae nostrae“ iſt namentlich an die berühmte Mechtild, die Seherin, Alberts IV. Tante, zu denken.

[5]) Riedel, Cod. dipl. Brand. B I, 304.

[6]) Manſf. Urkundenbuch S. 167.

[7]) Cod. dipl. Brandenb. B I, 351.

[8]) Manſf. Urkundenbuch S. 168.

Digitized by Google

1315 $\frac{1}{4}$ Unter des Erzbischofs Burchard von Magdeburg „fründen und mannen“ wird auch genannt: Er Albrecht de here van Hakenborne.[1])

1316 $\frac{15}{5}$ Bischof Albert von Halberstadt meldet dem Landgrafen Friedrich von Thüringen: „dat we unseme heren von Magdiburch, Erscebischop Borcharde, hebben ghelaten mit uses Capiteles vulbort dhe Grafschop to Hüsegowe, de men nu von Vredeberch het, met al deme, dat dar to behort; dhes wise we iuch in dissen jeghenwerdeghen Breuen an unsen Herren von Magdiburch unde gheuen des unseme benomedhen Herren Erscebischope Greuen Otten von Valkensten, wente he uses goddeshus man is, unde Heren Alberte von Hakeborne, unde Heren Gardune von Hademersleve, unde Heren Bussen von Schrapele, dat se von unser weghen e iuch unde dat vorbenomedhe Got an en wisen scholen unde an dat godeshus to Magdiburch.[2])

1316 $\frac{19}{5}$ Bischof Albert von Halberstadt überweist dem Erzbischof Borchard von Magdeburg und seinem Gotteshause „myt uses capittels willen dat hus und dhe stad to Neuere mit alle deme rechte, dat dar tho hoert etc., dez wyse we myt dissen breuen an unsen vorbenomeden herren von Magdeburch: Greuen Bussen von Mansfeld, hern Bussen von Schrapelow und Bussen synen Bruder mit deme siluen hus und Stadt to Neuere und dat dar tho hoert, und geuen eme greven Otten von Valkensteyn, wante he uses goddeshuses man is, und herren Alberte von Hakeborne und hern Gardune von Hademersleve und etc., dat sye von unser weghen dy vorbenomeden herren und ghud an unsen herren von Magdeburch und sin goddeshus wisen scholen.[3])

1317 $\frac{11}{3}$ Mehrere Ritter von Gherardstorph versprechen in einer Streitsache sich verhalten zu wollen nach deme heize des obirmannes Greuen Otten von Valkenstein oder hern Albrechtis von Hakeborn, ob der von Valkenstein abeginge.[4])

1317 Albertus nobilis comes de Hakeburne zu Wyssenuels Zeuge des Markgrafen Friedrich von Meißen und Ostmark ꝛc.[5])

1317 $\frac{19}{6}$ Markgraf Woldemar von Brandenburg bestimmt in einem Streite um verschiedene Gebiete: De marggreue tho Misne

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B I, 368.

[2]) Ebenda I, 394. Übrigens bekennt auch Markgraf Waldemar von Brandenburg und der Lausitz: „Dedimus . . . domino nostro, domino Borchardo, sancte Magdeburgensis Ecclesie Archiepiscopo eiusque successoribus, nec non Ecclesie ipsi proprietatem Comecie Vredeberg cum universis honoribus et iuribus, sicut eandem dinoscimur possedisse. Act. et Dat. Tangermunde ($\frac{28}{10}$ 1316). Riedel, Cod. dipl. Brand. B. I, 395.

[3]) Neue Mitteil. IX, 3, 44.

[4]) Riedel, Cod. dipl. Brand. B I, 408.

[5]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 394. Da dieselbe Urkunde von den Herausgebern auch zu demselben Tage des Jahres 1307 gebracht wird, so ist eine von beiden, am besten die von 1307, zu streichen.

Digitized by Google

(Friedrich) scall uns setten (zum Pfande) Misne mit alle dem, dat dar tho hoeret; dat scall innehmen Greue Günther von Swartzenberg unde Herr Albrecht von Hackeborn de eldere.[1])

1317 $\frac{1}{7}$ Markgraf Friedrich von Meißen nimmt in „sine sune" unter andern auch Hern Albrechten von Hackeborn den Eldisten.[2])

1318 $\frac{3}{5}$ Albertus nobilis dictus de Hackeborn übereignet cum omnibus heredibus nostris dem Kloster Helfta einen halben Hof.[3])

1318 $\frac{26}{10}$ Albertus senior nobilis dominus dictus de Hakeborn übereignet dem Kloster Roßleben gewisse Güter bei Roßleben und an der Unstrut, quorum ius proprietatis ad nos spectare dinoscitur ab antiquo, in Gegenwart verschiedener Burgmannen der Schlösser Wippra und Helfta, nämlich außer dem Dominus Con. praepositus in Helpede folgende: Dominus Ludolphus de Ysleibin miles, Johannes de Gertestede, Fridricus dictus Stechmezzir, Kuno civis, Castellani in Wiphere; Heino de Ysleibin, Ludiko dictus Potirberc, castellani in Helpede.[4])

1318 $\frac{28}{10}$ Albert von Hakeborn bekundet zu Holleben (Hulleibin) den Verkauf von Gütern in Roßleben an das Kloster zu Roßleben.[5])

1320 Das Siegel des Edlen Albert von Hakeborn, welches an einer im Jahre 1320 am Tage „Simonis et Jude apostolorum" ($\frac{28}{10}$) ausgestellten Urkunde hängt, die im Pfarrarchive zu Roßleben befindlich ist, zeigt außer einem achtstrahligen Sterne im Wappen die nicht ganz vollständige Umschrift: † SIGILLVM ALBERTI ....NBVRN.

1323 ($\frac{23}{4}$) in vigilia beati Georgii. Albertus nobilis de Hakeborn, dominus in Helpede, bekundet, daß er cum consensu Alberti heredis nostri et omnium aliorum heredum nostrorum das Eigentum an 2 Höfen und 3 Hufen in Riestedt dem Kloster Kaldenborn übertrage.[6])

1323 $\frac{29}{5}$ die dominica ante Bonifacii. Albertus nobilis de Hakenborn et Fridericus nobilis de Hakenborn, domini in Helpede et in Wippere, urkunden cum consensu et voluntate heredum et fratrum nostrorum.[7])

1323 $\frac{22}{4}$ König Ludwig IV. fordert verschiedene Grafen und Edle, darunter die de Mansfelt, de Scraplow nec non de Hademerslebe, de Hackenborn u. a. auf, ihre Lehen von dem Grafen

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B I. 409.
[2]) Ebenda I, 411.
[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 170.
[4]) Thur. sacr. 742[a].
[5]) Thur. sacr. 742[b].
[6]) Schöttgen u. Kreysig II, 724.
[7]) Ebenda II, 724. — Harzzeitschr. VII, 136; VIII, 357. Da hier als Vertreter beider Linien Albert (IV.), Besitzer von Helfta, und Friedrich (genannt Strubo), der zweite Sohn Ludwigs I, Besitzer von Wippra, genannt werden, so darf daraus nicht etwa gefolgert werden, daß Friedrichs älterer Bruder Albert (V.) tot war — denn 1328 urkundet dieser noch —, sondern nur, daß er zur Zeit außer Landes war oder sein anteiliges Recht auf Wippra aufgegeben hatte.

Digitized by Google

Bernhard de Anhalt zu empfangen, da er diesen mit dem principatus Aschariae belehnt habe. Dat. apud Nurenberc.[1])

1323 $\frac{2}{4}$ Dominus Albertus sen. de Hakeborn Zeuge der Grafen Heinrich und Ludwig von Stolberg.[2])

1323 $\frac{17}{12}$ Albertus senior de Hakeborn verkauft dem Kloster Helfta cum consensu unanimi dilecte coniugis nostre Sophie dilectique filii nostri Alberti et omnium heredum nostrorum 2 Hufen ex allodio nostro Helpede. Dat. Helpede.[3])

1324 Greve Albrecht von Hakeborn, des Helpede is (in der Nebenurkunde: h'alb't von hakeborne, des helpede is) Teilhaber an einem Vertrag zwischen Erzbischof Burchard von Magdeburg und mehreren Fürsten, Grafen und Städten.[4])

1324 $\frac{18}{10}$ Erzbischof Burchard von Magdeb. versöhnt sich mit Herzog Otto von Braunschweig und dessen Helfern, darunter Greue Albrecht von Hakeborn, des Helpede is, in deme neisten sunnauende vor sente gallen daghe ($\frac{13}{10}$) ghegheuen bi dem dorpe tho Bardeleue.[5])

1327 Albertus nobilis de Hakeborn übereignet cum voluntate pariter et consensu filiorum nostrorum Alberti nec non Lodewici et omnium heredum nostrorum dem Kloster Helfta $\frac{1}{2}$ Hufe in Helfta.[6])

1328 Nos, Albertus senior de Hackenborn nobilis, Albertus noster dilectus filius, domini in Helpede, nec non Albertus, Fridericus cognominatus Strubo, et Johannes fratres, dicti de Hackenborn, domini in Wippere, genehmigen den Verkauf von Gütern in Rieſtedt an das Kloster Kaldenborn.[7])

1329 $\frac{30}{1}$ Albert von Hakeborn übereignet dem Kloster Roßleben unter Verzicht auf die Vogtei und alle andern Gerechtigkeiten 2 Hufen und 2 Hofſtätten in Gortitz (Göritz bei Querfurt.)[8])

1329 ($\frac{18}{1}$ oder $\frac{22}{2}$) wird des Verzichtes des edlen Albert von Hakeborn auf die Vogteigerechtigkeit (über Roßleben?) gedacht.[9])

1329 Albert von Hakeborn giebt dem Kloster Roßleben 2 Hufen und 2 Höfe zu Barnſtedt und Sutterhauſen.[10])

Albert IV. † vor dem $\frac{12}{11}$ 1332. Denn der Kloſterconvent zu Roßleben bekundet an dieſem Tage, daß dominus noster, Albertus de Hakeborn, frommen Andenkens, ſeinen Töchtern

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B VI, 55.

[2]) Thur. sacr. 741[b]. — Harzzeitſchr. XVIII, 67.

[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 172 u. 173. Da Albert IV. in dieſer und der vorhergehenden Urkunde der Ältere heißt, ſo war ſein älteſter Sohn Albert bereits urkundsfähig.

[4]) Neue Mitteil. II, 2, S. 311 u. 313.

[5]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. A IV, 43.

[6]) Mansf. Urkundenbuch S. 173.

[7]) Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 730.

[8]) Harzzeitſchr. XVIII, 69.

[9]) Ebenda.

[10]) Ebenda S. 70.

Digitized by Google

von dem Kloster eine Leibrente erkauft habe, nämlich der Agnes $1^1/_2$ und der Sophia 1 Vierdung. Nach dem Tode der Nutznießerinnen soll der Zins wieder in die Klosterkasse fließen.[1])

Albert IV. hatte anscheinend vier Kinder, nämlich: 1. einen Sohn Albert VI., 2. einen Sohn Ludwig II., 3. eine Tochter Agnes, 4. eine Tochter Sophia (siehe oben zum $\frac{19}{11}$ 1332).

Die erstere ist vermutlich nach ihrer Großmutter Agnes von Regenstein, die letztere nach ihrer Mutter Sophie, geb. Gräfin von Mansfeld, benannt. Agnes scheint die Gemahlin des Burggrafen Burchard VII. von Magdeburg gewesen zu sein, da am $\frac{29}{6}$ 1340 die Söhne desselben, Burchard und Otto, Grafen von Hardecke und Burggrafen von Magdeburg, die Edlen Albert (VI.) und Ludwig (II.), beide aus der Helftaer Linie und Söhne Alberts IV., ihre avunculos nennen.[2])

Albert VI. von Hakeborn.

Älterer Sohn Alberts IV. und der Gräfin Sophie von Mansfeld, mit seinem Bruder Ludwig II. Besitzer der Herrschaft Helfta. Er erscheint urkundlich von 1323—1365 und war vermählt; der Name seiner Gemahlin ist aber nicht bekannt. Die Vermögensverhältnisse der Familie verschlechterten sich nach seines Vaters Tode so, daß er — im Einverständnis mit seinem Bruder Ludwig II. — im Jahre 1346 die Herrschaft Helfta an den Bruder seiner Mutter, den Grafen Burchard VII. von Mansfeld und dessen Söhne, die Grafen Siegfried und Otto, verkaufte. Seit dem Jahre 1360 erscheint er mit seinem Bruder Ludwig II. zusammen im Besitze der Herrschaft Beyer-Naumburg. Er ist im Jahre 1365 oder doch nicht lange darnach gestorben.

1323 ($\frac{22}{4}$) in vigilia beati Georgii urkundet Albertus nobilis de Hakeborn, dominus in Helpede cum consensu Alberti heredis nostri.[3])

1323 $\frac{27}{12}$ verkauft Alberts VI. Vater, Albrecht IV. cum consensu . . . dilecti filii nostri Alberti 2 Hufen ex allodio nostro Helpede. Dat. Helpede.[4])

1327 Albert IV. von Hakeborn urkundet cum voluntate pariter et consensu filiorum nostrorum Alberti nec non Lodewici.[5])

o. J. Albert von Hakeborn schenkt in Gemeinschaft mit seinem Bruder Ludwig Einkünfte und Grundbesitz in Schafstedt dem Kloster Roßleben.[6])

---

[1]) Harzzeitschr. XVIII, S. 71.

[2]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 734. Vgl. v. Ledebur, Die Grafen von Valkenstein, S. 77.

[3]) Schöttgen u. Kreysig II, 724.

[4]) Mansf. Urkundenbuch S. 172 u. 173.

[5]) Ebenda S. 173.

[6]) Harzzeitschr. XVIII, S. 70.

Digitized by Google

1332 $\frac{1}{9}$ nobilis dominus Albertus de Hakeborn et Albertus filius suus (zu Quedlinburg?) Zeuge des Propſtes Nicolaus von S. Wiperti zu Quedlinburg.[1])

1333 $\frac{25}{5}$ Albertus et Lodewicus nobiles dicti de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helfta 3½ Hufen in Helfta.[2])

1333 $\frac{1}{9}$ Albertus iunior[3]) nobilis et dominus de Hakeborn, übereignet dem Kloſter Helfta propter deum et remedium animarum parentum nostrorum eine Wieſe zu Helfta, quod pratum a progenitoribus nostris ab antiquo tempore ad nos successione hereditaria devolutum possedimus, und zwar nostrorum coheredum consensu omnium accedente.[4])

1335 Die Brüder Albrecht und Ludwig, Grafen (!) von Hakeborn, verkaufen die Schirmvogtei über das Kloſter Roßleben an den Grafen Hermann von Orlamünde.[5])

1336 $\frac{31}{5}$ Albertus et Ludewicus, nobiles de Hakeborn, domini in Helpede, überlaſſen dem Kloſter Wimmelburg Einkünfte in villa Wolverode.[6])

1338 $\frac{23}{5}$ Albertus et Lodewicus, nobiles et domini de Hackeborn, domini in Helpede, übereignen dem Kloſter Helfta 15½ Hufen in Helfta a progenitoribus successione hereditaria ad nos devoluta.[7])

1338 $\frac{1}{4}$ Albertus et Lodewicus nobiles de Hackeborn übereignen dem Kloſter Helfta 5 Morgen zu Helfta.[8])

1339 $\frac{1}{2}$ Albertus et Lodewicus fratres nobiles de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helfta 4 Morgen zu Helfta.[9])

1339 $\frac{1}{2}$ Albertus et Lodewicus fratres de Hakeborn nobiles übereignen dem Kloſter Helfta ½ Hufe zu Helfta.[10])

1340 $\frac{1}{1}$ Albertus et Lodewicus fratres nobiles dicti de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helfta 1½ Hufe zu Helfta.[11])

1340 $\frac{2}{9}$ Albertus et Lodewicus frators (!) nobiles de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helfta 1 Morgen (unum juger) zu Helfta cum voluntate omnium heredum nostrorum.[12])

1340 $\frac{8}{6}$ in crastino beatorum Petri et Paulo apostolorum werden Albertus et Ludowicus nobiles domini de Hackenborn von

---

[1]) ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 427.

[2]) Mansf. Urkundenbuch S. 175.

[3]) Dieſer Ausdruck erklärt ſich, wenn man annimmt, daß ſein Oheim Albert V. noch lebte, zumal Alberts VI. eigner Sohn Albert VIII. noch nicht urkundsfähig, ja vielleicht noch nicht geboren war. Erſt 1340 $\frac{2}{9}$ iſt von heredes Alberts VI. in einer Urkunde die Rede. Unter den coheredes dürften die Schweſtern Agnes und Sophia zu verſtehen ſein.

[4]) Mansf. Urkundenbuch S. 174 u. 175.

[5]) Harzzeitſchr. XVIII. S. 72. Vgl. auch dort die Auseinanderſetzungen von Rebe über die Bedeutung des Wortes dominium.

[6]) Mansf. Urkundenbuch S. 634.

[7]) Ebenda S. 176

[8]), [9]) u. [10]) Ebenda S. 177.

[11]) u. [12]) Ebenda S. 178.

Digitized by Google

Burchardus et Otto comites de Hardecke et Burggrauii dicti de Magdeburg als avunculi nostri bezeichnet.[1])

1342 $\frac{25}{5}$ Albertus et Lodewicus fratres dicti de Hakeborn übereignen cum consensu omnium heredem nostrorum dem Kloſter Helfta ½ Hufe in Helfta.[2])

1343 $\frac{11}{10}$ Albertus et Lodewicus, nobiles de Hakeborn, übereignen dem Kloſter Helfta 3 Hufen in Helfta.[3])

1344 $\frac{1}{1}$ Albertus et Lodowicus nobiles de Hakeborn fratres übereignen dem Kloſter Helfta 1½ Hufe und 1 Wieſe in Helfta.[4])

1345 $\frac{24}{6}$ Albertus et Lodewicus nobiles de Hakeborn, domini castri Helpede, übereignen dem Kloſter Helfta 1 Wieſe in Helfta.[5])

1346 $\frac{5}{1}$ Albertus et Lodewicus fratres nobiles de Hakeborn übereignen dem Kloſter Helfta 9 Morgen und 1 Hof in Helfta.[6])

1346 $\frac{5}{1}$ Die Grafen (!) Albrecht und Ludewig von Hakeborn verkaufen ihrem Oheim, dem Grafen Burchard von Mansfeld und deſſen Söhnen Siegfried und Otto das Haus Helfta mit allem Zubehör.[7])

1346 $\frac{10}{2}$ Albertus et Lodewicus fraters (!) de Hakeborn, nobiles, übereignen dem Kloſter Helfta de consensu omnium heredum nostrorum ac aliorum quorum etc. in salutem et pro remedio animarum nostrarum et progenitorum nostrorum 2 Wieſen in Helfta.[8])

1347 $\frac{14}{1}$ Herzog Magnus von Braunſchweig wird von Erzbiſchof Otto von Magdeburg[9]) beſchuldigt, „das her den von Hakebornen (sc. Albert VI. und Ludwig II.) zu Schafstete nimpt ihn ir Gud, das sie von uns zu Lehne haben, das unser und unses Gotshus eigen ist.“ Die Schiedsrichter erkennen, falls das ſo ſei, „so sollen der von Hakeborne und der von Querenvorte (dem es ähnlich gegangen war) ungehindert bliben von dem Hertzogen an dem Gute.“[10])

Wenn Erzbiſchof Otto (1327—1361) hier die von Hakeborn noch ſeine Lehnsleute nennt, ſo iſt dies in den von dem Jahre 1368 ab erhaltenen Lehnbüchern der Erzbiſchöfe Albrecht III. und Peter nicht der Fall, denn in denſelben kommt ihr Name überhaupt nicht vor. Sie müſſen alſo zwiſchen 1347 und 1368 aufgehört haben, Vaſallen des Erzſtifts Magdeburg zu ſein.

---

[1]) Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 734.
[2]) Mansf. Urkundenbuch S. 179.
[3]) Ebenda S. 182.
[4]) Ebenda S. 183.
[5]) Ebenda S. 183.
[6]) Ebenda S 184.
[7]) Copie im Staatsarchiv Magdeburg Cop. XC fol. 23b. (Krühne, Mansf. Urkundenb. XVII, Anm. 2.)
[8]) Mansf. Urkundenbuch S. 184 u. 185.
[9]) 1327—1361.
[10]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. VI, 81.

Digitized by Google

1354 $\frac{2}{5}$ Albrecht, Edler von Hakeborn, Mitſiegler und Teidinger in einer Urkunde Albrechts des Älteren und ſeines Sohnes Dietrich, beide Herren von Kirchberg, wohnhaft zu Wippere.[1])

1360 Die einen Gütertauſch in Rieſtedt bekundenden Gunther, Wolff, Ottho vnd Harthmann gebrudere nennen den eddelen Hern Albrecht und Hern Lodewig genant von Hackenborn ihre Herrn.[2])

1360 $\frac{2}{1}$ in die Sebastiani et Fabiani martir. Albertus et Lodewicus nobiles de Hakeborn, in castro Beyer-Nyenborch residentes, verkaufen 2 Höfe und $1\frac{1}{2}$ Hufe nebſt andern Grundſtücken in Lodersleben cum consensu heredum nostrorum an das Kloſter Eilwardesdorf b. Querfurt.[3])

1361 Frederich von Morungen legt die Lehen von Gütern in Ristede vnder die Herſchafft von Hackenborne, Herrn Albrecht vnd Hern Loddewige, ſeinen Bruder.[4])

1362 $\frac{13}{3}$ dominica qua cantatur Reminiscere bekennt Busso de Heringe junior, daß er eine curia in valle Grimmenthal ville Beyernaumburgk de gracia et benignitate nobilium virorum dominorum Alberti et Ludovici fratrum dictorum de Hackenborn beſeſſen habe.[5])

1362 ($\frac{13}{3}$) dominica qua cantatur Reminiscere. Busso de Heringen senior überträgt Güter „in maior Rebbeningen, que do gratia et benignitate sedis Magdeburgensis hucusque habui et possedi“ dem Kloſter Kaldenborn. Zeuge dabei iſt unter anderen Albertus de Hackenborn, dominus in Beyernaumburgk, nobilis.[6])

1362 $\frac{4}{7}$ Der eddele Albrecht von Hakeborn Getreuhänder des Biſchofs Ludwig von Halberſtadt und des Grafen Gebhart von Mansfeld.[7])

1363 $\frac{25}{1}$ nobiles viri Albertus et Ludovicus dicti de Hakeborn Zeugen des Biſchofs (electus) Ludwig von Halberſtadt.[8])

1364 $\frac{2}{5}$ Der edle her her Albrecht von Hakeborn, Her zu Bayer-Naumburg, gegenwärtig zu Allſtedt bei Errichtung eines Weistums der Burg- und Landſaſſen der Pfalz Allſtedt.[9])

1365 $\frac{13}{7}$ ahm sanct Margareten Tag, der heil. Jungfrawen, der eddele Albrecht von Hackenborn Zeuge des Herzogs Magnus des Jüngeren von Braunſchweig (vielleicht zu Sangerhauſen).[10])

1365 oder nach 1365 † Albrecht VI.

---

[1]) Urkunde im Magdeb. Staatsarchiv, Abteil. Halberſtadt, III, 15.

[2]) Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 741.

[3]) v. Ludewig I, 362. Vorher war Beyernaumburg im Beſitz der Edlen von Querfurt. Vgl. Holſtein (Harzzeitſchr. VII, 138). Spätere Beſitzer waren die von der Aſſeburg.

[4]) Schöttgen u. Kreyſig II, 741.

[5]) Ebenda II, 742.

[6]) Ebenda II, 742.

[7]) Magdeb. Staatsarchiv sub R. Mansf. VI, A. C. Nr. 2.

[8]) Lenz, Halberſt. Stiftshiſtorie S. 325.

[9]) Manſf. Urkundenbuch S. 454.

[10]) Schöttgen u. Kreyſig II, 744.

Digitized by Google

Ludwig II. von Hakeborn-Helfta.

Bruder Albrechts VI., Sohn Albrechts IV. Er erscheint in Urkunden von 1327—1363. Seine Gemahlin war Ilsebe[1]) (Elisabeth), Tochter des Grafen Ulrich von Regenstein. Da er in mehreren Urkunden von seinen Erben (heredes) spricht, aber nie einen Sohn ausdrücklich erwähnt, so scheinen seiner Ehe nur Töchter entsprossen zu sein. Da im Jahre 1364 sein Bruder Albert VI. allein als Herr von Bayer-Naumburg erscheint und Ludwig II. überdies nach 1363 in Urkunden nicht mehr vorkommt, so ist er vermutlich 1363 gestorben.

Vorbemerkung: Wo urkundl. Belege nicht besonders angeführt sind, finden sich dieselben unter dem nämlichen Jahre bezw. Tage bei Albert IV.

1327 Lodewicus de H.

1333 $\frac{2}{6}$ Lodewicus nobilis de H.

1335 Ludwig, Graf (!) von H.

1336 $\frac{3}{5}$ Albertus et Ludewicus, nobilis de H., domini in Helpede.

1338 $\frac{2}{3}$ Albertus et Lodewicus, nobiles et domini de Hackeborn, domini in Helpede.

1338 $\frac{1}{4}$ Lodewicus, nobilis de H.

1339 $\frac{1}{2}$ Lodewicus, nobilis de H.

1340 $\frac{1}{4}$ Lodewicus, nobilis de H.

1340 $\frac{2}{9}$ Lodewicus, nobilis de H., urkundet nebst seinem Bruder cum voluntate omnium heredum nostrorum.

1340 Ludowicus nobilis de H.

1342 $\frac{2}{8}$ Albertus et Lodewicus fratres dicti de Hakeborn urkunden cum consensu omnium heredum nostrorum.

1343 $\frac{3}{10}$ Lodewicus, nobilis de H.

1344 $\frac{1}{3}$ Lodowicus, nobilis de H.

1344 $\frac{2}{5}$ Graf Henrek to Reghensten erwähnt unter uses broders kindern, greven Olrekes van Reghensten, deme god gnedech si, Ilseben, de de husvruwe is des edelen Lodewikes van Hakeborne.[2])

1344 $\frac{3}{7}$ Der nobilis Ludwicus de Hakeborn ist zu Frankenstein in Schlesien Zeuge des Herzogs Nikolaus von Schlesien-Münsterberg (eines Sohnes des am $\frac{1}{6}$ 1341 gestorbenen Herzogs Bolko von Münsterberg).[3])

1345 $\frac{2}{6}$ Albertus et Lodewicus nobiles de H., domini castri Helpede.

1346 $\frac{5}{1}$ Lodewicus, nobilis de H.

---

[1]) Schmidt, Harzzeitschr. XXII, 46 behauptet, diese Ilsebe sei Gemahlin Ludwigs III. von Hakeborn gewesen. Dies ist aber undenkbar, da Ludwig III. erst viel später, nämlich 1374—1380 in Urkunden erwähnt wird.

[2]) Schmidt, Halberst. Urkundenbuch III, 2367 u. 2368.

[3]) Cod. dipl. Silos. X, 148. Dieser Ludwicus ist vermutlich unser Ludwig II. aus dem Hause Helfta, da ein Ludwig von Hakeborn unter den lausitzischen Herren von Hakeborn bisher nicht nachgewiesen ist. Durch seinen Großoheim Ludwig I. war er mit dem herzoglichen Hause verwandt.

1346 $\frac{5}{1}$ Verkauf des Hauſes Helſta mit allem Zubehör an die Grafen von Mansfeld.
1346 $\frac{1}{2}$ Albertus et Lodewicus fraters (!) de H., nobiles, urkunden de consensu omnium heredum nostrorum.
1347 $\frac{24}{10}$ Elyzabeth dei gr. nobilis viri domini Lodewici de Hakeborne conthoralis legitima, verzichtet auf alle Anſprüche an das von ihrem patruus Heinrich IX. (von Regenſtein) an das Hochſtift Halberſtadt abgetretene Schlanſtedt.[1])
1360 Lodewicus, nobilis de H., in castro Beyer-Nienborch residens.
1362 Ludowicus de H.
1363 $\frac{25}{1}$ Ludovicus nobilis de H.

Als Töchter dürften Ludwig II. Jutta und Eliſabeth von Hakeborn zuzuweiſen ſein, welche in folgenden Urkunden erſcheinen, allerdings auch Töchter ſeines Bruders Albert VI. geweſen ſein können.

1348 $\frac{8}{8}$ Jutta et Elizabeth de Hakeborne, dominae nobiles in castro Quedeling.[2])
1363 $\frac{11}{3}$ Vrowe Elizabeth van Hakeborne, Ebdesche des werliken Goddeshuses op der Burch to Quedelingburch.[3])
1364 ff. Eliſabeth von Hakeborn, Äbtiſſin von Quedlinburg.[4])
1365 $\frac{24}{6}$ Elizabeth von Hakeborn, Ebdesche des werlichin Stichtis tu Quedelingeburch.[5])
1366 Elzebeth Ebdische des werliken Goddeshuses vp der borgh in Quedelingborch.[6])
1366 $\frac{18}{11}$ Furstin Elisabeth, Ebtissin des Stifts zu Quedelburg.[7])
1368 $\frac{21}{8}$ Elizabeth, Ebdische etc.[8])
1368 $\frac{30}{8}$ Elyzabeth Abbatissa.[9])
1370 Elyzabeth van Hakeborne, Ebdesche etc.[10])
1372 Elizabeth abbatissa.[10])
1374 Elysabeth abbatissa.[11])

Eliſabeth iſt zwiſchen 1374—1377 geſtorben.

Albrecht VI. von Hakeborn hatte 2 Söhne, nämlich: 1. Ludwig III. und 2. Albert VIII.

Wir betrachten zunächſt Ludwig III. nebſt Nachkommen, dann ſeinen Bruder Albert VIII.

---

[1]) Schmidt, Halberſt. Urkundenbuch III, 2395.
[2]) ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 478 Nr. 273.
[3]) ab Erath p. 510.
[4]) ab Erath tab. 20 Nr. 4 und tab. 38 Nr. 21 ihr Siegel.
[5]) ab Erath p. 519.
[6]) ab Erath p. 521.
[7]) ab Erath p. 523.
[8]) ab Erath p. 525.
[9]) ab Erath p. 526.
[10]) ab Erath p. 530.
[11]) ab Erath p. 540.
[12]) ab Erath p. 577.

Digitized by Google

Ludwig III. von Hakeborn (Haus Helfta).

Wohl älteſter Sohn Alberts VI., da er in den gemeinſam mit ſeinem Bruder Albert VIII. ausgeſtellten Urkunden immer an erſter Stelle erſcheint. Er war vermutlich nach ſeinem Oheim Ludwig II. genannt. Seine Gemahlin (vielleicht eine Burggräfin von Kirchberg oder zum Altenberg) hieß Eliſabeth. In Urkunden erſcheint er nur von 1374 bis 1380. Im Jahre 1378 verkaufte er ſeinen halben Anteil an Bayer-Naumburg an die drei Markgrafen von Meißen, welche ihm bis zur völligen Zahlung des Kaufgeldes eins der Schlöſſer Eckartsberga, Nebra oder Dornburg überlaſſen wollten. Vermutlich iſt er bald nach 1380 geſtorben, da er ſeitdem urkundlich nicht mehr erwähnt wird. Zuletzt ſcheint er auf der Dornburg Unterkunft gefunden zu haben.

1374 $\frac{7}{3}$ feria secunda post dominicam, qua cantatur Oculi. Ludewicus et Albertus, dei gratia nobiles de Hackeborn, domini in Beyernaumburg, überweiſen dem Kloſter Kaldenborn einen Hof daſelbſt.[1])

1376 Her Ludewig und Her Albert von Hackeborn verkaufen Beſitzungen in beiden Alfirſtede an die Grafen von Mansfeld.[2])

1376 $\frac{2}{x}$ Der edele er Ludewig von Hackeborn erhält von den Markgrafen Friedrich, Wilhelm und Balthaſar von Meißen ſamt ſeinen Erben („unſernn lieben getruwin und ſeinen erbin") die Vogtei über das Kloſter zu Sichenbach (!) als Pfand.[3])

1376 $\frac{1}{5}$ Ludewig von Hakeborne mit allen ſeinen Erben verpflichtet ſich, das Kloſter Sittichenbach, deſſen Vogtei ihm die Markgrafen von Meißen verpfändet haben, bei ſeinen Rechten zu belaſſen.[4])

1377 $\frac{1}{7}$ an sente Alexii Tage. Fritze Klobecker verkauft (mit Gunſt und mit Rade meyner gnedigen heren, irn Ludwig und irn Albrechten, edeln von Hackeborn) der S. Spirituskirche vor Sangerhauſen der von Heryngen Holcz.[5])

1377 $\frac{27}{10}$ in vigilia Symonis et Judae apostolorum beatorum übereignen Ludewicus et Albertus, Dei gratia nobiles de Hackeborn, domini in Beyer-Naumburg, „in remedium animarum nostrarum nostrorumque progenitorum" dem Kloſter Kaldenborn ein Waldſtück.[6])

1378 $\frac{1}{2}$ ahn vnſer Frauen abende purificationis verpfänden Ludewig und Albrecht eddele von Hackenborn vnd herrn zu Beyernaumburgk dem Kloſter Kaldenborn verſchiedene Zehnten in Neumburgk, Sutterhausen, Aindorff, Grauensdorff.[7])

---

[1]) Schöttgen u. Kreyſig II, 745.

[2]) Neue Mitt. VI, 1, 130. Im Schilde ihrer Siegel iſt ein achtſtrahliger Stern.

[3]) Mansf. Urkundenbuch S. 458.

[4]) Ebenda S. 458.

[5]) Schöttgen u. Kreyſig II, 745.

[6]) Ebenda S. 745.

[7]) Ebenda S. 716.

Digitized by Google

1378 ½ Der edele er Ludwig von Hakeborn verkauft zu Altenburg in rechtem wissen, willen und volbord allir syner erbin und nestin sinen halben teyl, den er an dem slozze hat, die Beyernyenburg genannt, bie Sangerhusin gelegin, und mit dem halbin teyle der voytige des clostirs und gerichtis zu Sytichenbach für 800 breite Schock Groschen Freiberger Münze. Falls die Bezahlung des Kaufgeldes nicht erfolge, versprechen ihm die Käufer, die 3 Markgrafen von Meißen, ihm einen halben Teil eines ihrer 3 Schlösser Egkirsberge, Nebir oder Dornburg, „wilchir der eynes wir zcu rate werdin, zcu eyner behusunge einzuantworten" mit einer jährlichen Rente von 80 Schock Groschen für ihn und seine Erben, bis die 800 Schock Kaufgeld bezahlt sind. (Es folgen weitere Bestimmungen, die auf einen argen Vermögensverfall der Familie von Hakeborn schließen lassen.) Zeugen sind: vrowe Elizabeth, sine eliche wirtin, vrowe Agnese, sine tochter, Dither(ich) burggraf zum Aldinberge, Albrecht, burggraf von Kirchberg, er Apel Vitztum, Abe von Vendorf und Fritze Clobecker, yre fründe.[1])

1378 ⅜ in vigilia Laurencii martiris gloriosi übereignen Ludewicus et Albertus nobiles de Hackenborn, domini in Biernaumburgk, dem Kloster Kaldenborn 12 Acker Holz im Bornthale (in valle fontium).[2])

1380 ²⁸/₄ Sonnabend vor Walpurgis. Er Ludwig von Hackeborn Bürge mit andern bei einem Pfandgeschäfte der Vitzthume Albrecht und Dietrich von Apolda, betreffend Neumark.[3])

Weitere Urkunden, welche sich auf Ludwig III. beziehen, sind bisher nicht bekannt geworden. Nach der wichtigen Urkunde vom ½ 1378 hatte Ludwig sicher eine Tochter, namens Agnes, welche vermutlich an den nächst ihr genannten Burggrafen Dietrich (IV.) zum Altenberg (bei Orlamünde und Kahla) vermählt war. Derselbe erscheint urkundlich 1390 unter der Bezeichnung „der Ältere" und ferner 1396, muß aber bald darnach, ohne Kinder zu hinterlassen gestorben sein, da seine Herrschaft Altenberge um diese Zeit (1396 - 1398) durch Erbrecht an den Burggrafen Albrecht III. von Kranichfeld aus dem Hause Kirchberg, von welchem die zum Altenberge selbst nur ein Zweig waren, gefallen ist. Das Siegel dieser Burggrafen war geschacht oder gewürfelt.[4])

Ein Sohn scheint der Ehe nicht entsprossen oder 1378 schon gestorben gewesen zu sein, da er sonst in der Urkunde hätte genannt werden müssen. Doch kann Ludwig dem III. (oder auch seinem Bruder Albert VIII.) als Tochter noch Mechtild zugewiesen werden, welche erst Küsterin des Stifts S. Servatii zu Quedlinburg, dann Äbtissin

---

[1]) Mansf. Urkundenbuch S. 459—461.
[2]) Schöttgen u. Kreysig II, 746.
[3]) Zeitschr. des Vereins für thüring. Geschichte V, 256. — Cop. 31 Fol. 11 im Haupt- und Staats-Archiv zu Dresden.
[4]) E. Schmid, Geschichte der Kirchbergschen Schlösser S. 75 u. 76.

Digitized by Google

des Klosters auf dem Mons Sion bei Quedlinburg und zuletzt Pröpstin des S. Servatiusstiftes ebendaselbst war. Die Zeit ihres urkundlichen Vorkommens (1386—1436) paßt zu dieser Annahme sehr gut.

1380 Mechtild von Hakeborn, Canonissin zu Quedlinburg.[1])
1381 Mechtildis de Hakeborne, Canonissin zu Quedlinburg[2])
1383 Mechtildis von Hakeborn Custerinne (S. Servatii zu Quedlinburg).[3])
1384 Mechtild custerinne.[4])
1386 $\frac{5}{8}$ Mechtilde von Hakeborne kusterinne.[5])
Vermutlich ist sie die seitdem urkundlich erscheinende Äbtissin des Klosters op deme Montzingeberge bi Quedelingheborch (Mons Sionis), da sie im Capitel S. Servatii nicht mehr vorkommt.
1386 $\frac{11}{12}$ Mechtildis Ebbedische des Goddeshuses der benediden junchvrouwen Sente Marien op deme Muntzingenberghe bi Quedelingheborch.[6])
1388 $\frac{10}{3}$ Mechtildis Ebbedische.[7])
1392 $\frac{21}{4}$ Mette Ebdische.[8])
1402 $\frac{16}{10}$ Mechild von Hakeborn Achter-Provestynne des werliken Stiftes vp der Burch to Quedelingburch.[9])
1406 $\frac{14}{6}$ Mechtilde von Hakeborne, Provestynne.[10])
1407 $\frac{28}{6}$ Mechtild von Hakeborne Prouestinne.[11])
1410 $\frac{25}{3}$ Mechtildis von Hakeborne provestynne.[12])
1411 $\frac{11}{11}$ Dieselbe[13]), 1412 (p. 656), 1413 (p. 657), 1417 (p. 666), 1418 (p. 672, 673), 1419 (p. 677), 1426 (p. 705).
1432 $\frac{11}{11}$ Mechtildis von Hakeborn provestinne. (p. 721.)
1436 $\frac{20}{1}$ Mechtild provestinne. (p. 732.)

Der einzige überlebende männliche Nachkomme der Helftaer Linie des edlen Geschlechts war nach Ludwigs III. Tode Albrecht VIII., dessen Regesten nunmehr folgen.

Albert VIII. von Hakeborn (Haus Helfta).

Er ist vermutlich nach seinem Vater (Albert VI.), dessen jüngerer Sohn er war, genannt, und erscheint von 1362—1412 in Urkunden. Seine Gemahlin war Uda, eine Tochter des Grafen Friedrich von Beichlingen. Zusammen mit seinem Bruder Ludwig III. besaß er die Herrschaft Bayer-Naumburg, war zeitweilig (1381) Pfandbesitzer der Burg Windberg bei Jena, verkaufte nach 1383, aber vor 1391 seine Hälfte von Bayer-Naumburg an die Landgrafen von Thüringen und besaß gegen Ende seines Lebens (1404—1412) die kleine Herrschaft Hornburg bei Eisleben. Jahr und Ort seines Todes sind unbekannt. Mit ihm starben die Edlen von Hakeborn (Helfta'er Linie) aus, da seine Ehe mit Uda von Beichlingen kinderlos geblieben zu sein scheint.

---

[1]) ab Erath, Cod. dipl. Quedl. p. 591. [2]) p. 593 Nr. 400. [3]) p. 594. [4]) p. 596. [5]) p. 601. [6]) p. 602. [7]) p. 604. [8]) p. 612. [9]) p. 637. [10]) p. 644. [11]) p. 648. [12]) p. 650. [13]) p. 654.

Digitized by Google

Doch muß er bald nach 1412 und vor 1414 gestorben sein, da im Jahre 1414 Erzbischof Günther von Magdeburg den Burggrafen Albrecht II. von Kirchberg, welcher, wie oben S. 42 gezeigt wurde, ein Urenkel (oder Ururenkel?) Alberts II. von Hakeborn war, mit den vom Erzstift Magdeburg zu Lehen rührenden Gütern der Herren von Hakeborn belehnt hat,[1]) was das kurz zuvor erfolgte Aussterben der Herren von Hakeborn aus dem Hause Helfta voraussetzt.

1363 $\frac{1}{5}$ Albert der Jüngere (damals lebte sein Vater Albert VI. noch), Edler Herr von Hakeborn, beleibzichtigt seine Gemahlin, Frau Uthe, Graf Friedrichs von Beichlingen seligen Tochter, und gewinnt Graf Günther von Schwarzburg zu ihrem Vormund.[2])

1373 geben die Herren von Hackeborn das Dorf Allrode bei Stiege, welches sie von den Grafen von Blankenburg zu Lehen hatten, denselben zurück.[3])

1374 $\frac{2}{3}$ Albertus, nobilis de H., (con)dominus in Beyernaumburg.[4])

1376 Her Albert von Hackeborn.

1377 $\frac{1}{7}$ ir Albrecht, Edeler von H.

1377 Albertus nobilis de H., (con)dominus in Beyer Naumburg.

1378 $\frac{1}{2}$ Albrecht eddeler von Hackenborn, (Mit)herr zu Beyernaumburgk.

1378 $\frac{2}{8}$ Albertus nobilis de Hackenborn, (con)dominus in Biernaumburgk.

1378 Verpfändung von Windberg bei Jena an Albert von Hackeborn.[5])

1381 $\frac{2}{4}^{0}$ Albrecht von Hackeborn „dem Phandiß stet auß unßerß Herren geschefnißе (?) der Marggrefen von Mißen, das Sie haben zu Wintbergk (eines der Kirchbergschen Schlösser bei Jena), belehnt Ern Diethrich von Plawe (Propst zu Kapellendorf) mit dritthalb Pfund Pfennige Jenischer Were järlicheß Zinßes an alle dem Weinwachse, daß Fraw Else von Numburg und ihre Kinder habin, legende unter dem Jentzke, und genant ist die Gebind. ꝛc.“[6]) Hiernach muß Albert VIII. das Schloß Windberg vorübergehend als Pfand besessen haben. (Bereits 1389 besitzt es Heinrich von Vanre.)

1382 $\frac{9}{11}$ ahn sanct Martinsabend des heiligen Bischoffes verpfänden verschiedene Beyernaumburgische Burgmannen „mit wißen vnd volworth vnsers gnedigen Hern, Hern Albrechts von Hackenbornn“ dem Kloster Kaldenborn „den Bichelinges Zcende“.[7])

---

[1]) Kettner, Kirchen- und Reformationshistorie von Quedlinburg S. 67 Anm.
[2]) Paulus Jovius' Schwarzburger Chronik in Schöttgen u. Kreysig I, 395.
[3]) Hübner, Denkwürdigkeiten von Blanckenburg I, S. 434.
[4]) Wo Urkundenangaben fehlen, sind dieselben unter Ludwig III. nachzusehen.
[5]) Zeitschrift des Vereins für Thüring. Geschichte V, 256.
[6]) Schmid, Geschichte der Kirchbergschen Schlösser S. 181.
[7]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. II, 748.

Digitized by Google

1383 $\frac{19}{4}$ dominica qua cantatur Cantate bestätigt Albertus nobilis de Hackenborn „ob remedium animarum nostrorum progenitorum" dem Kloster Kaldenborn die Verpfändung des „Bichlings Zcenden".[1])

1391 überträgt Landgraf Balthasar von Thüringen dem Kloster Kaldenborn die Pfarre und die Lehen der Pfarre zu Beyernaumburg,[2]) muß also damals bereits in den Besitz der ganzen Herrschaft und damit des alleinigen Patronatsrechts über die Beyernaumburger Kirche gelangt sein, woraus sich schließen läßt, daß Albrecht VIII. zwischen 1383 und 1391 seinen Anteil an Beyernaumburg verkauft hat.

1392 Er Albrecht von Hakeborn gleich nach dem Grafen Heinrich von Honstein dem Jüngern Zeuge der sächsischen Fürsten Friedrich, Wilhelm und Georg, zu Jhene, in einer die Stadt Jena betreffenden Angelegenheit.[3])

1404 $\frac{3}{5}$ ahn Sonnabent nach dem Sontage Cantate. Albrecht, Eddeler von Hackenborn, wonhafftig zu Hornborg, übereignet dem Kloster Kaldenborn „2 Hofe gelegen in dem Dorffe zu Rieſtede, die Heyne Vogk von uns zur lehn von alder hat gehat", und andere Güter.[4])

1405 Albrecht, Eddeler von Hackenborn, Herre zu der Horrenborgk, giebt „zu ſelegerethe" dem Kloster Kaldenborn 1 Hufe im Felde zu Lodderſleben, die der geſtrenge ritter Herr Fritze Gans (alias Herr Fide-Gantz von Morungen ad a. 1424) von uns zu lehen hat, desgleichen eine Wieſe, die do heiſt die Azentich, doſelbſt gelegen, die Thilo von Oſterwigk von uns zu lehne hat gehabt.[5])

1412 Vor dem Edlen Herrn Albrecht von Hakeborn als ſeinem Lehnherrn läßt Jakob Mockwitz zu Hulleben 2 wüſte Bauerhöfe daſelbſt dem Kloster S. Moritz in Halle auf.[6])

Haus Hakeborn-Wippra.

Ludwig I. von Hakeborn (Wippra).

Zweiter Sohn Alberts II. von Hakeborn und der Gräfin Gertrud von Ziegenhain, vermutlich benannt nach einem ſeiner Großoheime von mütterlicher Seite, alſo entweder nach Ludwig III. von Wippra oder nach deſſen Bruder Ludwig IV., welcher Biſchof von Münſter wurde. Er wurde nach dem Tode ſeines Vaters um 1250 Erbe der Herrſchaft Wippra und als ſolcher Stifter

[1]) Schöttgen u. Kreyſig II, 748.
[2]) Ebenda S. 751.
[3]) Horn, Friedrich der Streitbare S. 691.
[4]) Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 755.
[5]) Ebenda und II, 767.
[6]) v. Dreyhaupt, Saalkreis I, 754.

Digitized by Google

der Linie Hakeborn-Wippra. Er vermählte sich im Jahre 1268 in erster Ehe mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Boleslaus des Kahlen von Schlesien-Liegnitz und Schwester des Herzogs von Schlesien-Fürstenberg. Aus den bisher bekannt gewordenen Urkunden ergiebt sich der Name seiner ersten Gemahlin und das Jahr der Vermählung nicht, doch versichert Worbs[1]) unter Berufung auf eine handschriftliche Geschichte der Familie von Hakeborn von Pastor Ehrhardt, der die Thatsache aus einer noch ungedruckten Urkunde beweisen zu können versichere, die Vermählung Ludwigs mit der Prinzessin Elisabeth habe 1268 stattgefunden. Wann die letztere gestorben ist, ist unbekannt. Da jedoch Ludwig seit dem Jahre 1282 wiederholt in Gesellschaft des Grafen Otto von Aschersleben (Anhalt) erscheint, so darf man wohl annehmen, daß vor dieser Zeit der Tod seine erste Ehe gelöst hatte, und daß der Verkehr mit den Mitgliedern des anhaltischen Grafenhauses und der andauernde Aufenthalt in der alten Heimat die Veranlassung zu einem neuen Ehebunde wurde. In zweiter Ehe heiratete nämlich Ludwig die Gräfin Sophia von Anhalt, welche im Jahre 1290 ausdrücklich als seine Gemahlin bezeichnet wird. Der Name Sophia war schon früher bekannt; daß dieselbe aber dem gräflich Anhaltischen Geschlechte entstammte, ist erst durch eine neuerdings veröffentlichte Urkunde vom $\frac{3}{7}$ 1290[2]) bekannt geworden. Da sich aber Ludwig nach Ausweis zahlreicher Urkunden mindestens seit Beginn des Jahres 1293 bis zu seinem Tode anscheinend ohne Unterbrechung wieder in Schlesien bei seinem Schwager, dem Herzog Bolko aufgehalten hat, so dürfte auch seine zweite Gemahlin Sophia bald nach 1290 gestorben sein, was ihn veranlaßt zu haben scheint, die alten verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem schlesischen Fürstenhause wieder anzuknüpfen und den Rest seines Lebens in Schlesien zu verbringen. Ludwig erscheint in Urkunden von 1253 bis zum $\frac{15}{7}$ 1301. Er kann also erst nach dem $\frac{15}{7}$ 1301 gestorben sein, war aber am $\frac{10}{8}$ 1305 schon tot, da an diesem Tage sein ältester Sohn Albert (V.) selbständig urkundet. Die Behauptung, daß er am 5. Oktober 1298 gestorben und in Strehlen begraben sei,[3]) ist hinsichtlich der Zeitangabe sicher falsch, da Urkunden, die sein Leben nach diesem Termine bezeugen, vorhanden sind; das Begräbnis mag aber zu Strehlen stattgefunden haben. Die Inschrift seines Leichensteines ist in v. Ledeburs Archiv II, 23 veröffentlicht.

In den Jahren 1253, 1253, um 1255, 1288, 1264 $\frac{18}{5}$, 1264, 1264, 1264, 1268, 1270, 1270 $\frac{1}{5}$, 1271 $\frac{13}{10}$, 1272 $\frac{11}{10}$, 1273 $\frac{1}{5}$, 1276 $\frac{23}{11}$, 1277 $\frac{15}{8}$, 1277, 1280, 1286 $\frac{30}{4}$, 1287 $\frac{4}{7}$, 1287 $\frac{30}{11}$, 1290 $\frac{21}{6}$, 1291, 1296 $\frac{28}{3}$, 1298 $\frac{5}{8}$ urkundet Ludwig I. mit seinem Bruder Albert III. gemeinschaftlich. (Das Nähere siehe dort!) Besonders erwähnt ist er, wie folgt:

---

[1]) Worbs, Geschichte des Herzogtums Sagan S. 78. Im Cod. dipl. Silesiae, ed. Grünhagen VII, 2, p. 162 wird Ludwig von Hakeborn unrichtig als der II. bezeichnet, während er zweifellos der erste dieses Namens in seiner Familie ist.

[2]) Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Halberstadt II, 1552. Vgl. Harzzeitschrift XXII, 16 (1889).

[3]) Cod. dipl. Sites. VII, 3, 264.

Digitized by Google

1282 dominus Ludouuicus de Hakeborne Zeuge des Grafen Otto von Aſcharien.[1])

1283 Lodewicus de Hakeborne Zeuge des Grafen Otto von Aſcharien in Halberſtadt.[2]) Unter den 10 der Urkunde (im Hauptſtaatsarchive zu Dresden) anhängenden Siegeln befindet ſich vermutlich auch das Ludwigs von Hakeborn.

1286 $\frac{2}{7}$ Ludewicus de Hakeborne . . . proprietatem unius mansi siti in campo iuxta Daldorp et Groninghe, accedente pleno consensu Alberti fratris nostri et heredum nostrorum cenobio s. Jacobi donavimus, quem mansum a nobis strenuus miles Otto dictus de Valkensten tenuit titulo feodali. — Acta sunt hec Wippere, presentibus Alberto milite advocato castri predicti et Johanne Stekemezcer.[3])

1287 Lodewicus dei gratia dictus de Hakeborne überläßt Conrad de Dipbeke dem Kloſter B. Mariae V. in Merigge. Act. in Wippere.[4])

1290 $\frac{9}{1}$ Biſchof Volrad von Halberſtadt bekundet, daß er im Gericht zu Halberſtadt das von der verſtorbenen Gräfin Sophie von Derenburg bewohnte Haus, quam curiam domina Sophia uxor domini Lodewici de Hakeborne per civitatis nostre iudicem occuparat, dem Predigerkloſter zu Halberſtadt zuerkannt habe.[5])

1290 $\frac{2}{8}$ Abt und Mönche zu Sittichenbach bekräftigen eine von ihnen ausgeſtellte Urkunde sigillo nobilium dominorum Alberti et Ludewici de Hakeborne.[6])

1293 $\frac{3}{5}$ Ludwig von Hakeborn, zu Striegau erſter Zeuge des Herzogs Bolko von Schleſien-Fürſtenberg vor mehreren Grafen, wird als des Herzogs Schwager (ducis sororius) bezeichnet.[7])

1293 § Ludwig von Hakeborn, zu Striegau (Stregun) erſter Zeuge des Herzogs Bolko von Schleſien-Fürſtenberg, wird als Schwager des Herzogs bezeichnet.[8])

1295 $\frac{6}{1}$ Bolko, Herzog von Schleſien-Fürſtenberg, nennt den bei ihm zu Schönau (Scenowe) als erſter Zeuge anweſenden dominus Ludewicus dictus de Hakeburne „sororius noster“.[9])

1295 $\frac{1}{7}$ Gerhardus et Gevehardus de Quernvorde nennen den dominus Lodewicus de Hakeborn „socer noster“.[10])

---

[1]) ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 275 Nr. 299. — C. D. Anh. II, 386.

[2]) Urkundenbuch des Kloſters U. L. Frauen zu Magdeburg S. 136.

[3]) Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Halberſtadt I, S. 158.

[4]) C. D. Anh. II, 434.

[5]) Schmidt, Urkundenbuch der Stadt Halberſtadt I, S. 188.

[6]) Mansfelder Urkundenbuch S. 151 Nr. 41.

[7]) Cod. dipl. Silos. VII, 3, S. 185. Über den Begriff sororius ſiehe v. Arnſtedt (in der Zeitſchr. des Harzvereins V, 144 ff.

[8]) Ebenda S. 192.

[9]) Ebenda S. 211. — v. Ludewig, Rell. VI, 381.

[10]) Mansf. Urkundenbuch S. 154. — H. Holſtein in der Harzzeitſchr. V, 18 u. 20 überſetzt socer hier = Schwager, hält den genannten Gerhart für Gerhart II., Gevehard aber für Gebhart IX. von Querfurt. Doch iſt dieſe Auffaſſung

Digitized by Google

1295 $\frac{7}{8}$ Ludwig von Hakeborn, des Herzogs Bolko von Schlesien-Fürstenberg Schwager, Zeuge desselben zu Bolkenhain (Hain).[1])

1295 $\frac{18}{3}$ nobilis vir Ludewicus de Hackeborn Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien zu Bolkenhain (Hain).[2])

1297 $\frac{31}{1}$ Ludwig von Hakeborn, des Ausstellers Schwager, Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien im Schlosse zu Liegnitz.[3])

1297 $\frac{25}{3}$ Ludwig von Hakburn erster Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien in colloquio magnificorum principum Bolkonis et Glogoviensis habito prope Suanwiz (Schwanowitz im Kreise Brieg.)[4])

1298 $\frac{25}{3}$ ist dominus Ludouicus de Hakinborn mit verschiedenen Fürsten und Edlen zu Legnicz (Liegnitz) Zeuge des mehrerwähnten Herzogs Bolko.[5])

1298 $\frac{17}{11}$ am Tage der h. Elisabeth, ist dominus Ludwicus de Hackenborn erster Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien und Herrn von Fürstenberg zu Kanth.[6])

1299 Herzog Bolko von Schlesien bekundet in ipso nostro fundationis claustro Grissow (Grüssow bei Schweidnitz) presente Ludewico de Hakinborn verschiedene Schenkungen an das genannte Kloster. Erst nach Ludewig folgen als Zeugen „barones nostri.“[7])

1301 $\frac{15}{7}$ in divisione apostolorum Ludwicus dictus de Hakynburne, erster Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien (o. D.), der ihn als fidelis noster et sororius noster bezeichnet.[8])

Ludwig I. hatte vermutlich 5 Kinder, nämlich 1. einen Sohn Albert V., 2. einen Sohn Friedrich II., mit dem Zunamen Strubo oder Struwo, 3. einen Sohn Johannes I., 4. eine Tochter Sophia, Gemahlin Gebharts VI. von Querfurt, 5. eine Tochter Mechtild, genannt von Wippra, Nonne im Kloster Helfta, welche ohne Zweifel sämtlich aus seiner Ehe mit der Prinzessin

---

von socer gewiß falsch und unter Gevehard ist wohl auch Gebhart VI. von Querfurt zu verstehen, der auch nach Spangenbergs Ansicht (Querf. Chron. S. 312) Sophia von Hakeborn, Ludwigs I. Tochter, zur Gemahlin hatte. An Gebhart VI. denkt Holstein aus dem Grunde nicht, weil er ihn (zwischen 1292 und 1298) für gestorben hält, da Gebhart in unserer Urkunde an zweiter Stelle stehe. Nur giebt er zu, daß Gebharts VI. Sohn, Gebhart VIII., hier urkunden könne. Die Sache liegt jedoch wohl so, daß für Gerhard II. Ludwig von Hakeborn Schwager war, insofern nämlich Gerharts Gemahlin eine Schwester von Alberts, des Bruders Ludwigs, Gemahlin war, wogegen er für Gebhart VI. Schwiegervater war, da dieser Ludwigs Tochter Sophie zur Gemahlin hatte. Da Gebhart erst 1297 als „quondam Gevehardus“ bezeichnet wird, so konnte er 1295 recht wohl noch leben.

[1]) Cod. dipl. Siles. VII, 3, S. 221.
[2]) Ebenda S. 222.
[3]) Ebenda S. 245.
[4]) Ebenda S. 247.
[5]) v. Ludewig VI, 495. — Cod. dipl. Siles. VII, 3, 259.
[6]) v. Ludewig VI, 531. — Cod. dipl. Siles. VII, 3, 266.
[7]) v. Ludewig VI, 377. — Cod. dipl. Siles. VII, 3, 268.
[8]) Sommersberg, Silesiacarum rerum script. I, p. 943. (Fol.) Leipzig 1729.

Digitized by Google

Elisabeth von Schlesien entsprossen waren, da alle zu der Zeit, wo Sophia von Anhalt als Gemahlin Ludwigs erwähnt wird, entweder schon in urkundsfähigem Alter oder gar verheiratet waren.

Es möge zunächst über die Töchter beigebracht werden, was von ihnen aus Urkunden sich ergiebt. Daß mehrere Töchter Ludwigs I. bezw. Schwestern Alberts V. vorhanden waren, beweist die oben unter Albert IV. zum Jahre 1305 ($\frac{1}{8}^{0}$) angezogene Urkunde, in welcher Albert IV. das Kloster Meringen mit 1 Hufe bei Aschersleben begabt cum consensu dilectorum patruelium nostrorum, videlicet Alberti et fratrum suorum nec non sororum suarum".

Sophia von Hakeborn,

Gemahlin Gebharts VI. von Querfurt, † zwischen 1292 u. 1297.[1])

1297 $\frac{2}{5}$ Lodewici.. filia domina Sophia nobilis de Hakeborne.[2])

Als Sohn der Sophia und Gebharts VI. ist anzusehen:

1297 $\frac{10}{11}$ Geuehardus filius quondam Geuehardi nobilis viri de Querenvorde.[3])

Nach Chr. Spangenberg[4]) war die Gemahlin Gebharts VI. von Querfurt eine Tochter Ludwigs des Älteren von Hakeborn und eine Schwester der beiden jungen Herren Albrecht und Ludwig. Letzteres scheint ein Irrtum Spangenbergs zu sein, da außer ihrem Vater und Oheim, welche die Namen Albert und Ludwig führen, und von denen der erstere 1304, der letztere um 1300 gestorben ist, erst im Jahre 1327 wieder ein Brüderpaar des des Namens Albert und Ludwig erscheint.

Der Sophia von Hakeborn, beziehungsweise durch sie ihrem Gemahl Gebhart VI., stand nach Spangenbergs Bericht ein Dominium[5]) über das Kloster Helfta zu, wogegen der Edle Burchardus de Scrappelo 1288 ($\frac{2}{1}^{5}$) bekennt, daß ihm nullum dominium über das Kloster Helfta zustehe. Dieser Burchard war ein Bruder des ersten Grafen Burchard von Mansfeld Querfurtischen Stammes und Geschwisterkind mit Gerhart II. und Gebhart VI von Querfurt.

Mechtild von Hakeborn (Wippra),

gewöhnlich von Wippra genannt, Nonne im Kloster Helfta, Sangmeisterin, † 19. November 1299, war vermutlich eine Tochter Ludwigs I. von Hakeborn.[6])

---

[1]) Zeitschr. des Harzvereins V, S. 18.
[2]) Mansf. Urkundenbuch S. 568.
[3]) Zeitschr. des Harzvereins V, S. 19.
[4]) Quernfurter Chronik S. 312.
[5]) Dominium bedeutet hier lediglich die Schirmvogtei. Vgl. die Auseinandersetzungen von Nebe über dieses Wort in Harzzeitschr. XVIII, S. 72.
[6]) Vgl. über dieselbe: Größler, Die Blütezeit des Klosters Helfta, Programm (Nr. 215) des Königl. Gymnasiums zu Eisleben, 1887, S. 11.

Albert V. (I)[1]) von Hakeborn (Haus Wippra).

Älteſter Sohn Ludwigs I. von Hakeborn und der Prinzeſſin Eliſabeth von Schleſien, ſowie Vetter (fratruelis) Alberts IV. (aus dem Hauſe Helfta).

Es iſt ſchon früher bemerkt worden, daß es überaus ſchwierig iſt, die verſchiedenen Alberte, welche gleichzeitig lebten, richtig auseinander zu halten. Maßgebend ſind aber die Bezeichnungen des Altersunterſchiedes, die Beſitzverhältniſſe und endlich die perſönlichen Beziehungen zu gewiſſen Fürſten. Halten wir feſt, daß Albert IV. (Haus Helfta) der Ältere war, (vgl. die Urkunde vom $\frac{1}{9}^{2}$ 1306), ſo ergiebt ſich, daß unter dem in den Urkunden erſcheinenden „Älteren" immer er verſtanden werden muß, nur daß er von der Zeit an, wo ſein Sohn Albert VI. urkundsfähig geworden iſt, auch dieſem gegenüber (wie zuvor ſeinem Vetter gegenüber) der Ältere heißt, während er „der Älteſte" genannt wird, wo Vater und Sohn der Helftaer Linie und der älteſte Sohn Ludwigs I. (Wippraer Linie) zugleich in Frage kommen. Nach Alberts IV. Tode heißt Albert V. (Ludwigs I. Sohn) eine Zeit lang der Ältere gegenüber ſeinem Neffen Albert VI. Ferner iſt als ſicher anzunehmen, daß derjenige Albert, welcher Beziehungen zu den Markgrafen von Meißen und zu ſchleſiſchen Herzogen hat, Albert V. (aus dem Hauſe Wippra) iſt, da dieſe Beziehungen offenbar die Veranlaſſung waren, daß Albert V. ſowohl wie ſeine Brüder die vom Vater ererbte Herrſchaft Wippra verkauften und ſich in den öſtlichen Marklanden eine neue Heimat gründeten, während derjenige Albert, der als ein Lehens- und Vertrauensmann der Markgrafen von Brandenburg erſcheint, zumal wo es gilt, den Markgrafen von Meißen gegenüber die Intereſſen der erſteren zu wahren, Albert IV. (aus dem Hauſe Helfta) ſein dürfte. Allerdings läßt ſich der Verbleib aller Zweige des Hauſes Hakeborn-Wippra nicht mit Sicherheit nachweiſen, doch ergiebt ſich, daß ſie meiſt zu bedeutendem Beſitz gelangt ſind. Wir verfolgen zunächſt die Geſchicke des älteſten der drei Brüder.[2])

1291 Albertus et Albertus werden von den Brüdern Albert (III.) und Ludwig (I.) als nostri heredes bezeichnet.[3])

1297 $\frac{24}{3}$ Lodewici filii Albertus et Fredericus, nobiles de Hakeborne.[4])

---

[1]) Es empfiehlt ſich, die Alberte der Wippraer Linie noch durch eine beſondere Zählung (in Klammer) zu unterſcheiden. Dabei ſtellt es ſich als Bequemlichkeit für das Gedächtnis heraus, daß von Albert IV. an alle Träger ſeines Namens mit gerader Zahl (alſo Albert IV., VI. und VIII.) der Helftaer Linie, alle mit ungerader Zahl dagegen (alſo Albert V., VII. u. IX.) der Wippraer Linie angehören.

[2]) Das Siegel Alberts V. von Hakeborn findet ſich abgebildet in ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. tab. 38 Nr. 2.

[3]) Ilſenburger Urkundenbuch, ed. Jacobs, S. 124 Nr. 137.

[4]) Mansfelder Urkundenbuch S. 568.

Digitized by Google

1305 $\frac{10}{8}$ in festo sancti Laurentii martiris gloriosi, Albertus (IV.) nobilis, dictus de Hakeborne, urkundet cum consensu dilectorum patruelium nostrorum, videlicet Alberti (V.) et fratrum suorum necnon sororum suarum.“

1306 $\frac{13}{9}$ (pridie Id. Spt.) Albertus de Hakeborne senior (IV.) nec non Albertus de Hakebornne iunior (V.) fratrueles, dei gracia nobiles, übertragen in castro Helpede dem Kloſter Neuwerk bei Halle 1 Hof und 1 Hufe zu Hedersleben.[1])

1307 oder 1317 $\frac{19}{8}$ decimo quarto Kal. Sept. Vir nobilis Albertus comes (!) de Hakeburne zu Wyſſenuels Zeuge des Markgrafen Friedrich von Meißen und Oſtmark.[2])

1310 $\frac{16}{6}$ in crastino B. Viti. A(lbertus), F(redericus) et J(ohannes) fratres, nobiles dicti de Hakeborne.[3])

1317 Albrecht von Hakeborn Zeuge des Markgrafen Friedrich von Meißen zu Magdeburg.[4])

1317 Albert, Friedrich und Johannes, Brüder, Edle von Hakeborn (fratres dicti de Hakebornen) verkaufen dem Nonnenkloſter S. Marien vor Aſchersleben 7 Hufen und 7 Höfe in villa et campis Svanebeke für 12 Mark Stendalſchen Silbers.[5])

1319 $\frac{2}{10}$ Albrecht von Hakeborn errichtet mit mehreren anderen Scheidemännern zu Mysne (Meißen) einen Vertrag zwiſchen dem Markgrafen Friedrich von Meißen und dem Biſchof Withego von Meißen bezüglich der Stadt Dresden.[6])

1319 $\frac{2}{10}$ Ebenderſelbe erſcheint in einem auf dasſelbe Geſchäft bezüglichen Revers des Biſchofs von Meißen.[7])

1319 $\frac{13}{10}$ Albrecht von Hakeburn mit andern „edeln luten“ zu Wartperch (Wartburg) Zeuge des Markgrafen Friedrich des Freidigen von Meißen.[8])

1319 $\frac{21}{10}$ Albertus de Hakeburne vir nobilis Zeuge des Markgrafen Friedrich von Meißen zu Wartberck.[9])

1320 $\frac{20}{1}$ Der vir nobilis Albertus de Hakeborn mit dem vor ihm ſtehenden Albertus burcgrauius de Aldemburch und dem nach ihm ſtehenden Henricus de Kolditz u. a. zu Gotha Zeuge des Markgrafen Friedrich von Meißen.[10])

1320 $\frac{2}{7}$ Herzog Heinrich von Schleſien, Jauer und Fürſtenberg (auch ſeine Brüder, die Herzöge Bernhard und Bolko), nennt

---

[1]) v. Ludewig, Rell. V, 265.

[2]) Schöttgen u. Kreyſig, Dipl. II, 391. Genau dieſelbe Urkunde ebenda S. 394 nochmals, aber mit der Jahreszahl 1317.

[3]) Paullini, Chron. Badesleb. p. 271. — v. Ledebur, Archiv II, 45.

[4]) Weck, Dresden S. 162.

[5]) Neue Mitteil. VI, 131.

[6]) Gersdorff, Cod. dipl. Sax. Reg. II. Hauptteil I, S. 303.

[7]) Ebenda S. 305.

[8]) Ebenda V, S. 29.

[9]) Ebenda II. Hauptteil I, S. 307.

[10]) Ebenda S. 309.

unter „unse Rithere“ an erster Stelle Her Albrecht von Hakeborn auf einem Tage zu Franckenvort (a/O.)[1])

1321 s. l. Die Gebrüder Albert, Friedrich und Johannes von Hakeborn, domini in Wippere, machen in Rieſtedt eine Schenkung an das Kloſter Kaldenborn. Zeugen ſind 4 castellani in Wippere, deren Namen ſind: dominus Arnoldus miles, Fridericus Steckemesser, Johannes de Gerbstede, Johannes de Elwinergerhode (!).[2])

1321 $\frac{2}{12}$ Unter den Ratgebern und Leuten des Markgrafen Friedrich des Jungen von Meißen und Oſterland, „die bie uns waren zu Swarzperg“, erſcheint auch Albrecht von Hakeborne.[3])

1327 ſind Zeugen der Edlen von Hakeborn: dominus Henricus de Morungen, dominus Heidenricus dictus Zcan, dominus Johannes de Gerbstede, milites, Fridericus Stechemesser famulus.[4])

1328 Nos... Albertus, Fridericus cognominatus Strubo et Johannes, fratres, dicti de Hackenborn, domini in Wippere, genehmigen den Verkauf von Gütern in Rieſtedt an das Kloſter Kaldenborn.[5])

Weitere Urkunden ſind von Albert V. vorläufig nicht bekannt. Sicher iſt nur, daß im Jahre 1328 die Herrſchaft Wippra von den bisherigen Inhabern an das Erzſtift Magdeburg verkauft worden iſt,[6]) daß die drei Brüder der Wippraer Linie die alte Heimat verlaſſen und ſich in den Oſtmarken eine neue gegründet haben. Wie lange ſie noch gelebt haben, iſt unſicher, doch darf wohl als zweifellos angenommen werden, daß der ſeit dem Jahre 1350 in lauſitziſchen Urkunden erſcheinende Albrecht von Hakeborn nicht mehr unſer Albert V. iſt, ſondern ein Sohn desſelben. Wäre er mit Albert V. derſelbe, welcher doch ſeit 1297 urkundet und deſſen fratruelis Albert IV. um 1330 ſtarb, ſo würde er, wenn man ihm möglichſte Jugend zuteilt, um 1350 mindeſtens 70 Jahre gehabt haben. Da er aber 1297 jedenfalls ſchon in reiferem Lebensalter war, ſo iſt die Annahme, daß der ſeit 1350 urkundende Albrecht ein Sohn Albrechts V. ſei, vorzuziehen, um ſo mehr, als dieſer Albrecht bis mindeſtens zum Jahre 1364 urkundet. Wäre Albrecht V. darunter zu verſtehen, ſo müßte derſelbe weit über 80 Jahre alt geworden ſein. Ich nehme daher an, daß Albrecht V. noch einige Jahre in ſeiner neuen Heimat, als welche wir die Mark Meißen oder die Niederlauſitz annehmen dürfen, gelebt hat und nach 1333 geſtorben iſt. Denn 1333 lebte er noch, da ſein Neffe, Albert VI. von Hakeborn-Helfta in dieſem Jahre ſich iunior nennt,

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. I, 457. Albrechts V. Vater, Ludwig I., war, wie oben ſchon gezeigt worden, dem herzoglichen Hauſe Jauer-Fürſtenberg verſchwägert, Albrechts Mutter Eliſabeth eine Prinzeſſin aus dieſem Hauſe geweſen.

[2]) Schöttgen u. Kreyſig II, 722.

[3]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B I. 472.

[4]) Schöttgen u. Kreyſig II, 731.

[5]) Ebenda S. 730.

[6]) Neue Mitteil. XIV., 165.

Digitized by Google

was nur unter der Voraussetzung einen Sinn hat, daß sein gleichnamiger Oheim noch lebte, da ja sein gleichnamiger Vater schon vor dem $\frac{11}{11}$ 1332 gestorben war, wie oben (S. 57, Anm. 3) gezeigt worden ist.

Friedrich II. von Hakeborn (Haus Wippra),

genannt Strubo (Kraushaar?), urkundlich erwähnt von 1297 bis 1328, bis 1328 Mitbesitzer der Herrschaft Wippra, welche 1328 an das Erzstift Magdeburg verkauft wurde. Über sein weiteres Leben fehlt es an Nachrichten.

1297 $\frac{2}{3}$ Lodewici filii, Albertus et Fredericus, nobiles de Hakeborne.

1310 $\frac{1}{6}$ in crastino B. Viti. A(lbertus), F(redericus) et J(ohannes) fratres, nobiles dicti de Hakeborne.

1321 Die Gebrüder Albert, Friedrich und Johannes von Hakeborn, domini in Wippere, machen eine Schenkung an das Kloster Kaldenborn. Zeugen sind 4 castellani in Wippere.

1323 $\frac{4}{6}$ die dominica ante Bonifacii. Albertus nobilis de Hakenborn et Fridericus nobilis de Hackenborn, domini in Helpede et in Wippere, urkunden cum consensu et voluntate heredum et fratrum nostrorum.[1])

1325 Her Frederik von Hakeborne, des Wipperis.[2])

1327 $\frac{2}{6}$ Fridr. de Hakeborne.[3])

1328 Nos... Albertus, Fridericus cognominatus Strubo[4]) et Johannes fratres, dicti de Hackenborn.

Johannes I. von Hakeborn (Haus Wippra).

Der jüngste der 3 Söhne Ludwigs I. Er ist urkundlich erwähnt zunächst 1310—1328 als Mitbesitzer der Herrschaft Wippra, verschwindet nach 1328 dauernd aus den Urkunden seiner alten Heimat, taucht aber lange darnach in den Jahren 1363—1369 in schlesischen und märkischen Urkunden wieder auf, hat also ein hohes Alter erreicht. Wenn nämlich im Jahre 1368 ($\frac{2}{4}$) Agnes, die Witwe des am $\frac{1}{6}$ 1341 gestorbenen Herzogs Bolko von Fürstenberg-Schweidnitz, einen an ihrem Hofe wiederholt weilenden Edlen Johann von Hakeborn ihres Gemahls, des Herzogs Bolko Oheim nennt, so ergiebt sich aus dem nothwendigen Altersunterschiede zwischen Oheim und Neffe, daß dieser Johannes erheblich älter gewesen sein muß, als der 1341 gestorbene Herzog und ferner, daß nur unser Johannes I. derjenige gewesen sein kann, den die

---

[1]) Schöttgen u. Krensig II, 724. — Harzzeitschr. VII, 136.

[2]) Mansf. Urkundenbuch S. 575. — v. Dreyhaupt I, 60.

[3]) Walkenr. Urkundenbuch II, 155.

[4]) Ein Siegel dieses Strubo von Hakeborn mit der Inschrift: „S. Struvvonis de Hakeburn“ ist abgebildet auf Tafel 38 Nr. 3 in ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb.

Digitized by Google

Herzogin als ihres Gemahls Oheim bezeichnet, da nur er vor 1341 in dem Hakebornschen Geschlechte den Taufnamen Johannes führte. Da ferner dieser Johannes im Jahre 1369 an der Spitze der Mannen und Städte der Lande Schweidnitz und Jauer dem Könige Wenzel von Böhmen die von diesem verlangte Erbhuldigung leistet, so folgt daraus, daß Johann I. in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer herrschaftlichen Grundbesitz von beträchtlicher Ausdehnung gehabt haben muß, der vermutlich Heiratsgut seiner Mutter war. Bald nach 1369 wird Johann I. gestorben sein. Ob und welche Nachkommen er hinterlassen hat, bleibe einstweilen dahingestellt.

1310 $\frac{1}{6}$ in crastino B. Viti. Nos, A(lbertus), F(ridericus) et J(ohannes) fratres, nobiles dicti de Hakeborne.

1317 Albert, Friedrich und Johannes, Brüder, Edle von Hakeborn.

1321 Die Gebrüder Albert, Friedrich und Johannes von Hakeborn, domini in Wippere.

1325 $\frac{3}{4}$ Johannes de Hakeborne, nobilis, zu Falkenstein Zeuge des Grafen Burchard von Falkenstein.[1])

1328 Albertus, Fridericus cognominatus Strubo et Johannes, fratres, dicti de Hackenborn, domini in Wippere.

1363 $\frac{2}{7}$ Her Hans von Hakenborn, Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien-Schweidnitz und Jauer zu Frankenford.[2])

1363 $\frac{2}{7}$ Johann von Hakeboren unter den Edlen Zeuge Kaiser Karls IV. zu Frankenfurd uff der Oder.[3])

1363 $\frac{3}{7}$ Hans von Hakeburen Zeuge des Kaisers Karl IV. zu aldem Berlyn.[4])

1368 $\frac{2}{4}$ die Lunae post Misericordias Domini sagt die verwitwete Herzogin Agnes von Schlesien-Schweidnitz: „Die angebohrne Mögeschaft, Freundschaft, Liebe und Treue, damit der Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Bolcke, Herczog in Slezien, Herr von Fürstenberge, czu der Sweidniz, und Marckgrave zu Lausitz seelger, unser herzelieber Herre und Gemahel mit dem edlen Herrn Hannsen von Hackinborne, seine(m) und auch unserm lieben Ohemen von Angebornkeit verbunden gewest ist.“[5])

1369 $\frac{1}{4}$ proxima feria IV post dominicam Quasimodogeniti nennt die verwittwete Herzogin Agnes von Schlesien ꝛc. zu Swydenicz (Schweidnitz) den als Zeugen bei ihr Weilenden Johannes de Hakinborn „fidelis nobilis noster.“[6])

1369 $\frac{1}{4}$ feria secunda proxima post dominicam Misericordia domini wird unter den zu Grüssow (Grizovie) als Zeugen bei

---

[1]) Mansf. Urkundenbuch S. 575.

[2]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B VI, 100.

[3]) Riedel, l. l. A. XII, 305. A. VI, 408. — Böhmer, Regg. Imp. VI Nr. 3969.

[4]) Riedel, l. l. A. IX, 52.

[5]) Sommersberg, Silesiacarum Rerum Script. I, p. 391. Fol. Leipzig 1729.

[6]) v. Ludewig, Rell. man. VI, 525.

Digitized by Google

der verwitweten Herzogin Agnes, Herrin de Furstinberg, in Swidenicz et in Jawr weilenden „strenui nobis dilecti“ an erſter Stelle genannt nobilis vir dominus Johannes de Hakenborn.[1])

1369 $\frac{11}{10}$ Donnerstag vor St. Galli. Der König Wenzel von Böhmen beſtetigt der Herzogin Agnes von Schleſien-Schweidnitz ihr Leibgedingsrecht „zu Händen der Mannen und Städte gemeinlich der Lande Sweidnicz und Jawer,“ an deren Spitze der Edle Herr Hans von Hackenborne genannt wird, nachdem letztere ihm Erbholdigung, Eid und Gelübde gethan haben.[2])

Wir wenden uns nun zu den mutmaßlichen Nachkommen Alberts V. von Hakeborn aus dem Hauſe Wippra, die ſich allein mit einiger Sicherheit verfolgen laſſen. Im Jahre 1333 muß Albert V., wie oben erwieſen worden, noch gelebt haben; wie lange über dieſes Jahr hinaus, das ſteht dahin; doch ſcheint ſchon er die Herrſchaften Priebus und Triebel in der Niederlauſitz erworben zu haben, anſcheinend durch Kauf von den Herzögen von Sagan.

Er ſcheint nur einen einzigen Sohn gehabt zu haben, nämlich

Albert VII. (II.) von Hakeborn (Haus Wippra).

Derſelbe erſcheint nur von 1350—1364 in Urkunden, war bis 1355 Mitbeſitzer der Herrſchaft Triebel in der Niederlauſitz, und beſaß, wie man aus Urkunden ſeiner Söhne ſchließen muß, die Herrſchaft Priebus in der Oberlauſitz. Weiteres über ihn iſt nicht bekannt.

1350 war Albrecht von Hackenborn zuſammen mit Ulrich von Pauk (Pack) Beſitzer der Herrſchaft Triebel, aber höchſtens bis 1355, da in dieſem Jahre der Schwiegerſohn des letzteren, Friedrich von Biberſtein, dieſelbe erbte.[3])

1350 Albrecht von Hakeborn ſchenkt dem Hospital zu Sorau das Dorf Leuthen und hängt ſein Siegel an den über der Stiftung desſelben ausgefertigten Brief.[4])

1350 $\frac{1}{2}^{5}$ Markgraf Ludwig von Brandenburg verzichtet außer anderm (sc. außer den Herrſchaften Budeſſin und Görlitz, und den Städten Luban, Lubowe, Kamentz u. a.) auch gänzlich auf Herrn Albrecht von Hakenborn und ſin land, die König Karl (IV.) inne habe und ſein Vater ſeliger, König Johann (von Böhmen), „wie auch Her Heinrich, weylent Herzog ze dem jawr, unſer Oheim ſeliger, beſezzen und inne gehabt haben. Was wir von den vorgenanten zwein heren, hern Ulrich von Pauk und hern Albrecht von Hakenborn, iren landen und lehen gered haben, daz ſprechen

---

[1]) v. Ludewig, Rell. man. VI, 406.
[2]) Sommersberg, Silos. Rer. Script. I, 868.
[3]) Schumann u. Schiffner, Lexikon von Sachſen XII, 31.
[4]) Gercken, Cod. dipl. Br. I. — Sommersberg, Script. I, 981.

Digitized by Google

wir mit ihrer beyder willen, wizzen und wort zu einer früntschaft und mynne." Dat. Budessin.[1])

(Es ist zu bedauern, daß weder in dieser noch in den folgenden Urkunden „das Land" Albrechts von Hakeborn mit Namen genannt wird.)

1350 $\frac{15}{9}$ König Karl IV. bestätigt den vorigen Spruch (des Pfalzgrafen Ruprecht) und giebt dem Markgrafen Ludwig die Marken zurück, ausgenommen mehrere Herrschaften und Städte, darunter Albrecht von Hakenborn und sine Herrschaft.[2])

1350 $\frac{16}{9}$ Markgraf Ludwig der Ältere und Ludwig der Römer begeben sich aller Ansprüche auf obige Lande und Städte vnd hernn Albrecht von Hakenborn vnd sine herschefte. Act. Budiszin.[3])

1354 $\frac{1}{8}$ Die beiden Markgrafen Ludwig (von Brandenburg) verzichten zu Sultzbach abermals auf die (im Jahre 1350) genannten Gebiete, darunter auch auf Hern Albrechten von Hackenborn und seine Herrschaft.[4])

1355 $\frac{3}{12}$ Desgleichen dieselben nochmals zu Nürnberg.[5])

1360 $\frac{31}{1}$ Desgleichen nochmals Markgraf Otto von Brandenburg.[6])

1364 $\frac{20}{8}$ Der nobilis Alberthus de Hakenborn erster Zeuge des Herzogs Bolko von Schlesien-Fürstenberg und Schweidnitz, auch Markgrafen der Lausitz. Dat. Lubovie (Löbau).[7])

Albrecht VII. (II.) hatte anscheinend 4 Kinder, nämlich wahrscheinlich eine Tochter Ilse und sicher 3 Söhne: Friedrich III., Johannes II. und Albert IX. (III.). Wenn nun auch in Urkunden und auf Siegeln der Name dieser Geschwister Hokinborn oder Hokenborn geschrieben ist, so kann doch ihre Abstammung von den mansfeldischen Hakebornern nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, da ihr Wappen ein achtstrahliger Stern auf einem einfachen Schilde war. (Vgl. unten S. 78 die Anm. zum Jahre 1406.)

Ilse von Hokinborn.

Nach Ausweis einer Urkunde von 1406 Schwester der drei Brüder Friedrich, Hans und Albert von Hakeborn. Wenn letztere nicht mehrere Schwestern hatten, so war diese Ilse an einen Herrn von Cottbus verheiratet, denn Hans von Cottbus nennt 1426 den Herrn von Hokeborn auf Priebus in einer Urkunde seinen Oheim.[8])

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. II, 271.
[2]) Ebenda S. 278.
[3]) Ebenda S. 282. 283.
[4]) Ebenda S. 360.
[5]) Ebenda S. 381.
[6]) Ebenda S. 426.
[7]) v. Ludewig, Rell. man. VI, 409.
[8]) Sculteti Annal. ad a. 1426. Auch Worbs, Gesch. des Herzogtums Sagan S. 85 Anm.

Digitized by Google

Friedrich III. von Hokinborn(=Roynungen).

Da er immer an erster Stelle genannt wird, war er jedesfalls der älteste der drei Brüder. Er besaß das Schloß Roynungen in Böhmen[1]) (zwischen Zittau und Kratzau), welches vielleicht Erbe oder Mitgift seiner uns unbekannten Mutter gewesen war.

1393 (Auszug.) Friedrich von Hokenborn war dem Herzog Johann von Görlitz und seinen Juden zu Görlitz eine Summe Geldes schuldig, worüber er seine Handschrift gegeben hatte, weigerte sich aber, sie zu gehöriger Zeit zurückzuzahlen. König Wenzel befahl dem Oberlausitzischen Landvogte, daß er den von Hokenborn dazu bewegen sollte, den Herzog zu befriedigen.[2])

1406 Die Brüder Friedrich, Hans und Albert von Hokinborn verkaufen den Salzmarkt in ihrer Herrschaft, den sie und ihre Eltern von Alters her gehabt haben, und bestimmen die Einkünfte davon zum Teil zur Errichtung eines Altars zum h. Kreuz in der Stadtkirche (S. Egidii) zu Priebus und zur Ansetzung eines Altaristen. Die erste Lehn bei diesem Altare sollte ihre Schwester Ilse thun, die folgenden aber sie selbst und ihre Nachkommen.[3])

Weitere Nachrichten über Friedrich III lassen sich vielleicht aus nordböhmischen Urkunden gewinnen.

Hans II. von Hokinborn-Priebus.

1389 (Auszug aus Worbs, Gesch. von Sagan.) Hans nimmt an dem Turnier zu Görlitz teil.[4])

1390 (Okt.) Herzog Hans von Görlitz sucht Grenzstreitigkeiten zwischen Hans von Hakenborn, Hans von Penzk auf Muskau, Günther von Kotwitz zu Lode, Witche von Kotwitz und Friedrich von Rabenau zu Ritschen, Thyme und Nicol von Rotenburg zu Rotenburg zu entscheiden; doch blieben Hans von Penzk und der von Hokenborn noch uneinig.[5])

1391 Zusammenkunft zu Priebus zum Ausgleich der Grenzstreitigkeiten, anscheinend ohne Erfolg.[6])

1392 Dritte Zusammenkunft zu Rotenburg. Der Streit ist anscheinend dort beigelegt worden.[7])

1393 ½ Belagerung von Schloß und Stadt Priebus in Abwesenheit des von Hokenborn durch die Oberlausitzer Mannen

---

[1]) Worbs, Gesch. von Sagan S. 86.
[2]) Ebenda S. 81 u. 82.
[3]) Ebenda S. 85 u. 177. Die Urkunde ist nach Worbs a. a. O. S. 177 (Anm.) noch in Priebus. Auf den daran hängenden Siegeln der 3 Brüder ist der Name Hokinborn geschrieben. Ihr Wappen ist ein achtstrahliger Stern auf einem einfachen Schilde (Worbs, a. a. O. S. 85). Dies beweist aufs klarste ihre Abstammung von den mansfeldischen Herren von Hakeborn.
[4]) [5]) [6]) [7]) Ebenda S. 80.

Digitized by Google

und Städte und Eroberung bezw. Übergabe desselben durch Unterhandlung. (Vermutlich sollte Johann von Hokenborn zur Anerkennung der Oberlehnsherrlichkeit des Herzogs Johann von Görlitz genötigt werden.)[1])

1396 Nach dem Tode des Herzogs Hans († 1396) verlangt Markgraf Jobst von Mähren, daß sich der von Hokenborn mit Schloß und Stadt Priebus, wie die andern Städte der Lausitz, ihm ergeben sollte. Er weigerte sich aber und wollte lieber König Wenzels Lehnsmann bleiben. Die Parteigänger des Markgrafen belagern ihn darum in Priebus, brennen die Stadt aus, können aber das Schloß nicht gewinnen, auf dem sich der Hakeborner hielt. Er wird durch den Oberlausitzer Landvogt Heinrich Pflug von Rabenstein entsetzt. Abermals bedrängt, wird er durch die Verwendung des Königs Wenzel und des Markgrafen Prokop von Mähren seiner Dränger erledigt.[2])

1399 Ein abermaliger Versuch des Markgrafen Jobst, den von Hakeborn zur Unterwerfung zu zwingen, wird durch den Landvogt der 6 Lande und die Görlitzer vereitelt. Hans von Hakeborn blieb daher ein unmittelbarer Vasall der Krone Böhmen[3])

1405 ($\frac{24}{6}$ oder $\frac{1}{7}$) Mittwochs nach S. Joh. Baptistae. König Wenzel fordert die 6 Städte auf, das Schloß Prebus, welches der Krone Böhmen offen Haus wäre, einzunehmen und die von Hokeborn und ihre Helfer zur Erstattung alles Schadens, den sie den Mannen und Untersassen des Herzogs Primislav von Teschen (zu Glogau) gethan, anzuhalten.[4])

1406 Hans von Hokinborn stiftet mit seinen Brüdern einen Altar zum h. Kreuz in der S. Egidienkirche zu Priebus.

Albert IX. (III) von Hokinborn.

Vermutlich war dieser Albert geistlichen Standes und derjenige Herr von Hokinborn, welcher Propst zu Rotenburg a/Neiße war und beim Herzog Hans zu Görlitz in ganz besonderer Gunst stand. Dieses Albert wird vom Jahre 1373—1390 gedacht.

1406 Die Brüder Friedrich, Hans und Albert von Hakinborn stiften den Kreuzaltar in der S. Egidienkirche zu Priebus.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich edle Herren von Hakeborn nicht nur in Meißen, wie Worbs a. a. O. S. 87

---

[1]) Worbs, Gesch. von Sagan S. 81.
[2]) Ebenda S. 82—84.
[3]) Ebenda S. 84.
[4]) Ebenda S. 84 und 85.

Digitized by Google

versichert, sondern auch unter den Ständen der Lande Sternberg und Lebus nachweisen lassen, wie sich aus folgenden Urkunden ergiebt:

1388 $\frac{4}{6}$ Markgraf Johann von Brandenburg teilt den Ständen der Lande Sternberg und Lebus, an ihrer Spitze den Edlen allen, nämlich den von Hokenborn u. a. mit, daß er der Versetzung der Marken an Jost und Prokop (von Mähren) zustimme.[1])

1424 $\frac{2}{6}$ Der markgräflich brandenburgische Ritter Hasse von Bredow, der Propst Siegfried Sak zu Berlin, der Küchenmeister Conrad Ebe und Coppe Nabel, Borgermeister thum Berlin, bekennen, daß Peter Karutz aus Mönkeberge den Karthäusern von Francken-ford „alle dy briue, dy sy hadden van den van Hakeborne vppe soven huuen landes myt alle ore thubehorunge . . . in dem dorpe vnd vpper veltmarken Arnstorpe, übergeben habe", zu Berlin.[2])

Die Glieder dieser Linie zu ermitteln und ihren Zusammenhang mit dem Stammgeschlechte nachzuweisen, mögen sich die Geschichts-forscher der Mark angelegen sein lassen.

Nachträge und Ergänzungen.

1301 Albertus senior (III.) et Albertus iunior (IV.) nec non Albertus (V.) fratruelis noster dicti de Hakeborne übereignen dem Marien-Kloster vor Aschersleben eine Hufe Landes in Hodenstede. Zeugen sind: Johannes Boterborch et dominus Bruno milites, Olricus et Didemannus castellani nostri.[3])

1301 $\frac{2}{3}$ (Vgl. S. 48.) Albertus (III.) senior et Albertus (IV.) iunior nobiles dicti de Hakeborne bewidmen zu Helfta (Helpede) auf Bitte des Pfarrers Heinrich an der S. Georgenkirche zu Helfta das Marienkloster vor Aschersleben mit einem Hofe in Helfta, den ein gewisser Heinrich Hoppe besitzt, so daß Zeit seines Lebens der Pfarrer, nach seinem Tode aber das Kloster den ganzen Zins des Hofes genießen soll. Zeugen: dominus Johannes Boterburch et dominus Bruno milites nostri. An dem Original im Magdeb. Staatsarchive hängt das Siegel des Hauptausstellers (Schild mit achteckigem Stern und der Legende: † Sigillum Alberti de Hakebvrne in Majuskeln).[4])

1303 $\frac{2}{3}$ Albertus senior (III.), Albertus (IV.), Albertus (V.) iuniores dicti de Hakeborne bekunden auf dem Schlosse Helfta (in castro Helpede), sie hätten auf Bitten gewisser befreundeter Personen und ganz besonders im Hinblick auf ihr Seelenheil dem Kloster in

---

[1]) Riedel, Cod. dipl. Brandenb. B. III, 105.
[2]) Ebenda A. XX, 25.
[3]) Cod. dipl. Anh. III, p. 19 Nr. 26.
[4]) Ebenda III, p. 10 Nr. 10.

Digitized by Google

Hedersleben (a. d. Selke), damit ihr Andenken daselbst fortdauere, und aus aufrichtiger Neigung zur Förderung der Sache Gottes und der Kirchen (ut ibidem nostra memoria iugiter perseveret, quia honorem Dei et ecclesiarum commoda, quantum in nobis est, libenter volumus roborare) drei Hufen in Hedersleben, welche zuvor die Ritter Henning, Borchard und Albert von Berge (= Erichsberg, de monte Erici), ferner der Ritter Friedrich von Quenstedt, und endlich die famosi viri de Wedestorp von ihnen zu Lehn getragen, übereignet.[1])

1303 $\frac{3}{9}$ Johannes et Borchardus, milites de Erikesberch, nec non Albertus miles, patruus eorum, lassen zu Gheisdorf dem Edlen Albert (III.) von Hakeborn, ihrem geliebten Herrn, eine Hufe und einige Baustätten zu Hedersleben zu Gunsten des dortigen Klosters auf.[2])

1303 $\frac{25}{3}$ Dominus Albertus (V.) de Hakeburne miles ist in der Pforte des Klosters Heinrichau in Schlesien Zeuge des Herrn Hermannus de Barboy, capitaneus terre (Slezie). Der letztere war nach dem Tode des Herzogs Bolko I. von Fürstenberg, der zwischen dem $\frac{17}{6}$ und dem $\frac{8}{9}$ 1302 erfolgt ist, Vertreter des Vormunds der herzoglichen Kinder.[3])

1305 $\frac{19}{2}$ Die Zeugen der von dem Edlen Albert (IV.) von Hakeborn mit Zustimmung aller seiner Erben dem Marienkloster gemachten Schenkungen von Gütern in Hodenstedt (vgl. S. 51) sind folgende: honorabiles viri dominus Conradus prepositus in Helpede, dominus Engelke prepositus in Cella (jedesfalls Holzzelle bei Eisleben) et discreti viri dominus Everhardus plebanus in Rychardestorp (bisher noch nicht nachgewiesen, fällt aber doch vielleicht mit einem der beiden Dörfer Risdorf zusammen) et dominus Erp, plebanus S. Gertrudis in Helpede (jetzt „kleine Klaus" bei Helfta), et honesti milites dominus Johannes Boterberch, dominus Bruno advocatus, famuli vero Olricus de Ysleve, Dithmarus advocatus etc. Das Siegel des Ausstellers hängt noch an dem im Magdeb. Staatsarchiv befindlichen Originale und ist ganz wie das an der Urkunde vom $\frac{28}{3}$ 1301.[4])

1305 $\frac{14}{9}$ Albertus (IV.) et Albertus (VI.) de Hakeburne übereignen mit Zustimmung aller ihrer Erben auf Bitte des und wegen ihres besonderen freundschaftlichen Verhältnisses (specialem amicicium) zu dem Ritter Rudolf Busse (Rodolfus Buze) von Mansfeld dem Marienkloster vor Aschersleben 2 durch jenen aufgelassene Hufen in Flur und Dorf Ennendorp (Endorf im Mansfelder Gebirgskreise). Zeugen sind: discreti viri dominus Everhardus plebanus in Rychardestorp et dominus Erp, plebanus S. Gerdrudis in Helpede, et honesti milites dominus Johannes Boterberch, dominus Rodolphus Buze,

[1]) C. D. Anh. III p. 35 Nr. 50.
[2]) Ebenda III p. 37 Nr. 55.
[3]) Stenzel, Gründungsbuch von Heinrichau S. 87.
[4]) C. D. Anh. III, p. 67 Nr. 100.

Digitized by Google

dominus Bruno advocatus, famuli vero Bertrammus de Benleve, Ludolphus sculthetus etc. Am Original im Magdeburger Staatsarchiv hängen die schön erhaltenen Siegel der beiden Aussteller.[1])

1326 $\frac{2}{3}$ Albertus (IV.) dominus in castro Helpede et Albertus (V.) milites, nec non Fridericus et Johannes fratres nobiles dicti de Hakeborne (letztere drei aus dem Hause Wippra) übereignen der Kirche S. Petri in Haselndorf (Hazelndorpe) $^1/_2$ Hufe in der Flur Zornitz (Zornewitze), die Hermann von Radesleve, Bürger in Aschersleben, von ihnen zu Lehen trägt. Zeugen sind: viri honesti dominus Heydenricus plebanus in Daldorpe, dominus Gunterus plebanus in Besenroden, dominus .... Schele plebanus in Nuwelitze, dominus Arnoldus Stamere, dominus Borchardus de Monte (Erichsberg), dominus Hinricus de Curia, dominus Arnoldus de Westerhusen milites; Hinricus Stamere frater dicti domini Arnoldi, Jan de Arnstede, Johannes de Gherpstede, Fredericus Stekemest, Ludolfus et Johannes fratres dicti Botterberch famuli, mehrere Aschersleber Bürger und Bernhardus dicti loci (Ascharie) notarius. (Also ist die Urkunde vermutlich zu Aschersleben ausgestellt.) An dem Originale im Magdeburger Staatsarchive hängen die Siegel sämtlicher Aussteller.[2])

1327 $_1{}^3/_2$ Albertus (V.) miles, Fredericus (II.), Johannes (I.) et Albertus (VII?) famuli Dei gracia domini et nobiles de Hakeborne bekunden zu Helfta, daß sie dem Marienstifte zu Halberstadt das Eigentumsrecht an 4 Hufen Landes in der Flur des Dorfes Honendorp bei Swanenbeke, welche die Brüder Gerhart, Albert und Friedrich von Hoym, Knappen, und deren Mutter von ihnen zu Lehen getragen und an das genannte Stift veräußert haben, die aber schon von alter Zeit her von ihren Vorfahren durch Erbschaft auf sie gekommen sind (quos quatuor mansos a progenitoribus nostris ab antiquo tempore ad nos successione hereditaria devolutos possedimus), überlassen haben und fügen hinzu: „accedente consensu omnium nostrorum heredum et coheredum, videlicet sororum nostrarum dilectarum Beate et Sophie." Zeugen sind: dominus Arnoldus dictus Stamere, Ghevehardus, Heyneko et Syffridus de Hoym, Bernardus de Dytvorde et Arnoldus dictus Maghere (= Stamere) milites; Johannes de Gherpstede, Johannes dictus Mor, Bartoldus et Borchardus fratres dicti de Dytvorde nec non Hinricus dictus Vogel famuli. Das Original im Staatsarchive zu Magdeburg ist mit den Siegeln des Ritters Albrecht (V.) und des Knappen Friedrich (II.) von Hakeborn besiegelt, welche an roten bezw. grünen Seidenfäden hängen.[3])

---

[1]) C. D. Anh. III p. 73 Nr. 109.
[2]) Ebenda III p. 353 Nr. 507.
[3]) Ebenda III p. 376 Nr. 535.

Digitized by Google

Die Aussteller dieser Urkunde sind, obwohl dieselbe nicht in Wippra, sondern in Helfta ausgestellt ist, ohne Zweifel, wie die Anordnung der Namen ergiebt, Söhne Ludwigs I. von Hakeborn-Wippra, d. h. nur Albrecht (V.), Friedrich (II.) und Johannes (I.). Der alsdann noch genannte Albert ist höchstwahrscheinlich nicht ein vierter Bruder von gleichem Namen, wie der älteste, sondern ein Sohn dieses, also Albert VII., der dann hier zum ersten Male urkundlich bezeugt wäre. Doch die Urkunde ist auch insofern wichtig, als sie uns die Namen zweier Schwestern der Aussteller nennt. Die früher (S. 69 und 70) erwähnte Mechtild, welche höchstwahrscheinlich eine Tochter Ludwigs I. war, war bereits am 19. Nov. 1299 gestorben, konnte also hier nicht mehr erwähnt werden. Die (vermutlich jüngere) Sophia kennen wir bereits als Gemahlin Gebharts VI. von Querfurt. (Vgl. oben S. 70.) Dagegen tritt uns und zwar nur in dieser Urkunde ihre — nach der Anordnung zu schließen — ältere Schwester Beata entgegen, von der wir sonst gar nichts wissen.

1332 $\frac{1}{6}^{9}$ nobilis dominus Albertus (IV.) et Albertus filius suus (VI.) — zu Quedlinburg? — Zeugen des Propstes Nicolaus von S. Wiperti und des Rates der Stadt Quedlinburg.[1])

Diese Urkunden geben einen wichtigen Aufschluß, indem aus ihnen erhellt, daß der hier erwähnte Albert Sohn nur Albert VI., sein Vater also nur Albert IV. sein kann, da Alberts VI. Sohn, Albert VIII., zum ersten Mal erst 1340 ($\frac{2}{5}^{0}$) unter der Gesamtbezeichnung „heredes nostri" vorkommt. Da ferner Alberts VI. älterer Sohn nicht Albert, sondern Ludwig heißt, so können sich die obigen Urkunden nur auf einen Albert beziehen, der einen Albert zum Erstgebornen hatte. Das trifft aber um die erwähnte Zeit nur bei Albert IV. und Albert VI. zu. Daraus folgt, daß die Todeszeit Alberts IV. auf die Tage vom $\frac{1}{6}^{9}$ bis zum $\frac{1}{11}^{2}$ 1332 eingeschränkt wird bezw. genauer sich festsetzen läßt.

1340 $\frac{2}{5}^{1}$ Der Reichsministerial Ulrich von Bebenburg bekundet zu Bernburg, daß er im Auftrage des Kaisers Ludwig den Fürsten Bernhard III. von Anhalt in gehegtem Gerichte in die Wehre der Grafschaft Aschersleben gesetzt habe und zwar „in der iegenwerdichheyd der ersam vorsten hertoge Rudolves van Sassen unde Hertogen Rudolves sines sones, greven Albrechtes van Anhalt, ...[2]) van Hakeborn, greve Frederikes van Bichling unde ander herren iegenwerdichheyt ghauch".[3])

1342 $\frac{2}{2}^{2}$ Die Fürsten Albrecht II. und Waldemar I. von Anhalt bekunden zu Halle, daß ihnen Erzbischof Otto von Magdeburg für 1000 Mark, die er ihnen für den Verkauf von Athensleben schulde, dat hus tu Vrodeberch (Friedeburg a. d. Saale) met al deme, dat dartu hort etc. mit dem stule tu Besen-

[1]) ab Erath, Cod. dipl. Quedlinb. p. 427 Nr. 482 und 483.
[2]) Hier ist im Original (zu Zerbst) der Vorname ausgelassen.
[3]) C. D. Anh. III p. 518 Nr. 735.

Digitized by Google

borch (Bösenburg im Mansf. Seekreise) und mit der greveschop tu Hosekow (der nördliche Hosgau fällt im wesentlichen mit dem Mansfelder Seekreise zusammen), verpfändet habe.[1])

1348 $\frac{1}{12}$ Her Otte und her Hans brodere, edele van Hademersleve, her Albrecht (VI.) und her Lodwich (II.) brodere, edelen van Hakeborne (beide aus dem Hause Helfta) bekunden, daß ihnen die Fürsten Albrecht II. und Waldemar I. von Anhalt dat hus tu Vredeberch mit alle dem, daz derzu hort, ledig und vurlegen, und mit allen lenen, geystlich und werlich, und mit aller manscap, mit alme rechte und mit aller nut und by namen so hebben se uns dartu geleghen den stul Beseneborch und de grafscap tu Husegowe also, also se dat hus hebben gehat, für 600 Mark brandenburgischen Silbers Magdeburgischen Gewichtes mit beiderseits vierteljähriger Kündigungsfrist verpfändet haben. (Am Original im Staatsarchive zu Dresden hängen die beiden stark verletzten Siegel der Gebrüder von Hakeborn, den achteckigen Stern im Schilde zeigend.[2])

Hiernach ist wahrscheinlich, daß die Gebrüder Albrecht VI. und Ludwig II. von Hakeborn nach dem (1346 erfolgten) Verkaufe ihrer Herrschaft Helfta in ihrer Eigenschaft als Pfandmitbesitzer eine Zeit lang auf dem Schlosse Friedeburg gehaust haben.

1414 Erzbischof Günther von Magdeburg giebt dem Burggrafen Albrecht (II.) von Kirchberg „der Herren von Hakeborn vom Erzstift Magdeburg zu Lehen getragene Güter" zu Lehen.[3])

Die vorstehenden Urkundenauszüge aus mir erst jetzt zugänglich gewordenen und darum erst nachträglich ausgebeuteten Werken ändern zwar an dem bisherigen Gesamtergebnisse fast nichts, dürften aber schon der Vollständigkeit halber nicht fehlen, zumal auch sie unsere Erkenntnis zu erweitern geeignet sind. Natürlich bin ich mir wohl bewußt, daß noch manche Lücken bleiben, die aber ich, bei den äußerst beschränkten litterarischen Hilfsmitteln meines Wohnorts, nicht wohl ausfüllen konnte. Mögen diejenigen, denen reiche Archive und wohlgefüllte Bibliotheken zu bequemer Benutzung bereit stehen, hinzufügen, was dieselben etwa noch bieten, was ich aber nur mit einem so großen Aufwand von Zeit, Mühe und Geld hätte erlangen können, daß derselbe zu den Erfolgen schwerlich in befriedigendem Verhältnisse gestanden hätte.

---

[1]) C. D. Anh. III p. 527 Nr. 748.
[2]) Ebenda III p. 601 und 602 Nr. 850.
[3]) Kettner, Kirchen- u. Reformationshistorie von Quedlinburg S. 67 Anm.

Digitized by Google

Digitized by Google

Swi
1080—1118.

Bri
1100-

Swidger II.
1144—1177 bzw. 1186. Besitzer der Herrschaft Kleutsch a. d. Mulde?

Albert I.
1169—1189.

1200, 1203, 1215 von Wippra, sonst (12
und Helfta, vermählt mit Gertrud,

Tochter N.
Gemahlin Hoyers II. d. Älter. von Friedeburg.

Tochter N.
Gemahlin des Burggrafen Otto IV. von Kirchberg.

Gertrud
berühmte Äbtissin d. Klosters Helfta bei Eisleben, geb. 1231, † 1291 11.

Albert III.
urk. 1253—1304, vermäh
Gräfin Agnes v. Regen
1250 Besitzer der Herrsch
Stifter der (älteren) Helf
† 1304.

Siegfried
v. Friedeburg.

Albrecht I.
Burggraf von Kirchberg, seit 1328 Herr zu Wippra, zuletzt 1363 erwähnt.

Albrecht II.
Burggraf v. Kirchberg, 1372 bis 1427, Besitzer der Herrschaften Kranichfeld u. Altenberge, 1414 Lehnsnachfolger d. Herren v. Hakeborn, † 1427.

Albert IV.
urk. 1276—1329, seit 1304 Besitzer der Herrschaft Helfta, vermählt mit Sophia, Tochter d. Grafen Burchard VI. v. Mansfeld, † im Sommer 1332.

Tochter N.
Nonne im Kloster Helfta, 1305, 1309.

T
i
1

Albert VI.
urk. 1323-1365, vermählt mit N. aus unbek. Fam., bis 1346 Mitbesitzer von Helfta, seit 1348 Pfandmitbes. v. Friedeburg, seit 1360 Mitbesitzer v. Bayernaumburg, † um 1363.

Ludwig II.
urk. 1327-1363, verm. mit Elisabeth, Tochter d. Grafen Ulrich v. Regenstein, bis 1346 Mitbes. v. Helfta, seit 1348 Pfandmitbes. v. Friedeb., s. 1360 Mitbesitzer v. Bayernaumburg, † um 1365.

Agnes
1332, Gemahlin des Burggrafen Burchard VII. von Magdeburg.

Burchar
Grafen v.
Burggr. v

Ludwig III.
urk. 1374—1380, verm. mit Elisabeth (Burggräfin v. Kirchberg od. z. Altenberg?) verkauft 1378 halb Bayernaumburg, † nach 1380.

Albert VIII.
urk. 1363—1412, verm. mit Uda, Tocht. d. Graf. Friedr. v. Beichlingen, verkauft um 1390 halb Bayernaumburg, 1404 bis 1412 auf Hornburg, † vor 1414 ohne Kinder.

? Jutta
1348
Canonissin in Quedlinburg.

? Elisabeth
1348
Canonissin, 1368 bis un
1374 Äbtissin in Quedlinburg, † nach 1374.

Agnes
1378, vermutl. Gemahlin des Burggrafen Dietrich IV. zum Altenberge.

? Mechtild
1380—1436, Canonissin und Äbtissin und Pröpstin in Que

F. d. B.: Hinter S. 84 einzuheften.

Digitized by Google

r Edelherren von Hakeborn.

Switger I.
–1118. † an einem $\frac{21}{9}$.

Bruno I.
1100—1144.

ert I. Bruno II. Friedrich I.
–1159. 1151—1179. 1150—1200, Gemahl der Erbtochter Kunigunde von Wippra, † um 1204.

Albert II.
seit (1195—1247) von Hakeborn genannt, Besitzer der Herrschaften Wippra
trud. Tochter des Grafen Gozmar III. von Ziegenhain in Hessen, † um 1250.

t III. Ludwig I. Mechtild
vermählt mit der urk. 1253—1300, in erster Ehe (seit 1268?) ver- berühmte Nonne
Regenstein, seit mählt mit Elisabeth, Tochter d. Herzogs Boles- im Kloster Helfta,
Herrschaft Helfta, laus d. Kahlen von Liegnitz, in zweiter Ehe mit geb. um 1240,
ml. jüngere Linie, der Gräfin Sophia von Anhalt, seit 1250 † 1310.
04. Besitzer der Herrschaft Wippra, **Stifter der (jüngeren) Wippraer Linie,** † um 1301.

N. Tochter N.
Nonne
im Kloster
Helfta,
1305, 1309.

Albert V. (I.) 1291-1328, bis 1328 Mitbesitzer v. Wippra, später Besitzer der Herrschaften Priebus u. Triebel i. d. Lausitz, † nach 1333?

Friedrich II. genannt Strubo, 1297-1328, bis 1328 Mitbesitzer v. Wippra, später viell. angesessen in Lebus oder Sternberg.

Beata 1327 ($\frac{3}{12}$).

Sophia 1297, 1305 ($\frac{10}{5}$) 1327 ($\frac{9}{12}$) Gemahlin Gebharts II. von Querfurt.

Johannes I. 1310-1328, bis 1328 Mitbesitzer von Wippra, später (1363 b. 1369) angesessen in den Landen Schweidnitz und Jauer.

Mechtild Nonne u. Sangmeisterin im Kloster Helfta, † $\frac{18}{11}$ 1299.

Sophia 1332, vielleicht Nonne i. Kloster Roßleben?

Albert VII. (II.) 1327—1364, um 1350 Mitbesitzer der Herrschaft Triebel, auch Besitzer der Herrschaft Priebus.

Otto
hardeck u.
Magdeb.

Ilse 1406, Gemahlin eines Edlen Hans von Cottbus?

Friedrich III. 1393—1406, Besitzer der Herrschaft Roynungen in Böhmen.

Johannes II. 1389—1406, Besitzer der Herrschaft Priebus in d. Lausitz.

Albert IX. (III.) 1373—1406, vielleicht Propst zu Rotenburg a. d. Neiße.

üsterin,
inburg.

Digitized by Google

Die
Volkszahl der Stadt Eisleben
von Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.[1])

Von Dr. phil. Karl Gelbke, Lehrer am Pädagogium zu Lähn i. Schlesien.

Um die Bedeutung irgend eines Gemeinwesens zu ermessen, ist es vor allem notwendig, die Zahl seiner Bewohner zu kennen. Selbst[2]) die eingehendste Schilderung historischer, wirtschaftlicher, auch rechtlicher Zustände giebt kein völlig klares, so zu sagen plastisches Bild, wenn nicht einige, und seien es auch nur wenige Zahlen uns die Summe der Individuen an die Hand geben, welche die historischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse hervorriefen und trugen. Sowohl für den kriegerischen, wie für den friedlichen Verkehr mehrerer Gebietsteile unter einander ist ihre Kopfzahl von hoher Wichtigkeit. Die Zu- oder Abnahme der Volksmenge steht mit dem Kulturfortschritt oder -Rückgang in unverkennbarem Zusammenhange. Und[3]) gerade für die entlegeneren Zeiten früherer Jahrhunderte scheint diese Kenntnis der Volkszahl um so notwendiger, da wir weniger als für die Gegenwart die intellectuellen und moralischen Kräfte, die über Macht und Ohnmacht eines Gemeinwesens mit entscheiden, zu beurteilen und in Rechnung zu stellen vermögen. Es dürfte daher für den künftigen Geschichtschreiber Eislebens die Feststellung der Bevölkerungszahl Eislebens zu den verschiedenen Zeiten eine wesentliche Grundlage abgeben.

Sieht man sich nach den Quellen für eine derartige Arbeit um, so ist zunächst zu bemerken, daß die erste und vornehmste Quellengattung, d. i. wirkliche, allgemeine, alle Klassen der Bevölkerung umfassende, periodische Volkszählungen überhaupt erst seit etwa 100 Jahren, in Preußen erst seit der Zeit nach den Befreiungskriegen

---

[1]) Für die mannigfachen Ratschläge und Förderungen, sowie überhaupt für die Anregung zu vorliegender Arbeit spreche ich Herrn Prof. Dr. Größler meinen besten Dank aus.

[2]) K. Th. Eheberg, Straßburgs Bevölkerungszahl, Jahrb. f. Nat. u. Stat., N. F. VII, 1883, S. 297.

[3]) H. Paasche, Die städt. Bevölkerung früherer Jahrh., Jahrb. f. Nat. u. Stat., N. F. V, 1882, S. 303.

Digitized by Google

vorgenommen werden. Es[1]) wird immer eine der auffallendsten Erscheinungen der Kulturgeschichte bleiben, daß der Sinn für die quantitativ richtige Beurteilung von Massenerscheinungen selbst unter den Kulturvölkern verhältnismäßig sehr spät erwacht ist und daß ein Gefühl für den Wert genauer Zahlenfeststellungen sich bis in dieses Jahrhundert hinein nur selten findet. Was in den Schriften aus früheren Jahrhunderten geboten wird, sind runde Zahlen, die fast ausschließlich auf Schätzungen beruhen, und diese hatten damals keinen höhern Wert als heute. Denn wenn es schon schwer ist, eine in einem Raume versammelte Menschenmenge richtig abzuschätzen, um wie viel schwerer ist es, die Bevölkerung einer Stadt, die in fortdauernder Bewegung ist und an zahlreichen Stellen verteilt lebt, zahlenmäßig richtig zu erfassen. Gewöhnlich fallen Schätzungen viel zu hoch aus. Ein Beispiel hierfür werden wir später in bezug auf die i. J. 1681 in Eisleben an der Pest Verstorbenen kennen lernen. Peschel[2]) führt zwei Angaben über deutsche Stadtbevölkerungen vor Begründung der Bevölkerungsstatistik an und zwar Nürnberg 52000 E. i. J. 1634, Wien 60000 E. i. J. 1637. Doch[3]) sind beide bloße Gerüchte, die sich von der sonst bei älteren Stadtbeschreibungen beliebten Phrase, es wohne da sehr viel Volks u. dergl., nur unwesentlich unterscheiden. Chronisten sprechen dem heiligen Köln eine Bewohnerschaft von 150000, ja von 400000 Menschen zu. Selbst noch in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts hat Arnold die Größe der bischöflichen Freistädte in ihrer Blütezeit von 60000 aufwärts bis an 100000 bestimmt. Es galt daher bis vor kurzem als feststehende Thatsache, daß die alten Städte im großen und ganzen in bezug auf die Bevölkerungszahl hinter dem heutigen Zustand nicht eben weit zurückstehen, ja daß manche in vergangener Zeit bevölkerter gewesen sein werden als heute.

Ganz ohne Volkszählungen ist allerdings selbst das Mittelalter nicht geblieben, wenn sie auch nur zu unmittelbar praktischen Zwecken dienten. So sind aus dem 15. Jahrhundert einige wenige Zählungen bekannt geworden, die zum Zweck der Verproviantierung belagerter Städte angestellt wurden. K. Hegel hat im Jahre 1864 eine Nürnberger Volkszählung von 1449 veröffentlicht, nach welcher Nürnberg im 15. Jahrhundert eine Größe von 20000 E. hatte. Ebenso hat K. Th. Eheberg eine Aufnahme der Bevölkerung Straßburgs gefunden, welche etwa aus dem Jahre 1475 stammt.

Trotzdem also die Anschauung, als ob im Mittelalter Zählungen des Volkes überhaupt nicht stattgefunden hätten, sich in dieser Allgemeinheit nicht mehr aufrecht erhalten läßt, so finden sich doch[4]) in den

---

[1]) K. Bücher, Zur mittelalterl. Bevölkerungsstat. mit bes. Rücks. a. Frankfurt a. M., Zeitschr. f. ges. Staatswissensch., 1881 S. 536. (Eheberg, a. a. O., S. 299.)

[2]) O. Peschel, Gesch. d. Erdk., 2. Aufl., S. 447, Anm. 3.

[3]) A. Kirchhoff, Beitr. z. Bevölkerungsstat. von Erfurt, Mitteil. d. Vereins f. d. Gesch. u. Altertumsk. von Erf., Erfurt, 1871, S. 118 f.

[4]) Paasche, a. a. O., S. 304.

Digitized by Google

Überlieferungen aus früherer Zeit zahlenmäßige Angaben über die Volksmenge in den Städten nur äußerst selten, und dieser Mangel tritt selbst noch in einer Zeit hervor, wo die Verwaltung der Stadtgemeinden bereits eine so weit ausgebildete war, daß man von den städtischen Behörden eine ziemlich genaue Kenntnis der Größe der Einwohnerzahl mit Sicherheit voraussetzen muß. Denn wenn, was häufig geschah, außergewöhnliche Ansprüche an die Stadtkassen durch Umlegung von Kopfsteuern gedeckt werden sollten, so ist doch wohl anzunehmen, daß die Verwalter der städtischen Finanzen einen Überblick über die mutmaßlichen Einnahmen aus dieser Steuer hatten, also auch über die Größe der vorhandenen Bevölkerung einigermaßen unterrichtet waren. Ebenso beweisen die meist sehr sorgfältig im voraus angelegten Steuerbücher für regelmäßige Steuern, daß die polizeiliche Kontrolle der Einwohnerschaft eine weit ausgebildete war. In diesen Heberegistern werden die lebenden Personen alle aufgeführt, um bei jedem Veranlagung und Zahlung zu vermerken. Die Anzahl der Personen ist zwar nicht angegeben, läßt sich aber durch Zählung ermitteln. Von alledem aber machen die damaligen Geschichtschreiber keinen Gebrauch. Höchstens schätzen sie die Zahl der Häuser und auch das nur selten, häufiger sind Angaben über die Zahl der Kirchen, der Thore, die Ausdehnung der Stadt, auch wohl über die Zahl der Bewaffneten, die zum Kampfe gestellt werden, aber nirgends findet sich eine Zahl über die Größe der städtischen Bevölkerung. Selbst noch im 17. Jahrh. scheint der Sinn für derartige statistische Angaben fast ganz gefehlt zu haben. Wenigstens sind solche in den damaligen geographischen Handbüchern z. B. der Topographia Saxoniae Inferioris v. J. 1653 nicht enthalten, und die damaligen Karten[1]) unterscheiden Städte des höchsten Ranges von den geringsten Ortschaften weder durch Zeichen, noch Schriftart.

Sind die Volkszählungen, bezw. Aufführungen sämtlicher lebenden Personen selten, so finden sich schon häufiger Aufnahmen über einzelne Teile der Bevölkerung. Die Aufnahme[2]) bestimmter Altersklassen erfolgte wiederholt zum Zwecke einer partiellen Personalsteuer, für die Bürger in den Bürgerlisten, für die wirtschaftlich selbständigen Personen in den Rollen der Vermögens- und Einkommenssteuerpflichtigen, für die erwachsenen Männer in den Musterungen. In allen diesen Fällen muß man aus einem Teile des Volkes das Ganze berechnen.

Endlich[3]) läßt sich aus der Häufigkeit einzelner Ereignisse, z. B. aus der Anzahl der jährlichen Geburten ein Schluß auf die vorhandene Bevölkerung ziehen. Hier schließt man nicht von einem Teile auf das Ganze, sondern von der Wirkung auf die Ursache. Wenn viele Kinder geboren werden, so ist dies ein Zeichen davon, daß eine Bevölkerungsmenge vorhanden ist, groß genug, um diese

---

[1]) Peschel, a. a. O., S. 448.

[2]) nach J. Jastrow, Die Volkszahl deutscher Städte im Mittelalter, Berlin 1886, ein Buch, das überhaupt öfters benutzt werden mußte.

[3]) Jastrow, a. a. O., S. 30.

Digitized by Google

Anzahl von Kindern hervorzubringen; das Gleiche gilt von der Anzahl der geschlossenen Ehen und der vorgekommenen Sterbefälle. Die Quelle für diese Ereignisse bieten uns die Kirchenbücher in ihren Tauf-, Trau- und Beerdigungsregistern. Der Ursprung dieser Bücher reicht bis in die Zeit vor der Kirchentrennung zurück. Allgemein wurden sie erst seit der Reformation geführt. Jedoch ist wohl in Norddeutschland von den älteren Kirchenbüchern der bei weitem größte Teil während des dreißigjährigen Krieges verloren gegangen.

Für die Stadt Eisleben bieten uns die Kirchenbücher[1]) die hauptsächlichste Quelle zur Ermittelung der Volkszahl früherer Jahrhunderte. Sie reichen in der Andreas-Gemeinde bis ins Jahr 1562 zurück, wenigstens sind von da an die Taufen verzeichnet, allerdings bis 1568, wie es scheint, nur unvollständig. Von 1579 an finden sich auch Trauungs- und Sterberegister. Vom Jahre 1581 an sind die Kirchenbücher der Neustadt[2]) erhalten, welche zugleich, von 1589 an, ebenso wie die der Andreas-Gemeinde von 1593 an, wenigstens für die ältere Zeit, die jährlichen Summen der in den übrigen Gemeinden Getauften, Verehelichten und Gestorbenen enthalten. Sind nun auch in diesen Kirchenbüchern nicht wenige Lücken — z. B. fehlt das die Jahre 1604—40 umfassende Kirchenbuch von St. Annen (Vol. III) gänzlich, oder es sind einzelne Jahre gar nicht verzeichnet oder einzelne Blätter herausgerissen, endlich fehlen häufig die Angaben über die andern Gemeinden —, so kann man doch, obwohl die Petri-Kirchenbücher erst mit 1660, die von Nicolai 1661 beginnen, bereits für die Jahre von 1589 an die jährlichen Summen der in Eisleben Getauften, Verehelichten und Gestorbenen in fast ununterbrochener Folge aufstellen.[3])

Es fragt sich nun: wie sind diese Angaben der Kirchenbücher für die Berechnung der Volkszahl zu verwerten? Die Statistik lehrt: Auf 1000 Einwohner kommen jährlich im Deutschen Reiche (1871—85) 40 Geburten. Umgekehrt kann man daher aus der Zahl der jährlichen Geburten die der Einwohner finden. Dazu sage ich so: Auf 40 jährliche Geburten kommen 1000 E., auf 1 Geburt $\frac{1000}{40}$ = 25 E. Die Zahl 25 ist also diejenige, mit welcher ich die Summe der jährlichen Geburten zu multiplizieren habe, um die Einwohnerzahl zu erhalten. Man nennt diese Zahl 25 dann den Reductionsfactor oder auch den Geburtenquotienten. Ebenso kann man die Größe der Bevölkerung aus der Heirats- und aus der Sterbeziffer berechnen. Zu bemerken ist hierbei, daß man, um die Rechnung von den Schwankungen einzelner Jahre innerhalb eines kleinen Zeit-

---

[1]) Dem Herren Pastoren von Eisleben, die mir die Einsicht in die Kirchenbücher gütigst gestatteten, sei hiermit der ergebenste Dank gesagt.

[2]) Das mit 1581 beginnende trägt die Bezeichnung „Vol. II“; es müssen also mindestens von Mitte des Jahrhunderts an daselbst Kirchenbücher geführt worden sein.

[3]) vgl. die beigefügte Haupttabelle der Geborenen, Gestorbenen u. s. w.

Digitized by Google

raums zu befreien, wo es möglich ist, ganze Jahrfünfte oder Jahrzehnte zusammenfassen und ihren Jahresdurchschnitt als Grundzahl nehmen muß.

Man kann in Zweifel sein, welche von den drei Angaben der Heirats-, Geburts- und Sterbelisten für unsere Berechnung am geeignetsten ist. Es ergiebt sich, daß die Geburtsziffer den Vorzug verdient. Denn sie ist[1]) gegenwärtig und war wohl auch in früheren Zeiten diejenige, welche die geringeren Abweichungen vom Mittel, also die größere Gleichmäßigkeit zeigt. Gerade[2]) in früheren Zeiten mußte der viel jähere Wechsel zwischen ruhigem, behäbigem Dahinleben und Kriegs- oder anderer Drangsal, zwischen Perioden des gewöhnlichen Gesundheitszustandes und gräßlichen Epidemieen die Heirats- und Sterbeziffer in bedeutenden Schwankungen erhalten, während die Zahl der Geburten mehr an das Beharren natürlicher Verhältnisse gebunden und somit weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde. Man wird annehmen können, daß der genaue Geburtenquotient, wie immer er auch gewesen sein möge, jedenfalls weniger oft und weniger stark von dem angenommenen Mittel abgewichen sein wird, als der genaue Heirats- und Sterbequotient.

Trotzdem sind die andern Kirchenregister, die doch den Geburtsaufzeichnungen als historisch gleichberechtigt anzuerkennen sind, durchaus nicht etwa ohne Nutzen. Man darf,[3]) wenn man auch nur die eine der drei Zahlenreihen für statistisch verwertbar erklärt, darum doch die beiden andern nicht unbeachtet lassen. Vielmehr ist zu untersuchen, inwiefern mit dem gewonnenen Ergebnis jene andern Thatsachen vereinbar sind, insbesondere in unserem Falle, wie sich im Verhältnis der Geborenen und Gestorbenen zu einander die Gesamtheit der Bevölkerung stellt.

Man könnte jetzt an die wirkliche Berechnung der Volkszahl gehen, wenn sich derselben nicht noch einige Schwierigkeiten entgegenstellten. Zunächst kann man den Kirchenbüchern entgegenhalten, daß sie ja nicht die Geburten, Eheschließungen, Todesfälle ohne Ausnahme verzeichnen, sondern nur die kirchlichen Taufen, Trauungen und Begräbnisse. Für die Trauungen jedoch und wohl auch für die Sterbefälle fällt dieser Unterschied in der zu betrachtenden Zeit vollständig fort. Bei den Taufen freilich fehlen zunächst die Totgeborenen. Doch wird dieser Fehler dadurch unschädlich gemacht, daß in unserer Tabelle (s. d. Anhang) durchgängig, auch für die neueste, standesamtliche Zeit nur die Lebendgeborenen enthalten sind. Auch bezieht sich die ältere statistische Litteratur, die (so z. B. das bekannte Süßmilchsche Werk) hier herangezogen werden muß, ebenfalls nur auf diese kirchlichen Angaben. Ob unter den Beerdigten die Totgeborenen mit aufgeführt sind, läßt sich für die ältere Zeit nicht entscheiden, da hier keine Altersangaben gemacht werden. Dies geschieht in Eisleben erst seit etwa 100 Jahren. Für diese Zeit kann man also

---

[1]) Jastrow, a. a. O., S. 74.
[2]) Kirchhoff, a. a. O., S. 64.
[3]) Jastrow, S. 70.

Digitized by Google

die Zahl der Totgeborenen auszählen. Sie betrug in der Andreasgemeinde 1787—1810 = 36,3 ‰ sämtlicher Geburten, in der Annengemeinde 1815—34 = 41 ‰, 1835—54 = 37 ‰, in Eisleben überhaupt i. J. 1883 = 33 ‰, scheint sich also sowohl in neuerer, als auch in früherer Zeit von dem gegenwärtigen Durchschnitt im Deutschen Reiche, etwa 40 ‰, nicht weit entfernt zu haben. Ferner fehlen in den Taufregistern auch die ungetauft Verstorbenen. Doch dürfte deren Zahl sehr gering sein, da man früher möglichst zu verhindern suchte, daß ein Kind ungetauft verstürbe. Es empfingen selbst Kinder, die nur wenige Stunden alt waren, die Taufe, einige sogar, wie dann ausdrücklich vermerkt ist, von der Wehemutter. Ja es soll die Nottaufe selbst an Leichnamen vollzogen worden sein. Da ferner bis in die Mitte dieses Jahrhunderts hinein Eisleben eine so gut wie rein evangelische Stadt gewesen, so können die etwa andersgläubigen Verehelichten ꝛc. nicht in Betracht kommen. Übrigens finden sich Ende des vorigen Jahrhunderts auch einzelne Andersgläubige verzeichnet.[1])

Größere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Ermittelung des Reductionsfactors, d. h. derjenigen Zahl, mit welcher die Zahl der in 1 Jahre Geborenen zu multiplizieren ist, um die Volksmenge zu erhalten. Von dem gegenwärtigen Jahres- und Länderdurchschnitt 40 ‰ weichen begreiflicherweise Stadt und Land, jedes für sich betrachtet, ab, und ebenso geben die einzelnen Städte wieder unter sich ein verschiedenes Bild. Außerdem ist es nicht ohne weiteres gestattet, moderne Verhältnisse auf die ganz anders organisierten früheren Jahrhunderte zu übertragen. Es hat daher nicht an Versuchen gefehlt, für jene älteren Zeiten geeignete Reductionsfactoren zu ermitteln. Kirchhoff ermittelt für Erfurt und das Jahr 1632 den Reductionsfactor 26, Eheberg für Straßburg und das Jahr 1720 31,6. Wernicke[2]) hält den für Freiberg und das Jahr 1626 gefundenen Factor 25 als „mit seinen Anschauungen über die Verhältnisse jener Zeit durchaus harmonierend", sieht jedoch von einer allgemeineren Anwendung dieser Ziffer ab. Dieselbe Zahl hat Süßmilch[3]), der älteste wissenschaftliche Bevölkerungsstatistiker, für die kleinen Städte der Kurmark Brandenburg und das Jahr 1748 berechnet. Im übrigen schwankt nach Süßmilch der Factor zwischen 22,7 und 31,4. Außerdem giebt er an, wie man aus dem Verhältnis der Geborenen zu den Gestorbenen den Factor ermitteln kann.

---

[1]) So fand ich im Andreaskirchenbuche einen i. J. 1786 verstorbenen Katholiken angeführt, ebenso im Annenkirchenbuche einen solchen i. J. 1798. Die letztere Notiz lautet vollständig: „Am 27. December 1798 starb Herr ..... Er war katholischer Religion; die Witwe ließ ihn daher auf dem Berge wie gewöhnlich des Morgens begraben. Hätte sie aber die öffentliche Leiche gefordert, so wäre er auch öffentlich begraben worden." Ebenda findet sich ein i. J. 1798 verstorbener Reformierter als öffentlich begraben aufgeführt.

[2]) J. Wernicke, Das Verhältnis zwischen Geborenen und Gestorbenen in historischer Entwickelung ꝛc. Jena 1889, S. 18.

[3]) J. P. Süßmilch, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, 4. Aufl., Berlin 1775.

Digitized by Google

Er sagt (S. 225 ff.): „Um die Ordnung und den Grad der Fruchtbarkeit zu beurteilen, muß man das Verhältnis der Toten zu den Geborenen zu Hülfe nehmen. Wo und wenn in einer Provinz in gewöhnlichen Jahren und bei einerlei Grade der Sterblichkeit 15 und wohl mehr Getaufte gegen 10 Tote kommen, da ist die Fruchtbarkeit gewiß größer, als wo nur 11 bis 12 Geborene gegen 10 Tote sind". Wenn das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen ist:

$\frac{10}{11}$ — $\frac{10}{12}$, so setzt er das Verhältnis der Geborenen zu den Lebenden auf 1 : 30—28

$\frac{10}{13}$ " 1 : 27

$\frac{10}{14}$ " 1 : 25

$\frac{10}{15}$ " 1 : 23—22.

Jastrow bemerkt über diese Frage:[1]) „Auch die neueren Versuche, genaue Reductionsfactoren zu erzielen, haben zu einem Ergebnis bisher nicht geführt. Läßt sich für eine Stadt von unserm Jahrhundert an rückwärts eine Reductionsziffer mit einiger Stetigkeit nachweisen, so mag man berechtigt sein, dieselbe auch für ältere Zeiten anzuwenden. Einstweilen sind die Kirchenbücher nur als Grundlage einer ungefähren Berechnung zu nehmen, und hat man das 30fache der Taufen oder Beerdigungen als Seelenzahl zu setzen. Die Trauungsregister sind selbst zu einer nur ungefähren Berechnung weit weniger geeignet; eher können sie zu einer Nachprüfung jenes Ergebnisses dienen. Die gefundene Volkszahl ist als bestätigt anzusehen, wenn auf etwa 80—120 Personen jährlich eine Trauung kommt. Ist dies nicht der Fall, so ist damit noch keineswegs ein Grund zum Mißtrauen gegeben. Die ganze Methode ist zunächst nur auf Kirchenbücher anwendbar, die in den Zahlen der Taufen und Beerdigungen keine allzugroßen Abweichungen zeigen".[2])

Für Eisleben scheint zunächst die Liste der Communicanten der Annengemeinde während der Jahre 1581—1603 eine Handhabe zur Ermittelung des Reductionsfactors zu bieten. Es sind nämlich in dem ältesten Kirchenbuche von St. Annen die Communicanten, und zwar nach Vornamen alphabetisch, aufgeführt; hinter jedem Namen sind die Tage, an welchen die betreffende Person communiziert hat, vermerkt.[3]) Da in damaliger Zeit wohl fast alle confirmierten Gemeindeglieder communiziert haben, so kennt man also die (Minimal-) Zahl der confirmierten Personen der Annengemeinde während der Jahre 1581—1603. Aus derselben kann man zunächst die Zahl der sämtlichen Gemeindemitglieder von St. Annen berechnen. Dazu müßte man aber das damalige Durchschnittsalter der Confirmanden kennen. Gegenwärtig beträgt dasselbe wohl 14 Jahre; in früheren Jahrhunderten war es etwas geringer. Es betrug nämlich:

---

[1]) a. a. O., S. 79.

[2]) Der von Jastrow angenommene Reductionsfactor stimmt also mit Wernickes Ansicht nicht überein; was letzterer von Jastrows Annahme hält, spricht er nicht aus, er widerlegt dieselbe jedenfalls nicht.

[3]) Solche Aufnahmen der Personen, welche communiziert haben, finden sich nach Jastrow, S. 31, sonst nur noch in Württemberg.

Digitized by Google

in den Jahren	Durchschnittsalter der Confirmanden		
	Knaben	Mädchen	überhaupt
nach dem Andreas-Kirchenbuche:			
1779—1784	14	13,86	13,9
1751—1760	13,8	13,6	13,7
1731—1735	13,8	13,1	13,3
nach dem Nicolai-Kirchenbuche:			
1680—1717			12,5
1664—1672			12,5

Ungefähr dasselbe Alter (12½ Jahre) ergiebt sich nach einer persönlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Größler auch aus dem ältesten Kirchenbuche von St. Andreas für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Man kann also wohl als Durchschnittsalter der Confirmanden in damaliger Zeit 12½ Jahre annehmen. Nun stellt sich[1]) die Zahl der über 14 Jahr alten männlichen Personen auf 33⅓ % der Gesamt-Bevölkerungszahl, für jeden weiteren Jahrgang ist 1 % hinzuzufügen, also würden die über 12½ Jahr alten Personen männlichen Geschlechts etwa 35 % der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Ergebnisse lassen sich in folgender Tabelle zusammenstellen, welcher noch einige andere Verhältnisse (Trauungen zu Geburten u. s. w.) hinzugefügt sind:

Jahr	männl. Communicanten (jährl.)	Einwohner (= 1000/35 der vorigen)	Geburten (jährl.)	Geburten : Einw.	erwachsene männl. : weibl.	Trauungen : Geb.	Gest. : Geb.
1581—85	531,8	1519,4	89,2	1 : 17	100 : 125,9	10 : 39,1	10 : 9,6 (1581-83 10 : 13,1)
1586—90	573,5	1638,6	89,8	1 : 18,2	100 : 129,6	10 : 37,7	10 : 12,1
1591—95	616	1760	100,6	1 : 17,5	100 : 133,1	10 : 43,7	10 : 13,3
1596—99 (Pest)	593,5	1696	85,5	1 : 19,8	—	10 : 31,4	—
1600—03	535,3	1529,3	87,8	1 : 17,4	100 : 132,6	10 : 45	10 : 15,3
1581-1603	570,4	1629,7	90,9	1 : 18	100 : 131,3	10 : 39,1	

Hiernach würde man für die Annengemeinde einen Reductionsfactor in normalen Jahren von 17—18,2, im ganzen Durchschnitt der Jahre 1581—1603 18 erhalten, eine Zahl, welche ganz auffallend niedrig erscheint. Sie würde eine ganz ungemein hohe Fruchtbarkeit (54,9—58,8, im ganzen Durchschnitt 55,6 %) voraussetzen, wie sie sonst mir nirgends bekannt geworden ist. Die Eheschließungsziffer (1581—85) würde die Höhe von 15 % erreichen (1 Trauung auf 67 Lebende). Dies aber ist nach Wernicke, S. 30, nicht wohl anzunehmen. In Deutschland betrug sie 1876—85 7,8,

[1]) Jastrow, a. a. O., S. 39, Anm. 2.

Digitized by Google

in Eisleben nur in neuester Zeit bis $8_{,9}$, in Freiberg 1626 $9_{,7}$ ‰. Entweder hat sich doch ein nicht zu vernachlässigender Teil der Bevölkerung wenigstens dem regelmäßigen Genusse des Abendmahls entzogen (von einigen Personen fand ich, daß sie in einzelnen Jahren nicht aufgeführt waren), oder aber das Verzeichnis ist überhaupt nicht mit der Sorgfalt angelegt, um sichere Schlüsse daraus ziehen zu können. Daß nicht alle erwachsenen Einwohner in dem Verzeichnisse enthalten sind, läßt sich zum teil durch die wohl geringe Seßhaftigkeit der Bevölkerung[1]) dieser Gemeinde erklären, auch macht das ungewöhnlich hohe Verhältnis der confirmierten männlichen zur confirmierten weiblichen Bevölkerung, 100 : $131_{,3}$ mißtrauisch (von Paasche ist für Rostock das Verhältnis der verheirateten männlichen zur verheirateten weiblichen Bevölkerung allerdings auch auf 100 : 126 in den Jahren 1594/95 ermittelt). Wenn endlich in Wirklichkeit auch der Reductionsfactor in der Annengemeinde ein niedriger gewesen ist, so darf doch derselbe nicht ohne weiteres auf die ganze Stadt übertragen werden. Die Annengemeinde (Neustadt) ist jetzt und war auch damals das Arbeiterviertel von Eisleben (sie ist im Anfang des 16. Jahrhunderts als eine Gründung von Bergleuten entstanden), wird sich also wohl einer höheren Fruchtbarkeit zu erfreuen gehabt haben.

Da uns die Liste der Communicanten von St. Annen zu einem brauchbaren Ergebnis bezüglich der Ermittelung des Reductionsfactors nicht geführt hat, so werden wir einen andern Weg einschlagen müssen. Dazu habe ich für Eisleben für die Zeit von 1784, aus welchem Jahre die älteste Volkszählung herrührt, bis zur Gegenwart die Geburtsfactoren, die Verhältnisse der Gestorbenen zu den Geborenen, der Eheschließungen zu den Geburten u. s. w. (nach 5jährigem Durchschnitt der Geborenen) berechnet und in folgender Tabelle zusammengestellt:

Jahr	Lebende[2]) auf 1 Geb.	Gest. : Geb.	Lebende auf 1 Gest.	Trauungen : Tausen	Lebende auf 1 Trauung
1784	$28_{,7}$	10 : $10_{,5}$	$30_{,1}$	10 : $63_{,1}$	181
1818	$27_{,6}$	10 : $12_{,3}$	$34_{,5}$	10 : $46_{,5}$	128
1825	$25_{,7}$	10 : $14_{,2}$	$36_{,4}$	10 : $50_{,0}$	128
1831	$26_{,4}$	10 : $12_{,8}$	$33_{,7}$	10 : $45_{,5}$	120
1837	$26_{,3}$	10 : 14	$36_{,6}$	10 : $45_{,2}$	119
1843	$27_{,4}$	10 : $13_{,6}$	$37_{,2}$	10 : $47_{,7}$	131
1849	$27_{,8}$	10 : $12_{,6}$	$35_{,1}$	10 : $45_{,5}$	126
1855	$27_{,4}$	10 : $14_{,7}$	$40_{,3}$	10 : $44_{,6}$	122

[1]) Siehe unten.

[2]) Obwohl es in neuerer Zeit üblich ist, die Geburts-, Sterbe-, Heiratsziffer in ‰ der Lebenden anzugeben, ist hier die alte Ausdrucksweise beibehalten, weil sie für den vorliegenden Zweck bequemer ist. Ferner ist zu bemerken, daß bis zum Jahre 1873 diese Verhältnisse nur für die Evangelischen berechnet sind, da die Geborenen, Gestorbenen u. s. w. der Andersgläubigen nicht vollständig zu ermitteln waren.

Digitized by Google

Jahr	Lebende auf 1 Geb.	Geſt. : Geb.	Lebende auf 1 Geſt.	Trauungen : Tauſen	Lebende auf 1 Trauung
1861	28,4	10 : 14,5	41,1	10 : 44,7	127
1867	26,2	10 : 12,8	33,4	10 : 43,5	114
1871	26,0	10 : 14,8	38,5	10 : 43,2	115
1875	25,7	10 : 14,0	38,3	10 : 42,8	110
1880	24,1	10 : 15,3	37,0	10 : 46,3	111
1885	21,9	10 : 15,3	33,5	10 : 51,4	113
1888	22,7	10 : 15,7	35,6	10 : 55,6	126
1889	23,1	10 : 13,8	31,8	10 : 51,2	118

Nur in der jüngſten Zeit ſinkt der Factor, veranlaßt durch das ſtarke Anwachſen der Arbeiterbevölkerung, bis auf 21,9 i. J. 1885 (Geburtsziffer 45,7). In der Zeit von 1871 an rückwärts bis zum Jahre der älteſten Volkszählung bewegt er ſich ungefähr zwiſchen 26 und 28; das Jahr 1818 ergiebt 27,6, 1784 28,7. Nun ſcheint zwar im Mittelalter und bis zum dreißigjährigen Kriege hin die eheliche Fruchtbarkeit eine hohe geweſen zu ſein,[1]) andererſeits aber wirkten wieder kürzere Dauer der Ehe, Zunftbeſchränkungen u. a. auf Verminderung der abſoluten Fruchtbarkeit hin.[2])

Das Verhältnis der Trauungen zu den Geburten, ebenſo der Geſtorbenen zu den Geburten, erſehen wir aus folgender Tabelle:

Jahr	Trauungen : Geburten	Geſtorbene : Geburten
1589—1596	10 : 40,3	10 : 13
1597—1600 (Peſt) ..	10 : 28,3	10 : 8
1601—1605	10 : 41,7	10 : 13,7
1606—1612	10 : 37,2	10 : 5,8
1613—1620	10 : 37,7	10 : 10,5
1589—1620	10 : 37,3	10 : 7,6

Für die Zeit von 1589—1620 ſtellt ſich demnach das Verhältnis der geſchloſſenen Ehen zu den Geburten in normalen Jahren wie 10 : 38—42, im ganzen Durchſchnitt wie 10 : 37,3, entfernt ſich alſo nur wenig von dem von Wernicke für die damalige Zeit angenommenen Städtedurchſchnitt 10 : 35. Es überſteigt die Verhältniſſe z. B. von Straßburg (1601—33 = 10 : 29) und von Leipzig (1595—1609 = 10 : 28), auch noch das von Augsburg (1593—1612 = 10 : 36), bleibt aber hinter dem von Freiberg (1617—30 = 10 : 41) zurück. In unſerem Jahrhundert iſt das Verhältnis durchgängig ein günſtigeres, in den Städten Preußens 1880–86 = 10 : 39 (Wernicke, S. 24), in Eisleben 10 : 43 bis über 50. Jedenfalls war alſo um 1600 das Verhältnis der Trauungen zu den Geburten ein ungünſtigeres als während des letzten Jahrhunderts. Wenn nun auch[3]) die Eheſchließungen in damaliger Zeit

[1]) Wernicke, a. a. O., S. 16 und 28.
[2]) Wernicke, S. 31.
[3]) Wernicke, S. 87.

Digitized by Google

durch die häufigere Trennung der Ehen (durch Todesfall) sich an Zahl wohl höher stellten, als in der Gegenwart, so war doch vermutlich die Zahl der stehenden Ehen weit geringer als die der Gegenwart. Dadurch aber wird der Kreis der für Fortpflanzung bestimmten Bevölkerung kleiner als jetzt, und infolgedessen wird die Geburtsziffer niedriger, unser Reductionsfactor also höher als in der Gegenwart, d. h. jedenfalls höher als während der letzten 10 Jahre, 22—24; wahrscheinlich auch höher, mindestens aber gleichkommend dem während der Zeit von 1871 an rückwärts bis Anfang dieses Jahrhunderts geltenden Factor, 26—28. Nach der Süßmilchschen Regel, aus dem Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen, in normalen Jahren etwa 10:13, würde man den Factor 27 erhalten. Jastrow will seinen Factor 30 nur für Kirchenbücher angewendet wissen, die in der Zahl der Taufen und Beerdigungen keine allzugroßen Abweichungen zeigen. Da aber das Verhältnis der Gest.: Geb. in normalen Jahren etwa 10:13 ist (im ganzen Durchschnitt, 1589—1620, allerdings = 10:7,6), so dürfte die Zahl 30 vielleicht etwas zu hoch sein. Da nun diese ganze Berechnung nur eine ungefähre sein kann, da es nicht darauf ankommt, die genaue Volkszahl zu ermitteln, sondern nur die Größenklasse festzustellen, so wollen wir sagen, die wirkliche Einwohnerzahl Eislebens während jener Zeit (bis zum 30jährigen Kriege) liegt zwischen den aus den Factoren 27 und 30 berechneten Zahlen, jedoch wahrscheinlich der ersteren näher.

1589—96 wurden durchschnittlich 341 im Jahre geboren. Man erhält demnach für die Zeit von 1589—96 aus den Geburten eine Einwohnerzahl von 9180—10230, im Mittel rund 9700, also nahe an 10000, jedenfalls aber über 9000. Während derselben Jahre starben durchschnittlich 262. Es würde also bei Annahme einer Bevölkerungszahl von 9700 1 Sterbefall auf 37 Lebende, bei 9180 1 Sterbefall auf 35 Lebende kommen. Dies könnte als eine zu geringe Sterblichkeit erscheinen, da ja die früheren Jahrhunderte in dieser Hinsicht viel schlechter gestellt waren als die Gegenwart. Jedoch wurde diese hohe Sterblichkeit vorzugsweise durch die immer und immer wiederkehrenden Seuchen veranlaßt. Ließen[1]) die Epidemieen nach, so herrschten kurze Zeit günstigere Sterblichkeitsverhältnisse, die teilweise gleich denen in unserem Jahrhundert sind oder auch manchmal noch darüber hinausgehen. Die angeführten Jahre sind eben als günstige anzusehen. Es ist daher unser Ergebnis sowohl mit der Sterblichkeit unseres Jahrhunderts (vgl. die Tab. auf S. 93), als auch mit der von Süßmilch für kleinere Städte auf $\frac{1}{37}$ berechneten Sterblichkeit verträglich. Ferner ist auch die Eheziffer mit unserer Rechnung wohl vereinbar. 1589—96 kommen jährlich 84,6 Eheschließungen vor; das giebt bei 9700 E. die Heiratsziffer $\frac{1}{114,7}$, bei 9180 E. $\frac{1}{108,5}$. Wir sahen (S. 94), daß in damaliger Zeit die Zahl der Eheschließungen sich wahrscheinlich etwas höher gestellt hat als heute. Dies finden wir bestätigt durch die Tabelle S. 93.

---

[1]) Wernicke, S. 25.

Digitized by Google

Die Heiratsziffer bleibt endlich auch innerhalb des von Jastrow angegebenen Bereichs, $\frac{1}{30} - \frac{1}{33}$. Unser Ergebnis läßt sich aber auch noch in anderer Weise stützen. Es ist nämlich eine Aufnahme der Häuser[1]) aus dem Jahre 1433 vorhanden. Dieselbe ergiebt, daß damals mindestens[2]) 530 bewohnte Häuser vorhanden gewesen sind. Wie viel Personen durchschnittlich damals in Eisleben auf 1 Haus zu rechnen sind, entzieht sich der Kenntnis. Als Haushaltungsziffer, d. h. als Zahl der Personen, welche einen Haushalt ausmachen, wird häufig die Zahl 5 genommen, welche allerdings, nach Jastrow, S. 46, nur ganz ungefähr zutrifft. Auf 1 Haus kommen daher jedenfalls mehr Personen. Denn das Abvermieten war auch damals keineswegs ganz selten. Einige Häuser werden in dem Werderbuche ausdrücklich als Zinshäuser aufgeführt. In Rostock[3]) wohnte schon im Anfang des 16. Jahrh. die Hälfte der Bevölkerung zur Miete. In Dresden kamen im 15. Jahrh. 6,7 E. auf 1 Haus. Nach Jastrow (a. a. O., S. 207) ist für die Größenklasse zwischen Spandau (4050—4950) und Berlin-Cölln (13500 bis 15000) die Zahl 10 als Reductionsfactor für die Zahl der Häuser anwendbar. Läßt man diesen Factor für Eisleben zwischen 6 und 10 liegen, so ergiebt sich für das Jahr 1433 eine Einwohnerzahl von 3180—5300, im Mittel 4240. Nun fand in ganz Deutschland von Mitte des 15. Jahrh. an ein stärkeres Anwachsen der Bevölkerung statt, welches bis Ende des 16. Jahrh. anhielt. Dieses Wachsen zeigt sich in den Einwohnerzahlen[4]) folgender Städte:

Nürnberg	im 15. Jahrh.	20000,	im 16. Jahrh.	45000,
Danzig	„ „ „	16000,	„ „ „	50000,
Straßburg	„ „ „	16000,	„ „ „	30000,
Berlin	„ „ „	10000,	„ „ „	15000.

Im ganzen sind also die angeführten Städte, ebenso wie die Bevölkerung Deutschlands überhaupt,[5]) vom 15. zum 16. Jahrh. etwa auf das Doppelte angewachsen. Für Eisleben kann man wohl ein mindestens ebenso starkes Wachstum annehmen. Wissen wir doch, daß gerade in dieser Zeit, zu Anfang des 16. Jahrh., 2 neue Stadtteile, die Neustadt und die Nußbreite, angelegt wurden. Die Annahme eines Bevölkerungsstandes von über 9000 E. für die Zeit gegen Ende des 16. Jahrh. scheint demnach auch aus diesem Grunde nicht ungerechtfertigt.

Um zu ersehen, welchen Rang Eisleben unter den damaligen Städten Deutschlands eingenommen hat, seien außer den bereits oben erwähnten noch folgende Städte nach der Größe ihrer Bevölkerungsziffer im 16. Jahrh. verzeichnet:

---

[1]) H. Größler, Das Werder- und Acht-Buch der Stadt Eisleben, Progr. d. Königl. Gymn. zu Eisleben, 1890.

[2]) Nach einer persönlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Größler ist das Verzeichnis der Häuser wahrscheinlich nicht ganz vollständig.

[3]) Paasche, a. a. O., S. 336.

[4]) Jastrow, S. 158.

[5]) Jastrow, S. 105.

Digitized by Google

Erfurt und Augsburg 20000, Leipzig etwas über 15000, Dresden 15000, Brandenburg über 10000, Stendal 10000, Salzwedel 6000, Spandau 4—5000. Es ging von den damaligen Großstädten keine über 60000 hinaus. Man hat sich vielmehr die Spitzen deutschen Städtelebens im 15. und 16. Jahrh. als Gemeinden im Umfange heutiger Mittelstädte von etwa 15—60000 E. vorzustellen. Eisleben hat also damals unter den Städten Deutschlands, wenigstens seiner Einwohnerzahl nach, eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen.

Doch verfolgen wir die Volkszahl Eislebens weiter. In den Jahren 1597 und 98 wütet die Pest in Eisleben; es sterben i. J. 1597: 589 Personen, 1598: 2930, zusammen 3519, also fast 3000 mehr als in den beiden Jahren geboren werden. Die Eisleber Chronik[1]) berichtet über das Jahr 1598: „Dies Jahr ist ein sorglich und mühesamb Regiment gewesen wegen dessen, daß die Seuche der Pestilentz grausam und schrecklich grassiret." Dieser natürliche Abgang wird jedoch bald wieder nahezu gedeckt, hauptsächlich wohl durch Zuzug vom Lande, da ja durch den Tod so vieler Menschen viel Platz frei geworden ist. Außerdem steigt regelmäßig nach einem solchen großen Sterben die Zahl der Eheschließungen ganz bedeutend, in dem auf die Pest folgenden Jahre (1599) auf (181) mehr als das Doppelte des vorherigen Durchschnitts ($84_{,6}$), wodurch sich naturgemäß auch die Zahl der Geburten erhöhen muß (1599: 306, 1600: 300, also nicht viel weniger, als der Durchschnitt der Jahre 1589—96 beträgt). Andererseits aber geht in den auf die Pest folgenden Jahren die Zahl der Sterbefälle zurück (1599: 175, 1600: 143), da alle Kranken und Schwachen, insbesondere die am wenigsten Widerstandskraft gegen Krankheiten Entwickelnden, so die in hohem und die in niedrigem Lebensalter Stehenden bereits hinweggerafft sind, während gerade das reproductionsfähige Alter verhältnismäßig am wenigsten betroffen sein wird. Wie hiernach zu erwarten ist, sinkt die Zahl der Geburten in den Jahren 1601/02 noch weiter (um 34 gegen 1599/1600), die der Gestorbenen steigt wieder (um 43 gegen 1599/1600). Wir dürfen also die der Pest unmittelbar folgenden Jahre nicht zur Berechnung des Standes der Bewohner benutzen.

In den Jahren 1601—05 beträgt die durchschnittliche Zahl der Geburten 284, die der Gestorbenen 208. Es entspricht dieser Zeit eine Bevölkerungszahl von 7668—8520, rund 8100. Obwohl die Entwickelung Eislebens durch den schrecklichen Brand vom Jahre 1601, bei welchem[2]) außer den öffentlichen Gebäuden 253 Wohnhäuser in Asche gelegt wurden, jedenfalls arg beeinträchtigt worden ist, finden wir zu Anfang des 17. Jahrh. doch nur rund 1600 E. weniger als vor der Pest von 1597/98. Der Überschuß aber der Gestorbenen über die Geborenen in den Jahren 1597—1605 beträgt 2303. Es müssen also während dieser Zeit rund 700 Personen in Eisleben eingewandert sein.

---

[1]) H. Größler u. F. Sommer, Chron. Islebiense, Eisleben 1882, S. 52.
[2]) Chronicon Islebiense, S. 56.

Digitized by Google

Von neuem wird Eisleben von der Pest heimgesucht in den Jahren 1607, 1610 und 1611. In diesen 3 Jahren sterben zusammen 2417, darunter 1721 ‚peste'. Trotzdem werden in den Jahren kurz vor und zu Beginn des 30jährigen Krieges, 1614—20, durchschnittlich 284,6 geboren; es sterben 277,4. Die entsprechende Volkszahl beträgt 7684—8538, rund 8100. Die Bevölkerung hält sich also von Beginn des 17. Jahrh. bis zu Beginn des 30jährigen Krieges, mit einer Unterbrechung von 1607—11, stationär auf etwas über 8000 Seelen. Da von 1606—20 die Sterbefälle die Geburten um 1282 übertreffen, so muß diese Zahl ebenfalls wieder durch Zuzug von außen her gedeckt sein. In dem letzten Zeitraume (1614 bis 1620) ist das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen ein wesentlich anderes als früher, 10 : 10,8 (gegen 10 : 13 in den Jahren 1589—96); es kommen also die Todesfälle den Geburten nahezu gleich. Die Sterblichkeit hat erheblich zugenommen ($\frac{1}{29}$ gegen $\frac{1}{37}$ 1589—96), obwohl keine größeren Epidemieen in dieser Zeit auftreten. In der ganzen bisher betrachteten Periode 1589—1620 sind 2952 mehr gestorben als geboren. Die Abnahme der Bevölkerung seit der Pest von 1598 hat etwa 1600 betragen.

Waren es bisher hauptsächlich Krankheiten, insbesondere die Pest, welche die Bevölkerung in längeren oder kürzeren Zwischenräumen decimierten, so kommt jetzt noch ein anderes Moment hinzu, der 30jährige Krieg, der wie er überhaupt unsägliches Unheil über Deutschland gebracht hat, so auch in seinen Wirkungen auf die Zahl der Bevölkerung sich in gleicher Weise verderblich erweist, wie die Epidemieen. Nach Rümelin[1]) hatte Deutschland in seinem damaligen Umfange 1618 mindestens 25 Millionen Bewohner; davon war 1648 höchstens noch die Hälfte übrig geblieben.

In Eisleben beginnen die Lasten des Krieges seit 1623 sich fühlbar zu machen. In diesem Jahre wird Eisleben zunächst 17 Wochen lang zur Verteidigung mit 500 Mann Einquartierung bedacht, dann auf weitere 17 Wochen mit 275 Mann, welche natürlich gänzlich von der Stadt erhalten werden müssen.[2]) Von da an hören die Einquartierungen, Verproviantierungen und Contributionen fast während des ganzen Krieges nicht auf. Mehrmals wird die Stadt von Plünderungen heimgesucht. Der Acker- und Bergbau liegt darnieder, Teurungen und Hungersnöte treten auf. Dazu gesellt sich wiederholt die Pest. Im Jahre 1626 sterben 3068[3]), 1636: 1589 Menschen. Über letzteres Jahr berichtet die Chronik[4]): „In diesem 1636. Jahre sind in der Alt- und Neustadt Eisleben, an Einwohnern und fremden Volke, mehrerenteils an der Pest gestorben 1598[5]) Personen." Hieraus geht hervor, daß die Todesfälle nicht

---

[1]) Rümelin, Bevölkerungslehre. Handb. von Schönberg, 2. Aufl., II, S. 923, citiert bei Wernicke, S. 33.

[2]) Chron. Islebiense, S. 103 ff., 254 f.

[3]) Vergl. Chron. Islebiense, S. 107.

[4]) Chron. Islebiense, S. 168 f.

[5]) fälschlich statt 1589.

Digitized by Google

alle auf die eigentlichen Einwohner kommen, was vielleicht auch in den früheren großen Sterbejahren der Fall gewesen ist. Während des 30jährigen Krieges ist es besonders deshalb erklärlich, weil vielfach Scharen von Flüchtlingen vom offenen Lande Sicherheit in den Städten suchten.

Es ist wahrscheinlich, daß der dreißigjährige Krieg auch auf die Fruchtbarkeit nicht ohne Einfluß gewesen sein wird, in welchem Maße jedoch, kann nicht[1]) festgestellt werden, da die genaue Kenntnis der Volkszahl im allgemeinen fehlt. Aber aus der Natur der durch den Krieg verursachten allgemeinen Not und Verwilderung folgt, daß die eheliche Fruchtbarkeit ab-, die uneheliche zugenommen haben wird.

Das Verhältnis der Trauungen zu den Geburten (und das der Gestorbenen zu den Geburten) stellt sich in Eisleben von 1630 bis 1699[2]) wie folgt:

Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geburten	Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene Geburten
1630—1634	10 : 41	10 : 9,1	1670—1674	10 : 45,7	10 : 10,6
1635—1639 (1636 Pest)	10 : 43,5	10 : 5	1675—1679	10 : 46,6	10 : 11,6
			1680—1684 (1682 Pest)	10 : 22,3 (mind.)	
1640—1644	10 : 50,3	10 : 8,7	1685—1689	10 : 57,1	10 : 14,5
1645—1649	10 : 44,1	10 : 14,1	1690—1694	10 : 50,5	10 : 11,7
1650—1654	10 : 34,7	10 : 12,6	1695—1699	10 : 43,3	10 : 13,3
1655—1659	10 : 53,3	10 : 11,3			
1660—1664	10 : 39,4	10 : 10,4	1626—1699	10 : 41,4	10 : 7,5 bis 7,1
1665—1669	10 : 47,9	10 : 10,9			

Das Verhältnis der Trauungen zu den Geburten ist demnach im 17. Jahrhundert von 1626 an ein höheres als in dem erst besprochenen Zeitraum, meist 40, teilweise 50 übersteigend, in dem ganzen Zeitraum 1626—99 10 : 41,4 gegen 10 : 37,3 von 1589 bis 1620. Jedoch darf trotzdem nicht auf eine Erhöhung der Geburtsziffer geschlossen werden. Die Änderung des Verhältnisses ist vielmehr durch den Rückgang der Eheschließungen zu erklären.

Das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen gestaltet sich noch ungünstiger als während der ersten Periode. Obwohl aus dem großen Pestjahre 1681 keine zuverlässigen Angaben über die Gestorbenen vorliegen, läßt sich doch soviel sagen, daß das Verhältnis im ganzen höchstens = 10 : 7,5 war. Bei Annahme einer höheren Sterbezahl im Jahre 1681 würde es bis nahe an 7 heruntergedrückt werden. Im einzelnen übersteigt es nur zweimal (1645—1649 und 1685—89) 14, einmal (1695—99) 13, nähert sich vielfach (abgesehen von den großen Sterbejahren) der 10, d. h. es sterben in normalen Jahren nahezu ebensoviel als geboren werden, obwohl nach Wernicke, S. 40, nach dem 30jährigen Kriege bis 1700

[1]) Wernicke, S. 36.

[2]) Von 1621—29 sind nur die Jahre 1626 und 27 überliefert.

Digitized by Google

die Sterblichkeit etwas niedriger war als in der Zeit vor dem 30jährigen Kriege.

Es hat daher wahrscheinlich die relative Geburtenzahl eine Abminderung erfahren, so daß unser Reductionsfactor, den wir zwischen 27 und 30 angenommen hatten, im 17. Jahrh. von 1620 an wahrscheinlich der 30 näher kommt.

Aus den Jahren 1621—25 sind nur die Kirchenregister der Andreas-Gemeinde überliefert. Aus ihnen würde sich ein Ansteigen der Bevölkerung zu Anfang des 30jährigen Krieges ergeben (Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen = 10 : $12_{,3}$). — Da die nächsten Jahre, aus welchen die vollständigen Summen der Geborenen ꝛc. erhalten sind, 1626 und 27, wegen der i. J. 1626 herrschenden Pest zu unserer Berechnung der Volkszahl nicht geeignet sind, so können wir erst wieder mit dem Jahre 1630 beginnen. 1630—34 beträgt die Zahl der Geburtsfälle $264_{,6}$, der Sterbefälle $292_{,2}$; dem entspricht eine Einwohnerzahl von rund 7500, eine Sterblichkeit von $\frac{1}{26}$. Trotz der 3000 Todesfälle des Jahres 1626 ist also der Rückgang der Bevölkerung gegen die Zeit vor dem 30jährigen Kriege noch nicht bedeutend, merkbarer und andauernder wird der Rückgang erst in der 2. Hälfte des Krieges. Das Land wird wahrscheinlich in dieser Zeit derartig entvölkert[1]) gewesen sein, daß es nun nicht mehr so schnell wie früher die Lücken der städtischen Bevölkerung auszufüllen vermag.

Die Jahre 1635—39 müssen wir als äußerst ungünstige wieder außer Rechnung lassen. In diesen 5 Jahren steigen die Todesfälle (zusammen 2864) genau auf das Doppelte der Geburten (1432). 1640—44 werden nur noch $221_{,2}$ jährlich geboren, es sterben $253_{,6}$. Die Einwohnerzahl beträgt rund 6300; sie hat sich ungefähr der natürlichen Bewegung der Bevölkerung entsprechend vermindert, d. h. um so viel als der Überschuß der Gestorbenen über die Geborenen in dem vorigen Zeitabschnitt beträgt. In noch höherem Grade nimmt die Volkszahl in den letzten Jahren des 30jährigen Krieges ab, obwohl in dieser Zeit keine größeren Krankheiten mehr auftreten. Die Geburten betragen 1645—49 jährlich durchschnittlich 157, die Sterbefälle nur $111_{,6}$. Obwohl also die Zahl der Geburten die der Todesfälle in diesem Zeitraum um 227, in dem vorigen um 158 übertrifft, beträgt doch die Volkszahl nur noch rund 4500, hat also ungefähr um 1800 abgenommen. Wie erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch? Zunächst könnte sich der Reductionsfactor geändert haben; er könnte durch die Ungunst der Verhältnisse sich erhöht haben. Das würde aber einen so bedeutenden Unterschied nicht ausmachen. Es muß also ein ziemlich bedeutender Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen haben. Dies wird durch den Bericht des damaligen Stadtvogts Mörder bestätigt.[2]) Danach ist die Stadt durch den Krieg so heruntergekommen, „daß die meisten Ihre Lebensmittel darin nicht behalten, ja auch Ihrer Viel sich an andere

[1]) Vergl. Chron. Isleb., S. 210.
[2]) Chron. Isleb., S. 211.

Digitized by Google

orthe begeben, und das Ihrige mit dem rücken ansehen müssen. Und wann der liebe Friede nicht darzu gekommen, so hette endlich wegen der überaus großen unVermögenheit Eißleben auch valediciren und zur einoede und Dorffe, wie es vor alters ein Dorff gewesen, werden müssen." „Also ist offterwehntes Eißleben zum Untergang gebracht worden". (S. 214). Selbst nach erfolgtem Friedensschluß zeigt sich noch dieselbe Erscheinung, wenn auch in geringerem Grade; die Geburten übersteigen die Todesfälle, und doch geht die Bevölkerung zurück. Die Zahl der Geburten beträgt 1650—54 $150_{,6}$, die der Todesfälle nur $119_{,6}$, die Einwohnerzahl rund 4300, also noch um 200 geringer als in den letzten Jahren des 30jährigen Krieges. Betrug die Einwohnerzahl vor dem Kriege über 8000, so ist sie jetzt um fast 4000, d. h. ungefähr um die Hälfte gesunken. Das entspricht der Ansicht Rümelins über den Volksverlust, den Deutschland im allgemeinen durch den 30jährigen Krieg zu erleiden hatte. (s. oben S. 98.)

Erst von jetzt beginnt wieder ein langsames Steigen der Bevölkerungszahl, das zunächst bis zu der großen Pest des Jahres 1681 anhält. Dieses Steigen erkennen wir aus den Durchschnittszahlen der Geburten, welche sich in den einzelnen Jahrfünften von 1655/59—1675/79 auf $156_{,4}$, $160_{,6}$, $176_{,2}$, 190, $185_{,6}$ stellen. Die natürliche Vermehrung in der gedachten Zeit beträgt zwar nur 371, trotzdem hat die Stadt mit rund 5300 E. ihren tiefsten Stand, den sie nach dem 30jährigen Kriege eingenommen hatte, nach 25 Jahren etwa um 1000 überschritten. Es muß also jetzt wieder die umgekehrte Erscheinung eingetreten sein, die gegen Ende des Krieges wahrzunehmen war. Die Stadt fängt wieder an, ihre frühere Anziehungskraft auf die Umgebung auszuüben.

Doch ein neues, schreckliches Unheil bricht über Eisleben herein, d. i. die große Pest des Jahres 1681. Es ist interessant, die zeitgenössischen bezw. älteren Berichte darüber zu hören. Das Kirchenbuch von St. Andreas berichtet:[1]) „Im Monat Juni und Juli waren fast alle Straßen und in denselben fast alle Häuser inficiert und fast an einem Tage starben mehr als 100 weg. Nun weiß man zwar so eigentlich die Summam und Zahl aller Verstorbenen nicht, weil 1. nicht alle auf dem Gottesacker begraben worden, sondern in den Gärten, desgleichen bei der Neustädter Kirchen und auf den andern darzu erwählten Plätzen viele ihre Ruhestätte bekommen haben, 2. die Leichenschreiber häufig weggestorben, und 3. viel fremdes Volk wieder in die Stadt kommen und wie die Fliegen hingefallen. Jedoch ist das gewiß, daß weder zu Wien, noch Praga, weder zu Dresden, Leipzig, Magdeburg, Halle, Erfurt, Nordhausen u. s. w. nach Proportion so viel nicht gestorben, als alhier zu Eisleben, welches man daher entnehmen kann, daß man letzlich nicht mehr nach der Zahl der Verstorbenen, sondern der annoch Lebenden gefraget. Und war zumal ein großes Wunder, wenn ein Paar Eheleute waren erhalten worden, so häufig hatte sie diese Plage weg-

[1]) H. Größler, Mansfelder Blätter II, 1888, S. 99 f.

Digitized by Google

genommen." Im Petrikirchenbuche heißt es:[1]) „Diese leidige Seuche hat, Gott erbarme es, dermaßen um sich gefressen, daß auch diese unsere liebe Stadt fast ganz leer und wüste an Einwohnern worden, indem, wie insgemein davor gehalten wird, in die 9000 plötzlich dahin gestorben." Ein der Annenkirche gehöriges handschriftliches Buch, enthaltend u. a. merkwürdige Begebenheiten, berichtet, nachdem 11 Namen von Pastoren aufgeführt sind, welche in dem Pestjahre vom 3. Juli bis 17. September gestorben sind: „Ist also das ganze Ministerium in der alten und Neustadt Eislebens ausgestorben, welches noch bei keiner Pest geschehen. Daher dieses Contagium billig die große Pest genannt wird. Wie viel aber eigentlich aufgangen, kann man nicht erfahren. Insgemein wird dafür gehalten, daß 7000 Menschen daraufgegangen sind." Endlich ein alter Kalender vom Jahre 1755 giebt nach Chron. Isleb. S. 250, Anm., 8000 an. Wir haben hier ein Beispiel für die Unsicherheit und Übertreibung von Schätzungen. 7, 8 und 9 Tausend geben die drei Quellen an. „Man kann bezweifeln", sagt der Herausgeber des Chron. Isleb. a. a. O., „daß die Stadt nach den ungeheuren Verlusten während des 30jährigen Krieges schon wieder so viel Einwohner gehabt." In der That kann die Einwohnerzahl vor der Pest höchstens etwas über 5000 betragen haben. So viel allerdings scheint festzustehen, daß die relative Sterblichkeit eine höhere gewesen ist, als bei früheren Epidemieen. Auch ist die Zahl der Gestorbenen noch durch hinzugekommene Fremde erhöht worden. Aber um jene gewaltigen Zahlen zu erreichen, müßte angenommen werden, daß mehrere Tausende während dieses Jahres eingeströmt seien. Zwar sind jedenfalls die gestorbenen Beamten, wie wir es z. B. von den Geistlichen wissen,[2]) sofort nach dem Tode durch neue Kräfte ersetzt worden. Ob aber dieser Ersatz auch in andern Berufskreisen so schnell während desselben Jahres stattgefunden hat, unterliegt wohl gerechtem Zweifel, zumal nach Kirchenbuch S. Petri-Pauli am 20. September „sich noch niemand wegen der noch immer anhaltenden Contagion herein (in die Stadt) gewaget."[3]) Von den in dem Berichte des Andreas-Kirchenbuches erwähnten Städten, in denen die Sterblichkeit in dem Pestjahre eine geringere gewesen sein soll, starben nach Süßmilch in Dresden und Leipzig $\frac{1}{8}$, in Halle über $\frac{1}{3}$ der Bewohner. Berücksichtigt man alle diese Umstände, so wird man mit der Annahme, daß etwa $\frac{1}{4}$ der Einwohner dahingerafft sind, d. i. etwa 4000 oder die Hälfte obiger Schätzungen, der Wirklichkeit nahe kommen. Doch wurde auch dieser gewaltige Verlust an Menschenleben durch Einwanderung schnell wieder ersetzt. Da ferner im Jahre nach der Pest 207 Paare copuliert wurden, im folgenden Jahre noch 71, gegen 40 im Durchschnitt der vorhergehenden Jahre, so steigt auch die Zahl der Geburten in den Jahren 1683 und 84 auf 249 und 260, um dann wieder zu sinken, 1685—89 auf 224.

---

[1]) Mansfelder Blätter II, 1888, S. 97.
[2]) Aus den betreffenden Kirchenbüchern.
[3]) Mansfelder Blätter II, 1888, S. 98.

Digitized by Google

Das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen erreicht daher 1683—84 eine Höhe von 10 : $18_{,9}$, 1685—89 beträgt es noch 10 : $14_{,5}$. Es scheint mit Sicherheit festzustehen, daß bereits wenige Jahre nach der großen Pest die frühere Einwohnerzahl erreicht, ja vielleicht sogar um einige Hundert überschritten war. In den beiden letzten Jahrfünften des 17. Jahrh. beträgt die Zahl der Geburten 205 und $183_{,6}$. Der weitere Rückgang scheint eine Folge der furchtbaren Feuersbrunst zu sein, von welcher Eisleben im Jahre 1689 heimgesucht wurde, bei welcher 127 Häuser[1]) verbrannten. Trotzdem beträgt bei der Wende des 17. Jahrh. die Einwohnerzahl eben so viel als vor der großen Pest, d. h. etwa 5300.

In dem ganzen zuletzt betrachteten Zeitraume von 1620—1700 hat die Bevölkerung um 1800 abgenommen, der Überschuß der Gestorbenen über die Geborenen kann wegen der Unkenntnis der während des Pestjahres 1681 Gestorbenen nicht genau angegeben werden; ohne das Pestjahr (und abgesehen von den Jahren 1621—25 und 1628—29, die aber keinen bedeutenden Unterschied ausmachen, da in diesen Jahren das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen für die Andreas-Gemeinde = 10 : $12_{,3}$ ist) beträgt er (16309 — 14298 =) rund 2000, mit demselben also etwa 6000.

Nach der großen Pest von 1681 bleibt Eisleben, wie der größte Teil Deutschlands überhaupt, von größeren Pest-Epidemieen verschont, obwohl zu Anfang des 18. Jahrh., besonders i. J. 1709 viele andere, meist östlicher gelegene Städte wieder hart betroffen werden. Im allgemeinen[2]) ist im 18. Jahrh. gleichwohl keine wesentliche Besserung in gesundheitlicher Hinsicht zu verzeichnen. „Typhus, Pocken, alle möglichen Fieber herrschen ununterbrochen fort; der spanische, der nordische, die österreichischen, die napoleonischen Kriege, sie erhalten im Verein mit den Krankheiten aller Art den Strom der Volksvermehrung in wellenförmiger Bewegung." Noch immer[3]) übertrifft in den Städten die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen. Das Verhältnis[4]) der Eheschließungen zu den Getauften schwankt von 10 : 30 bis 10 : 45.

Für Eisleben erkennen wir diese Verhältnisse aus folgender Tabelle:[5])

Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geborenen	Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geborenen
1700—1704	10 : $42_{,4}$	10 : $12_{,9}$	1720—1724	10 : $46_{,5}$	10 : $11_{,4}$
1705—1709	10 : $45_{,4}$	10 : $13_{,9}$	1725—1729	10 : $47_{,7}$	10 : $10_{,7}$
1710—1714	10 : $40_{,3}$	10 : $13_{,8}$	1730—1734	10 : $47_{,6}$	10 : $10_{,3}$
1715—1719	10 : $46_{,9}$	10 : $12_{,1}$	1735—1739	10 : $53_{,3}$	10 : $10_{,3}$

[1]) Chron. Isleb., S. 251.
[2]) Wernicke, S. 46.
[3]) Wernicke, S. 57.
[4]) Wernicke, S. 59, Tab.
[5]) Für eine Reihe von Jahren des 18. Jahrhunderts fehlen aus einzelnen Gemeinden einzelne Aufzeichnungen (s. d. angehängte Haupttabelle). Zur Aufstellung der folgenden Tabelle sind diese durch Berechnung ergänzt worden.

Digitized by Google

Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geborenen	Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geborenen
1740—1744	10 : 38,5	10 : 8,6	1775—1779	10 : 56	10 : 12,7
1745—1749	10 : 45,3	10 : 9,5	1780—1784	10 : 51,1	10 : 9,7
1750—1754	10 : 47,8	10 : 8,7	1785—1789	10 : 79,3	10 : 10,4
1755—1759	10 : 48,8	10 : 7,9	1790—1794	10 : 42,6	10 : 10,5
1760—1764	10 : 45,9	10 : 9,4	1795—1799	10 : 48,7	10 : 8,8
1765—1769	10 : 53,1	10 : 10,5			
1770—1774	10 : 43,7	10 : 7,2	1700—1799	10 : 47,5	10 : 10,2

Im Anfang des 18. Jahrh. ist also das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen noch ein ziemlich günstiges, sinkt jedoch bald, bis während der ganzen Zeit der schlesischen Kriege, von 1740—64, die Zahl der Gestorbenen ununterbrochen die der Geborenen übersteigt; auch in der folgenden Zeit (des 18. Jahrh.) tritt diese Erscheinung noch mehrfach auf. Daher kommen, im ganzen genommen, die Gestorbenen den Geborenen nahezu gleich (10 : 10,2).

Das im ganzen günstige Verhältnis der Eheschließungen zu den Taufen mag wohl im wesentlichen durch die geringe Zahl der Eheschließungen bewirkt sein, so das ganz außergewöhnliche Verhältnis 10 : 79,3 in den Jahren 1785—89 durch die sehr niedrige Eheschließungsziffer 5,5 ‰ der Jahre 1782—86 (10,2 ‰ in 20 kurmärkischen Städten,[1]) 9,2 ‰ in den preußischen Städten von 1867—86).

Die Fruchtbarkeit war im 18. Jahrh. keine günstige. Süßmilch klagt über Abnahme der Fruchtbarkeit in den Städten. Für das Jahr 1784 galt in Eisleben der Reductionsfactor 28,7 (34,8 ‰). Die Beibehaltung unseres Reductionsfactors (27—30) wird also für das 18. Jahrh. berechtigt sein.

Zu Anfang des 18. Jahrh. bewegt sich die Zahl der Geburten in aufsteigender Richtung von 189 bis zu einem Höhepunkte von 227,2 zu Ende des 3. Jahrzehnts. Die Bevölkerung ist also in 30 Jahren um 1200, ungefähr entsprechend dem Überschusse der Geburten über die Gestorbenen (1116), gewachsen; sie hat etwa 1730 mit 6500 Seelen ihren höchsten Stand im 18. Jahrh. erreicht. In den nächsten 30 Jahren kehrt die Volkszahl wieder ungefähr auf den Stand von 1700 zurück, ja sinkt noch etwas darunter, bis 5000, da 1755—59 nur 174,8, 1760—64 180 geboren werden. Das entspricht wieder ziemlich genau der natürlichen Volksverminderung (1545 von 1730—59). Nur ganz unbedeutend steigt die Zahl der Einwohner von da bis ans Ende des Jahrhunderts. Die älteste überlieferte Zählung vom Jahre 1784 weist 5328 Seelen auf. Ungefähr dieselbe Volkszahl hat Eisleben auch noch beim Schluß des 18. Jahrh., so daß also die Stadt im ganzen 18. Jahrh. keinen oder nur einen ganz geringen Fortschritt in ihrer Volksmenge gemacht hat, ebenfalls wieder fast übereinstimmend mit der natürlichen Volksvermehrung, die während des ganzen 18. Jahrh.

[1]) Wernicke, S. 53.

384 betrug. Daraus folgt aber auch, daß in dieser Zeit solch große Aus- und besonders Einwanderungen wie früher nicht mehr stattgefunden haben.

Für das 19. Jahrh. sei zunächst zur Ergänzung der auf S. 93 befindlichen noch folgende Tabelle aufgestellt:

Jahr	Trauungen : Geburten	Gestorbene : Geborenen
1800—1814	10 : 45	10 : $9_{,93}$
1815—1849	10 : 47	10 : $13_{,1}$
1850—1869	10 : $44_{,5}$	10 : $13_{,7}$
1870—1889	10 : $47_{,8}$	10 : $15_{,1}$
1815—1869	10 : $45_{,8}$	10 : $13_{,4}$
1815—1889	10 : $46_{,7}$	10 : $14_{,1}$
1800—1889	10 : $46_{,6}$	10 : $12_{,7}$

Nach all den Stürmen früherer Jahrhunderte bricht noch einmal zu Anfang des 19. Jahrh. für Deutschland eine unheilvolle Zeit herein, die der Napoleonischen Kriege. Daher sind auch noch die drei ersten Jahrfünfte dieses Jahrhunderts den früheren Zeiten in bevölkerungsstatistischer Beziehung sehr ähnlich; noch immer überwiegt in Eisleben die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen (10 : $9_{,9}$). Trotzdem findet ein geringes Aufsteigen der Volkszahl statt, wie die Zunahme der Geburten beweist; G. Neumann[1]) giebt für das Jahr 1816 6028 E. an, Schadeberg[2]) für das Jahr 1818 6184. Erst von 1816 an beginnt für Eisleben das Zeitalter der Ruhe und ungestörten Entwickelung. Nur in 2 Jahren, 1828 und 1866, übersteigt die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen. Nach 5jährigen Durchschnitten berechnet hält sich das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen zunächst um 10 : 13, steigt von den 50er Jahren an über 14, nähert sich von 1870 an der 15, die es von 1880 an übersteigt. Die Heiratsziffer hat seit Beginn des Jahrhunderts etwas zugenommen, ebenso das Verhältnis der Eheschließungen zu den Geburten, und dem entsprechend die Geburtsziffer. Wie die Volkszählungen nachweisen, die von 1825 bis 67 alle 3 Jahre stattfanden, von 1875 an alle 5 Jahre, ist ein Rückgang der Einwohnerzahl in diesen 3-, bezw. 5jährigen Zwischenräumen nur einmal, von 1831—34, um 87, zu verzeichnen. Im übrigen findet ein stetiger Fortschritt statt. 1816 wird die Bevölkerungszahl 6000 überschritten, 1831: 7000, 1840: 8000, 1849: 9000. Um 1850 wird der Bevölkerungsstand vom Ende des 16. Jahrhunderts wieder erreicht. 1855 tritt Eisleben mit über 10 000 Einwohnern in die Reihe der Mittelstädte ein. 1871 zählt es 13 400 Einwohner, um von da an schnelleren Schritts, in Folge des mächtig zunehmenden Bergbaues, bis auf 23 000 im Jahre 1885 sich zu erheben. Nach einem ebenfalls durch den Bergbau bedingten Rück-

[1]) G. Neumann, Geograph. Lexikon des Deutschen Reiches, 1883.

[2]) J. Schadeberg, Skizzen über den Kulturzustand des Reg.-Bez. Merseburg, 1852—56.

Digitized by Google

gang um über 1000 Seelen ist gegen Ende des Jahres 1889 die höchste bisherige Volkszahl mit 23 500 Einwohnern erreicht worden.

Der Überschuß der Geburten über die Gestorbenen betrug in den Jahren 1800—14 nur 22, 1815—49 2272, 1850—69 2150, 1870—89 5214, 1800—89 9614; die Zunahme der Volkszahl hat dagegen von 1800—89 etwa 18 000 betragen. Um 8—9000 hat also die Zahl der Eingewanderten die der Ausgewanderten überstiegen; am stärksten ist der Zuzug von 1871—85 gewesen, da in dieser Zeit die Bevölkerungszunahme auf fast 10 000, die natürliche Vermehrung dagegen nur auf 5000 sich belaufen hat. Umgekehrt müssen 1885—89 1600—1700 Personen mehr aus- als eingewandert sein, da der Überschuß der Geburten über die Gestorbenen 2000, die wirkliche Zunahme der Volkszahl nur 332 betrug.

Die Ergebnisse bezüglich der Volkszahl Eislebens lassen sich in folgender Tabelle zusammenfassen:

Zeit	Einwohner
1433	4 000
Ende des 16. Jahrhunderts	9—10 000
Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum 30jährigen Kriege	8 000
Nach dem 30jährigen Kriege	4 000
1700	5 000
1730	6 500
Ende des 7jährigen Krieges	5 000
1800	5 300
1816	6 000
1840	8 000
1855	10 000
1871	13 400
1885	24 100
1889	23 500

Endlich kann man noch das Auf- und Absteigen der Volkszahl Eislebens während der 4½ letzten Jahrhunderte durch eine Curve veranschaulichen (siehe die Tafel am Schluß dieser Abhandlung).

Digitized by Google

Jährliche Summen

der 1562—1889 in Eisleben Verehelichten, Geborenen u. Gestorbenen (von 1581—1603 auch der Communicanten der Annengemeinde).

(Auszug aus den Kirchenbüchern, von 1874 an aus den Standesamtsregistern.)

Jahr	Communicanten		Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Annen	davon ankündig.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.
1562	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1563	—	—	—	—	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1564	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1565	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1566	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1567	—	—	—	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1568	—	—	—	—	—	—	—	—	5 unvollst.				—	—	—	—	—	—	—	—
1569	—	—	—	—	—	—	—	—	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1570	—	—	—	—	—	—	—	—	98	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1571	—	—	—	—	—	—	—	—	116	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1572	—	—	—	—	—	—	—	—	85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1573	—	—	—	—	—	—	—	—	88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1574	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1575	—	—	—	—	—	—	—	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1576	—	—	—	—	—	—	—	—	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1577	—	—	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1578	—	—	—	—	—	—	—	—	86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1579	—	—	39	—	—	—	—	—	88	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—	—
1580	—	—	32	—	—	—	—	—	113	—	—	—	—	—	113	—	—	—	—	—
1581	1180	517	49	—	—	17	—	—	92	—	—	88	—	—	81	—	—	79	—	—
1582	1142	505	32	—	—	36	—	—	114	—	—	91	—	—	100	incl. Hosp.	—	50	—	—
1583	1209	534	31	—	—	19	—	—	102	—	—	92	—	—	68		—	78	—	—
1584	1176	516	26	—	—	27	—	—	90	—	—	81	—	—	108		—	95	—	—
1585	1299	587	24	—	—	15	—	—	71	68	81	94	—	314	132	178	154	161	—	625
1586	1216	538	38	—	—	30	—	—	96	—	—	75	—	—	62	—	—	77	—	—
1587	1288	566	22	—	—	15	—	—	99	—	—	88	—	—	63	—	—	102	—	—
1588	1369	600	45	—	—	35	—	—	87	—	—	80	—	—	99	—	—	74	—	—
1589	1261	un vollst.	23	17	30	27	—	97	109	56	85	106	—	356	68	39	51	59	—	217
1590	1359	590	26	19	20	12	—	77	96	53	81	100	—	330	73	53	90	58	—	274
1591	1317	570	24	20	29	28	—	101	100	66	72	74	—	312	94	79	108	96	—	377
1592	1390	602	32	21	10	21	—	84	100	53	85	99	—	337	61	38	62	59	—	220
1593	1498	640	27	17	19	28	—	91	87	85	91	114	—	377	48	42	50	74	—	214
1594	1467	618	21	8	13	21	—	63	108	50	80	107	—	345	75	60	69	79	—	283
1595	1508	650	34	13	25	17	—	89	87	61	92	109	—	349	66	45	73	69	—	253
1596	1451	618	18	15	20	22	—	75	87	56	91	87	—	321	54	44	71	90	—	259
1597	1540	647	17	4	16	10	—	47	98	57	80	98	—	333	100	79	215	195	—	589
															[1]) 14	32	113	90		249
1598	1450	615	22	14	29	26	—	91	67	40	49	57	—	213	839	525	744	822	—	2930
1599	1184	494	43	35	52	51	—	181	62	50	94	100	—	306	49	36	49	41	—	175
1600	1140	489	18	23	24	23	—	88	86	46	81	87	—	300	41	17	50	35	—	143
1601	1209	506	15	12	19	21	—	67	67	53	64	71	—	255	35	33	48	62	—	178

[1]) Die unteren Zahlen sind die der „peste“ Verstorbenen (desgl. bei den Jahren 1607, 1610 und 1611).

Digitized by Google

Jahr	Communicanten		Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Frauen	Männer	Andr.	Petri	Nicol.	Frauen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Frauen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Frauen	Spirit.	Sa.
1602	1314	566	13	17	22	17	—	69	64	50	71	98	—	283	57	37	60	72	—	226
1603	1317	580	15	15	14	17	—	61	76	57	76	95	—	304	56	31	79	62	—	228
1604	—	—	23	15	19	23	—	80	83	51	75	86	—	295	53	23	54	66	—	196
1605	—	—	15	16	17	16	—	64	65	57	60	102	—	284	52	33	33	93	—	211
1606	—	—	19	15	11	8	—	53	72	51	73	86	—	282	41	29	40	56	—	166
1607	—	—	13	12	15	20	—	60	73	54	71	84	—	282	104	145	86	213	—	548
															[1]) 41	110	31	150		332
1608	—	—	23	28	24	17	—	92	74	45	75	95	—	289	59	34	49	56	—	198
1609	—	—	17	14	19	13	—	63	80	56	73	100	—	309	94	52	77	152	—	375
1610	—	—	16	20	21	23	—	80	69	44	79	84	—	276	161	112	226	370	78	947
															[1])84	69	146	280	31	610
1611	—	—	16	9	23	27	—	75	82	54	65	90	—	291	200	236	307	147	72	962
															[1])134	200	258	120	67	779
1612	—	—	36	21	26	28	—	111	64	46	71	77	2	260	67	26	55	60	21	229
1613	—	—	20	14	17	20	—	71	71	57	61	86	—	275	47	42	58	51	13	211
1614	—	—	17	16	24	17	—	74	77	55	61	67	—	260	65	55	69	71	17	277
1615	—	—	20	15	20	13	—	68	76	58	81	72	2	289	66	49	70	88	36	309
1616	—	—	26	9	32	19	2	88	67	52	68	70	4	261	79	54	80	111	37	361
1617	—	—	33	21	17	18	—	89	87	61	84	69	2	303	61	51	73	100	19	304
1618	—	—	15	15	19	17	1	70	68	63	83	63	3	280	29	28	43	58	27	185
1619	—	—	26	12	17	15	—	70	69	61	83	73	—	286	59	48	74	50	16	247
1620	—	—	17	13	25	17	—	72	79	60	89	84	1	313	67	48	75	46	23	259
1621	—	—	29	—	—	—	—	—	90	—	—	—	—	—	67	—	—	—	—	—
1622	—	—	18	—	—	—	—	—	69	—	—	—	—	—	53	—	—	—	—	—
1623	—	—	23	—	—	—	—	—	87	—	—	—	—	—	41	—	—	—	—	—
1624	—	—	14	—	—	—	—	—	69	—	—	—	—	—	69	—	—	—	—	—
1625	—	—	22	—	—	—	—	—	71	—	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—
1626	—	—	10	6	14	11	—	41	59	44	73	71	1	248	797	578	915	704	74	3068
1627	—	—	49	40	57	42	—	188	54	46	79	68	1	248	47	27	40	43	15	172
1628	—	—	28	—	—	—	—	—	85	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—
1629	—	—	20	—	—	—	—	—	61	—	—	—	—	—	62	—	—	—	—	—
1630	—	—	12	19	11	16	—	58	68	51	76	85	—	280	52	30	52	44	13	191
1631	—	—	21	9	17	16	—	63	90	62	74	87	—	313	126	97	147	155	26	551
1632	—	—	25	13	18	17	—	73	67	46	86	74	—	273	73	34	74	84	19	284
1633	—	—	20	13	14	15	—	62	64	42	55	46	1	208	74	49	74	63	6	266
1634	—	—	23	13	19	11	1	67	71	44	67	67	—	249	53	35	34	44	3	169
1635	—	—	19	15	20	15	1	70	80	48	62	70	2	262	76	58	35	84	20	273
1636	—	—	16	15	19	23	1	74	110	85	114	87	—	396	339	281	509	339	121	1589
1637	—	—	29	18	27	19	4	97	111	94	94	76	2	377	56	48	81	87	29	301
1638	—	—	11	6	15	7	1	40	62	43	81	50	—	236	48	62	91	102	88	391
1639	—	—	16	8	12	10	2	48	62	34	35	28	2	161	74	43	99	63	31	310
1640	—	—	15	4	18	9	1	47	73	45	54	35	—	207	40	29	50	33	27	179
1641	—	—	9	22	17	11	3	62	80	66	65	30	—	241	86	42	69	59	32	288
1642	—	—	12	9	18	10	—	49	63	46	70	32	3	214	87	41	94	21	44	287
1643	—	—	10	4	13	4	1	32	80	64	58	36	—	238	124	67	111	21	20	343
1644	—	—	10	4	11	1	4	30	70	41	66	29	—	206	49	32	47	19	24	171
1645	—	—	11	13	14	5	1	44	47	45	44	16	—	152	42	21	60	18	17	158
1646	—	—	8	5	9	9	—	31	60	47	46	30	—	183	40	15	23	17	4	99
1647	—	—	13	11	9	3	—	36	55	57	35	29	—	176	29	21	22	18	1	91
1648	—	—	8	5	7	1	1	22	56	30	34	25	—	145	50	15	31	20	2	118

[1]) s. d. Anmerk. S. 107.

Digitized by Google

Jahr	Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.
1649	15	7	16	7	—	45	48	21	39	21	—	129	25	21	24	18	4	92
1650	13	9	10	15	—	47	53	36	30	42	—	161	37	19	24	25	4	109
1651	12	9	11	5	—	37	53	21	32	25	—	131	30	16	24	16	4	90
1652	14	15	16	5	1	51	60	39	26	34	1	160	37	18	21	20	3	99
1653	11	4	14	11	—	40	56	31	14	41	—	142	49	20	31	36	7	143
1654	14	5	16	7	—	42	54	31	39	35	—	159	45	39	42	29	2	157
1655	8	3	8	6	—	25	67	33	50	32	1	183	42	28	32	27	5	134
1656	10	8	5	11	—	34	54	33	35	40	—	162	34	25	29	21	2	111
1657	12	4	7	6	—	29	55	26	29	27	—	137	57	32	26	27	4	146
1658	10	7	7	5	—	29	57	17	37	26	—	137	59	27	55	39	7	187
1659	6	8	10	6	—	30	53	38	35	37	—	163	31	28	22	22	8	111
1660	16	8	8	8	—	40	44	26	39	34	—	143	34	22	34	24	6	120
1661	19	8	6	9	—	42	47	27	41	38	—	153	43	32	32	27	4	138
1662	11	6	7	10	—	34	57	29	46	39	—	171	62	30	32	20	3	147
1663	14	8	11	7	1	41	60	25	39	31	—	155	54	29	50	36	6	175
1664	19	9	8	11	—	47	50	36	52	43	—	181	76	32	54	39	6	207
1665	18	2	8	6	—	34	52	35	40	35	—	162	62	40	44	26	5	177
1666	17	9	6	8	—	40	57	38	57	43	—	195	51	40	49	51	7	198
1667	9	8	11	4	—	32	49	35	44	36	—	164	41	16	36	27	3	123
1668	12	2	6	14	—	34	50	41	38	42	1	172	59	43	36	19	—	157
1669	17	9	9	9	—	44	57	37	52	41	1	188	44	32	41	24	7	148
1670	16	10	13	7	—	46	65	33	48	48	—	194	72	48	50	43	8	221
1671	12	3	11	8	—	34	60	42	53	46	—	201	42	32	51	25	4	154
1672	16	14	10	4	—	44	52	35	64	41	—	192	58	21	45	37	6	167
1673	16	4	5	9	2	36	58	30	48	42	—	178	67	51	50	32	16	216
1674	25	7	6	10	—	48	61	34	50	40	—	185	36	21	50	27	5	139
1675	12	8	8	8	—	36	51	31	44	36	—	162	63	27	36	21	9	156
1676	14	11	8	8	—	41	55	25	46	26	—	152	61	29	55	31	7	183
1677	15	10	7	7	—	39	59	55	48	48	—	210	52	23	43	26	2	146
1678[1]	9 / 14?	8	16	5	—	43	71	37	62	42	—	212	43	37	34	22	6	142
1679	—	8	8	10	—	—	69	28	51	44	—	192	50	33	45	33	10	171
1680	7	7	11	12	—	37	58	36	51	35	—	180	50	31	73	52	4	210
1681 (unvollst.)	—	5	12	11	—	—	21 bis Mai	29	24	23	—	97	—	100 bis 4. Juli	131 b. 30. Juni [2]	136 fehlt 4. Aug. b. 18. Sept.	—	—
1682	62 / 53	38 / 21	53 / 37	54 / 24	— / 1	207 / 136	27	21	37	24	1	110	31	13 von Märd an	17	16	3	mindestens 80
1683	16	14	21	20	—	71	67	46	70	66	—	249	44	20	50	29	3	146
1684	12	10	15	10	—	47	76	62	72	50	—	260	35	28	35	24	1	123
1685	13	8	6	6	—	33	72	55	61	45	1	234	41	20	31	35	1	128
1686	8	8	6	7	1	30	72	55	55	49	—	231	70	38	52	47	3	210
1687	34	7	5	9	—	55	57	45	57	46	—	205	34	15	37	31	2	119
1688	20	3	12	6	—	41	81	40	60	50	—	231	37	22	42	32	6	139
1689	19	5	4	9	—	37	66	42	60	50	1	219	72	20	40	42	3	177

[1]) Das Andreaskirchenbuch giebt die unteren, das Annenkirchenbuch die oberen Zahlen an; desgl. beim Jahre 1682.

[2]) Im Juni: 91.

Jahr	Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.
1690	19	6	12	9	1	47	72	32	64	45	—	213	36	19	52	31	3	141
1691	8	7	13	5	—	33	62	33	63	51	—	209	71	27	110	47	2	257
1692	14	4	16	16	—	50	62	42	78	58	1	241	53	15	52	49	3	172
1693	8	8	10	9	—	35	61	31	56	49	—	197	47	22	60	49	5	183
1694	6	10	15	7	—	38	54	26	48	37	—	165	48	9	36	25	6	124
1695	14	9	14	3	1	41	56	34	55	40	—	185	46	16	41	28	3	134
1696	14	9	9	8	—	40	68	33	45	48	1	195	45	18	42	48	1	154
1697	20	5	12	10	1	48	56	20	48	42	—	166	47	18	30	31	2	128
1698	16	7	12	4	—	39	68	29	57	55	—	209	21	16	32	39	1	109
1699	13	8	10	13	—	44	53	29	42	38	1	163	51	32	48	37	4	172
1700	17	8	4	9	—	38	71	38	46	41	—	196	71	44	52	43	7	217
1701	18	8	14	13	—	53	63	37	52	47	—	199	—	31	50	45	—	—
1702	19	5	15	11	—	50	63	44	46	38	—	191	—	25	34	22	—	—
1703	17	4	13	8	—	42	69	29	42	36	—	176	—	18	26	15	—	—
1704	20	7	10	3	—	40	63	31	46	43	—	183	—	19	38	35	—	—
1705	22	5	7	8	—	42	59	31	51	37	—	178	—	26	36	28	—	—
1706	19	14	7	9	—	49	58	27	39	42	—	166	—	24	42	28	—	—
1707	10	3	6	3	—	22	52	34	38	46	—	170	—	19	23	28	—	—
1708	—	8	11	6	—	—	58	34	48	44	2	186	52	25	42	37	5	161
1709	24	4	9	6	—	43	68	19	36	48	—	171	—	23	25	21	—	—
1710	—	—	18	9	—	—	66	34	49	37	—	186	—	23	20	34	—	—
1711	16	6	20	9	—	51	55	29	45	39	—	168	—	25	46	27	—	—
1712	11	5	18	9	1	44	65	31	61	43	—	200	43	36	59	32	3	173
1713	16	5	19	12	—	52	71	38	52	45	1	207	44	28	34	31	1	138
1714	12	7	12	8	—	39	72	39	48	32	—	191	47	17	39	21	2	126
1715	16	14	16	12	—	58	59	40	59	43	—	201	—	24	37	27	—	—
1716	14	6	11	12	—	43	76	41	47	45	—	209	—	25	37	28	—	—
1717	15	16	15	8	—	54	68	37	62	52	—	219	79	40	70	66	1	256
1718	14	6	14	15	—	49	93	52	68	34	—	247	—	20	42	39	—	—
1719	11	6	10	5	1	33	70	35	67	63	—	235	68	42	80	68	3	261
1720	9	9	18	11	1	48	71	34	45	45	—	195	64	31	56	39	6	196
1721	9	7	21	11	—	48	69	36	48	47	—	200	52	37	105	37	4	235
1722	11	9	16	17	—	53	62	42	61	44	—	209	68	28	60	42	3	201
1723	14	8	8	12	—	42	69	47	56	58	—	230	61	22	51	21	—	155
1724	13	10	13	11	—	47	86	58	73	56	—	273	61	37	51	34	2	185
1725	12	11	9	10	—	42	67	42	58	43	—	210	—	35	44	29	—	—
1726	14	8	17	7	1	47	80	42	57	53	—	232	107	93	77	68	5	350
1727	8	12	17	10	—	47	58	53	63	53	—	227	60	34	36	34	—	164
1728	15	5	14	9	—	43	76	50	53	36	—	215	60	30	51	34	1	176
1729	21	12	13	13	—	59	77	55	65	54	1	252	83	44	49	31	3	210
1730	20	8	10	14	—	52	81	49	52	47	—	229	92	42	54	49	1	238
1731	14	10	9	4	—	37	71	43	54	50	—	218	47	22	38	37	4	148
1732	14	6	11	8	—	39	76	51	60	44	—	231	77	50	50	61	2	240
1733	14	11	12	10	1	48	74	41	53	52	—	220	98	59	78	62	1	298
1734	19	14	12	13	—	58	65	53	63	35	—	216	59	28	43	30	—	160
1735	14	15	8	13	—	50	65	40	60	35	—	200	55	14	38	27	—	134
1736	7	4	7	7	—	25	63	52	56	46	—	217	69	28	51	45	5	198
1737	13	2	5	8	1	29	57	41	56	46	—	200	71	51	56	50	1	229
1738	13	5	14	8	—	40	65	43	52	32	—	192	81	32	58	48	—	219
1739	19	9	3	12	—	48	68	51	50	45	—	214	69	56	55	42	—	222
1740	22	5	14	10	—	51	75	37	54	49	1	216	92	43	49	55	2	241
1741	29	4	9	13	—	55	75	32	46	37	—	190	90	61	60	42	—	253

Digitized by Google

Jahr	Verehelichte Paare						Lebend Geborene						Gestorbene					
	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	Sa.
1742	15	9	15	15	—	54	62	39	52	41	—	194	112	51	80	74	2	319
1743	17	6	12	15	—	50	65	52	50	45	—	212	63	54	47	28	3	195
1744	13	11	12	12	—	48	59	42	43	38	—	182	59	24	36	26	4	149
1745	15	9	14	4	—	42	68	38	51	45	—	202	65	46	46	27	—	184
1746	13	3	11	10	—	37	61	38	45	44	—	188	79	56	39	49	—	223
1747	15	10	7	7	—	39	74	40	54	46	—	214	63	37	49	28	—	177
1748	8	7	8	9	—	32	65	41	50	38	—	194	74	57	55	48	—	234
1749	18	7	13	8	—	46	63	30	49	38	—	180	66	43	60	42	—	211
1750	14	9	7	10	—	40	80	43	54	46	—	223	116	70	113	102	—	401
1751	15	10	18	13	—	56	78	23	44	34	1	180	70	41	68	22	—	201
1752	11	11	7	7	—	36	72	46	71	37	—	226	66	41	55	40	—	202
1753	12	8	8	13	—	41	62	42	31	42	—	177	50	44	50	40	—	184
1754	6	6	15	6	—	33	71	26	42	39	—	178	52	26	31	32	—	141
1755	8	10	10	9	—	37	57	38	51	43	—	189	48	30	43	34	—	155
1756	11	5	9	14	—	39	70	25	48	29	—	172	64	33	47	40	—	184
1757	10	5	9	2	—	26	56	34	50	28	—	168	76	60	71	29	—	236
1758	6	5	7	9	—	27	55	27	37	33	—	152	80	43	53	47	—	223
1759	16	10	12	12	—	50	61	38	57	37	—	193	102	53	90	68	—	313
1760	8	3	15	16	—	42	59	33	48	46	—	186	42	37	57	37	—	173
1761	8	3	6	8	—	25	60	25	46	30	—	161	81	42	68	35	—	226
1762	12	7	13	7	—	39	71	26	53	41	—	191	61	32	44	43	—	180
1763	9	9	13	13	—	44	47	29	40	38	—	154	65	45	46	49	—	205
1764	12	9	14	10	1	46	66	44	54	43	—	207	65	30	56	19	2	172
1765	9	7	15	4	—	35	51	44	54	42	1	192	71	35	30	39	3	178
1766	6	8	12	7	—	33	46	43	63	50	—	202	48	33	69	39	2	191
1767	14	5	12	8	—	39	60	46	55	44	—	205	46	34	46	41	4	171
1768	12	7	11	12	—	42	49	33	47	43	—	172	59	33	45	44	—	181
1769	14	8	10	5	—	37	61	46	58	52	—	217	55	50	64	51	—	220
1770	11	5	10	9	—	35	62	39	54	54	—	209	56	27	48	37	—	168
1771	11	1	8	7	1	28	45	32	37	38	—	152	72	52	64	39	4	231
1772	10	5	3	8	—	26	34	26	33	24	—	117	108	71	98	51	4	332
1773	13	6	15	13	—	47	45	28	37	34	—	144	64	42	79	52	4	241
1774	14	13	15	9	—	51	64	30	56	46	—	196	48	38	39	42	—	167
1775	13	6	13	6	—	38	57	44	52	55	—	208	35	25	31	37	—	128
1776	9	8	12	13	—	42	64	34	53	39	—	190	47	39	53	30	—	169
1777	12	5	11	15	—	43	63	49	46	53	—	211	44	52	36	47	—	179
1778	3	6	8	10	—	27	54	36	47	55	—	192	33	25	26	38	—	122
1779	5	4	8	8	—	25	48	32	52	47	—	179	47	29	50	45	—	171
1780	5	9	4	8	—	36	42	31	50	47	—	170	46	32	35	41	—	154
1781	13	10	9	7	—	39	60	35	41	51	—	187	58	42	52	50	—	202
1782	11	8	13	8	—	40	43	39	56	40	—	178	70	45	66	61	1	243
1783	8	7	13	5	—	33	54	43	35	66	—	198	57	33	65	34	—	189
1784	11	5	12	4	—	32	53	40	52	42	—	187	40	35	38	46	—	159
1785	8	5	4	1	—	18	49	35	51	53	—	188	53	37	42	38	2	172
1786	9	3	6	6	—	24	53	34	40	50	—	177	42	18	37	27	—	124
1787	6	5	8	4	—	23	56	31	49	40	—	176	64	26	33	42	4	169
1788	5	7	10	4	—	26	53	37	44	45	—	179	45	42	42	59	2	190
1789	2	4	7	8	—	21	47	37	38	46	—	168	59	46	42	51	4	202
1790	12	9	9	10	—	40	47	28	42	43	—	160	48	25	41	40	2	156
1791	12	3	9	12	—	36	65	35	48	38	—	186	59	35	40	37	2	173
1792	10	8	10	16	—	44	54	35	39	47	—	175	58	40	41	50	2	191
1793	19	6	11	11	—	47	59	28	55	40	—	182	55	30	36	37	—	158

Digitized by Google

Jahr	Verehelichte Paare							Lebend Geborene							Gestorbene						
	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M. [1])	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M.	Sa.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M.	Sa.
1794	17	5	8	8	-	—	38	48	33	47	43	—	—	171	48	31	41	32	5	—	157
1795	6	4	10	7	—	—	27	59	24	39	34	—	—	156	64	35	57	33	3	—	192
1796	12	3	6	9	—	—	30	55	34	47	48	—	—	184	68	53	58	42	—	—	221
1797	18	7	6	11	—	—	42	55	27	50	48	—	—	180	65	28	43	45	2	—	183
1798	12	5	15	4	—	—	36	60	31	47	44	—	—	182	85	36	55	53	1	—	230
1799	17	11	8	12	—	—	48	69	43	45	32	—	—	189	72	36	37	29	1	—	175
1800	14	7	9	13	1	—	44	74	37	54	44	1	—	210	60	35	46	31	4	—	176
1801	15	12	13	10	—	—	50	59	33	47	51	—	—	190	67	47	72	45	—	—	231
1802	24	12	10	11	—	—	57	63	43	51	41	—	—	198	61	30	53	41	2	—	187
1803	19	11	17	11	—	—	58	71	34	54	53	—	—	212	60	43	53	37	3	—	196
1804	15	10	19	18	—	—	62	67	43	50	42	—	—	202	67	32	39	31	1	—	170
1805	24	11	13	8	—	—	56	58	43	47	40	—	—	188	68	35	51	40	2	—	196
1806	16	3	7	5	—	—	31	66	39	46	41	—	—	192	76	48	51	59	1	—	235
1807	15	8	15	9	1	—	48	58	42	55	52	—	—	207	51	34	38	49	2	—	174
1808	11	7	7	12	—	—	37	70	30	43	41	—	—	184	60	41	39	36	3	—	179
1809	12	2	9	6	—	—	29	60	38	51	51	1	—	201	71	36	45	53	5	—	210
1810	19	9	15	8	—	—	51	69	31	54	42	—	—	196	73	43	58	49	2	—	225
1811	19	9	9	11	—	—	48	71	49	64	61	—	—	245	48	43	57	50	1	—	199
1812	6	5	9	10	—	—	30	67	48	47	49	—	—	211	49	31	44	34	—	—	158
1813	13	4	12	4	—	—	33	70	38	55	45	—	—	208	60	68	57	60	—	—	245
1814	15	7	12	9	—	—	43	66	40	43	54	—	—	203	94	64	76	51	3	—	288
1815	8	11	14	14	—	—	47	59	43	71	58	—	—	231	55	44	67	50	—	—	216
1816	15	7	15	14	—	—	51	68	34	55	53	—	—	210	52	27	48	47	2	—	176
1817	9	7	10	9	—	—	35	74	43	54	42	—	—	213	52	28	41	44	—	—	165
1818	17	17	11	10	—	—	55	68	45	66	61	—	—	240	61	28	40	46	4	—	179
1819	16	16	8	9	—	—	49	59	46	56	54	—	—	215	60	42	51	57	2	—	212
1820	20	7	14	10	—	—	51	74	50	68	50	—	—	242	49	34	44	39	—	—	166
1821	18	15	18	13	—	—	64	66	68	61	67	—	—	262	41	44	40	46	3	—	174
1822	20	19	15	9	—	—	63	71	58	65	56	1	—	251	49	39	48	27	3	—	166
1823	14	6	13	14	—	—	47	68	50	64	53	—	—	235	48	40	40	35	5	—	168
1824	15	8	13	6	—	—	42	74	60	61	52	—	—	247	53	36	47	38	—	—	174
1825	19	16	10	13	—	—	58	93	58	75	66	1	—	293	53	34	49	33	1	—	170
1826	15	15	20	11	—	—	61	81	53	66	65	—	—	265	49	40	53	46	—	—	188
1827	15	13	12	12	—	—	52	74	56	71	54	—	—	255	48	50	62	53	—	—	213
1828	21	12	14	8	—	—	55	66	66	69	67	—	—	268	91	64	72	62	3	—	292
1829	26	11	13	16	—	—	66	77	46	74	51	—	—	248	49	48	47	28	—	—	172
1830	10	14	17	14	—	—	55	86	66	72	70	1	—	295	52	41	49	46	5	—	193
1831	18	12	11	16	—	—	57	81	53	58	64	1	—	257	55	40	50	62	1	—	208
1832	16	14	17	14	—	—	61	80	59	64	67	1	—	271	72	47	54	63	3	—	239
1833	27	16	8	9	—	—	60	79	63	73	65	—	—	280	64	68	64	49	2	—	250
1834	14	7	13	15	—	7	56	75	57	58	69	—	12	271	73	46	58	57	1	4	239
1835	13	10	18	20	—	—	61	90	56	60	68	—	—	274	51	42	40	49	—	—	182
1836	18	15	7	9	—	8	57	73	52	62	58	1	11	257	48	42	39	38	1	4	172
1837	15	15	13	15	2	2	62	79	62	57	75	—	13	286	65	58	54	44	2	12	235
1838	19	17	16	10	—	11	73	76	61	66	70	2	17	292	65	39	47	60	3	11	225
1839	16	13	12	14	—	5	60	79	83	66	55	1	23	307	47	46	58	35	1	9	196
1840	22	11	15	8	—	4	60	68	59	73	59	—	16	275	59	48	53	46	2	2	210
1841	17	12	15	13	—	5	62	86	75	70	48	2	13	294	59	53	58	33	5	8	216
1842	19	9	16	11	—	6	61	87	72	77	72	—	22	330	61	42	57	47	2	8	217
1843	18	14	8	19	—	3	62	73	61	83	59	—	17	293	68	55	45	45	3	8	224

[1]) M. = Militärgemeinde.

Jahr	Verehelichte Paare								Lebend Geborene								Gestorbene							
	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M.	Sa. (evang.)	Kathol.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M.	Sa. (evang.)	Kathol.	Andr.	Petri	Nicol.	Annen	Spirit.	M.	Sa. (evang.)	Kathol.
1844	19	17	13	16	—	3	68	—	65	69	66	62	1	16	279	—	52	63	72	32	2	7	228	—
1845	19	15	12	12	—	3	61	—	73	70	83	64	1	11	302	—	53	45	77	35	1	8	219	—
1846	14	12	8	9	—	4	47	—	96	90	69	64	1	16	336	—	101	68	68	45	2	6	290	—
1847	22	10	13	16	—	4	65	—	62	74	83	46	1	14	280	—	56	48	69	40	2	8	223	—
1848	28	16	14	16	—	3	77	—	66	84	86	68	1	13	318	—	46	62	55	48	2	12	225	—
1849	17	20	14	12	1	5	69	—	100	86	99	73	1	8	367	—	67	59	56	57	3	3	245	—
1850	15	11	15	16	—	—	57	—	79	97	93	59	—	—	328	—	62	80	76	39	3	—	260	—
1851	32	28	18	14	2	—	94	—	85	78	109	80	1	—	353	—	91	75	116	64	2	1	349	—
1852	20	19	22	11	1	—	73	—	84	91	105	74	1	1	356	—	55	51	61	57	2	—	226	—
1853	16	20	22	16	1	—	75	—	85	85	105	84	1	—	360	—	60	49	68	51	3	—	231	—
1854	22	17	25	10	1	—	75	—	101	93	97	73	—	—	364	—	59	68	60	47	6	—	240	—
1855	24	12	20	12	—	1	69	—	66	79	96	66	—	2	309	—	82	76	67	45	6	2	278	—
1856	31	19	25	22	1	—	98	—	79	74	98	85	1	1	338	—	50	68	50	43	5	2	218	—
1857	30	19	15	22	—	1	87	—	122	110	111	86	—	1	430	—	74	68	68	46	1	3	260	—
1858	23	21	25	35	—	1	105	—	82	110	109	86	1	—	388	—	86	81	74	63	2	2	308	—
1859	24	16	20	7	—	1	68	—	99	87	113	72	1	—	372	9	73	62	80	56	3	3	277	8
1860	21	23	22	20	—	1	87	—	103	83	108	74	—	1	369	9	57	64	57	49	4	3	234	5
1861	27	19	25	20	—	—	91	—	94	107	99	102	1	1	404	7	72	69	98	37	5	1	282	2
1862	32	27	8	13	1	—	81	2	89	99	117	84	—	—	389	6	61	50	58	48	3	6	226	3
1863	30	13	31	23	—	1	98	1	115	106	94	105	—	1	421	5	69	69	66	80	1	3	288	5
1864	22	25	15	20	—	2	84	4	119	109	101	108	—	1	438	8	77	78	88	74	4	4	325	11
1865	33	23	26	26	—	1	109	7	121	108	119	123	—	1	472	12	99	84	75	90	8	7	363	17
1866	21	26	30	29	1	—	107	7	115	118	103	115	—	2	453	14	102	170	94	96	3	6	471	7
1867	28	29	32	40	—	2	131	3	110	122	104	113	—	—	449	10	98	90	73	114	2	5	382	10
1868	28	26	14	25	1	—	94	3	119	107	113	141	—	1	481	17	68	79	72	91	5	1	316	4
1869	22	26	26	17	—	—	91	7	112	117	116	112	—	1	458	11	74	66	75	49	6	8	278	6
1870	24	32	30	28	—	—	114	9	115	129	124	137	1	1	507	20	85	63	78	81	2	13	322	13
1871	31	25	25	25	—	—	106	5	94	99	110	114	—	1	418	14	97	113	77	85	4	13	389	12
1872	26	32	26	37	—	—	121	5	137	134	127	135	—	—	533	15	85	86	89	76	4	14	354	8
1873	36	36	30	30	—	—	132	11	112	121	137	149	—	—	519	23	91	68	75	87	6	16	343	6

	Verehelichte Paare	Davon katholisch getraut	Lebend Geborene	Davon katholisch getauft	Gestorbene	Davon katholisch
1874	138	7	530	19	307	12
1875	123	3	581	27	429	15
1876	113	2	572	15	420	13
1877	136	2	571	17	371	8
1878	138	7	617	22	378	13
1879	149	12	694	30	406	14
1880	167	13	762	46	614	16
1881	180	14	822	52	477	22
1882	183	13	882	72	587	41
1883	187	10	958	80	687	49
1884	238	30	1055	96	749	66
1885	250	29	1147	114	697	35
1886	174	15	1135	130	690	51
1887	178	22	982	109	633	54
1888	168	20	1030	99	560	41
1889	199	19	1018	125	739	44

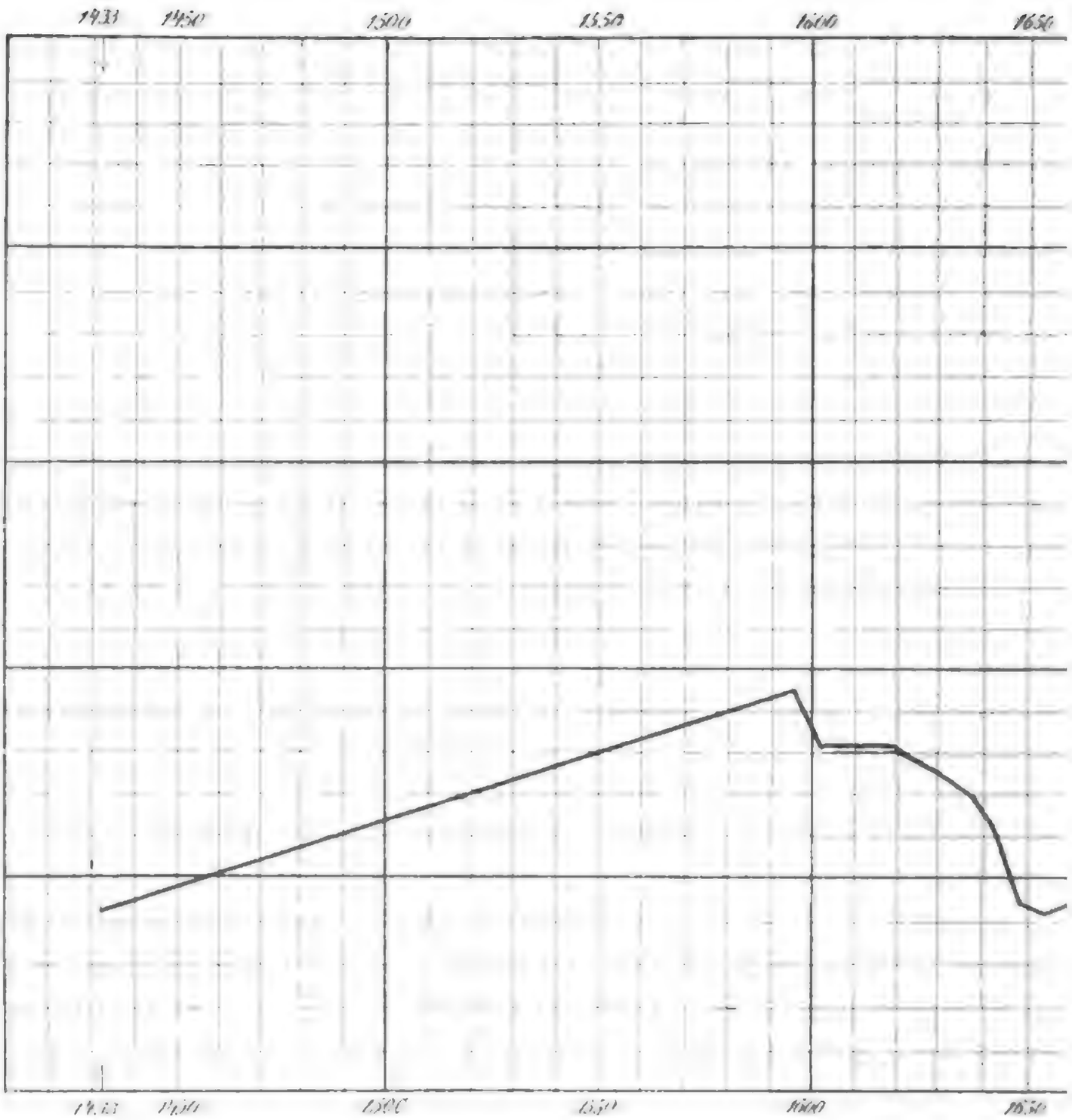
Digitized by Google

Überblick über die durch Zählungen bezw. Aufnahmen ermittelten Einwohnerzahlen Eislebens.

Jahr	Quelle der Angabe	Gesamt-Einwohnerzahl	Davon			
			Evang.	Kath.	Juden	Diss.
1784	Zählung	5328				
1816	G. Neumann[1])	6028				
1818	J. Schadeberg[1])	6184				
1825	Zählung (Akten d. Kgl. Landrats-Amts zu Eisleben)	6730	6661			
1828	„	6881	6798			
1831	„	7230	7122			
1834	„	7143	7027			
1837	„	7523	7400			
1840	„	8158	8035			
1843	„	8365	8226			
1846	„	8731	8593			
1849	„	9311	9146			
1852	„	9759	9577			
1855	„	10063	9865			
1858	„	10580	10383			
1861	„	11031	10736			
1864	„	11750	11390			
1867	„	12539	12094			
1871	„	13436	12947			
1875	„, die einzelnen Confessionen[2]) Adreßbuch 1876	14379	13894	327	141	16
1879	Adreßbuch	6893				
1880	Zählung, die einzelnen Confessionen[2]) G. Neumann..	18180	17257	740	126	
1881	Adreßbuch	18934				
1883	„	21347				
1885	Zählung	23142				
1886	Adreßbuch	22099				
1887	„	22395				
1888	„	22944				
1889	„	23474				

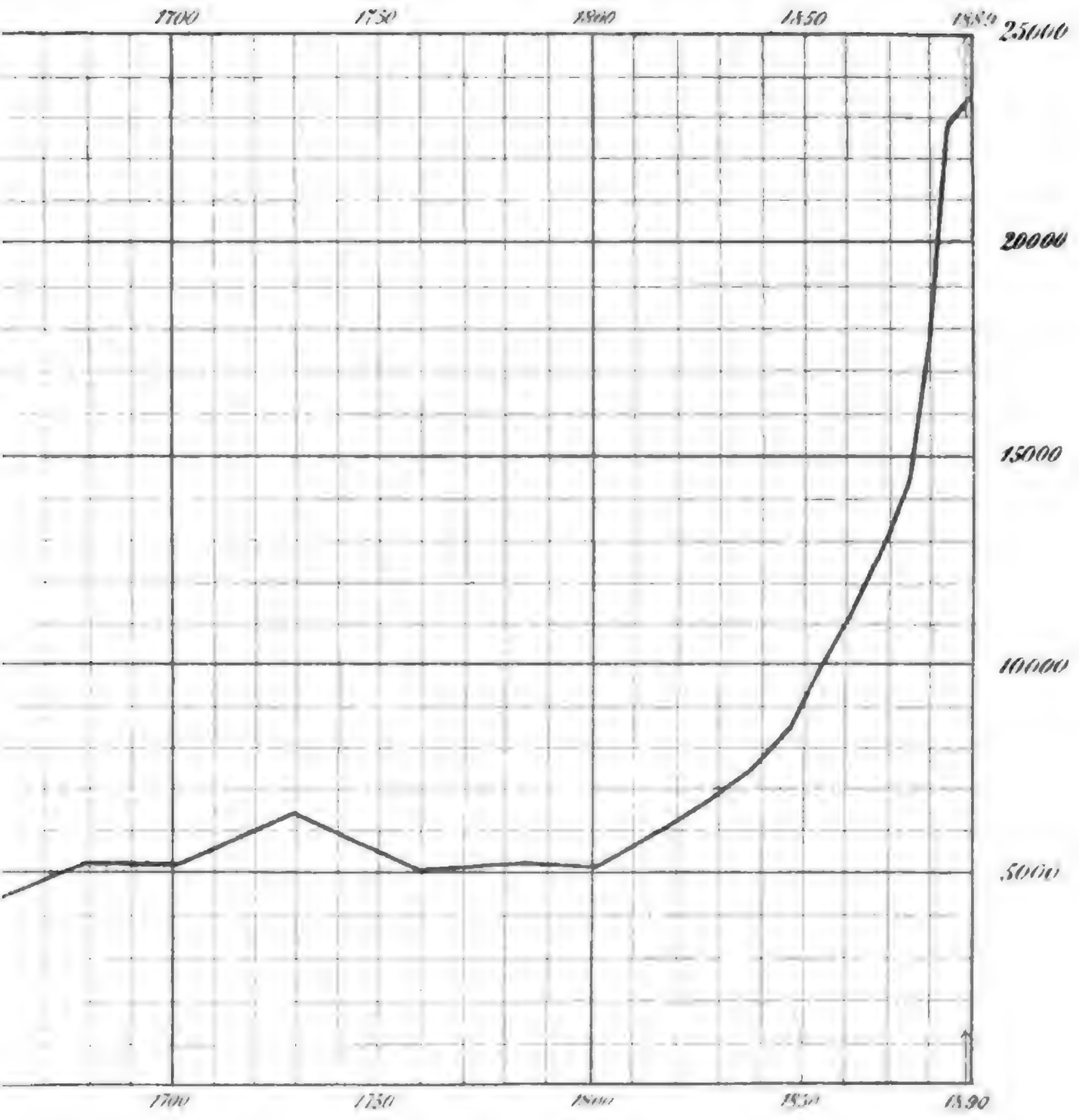
[1]) a. a. O.
[2]) nicht ganz genau richtig.

Digitized by Google



Curve der Volkszahl E

Digitized by Google



islebens von 1433 1889.

Eine Denkmünze über den Bevölkerungsstand Erfurts in den Jahren 1597 und 1598.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Hermann Größler.

Die Unterſuchungen des Herrn Dr. K. Gelbke über die Volkszahl der Stadt Eisleben und die von demſelben (Mansf. Blätter IV, S. 97) gemachten Angaben über die Bevölkerungsziffer Erfurts veranlaſſen mich, als eine Merkwürdigkeit auf dem Gebiete der Statiſtik die Aufſchrift einer $2^1/_2$ Centimeter hohen ſilbernen zum Anhängen beſtimmten, im Beſitz des Herrn Fleiſchermeiſter Rensch hier befindlichen Denkmünze mitzuteilen, welche mir ſo eben zugegangen iſt. Dieſelbe zeigt, daß das Jahr 1597 für Erfurt und Umgegend, ſelbſt wenn man das Verhältnis des Größenunterſchiedes berückſichtigt, noch unheilvoller geweſen iſt, als für Eisleben, und liefert gleichfalls den Beweis, daß nach großen Sterben die Zahl der Eheſchließungen ganz bedeutend ſteigt.

Vorderſeite:	Rückſeite:
ANNO.	ANNO
1597. SEIN	.1598.SEIN
IN.ERFFORD	ZVSAME GE
GESTORBEN	GEBEN IN ERF
7765 MENSCH	FORD 556 BAR
AVF DEN.DOR	GEDAVF .532
FFER. SEIN	GESTORB.
9676.	.424.

Digitized by Google

Ein in Eisleben i. J. 1700 ausgestellter Geburtsbrief.

Mitgeteilt von Dr. R. Jecht, Gymnasiallehrer u. Secretair der Oberlaus. Gesellschaft in Görlitz.

Als ich jüngst die etwa 600 Originalurkunden im Archiv der Oberlausitzischen Gesellschaft zu Görlitz ordnete, fand ich einen Geburtsbrief, der im Jahre 1700 in Eisleben ausgestellt worden ist. Derselbe ist auf Pergament geschrieben und in seiner Art ein Muster der Schönschreibekunst. Um den Text befinden sich allerlei malerische Zieraten, auch 3 biblische Sprüche, über dem Ganzen ein Christuskopf. Der Text lautet:

Des Gräflichen Mansfeldischen Oberamts Churfächsischer Hoheit der Zeit bestellter Ambtmann Ich Caspar Rothe urkunde und bekenne vermittelst dieses offenen Briefes, daß vor Mir acto erschienen der ehrsame und wohlgeachte Jacob Spannseil Einwohner und Oberamtsunterthan auf der sogenannten Nußbreite allhier und mich bittlichen ersuchet seinen fünften Sohne Johann Spannseilen, welcher das Schusterhandwerk erlernet und nun im Begriff sei Meister zu werden einen zu solchen behuf nötig habenden Geburtsbrief in forma probante auszustellen. Wann er dann nicht nur durch ein aus dem Albo ecclesiastico zu St. Nicolai allhier unter des itzigen daselbst verordneten Diaconi Tit. Herrn Johann Caspar Franckens Hand und Siegel unterm heutigen dato ausgehändigtes beglaubtes Attestat, sondern auch durch Meister Michael Schultzens Bürgers und Beckers in der Altstadt Eißleben und Caspar Mühlens Einwohners auf besagter Nußbreite als acto producirter Zeugen an Eides statt gethane Aussagen zur Genüge erwiesen, daß er praecedente trina Proclamatione nach gehaltenem solennen Kirchgange a. 1655 Dominica XXIII post Trinitat. in besagter Kirchen zu St. Nicolai mit seiner damaligen Braut Jungfer Elisabeth, Jacob Vogels selbiger Zeit gewesenen Schmeltzers auf der Hütten vor Eißleben eheleibl. Tochter, christlichen Gebrauch nach copuliret, nachgehends in dieser seiner ehrsten Ehe bemelter sein fünfter Sohn Johann Spannseil im Jahre Christi 1671 am 26. Juni morgens um 3 Uhr zur Welt geboren und den folgenden 28. eiusdem vermittelst dieser christlichen Pathen und Zeugen als 1) Herr Carl

Digitized by Google

Hoffmanns damaligen Landrichters im erwähnten Oberamte, 2) Meister Zachariae Schmidts, Tuchmachers in der Altstadt Eißleben und 3) Frauen Catharinen Meister Jonae Schmiedens gewesenen Bortenwürkers daselbsten Eheweibes in mehr besagter St. Nicolai Kirchen durch die heilige Taufe in den Bund der Gnaden mit Gott gebracht und in der Kirchen einverleibet worden. Dahero aus berührten Umstanden unwidersprechlich am Tage lieget, daß Vorzeiger dieses Johann Spannseil von beyderseits echten rechten ehelichen und unberichtigten niemanden iemals leibeigen gewesenen, sondern von freier Teutscher Geburt entsprossenen Eltern aus einem reinen keuschen und untadelhaften Ehebette herstammet. Also habe im Betracht dessen zur Steuer der Wahrheit dem Impetranten Johann Spannseilen dieses testimonium authenticum seiner Ehe- und ehrlichen Geburt Oberamtswegen hiermit auszustellen nicht entstehen können. Alle und iede, wes Landes dieselben seynd, denen dieser Geburtsbrief vorgezeiget werden möchte, insonderheit ein Löbl. Schuhmacherhandwerk der Gebühr nach bittende, selbigen allenthalben nicht nur völligen Glauben beizulegen, sondern auch ihme Johann Spannseilen sowohl in als außerhalb ehrlicher Gülden und Innungen alle willige Aufnahm, Gunst und beförderſahmen Willen also zu erweisen, daß er sich dieses seines redlichen Herkommens wohl erfreuen und dessen fruchtbarlich genießen möge. Solches wird er mit gebührendem Danke zu erkennen sich bemühen und Ich bin es data occasione nach Landesgebühr zu demeriren erbötig. Urkündlichen bekräftiget dieses Manifest das gewöhnliche Oberamtsinsiegel und meine eigenhändige Unterschrift. So geschehen im Oberamt Eißleben am ersten Tage des Monats Septembris im Jahr Christi Ein Tausend Siebenhundert.

Caspar Rothe, Ambtmann
m. propr.

Das Insiegel fehlt, wohl aber sind unter der Urkunde noch 4 Löcher vorhanden, in denen es befestigt werden sollte.

Auf der Rückseite steht: präsentirt d. 5. Febr. 1701 (in Görlitz?)

Digitized by Google

Jeder Nachdruck verboten.

Schmaräkeln und Platzen,

zwei eigenartige Kegelspiele in der Grafschaft Mansfeld.

Von Prof. Dr. Hermann Größler in Eisleben.

In der Stadt Eisleben und deren Umgebung, namentlich in den sogenannten Grunddörfern Wimmelburg, Creisfeld, Hergisdorf, Ahlsdorf und Ziegelrode und besonders auch in dem großen Dorfe Helbra waren noch bis vor wenigen Jahren zwei eigenartige Kegelspiele gebräuchlich, die unter einander entschieden verwandt, sonst aber nirgends in Deutschland im Schwange sind. Die einfachere und leichter zu erlernende Art, das Platzkegeln oder Platzen, wird in Eisleben und dessen weiterer Umgebung noch heutzutage eifrig gepflegt; die schwierigere Art dagegen, welche den wunderlichen Namen Schmaräkeln führt, ist seit kurzem erloschen, obwohl noch mehrere Kenner des Spiels am Leben sind. Die Haupteigentümlichkeit beider Spiele besteht darin, daß die Kugeln nicht geschoben, d. h. nicht von einem und demselben Stande aus durch die auf einer eingehegten schmalen Langbahn aufgesetzte rollende Kugel zu Falle gebracht, sondern von einem mannigfach wechselnden Stande aus auf einem quadratförmigen oder doch dem Quadrat nahe kommenden Platze durch Luftwurf geschossen worden.

Das Schmaräkelspiel ist bis gegen Ende der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts, so viel man weiß, ohne Unterbrechung im Garten des Eisleber Wiesenhauses gespielt worden; seit diesem Zeitpunkte jedoch kam es außer Gebrauch. Ein Versuch zu seiner Wiedereinführung wurde im Jahre 1872 gemacht, indem im Garten des Gasthofs zum Anker am Plan zu Eisleben abermals eine Schmaräkelgesellschaft zusammentrat, aber dieselbe vermochte sich nur 10 Jahre zu halten: denn bereits im Jahre 1882 löste auch sie sich wieder auf. Da es nun den Anschein hat, als würde das Schmaräkelspiel wohl nie wieder ins Leben gerufen werden und es doch bedauerlich wäre, wenn mit den letzten noch lebenden Kennern dieses

Digitized by

merkwürdigen Spiels die Kenntnis desselben zu Grabe getragen würde, so habe ich ein noch lebendes Mitglied der letzten Schmaräkelgesellschaft um Aufstellung der Spielregeln und des Ganges des Schmaräkelspiels gebeten, um die Kenntnis desselben der Vergessenheit zu entziehen. Laut gütiger Mitteilung des Herrn Stadtrat O. Fiedler zu Eisleben ging das Spiel in folgender Weise vor sich:

Als Spielstelle dient nicht, wie bei den sonst bekannten Kegelspielen, eine schmale Langbahn mit Bohlenauflage, Hammerschlagstreuung, Cementstrich oder Marmorplattenbelag, sondern ein geebneter quadratförmiger Platz von 10—12 Meter Durchmesser, in dessen genau ausgemessener Mitte sich der Kegelstand befindet, auf welchem die Kegel in der üblichen Stellung stehen, so jedoch, daß die Eckkegel auf die Ecken des Quadrates weisen. Um den Kegelstand herum wird in einem Abstande von 2—3 Metern ein Kreis gezogen, welcher die Grenze bezeichnet, innerhalb deren die geschossene und nach dem Schusse niederschlagende Kugel sich zu halten hat. Der Kegelstand selbst besteht aus einem gezimmerten Kreuz, auf welchem die Kegel so nahe bei einander stehen, daß die Entfernung derselben von einander ungefähr $^2/_3$ der Kegelhöhe beträgt, was zur Folge hat, daß leicht eine größere Zahl von Kegeln durch Weiterschlag geworfen wird. (Vgl. Fig. 1.)

Das Spiel wird von 2 Parteien ausgeführt, deren Zugehörige durch Auslosung oder Auswürfelung bestimmt werden. Der Anschuß gebührt derjenigen Partei, deren Vertreter bei einem Wettwürfeln die höchste Zahl der Augen wirft. Jedes Spiel besteht aus mindestens 4 „kleinen" Spielen; das ganze Spiel heißt darum auch „ein großes Spiel", jedoch kann die Zahl der kleinen Spiele bis zu 7 betragen, je nachdem die Gegenpartei wenigstens teilweise siegreich war. Mit 4 kleinen Spielen ist ein großes halbes Spiel gewonnen. Ein kleines Spiel hat diejenige Partei gewonnen, welche zuerst 24 Kegel mit 4 Kugeln wirft und zwar so, daß zwei Kugeln vom Male, d. h. von einer der 4 Ecken des quadratischen Platzes aus, und zwei Kugeln von einem Standorte unmittelbar vor den Kegeln kunstgerecht geworfen werden, was in folgender Weise vor sich geht.

Die erste Partei verlangt von der zweiten ein Mal zum Anschießen; diese bezeichnet als solches eine der 4 Ecken des quadratischen Platzes, und zwar wählt man dazu gern eine solche, welche dem Anschützen irgend ein örtliches Hindernis bereitet, so daß er in seiner freien Bewegung irgendwie behindert ist. Nun nimmt der Anschießende der ersten Partei die kleinere der beiden bei dem Spiele zur Verwendung kommenden Kugeln, begiebt sich in die äußerste Ecke des angewiesenen Males, macht von da aus zwei Schritte auf die Kegel zu und wirft die Kugel, welche beim Anschuß stets einen Fuß vor dem Kegelstande auf den Erdboden aufgeworfen werden und von diesem emporschnellend in die Kegel springen muß, so, daß dieselbe möglichst viele Kegel umwirft, aber innerhalb des um den Kegelstand gezogenen Kreises liegen bleibt. Daß der Vorderkegel hierbei mit oder zuerst getroffen wird, ist nicht nötig.

Digitized by Google

Hierauf nimmt der Anschießende der zweiten Partei die große Kugel, begiebt sich in dieselbe Ecke des Platzes, von welcher aus sein Gegner geschossen hatte, und wirft in derselben Weise, wie sein Vorspieler auf die (nach jedem Wurf) wieder aufgestellten Kegel. Nachdem auch die zweiten Spieler beider Parteien in gleicher Weise aus den ihnen bestimmten Ecken ihren Wurf vollbracht haben, tritt der Rückschlag ein, d. h. der Anschießende der ersten Partei tritt nun seinem Male gegenüber innerhalb des Kreises dicht vor die Kegel, so daß der Kegelstand sich zwischen ihm und seinem Male befindet, und wirft von hier aus seine Kugel auf die Kegel. Nach ihm kommt der zweite Spieler der ersten Partei an die Reihe, welchem die schwierige Aufgabe zufällt, eine bestimmte Anzahl von Kegeln, d. h. genau so viele, als noch zur Erfüllung der Zahl 24 erforderlich sind, durch seinen Wurf (Rückschlag) zu Falle zu bringen. Nehmen wir an, der erste Spieler der ersten Partei hätte bei seinem ersten Wurfe vom Male aus 4 Kegel geschossen, der zweite wiederum vom Male aus gleichfalls 4 Kegel, und der erste Spieler hätte dann beim Rückschlagen weitere 9 Kegel[1]) getroffen, was im Ganzen 17 wären, so muß nun der zweite Spieler dieser Partei, wenn er zum Rückschlage gelangt, mit seiner Kugel genau 7 treffen, nicht mehr und nicht weniger, damit gerade die Zahl 24 voll werde. Also je nachdem bisher der Erfolg der Würfe der ersten Partei gewesen war, gestaltet sich für den zweiten Spieler derselben beim Rückschlage die Aufgabe verschieden. Fehlen bloß 1—3 Kegel an der Zahl 24, so wird der Schuß erlassen, da man annimmt, daß der Schütze diese Zahl jedesmal mit Sicherheit trifft. Fehlen aber mehr als drei Kegel an der Zahl 24, so muß die fehlende Zahl mit dem einen Schusse getroffen (zurückgeschlagen) werden. (Der Stand des Schützen und der Gang der Kugel beim Rückschlagen einer bestimmten Anzahl Kegel ist für die Kegelzahlen 3—7 durch Fig. 2 a—d angedeutet.) Am schwierigsten ist es, 7 oder 8 Kegel zurückzuschlagen; namentlich die letztere Zahl zu schießen, gilt für sehr schwierig oder richtiger für unmöglich, so daß der Schütze, um dennoch diese Zahl zu erreichen, sich genötigt sieht, 7 Kegel mit der Kugel zu werfen, den achten aber in geschickter Weise, so daß niemand ihm den Betrug nachweisen kann, mit einem Finger der werfenden Hand umzustoßen, was insofern möglich ist, als er ja bei diesem Wurfe dicht vor den Kegeln steht. Diesen Wurf bezeichnet man wegen der Ähnlichkeit der dabei auszuführenden Bewegung mit der des Schnitters als „mähen".[2])

Ist es nun der ersten Partei gelungen, auf diese Weise genau die Zahl von 24 Kegeln zu schießen, so hat sie ein kleines Spiel gewonnen, und die zweite Partei gelangt gar nicht zum Rückschlagen, vielmehr wird sofort ein neues (kleines) Spiel begonnen.

---

[1]) Beim „Rückschlagen" gelten keine „Honneurs"; bei diesem wird stets nur die wirkliche Zahl der gefallenen Kegel in Rechnung gebracht.

[2]) Der mit der Hand umzustoßende Kegel würde in Figur 2 d der dem Schützen links zunächst stehende sein.

Dies ist der gewöhnliche Verlauf des Spieles, wenn kein besonderer Zwischenfall eintritt. Gelingt es aber einer Partei, schon vom Male aus alle Neune oder Achte um den König mit Einer Kugel zu schießen, so hat sie schon durch diesen einen Wurf ein kleines Spiel gewonnen. Haben dagegen der erste und zweite Spieler der ersten Partei vom Male aus zusammen weniger als sechs Kegel geschossen, so schlägt die zweite Partei zuerst zurück und gewinnt dann meistens ein kleines Spiel. Wirft ferner ein vom Male aus Schießender seine Kugel so, daß sie über den um den Kegelstand gezogenen Kreis hinausfällt, so darf er beim Rückschlagen nicht, wie es ihm nach regelmäßiger Ausführung des ersten Wurfes erlaubt ist, unmittelbar vor die Kegel treten, sondern muß von der Stelle aus, auf welcher die Kugel liegen geblieben ist, den Rückschlag vornehmen; doch wird ihm, um die Härte dieser Bestimmung zu mildern, gestattet, vor Ausführung seines Wurfes erst noch zwei Schritte auf die Kegel zu zu machen, indem er den Standfuß genau auf die Stelle setzt, wo die Kugel lag. Ist der Abstand der Kugel vom Kegelstande ein großer, so macht er, um dem Kegelstande möglichst nahe zu kommen, die beiden Schritte so lang und weit, als seine Kraft es erlaubt, was natürlich in der Regel einen lächerlichen Anblick gewährt und für die Spielgenossen in hohem Maße ergötzlich ist. Ein eigentlicher Sprung oder sprungartiger Schritt ist jedoch nicht erlaubt.

Tritt der Fall ein, daß der erste und zweite Spieler der ersten Partei schon vom Male aus zusammen mehr als 14 Kegel (natürlich ohne „Honneur") getroffen haben, so wird ihnen das Rückschlagen erlassen, da man annimmt, daß sie die noch fehlende Zahl, unmittelbar vor den Kegeln stehend, sicher treffen. Falls jedoch die Spieler der zweiten Partei schon vom Male aus ein „Honneur" (alle Neune oder Achte um den König) zustande bringen, so hilft den Spielern der ersten Partei jener Vorzug nichts, da die zweite Partei durch das von ihr erlangte Honneur bereits das kleine Spiel gewonnen hat. Wieder anders liegt die Sache, wenn der zweite Spieler der ersten Partei beim Rückschlagen nicht die gerade erforderliche Zahl von Kegeln zu Falle bringt und dann auch die zweite Partei beim Rückschlagen noch nicht gewonnen Spiel hat, denn dann muß der dritte Spieler der ersten Partei die noch fehlenden Kegel von der seinem ursprünglichen Male entgegengesetzten Ecke aus auf einen Wurf nachwerfen, natürlich nur die erforderliche Zahl. Trifft er mehr, als nötig war, so wird seine Partei auf ein Guthaben von 15 Kegeln zurückversetzt und nun muß der dritte Spieler der Gegenpartei versuchen, in gleicher Weise die seiner Partei noch fehlenden Kegel zu schießen. Gelingt es auch diesem nicht, so kommt der vierte Spieler der ersten Partei an die Reihe, welcher zunächst eine Kugel vom Male aus zu schießen und alsdann noch eine Kugel zurückzuschlagen hat, welcher dann in der Regel das kleine Spiel gewinnt.

Sind 3 kleine Spiele beendet worden, so muß die bis dahin im Vorteil befindliche Partei vor Beginn des vierten kleinen Spiels von der Gegenpartei sich ein neues Mal anweisen lassen. Unter-

Digitized by Google

läßt sie dies, so hat die Gegenpartei das Recht, einen ohne Beobachtung dieser Bedingung bereits gethanen Schuß nicht gelten zu lassen und den Anschützen in ein von ihr zu bezeichnendes Mal zu verweisen, damit er den Schuß wiederhole.

Diejenige Partei (in der Regel die in der Vorderhand befindliche erste Partei), welche zuerst 4 kleine Spiele gewonnen hat, hat ein halbes großes Spiel und damit eine Schleifkanne Freibier gewonnen, welches die unterliegende Partei zu bezahlen hat, ein Erfolg, der stets mit Jubel und Aufwerfen der Mützen begrüßt wird. Noch größer ist der Jubel der zweiten Partei, wenn es dieser gelingt, das Spiel und damit das Freibier zu gewinnen, da der seltene Erfolg als eine Schmach der ersten Partei angesehen wird. Nachdem beide Parteien abermals um den Anschuß gewürfelt haben, beginnt der Kampf zur Erledigung des andern halben großen Spiels von neuem. Diejenige Partei aber, welche dieses verliert, muß den Kegeljungen bezahlen.

* * *

Man sieht leicht, daß dieses äußerst wechselvolle und spannende Spiel viel Geschick und Aufmerksamkeit verlangt und darum recht schwierig ist, ein Umstand, der es erklärlich macht, daß in unserer Zeit, die in jedem Berufe die Geistes- und Körperkräfte viel mehr, als die früheren, in Anspruch nimmt, für die Zeit der Muße und Erholung nicht mehr so viel Frische des Geistes und Schnellkraft des Körpers übrig bleibt, um ein so anstrengendes Spiel von manchmal langer Dauer mit voller Hingabe spielen zu können, und warum dasselbe in neuester Zeit außer Gebrauch gekommen ist.

Wenn man nun erwägt, daß sowohl das Platzkegelspiel, als auch das ihm verwandte, nur eine schwierigere Abart desselben darstellende Schmaräkelspiel in ganz Deutschland mit Ausnahme der Stadt Eisleben und ihrer Umgebung unbekannt ist, so drängt sich ganz von selbst die Frage nach dem Ursprunge beider Spiele auf.

Was zunächst das Alter betrifft, so kann es nicht befremden, daß es schwer ist, litterarische Zeugnisse über dasselbe beizubringen, da eine solche Erwähnung meist vom Zufalle abhängt. Weiß man doch von den meisten Spielen nicht, seit wann sie in einer Gegend einheimisch sind; ob sie von den Bewohnern derselben erfunden oder — sei es nun in längst vergangener oder erst in neuerer Zeit — von anderswoher eingeführt worden sind. In dem Bestreben, betreffs des Platzkegel- und Schmaräkelspiels wenigstens zu annähernder Gewißheit zu gelangen, habe ich es mir angelegen sein lassen, bei hochbejahrten Kennern beider Spiele Erkundigungen darüber einzuziehen. Herr Pastor Tauer in Domnitz bei Cönnern, ein durch Wort und Schrift in weiteren Kreisen wohlbekannter alter Mansfelder, schrieb mir, in den Jahren 1836—1847, während welcher er Pfarrer in dem „Grunddorfe" Ahlsdorf gewesen, habe er die Ahlsdorfer Bergknappen sich oftmals unter der Gemeindelinde am Platzen belustigen gesehen. Vom Schmaräkeln habe er weder

Digitized by Google

in Ahlsdorf, noch in dem dazu gehörigen Filial Ziegelrode jemals etwas wahrgenommen oder gehört. Dagegen habe er etwa um das Jahr 1823 als Schüler des Eisleber Gymnasiums das Schmaräkeln im Wiesenhausgarten zu Eisleben fast jeden Sonntag Nachmittag beobachtet, da ihm dasselbe höchst anziehend erschienen sei, doch sei es ihm nicht gelungen, in die Geheimnisse des Spieles einzudringen. Herr Stadtrat a. D. Schiefer in Eisleben, welcher im Jahre 1826 unter gewissen altüberlieferten Bräuchen in die Eisleber Schmaräkelgesellschaft aufgenommen worden ist und mir auch ein aus dem Jahre 1836 stammendes, das Schmaräkelspiel preisendes Gedicht zur Verfügung stellte, vermochte über das Alter desselben keine bestimmte Angabe zu machen, dagegen wußte sich Herr Weißgerbermeister Keil sen. ganz bestimmt zu erinnern, daß sein mütterlicher Großvater, welcher 1746 geboren ist, ihm erzählt hat, er sei schon als ganz junger Mann (also spätestens etwa im Jahre 1766) zur Teilnahme am Schmaräkelspiele zugelassen worden, welches damals — laut Aussage des Großvaters des Berichterstatters — viel allgemeiner verbreitet gewesen sei, als jetzt, und überdies schon damals für ein althergebrachtes Spiel gegolten habe. Ist durch dieses Zeugnis also der Nachweis erbracht, daß das Schmaräkelspiel bereits vor etwa 200 Jahren im Mansfelder Lande üblich und allgemeiner verbreitet gewesen ist, als jetzt, so ist weiter zu beachten, daß dasselbe sogar in dem Sagenschatze des Mansfelder Landes in einer Weise erwähnt wird, welche die Behauptung zu stützen geeignet ist, daß das Schmaräkelspiel seit Jahrhunderten in Mansfeld heimisch ist. Denn eine zuerst von Giebelhausen in seinen Mansfeldischen Sagen aufgezeichnete und von mir in meine Sagensammlung[1]) aufgenommene Sage setzt voraus, daß das Schmaräkelspiel eine altmansfeldische Volksbelustigung gewesen ist. Dieselbe lautet:

Kegelspiel im Hausberge.

Nicht weit vom Hausberge im Junkerholze (bei Eisleben) stand noch vor kurzem eine uralte, ungewöhnlich große Eiche, die (angeblich nach einem früheren Oberförster, dessen Lieblingsbaum sie war) Hahns Eiche hieß, aber durch einen Sturm umgeworfen und dann weggeschafft worden ist. Dort setzte sich einmal zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche ein Mann nieder, um auszuruhen, weil er vom Wege müde geworden war. Und wie er so saß, erblickte er auf einmal da, wo sonst junge Birken standen, einen wunderschönen Garten. Von Neugierde erfaßt, erhob er sich und ging hinein. Da gingen viele Wege hin und her, und aus den bunt blühenden Büschen hervor lugte ein Gartenhaus. Links oben auf dem Berge aber lag ein Schloß mit einem Schieferdache, und über dasselbe erhob sich zwischen den Bäumen ein hoher Turm mit einer Fahne darauf. Da that sich das große Thor des Schlosses auf; eine Jungfrau, mit grünem Kleide und grünem Schleier angethan („die grüne

[1]) Größler, Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung, S. 52, Nr. 60. Eisleben 1880 bei O. Mähnert.

Digitized by Google

Jungfer"), trat heraus und ging in das Gartenhaus. Kaum war sie verschwunden, so schritten 6 Herren, vier junge und zwei alte, paarweise aus dem Thore und begaben sich auf einen runden Platz, wohin ihnen zwei Diener nachfolgten. Die stellten in der Mitte neun Kegel auf und trugen auch große Kugeln herbei; die Herren aber fingen an, mit den Kugeln nach den Kegeln zu werfen, ganz so, wie man es in Eisleben und der Umgegend noch zu thun pflegt, wo man das Spiel Schmaräkeln nennt. Nachdem das Kegelspiel eine Stunde gedauert hatte, war auf einmal alles verschwunden; den Mann aber, der nicht wußte, wie ihm geschah, kam eine Furcht an, und eilig verließ er die Stätte."

Man wird zugestehen müssen, daß die Erwähnung des Schmaräkelspiels in dieser mythische Beziehungen enthaltenden Volksüberlieferung nicht wohl denkbar wäre, wenn das Spiel nicht von alten Zeiten her dem Volke bekannt gewesen wäre und nicht für ein sehr altes landesübliches Spiel gegolten hätte. Das Rätsel des Ursprungs freilich ist dadurch noch nicht gelöst und auch das Alter des Spieles im Mansfeldischen noch nicht genauer festgestellt.

Mit Recht erregte daher, nachdem ich Jahre hindurch vergebens Genaueres über dieses merkwürdige Spiel zu ermitteln versucht hatte, eine das Schmaräkelspiel betreffende Mitteilung, welche ich in A. Schlossars Cultur- und Sittenbildern aus Steiermark[1]) fand, meine volle Aufmerksamkeit, die ich ihrer Wichtigkeit wegen ihrem vollen Wortlaut nach wiedergebe. Dieselbe lautet:

„Man sieht am Sonntag Nachmittag im Dorfe oder im größeren Hofraum des Dorf- oder Alpenwirtshauses öfter eine Gesellschaft von Männern, welche, große Kugeln in der Hand, des Kegelspiels pflegen. Das Kegeln ist eines der ältesten germanischen Spiele; schon vor Jahrhunderten geübt, war es zweifellos mit mehr Kraftaufwand in jener Zeit verknüpft, als heutzutage. Daran erinnert das Spiel des Obersteirers sowie auch des Kärntners, welches mit großer Vorliebe gepflogen wird; denn wenn man auch eigentliche gestreckte Bahnen, wie sie ja überall bekannt und auch von Stadtbewohnern gern benützt sind, häufig antrifft, so spielt der Oberländer doch am liebsten das „Schmaraggeln" oder „Schmiraggeln" mit kopfgroßen Kugeln. Diese werden mehr geworfen, als geschoben, gewöhnlich auf einem freien Platze, in dessen Mitte die Kegel aufgestellt sind. Oft sind diese Kugeln des leichteren Anfassens wegen noch mit Vertiefungen versehen. Die Gesellschaft teilt sich dabei in zwei Parteien, welche gegen einander spielen, die Kugel wird von vier Seiten aus geworfen und zwar auf eine viel kürzere Distanz, als beim gewöhnlichen Schieben auf der Bahn. Diese Distanz dürfte etwa 5 Meter betragen. In Kärnten heißt dieses Kegelspiel wohl auch „Stechen"; in Salzburg und Oberösterreich, wo es ebenfalls vorkommt, „Platzkegeln"; als „Schmaraggeln" ist es in ganz Steier-

[1]) Anton Schlossar, Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark, Graz 1885, S. 169 und 170.

Digitized by Google

mark“ bekannt. Das Kegelspiel ist auch in den Alpenländern jedenfalls eine der ältesten Volksbelustigungen. Erzählt doch die Sage schon von jenem grausen Kegeln der Bergknappen vom Silberbergwerk zu Zeiring in Obersteiermark, welche in ihrem Übermute einem Kinde, das harmlos ihrem Spiele zusah, mordlustig das Haupt abgeschlagen und in die Kegel hineingerollt. Dieses Kindeshaupt habe aber alle Neune zusammengerafft und die Mörder der Zorn des Himmels ereilt, denn ein altes Mütterchen, welches mit dem Kinde gekommen, das „beugt sich“, nachdem die grause That geschehen,

und streuet Kies und Erd'
Im Kreis umher mit fremder Geberd'
Und murmelt einen furchtbaren Spruch,
Drin jedes Wort ein zehnfacher Fluch!

Da stand entsetzt mit sträubendem Haar
Noch lachender Miene die bleiche Schaar;
Die Alte jedoch im grauen Gewand
Wie Sturmgewölk am Gebirg verschwand.

Und als im Berg am Werkeltag
Ertönt der erste Hammerschlag,
Erbebt der Grund und mit Donnergebraus
Stürzt Schacht und Stollen in Nacht und Graus.

K. G. R. v. Leitner.[1])

Diese Begebenheit wird in das Jahr 1128 verlegt. Seitdem aber habe man in Zeiring keine Spur mehr von dem Bergwerke und von dem reichen Silbersegen, ja nicht einmal die Stelle, wo das Bergwerk lag, gefunden.“

Die so gefundene Spur beschloß ich alsbald weiter zu verfolgen. Ich wandte mich, um auch aus einer anderen Gegend des österreichischen Alpengebietes ein maßgebendes Zeugnis zu erlangen, um Auskunft in dieser Angelegenheit an den verehrlichen Vorstand der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und erhielt durch denselben, Dank den vereinten Bemühungen der Herren Prof. E. Fugger und Dr. Prinzinger d. Ä., unter dem 12. März 1889 folgenden Bericht, den ich ebenfalls seinem wesentlichen Wortlaute nach hier wiedergebe.

„Das Kegelspiel Schmárággeln (das á hell gesprochen, im Gegensatze zu dem dunkeln ă) ist im Herzogtum Salzburg allgemein bekannt, im Flachgau sowohl, als in den Gebirgsgauen, in letzteren unter dem Namen Platzkegeln. Es ist ein Spiel des Landvolkes, denn es ist ein größerer, freier Platz dazu notwendig; gemeiniglich wird eine Gemeinde-Frei dazu gewählt. Doch wird es auch hier, in der Hauptstadt, von Leuten gemeineren Standes — Zimmerleuten und anderen Handwerkern — gespielt, z. B. in der

[1]) Der Verfasser dieses Gedichtes, der steirische Dichter Karl Gottfried Ritter von Leitner, ist am 20. Juni 1890 zu Graz im Alter von 90 Jahren gestorben. (Hall. Ztg. 1890, Nr. 143, I.)

Digitized by Google

Vorstadt Nonnthal im dortigen Holzgarten und Zimmerplatz. Eine Litteratur und Sagen darüber sind hier nicht bekannt.

Die Spieler bilden zwei Teile (Spielpartieen, im Gebirge „Pássen"), von denen die eine die Weiten, die andere die Engen heißt, welche durch das Loos nach jedem Spiele bestimmt werden, hier im Nonnthal durch Ziehung roter und schwarzer Nummern aus einem Sacke. Ist die Zahl der Spieler ungerade, so ist einer von den Genossen der Minderheit der sogenannte Maier und hat zwei Kugelwürfe oder Gänge. Bei 9 Spielern werden also z. B. 9 Nummern, 5 schwarze und 4 rote, eingelegt und die Roten bekommen einen Maier. Dann wird je nach Zulassung des Platzes ein Wurfstand (im Gebirge „Ziel") gegeben, meist ein vom Kegelstande (dem „Kreuze") sehr entfernter, und zwar von den Weiten. Welche Farbe weit, welche eng, wird anfangs ausgemacht. Von diesem Stande aus wird die Kugel geworfen so, daß man dem Kreuze möglichst nahe zu kommen, wo möglich auch schon mit dem ersten Wurfe Kegel zu treffen sucht. Die Weiten bezeichnen, wie schon gesagt, den Stand, die Engen beginnen den Wurf. Gewöhnlich wird der Stand so angegeben, daß von demselben die Kegel nicht sichtbar, d. h. durch eine Zwischenlage verdeckt sind, so daß um die Ecke geworfen werden muß und erst mit dem zweiten Wurfe Kegel, wie man zu sagen pflegt, „tot gemacht" werden können. Jeder Kegel zählt 1, jedoch nur, wenn ein Eckkegel mitfällt. Die ohne einen Eckkegel fallenden Kegel heißen Schneider und zählen nicht. Der König, der mittlere der 9 in drei Reihen aufgestellten Kegel, wenn er allein herausgestochen wird, zählt neun. Zum zweiten Wurfe muß der Stand so genommen werden, daß der Werfende mit einem Fuße auf der Stelle steht, wo die Kugel nach dem ersten Wurfe liegen geblieben war. Der beim zweiten Wurfe, wenn der Stand ein „zweischeibiger" ist, getroffene Eckkegel, mag er nun allein oder mit andern zusammen getroffen werden, giebt das Recht zu einem Schlag, d. h. zu einem weiteren Wurfe in die Kegel. Zwei Eckkegel haben zwei, drei Eckkegel drei Schläge zur Folge, der ausgestochene König verschafft das Recht zu drei Schlägen. Durch einen Fehlschlag werden weitere Schläge verwirkt. Im Gebirge werden bei genügendem Raum auch „dreischeibige Ziele" gegeben. Die gewinnende Zahl der Kegel ist 24. Das Spiel ist aus und gewonnen für diejenige Partei, welche gerade diese Zahl erreicht. Die Zahl 15 wirft die spielende Partei auf 0, die Zahl 25 u. s. w. (d. h. jede über 24 hinausgehende Zahl) wirft auf 15 zurück. Vom Schlagstande gilt, was vom Wurfstande: der Schläger muß mit einem Fuße auf der Kugelstelle bleiben. Das Spiel ist schon aus und gewonnen, wenn bereits im ersten Gange 24 Kegel erreicht sind; dann kommt die andere Partei (Páß) gar nicht zum Wurfe.

Für Schmáraggeln hörte ich hier auch die Bezeichnung Schmáranggeln, wie es auch im Salzkammergut (bei Gmunden) heißen soll. Über die Herkunft des Spiels ist nichts bekannt; es ist jedoch sicher sehr alt und, nach dem Namen zu

Digitized by Google

ſchließen, aus der Fremde (vielleicht aus Griechenland, woher auch andere Gebräuche der Oſtalpen zu ſtammen ſcheinen — von σμαραγέω?) gekommen. Im Salzburgiſchen trägt auch noch ein zweites, neben dem gewöhnlichen „Schänzeln" gebräuchliches Kegelſpiel den fremden Namen Láſenetteln oder Láſinetln."

Beide Berichte, der aus Graz und der aus Salzburg, zeigen, obwohl nach ihnen ein Spielbrauch von dem andern wie auch von dem oben berichteten Mansfelder Spielbrauche in Einzelnheiten abweicht, und obwohl ſie nicht auf alle Einzelnheiten mit der gleichen Ausführlichkeit eingehen, doch ganz klärlich, daß in den öſterreichiſchen Alpenlandſchaften Kärnten, Steiermark, Salzburg und Oberöſterreich ein Kegelſpiel allgemein verbreitet iſt, welches mit dem im Mansfeldiſchen üblichen Platzkegeln und Schmaräkeln nicht nur die Einrichtung im Allgemeinen, ſondern auch die Spielregeln und die Namen gemein hat, nur daß dort im Süden das Spiel in weiten Landſchaften allgemein verbreitet, hier im Norden dagegen auf ein ganz kleines Gebiet beſchränkt iſt, welches nur als ein vom Hauptgebiete des Spiels weitentferntes Trennſtück betrachtet werden kann. Was folgt daraus? d. h. was muß man vernünftiger Weiſe aus dieſem Befunde ſchließen? Sicherlich das, daß das Spiel, ſoweit es von Männern deutſchen Blutes und deutſcher Zunge geſpielt wird, in den öſterreichiſchen Alpenlandſchaften ſeine Heimat hat, in denen es überdies ſehr früh bezeugt iſt, mag man auch die obenerwähnte Jahreszahl 1128 für ſagenhaft und darum unſicher halten, und daß das Spiel nur von dort aus nach Mansfeld gekommen ſein kann; ferner, daß diejenigen, welche das Spiel aus den Alpenlanden nach dem mitteldeutſchen Hügellande verpflanzten, ſteiriſche oder kärntniſche Bergknappen geweſen ſein werden, die vor Jahrhunderten ſchon in größerer Zahl in die Grafſchaft Mansfeld, in welcher ſeit faſt 700 Jahren Bergbau auf Kupferſchiefer betrieben wird, eingewandert ſind; endlich, daß der Zeitpunkt ihrer Maſſeneinwanderung nur in eine Zeit geſetzt werden kann, in welcher ein ganz erheblicher Aufſchwung des mansfeldiſchen Kupferſchieferbergbaues ſtattgefunden hat, ſo daß Veranlaſſung gegeben war, fremde Bergleute in großer Zahl zur Niederlaſſung in der Grafſchaft einzuladen. Eine Maſſeneinwanderung infolge von Religionsverfolgungen, wie ſie der Bericht aus Salzburg annehmen möchte, hat im Mansfeldiſchen gewiß nicht ſtattgefunden, denn eine ſolche wäre ſicher erwähnt worden, ſei es nun in der mit dem Jahre 1520 beginnenden Eisleber Stadtchronik, ſei es in den bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichenden Kirchenbüchern. Es dürfte daher keinem Zweifel unterliegen, daß der großartige Aufſchwung, welchen der Mansfelder Bergbau ſchon vor Beginn der Reformationszeit erfuhr, der Anlaß zur Einwanderung jener ſüddeutſchen Bergleute geweſen iſt. Als die Zeit, in welcher das geſchah, iſt das erſte und zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts anzuſehen, wo namentlich Graf Albrecht IV. von Mansfeld-Hinterort den hochfliegenden Plan gefaßt hatte, eine Bergſtadt zu gründen,

Digitized by Google

welche vor den Mauern der Altstadt Eisleben beginnen und über die in seinem Gebiete gelegenen Grunddörfer Wimmelburg, Creisfeld und Hergisdorf, also eine gute Stunde weit, sich erstrecken sollte.[1]) Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte sich der Mansfelder Bergbau sehr gehoben, was wohl auch, wie Krumhaar richtig bemerkt, den Vater des Reformators, Hans Luther, bewogen hatte, von Thüringen nach der Grafschaft auszuwandern, und die damaligen Grafen von Mansfeld veranlaßt hatte, ihre Unterthanen zu ermahnen, daß sie ihre Kinder zum Bergbau bestimmen sollten, da es an Bergleuten fehle. Graf Albrecht machte nämlich im Jahre 1511 öffentlich bekannt, weil Gott der Allmächtige die löbliche Grafschaft Mansfeld neben anderen Wohlthaten auch mit dem Bergwerk reichlich gesegnet und Bergarbeiter hoch nötig, daher auch sämtliche Grafen ihren Unterthanen auferlegt, ihre Kinder auf den Bergbau zu halten, solle solches auch Fremden frei stehen. Und weil viel Bergvolk in seiner Gerichtsbarkeit sich seßhaft machen wolle und um Wohnstätten gebeten, so wolle er ihnen dazu die vor dem Eisleber Neuendorfe gelegene, ihm zugehörige Gegend nebst dem Vogelgesange[2]) anweisen.[3])

Vielleicht gelingt es später, aus den Archiven des Bergamts und der Bergschule zu Eisleben den genaueren Nachweis zu erbringen, woher diese Zuzügler gekommen sind.

Was nun die Herkunft des Spiels betrifft, so ist die Annahme des Herrn Dr. Prinzinger d. Ä. in Salzburg, daß es vielleicht aus Griechenland stamme, woher auch andere Bräuche der Ostalpen zu stammen schienen, und daß der Name von dem Worte *σμαραγέω* abzuleiten sei, nicht unwahrscheinlich, denn sowohl *σμαραγή* wie *σμαραγέω* bezeichnen jedes dröhnende, tosende, stark schallende Geräusch oder die Erzeugung eines solchen, und es könnte daher recht wohl der weithin vernehmliche dröhnende Fall der geworfenen Kegel, das klatschende Aufschlagen derselben auf den Erdboden, die Veranlassung zu der Benennung des Spiels gegeben haben; zumal auch die laut obigem Bericht im Salzburgischen und desgleichen im Salzkammergut (bei Gmunden) gebräuchliche Nebenform „Schmáránggeln" auf das von derselben Wurzel abgeleitete *σμάραγνα* (Klatsche, Peitsche) zurückweist.

Doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch in Ober-Italien von mir persönlich bekannten Reisenden ein Kegelspiel beobachtet worden ist, welches denselben Ähnlichkeit mit dem Schmaräkel- oder Platzkegelspiel zu haben schien. Eine genauere Beschreibung desselben zu geben, waren sie freilich nicht im stande. Ließe sich im Italienischen ein Wort nachweisen, aus welchem der Name Schmaräkeln oder Schmáránggeln entstanden sein könnte, so könnte man

---

[1]) Krumhaar in der Festschrift zur Bewillkommnung des Harzvereins. Eisleben, 1874. S. 12, wo auf ein Aktenstück des Hergisdorfer Pfarrarchivs und auf ein Schreiben des Rats der Neustadt Eisleben verwiesen ist.

[2]) Die jetzige Vorstadt Nußbreite.

[3]) Festschrift ꝛc. S. 7.

Digitized by Google

auch an eine Übertragung des Spiels aus Italien nach den Alpenländern denken. Das einzige italienische Wort, welches eine annähernde Verwandtschaft mit dem Namen unseres Spiels aufweist, ist ital. smarrire im Sinne von verlieren, verlegen, verfehlen, stecken bleiben, entsprechend altfr. marrir und esmarrir sich verirren ꝛc. Nun ist aber dieses smarrire oder esmarrir zweifellos aus germanischer Wurzel entsprossen, nämlich aus got. marzjan, ahd. marran (von marrjan), agf. mearrian mit der Bedeutung „ärgern, hemmen". (Vgl. auch das in einem Capitulare Karls d. Gr. vom Jahre 804 vorkommende mittellateinische: „legem, bannum vel praeceptum marrire.")[1] Vorausgesetzt, daß die sprachliche Ableitung des Namens unseres Kegelspiels von smarrire zulässig wäre, würde man Goten oder Langobarden, die beide in Italien und den Alpenländern längere Zeit seßhaft gewesen sind, als die Erfinder des Spiels ansehen dürfen, und der Name desselben würde dann, einer seiner Haupteigentümlichkeiten gemäß, etwa „Spiel mit Hindernissen, Verirrungen und Fehlschüssen" bedeuten.

* * *

Der Vollständigkeit wegen sei nun auch eine Beschreibung des Platzkegelspiels gegeben, aus welcher erhellen wird, daß dasselbe mit dem Schmaräkelspiel innerlich verwandt ist, der Art, daß man annehmen kann, das eine habe sich aus dem andern, sei es nun durch Vereinfachung oder sei es durch erweiterte Ausbildung, entwickelt.

Als Ort des Spiels dient ein rechteckiger Platz, der meist aus einem um seine halbe Größe verlängerten Quadrate besteht. Der Stand der Kegel befindet sich vor der Mitte einer sanft ansteigenden Schmalseite, welche durch einen Pallisadenbogen abgeschlossen ist, dessen Mittelpunkt häufig die Schmalseite berührt und bewirkt, daß die Kugel über denselben nicht hinauskann, sondern, wenn sie bis zu ihm gelangt, zurückrollt. Die Kegel sind so aufgestellt, daß Vorder- und Hintereck, wie bei der Langbahn, in der Längenaxe des Platzes stehen. Als Mal für den Schützen dient ein nach dem Kegelstande zu geöffneter und an der demselben entgegengesetzten Schmalseite vorgelegter Kreisbogen, dessen Enden die Langseiten berühren. Von jedem beliebigen Punkte dieses Kreisbogens aus kann geschossen werden, doch wird der Stand von dem Schützen je nach der Stellung der stehenden oder stehen gebliebenen Kegel stets so gewählt, daß er auf einen erfolgreichen Wurf rechnen kann. (Vgl. Fig. 3.)

Der Kegelstand selbst besteht nicht, wie es bei der Langbahn der Fall ist, aus einem gezimmerten, in den Boden eingelassenen Kreuz, sondern nur aus kreuzweise gesetzten, tief in den Boden eingerammten Pfählen, deren Oberfläche der Kennzeichnung und auch des festeren Standes wegen mit einem Blech beschlagen ist. Auf diesen Pfählen erhalten die Kegel ihren Stand in solcher Entfernung

[1] Diez, Wörterbuch der roman. Sprache I, 265.

Digitized by Google

von einander, daß der fallende Kegel seine Nachbarn zwar umwerfen kann, aber nicht umwerfen muß. Die Anwendung eines gezimmerten Kreuzes wird bei dem Platzkegelspiel wahrscheinlich in der Absicht vermieden, daß nicht etwa eine mit großer Gewalt geworfene und von dem Holzkreuz abspringende Kugel dem Kegeljungen gefährlich werde. Auch würde ein gezimmertes Kreuz bei der Gewalt der Würfe wohl bald zertrümmert sein.

Der Wurf ist stets ein Luftwurf, und zwar muß die Kugel so geworfen werden, daß sie entweder die Köpfe oder doch die Mitten der Kegel trifft. Das vorherige Berühren des Bodens mit der Kugel ist nicht erlaubt oder gilt als Stümperei, die man schwachen Schützen nachsieht.

Das Spiel wird stets von zwei Parteien gespielt, welche in der Weise ausgelost werden, daß jeder Mitspieler einen ihm gehörigen Gegenstand auf einen Tisch wirft, aus deren Zahl sodann der herbeigerufene Kegeljunge die Hälfte auswählt. Die Besitzer derselben bilden die erste Partei. Bei ungerader Zahl der Spieler erhält die zweite Partei einen „Blinden", dessen Würfe der Regel nach von den Angehörigen der zweiten Partei in stetigem Wechsel ausgeführt werden.

Das Spiel selbst ist ein sogenannter „Kamm", hinsichtlich der Berechnung ganz entsprechend dem in Thüringen üblichen Kammkegeln auf der Langbahn, indem für jede Partei auf der Rechentafel 8 Felder angesetzt werden, auf denen das Ergebnis jedes Ganges vermerkt wird. Jeder Spieler hat zwei Würfe hinter einander. Wenn alle Spieler, den etwa vorhandenen „Blinden" eingeschlossen, geworfen haben, ist der Gang zu Ende und das Mehr der siegreichen Partei wird ihr nun auf dem ersten Zinken des Kammes (oder Felde) als Guthaben vermerkt. Es wird so lange gespielt, bis eine Partei ihre sämtlichen 8 Felder beschrieben hat.

Bei dem Spiele kommt es nun vor allem darauf an, den König stehen zu lassen und alle Kegel um den König zu werfen, d. h. eine Schur zu machen. Die gefallenen Kegel bleiben liegen, bis entweder Achte um den König oder alle Neune gefallen sind, oder die am Spiele befindliche Partei ihre sämtlichen Würfe gethan hat. Erst dann wird von neuem aufgestellt. Übrigens gelten auch diejenigen Kegel als regelrecht gefallen, welche durch eine regelrecht geworfene, aber von der Pallisade zurückprallende Kugel geworfen werden, falls dieselbe schon beim Auswurf Kegel genommen hat.

Früher waren beim Platzkegelspiel sogenannte „Honneurs" gebräuchlicher, als jetzt, d. h. alle Neune, auf einen Wurf geworfen, galten 16; acht um den König (die Schur) ebenfalls 16; der König allein 12; Mittelreihe 6, Vorder- oder Hintereck allein je 3. Jetzt zählen alle Kegel, wie viele auch fallen mögen, meist nur einfach, mit alleiniger Ausnahme der Schur, welche noch immer 16 gerechnet wird, so daß natürlich das ganze Bestreben der Spieler darauf gerichtet ist, eine Schur zu stande zu bringen.

Eine durch die „vollen" Kegel ohne Erfolg hindurchgehende Kugel ist nicht strafbar, wird aber auch nichts gerechnet. Eine auf

Digitized by Google

die „vollen“ Kegel geworfene Kugel, welche rechts oder links, ohne Kegel zu treffen, vorbeigeht, hier und da auch diejenige, welche den König allein trifft, wird meist mit Strafbier oder Strafgeld, welches dann in die gemeinsame Kasse fließt, belegt. Kegel, welche durch eine solche fehlgehende, dann aber zurückrollende Kugel etwa geworfen werden, gelten nicht und werden wieder aufgestellt. Doch findet sich in einer neuerdings (bei E. Winckler gedruckten) Spielordnung die entschieden mißbräuchliche Bestimmung, daß auch die auf diese Weise von hinten fallenden Kegel gelten, d. h. mitzählen.

Da sich, wie schon bemerkt, das Streben der Spieler vorzugsweise darauf richtet, alle um den König zu werfen, so besteht die Hauptaufgabe des Platzers darin, daß er seine Stellung den noch stehenden Kegeln gegenüber angemessen wählt, und die Kegel an der rechten Stelle, sei es nun Kopf oder Mitte, mit der nötigen Kraft trifft. Bei Kopfwurf fliegen die Kegel meist gerade aus; bei Wurf in die Mitte des Kegels geht die Kugel entweder seitwärts oder prallt zurück. Besondere Kunstfertigkeit und Sicherheit erfordert es, den außer dem König allein stehen gebliebenen Hintereck von der Mitte des Standbogens aus über den Kopf des Königs hinweg zu treffen.

Diejenige Partei hat gewonnen, welche, nachdem eine von ihnen sämtliche acht Zinken des Kammes beschrieben hat, die höchste Zahl der Kegel aufweisen kann, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die unbeschriebenen Felder der im Rückstande gebliebenen Partei der ans Ende des Kammes gelangten mit je 2 Punkten gutgebracht werden.

Sollte eine von beiden Parteien gar nicht auf den Kamm kommen oder „schreiben“, d. h. in keinem der acht Gänge ein Mehr an Kegeln erreichen, so muß dieselbe auf Stangen um die Kegel reiten, wogegen die gewinnende Partei jedem Reiter ein Glas Bier zu stellen hat.

* * *

Zum Schlusse dürfte es zweckmäßig sein, noch eine kurze Vergleichung beider Spiele und ihrer Spielarten anzustellen. Achten wir zunächst darauf, daß zwischen dem Schmaräkelspiel im Mansfeldischen und dem in den Alpenlanden gebräuchlichen insofern ein Unterschied besteht, als hier der Stand meist nur ein zwei- oder dreischeibiger ist, dort dagegen stets ein vierscheibiger, und fragen wir, welche von beiden Spielarten wohl die Urform des Spielplatzes bewahrt habe, so möchte ich, da die Übertragung des Schmaräkelspiels aus den Alpenlanden ins Mansfeldische mindestens vor etwa 400 Jahren stattgefunden haben muß, annehmen, daß das schon vor so langer Zeit dem Zusammenhange mit seinem Ursprungsgebiete entrückte, aber auch folgerichtiger angelegte mansfeldische Schmaräkelspiel mit seinen vier Malen die ursprüngliche Form des Spielplatzes getreuer bewahrt hat, als das zwischen zwei und drei Malen hin und her schwankende Spiel der Alpenlande. Zudem liegt es nahe, daß die dort übliche Beschränkung auf einen drei- oder gar nur zweischeibigen Stand erst später, infolge der Rücksichtnahme auf beschränkte Raumverhältnisse, eingetreten ist.

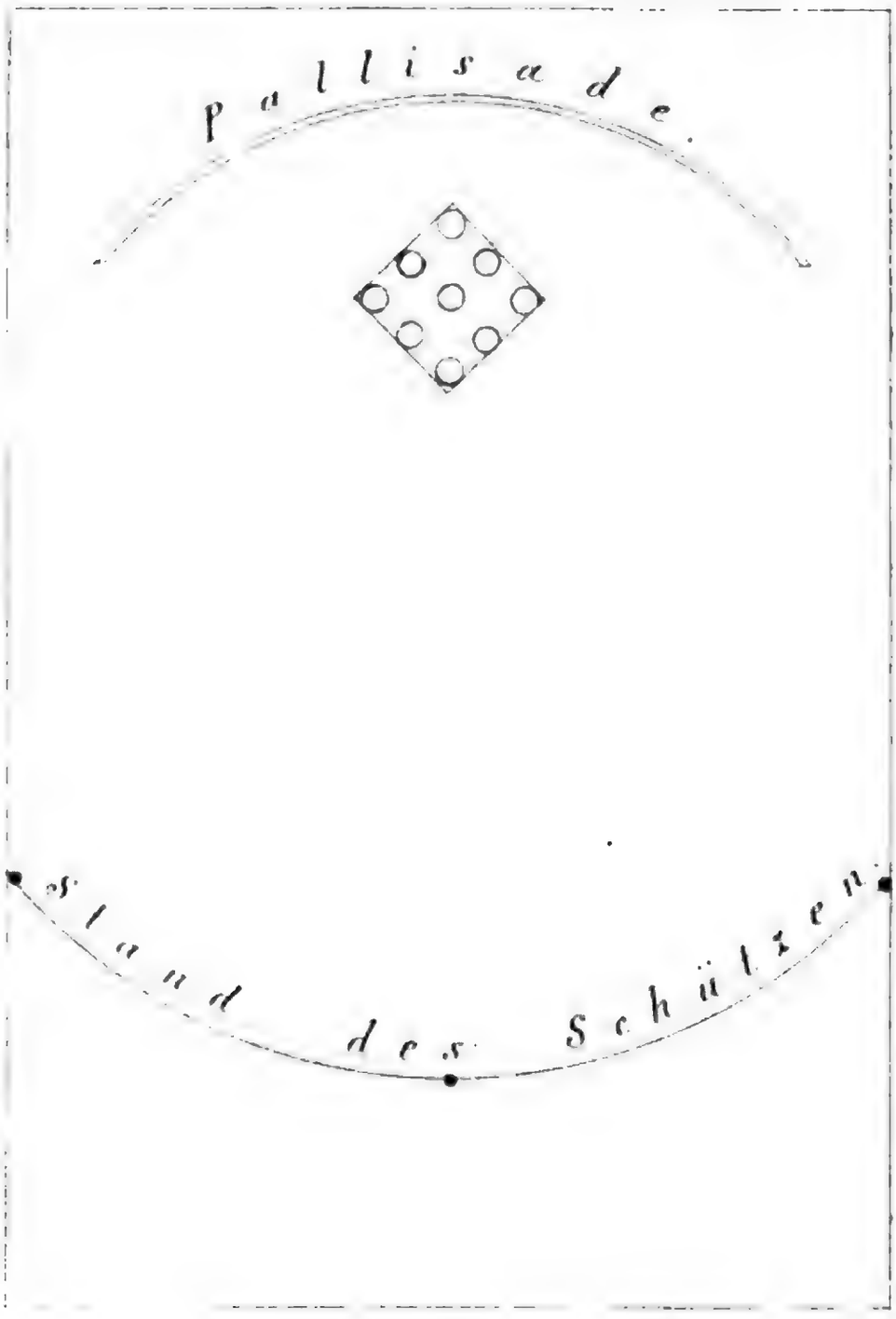
Digitized by Google

Ist aber die Annahme zutreffend, daß die eines Spielplatzes mit weniger Malen sich bedienende Art des Schmaräkelspiels die jüngere ist, so dürfte daraus auch weiter folgen, daß das Platzkegeln, bei welchem man sich ebenfalls mit einem räumlich beschränkten Wurfstande und außerdem auch mit einfacheren Spielregeln begnügt, nur als eine Abschwächung oder Vereinfachung des voll ausgebildeten Schmaräkelspiels anzusehen ist, deren Entstehung sich dadurch erklären läßt, daß bei solcher Abänderung leichter ein geeigneter Spielplatz zu beschaffen war. Daß beide Spiele ursprünglich eins gewesen oder doch beide derselben Grundidee entsprossen sind, beweist unwiderleglich der Umstand, daß laut dem Salzburger Bericht einunddasselbe Spiel in dortiger Gegend beide Namen führt. In dem Mansfeldischen dagegen hat nur die kunstvollere Form des Spiels, das Schmaräkeln — vermutlich in treuer Bewahrung der Überlieferung — den eigentümlichen Fremdnamen bewahrt, während die einfachere und, wie es den Anschein hat, immer mehr sich vereinfachende Form, als Platzen bezeichnet wird.

Nun ist ja freilich nicht unmöglich, daß die Sache sich auch umgekehrt verhält, d. h. daß das verwickeltere und schwierigere, aber auch in sich vollendetere Schmaräkeln aus dem einfacheren Platzen sich allmählich entwickelt hat, aber wahrscheinlich ist das nicht. Möchten sich in den Alpenlanden Forscher finden, die die Verbreitung beider Spiele und ihre Abweichungen von einander möglichst weit nach Osten und Süden hin verfolgen und auch etwa vorhandenen örtlichen Überlieferungen über dieselben Beachtung schenken, dann wird es vielleicht gelingen, das Rätsel des Alters, der ursprünglichen Form und der Urheimat dieser eigentümlichen Kegelspiele mit Sicherheit zu lösen.

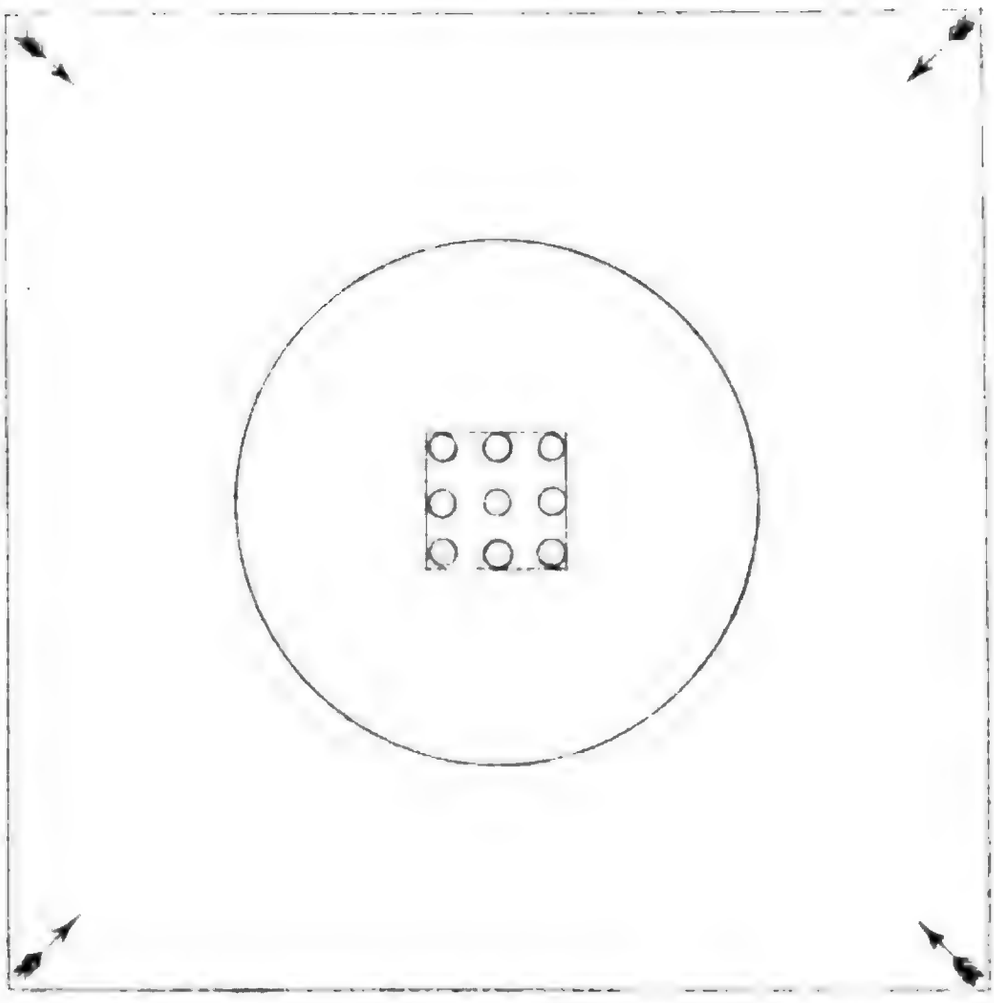
Digitized by Google

Fig. 3.



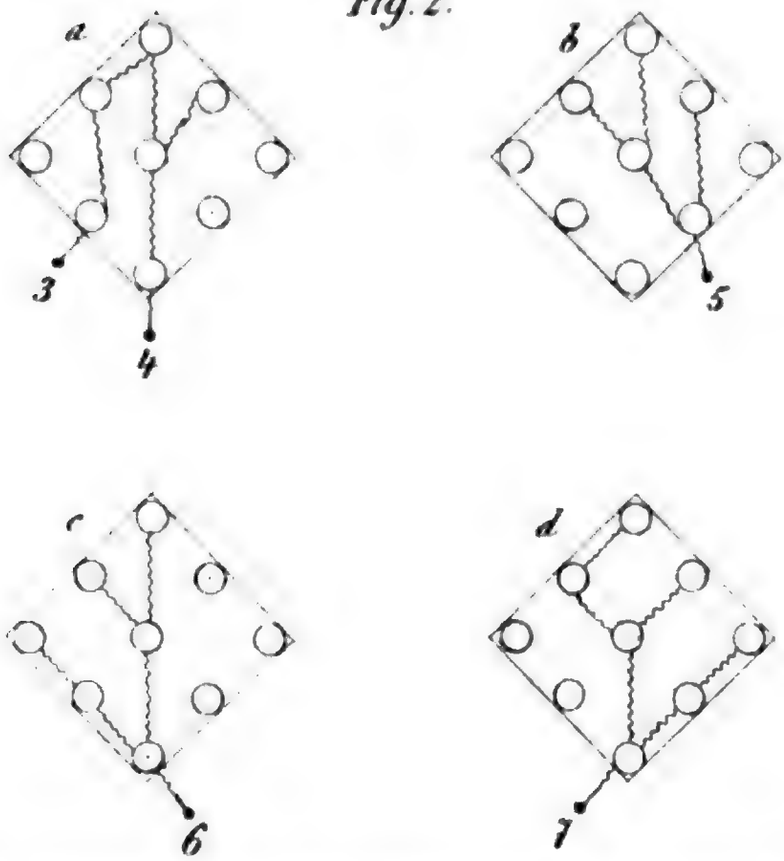
Spielplatz für Platzkegeln.

Fig. 1.



Schmaräkel - Spielplatz.

Fig. 2.



• *Standort des Schmarükers beim Rückschlagen einer bestimmten Kegelzahl.*

Richtung und Gang der geworfenen Kugel.

Digitized by Google

Die Berufung des Magister Daniel Krahmer zum Dekan und Pfarrer in Artern im Jahre 1654.

Auf Grund der Akten dargestellt von R. Huelsen, Senator und Beigeordneter in Artern.

Im Jahre 1654 war der lutherische Pastor und Dekan des Gräfl. Mansfeldischen Amtes Artern — seit Einführung der Reformation bereits der zwölfte — M. Rothe, welcher 1644 von Alberstedt nach Artern berufen worden war, zum Pastor an die S. Annenkirche in der Neustadt Eisleben befördert worden.

Um die so erledigte Pfarrstelle wieder zu besetzen, hatte die damals in Schraplau residierende Patronin,[1]) die verwitwete Gräfin Barbara Magdalena, eine Tochter des Grafen David von Mansfeld und Witwe des am 15. Februar 1647 verstorbenen und in der Stadtkirche zu Mansfeld begrabenen Grafen Johann Georg II., zugleich auch Mutter des 1640 geborenen Grafen Johann Georg III., ihren Hofprediger, den Dekan Johann Gottfried Brunner in Schraplau, zum Nachfolger Rothes ausersehen und durch das Gräfl. Konsistorium in Eisleben bei demselben anfragen lassen, ob er die Stelle annehmen wolle. Jedoch die angebotene Stelle war nicht sehr einladend; denn nicht nur war die in den Jahren 1616—1620 von neuem erbaute Kirche durch einen Brand im Jahre 1642 abermals vernichtet, sondern auch die Pfarrwohnungen waren während des Krieges zerstört und noch nicht wieder hergestellt worden, so daß die Arternschen Pfarrer in ihren eigenen Häusern wohnen mußten. Die Antwort Brunners fiel daher ablehnend aus. Sein an den General-Superintendenten M. Michael Emmerling gerichtetes Ablehnungsschreiben ist für die Zeitverhältnisse so kennzeichnend, daß es in seinem Wortlaute hier folgen möge.

---

[1]) Bei Einleitung der Sequestration im Jahre 1572 war den Grafen von ihren Gläubigern und Oberlehnsherren das Patronatsrecht entzogen, aber, da es nichts einbrachte, im Jahre 1601 nebst den Consistorialgerechtsamen zurückgegeben worden. Zuschüsse zu den Baukosten kirchlicher und geistlicher Gebäude konnten sie schon deshalb nicht leisten, weil sie selbst arm und nur auf eine Rente von 2000 Gulden angewiesen waren.

Digitized by Google

Deß Gräffl. Mansfeld. Consistorii wol verordneter
Praeses vnd General-Superintendens,
WohlEhrwürdiger, Großachtbarer vnd Hochgelahrter, Insonders
HochgeEhrter Herr vnd wohlgeneigter Beförderer.

E. Excellenz seind nebenst andächtiger Vorbitte zue Gott vor deroselben langes Leben vnd bestendige Leibes Gesundheit der Christlichen Kirchen, wie biß anhero, also noch künftiger Zeit biß zu einem hohen Alter mit großen Nuzen vorzustehen, meine iederzeit schuldig willigste Dienste nach Vermögen bereit.

Was hiernegst im Nahmen der Hochwohlgebohrnen Gräffin vnd Frawen, Frauen Barbaren Magdalenen, gebohrnen und verwittibten Gräffin zue Manßfeld, Edlen Frauen zue Heldrungen, Seeburg vnd Schraplaw, meiner gnädigen Gräffin vnd Frauen, E. Excell. am verwichenen 3. Februar wegen Veränderung meines hiesigen Kirchendienstes vnd bei nunmehr verledigtem Decanat Stelle im Ampt Artern gnädig beliebten Succession mir angetragen, darauff meine Erklärung zu thun begehret, Ich auch zur selben vmb eine wenige bedenckzeit gebeten, das stehet außer allem Zweiffel bey E. Excell. noch in frischem Andenkken.

Ob ich nun zwart meine Erklärung hierauff binnen acht Tagen gern einschicken wollen, so haben mich doch nebenst dem bißhero bekanten vnfreundlichen vnd zu reisen fast unbequemen wetter allerhand vnvmbgängliche Amts-Verrichtungen zurükke gehalten, daß ich bei andern vornehmen Gönnern vnd Freunden mich in dieser wichtigen Sache Raths zu erholen nicht füglich von hier weg begeben vnd also keine beschwinde resolution fassen können, deswegen verhoffe, Eß werde dieser mein vnümbgänglicher Vorzug nicht übel auffgenommen werden, auch der Sache an Sich selbst zu keinem Nachtheil gereichen.

Waß demnach daß Werck vorgeschlagen- vnd angetragener Veränderung vor vnd an sich selbst betrifft, so möchte Ich wol von Herzen wünschen, gestalt ich den auch hiermitt höchlichst wil gebeten haben, Mich bei dieser hiesigen Christlichen Gemeine, welcher Ich nunmehr ins vierdte Jahr mit Lehren vnd Predigen vorgestanden, auch ob Gott wil, also wil vorgestanden haben, daz männiglich mit mir wird zufrieden deßen ein gutes Zeugnuß geben, Ich auch so wol alhier vor der Welt, alß dermaleins dort vor Christus Richterstuhl meines geführten Amptes halber gedencke Rechenschafft zu geben, noch ferner zue laßen, vnd daß vmb folgender Ursachen willen, welche Ich hiermit zu erwegen vnd darauff Gottes Ehre, seiner Kirchen Bestes, wie auch hierbey mein vnd der vnerzogenen meinigen Zustand und gelegenheit zue beobachten Ich höchstes fleißes wil gebeten haben.

Vnd ligt mir 1.) nicht wenig im Sinne daß, was S. Paulus zu drey vnterschiedenen mahlen in 1. Cor. 7. wie Christen insgemein, also insonderheit Lehrern vnd Predigern fest einbindet, daz ein ieglicher wandeln solle, wie Ihn der Herr beruffen hatt, in dem beruffe bleiben, darinnen er beruffen ist, vnd also Sich leichtlich

nicht daraus ſetzen oder zur Veränderung bewegen laßen, den wie gefährlich ſolche bei Chriſtlichen Gemeinen, ſonderlich wan Lehrer vmb Ihrer Zuhörer, wie auch ſonſten der kirchen Zuſtand wißenſchafft tragen, endlich ausſchlagen, daß iſt am Tage vnd hat keiner weitläuffigern Ausführung von nöthen. Constantinus M., der löbliche Keiſer, wolte deswegen Eusebium, den Biſchoff zu Caesarien, alß Er gen Antiochien beruffen ward, ſeines Dienſtes nicht erlaßen, ſondern ſchrieb deswegen an die Gemeine, wie auch den Synodum daſelbſt, mit begehren, Sie ſolten Eusebium bey ſeiner Gemeine laßen vnd die Kirche zue Antiochia mit einer andern tüchtigen Perſon beſtellen, worumb Eusebius auch ſelbſt gebeten. Dergleichen Meinung vnſer Sel. Herr Lutherus auch geweſen, wan Er, wie Hr. Conr. Porta in Pastorali tit. 2 vom Beruff der Prediger quaest. 11., alß gleichfalß ein Prediger ſeinen Dienſt laßen vnd an einen andern ort ſolte beruffen werden vnd ſein bedencken hierüber zue geben erſuchet ward, geſchrieben, Er könne dasmahl nicht zurathen, daz der PfarrEr ſolte ſeinen Dienſt laßen, da die guten Leute ſeiner bedürffen, vnd Er wolte ſein Gewiſſen nicht damit beſchweren, daz er ſeine vorige Pfarrkinder verlaßen ſolte; wolte Ers aber auff ſein gewißen thun vnd wagen, ſo könne Ers auch wol geſchehen laßen. An Herrn Georgen Mohr, Pfarrern zu Born, ſchreibt er Tom. 9. Witt. f. 478 in eben dergleichen fall: daß Predigampt zu N. belangend, kan ich Euch noch nicht anders rathen, denn vorhin. Wo aber vnſer gnädigſter Herr der Churfürſt Euch befehlen würde, daßelbe anzunehmen, möget Ihr vorangezeigte Urſachen anzeigen, den S. Churf. Gnad. Euch nicht zwingen wird ꝛc. Vnſer Herr Gott wird Euer nicht vergeſſen.

Waß derſelbe obangezogene Hr. Porta aus Mathesio vnd andern weitleuffiger anführet, iſt am berürten orte mit mehren zu erſehen.

Wie mich nun dieſes anzuſtehen nicht wenig verurſacht, alſo wolte Ich lieber :| Jedoch alles nach Gottes Willen |: länger bei hieſiger Gemeine verbleiben, alß auff ſolche weiſe vnd zu der Zeit, da Ich nun durch des Höchſten Gnade in einem und dem andern guten Nutzen und Erbauung verſpüret, dieſelbe verlaßen.

2.) Soll dieſe mutation Eine gnädige Vergeltung ſein geleiſteter Dienſte vnd auffwartung :| ſo Gott keinem mißgönnet, Ich auch mit vnterthänigem Danck ſchuldiger maßen acceptire |: wird ſelbe ia eine ziemliche Verbeßerung mit ſich bringen, die Sich aber ſo wol nach dem Inventario alß der Erfahrung nicht befindet.

Wiewol Ich daßelbe nicht anſehen vnd gar gern mit einem geringern zufrieden ſein wolte, ſo iſt doch der allergröſte Mangel eine beſtändige, bequeme Wohnung, darinnen Man ſich nebenſt den ſeinigen nottürffig hinbringen vnd der Haußhaltung mit Nutzen abwarten könte. Den obzwar Herr M. Rothe beruffener Pastor zu S. Annen v. des Consistorii Assessor, ſein eigen erkaufftes Hauß vmb einen gewißen Zinß auf eine Zeit vermiethen möchte, Iſt doch ſolches ganz vnbeſtändig, weil Er Eß, ſo bald Sich ein angenehmer Käuffer finden wird, loß zu ſchlagen geſinnet, da den Kauff würde

Digitized by Google

vor Miethe gehen, vnd man, wen die Hoffnung were, am beſten vnd ſicherſten zu ſitzen, mit der höchſten Vngelegenheit wieder räumen, vnd nicht ohne mercklichen Schaden einen andern ort, Er möchte bequem ſein oder nicht, beziehen müßen. Es were dann, daz Verſicherung geſchehe, Hr. M. Rothens Behauſung ſo lange zue behalten, biß entweder die Decaney wieder erbauet oder ſonſt eine andere bequeme Wohnung verfertiget würde.

3. Iſt nunmehr beuorſtehende Oſtern vier Jahr, da Ich alhier zu hieſiger Kirche vociret vnd beſtellet worden, da den nicht vnbekannt, wie Ich mich mit gar wenigen behelffen vnd der M. Schneiderin faſt zwo volle Erndten überlaßen, darauf allen Saamen aus dem Beutel ſchaffen, v. ein gantzes Jahr de propriis ziemlich einbüßen müßen, alſo daz Ich mehr nicht alß das abgewichene Jahr völlig eingeerndet, ſeithero aber ein Ehrliches in den Ackerbaw geſteckt, der Hoffnung, künftiger Zeit etwas wieder davon zu genießen vnd meines ſchadens zu erholen, maßen derienige, der da ſäet, auff hoffnung ſäet. So mir aber nunmehr alles würde zurücke verbleiben, vnd ich mit ledigen Händen gleichſam müßen darvon ziehen, ia vber das noch wol von neuen ein ziemliches : wie es den bey ſolchen fällen nicht leer abgehen kan | : de propiis zuſetzen, anderer ſchäden, ſo Ich an meinen wenigen propergüethern, zufallen, auch andern ſachen, die alhir noch mit leichter mühe können beobachtet werden, vff vorgehende Veränderung aber in ziemlich ſtecken gerathen würden, anitzo zu geſchweigen.

Vmb dieſer angeführten, wie auch anderer Vrſachen willen hette Ich höchlichſt zue bitten, Mich bei hieſigem Dienſte vnd function voritzo zue laßen. Bin des Erbietens, ſo fern es meine wenige Perſon meritiret vnd Ich an einen andern ort erfordert werden ſolte, iederzeit willig vnd bereit zu verbleiben.

Solte Eß aber nicht anders ſein können vnd Ich ſonſten aus Erheblichen, mir vnbekanten Vrſachen hieſigen Dienſt mit dem Arteriſchen verändern müßen, auch aus ſonderbarer Schickung Gottes vnd auff vorangezogener Vrſache gründliche Widerlegung bey meiner gnädigen Herſchafft v. dieſes Orts Eingepfarrten mit gutem wißen vnd willen von der Arteriſchen Gemeine loß gemacht werden, So würde Ich mich hierunter des Allerhöchſten willen nicht wiederſetzen können, ſondern Eß vielmehr vor eine rechtmäßige Vocation achten und in ſeinen Nahmen willig folgen, wohin mich der Herr der Erndte ſenden wird, demſelben auch allen Seegen vnd gedeien befehlen.

Deswegen Ich den hiermit das gantze Werk zuförderſt Gottes allein weiſen vnd gnädigen willen vnd hiernegſt E. Excell. alß meinem vornehmen, hohen Patron vnd zuverläßlich großem Beförderer, wie auch E. WolEhrw. Consistorio zu fernerweiter Erwegung vnd gutem Einrathen wil anheim geſtellet haben, der tröſtlichen Hoffnung, Eß werden dieſelben dieſes Werk ferner alſo disponiren, das zu föderſt Gottes Ehre befördert, ſeiner kirchen beſtes geſucht vnd, wie hierunter mein gewißen vorwahret ſein könne, gueter rath mitgeteilet, auch alles zu einem gewünſchten Ende geführet werden, Mit nochmahliger Erklärung, Kan Es ſein vnd Ich bei hieſigem Dienſte

Digitized by Google

länger gelaßen werden, so wil Ich gerne darbei verbleiben. Wo aber nicht, Fiat Voluntas Domini, deme Ich gehorsam folgen vnd E. Excell. fernere Verordnung eheſtes erwarten wil, worumb ich dann E. Excell. ganz dienſtlichen erſuche, vnd dieſelbe ſampt der gantzen Chriſtl. kirchen insgemein, wie auch dero geliebten Familie Chriſti ſtarkem Obſchutz treulichſt empfehle.

E. Excell.

Vorbitter zu Gott v. williger

Schraplaw, den 16. Febr. Ao. 1654. D. Johann Gottfried Brunner Pastor v. Decanus m. propria.

Die Frau Gräfin ließ ſich jedoch durch Brunners Ablehnung von ihrem urſprünglichen Plane nicht abbringen. Sie verordnete, daß Brunner nach Artern gehen müſſe und ließ ihren Willen durch ihren Hofſekretär Peter Geyer am 7. April 1654 dem Konſiſtorium in Eisleben, zu Händen des Gräfl. Mansf. Juſtiz-, Konſiſtorial- und Bergrats Wiegand (Wygandt), mitteilen. Inzwiſchen hatten aber der Rat und die geſamte Bürgerſchaft von Artern ſich in der Angelegenheit der Stellenbeſetzung auch beraten und den Tag zuvor folgendes Geſuch an den General-Superintendenten Emmerling abgehen laſſen:

Gräffl. Manßfeld. Wolverordnete Herrn General-Superintendens vnnd Assessores: WolEhrwürdige, GrosAchtbare, Hoch: vnnd wolgelahrte grosgünſtige, hochgeehrte Herren.

E. Excellenz vnnd GrosAchtb. iſt guth wißend, daß vor wenig wochen der Ehrwürdige vorachtbare vnnd wolgelahrte Herr Magister Martinus Rothe, vnſer trew vnnd fleißig geweſener Decanus vnnd Pfarrer von hier nacher Eißleben vociret vnnd alſo ſelbige Ambtsſtelle ledig worden.

Nun haben bißhero vnſere Herrn Geiſtlichen in gemietheten Heuſern, ſo guth als wir ſie an hieſigem ruinirten orth haben konnen, ſich vffhalten müßen, dahero endlich der Herr Decanus vnnd Diaconus ſelbſten eigene Wohnungen geſchaffet, mit welchen wir vns wegen des Hauszinſes abſonderlichen verglichen, dieweil aber Herrn M. Martini Rothen Wohnung, wie wir vernehmen, eheſten verkaufft vnnd alſo wir weder mittel noch rath zu einer andern tüchtigen Pfarrwohnung haben werden, auch Herr Magister Daniel Krahmer Diaconus alhir eine Gottesfürchtige, friedfertige, gelehrte vnnd wolqualificirte perſon, der ſein Ambt die gantze Zeit ſeiner anweſenheit, wie Herrn M. Rothen ſelbſten bewuſt, mit allem trewen fleiſe verrichtet, dem auch hieſiger armen Kirchen vnnd vnſer Zuſtandt am beſten bekand, auch vnſern itzo vorhabenden Kirchenbaw ſehr angelegen ſein leßet, Als gelanget an E. Excellenz vnnd GrosAchtb. p. vnſer gantz dienſt: vnnd fleißiges bitten, dieſelbe wolten Ihn vor einem andern zu wolgedachtem Decanat vnnd PfarrAmbt, deßen er verhoffentlich wol würdig, grosgünſtig beſoderlichen ſein, wie dann wir vnnd vnſere anvertraute gantze Burgerſchafft ihn hertzlich gerne

Digitized by Google

haben vnnd hierzu befodert wißen möchten, damit vns nicht so viel Vncosten, deren wir bey so offtern Vorenderungen viel vffwenden müßen, zugezogen werden möchten. Wie wir nun die Hoffnung vnnd das gute Vertrauen haben, E. Excellenz vnnd GrosAchtb. werden Ihn seiner vnnd seines lieben Vaters seel., des alten Herrn M. Crahmers zu Voigdstedt, viel iahr erwiesenen treuen diensten, so wol auch vnserer vnnd vnserer gesambten Burgerschafft beschehenen Vorbitte im Werck vnnd in der That fruchtbarlichen genißen laßen, Also seind vmb E. Excellenz vnnd GrosAchtb. auch wir es hinwiederumb nach müglichkeit zu verdienen erböttig vnnd gantz willig. Datum Artern, den 6. Aprilis Ao: 1654.

E. Excellenz v. GrosAchtb.

vnterdienstwillige

Der Rath vnnd gesambte Burgerschafft alhier.

Im Konsistorium war Erffurdt der Ansicht, diese Sache müsse billig vor allen Dingen an die Herren Patrone gebracht werden. Magister Nicander urteilte salvo sapientiore consilio: „Wieder seinen willen kan der ietzige Decanus in Schrapl. nit weggebracht werden, es sey dan, das seine vorgeschützten Dubia resolvirt. Nach aller Theologen bedencken würde auch wohl hinfürther nit so, wie itzo unclagbar (?) bestelt werden; doch bin ich kein prophet. Die Zuhörer werden mitt Ihrem anziehen, bitten und flehen billig gehört, vnd was in Wege, sehe ich nit. Die Person ist rühml. Condition, untadelichen lebens, ist schon in loco, darum gratificieret Ihnen gnäd. Herschaft billig, vnd weil sonsten keine Decanats Wohnung p., hilte man so lange mitt bestallung eines Diaconi inne, bis die Leute sich recolligirt. Können in Eisleben Kirchen eingezogen werden, so kan zu Artern auch wohl, wo nit gar nachbleiben, doch etwa die Diaconatsstelle ad tempus vacirend bleiben." Magister Beck erklärt: „Das gehöret nach Schraplaw. Doch will ich vor H. M. Kramern, als meinen, Gott Lob, wolgerathenen discipulum, gebeten haben."

In Folge davon richtete der Konsistorialrat Wygandt unter dem 13. April 1654 an die Frau Gräfin in Schraplau ein ausführliches Schreiben, in welchem er darlegte, es empfehle sich den Wünschen der Arterner Eingepfarrten nachzugeben und fügt dann hinzu: „Alß soll auch Ihre Hochg. Gn. Herr Graff Christian Friedrich der meinung sein, daß es besser und nützlicher sein werde, denen Eingepfartten, deren consens der Patronus gleichwohl nicht hindansetzen kan noch soll, zu gratificiren, als invitum invitis zu obtrudiren, mit welchem sich auch das Consistorium alß E. Hochgr. Gn. Kirchen Rath, conformiret und deroselben ein anders nicht rathen werden."

Diese Vorstellung des Konsistoriums fand, wie zu erwarten war, geneigtes Gehör und es wurde nun die Vocation Brunners, welche bereits unter dem 3. Mai ausgestellt worden war, zurückgezogen, von dem Konsistorium umgearbeitet und am 27. Mai 1654 für Krahmer von den Patronen vollzogen. Dieselbe lautet:

Digitized by Google

Christian Friedrich, G. und H. zu M.
undt
Barbara Magdalena, gebohrne und verw. G. und Fr. zu M.

Unsern gn. gruß zuvorn, Ehrwürdiger undt Wohlgelahrter. lieber Besonder p. Demnach die gesambten Eingepfartten zu Arttern vor diesem unterthänig gesuchet, Euch zu dem erledigten decanat undt pfarrambt zu promoviren, auch dieselbigen nochmahlen gegen Unsere abgeordtnete jüngsthin einhelligk bezeiget, daß Sie mit eurer persohn allerdings und wohl zufrieden, Alß uociren in nahmen der heiligen undt hochgelobten Dreyfaltigkeit Wir nunmehr in resp. tragender Vollmacht undt Vormundschafft der auch Wohlgebohrnen Graffen undt Herren zu Mansfeldt, Edlen Herren zu Heldrungen, unsernn freundlich vielgeliebten Vettern und Sohnes ev. ev. ev. ev. förtherörthischer gesambter linien, als welchen das ius patronatus daselbsten zuständigk p., Euch hiermit zu obgenannten decanat zu Arttern, gnädigk gesinnende, ihr wollet euch solches ambts hinfüro gebührlichen anmaßen, denen Eingepfartten undt Zuhörern ferner das heil. reine undt allein sehligmachende wort Gottes, wie daßelbige in schrifften der heil. Propheten undt Aposteln begrieffen, undt hernachmahls in der Augspurgischen Confession und Concordien buch wiederhohlet, mit lehren und predigen nach inhalt unserer KirchenAgenden treulich und fleißigk fürtragen, die heil. und hochwürdigen Sacramenta nach unsers einigen Erlösers und seligmachers Jesu Christi einsetzung administriren, öffentliche Sünde undt laster mit gebührenden ernste bestraffen, arme bußferttige Sünder trösten, auch selbsten andern zur nachfolge ein christliches untadelhafftiges leben führen, uns und unser Geistl. Consistorium und general-Superintendenten in Eißleben für eure unmittelbahre Obrigkeit jedesmahl erkennen, achten und haltten, undt auch sonsten allenthalben in diesem euren ambte so erweisen, wie ihr es zuvörderst gegen Gott im Himmel, gegen eure Patronen undt Unß, auch sonsten männiglichen zu verantwortten gedencket, undt Wir unß deßen gegen Euch nachmahlen gäntzlichen versehen, worzu Wir euch denn ferner die gnade des heiligen Geistes hiermit gewünschet und zu euren leiblichen unterhalt alle zu diesen decanat gehörige länderey, nutzungen und einkünffte angewiesen undt darbey müglichen schutz und schirm versprochen haben wollen, undt seindt euch mit gnaden gewogen. Datum den 27ten May 1654.

Dem Ehrwürdigen und wohlgelahrten
unsern lieben Besondern Ehrn M. Danieli
Krahmer, anitzo verordtneten Diacono
zu Arttern.

An Krahmers Stelle aber wurde unter demselben Datum der Studiosus der h. Schrift, M. Ernst Böhme, nach Artern als Diaconus berufen.

Digitized by Google

Zweite Nachlese

von

Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld

und ihrer nächsten Umgebung.

Zusammengestellt von Prof. Dr. H. Größler in Eisleben.

Die Bitte, welche ich im ersten Jahrgange der Mansfelder Blätter (1887) an die Freunde des Altertums richtete, mir auch fernerhin bisher unbekannte Sagen und Gebräuche mitzuteilen, welche auf das von mir durchforschte Gebiet Bezug haben, ist nicht erfolglos geblieben. Ich stelle die Ergebnisse dieser Bemühungen, vermehrt durch einige Auszüge aus neueren Veröffentlichungen, nach der in meiner Hauptsammlung beobachteten Anordnung zusammen und danke allen, die zu dieser Nachlese beigetragen haben. D. H.

* * *

1. Till Eulenspiegel als Bäckergesell.

(Von Bergrat Plümicke. Aufzeichnung aus dem Jahre 1835.)

In dem ehemals Baumannschen Hause in der Freistraße zu Eisleben soll Eulenspiegel als Gesell bei einem Bäckermeister gearbeitet und das Mehl in den Mondschein gesiebt haben. Als er einmal auf die Frage, was er backen solle, vom Meister die Antwort erhielt: „Groß und Klein, wie es der Hirte zum Thore hinaustreibt!“ hat er Figuren gebacken, welche allerlei Vieh darstellten.

2. Blankenheim.

(R. Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart S. 10, Görlitz 1888.)

Die Gegend von Blankenheim westlich von Eisleben heißt bei bei den Bergleuten im Grunde „de dumme Halwe“; ebenso wenig schmeichelhaft für das Dorf ist die Redensart: „Deine Ur jêt nach der Blankenhämer Sunne“ (d. h. ganz falsch).

3. Der Mönch in Ahlsdorf.

(Von Pastor Tauer in Domnitz.)

Auf dem ehemals Hagemann'schen, jetzt Meyer'schen Gute in Ahlsdorf läßt sich von Zeit zu Zeit der Mönch sehen. Er hat

Digitized by Google

seine Lieblingskuh, die er füttert und pflegt, während er Kuhhirten, die er nicht leiden kann, so lange kneipt und zwickt, bis sie ihren Abschied nehmen. Hunderte haben ihn nachts bei Mondschein in einer Luke stehen sehen, wissen aber weder, wie er ausgesehen, noch, was er angehabt hat.

4. Der Schimmelreiter in der Kirche zu Ahlsdorf.

(Von Pastor Tauer in Domnitz.)

In der Emporkirche beim Altare der Ahlsdorfer Kirche stand früher (jetzt in der Vorhalle der Kirche) ein aus Holz geschnitztes Bild des h. Martin, welches ihn zu Pferde sitzend in kriegerischer Rüstung darstellt, wie er mit dem Schwerte seinen Mantel zerteilt. Von diesem Schimmelreiter — so heißt das Bild in der Gemeinde — geht die Sage, daß er nicht von der Stelle gerückt werden dürfe, weil er sonst nachts lärmend in der Kirche umherreite und, wenn er nicht bald wieder auf den alten Platz gestellt werde, die Kirche zerbersten und einstürzen müsse. Ein Bergmann war fest überzeugt, ihn nachts in der Kirche umher sprengen gehört zu haben, weil das Bild während der letzten Kirchenreparatur einmal von seiner Stelle gerückt worden war.

5. Die Glocken im Tippelsdorfer Brunnen.

(Von Pastor Tauer in Domnitz.)

In dem Brunnen auf der Wüstung Tippelsdorf zwischen Ahlsdorf und Annarode sollen die Glocken des Klosters Tippelsdorf — thatsächlich gab es dort nur einen Sittichenbacher Klosterhof und überdies eine Pfarrkirche — versenkt sein. Noch gegen Anfang dieses Jahrhunderts sollen alljährlich Mönche dorthin gekommen sein, ihre Ohren über den Brunnen geneigt und gehorcht haben, ob etwa ein Frosch oder ein von ihnen hineingeworfenes Steinchen sich vernehmbar mache. Bei dieser Gelegenheit sollen sie Kindern und Weibern, die dort ins Gras gingen, allerlei Bilder geschenkt haben.

6. Festspiel auf der Burg Bornstedt.

(Von Landwirt Fricke in Helsta.)

Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen einmal die Burgruine Bornstedt bei Eisleben besuchte, haben die Bornstedter auf derselben ein Spiel aufgeführt, bei welchem die Frauen ihre Männer auf dem Rücken heraustragen mußten.

7. Der Name Bösenburg.

(Von Landwirt Fricke in Helsta.)

Wie die Umwohner behaupten, hat Bösenburg davon seinen Namen, daß dort in der Vorzeit „dem Bösen“ kleine Kinder geopfert worden sind.

Digitized by Google

8. Der Schatz in der Bösenburger Kirche.

(Von Postsekretär Kreidner in Halle a/S. nach der Erzählung einer alten Frau in Bösenburg.)

Bei dem Pfarrer in Bösenburg diente vor vielen hundert Jahren eine Wirtschafterin. Zu dieser kam in einer Nacht eine Gestalt und rief ihr zu: „Folge mir! Es wird zu deinem Besten sein!“ Sie jedoch erschrack und folgte nicht. Als die Gestalt zum zweiten Male erschienen war, machte sie dem Pfarrer Mitteilung von ihrem Erlebnis, und dieser riet ihr, sie solle dem Rufe folgen, segnete sie aber vorher ein, damit ihr kein Schade geschehen könne. Als die Einladung zum dritten Male erfolgt war, stieg die Wirtschafterin mit der Gestalt den Burgberg hinauf und trat mit ihr erst in die Kirche, dann auch in die Sakristei. In dieser that sich unter Donnern und Krachen eine Thür auf, und reiche Schätze zeigten sich den Blicken der Erstaunten. Sie nahm von den Schätzen in ihre Schürze und begab sich dann auf den Heimweg. Als sie an die Kirchthür gelangte, stand an derselben eine weiße Gestalt, welche ihr so großen Schrecken einflößte, daß ihr ein vernehmliches „Ach!“ entfuhr, obwohl ihr alles Sprechen verboten worden war. Da verlor sie mit einem Male alle Schätze aus ihrer Schürze und fand sich schließlich außerhalb der Kirche. Nur eine Kette, die sie sich schon drinnen um den Hals gehängt hatte, war ihr geblieben, und diese hat sie noch lange Jahre besessen.

9. Der Kesseltümpel bei Rumpin.

(Von O. Schröter, Lehrer in Elben.)

Das Dorf Rumpin bei Friedeburg liegt nicht mehr an seiner ehemaligen Stelle. In fernliegender Vorzeit stand es auf einer unbedeutenden Erhebung der Saalaue in der Nähe der Saale. Weil es aber dort gar zu häufig von Überschwemmungen heimgesucht wurde, verlegten die Einwohner ihr Dorf weiter nach Westen auf eine höher gelegene Stelle. Manche freilich wissen einen andern Grund dafür anzugeben. Die Bewohner von Rumpin waren nämlich früher verstockte Heiden und sträubten sich lange gegen die Annahme des christlichen Glaubens und gegen die Erbauung einer christlichen Kirche. Als eine solche endlich aber fertig geworden war, fielen sie doch bald wieder in das Heidentum zurück und verehrten wieder ihre toten Götzen statt des lebendigen Gottes; ja zuletzt schickten sie sich sogar an mit frevelnder Hand das Gotteshaus niederzureißen. Da öffnete sich plötzlich die Erde und verschlang die Gottlosen mit ihren Hütten gleich der Rotte Korah; die Kirche allein blieb dicht neben dem gähnenden Schlunde stehen. Zwar ist auch sie seitdem verfallen, doch sind ihre Mauertrümmer noch immer zu sehen. Da aber, wo das Dorf versunken war, blieb fortan in dem Erdboden eine kesselförmige Vertiefung zurück, welche sich allmählich mit Wasser füllte; das ist der Kesseltümpel bei Rumpin.

Digitized by Google

10. Das Eichhörnchen-Kläppern bei Greifenhagen.

(Von der verstorbenen Frau Püschel in Greifenhagen durch den Primaner Wald aus Greifenhagen.)

In dem Dorfe Greifenhagen im Mansfelder Gebirgskreise besteht seit Urzeiten bis heute der Brauch, am Osterſonntage in einem nahen Walde, welcher nach dem ihn durchfließenden Bache Stockbach heißt, Eichhörnchen zu „kläppern". Durch die zum Rittergut Rödgen gehörige Rödger Wiese und einen namenlosen Bach wird dieser östlich vom Dorfe gelegene Wald von einem andern kleinen, südlich vom Dorfe gelegenen Walde, den „Hundert Morgen", getrennt. In dem Hundertmorgenwalde wohnt ein Riese, in dem gegenüber gelegenen Stockbachwalde dagegen ein nicht näher bekanntes, aber dem Riesen feindliches Wesen. Ein Eichhorn läuft hinüber und herüber und trägt Schmähworte von dem einen zum andern. Wenn nun der Riese so arg gereizt ist, daß er zum Kampfe gegen seinen Gegner sich erhebt, so entsteht ein Erdbeben.

In dem Glauben nun, daß es keine Erdbeben mehr geben würde, wenn kein Eichhorn mehr da wäre, das die beiden feindlichen Mächte durch Zutragen von Schmähungen zum Kampfe reizt, werden die Eichhörnchen vom Volke verfolgt und am Abend des Oſterſonntags in einem Oſterfeuer verbrannt. Man erblickt darin eine Verbrennung des Teufels.[1])

Auf dem untern Teile der Rödger Wiese soll überdies eine Kutſche ſamt Inſaſſen und Pferden verſunken ſein.

11. Iſelers Grab bei Pansfelde.

(Von Baron Rudolf v. Eberſtein in Morungen.)

Unweit von Pansfelde im Mansfelder Gebirgskreiſe zwiſchen dem Chauſſeehaus und Harzgerode, und zwar dicht an der Chauſſee im Forſtorte Hirſchſtein, liegt ein von Steinen aufgeworfener Hügel, in welchem ein Mann namens Iſeler (oder Giſeler) begraben ſein ſoll, der einen gewaltſamen Tod gefunden. Dadurch, daß jeder Vorübergehende einen Stein auf Iſelers Grab geworfen hat, hat ſich dasſelbe allmählich zum Hügel erhoben.

12. Die ſchwarze Eiche bei Pansfelde.

(Von Baron Rudolf v. Eberſtein in Morungen.)

Im Pansfelder Forſte, 500 Schritt vom Gartenhauſe entfernt, ſtand vormals die jetzt umgehauene ſchwarze Eiche. Man erzählt, daß bei ihr die Tochter des Pfarrers von Taubenhain (Wolmerſchwende) gerädert worden iſt.

---

[1]) Zu beachten iſt hier auch die mansfeldiſche Redensart: „Der jlauwet's, wenn mer ſät, där Deiwel is ä Eichhorn" [d. h. er glaubt das allerwiderſinnigſte Zeug]. (Jecht, Wörterbuch der Mansf. Mundart S. 15.)

Digitized by Google

13. Die Eulenköpfe bei Molmerschwende.

(Von Baron Rudolf v. Eberstein in Morungen.)

Die Eulenköpfe bei Molmerschwende, ein terassenförmig aufgebauter Hügel, sind nach der Meinung der Umwohner in der Vorzeit ein Volksversammlungsplatz gewesen.

In dem unweit davon gelegenen Forstorte Krumme Linde hat man viele Gräber und Silbermünzen gefunden.

14. Das neue Schloß bei Wippra.

(Von Baron Rudolf v. Eberstein in Morungen.)

Das neue Schloß bei Wippra, ein gewaltiges viereckiges Erdwerk mit hohem Wall und tiefem Graben, ist, wie vor 30 Jahren ein 90jähriger Mann erzählte, nach alter Überlieferung von einem Grafen von Riddag[1]) erbaut worden. Die Grafen von Riddag wohnten ursprünglich auf dem Brauhofe in Wippra; der letzte Herr von Riddag aber hatte die Absicht, an der Stelle, wo das „neue Schloß" liegt, sich ein Schloß zu erbauen. Schon war das Bauholz dazu angefahren, da brach der siebenjährige Krieg aus, und der Bau des Schlosses unterblieb.

15. Der Kinderteich bei Morungen.

(Von Frau Hecker in Morungen.)

Im Thale bei Morungen liegen nach der Mooskammer zu einige Teiche; alte, mit Wasser angefüllte Erdfälle. Aus diesen wurden, wie man früher allgemein glaubte, vom Storche die kleinen Kinder geholt, welche für Morungen bestimmt waren. Wir haben als Kinder oft Stunden lang dort gesessen und aufgepaßt, um einmal einen Storch zu belauschen, wenn er ein Kind herausholte.

16. Die Pferdeställe bei Morungen.

(Von Frau Hecker in Morungen.)

Am nördlichen Abhange des bewaldeten Rückens der Mooskammer bei Morungen stößt man mitten im Walde auf eine Vertiefung mit steil abfallenden Rändern — es sind eingestürzte Kalkschlotten —, welche man die Pferdeställe nennt, weil die Bewohner von Morungen dort zur Zeit des dreißigjährigen Krieges

---

[1]) In dieser Erzählung ist in wunderlicher Weise uralte Überlieferung mit jüngsten Ereignissen verknüpft. Sie enthält offenbar eine Erinnerung an den Markgrafen Riddag, der zugleich Gaugraf im Schwabengau — in welchem das Erdwerk des neuen Schlosses liegt — und im benachbarten Hosgau war und im Jahre 985 starb. Derselbe könnte sehr wohl einen Wohnhof in Wippra gehabt haben. Vermutlich hat später zur Zeit des siebenjährigen Krieges ein Besitzer von Wippra in dem uralten Erdwerke einen wirklichen Schloßbau ausführen wollen, der jedoch des Krieges wegen nicht zu stande gekommen ist, und nun wurde vom Volke die älteste und die jüngste Kunde, die man von dem Orte hatte, in einer auf den Zeitunterschied nicht die geringste Rücksicht nehmenden Weise mit einander verbunden. D. H.

Digitized by Google

ihr Vieh und namentlich ihre Pferde vor den Feinden in Sicherheit gebracht haben. Während des siebenjährigen Krieges aber (im Jahre 1756) ist darin ein Soldat verunglückt. Es hatte sich nämlich vor dem Kylischen Thore in Sangerhausen ein Reitergefecht entsponnen, in welchem die Preußen geschlagen wurden, wobei 40 Mann von ihnen den Tod fanden. Einem preußischen Husaren gelang es zwar, von den Feinden verfolgt, bis an die Mooskammer zu gelangen; aber in der Eile der Flucht stürzte er mit seinem Pferde von der Klippe in die Pferdeställe hinab und fand so seinen Tod.

Über den Pferdeställen liegt noch ein Erdfall, in welchen ein gewisser S. aus der Rabenmühle in Sangerhausen verbannt sein soll.

17. Das Dohlennest auf dem Jakobiturm in Sangerhausen.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Auf dem Jakobiturme in Sangerhausen wollten einmal zwei Schüler ein Dohlennest ausnehmen. Sie legten ein Brett in das Schallloch, um zum Neste zu kommen; der eine trat darauf und der andre sollte es halten. Da es aber dessen Händen entglitt, so stürzte sein Genosse hinab, kam aber doch auf dem Marktplatze glücklich an, weil der Wind sich in seinen Schülermantel so verfangen hatte, daß er sanft hinunterschwebte.

18. Der Kantor von Hackpfiffel.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Auf dem Kirchhofe des Dorfes Hackpfiffel steht an der südwestlichen Ecke des Altarhauses der Kirche halbversunken ein alter Grabstein, etwa aus dem Jahre 1600. Auf diesem sind verschiedene Musikinstrumente abgebildet und darunter steht der Vers:

Nimmt die Musik das Herz dir ein,
Mußt du vergnügt und heiter sein.

Auf der entgegengesetzten Seite steht in derselben Höhe ein nicht mehr zu lesendes lateinisches Distichon. Der Sage nach ruht hier Kantor Appel, ein tüchtiger Musikant, der zu Pferde, auf seiner Geige spielend, die Reise nach dem Morgenlande gemacht, dort eine Türkin geheiratet und dieselbe in seine Heimat mitgebracht hat — allein durch den Zauber seines Geigenspiels.

19. Das Tanneberger Loch bei Ichstedt.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

An der Straße von Ichstedt nach Udersleben gegenüber der Schleuße ist das Tanneberger Loch. Hier soll ein Pastor namens Tanneberg in weißem Gewande umgehen.

20. Der Glockenguß bei Udersleben.[1])

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In der Flur von Udersleben hat bis zur Separation nordwestlich vom Dorfe am Berge ein großer Kreuzstein gestanden,

[1]) Vgl. die fast völlig übereinstimmende Sage Nr. 217 in Größler, Sagen der Grafschaft Mansfeld ꝛc. „Der Glockenguß zu Stolberg".

Digitized by Google

neben diesem ein kleinerer und außerdem noch ein gewöhnlicher Stein. Die sollen an folgende Begebenheit erinnern. Einmal hatte ein Glockengießer den Auftrag erhalten, dort eine Glocke zu gießen. Der erste Guß mißlang, und darum schritt er zu einem zweiten. Als das Erz fast bereitet war, mußte der Meister nach Frankenhausen gehen, um noch mehr Erz zu holen, ließ aber den Lehrjungen bei dem Ofen zurück. Diesen gelüstete es, den Guß selbst zu wagen; er handelte gegen des Meisters Befehl, ließ dem zerschmolzenen Erze seinen Lauf und der Guß — gelang. Als dann der Meister zurückkam und sah, daß der Lehrjunge wider seinen Befehl gethan, erschoß er ihn; der Geselle aber, der den Mord mit angesehen, tötete zuerst den Meister und dann sich selbst.

Die drei Steine, die zum Gedächtnis der drei Toten gesetzt sind, stehen zwar noch, sind aber nach der Separation von ihrer alten Stelle an den Weg versetzt worden.

21. Die Äbtissingrube bei Frankenhausen.[1])

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

An der Grenze der Flur Rottleben unweit von Frankenhausen ist ein tiefes Loch, welches etwa 2 Acker Land umfaßt und zwei Stockwerke tief ist, das heißt die Äbtissingrube. Eine Äbtissin des Klosters in Frankenhausen hatte nämlich ein so gottloses Leben geführt, daß der erzürnte Himmel ein schweres Gewitter schickte, welches drei Tage lang unter unaufhörlichem Blitzen und Donnern über dem Thale stand. Da erkannte die Äbtissin, daß ihr der Zorn des Himmels gelte, bekannte ihre Sünden und bat um Gottes willen, man möchte sie vor die Stadt bringen. Das geschah: in feierlicher Prozession gaben ihr die Nonnen das Geleit bis an die Flurgrenze von Rottleben. Kaum aber hatten sie sie dort allein gelassen, da fuhr ein Blitz hernieder, die Äbtissin war verschwunden, und an der Stelle, wo sie gestanden, war das tiefe Loch entstanden, welches man nun die Äbtissingrube nennt.

22. Die Unstrutpforten bei Sachsenburg und Groß-Wangen.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Nach der Meinung des Volks sind es Mönche von Oldisleben (am Fuße der Sachsenburg) und von Reinsdorf (bei Nebra) gewesen, welche die Durchbrüche der Unstrut bei Sachsenburg (die Sachsenburger Pforte) und bei Groß-Wangen (an der Steinklebe) bewirkt haben.

23. Die Glocke des Dorfes Bärnsdorf bei Artern.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Nachdem die Kirche des im sächsischen Bruderkriege eingegangenen Dorfes Bärnsdorf, welche südlich der jetzigen Straße von Reinsdorf

[1]) Vgl. die nur wenig abweichende Sage „Tod im Gewitter" von dem Kloster Donndorf (Größler, Mansfelder Sagen Nr. 259).

Digitized by Google

nach Gehofen und östlich des alleinstehenden Reinsdorfer Chausseehauses stand und deren Stelle noch jetzt der Kirchhof heißt, wüst geworden war, stritten sich die Bewohner von Gehofen mit denen von Reinsdorf um den Besitz der herrenlos gewordenen Glocke. Schnell hatten die Gehofener einen Wagen mit 2 Pferden bespannt, aber die Pferde konnten die Glocke nicht von der Stelle bringen; und auch 4 Pferden gelang dies nicht. Die Reinsdorfer dagegen brachten sie mit 2 Pferden leicht von der Stelle und hingen sie dann auf ihrem Kirchturme auf.

24. Das heilige Grab bei Kalbsrieth.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In der Flur Kalbsrieth — nicht weit von der Grenze nach Schönewerda zu — ist eine Stelle an der Unstrut, die heißt das heilige Grab. Dort ist es in der Unstrut nicht geheuer, denn schon mancher Schiffer ist da in ihr umgekommen. Ein Schiffer erzählte mir, er habe einmal die Nachtwache auf dem dort vor Anker liegenden Schiffe gehabt. Da sei es ihm gewesen, als ob etwas an das Schiff anstoße. Auf seinen Ruf: „Wer da?" habe es nicht geantwortet, aber der Stoß habe sich wiederholt. Nachdem es auch ein zweites Mal auf seinen Ruf keine Antwort gegeben, da sei ihm eingefallen, wo er sich befinde, und richtig sei am folgenden Tage ein Schiffer dort ertrunken.

Übrigens hatte der Kammerpräsident Karl von Kalb auf Kalbsrieth ursprünglich diese Stelle zu seiner Grabstätte bestimmt; schließlich aber ist er doch (1792) im Parke seines Schlosses begraben worden, wo sein Grabstein noch zu sehen ist.

25. Der kluge Pfarrer von Ritteburg.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Die Flur von Ritteburg hieß früher, weil es dort viel Frösche giebt, das Markekker- oder Froschland. Nun hatte der Pfarrer des Orts viel von der Feuchtigkeit seiner Wohnung zu leiden; er beschwerte sich daher bei seiner Behörde, und einige Beauftragte erschienen, um die Sache zu untersuchen. Als dieselben dabei auch die Ofenthüre öffneten, hüpfte ihnen aus derselben ein Frosch entgegen, den der Pfarrer vorher hineingesteckt hatte. Da sagten die Herren: „Wo die Frösche sogar bis in den Ofen kriechen, da muß es wirklich feucht sein: diesem Übelstand muß abgeholfen werden!" Und so geschah es.

26. Der Sickdichvor bei Schafsdorf.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

An dem jetzt zugeschütteten alten Rhonebach liegt zwischen Schafsdorf und Mönchpfiffel, doch näher bei Schafsdorf, ein Tümpel, der heißt „Sickdichvor!", denn da spukt's. In der Adventszeit nämlich verfolgt dort ein großer schwarzer Hund mit feurigen

Digitized by Google

Augen die Schafsdorfer. Nur wer mutig und fluchend (!) ihm entgegentritt, den verfolgt er nicht weiter.

Dies ist die Stelle, wo vormals das eingegangene Kaldenhausen gestanden hat.

27. Fest gemacht.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Zwischen Landgrafrode (Goswinsrode) und Ziegelrode liegt, nahe der Grenze beider Fluren, eine Vertiefung im Fahrwege; dort ist es schon öfter vorgekommen, daß sowohl gehende wie fahrende Leute (samt dem Fuhrwerke) fest gemacht worden sind, so daß sie weder vor- noch rückwärts haben kommen können.

28. Der Pestmann in Bottendorf.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Vor 250 Jahren ging einmal eine Frau aus Schönewerda auf dem Sängerwege, so nennt man den Weg, der von Sangerhausen nach Bottendorf führt. Da begegnete ihr ein Mann mit einer Sense. Auf die Frage: „Wohin?" gab der die Antwort: „Ich bin der Pestmann, komme außer Landes und bringe die Pest nach Bottendorf." Wirklich brach bald darnach die Pest in Bottendorf aus.

29. Der Weidengrund bei Braunsrode.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Im Weidengrunde bei Braunsrode unweit Heldrungen ist's nicht geheuer. Reiter ohne Kopf und Männer mit feurigem Gesichte will man dort gesehen, auch ächzende, wimmernde Stimmen dort gehört haben.

An dem Kreuzwege von Heldrungen nach Artern und nach Bretleben stand früher ein Galgen in einem Wäldchen, die Liechen genannt, da wo jetzt der Judenkirchhof ist; da, sagt man, spuken noch heute die dort Hingerichteten.

30. Das Ansingen in Gehofen.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Der Sage nach haben einst alle Brunnen in Gehofen das Wasser verloren, nur der Brunnen südlich vom Kirchplatze nicht. Aus Dankbarkeit dafür wurden bis in dieses Jahrhundert am Neujahrstage an diesem Brunnen unter Leitung des Kantors durch den Singechor einige Arien gesungen. Das nannte man das Ansingen. Diese Sitte hat noch 1840 bestanden.

31. Der Wendelstein verspielt.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Im 17. Jahrhundert kam bekanntlich die Familie von Witzleben um den Besitz der schönen Herrschaft Wendelstein. Nach

Digitized by Google

der Meinung des Volkes ist der Wendelstein verspielt worden, freilich nur durch einen Verrat, den der Diener des damaligen Herrn von Witzleben begangen hat. Beim Kartenspiel hinter dem Stuhle seines Herrn stehend, soll dieser dem Gegner desselben durch Zeichen zu verstehen gegeben haben, welche Karten sein Herr in der Hand hatte. So hat der Herr von Witzleben das Spiel und damit den Wendelstein verlieren müssen.

Vielleicht mit Bezug darauf sagt man von einem, der zu allem fähig ist: „Der verrät den Wendelstein um eine saure Gurke!“ Doch ist dieselbe Redensart auch noch von andern Orten in Brauch, denn bei Mansfeld sagt man: „Der verrät Schloß Mansfeld und Sibikerode um eine saure Gurke!“

32. Sprichwort aus der Kriegszeit im Unstrutthale.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Im dreißigjährigen Kriege pflegte man zu sagen:

Gustavus Adolphus Rex —
Wer was hat, der versteck's.

Im siebenjährigen Kriege lautete das Sprichwort:

Fridericus Rex —
Wer was hat, der versteck's.

33. Der Bernhardsstein bei Ostramonra.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In der Flur von Ostramonra, im Felde nahe der weimarschen Grenze, liegt ein riesiger Felsblock. Die Sage erzählt, daß Herzog Bernhard von Weimar hier gefrühstückt habe, als er im Jahre 1634 in dieser Gegend längere Zeit sein Heerlager hatte. Darum nannte man ihn den Bernhardsstein. Ein Acker daselbst heißt noch die Schwedenschanze. — Seitdem dieser Bernhardsstein im Jahre 1879 mit einer Inschrifttafel versehen worden ist, hat man ihm den Namen Kaiserstein beigelegt.

34. Der „lange Stein“ bei Saubach.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Rechts am Wege von Saubach (Amtsanteil) nach Altenrode bei Bibra, etwa 2 Kilom. von Saubach entfernt, liegt „der lange Stein“, welcher vor der neuen Flurteilung 10 Ruten westlich von seiner jetzigen Stelle lag. Es ist dies ein Sandstein in der Form eines Rechtecks, welcher 1,72 Meter über den Erdboden hervorragte. Nach der Behauptung der Umwohner ist dieser Stein ein Denkmal des hier ermordeten letzten Thüringerkönigs (Irminfried).

35. Fürstlicher Dank.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Der Ahnherr der Familie Lüttich, deren Glieder zumeist Pächter sind, war ein Schäfer und hütete auf der großen Heide

Digitized by Google

bei Steigra eine Herde Schafe. Als nun einmal der Herzog von Sachsen-Weißenfels nach Sangerhausen reiste und über diese Heide kam, wurde ihm von dem Schäfer ein Glas Schafmilch angeboten, welches er auch annahm und recht erquicklich fand. Nachdem sich das mehrere Jahre nach einander wiederholt hatte, forderte der Herzog eines Tags den Schäfer auf, für die ihm gewährte Erquickung sich eine Gnade auszubitten. Da bat dieser um die Zulassung zur Pachtung eines herzoglichen Gutes, und der Herzog gewährte die Bitte. So sind die Lüttiche Pächter geworden.

36. Der Kater auf dem Merseburger Schlosse.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefter, Comal-County, Texas.)

Auf der Südseite des nördlichen Flügels des Merseburger Schlosses befindet sich gleich rechts neben dem Mitteleingange im ersten Stocke ein zugemauertes Fenster, dessen Stelle von außen durch ein gemaltes Fenster kenntlich gemacht ist. In einer der dort angedeuteten Scheiben ist oder war vor 50 Jahren das Gesicht eines blonden Frauenzimmers zu sehen, welches meist kurzweg das Fräulein hieß, während manche, welche es besser wissen wollten, behaupteten, es wäre eine Prinzessin. Dieses Fräulein, so erzählt die Sage, hatte einen ungewöhnlich großen Kater, welcher frommen Gemütern viel zu denken gab, weil er zwar in und auf dem ganzen Schlosse umherlief, aber niemals auf dem Kirchendache zu erblicken war. Nun kam einmal zur Nachtzeit der Bruder des Bischofs, ein Ritter, mit seinem Knappen von Leipzig her geritten. Der Weg war schlecht, und beide waren daher froh, als sie seitwärts im Busche unweit von Lössen mehrere Feuer sahen. Sie bogen dahin ab, fanden aber zu ihrem Erstaunen nur eine Menge Katzen, welche da ihr Wesen trieben. Nach einer Weile liefen zwei von diesen auf eine alte Weide hinauf und die eine sprach:

„Wir beide, wir sind Mann und Weib,
Wir haben des Bischofs Seele beim Leib."

Als darauf der Knappe ausrief:

„Ei, das ist ja der Kater vom Schlosse!"

verschwanden auf einmal alle Katzen und die Feuer erloschen. In Merseburg angekommen, erzählte der Ritter seinem Bruder, dem Bischof, das nächtliche Abenteuer. Als man deshalb das Fräulein zur Rede stellte, da sprang der Kater, der natürlich der Böse leibhaftig war, durch das Fenster und ward nicht mehr gesehen. An der Stelle aber, wo er hinausgesprungen war, blieb in Zukunft keine Glasscheibe ganz, so oft man auch eine neue einsetzte, und darum wurde schließlich das Fenster zugemauert. Von dem ferneren Ergehen des Fräuleins aber weiß man nichts zu berichten.

Übrigens läßt sich in dem erwähnten Mitteleingange dann und wann in der Geisterstunde auch ein ungeheuer großer, schwarzer Hund mit feurigen Augen sehen. Bisweilen erscheint er auch im Stadtfelde, nicht weit von der Schinderhütte, wo vom Schlosse her ein unterirdischer Gang zu Tage führt.

Digitized by Google

37. Eingemauertes Kind.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

Auf dem Wege von Merseburg nach Leipzig, ungefähr eine Viertelstunde vom Neumarktsthore entfernt, führt die „hohe Brücke" über die „alte Saale". An dieser Brücke ist ein steinernes Bild des Gekreuzigten zu sehen, hinter dem, wie man sagt, zur Zeit des Baues ein lebendiges Kind eingemauert worden ist, um den Bau recht fest zu machen. Dem armen Kinde hat man eine Sechserſemmel mitgegeben.

38. Der Münch in einen Hasen verwandelt.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

In dem aufgehobenen Kloster zu Merseburg ließ sich zu Zeiten „der Münch" sehen. Er erschien als graues Männchen und hatte in den Ställen sein Lieblingspferd und seine Lieblingskuh, welche beide immer schneckenfett waren. Außer ihm ging da aber noch ein gespenstiger Hase um; das war ein Mönch, der irgend etwas Schweres begangen hatte und deshalb nicht zum ewigen Frieden eingehen konnte, wenn nicht durch ein Zusammentreffen von besonderen Umständen seine Erlösung herbeigeführt wurde.

Heutzutage sind der frühere Tiergarten des Bischofs, die Klosterhöfe, der Gottesacker zur Kirche S. Viti und der ehemalige Klosterweinberg ein zusammenhängendes Ganzes. Die Weinbergsmauer auf der Ostseite und die des Waisenhausgartens auf der Westseite bilden eine namenlose Straße, deren Nordende durch das sogenannte Klausenthor beschlossen wird. Vor diesem Thore liegen die Klause und der Galgenberg, eine stille Gegend!

Dort saß eines Tages der Thorschreiber unter seinem Weinstocke und schlief. Da kam junges Volk vom Haferharken. Plötzlich sprang ein Hase auf, lief zum Thore hinein, zwischen den beiden Mauern hin und rettete sich schließlich auf den Weinberg. Hier sah ihn, nachdem er sich gedrückt hatte, ein Arbeiter und wollte ihn tot schlagen, wurde aber ohnmächtig aufgefunden. Als er wieder zur Besinnung gekommen war, erzählte er, als er auf den Hasen zugegangen sei, habe dieser sich aufgerichtet, sei plötzlich ein alter Mann mit langem, grauem Barte geworden, habe die Hand gegen ihn erhoben und ihm zugerufen: „Hüte dich!" Das war dem Menschen nicht auszureden, und gleich darnach legte er sich hin und starb. Als kurz darauf in der auf dem Weinberge stehenden Scheune ein verendeter Hase gefunden wurde, war die Sache zweifellos: „Der Münch war erlöst!"

39. Unterirdische Gänge.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

Unter der ehemaligen Klosterkirche zu Merseburg befindet sich ein Keller, von dessen Südostecke ein unterirdischer, gemauerter und gewölbter Gang bis in das weiteste Tierholz führt oder, wie andere wollen, in das Jagdhaus in Burgliebenau. Auch von der Nordseite dieses Kellers läuft ein solcher Gang aus, der geht „bis nach Schkopau". Beide Gänge sind jetzt verschüttet.

Digitized by Google

40. Das sechste Buch Mosis.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

In der Bibliothek des Merseburger Domkapitels liegt nach der Meinung vieler Leute hinter vielfältigen Eisengittern das sechste Buch Mosis. Wer das lesen kann, für den giebt es keine Zeit und keinen Raum, dem stehen alle Schätze der Welt zu Gebote.

41. Das Gespenst in Rothes Busch bei Beidersee.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

Ungefähr eine Meile von Halle entfernt liegt an der Heerstraße nach Magdeburg das Einzelgehöft Beidersee. Auf diesem hauste vor Zeiten ein Besitzer, der große Freude an seinen Schafen hatte und jeden Tag in ihrem Stalle zu finden war. Sogar in seiner letzten Krankheit weilten seine Gedanken bei seinen Lieblingen, und oftmals ließ er sich einzelne Tiere ans Bett bringen, um sie zu betrachten und zu betasten. Auch nach seinem Tode konnte sich seine Seele von den Schafen nicht trennen; wiederholt wurde der Abgeschiedene gesehen, wie er die Tiere befühlte, und darum wollte bald niemand mehr sie füttern. Zuletzt ließ man einen Jesuiter kommen; dem gelang es, den Geist zu bannen. Am Wege nach Gimritz ist oder war vor 45 Jahren ein Feldhölzchen, genannt Rothes Busch; dorthin schaffte er ihn. Leuten, welche in der Nacht dort vorbei gehen, springt der Gebannte auf den Rücken und rückt in jeder Neujahrsnacht um eines Strohhalmes Breite wieder nach dem Stalle zu. Wenn er schließlich dort einrückt, muß wieder ein Jesuiter geholt werden, oder es geschehen grausige Dinge.

Ich ging einmal von Halle über Beidersee nach Lettewitz. Als der Abend hereinbrach, legte ich mich in Rothes Busch unter einen Baum, wo ich prächtig schlief. Als ich unsern Dreschern erzählte, wo ich geschlafen hatte, waren sie starr vor Entsetzen. Das hieße, behaupteten sie, Gott versuchen, und es sei ein Wunder, daß ich noch lebe.

42. Der Kobold in Lettewitz.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

In Lettewitz bei Wettin lebte eine Witwe; die hatte nach der Meinung der Leute den Kobold, der ihr alles zutrug, was ihr Herz begehrte, und mit dessen Hilfe sie auch hexen konnte. Oft sagte mir unser Hofmeister, wenn er am Abend nach Hause kam: „Wenn Sie jetzt bei mir gewesen wären, hätten Sie den Kobbelt ooch sehen können; gerade fuhr er bei der ohlen B. zum Schornsteene nei, ä feiriges Ding, su lang, wie änne Wagenstange."

43. Teufelsküche, Teufelskanzel und Teufelswaschbecken bei Lettewitz.

(Von Gutsbesitzer Herm. Hefster, Comal-County, Texas.)

Lettewitz liegt auf einer Hochebene, welche nach der Saale zu steil abfällt, so daß man nur an wenigen Stellen zu Wagen an den

Digitized by Google

Fluß gelangen kann. Der Weg von Lettewitz nach Wettin zieht sich teilweise in einer Einsenkung hin, welche die Schlutwietschke heißt. Ebendort ist die Teufelsküche und die Teufelskanzel. Erstere ist eine stellenweise von Feuer geschwärzte Felswand, letztere ein abgestumpfter Felskegel mit einer Vertiefung auf der oberen Fläche, die nennt man des Teufels Waschbecken. „Ja, ja" — sagte unser Hofmeister — hier hat hä nu gesessen. Es is vor diesem manches anders gewesen, das künnen Se mer globen."

44. Alp, Mahre und Werwolf.

(Von Gutsbesitzer Herm. Heffter, Comal-County, Texas.)

In der Umgegend von Wettin, auf beiden Ufern der Saale, war unter dem niedern Volke früher der Glaube an die Mahre oder den Alp allgemein verbreitet. Es giebt nämlich zweierlei Mahren, männliche und weibliche. Leidet ein Mann an Alpdrücken, so ist die Mahre weiblich, und umgekehrt. Immer aber ist die Liebe an dem Alpdrücken schuld. Und zwar geht das so zu. Wenn z. B. ein Mädchen eine besondere Neigung zu einem Manne verspürt, so geht sie, ihrer selbst unbewußt, zunächst auf den Kirchhof, entkleidet sich dort völlig, verbirgt ihre Kleider und verwandelt sich nun in ein haariges Tier, in einen Werwolf. Als solcher streicht sie umher und sucht schließlich den Gegenstand ihrer Neigung heim. Aber nur durch das Schlüsselloch kann die Mahre in das Zimmer gelangen, oder (z. B. in Drescherhäusern, wo die Schlösser früher nicht allzu häufig und die Thüren gewöhnlich nur durch eine sehr ursprüngliche Klinke geschlossen waren, welche sich durch eine Schnur heben ließ), durch das Schnurloch. Gelingt es jemandem, die auf dem Kirchhofe versteckten Kleider der Mahre wegzunehmen, so kann sie ihre menschliche Gestalt nicht wieder annehmen, sondern muß Werwolf bleiben bis zum jüngsten Tage.

45. Kreuzsteine.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Am östlichen Ende des Dorfes Tilleda am Fuße des Kyffhäusers standen noch im Jahre 1840 drei gleich große langschäftige Steinkreuze, die angeblich aus der Zeit des Bauernkrieges stammten. Als nach der Flurteilung ein neuer Weg nach Brücken angelegt wurde, hat man sie weggeschafft, weil sie im Wege standen. Auch bei Hohlstedt unweit Brücken stand südlich vom Orte im Felde 1860 noch ein Kreuzstein. Am Damm der Helme im Dorfe Katarinenrieth bei Artern steht noch jetzt ein Kreuzstein in der Form eines eisernen Kreuzes. Bei einem Kreuzsteine, welcher südöstlich vom Dorfe Oberröblingen a. d. H. auf der Schäferwiese steht, ist nach der Sage ein Schäfer vom Blitze erschlagen worden. Am südlichen Eingange des Dorfes Voigtstedt (Vockstedt) bei Artern ist da, wo früher ein Dorfthor war, in die Mauer ein Kreuzstein aus rotem Sandstein eingemauert zu sehen. In der Stadt Artern stand noch 1840 ein als Eckstein dienender Kreuzstein am Gasthofe zur Sonne; ein anderer, der gleichfalls als Eckstein diente,

Digitized by Google

an einem Hause am Eingange der Ochtergasse in die Wasserstraße. Zwischen Ichstedt und Udersleben bei Frankenhausen steht am Fahrwege neben einer Linde am Bache ein 3—4 Ellen hoher Kreuzstein, auf welchem oben eine Art von Steinmetzzeichen und unten ein langstieliges Beil eingehauen ist. Von diesem geht die Sage, ein Fleischer habe an dieser Stelle ein am Wege liegendes Kalb gefunden und aufgehuckt. Als ungerechtes Gut sei es ihm immer schwerer geworden, so daß er sich entschlossen habe, es wieder an die Fundstelle zurückzubringen. Noch ehe er aber dahin gekommen sei, habe ihm der Teufel — denn dieser sei das Kalb gewesen — das Genick gebrochen. Auch bei Seehausen unweit von Frankenhausen, steht südlich dicht beim Orte am Wege nach Oldisleben ein Kreuzstein. In der Kirchhofsmauer zu Bilzingsleben unweit der Sachsenburg sind zwei Steinkreuze eingemauert. Ein am östlichen Ende von Hemleben am Wege nach Schloß Beichlingen zu stehender Kreuzstein hat einen langen nach oben sich verjüngenden Schaft, dessen oberstes Ende dachförmig abgeschrägt ist. Auf einem im Dorfe Oberheldrungen mitten auf einem Platze stehenden großen, halbversunkenen Kreuzsteine von der Form des eisernen Kreuzes sind undeutlich gewordene Zeichen eingehauen. Auch in Hauterode bei Heldrungen steht noch ein wohlerhaltenes Steinkreuz, desgleichen in Bucha am Wege nach Memleben ein roh gearbeitetes von $^1/_2$ Meter Höhe. Eigentümlich sind mehrere Kreuzsteine in den Dörfern Lossa und Wolmirstedt bei Wiehe, letzteres in der Nähe des Gasthofes, deren Kreuzarme durch Dreiecke verbunden sind. Auf beiden ist ein mit der Spitze nach unten gerichtetes Schwert eingegraben, dessen Parierstange die Mitte der Kreuzarme einnimmt. Gehofen hat zwei Kreuzsteine. Der eine mit eingegrabener Nische, welche, wie man sagt, zur Aufnahme einer Sammelbüchse bestimmt war, hat früher bei einem vom Generalfeldmarschall von Eberstein im 17. Jahrh. gestifteten Hospitale gestanden; den andern fand man um 1870 auf einem südwestlich vom Orte gelegenen Rasenflecke da, wo jetzt eine Schillerlinde gepflanzt ist.

(Von einem Bauer in Öchlitz durch den H.)

Östlich von Öchlitz bei Mücheln, auf dem Kreuzberge, steht seit dem Jahre 1865 ein Kreuzstein, welcher früher auf dem alten Kirchhofe in Öchlitz stand und mit den Kreuzsteinen in Lossa und Wolmirstedt große Übereinstimmung zeigt. Auf ihm ist ebenfalls ein mit der Spitze nach unten gerichtetes Schwert eingegraben, nur daß der Knauf desselben die Mittelstelle der Kreuzarme einnimmt. Außerdem aber sind in den drei oberen Kreuzarmen noch drei vierspeichige Räder, in jedem Arme ein Rad, eingegraben. Er ist angeblich zum Andenken eines Herrn von Öchlitz gesetzt worden, der gerädert werden sollte (daher die Räder), weil er seinen Knecht erstochen (daher das Schwert).[1])

[1]) Die Räder dürften wohl richtiger Mainzische oder Erfurtische Gerichtsbarkeit anzeigen. „Erfurter Gerichte" finden sich in ziemlich großer Zahl in diesem Teile Thüringens und Sachsens. (Vgl. H. Größler, Über Ursprung und Bedeutung der Erfurter Gerichte. Harzzeitschr. VII, 377—385.)

Digitized by Google

(Aus Rosencranz, Neue Zeitschr. für Gesch. der german. Völker. Halle 1832, I, 3, S. 25.)

Vor dem Oberthore in Freiburg a. d. U., dem Hospital schräg gegenüber, standen rechts von der Merseburger Straße um 1830 nahe bei einander mehrere alte Steinkreuze. Zur Zeit, als der Staupbesen in der Gerichtsbarkeit noch exercirt wurde, wurden die Verbrecher bis an diese Steine gestäupt und dann über die Flurgrenze gebracht. Es scheinen daher diese Steine die Grenze des Stadtweichbilds gewesen zu sein.

Ein altes Steinkreuz befindet sich auch am Ausgange des Burgholzes bei Freiburg da, wo eine Allee nach dem Friedenthale und links der Weg ins Pfarrholz führt. Der Sage nach ist es ein Denkstein, weil an dieser Stelle ein Geistlicher ermordet worden ist. Vulpius erzählt in seiner Freyburger Chronik:

Im Jahre 1632, Donnerstags am Ende des Augusts, ist eine Compagnie Kaiserlicher Reiter auf den Freyburgischen Wegen umhergeritten, welche alle Bauern und Landleute, so ihnen begegnet, darnieder gehauen; auch haben nicht weit von Freyburg die Kaiserlich Holkischen Soldaten einen evangelisch-lutherischen Geistlichen angetroffen, in Stücken zerhauen und das Fleisch den Hunden vorgeworfen."

(Aus Vulpius, Fürtrefflichkeit der Stadt Merseburg, S. 186.)

Hans von Thune, fürstlicher Hauptmann, zog (1525) mit 100 Reutern und 200 zu Fuß auf Spergau und Kirchdorf (bei Merseburg), da an dem ersten er 3 und an dem andern 2 Bauern hat köpfen lassen und an die Wege begraben; Spergau hat müssen 160 fl. Strafe erlegen, Kirchdorf 40 fl., und den Enthaupteten sind Steine mit eingehauenen Mistgabeln, Äxten, Grabscheiten ꝛc. auf die Gräber gesetzt worden.

Bräuche und Aberglaube.

1. Festzeitliches.

Weihnachtszeit.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In der Zeit von Weihnachten bis Neujahr darf kein Flachs auf dem Wocken bleiben — sonst verunreinigt ihn Frau Holle.

(Spangenberg, Mansfelder Chronik S. 405 b, 29.)

Das „schöne Ei", welches die Glückwünschenden früher in Eisleben am Neujahrstage einzusammeln pflegten, hieß dort und anderswo im Mansfeldischen auch Renn-Ei.

* * *

Digitized by G

(Mündlich aus Eisleben.)

Wenn es am Charfreitag regnet, so weint der Himmel aus Trauer über Jesu Tod.

Am Ostersonntag hüpft die Sonne über den (süßen) See aus Freude darüber, daß der Herr Jesus auferstanden.

2. Liebe und Ehe.

Liebe gewinnen und abstoßen.

(Von Landwirt Fricke in Helsta.)

Man kann die Liebe gewisser Personen gewinnen oder auch abstoßen, wenn man einen Laubfrosch in einen Ameisenhaufen eingräbt. Aber man muß sich mit der Heimkehr beeilen. Denn wer den Laubfrosch schreien hört, wird stumm.

Eheorakel in Artern.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

Wenn in Artern ein Brautpaar zur Trauung aus dem Hause geht, werden aus einem oberen Fenster Getreidekörner auf dasselbe gestreut. So viel Körner in dem Brautkranze liegen bleiben, so viel Kinder kommen in der Ehe. Dieser Brauch ist noch um 1850 geübt worden.

Täschchen und Tuchbälle geschenkt.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In Sylda bei Arnstein im Mansfelder Gebirgskreise ist es Brauch, daß jedes neue Ehepaar eine Menge Täschchen von Tuch zum Fenster hinaushängt, welche sich dann die Dorfjugend abschneidet.

Anderswo findet sich dieser Brauch ebenfalls, nur mit der Abänderung, daß statt der Täschchen Bälle von Tuch ausgehängt werden.

3. Krankheit, Tod und Begräbnis.

Krötensteine.

(Von Steinsetzer Eisfeld in Helsta.)

Nach dem Glauben der Bewohner von Mittelhausen bei Allstedt wachsen die Krötensteine (versteinerte Seeigel) auf dem Rücken der Kröte und fallen, wenn sie die gehörige Größe erlangt haben, ab. Sie besitzen die Kraft, Krankheiten des Viehs, namentlich Geschwülste, zu heilen, wenn man mit dem auf dem Krötensteine befindlichen Kreuze unter dem Hermurmeln eines gewissen Spruchs über dieselbe hinstreicht.

Nägeleinschlagen.

(Von Landwirt Fricke in Helsta.)

Ein Mann in Winkel bei Allstedt konnte Krankheiten von Menschen auf Bäume übertragen, indem er in gewisse Waldbäume Nägel einschlug und dabei einen Spruch sprach.

Digitized by Google

Tod und Totenmitgift.

(R. Jecht, Wörterbuch der Mansf. Mundart, S. 115.)

Man ſtirbt in der Geburtsſtunde, nicht aber am Geburtstage.

Den verſtorbenen Kindern werden ihre Milchzähne mit in den Sarg gegeben.

Leichengewand.

(Von Rentier G. Poppe in Artern.)

In Roßla a. H. iſt es allgemeine Sitte für Reich und Arm, daß alle Verſtorbenen in eine Kutte von ſchwarzem, leichtem Leinen eingehüllt werden nach Art derjenigen der Ciſtercienſermönche.

4. Buttern.

(R. Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart, S. 11.)

Im Mansfeldiſchen meint das Volk, das Buttern gelinge nicht, wenn gewiſſe Leute ins Haus kommen oder um das Buttern wiſſen. Eine Frau, die buttern will, muß ſich, gleich nachdem ſie in die Stube getreten iſt, möglichſt ſchnell ſetzen. Der Schmetterling — ein Wort, welches der eingeborne Mansfelder nicht kennt — heißt hier Buttervogel (Bottervochel). Nach altdeutſcher Mythe war der Schmetterling ein verkappter Elfe oder eine Hexe, die Milch und Butter ſtehlen.

5. Brotröſten.

(R. Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart, S. 87.)

Das Röſten des Brotes galt im Mansfelder Lande für einen Frevel. Plümicke führt folgende Priamel an:

Erzähle keinen Traum,
Beſchmutze keinen Baum,
Röſte kein Brot,
So läßt dich Gott nie leiden Not.

6. Kinderreime und Tanzlieder.

Mume oder Mutter Frêlen.

(R. Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart, S. 27.)

In Stedten bei Schraplau lautet ein Kinderreim:

Ich will dich was derzälen,
Vun der Mûme (Mutter) Frêlen,
Vun der Mûme (Mutter) Läwwerworscht,
Wu der Zippel ä Tâler kost.

In Wolferode (in nhd. Faſſung):

Ich will dich was erzählen,
Vun der Mime Frêlen,

Digitized by Google

Die hat ä schönen Garten.
In dem Garten stand ein Baum.
Hier ein Baum, dort ein Baum,
Und das war ein schöner Baum.
Unter dem Baume stand ein Tisch,
Hier ein Tisch, dort ein Tisch,
Und das war ein schöner Tisch.
Auf dem Tische lag ein Buch,
Hier ein Buch und dort ein Buch.
In dem Buche stand geschrieben:
Die Jungens sollen die Mädchens lieben,
Die Mädchens sollen die Jungens lieben.

In Heiligenthal und Wimmelburg:

Ich will dich was derzälen,
Von der Mutter Frêlen.
Von der Mutter Kickeritzen,
Di hatt ä Flôk in Hemme sitzen.

In Heiligenthal auch:

Ich will dich was erzählen,
Von der Mutter Frêlen,
Die hat einen schönen Garten,
Liess die Gäste lange warten.
In dem Garten stand ein Baum,
Auf dem Baume war ein Ast,
Auf dem Aste war ein Nest,
In dem Neste lag ein Ei,
Prautz, da war es mit der Mutter Frêlen vorbei.

(Die Worte werden zu einem kleinen Kinde, das man auf den Knieen hat und schaukelt, gesprochen; bei dem letzten Verse giebt man sich den Anschein, als wolle man das Kind zu Boden fallen lassen.)

In anderer Fassung in Bornstedt:

Ich will dich was erzälen,
Vun der Mûme Frêlen,
Vun hunnerttausend Mêlen,
Vun hunnerttausend Katzen,
Di machen lauter Fratzen.

Altes Tanzlied in Wolferode und den Grunddörfern.

(R. Jecht, Wörterbuch, S. 62 und 6.)

Von gegenüberstehenden Paaren wird gesungen:

Mime Suse! (Verbeugung)
Lecke[1]) duse! (Verbeugung)

[1]) = springe.

Digitized by Google

Vunn hingene, (die Paare drehen ſich um)
Vunn vorne (ſie kehren ſich wieder das Geſicht zu).

Jetzt faſſen die Paare ſich an und beginnen den Rundtanz, indem geſungen und geſpielt wird:

Haste Bärn in deiner Ficke,
Jipp mich dach man äne raus;
Wenn se au nich schine schmecken
(Will se kosten wi se schmecken)
Sän se dach wi Zucker aus.

Kinderlied, beim Einſammeln von Gaben geſungen.

(R. Jecht, a. a. O. S. 48.)

Ich binn ä kläner Kênij,
Jät mich nich zu wenig;
Ä Dreier iss jerôde rächt,
Ich binn ä kläner Schtewwelknächt.

Oder auch in dieſer Faſſung:

Ich binn ä kläner Kênij,
Jät mich dach ä Fênij,
Unn lôst mich nich su lange schtin,
Ich muss je dach nach weiter jin.
(— far alle Têren jin.)

Kinder-Reiterlied.

(R. Jecht, a. a. O. S. 91.)

Wenn man die Kinder auf dem Knie reiten läßt (ſchackert), ſo ſpricht man wohl:

Schacke, schacke, Rillichen,
Mer reiten uff dän Fillichen,
Biss mer jresser wären,
Do reit mer uff dän Fären;
Wenn mer jresser wacksen,
Do reit mer uff den Sacksen.

Digitized by Google

Verzeichnis
der Vereinsmitglieder
im Jahre 1890.[1])

I. Ehrenmitglieder.

1. Herr Freiherr Louis Ferdinand von Eberstein, Berlin SW. 29, Gneisenaustr. Nr. 98 I.
2. „ Gymnasialdirektor Prof. Dr. Gerhardt, Eisleben, korresp. Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. „ Rentier Heinemann, Weimar, Erfurter Straße 44b.
4. „ Leuschner, Königl. Geheimer Bergrat, Ober-Berg- und Hüttendirektor der Mansfeld'schen Kupferschiefer-bauenden Gewerkschaft, Mitglied des Deutschen Reichstags, in Eisleben.
5. „ Freiherr v. d. Reck, Königl. Landrat des Mansfelder Gebirgskreises, auf Schloß Mansfeld.
6. „ von Wedell, Königl. Landrat des Mansfelder Seekreises, in Eisleben.

II. Einheimische (in der Stadt Eisleben wohnhafte) Mitglieder:

1. Herr Baumann, A., Lehrer.
2. „ Beinert, Brauereibesitzer und Stadtrat.
3. „ Blümel, Mittelschullehrer.
4. „ Bodenburg, Kaufmann.
5. „ Bomke, Kaufmann.
6. „ Braune, Seminarlehrer.
7. „ Buschan, Bauunternehmer.
8. „ Coja, W., Kaufmann.
9. „ Diener, Stiftsrendant und Sekretär des Kreis-Ausschusses.
10. „ Ebeling, Rektor der I. Bürgerschule.

---

[1]) Das Geschäftsjahr des Vereins läuft von Oktober bis wieder Oktober.

Digitized by Google

11. Herr Eckhardt, Seminarlehrer.
12. „ Eilert, Ziegeleibesitzer (Helfta).
13. Der Magistrat der Stadt Eisleben.
14. Herr Enke, Bergregistrator.
15. „ Eschenhagen, Zimmermeister und Stadtrat a. D.
16. „ Feige, Apotheker.
17. „ Feuerstack, Kaufmann.
18. „ Fiedler, Fr., Dampfmühlenbesitzer.
19. „ Fiedler, O., Goldarbeiter und Stadtrat.
20. „ Dr. med. Gaye, prakt. Arzt.
21. „ Getzkow, E., Möbelhändler.
22. „ Gräfenhan, H., Buchhändler.
23. „ Gräfenhan, M., Buchhändler.
24. „ Gröpler, Rechtsanwalt.
25. „ Prof. Dr. Größler, Gymnasial-Oberlehrer.
26. „ Grunert, L., Kaufmann.
27. „ Heering, Apotheker.
28. „ Dr. Heilmann, erster Seminarlehrer.
29. „ Herold, Pferdehändler.
30. „ Dr. med. Hetzold, prakt. Arzt.
31. „ Hof, Justizrat.
32. „ Hoffmann, C., Kaufmann, Gebr. Schutzer Nachfolger.
33. „ Horn, Holzhändler.
34. „ Hornung, Steuerinspektor.
35. „ Hünichen, Kaufmann.
36. „ Huth, Kaufmann.
37. „ Hupfeld, Superintendent a. D. u. Diakonus a. St. Andreas.
38. „ John, erster Lutherschullehrer.
39. „ Jordan, Archidiakonus und Pfarrer an St. Andreas.
40. „ Klette, Hüttenmeister (Oberhütte).
41. „ Klöppel, Buchdruckereibesitzer.
42. „ Koch, Fr., Oberprobirer.
43. „ Kramer, Bankdirektor.
44. „ Krebel, Landesbauinspektor.
45. „ Kuntze, Berginspektor.
46. „ Lahse, Königl. Musikdirektor.
47. „ Martin, Direktor des Königlichen Lehrerseminars.
48. „ Dr. med. Meye, prakt. Arzt.
49. „ Moyn, Realprogymnasiallehrer.
50. „ Niehoff, Königl. Rentmeister.
51. „ Nithack, Pastor an St. Petri-Pauli.
52. „ Dr. med. Nürnberg, prakt. Arzt.
53. „ Orphal, Pastor an St. Annen.
54. „ Persuhn, Postdirektor.
55. „ Pistor, Gasthofsbesitzer.
56. „ Poland, Dampfschneidemühlenbesitzer.
57. „ Recke, Goldarbeiter.
58. „ Reichardt, B., Verlagsbuchhändler.
59. „ Reichel, E., Kaufmann.

Digitized by Google

60. Herr Dr. med. Rensch, prakt. Arzt.
61. „ Prof. Dr. Richter, Rektor des Realprogymnasiums.
62. „ Richter, R., Kaufmann.
63. „ Rosenburg, Seminarlehrer.
64. „ Rothe, Superintendent und Oberpfarrer an St. Andreas.
65. „ Ruprecht, Zeichenlehrer.
66. „ Schiefer, Stadtrat a. D.
67. „ Schneider, Buchdruckereibesitzer.
68. „ Schöppe, Gasthofsbesitzer.
69. „ Siebdrat, Rendant
70. „ Simon, W., Kaufmann.
71. „ Sittig, Stadtrat.
72. „ Steckel, Seminarlehrer.
73. „ Stoltze, Handelsgärtner.
74. „ Storbeck, Rektor der II. Bürgerschule.
75. „ Voigt, C., Zimmermeister.
76. „ Werneke, Ober-Steuerkontrole-Assistent.
77. „ Westphal, Gymnasiallehrer.
78. „ Wiese, Juwelier.
79. „ Winkler, Buchdruckereibesitzer und Buchhändler.
80. „ Ziervogel, H., gewerkschaftlicher Kassen-Kontroleur.
81. „ Zoberbier, gewerkschaftlicher Buchhalter.

III. Auswärtige Mitglieder.

1. Der Magistrat der Stadt Alsleben.
2. Herr Dr. O. Arendt, Mitglied des Abgeordneten-Hauses, Berlin W., Magdeburgerstr. 25.
3. „ Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Oberhofjägermeister und Rittmeister a. D. auf Meisdorf.
4. „ Bartels, Geh. Regierungsrat und Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Berlin W., Kurfürstenstr. 122.
5. „ Brassert, Amtmann in Polleben.
6. „ Brauns, Königl. Oberförster in Bischofrode.
7. „ Brause, Hauptmann a. D., Berlin, Blücherstr. 13. I.
8. „ Clingestein, Pfarrer in Zschepplin bei Eilenburg.
9. „ Deecke, gewerkschaftl. Oberförster in Bräunrode.
10. „ von Dötinchem de Rande, Rittergutsbesitzer auf Löpitz bei Merseburg.
11. „ Edler, Amtsgerichtssekretär in Gräfenhainchen.
12. „ Edler, Pfarrer in Authausen bei Düben.
13. „ Eisfeld, Steinsetzer in Helfta.
14. „ Freyer, gewerkschaftlicher Förster in Stangerode.
15. „ Dr. med. Freygang, prakt. Arzt in Hettstedt.
16. Frau Freifrau von Friesen, Rittergutsbesitzerin auf Schloß Rammelburg.
17. Der Magistrat der Stadt Gerbstedt.
18. Herr Görne, Pfarrer in Ihlewitz bei Gerbstedt.
19. „ Heine, K., Pfarrer in Erdeborn.

Digitized by Google

20. Herr Helbig, Rentier, Halle a. d. Saale.
21. Der Magiſtrat der Stadt Hettſtedt.
22. Herr Höhne, Maurermeiſter in Höhnſtedt.
23. „ Hülſen, Beigeordneter und Kämmerer in Artern.
24. „ Dr. Jecht, Gymnaſiallehrer in Görlitz.
25. „ Jecht, Schichtmeiſter in Neuglück bei Bornſtedt.
26. „ Kahnt, Rektor in Ermsleben.
27. „ Koch, Premierlieutenant d. L. und Rittergutsbeſitzer auf Berg-Farnſtedt bei Querfurt.
28. „ Könnecke, Pfarrer in Klein-Eichſtedt bei Querfurt.
29. „ Kötteritz, Pfarrer in Oberwiederſtedt bei Hettſtedt.
30. „ Kreidner, Poſtſekretär in Halle a. S.
31. „ Küſtermann, Pfarrer in Geuſa bei Merſeburg.
32. „ Prof. Dr. Max Lehmann, Marburg, Schwanallee 14.
33. „ Marckwald, Rittergutsbeſitzer in Erdeborn.
34. „ Dr. Müller, Rittergutsbeſitzer auf Neuglück bei Bornſtedt.
35. „ Dr. Müller, Rittergutsbeſitzer in Dederſtedt.
36. „ Naumann, Oberpfarrer u. Superintendent in Eckartsberga.
37. „ Dr. Pippow, Kgl. Regierungs- u. Medicinalrat in Erfurt.
38. „ Rembe, ev. luth. Pfarrer in Montreal, Canada.
39. „ Rödiger, Rittergutsbeſitzer auf Schaffee bei Schraplau.
40. „ Schäfer, Pfarrer in Schochwitz bei Salzmünde.
41. „ Schmidt, Pfarrer in Alterode bei Ermsleben.
42. „ Dr. Schmidt, Oberlehrer an der höheren Töchterſchule in Hannover.
43. „ Schönfeld, Pfarrer in Heiligenthal bei Gerbſtedt.
44. „ Schröter, Pfarrer in Polleben.
45. „ Schröter, O., Lehrer in Elben.
46. „ Dr. Seehauſſen, Rektor der höh. Töchterſchule in Herford.
47. „ Spielberg, Rittergutspächter u. Amtsvorſteher in Helbra.
48. „ Stenzel, Pfarrer in Lauſigk bei Quellendorf (Anhalt).
49. „ Baron von Stromberg, Rittergutsbeſitzer auf Welfesholz bei Hettſtedt.
50. „ Tauer, Pfarrer in Domnitz bei Cönnern.
51. „ von Wedell auf Piesdorf, Miniſter des Königl. Hauſes, Excellenz, Berlin.
52. „ Wedler, Pfarrer in Quenſtedt bei Ermsleben.
53. „ Wendenburg, Rittmeiſter a. D. und Rittergutsbeſitzer auf Wormsleben und Seeburg.
54. „ Graf von Werthern, Kaiſerlicher Wirklicher Geh. Rat, Excellenz, auf Schloß Beichlingen.
55. „ Dr. med. Wiegand, prakt. Arzt in Mansfeld.

Digitized by Google

Der Vorstand des Vereins

besteht für die Zeit bis zum Oktober 1891 (bezw. 1894) aus folgenden Herren:

1. Prof. Dr. Größler, Gymnasialoberlehrer, Vorsitzender; zugleich Mitglied der Histor. Kommission der Provinz Sachsen.
2. Moyn, Realprogymnasiallehrer, Stellvertreter des Vorsitzenden.
3. Rosenburg, Seminarlehrer, erster Schriftführer und Bibliothekar.
4. Blümel, Mittelschullehrer, zweiter Schriftführer.
5. Wiese, Juwelier, Schatzmeister.
6. Eschenhagen, Zimmermeister und Stadtrat a. D. } Beisitzer.
7. Dr. med. Gaye, prakt. Arzt }

C. Wiese, Schatzmeister.
Eisleben, Plan Nr. 12.

Digitized by Google

Satzungen

des

Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben.

---

§ 1.

Der Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben erstrebt die Erforschung der Geschichte und Altertümer der ehemaligen Grafschaft, sowie die Sammlung und Erhaltung historischer Denkmäler und Urkunden aus diesem Gebiet.

§ 2.

Zur Förderung dieser Bestrebungen finden in der Regel acht Vereinsversammlungen im Jahre statt. An Stelle einer Versammlung kann ein gemeinsamer Ausflug nach geschichtlich merkwürdigen Orten oder eine Besichtigung der Vereinssammlungen sowie der Merkwürdigkeiten Eislebens treten. Außerdem giebt der Verein eine Zeitschrift, die „Mansfelder Blätter" heraus, welche in der Regel im Oktober erscheinen soll und den Mitgliedern sowie denjenigen Vereinen, mit welchen der Verein im Austauschverkehr steht, unentgeltlich und frei geliefert wird.

§ 3.

Der Verein besteht aus ordentlichen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern. Die Wahl der letzteren erfolgt auf Vorschlag des Vorstandes in einer Versammlung des Vereins. Der Vorstand hat das Recht, die Ehrenmitglieder des Vereins in wichtigen Fällen zur Teilnahme an den Sitzungen mit Stimmrecht einzuladen.

§ 4.

Der Vorstand besteht aus 7 Vereinsmitgliedern. Dieselben werden auf je 6 Jahre in der Oktober-Versammlung des Vereins gewählt. Nach Ablauf von 3 Jahren scheiden (im Oktober 1891) zuerst 3, nach abermals 3 Jahren 4 von den Vorstandsmitgliedern aus; die Ausscheidung wird das erste Mal durch das Loos bewirkt.

Digitized by Google

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder sind wieder wählbar. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel; nur wenn kein Widerspruch erhoben wird, ist die Wahl durch Zuruf statthaft. Die einfache Mehrheit entscheidet; sie entscheidet ebenfalls bei engerer Wahl. Bei Stimmengleichheit giebt das Loos die Entscheidung. Der Vorsitzende und dessen Stellvertreter sind bei der Wahl ausdrücklich als solche zu bezeichnen. Die übrigen Ämter, im besonderen das des ersten und zweiten Schriftführers, des Bibliothekars, des Conservators der Sammlungen, des Schatzmeisters, verteilt der Vorstand. Für die Ordnung und Verwaltung der Sammlungen kann ein besonderer Ausschuß ernannt werden.

Sollte eines der Vorstands-Mitglieder aus dem Vorstande ausscheiden, so findet in der nächsten Versammlung des Vereins eine Neuwahl statt.

§ 5.

Der Jahresbeitrag beträgt vier Mark, welcher alljährlich pränumerando in den ersten 14 Tagen des Oktober erhoben wird. Das Rechnungsjahr läuft vom 1. Oktober ab. Tritt jemand im Laufe des Sommerhalbjahrs ein, so zahlt er für das Sommerhalbjahr nur die Hälfte des jährlichen Beitrags.

Ehrenmitglieder sind zur Zahlung des Beitrages nicht verpflichtet.

§ 6.

Der Schatzmeister verwaltet die Vereinskasse und legt über dieselbe in der ersten Sitzung des Winterhalbjahrs Rechnung, welche von zwei durch Zuruf zu wählenden Vereinsmitgliedern zu prüfen ist. Zahlungen dürfen nur auf Anweisung des Vorsitzenden oder, falls dieser verhindert ist, seines Stellvertreters erfolgen. Angelegte Capitalien dürfen nur auf Beschluß des Gesamtvorstandes durch den Schatzmeister abgehoben werden.

§ 7.

Die Versammlungen des Vereins werden von dem Vorstande berufen, welcher Ort und Zeit derselben bestimmt und — erforderlichenfalls mit der Tagesordnung — in den Eisleber Tagesblättern bekannt giebt.

§ 8.

Alle Vereinsangelegenheiten werden in den Versammlungen mit einfacher Mehrheit der erschienenen Mitglieder erledigt.

§ 9.

Aufnahmegesuche sind an ein Mitglied des Vorstandes zu richten. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand.

Digitized by Google

§ 10.

Jeder in den Verein Eintretende hat bei seiner Aufnahme die Vereinssatzungen durch seine eigenhändige Namensunterschrift anzuerkennen.

§ 11.

Der Austritt aus dem Verein erfolgt durch schriftliche Anzeige bei dem Vorstande.

§ 12.

Als ausgeschieden ist zu betrachten, wer trotz schriftlicher Aufforderung des Schatzmeisters bis zum 30. September jedes Jahres seinen Jahresbeitrag nicht bezahlt hat.

§ 13.

Anträge auf Abänderung der Satzungen sind vor der Beschlußfassung in den hiesigen Blättern bekannt zu machen und bedürfen, sofern sie nicht vom Vorstande eingebracht werden, der Unterstützung von 10 Mitgliedern; zur Annahme sind $^2/_3$ der Stimmen der anwesenden Mitglieder nötig.

§ 14.

Sollte der Verein zu bestehen aufhören, so fallen die Sammlungen desselben dem hiesigen Königlichen Gymnasium unter der Bedingung ungetrennter und dauernder Bewahrung zu. Sollte die Annahme der Sammlungen seitens des Königlichen Gymnasiums abgelehnt werden, so sind dieselben unter der gleichen Bedingung entweder der Stadt Eisleben oder dem Provinzial-Museum der Provinz Sachsen in Halle a/Saale zuzuweisen.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 024 777 724

book should be returne
last d

Digitized by Google

Digitized by Google